KARL MARX · FRIEDRICH ENGELS

WERKE · BAND 26 · ERSTER TEIL

INSTITUT FÜR MARXISMUS-LENINISMUS BEIM ZK DER SED

KARL MARX
FRIEDRICH ENGELS

WERKE



DIETZ VERLAG BERLIN

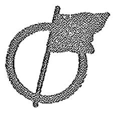
1965

INSTITUT FÜR MARXISMUS-LENINISMUS BEIM ZK DER SED

KARL MARX
FRIEDRICH ENGELS

BAND 26

ERSTER TEIL



DIETZ VERLAG BERLIN

1965

Die deutsche Ausgabe der Werke von Marx und Engels
fußt auf der vom Institut für Marxismus-Leninismus
beim ZK der KPdSU besorgten zweiten russischen Ausgabe.

Der Text wird nach den Photokopien
der Handschrift gebracht.

Vorwort

Der sechsundzwanzigste Band der Werke von Karl Marx und Friedrich Engels enthält die „Theorien über den Mehrwert", die Marx von Januar 1862 bis Juli 1863 geschrieben hat.

Die „Theorien über den Mehrwert" sind ein Teil des umfangreichen ökonomischen Manuskripts von 1861–1863. Dieses Manuskript besteht aus 23 Heften mit durchgehender Paginierung von 1 bis 1472 und hat einen Gesamtumfang von etwa 200 Druckbogen; es bildet die Fortsetzung des 1859 erschienenen ersten Heftes „Zur Kritik der Politischen Oekonomie" und trägt den gleichen Titel. Es ist der erste systematische, wenn auch noch nicht in Einzelheiten ausgearbeitete Entwurf aller Teile des ökonomischen Hauptwerkes von Marx. Die ersten fünf Hefte und teilweise die Hefte XIX bis XXIII umfassen den Inhalt des späteren ersten Bandes des „Kapitals". In den Heften XXI bis XXIII werden mehrere Themen des „Kapitals" behandelt, darunter solche des zweiten Bandes. Den Problemen des dritten Bandes sind die Hefte XVI und XVII gewidmet. Den größten und am weitesten ausgearbeiteten Teil des Manuskripts bilden die „Theorien über den Mehrwert"; sie umfassen die Hefte VI bis XV und XVIII sowie einige historische Skizzen in anderen Heften und haben einen Umfang von etwa 110 Druckbogen. Es ist dies die erste und einzige Fassung des vierten Buches des „Kapitals"; Marx nannte es zum Unterschied von den drei theoretischen Büchern den historischen, den historisch-kritischen oder historisch-literarischen Teil seines Werkes.

Marx begann die „Theorien über den Mehrwert" entsprechend dem ursprünglichen Plan für seine „Kritik der politischen Ökonomie" zu schreiben. Über diesen Plan äußerte sich Marx im Vorwort zum ersten Heft seiner Schrift „Zur Kritik der Politischen Oekonomie", in zahlreichen Briefen aus der Zeit zwischen 1858 und 1862 und auch im Manuskript von 1861 bis

1863 selbst. Aus allen diesen Angaben ergibt sich die folgende schematische Darstellung vom geplanten Aufbau des Marxschen Werkes:

Plan der „Kritik der politischen Ökonomie" (1858–1862)

- I. Vom Kapital:
  - 1. Das Kapital im allgemeinen
    - a) Die Ware
    - b) Das Geld
    - c) Das Kapital
      - Der Produktionsprozeß des Kapitals
        - 1. Die Verwandlung von Geld in Kapital
        - 2. Der absolute Mehrwert
        - 3. Der relative Mehrwert
        - 4. Die Kombination der beiden
        - 5. Theorien über den Mehrwert
      - Der Zirkulationsprozeß des Kapitals
      - Die Einheit von beiden oder Kapital und Profit, Zins
  - 2. Die Konkurrenz
  - 3. Der Kredit
  - 4. Das Aktienkapital
- II. Grundeigentum
- III. Lohnarbeit
- IV. Staat
- V. Auswärtiger Handel
- VI. Weltmarkt

Das Schema zeigt, daß die „Theorien über den Mehrwert" von Marx ursprünglich nur als historische Abschweifung zum Abschnitt „Der Produktionsprozeß des Kapitals" gedacht waren und ihn beschließen sollten; in ähnlicher Weise war Marx 1859 beim ersten Heft „Zur Kritik der Politischen Oekonomie" verfahren, und hatte den beiden Kapiteln über Ware und Geld insgesamt drei theoriegeschichtliche Anhänge beigegeben.[1]

Das war Marx' ursprünglicher Plan. Im Verlaufe seiner Ausführung jedoch wuchs der historische Abriß der bürgerlichen Theorien über den Mehrwert weit über diesen Rahmen hinaus. Zunächst erforderte das vorliegende Material selbst eine Erweiterung der Untersuchungen. „Sämt-

[1] Vgl. Band 13 unserer Ausgabe, S. 37ff, 59ff und 133ff.

liche Ökonomen", schreibt Marx, „teilen den Fehler, daß sie den Mehrwert nicht rein als solchen betrachten, sondern in den besondren Formen von Profit und Rente."[2] Die Kritik der bürgerlichen Ansichten über den Mehrwert verflocht sich bei Marx deshalb mit der Analyse der bürgerlichen Profit-, Renten- und Zinstheorien. Andererseits beschränkte sich Marx nicht auf die bloße Kritik falscher und unzulänglicher Auffassungen, sondern stellte ihnen seine eigene, in den Grundzügen und in den wesentlichen Einzelheiten bereits gegen Ende der fünfziger Jahre ausgearbeitete ökonomische Theorie entgegen, durch die eine Revolution der gesamten politischen Ökonomie herbeigeführt wurde.

Um die ganze Eigenart der Bestandteile und der Struktur der „Theorien über den Mehrwert" zu verstehen, muß man noch folgendes beachten. Als Marx mit dieser Arbeit begann, war von den drei theoretischen Teilen des „Kapitals" nur der erste Teil („Der Produktionsprozeß des Kapitals") im Entwurf ausgearbeitet, während vom zweiten und dritten Teil nur einzelne Abschnitte in Form vorläufiger Skizzen im Manuskript von 1857/1858 existierten.[3] Marx konnte sich also während der Arbeit an den „Theorien über den Mehrwert" nicht auf diese oder jene Stelle des theoretischen Teils beziehen, sondern mußte hier schon die theoretischen Fragen positiv beantworten und klären, sobald sie im Verlaufe seiner theoriegeschichtlichen Untersuchungen auftraten. Alles das führte dazu, daß die Schrift einen enormen Umfang annahm.

Während der Arbeit an den „Theorien über den Mehrwert" erweiterte sich beständig der Kreis der von Marx untersuchten Probleme. Noch im Januar 1863 beabsichtigte Marx, das historisch-kritische Material auf die theoretischen Abschnitte seiner Untersuchungen über „Das Kapital im allgemeinen" zu verteilen, wie aus den Planentwürfen zum ersten und dritten Teil des „Kapitals" hervorgeht.[4] Immer mehr zeigte sich aber die Bedeutung jener Einteilung für das ganze theoretische Werk, die Marx ursprünglich nur für ein einzelnes Kapitel vorgesehen hatte: 1. Der Produktionsprozeß des Kapitals; 2. Der Zirkulationsprozeß des Kapitals; 3. Die Einheit von beiden oder Kapital und Profit.[5] Diese Gliederung erwies sich

[2] Siehe vorl. Band, S.6.

[3] Das Manuskript von 1857/1858 wurde 1939–1941 vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU in der Originalsprache veröffentlicht. Es trägt den redaktionellen Titel „Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie. Rohentwurf 1857/1858." 1953 erschien in der DDR ein photomechanischer Nachdruck dieser Ausgabe.

[4] Vgl. vorl. Band, S.389ff.

[5] Vgl. das Planschema auf S. VI. Siehe auch Marx an Lassalle, 11. März 1858 in Band 29 unserer Ausgabe, S.554.

als so wichtig und so entscheidend, daß allmählich auch jene Themen in sie einbezogen wurden, die nach dem ursprünglichen Plan selbständige Abschnitte bilden sollten (z.B. „Die Konkurrenz der Kapitalien", „Der Kredit", „Grundeigentum"). Während also die drei theoretischen Teile immer deutlichere Konturen erhielten und nach und nach alle theoretischen Probleme der politischen Ökonomie in sich aufnahmen, festigte sich bei Marx mehr und mehr die Überzeugung, daß die „Theorien über den Mehrwert" einen selbständigen Teil bilden und als viertes Buch das Gesamtwerk abschließen müßten.

Von Marx' Absicht, die Geschichte der politischen Ökonomie von der Mitte des 17. Jahrhunderts an kritisch zu verfolgen, zeugt die ausführliche Skizze über William Petty, die in Heft XXII enthalten ist und im Mai 1863 geschrieben wurde. Diese Skizze steht weder mit dem vorhergehenden noch mit dem nachfolgenden Text des Manuskripts in inhaltlichem Zusammenhang; Marx hatte sie offenbar für den historisch-kritischen Teil seines Werkes vorgesehen. In diesem Abriß über Petty werden dessen Ansichten über Wert, Arbeitslohn, Grundrente, Bodenpreis, Zins usw. recht ausführlich behandelt. Eine solche breite Erfassung der ökonomischen Ansichten Pettys zeigt, daß mindestens im Mai 1863 schon jene Absicht reifte, die Marx vier Jahre später im Brief an Sigfrid Meyer vom 30. April 1867 äußerte, worin er ihm die Struktur des „Kapitals" mitteilte: „Der *Band I* umfaßt den ‚*Produktionsprozeß des Kapitals*' ... *Band II* gibt Fortsetzung und Schluß der Theorien[6], *Band III die Geschichte der politischen Ökonomie seit Mitte des 17. Jahrhunderts.*"

Die erste ausdrückliche Erwähnung eines vierten Buches des „Kapitals" finden wir im Brief von Marx an Engels vom 31. Juli 1865. Er berichtet über den Fortgang seiner Arbeit am „Kapital": „Es sind noch 3 Kapitel zu schreiben, um den theoretischen Teil (die 3 ersten Bücher) fertigzumachen. Dann ist noch das 4. Buch, das historisch-literarische, zu schreiben, was mir relativ der leichteste Teil ist, da alle Fragen in den 3 ersten Büchern gelöst sind, dies letzte also mehr Repetition in historischer Form ist."

Zu diesem Zeitpunkt hatte Marx alle drei theoretischen Teile seines Werkes bereits erneut umgearbeitet und gegenüber 1863 spürbar vervollkommnet. Der historisch-kritische Teil hingegen befand sich nach wie vor in dem Zustand, wie er 1862/1863 niedergeschrieben worden war und hätte eben-

[6] Marx beabsichtigte damals noch, Buch II und III des „Kapitals" in einem Bande zu veröffentlichen.

falls einer entsprechenden Umarbeitung bedurft. Dahingehend ist Marx zu verstehen, wenn er davon spricht, daß das vierte Buch noch zu schreiben sei. Zu einer solchen Umarbeitung und Ausfeilung der „Theorien über den Mehrwert" ist Marx leider nie mehr gekommen; es finden sich aber in verschiedenen Briefen von ihm Bemerkungen, die den Schluß zulassen, daß Marx das theoriegeschichtliche Buch des „Kapitals" in der seit 1863 vorliegenden Fassung auch später in den Grundzügen als bereits erarbeitet angesehen hat.[7]

Es ist bemerkenswert und interessant, in welcher Reihenfolge Marx sein großes ökonomisches Werk schrieb. Er spricht selbst darüber in einem Brief an Siegmund Schott vom 3. November 1877. „In der Tat", heißt es dort, „begann ich ‚Das Kapital' privatim genau in der umgekehrten Reihenfolge (beginnend mit dem dritten, historischen Teil), worin es dem Publikum vorgelegt wird, nur mit der Beschränkung, daß der I., zuletzt in Angriff genommene Band[8] gleich für den Druck zurechtgemacht wurde, während die beiden andren in der rohen Form blieben, welche alle Forschung originaliter besitzt." Anfang der sechziger Jahre hatte Marx schon zahlreiche grundlegende Thesen seiner ökonomischen Lehre im Prinzip entwickelt. Aber systematisch und vollkommen ausgearbeitet lagen zu dieser Zeit nur zwei einleitende Kapitel vor, die den Inhalt des 1859 erschienenen ersten Heftes „Zur Kritik der Politischen Oekonomie" bilden: das Kapitel über die Ware und das Kapitel über das Geld. Das, was Marx selbst als das *Hauptkapitel* seiner Arbeit bezeichnete, das heißt die Untersuchung des Kapitals, befand sich ganz ungegliedert und kaum geordnet in seinem Manuskript von 1857/1858. Um das angesammelte riesige Material wissenschaftlich zu verarbeiten und ihm die notwendige Form zu geben, um die Ausarbeitung der marxistischen ökonomischen Theorie zu vollenden, begann Marx erneut, die bürgerliche Ökonomie, insbesondere die englischen Klassiker, gründlich zu durchforschen und zu analysieren. Sehr bald nach Beginn der Niederschrift des Hauptabschnitts seiner Arbeit, des Abschnitts über das Kapital, unterbrach Marx die Darlegung der Lehre vom Mehrwert, um die historisch-kritische Abschweifung „Theorien über den Mehrwert" zu beginnen, die im Fortgang der Marxschen Forschungen einen solchen Umfang annahm, daß sie zum Hauptteil des Manuskripts von 1861–1863 wurde.

[7] Vgl. den weiter unten zitierten Brief an Siegmund Schott vom 3. November 1877. Dort spricht Marx von dem bereits geschriebenen historischen Teil.

[8] Marx meint die endgültige, druckfertige Fassung des ersten Bandes des „Kapitals", die er 1866 und in der ersten Hälfte des Jahres 1867 erarbeitet hatte.

In den „Theorien über den Mehrwert" ist die historisch-kritische Untersuchung mit der Ausarbeitung einer ganzen Anzahl theoretischer Grundfragen der marxistischen politischen Ökonomie eng verbunden und verflochten. Das Werk vermittelt uns ein anschauliches Bild von der Entstehung, von der Entwicklung und Blüte, sowie vom Niedergang der bürgerlichen politischen Ökonomie bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. In den „Theorien über den Mehrwert" zeigt Marx „die historisch entscheidenden Formen, worin die Gesetze der politischen Ökonomie zuerst ausgesprochen und weiterentwickelt wurden".[9] Marx würdigt im besonderen die großen wissenschaftlichen Verdienste der klassischen bürgerlichen politischen Ökonomie, vor allem ihrer Hauptrepräsentanten Adam Smith und David Ricardo. Er verteidigt ihre richtigen Erkenntnisse in vielen Grundfragen der ökonomischen Theorie gegen die Angriffe ihrer Vulgarisatoren und politischen Gegner. Mit großer Meisterschaft verbindet er diese Anerkennung mit einer prinzipiellen Kritik, widerlegt ihre Fehler, verweist auf ihre Inkonsequenzen und deckt deren klassenmäßige und methodologische Ursachen auf. Marx zitiert und würdigt aber auch zahlreiche weniger bekannte ökonomische Schriftsteller, wenn sie eine neue Stufe der wissenschaftlichen Erkenntnis in bestimmten Fragen verkörpern; gleichzeitig jedoch kritisiert er jene, deren Arbeiten keinerlei Fortschritt brachten, sondern nur parasitären und überflüssigen Gesellschaftsklassen dienten. Hierüber pflegte er im Kreise seiner Freunde zu sagen: „Ich übe historische Gerechtigkeit; ich gebe jedem, was ihm gebührt."[10]

Die enge Verbindung zwischen den historisch-kritischen Untersuchungen und der theoretischen Ausarbeitung und Lösung zahlreicher wichtiger ökonomischer Probleme hat in zweierlei Beziehung hervorragende Bedeutung. Erstens ist darin zu erkennen, wie Marx zu einzelnen Bestandteilen seiner ökonomischen Lehre gelangte. Zweitens finden wir in den „Theorien über den Mehrwert" nicht selten, daß wesentliche Einzelprobleme hier viel ausführlicher behandelt werden, als in den später geschriebenen drei theoretischen Bänden des „Kapitals". Das betrifft beispielsweise das Problem der produktiven und unproduktiven Arbeit, die Unvermeidlichkeit von Krisen im Kapitalismus, die absolute Grundrente und die Nationalisierung des Grund und Bodens, das Verhältnis von individuellem Wert und Marktwert der Waren.

[9] Siehe vorl. Band, S. 320.

[10] Paul Lafargue: „Karl Marx. Persönliche Erinnerungen." In: „Mohr und General". Erinnerungen an Marx und Engels. Berlin 1964, S. 334.

Alles das macht die „Theorien über den Mehrwert“ zu einem außerordentlich wichtigen Werk der marxistischen politischen Ökonomie. Es hat große Bedeutung nicht nur für das Verständnis der Geschichte der bürgerlichen politischen Ökonomie, sondern auch für die schöpferische Ausarbeitung vieler aktueller ökonomischer Probleme und für den Kampf gegen die zeitgenössische bürgerliche Vulgärökonomie, gegen Revisionismus und Dogmatismus. Eine ganze Anzahl pseudowissenschaftlicher Theorien, die in der Vulgärökonomie gegenwärtig Mode sind, wiederholen in diesem oder jenem Ausmaß mit entsprechenden Variationen die unwissenschaftlichen Anschauungen, die Marx bereits in den „Theorien über den Mehrwert“ kritisiert und widerlegt hat. Beispiele dafür sind die apologetische Auffassung von der Produktivität aller Berufe, die Theorie von einer krisenfreien Entwicklung des Kapitalismus, die Verteidigung der unproduktiven Konsumtion, die menschenfeindliche Theorie von der Unvermeidlichkeit des Elends breiter Volksmassen sowie die verschiedensten vulgären Werttheorien.

Die wesentlichen Schlußfolgerungen seiner umfassenden Erforschung der Geschichte der bürgerlichen politischen Ökonomie hat Marx 1873 im Nachwort zur zweiten Auflage des ersten Bandes des „Kapitals“ gezogen: „Soweit sie bürgerlich ist, d.h. die kapitalistische Ordnung statt als geschichtlich vorübergehende Entwicklungsstufe, umgekehrt als absolute und letzte Gestalt der gesellschaftlichen Produktion auffaßt, kann die politische Ökonomie nur Wissenschaft bleiben, solange der Klassenkampf latent bleibt oder sich in nur vereinzelten Erscheinungen offenbart.

Nehmen wir England. Seine klassische politische Ökonomie fällt in die Periode des unentwickelten Klassenkampfs. Ihr letzter großer Repräsentant, Ricardo, macht endlich bewußt den Gegensatz der Klasseninteressen, des Arbeitslohns und des Profits, des Profits und der Grundrente, zum Springpunkt seiner Forschungen, indem er diesen Gegensatz naiv als gesellschaftliches Naturgesetz auffaßt. Damit war aber auch die bürgerliche Wissenschaft der Ökonomie bei ihrer unüberschreitbaren Schranke angelangt... Mit dem Jahr 1830 trat die ein für allemal entscheidende Krise ein.

Die Bourgeoisie hatte in Frankreich und England politische Macht erobert. Von da an gewann der Klassenkampf, praktisch und theoretisch, mehr und mehr ausgesprochne und drohende Formen. Er läutete die Totenglocke der wissenschaftlichen bürgerlichen Ökonomie. Es handelte sich jetzt nicht mehr darum, ob dies oder jenes Theorem wahr sei, sondern ob es dem Kapital nützlich oder schädlich, bequem oder unbequem, ob polizeiwidrig oder nicht. An die Stelle uneigennütziger Forschung trat bezahlte

Klopffechterei, an die Stelle unbefangner wissenschaftlicher Untersuchung das böse Gewissen und die schlechte Absicht der Apologetik... Männer, die noch wissenschaftliche Bedeutung beanspruchten, und mehr sein wollten als bloße Sophisten und Sykophanten der herrschenden Klassen, suchten die politische Ökonomie des Kapitals in Einklang zu setzen mit den jetzt nicht länger zu ignorierenden Ansprüchen des Proletariats. Daher ein geistloser Synkretismus, wie ihn John Stuart Mill am besten repräsentiert. Es ist eine Bankrotterklärung der ‚bürgerlichen' Ökonomie, welche der große russische Gelehrte und Kritiker N. Tschernyschewski in seinem Werk ‚Umrisse der politischen Ökonomie nach Mill' bereits meisterhaft beleuchtet hat... Wie zur klassischen Zeit der bürgerlichen Ökonomie blieben die Deutschen auch zur Zeit ihres Verfalls bloße Schüler, Nachbeter und Nachtreter, Kleinhausierer des ausländischen Großgeschäfts.

Die eigentümliche historische Entwicklung der deutschen Gesellschaft schloß hier also jede originelle Fortbildung der ‚bürgerlichen' Ökonomie aus, aber nicht deren – Kritik. Soweit solche Kritik überhaupt eine Klasse vertritt, kann sie nur die Klasse vertreten, deren geschichtlicher Beruf die Umwälzung der kapitalistischen Produktionsweise und die schließliche Abschaffung der Klassen ist – das Proletariat."[11]

Als Marx 1883 starb, waren nicht nur die „Theorien über den Mehrwert", sondern auch der zweite und dritte Band des „Kapitals" noch nicht veröffentlicht. Engels sah von diesem Zeitpunkt an seine Hauptaufgabe darin, den handschriftlichen Nachlaß seines Freundes und Kampfgefährten der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, insbesondere aber den zweiten, dritten und vierten Band des „Kapitals" ohne Verzug zu bearbeiten und herauszugeben. Der Erfüllung dieser Pflicht gegenüber dem internationalen Proletariat hat er mehr als zehn Jahre seines Lebens gewidmet.

Engels erwähnt das Manuskript „Theorien über den Mehrwert" zuerst in seinen Briefen an Laura Lafargue vom 22. Mai 1883 und an Kautsky vom 16. Februar 1884. Am 24. März des gleichen Jahres teilt Engels Kautsky brieflich mit, daß er mit Otto Meißner, dem Verleger des ersten Bandes des „Kapitals", hinsichtlich der Reihenfolge der weiteren Veröffentlichung übereingekommen sei und daß zunächst das zweite Buch des Werkes herausgegeben werden würde, während das dritte und die „Theorien über den Mehrwert" nachfolgen sollten.

[11] Siehe Band 23 unserer Ausgabe, S. 19–22.

Ausführlicher spricht Engels über das abschließende Buch des „Kapitals“ in einem Brief an Bernstein vom August 1884: „... die ‚*Geschichte der Theorie*‘ ist, unter uns, in der Hauptsache geschrieben. Das Manuskript zur ‚Kritik der politischen Ökonomie‘ ... enthält, wie ich Dir hier gezeigt zu haben glaube, zirka 500 Quartseiten ‚Theorien über den Mehrwert‘, worin allerdings sehr viel zu streichen, weil seitdem anders verarbeitet, aber doch noch genug.“

Die ausführlichsten Angaben über das Manuskript „Theorien über den Mehrwert“ und darüber, wie er sie herauszugeben beabsichtigte, machte Engels im Vorwort zum zweiten Band des „Kapitals“, das mit dem 5. Mai 1885 datiert ist. „Dieser Abschnitt“, schreibt er, „enthält eine ausführliche kritische Geschichte des Kernpunkts der politischen Ökonomie, der Mehrwertstheorie, und entwickelt daneben, in polemischem Gegensatz zu den Vorgängern, die meisten der später im Manuskript zu Buch II und III besonders und in logischem Zusammenhang untersuchten Punkte. Ich behalte mir vor, den kritischen Teil dieses Manuskripts, nach Beseitigung der zahlreichen durch Buch II und III bereits erledigten Stellen, als Buch IV des ‚Kapitals‘ zu veröffentlichen. So wertvoll dies Manuskript, so wenig war es für die gegenwärtige Ausgabe des Buch II zu benutzen.“[12]

In Briefen vom Ende der achtziger und zu Beginn der neunziger Jahre erwähnt Engels noch mehrmals seine Absicht, nach der Herausgabe des dritten Bandes des „Kapitals“ an die Vorbereitung des vierten Bandes, der „Theorien über den Mehrwert“, zu gehen. Dort spricht er sich schon viel weniger kategorisch über die Beseitigung der theoretischen Passagen aus, die das Manuskript enthält.

Zum letzten Mal erwähnt Engels die „Theorien über den Mehrwert“ im Brief an Stephan Bauer vom 10. April 1895. Wie aus diesem Brief zu entnehmen ist, hoffte Engels noch 1895, daß es ihm vergönnt sein würde, dieses Werk von Marx herauszugeben. Jedoch gelang es ihm nicht mehr, den abschließenden Band des „Kapitals“ druckfertig zu machen; er starb kaum vier Monate nach der Niederschrift dieses Briefes. Lediglich einige Schreibfehler sind im Manuskript der „Theorien über den Mehrwert“ von seiner Hand korrigiert worden.

Aus den angeführten Äußerungen von Engels geht hervor, daß er den „Theorien über den Mehrwert“ eine große Bedeutung beimaß und sie als vierten Band des „Kapitals“ ansah. Aber aus diesen Äußerungen ist auch ersichtlich, daß Engels 1884/85 beabsichtigte, aus dem Text des Manu-

[12] Siehe Band 24 unserer Ausgabe, S. 8.

skripts die „zahlreichen durch Buch II und III bereits erledigten Stellen“ zu beseitigen.

Aus dem Manuskript „Theorien über den Mehrwert“ Textstellen zu tilgen, wäre nur Engels als Mitschöpfer des „Kapitals“ berechtigt gewesen. Sollten die danach noch erhaltenen Manuskriptteile nicht zusammenhanglose Fragmente bleiben, so wäre ihre vollständige Umarbeitung notwendig gewesen, und es hätte zahlreicher neuer Einfügungen bedurft, um sie miteinander zu verbinden. Aber zu einer solchen Bearbeitung des Marxschen Textes hätte wiederum nur Engels ein Recht gehabt.

Die „Theorien über den Mehrwert“ wurden auch von Lenin sehr hoch bewertet. In seinen Schriften bezog er sich oft auf dieses Marxsche Werk, wobei er den historisch-kritischen und den rein theoretischen Inhalt gleichermaßen hochschätzte. Von besonderem Interesse waren für Lenin jene Abschnitte, in denen Marx seine Ansichten über das Wesen der Grundrente entwickelt hat.[13] Er weist auf „die glänzenden Erläuterungen von Marx in den ‚Theorien über den Mehrwert‘“ hin, „wo besonders anschaulich auch die im bürgerlich-demokratischen Sinne revolutionäre Bedeutung der Nationalisierung des Bodens nachgewiesen wird“.[14] Lenin führte aus den „Theorien über den Mehrwert“ die grundlegenden Aussagen über die absolute Grundrente an und stellte fest, daß sie die Richtigkeit seiner Interpretation dieses Problems bestätigen, wie er sie wenige Jahre vor der Veröffentlichung der „Theorien über den Mehrwert“ in seiner Arbeit „Die Agrarfrage und die ‚Marxkritiker‘“ gegeben hatte.[15]

Die „Theorien über den Mehrwert“ wurden zum ersten Mal in den Jahren 1905 bis 1910 von Karl Kautsky veröffentlicht. Durch diese Ausgabe ist die ausgezeichnete Arbeit von Marx einem breiten Leserkreis zugänglich gemacht worden; sie wurde in zahlreiche Sprachen übersetzt.

Dessenungeachtet muß jedoch festgestellt werden, daß die Ausgabe der „Theorien über den Mehrwert“ von Kautsky den Ansprüchen an eine wissenschaftliche Marx-Edition nicht gerecht wird. Bei dem vorliegenden Marxschen Werk handelt es sich um einen ersten Entwurf, um eine Rohfassung. Neben ausführlichen Darlegungen stehen vielfach knappe, abge-

[13] Vgl. Lenin, Werke, Band 5, Berlin 1955, S. 121 und Band 13, Berlin 1963, S. 180, 270/271, 296/297.

[14] Lenin, Werke, Band 28, Berlin 1959, S. 314. Vgl. auch Band 13, Berlin 1963, S. 301, 320/321.

[15] Lenin, Werke, Band 5, Berlin 1955, S. 121.

rissene Sätze, oft nur kurze Hinweise für die spätere Ausarbeitung. Marx wechselt auch beständig innerhalb dreier Sprachen, die er gleichermaßen beherrschte – Deutsch, Französisch und Englisch. Diese und andere Schwierigkeiten lassen in einzelnen Fällen mehrere Deutungsmöglichkeiten eines Marxschen Gedankens zu. Es ist daher unangebracht, hier glätten zu wollen und ganz ausgeschlossen, einen „flüssigen" Text herzustellen, wenn nicht etwas ganz anderes herauskommen soll, als das Werk von Marx. Da Marx selbst nicht mehr zu einer Umarbeitung gekommen ist, muß der Herausgeber der wissenschaftlichen Forschung das zugänglich machen, was Marx hinterlassen hat und sich, wie Engels sagte und beim dritten Band des „Kapitals" selbst auch tat, auf die notwendige Ordnung des Vorhandenen beschränken.

Kautsky verfuhr anders. Zunächst lehnte er den Gedanken prinzipiell ab, die „Theorien über den Mehrwert" als vierten Band des „Kapitals" herauszugeben, d.h. so zu verfahren, wie es Marx und auch Engels beabsichtigt hatten. Kautsky betrachtete die „Theorien über den Mehrwert" als Parallelwerk zum „Kapital" und behauptete darüberhinaus, daß ihm ein logischer Plan und jegliche Ordnung fehle. Aus dieser falschen Einstellung entsprangen auch seine willkürlichen Methoden der Behandlung des Manuskripts von Marx. Er verstand offenbar die eigenartige Struktur der Arbeit von Marx nicht und erfaßte kaum die Bedeutung, die in ihr die Verbindung und Verflechtung der historisch-kritischen Untersuchungen mit den Darlegungen theoretischer Erkenntnisse von Marx haben. Kautsky ignorierte das von Marx auf den Umschlägen seiner Hefte notierte Inhaltsverzeichnis, das am besten den Aufbau der einzelnen Kapitel und Abschnitte zu verstehen erlaubt, und veränderte die Struktur der Arbeit sehr stark.

Die „Theorien über den Mehrwert" beginnen bei Marx mit der allgemeinen Bemerkung, daß sämtliche Ökonomen den Mehrwert nicht rein als solchen, sondern in seinen besonderen Formen von Profit und Rente betrachten. Dann folgt ein kurzes Kapitel über James Steuart. Dieses Kapitel ist die Einleitung zur Analyse der Theorie der Physiokraten, die die Untersuchung über den Ursprung des Mehrwerts aus der Sphäre der Zirkulation in die Sphäre der unmittelbaren Produktion verlegt hatten. Dann geht Marx über zu einer ausführlichen Untersuchung der Lehre von Smith, um danach erneut zu den Physiokraten zurückzukehren und den Teil ihrer Lehre zu betrachten, in dem sie sich als gründlichere Forscher erwiesen hatten als der zeitlich spätere Adam Smith: Die Darstellung des gesellschaftlichen Reproduktions- und Zirkulationsprozesses in dem berühmten

Tableau Économique von Quesnay. Eine solche Reihenfolge der ersten Kapitel der „Theorien über den Mehrwert“ entspricht dem widerspruchsvollen Entwicklungsweg der bürgerlichen politischen Ökonomie, auf dem ein Schritt vorwärts in der Erforschung eines Problems begleitet war von Stillstand oder Rückschritt in der Behandlung eines anderen.

Kautsky stieß diese von Marx gewählte Kapitelfolge um. Er setzte an den Anfang seiner Ausgabe vier kleine aus den letzten Heften des Manuskripts von 1861–1863 entnommene Fragmente, vermengte die von Marx in den Heften VI bis XV und XVIII gegebene zusammenhängende Darstellung mit den zusätzlichen Skizzen aus den Heften XX bis XXIII, nahm aus dem Haupttext die theoretischen Untersuchungen von Marx heraus, die unmittelbar mit der Analyse von Smith und Quesnay verbunden sind und veröffentlichte sie als gesonderte Anhänge.

Noch stärker brachte Kautsky den Marxschen Text im zweiten Band seiner Ausgabe durcheinander. Dieser Band besteht aus zwei Teilen. Kautsky hat das Kapitel „Ricardos Profittheorie“, das im Manuskript von Marx ein einheitliches Ganzes ist und eine streng folgerichtige Kritik der Ansichten Ricardos über die Durchschnittsprofitrate und über die Ursachen ihres Falles enthält, in zwei Teile gespalten und, durch 350 Seiten voneinander getrennt, in den beiden Halbbänden untergebracht. Marx zeigt in diesem Kapitel, wie Ricardos Fehler in der Rententheorie sich auf dessen Theorie vom Profit auswirkten. Darum steht nicht zufällig in Marx' Manuskript die Analyse der Ricardoschen Rententheorie vor dem Kapitel „Ricardos Profittheorie“. Kautsky hat dies ignoriert und stellte den Text um, wobei er versuchte, ihn der Reihenfolge der Darlegung anzupassen, die von Marx im dritten Band des „Kapitals“ angewandt worden war, wo jedoch keine historisch-kritische Untersuchung der Auffassungen Ricardos gegeben wird, sondern die systematische Darlegung der Theorie von Marx.

In der Ausgabe Kautskys gibt es zahlreiche, durch nichts begründete Kürzungen des Marxschen Textes. Einige der Auslassungen Kautskys sind besonders schwerwiegend, weil dadurch wichtige Aussagen von Marx untergingen. Als Beispiel kann man die Stelle aus dem Kapitel über Ramsay anführen, wo Marx davon spricht, daß die Akkumulation des Kapitals die Lage der Arbeiterklasse verschlechtert (S. 1098 des Manuskripts von Marx), sowie die Stelle aus dem Kapitel über Cherbuliez, wo von der absoluten Verminderung des variablen Kapitals in den entwickelteren Sphären der kapitalistischen Produktion die Rede ist (S. 1112/1113 des Manuskripts von Marx).

Die Entzifferung der Marxschen Handschrift ist außerordentlich kompliziert. Engels selbst hatte Kautsky in die Entzifferung der schwer lesbaren Handschrift von Marx eingeführt und ihm viele Hinweise und Ratschläge erteilt, wie die „Hieroglyphen“ zu bewältigen seien. Trotzdem hat Kautsky diese Arbeit nicht sorgfältig genug ausgeführt. Selbst deutlich geschriebene Stellen hat er fehlerhaft entziffert und damit mehrfach Marxsche Gedanken entstellt oder unverständlich gemacht. Als Beispiel möge die fehlerhafte Entzifferung des Wortes „Prozeß“ im Kapitel über Ricardos Akkumulationstheorie dienen (S.703 des Manuskripts von Marx). Bei Marx heißt es: „Indes den allgemeinen Prozeß betrachtet ist klar, daß die Produzenten von Lebensmitteln keine Ersatz-Maschinerie oder Ersatz-Rohmaterial kaufen können, wenn die Produzenten des Ersatzes [an] konstantem Kapital ihnen nicht ihre Lebensmittel abkaufen, wenn diese Zirkulation also nicht wesentlich Austausch zwischen Lebensmitteln und konstantem Kapital ist.“ Kautsky ersetzte in seiner Ausgabe das Wort „Prozeß“ durch das Wort „Profit“ und machte damit den klaren Gedanken von Marx völlig unverständlich.[16]

Fremdsprachige Stellen des Manuskripts hat Kautsky oft ungenau übersetzt, er hat einige unrichtige redaktionelle Einfügungen und unbegründete Korrekturen des Marxschen Textes vorgenommen. Außerdem findet sich in der Ausgabe von Kautsky auch der Ersatz Marxscher Termini durch andere. So heißt es dort statt „Arbeitsbedingungen“ „Produktionsmittel“, statt „Arbeitsinstrumente“ „Arbeitsmittel“ und statt „Durchschnittspreis“ „Produktionspreis“.

*

Die wesentlichen Mängel und Fehler der Ausgabe von Karl Kautsky machten eine prinzipiell neue Ausgabe der „Theorien über den Mehrwert“ notwendig. In jahrelanger Vorbereitungsarbeit wurden in der Sowjetunion die dafür notwendigen Voraussetzungen geschaffen. 1950 wurden die Prinzipien für die Neuausgabe des Werkes sowie ein detailliertes Inhaltsverzeichnis desselben veröffentlicht und zur Diskussion gestellt.[17] Im Jahre 1954 gab das Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU den

[16] Zahlreiche weitere Beispiele für die nachlässige Entzifferung wesentlicher Textstellen durch Kautsky findet man in: В.С.Выгодский, „Место ‚Теорий прибавочной стоимости‘ в экономическом наследии Карла Маркса“, Москва 1963.

[17] Vgl. „Вопросы экономики“, Nr.9/1950 (deutsch in „Sowjetwissenschaft. Gesellschaftswissenschaftliche Abteilung“, Heft 3/1951, S. 468–479).

ersten Teil der neuen, wissenschaftlichen Ausgabe der „Theorien über den Mehrwert" in russischer Sprache heraus; ihm folgte 1957 der zweite und Anfang 1961 der dritte Teil.

Der neuen Ausgabe der „Theorien über den Mehrwert" liegt das handschriftliche Manuskript von Marx zugrunde, dessen Entzifferung sorgfältig überprüft und in vielen Fällen wesentlich präzisiert wurde. Für die Wiedergabe des Haupttextes, für seine Anordnung und Gliederung wurde das Inhaltsverzeichnis von Marx weitgehend ausgenutzt, das er auf die Umschläge der Hefte VI bis XV des Manuskripts geschrieben hatte.

Die Einteilung der neuen Ausgabe in drei Teile wurde durch den großen Umfang des Werkes notwendig und entspricht seinem Inhalt: der erste Teil beschäftigt sich im wesentlichen mit der politischen Ökonomie vor Ricardo, der zweite Teil mit Ricardo selbst und der dritte Teil mit den Ökonomen nach Ricardo.

Der *erste Teil* der „Theorien über den Mehrwert" behandelt hauptsächlich die Anschauungen der Physiokraten und Adam Smith'. Marx hebt die beiden großen Verdienste der Physiokraten in der Geschichte der ökonomischen Wissenschaft hervor: Einerseits verlegten sie die Untersuchung über den Ursprung des Mehrwerts aus der Sphäre der Zirkulation in die Sphäre der unmittelbaren Produktion; andererseits unternahmen sie als erste den Versuch, den gesamten Reproduktions- und Zirkulationsprozeß des Kapitals im Rahmen eines ganzen Landes darzustellen. Marx hob bei der Untersuchung der ökonomischen Anschauungen der Physiokraten die ihnen eigentümliche unhistorische Betrachtungsweise hervor, die bürgerlichen Produktionsformen für ewige, natürliche Formen zu halten, worin es ihnen die gesamte nachfolgende bürgerliche Ökonomie gleichtat. Er zeigt auch die Zwieschlächtigkeit in ihrer Auffassung vom Mehrwert, der bei ihnen das eine Mal als reines Geschenk der Natur auftritt, das andere Mal als Resultat der Mehrarbeit des Agrikulturarbeiters, das sich die Grundeigentümer aneignen.

Marx weist in diesem ersten Teil auch die in der Lehre von Adam Smith enthaltenen Widersprüche, Unzulänglichkeiten und Fehler nach und zeigt dessen Zwieschlächtigkeit in der Darlegung der wichtigsten ökonomischen Kategorien, wie Wert, Mehrwert, produktive Arbeit usw., die insbesondere in den verschiedenen von Smith gegebenen, nebeneinanderstehenden und einander widersprechenden Wertbestimmungen zum Ausdruck kommt. Diese Zwieschlächtigkeit, die sich durch das gesamte Werk von Adam Smith hindurchzieht und ihm jegliche Einheitlichkeit nimmt, ist Ausdruck jenes Widerspruches, in dem sich Smith bei seinen Untersuchungen fort-

während bewegte: einerseits war er bestrebt, den verborgenen inneren Zusammenhang des kapitalistischen Systems aufzudecken und andererseits, die bürgerliche Produktionsweise, „ihre äußerlich erscheinenden Lebensformen zu beschreiben, ihren äußerlich erscheinenden Zusammenhang darzustellen" (Marx), zu katalogisieren und in bestimmte Verstandesbegriffe zu bringen. Insofern Smith den ersten Weg beschritt, gelangte er zu einer richtigen Bestimmung des Wertes durch die Arbeitszeit und erkannte den wahren Ursprung des Mehrwerts; hier lagen seine wissenschaftlich wertvollen Erkenntnisse. Insofern er jedoch dem zweiten Wege folgte, blieb er an der Oberfläche haften.

Marx zeigt die wissenschaftlichen Verdienste von Smith und legt gleichzeitig mit großer Meisterschaft die vulgären Elemente innerhalb des wissenschaftlichen Systems von Smith dar, auf die sich die vulgärökonomischen und apologetischen Theorien der Epigonen von Smith gründen. In Verbindung mit der Kritik des sogenannten Smithschen Dogmas, wonach sich der gesamte Wert des gesellschaftlichen Produkts in Revenue auflöst, gibt Marx eine theoretische Ausarbeitung des Problems der Reproduktion des gesellschaftlichen Gesamtkapitals und behandelt besonders ausführlich den Ersatz des konstanten Kapitals. Marx beschäftigt sich eingehend mit der Smithschen Lehre über produktive und unproduktive Arbeit und verfolgt zugleich den Prozeß der Vulgarisierung dieser Ansichten durch nachfolgende Ökonomen. Dabei legt Marx neben den methodologischen Wurzeln dieser unwissenschaftlichen Theorien auch ihre klassenmäßige Bedingtheit bloß.

Der *zweite Teil* der „Theorien über den Mehrwert" beginnt mit einer „Abschweifung", einer kritischen Darstellung der Grundrententheorie von Rodbertus, der einen – allerdings mißlungenen – Versuch unternommen hatte, das Vorhandensein der absoluten Rente zu beweisen, die Ricardo noch nicht kannte. Die zentrale Stelle dieses zweiten Teils jedoch nimmt die ökonomische Theorie David Ricardos, insbesondere seine Theorie der Grundrente ein. In Ricardos theoretischem System erreichte die klassische bürgerliche politische Ökonomie ihren Höhepunkt; Ricardo war, wie Marx sagte, ihr „letzter großer Repräsentant", dessen historische Bedeutung für die Wissenschaft darin bestand, konsequent an der Bestimmung des Wertes durch die Arbeitszeit festgehalten und darauf gestützt untersucht zu haben, wieweit die übrigen, von den vorangegangenen Ökonomen entwickelten ökonomischen Kategorien als theoretischer Ausdruck der bürgerlichen Produktionsverhältnisse dieser Grundlage entsprechen oder widersprechen. Wenngleich die historische Berechtigung und wissenschaftliche Notwendig-

keit dieser Verfahrensart Ricardos in der Geschichte der politischen Ökonomie auf der Hand liegt, so entspringt ihr, wie Marx im einzelnen nachweist, zugleich auch die wissenschaftliche Unzulänglichkeit der Ricardoschen Methode, „eine Unzulänglichkeit, die sich nicht nur in der Darstellungsart (formell) zeigt, sondern zu irrigen Resultaten führt, weil sie notwendige Mittelglieder überspringt und in *unmittelbarer* Weise die Kongruenz der ökonomischen Kategorien untereinander nachzuweisen sucht". So hebt Marx die großen wissenschaftlichen Verdienste Ricardos hervor und unterstreicht zugleich die prinzipiellen Mängel der Methode Ricardos; er kritisiert dessen Unfähigkeit, das Gesetz der Durchschnittsprofitrate mit dem Wertgesetz zu verbinden, das vulgäre Element in seiner Profittheorie, die Tatsache, daß Ricardo die Entstehung des Marktwertes innerhalb eines Produktionszweiges mit der Bildung des Produktionspreises durcheinanderbringt, sowie die Verwechslung der Gesetze des Mehrwerts mit den Gesetzen des Profits usw. Marx entwickelt zusammen mit der Kritik an Ricardos theoretischen Fehlern seine eigenen Anschauungen über das Verhältnis von Wert und Produktionspreis, über absolute Grundrente und Differentialrente, über die Bildung der Durchschnittsprofitrate und die Ursachen ihres Falls, über den Prozeß der Akkumulation des Kapitals und seine ökonomischen Folgen sowie über das Problem der Krisen.

Im *dritten Teil* der „Theorien über den Mehrwert" wird die Kritik untersucht, die am System Ricardos sowohl von rechts, von Malthus, als auch von links, von englischen sozialistischen Ricardianern geübt wurde. Marx schildert den Prozeß der Auflösung der Ricardoschen Schule und zeigt, wie mit der Verschärfung des Klassenkampfes zwischen Proletariat und Bourgeoisie die Vulgarisierung selbst die Grundlagen der bürgerlichen Ökonomie, ihre Ausgangsbasis und ihre wesentlichen Kategorien ergreift.

Zu Beginn des dritten Teils enthüllt Marx das reaktionäre Wesen der ökonomischen Theorie von Malthus; er geißelt und widerlegt insbesondere jene apologetische These, nach der die Verschwendungssucht der unproduktiven Klassen das beste Mittel gegen die Überproduktion sei. Im Kapitel über die Auflösung der Ricardoschen Schule zeigt Marx den Verfall der bürgerlichen politischen Ökonomie, der sich im Verzicht auf alle wertvollen Elemente des Ricardoschen Systems äußerte, zu einer fruchtlosen Scholastik und zum Teil zynischen Apologetik der kapitalistischen Produktionsweise führte, und in theoretischer Hinsicht wesentlich vulgärökonomische Züge trägt. Im Kapitel über die sozialistischen Ricardianer hebt Marx ihre Kritik am Kapitalismus als verdienstvoll hervor; er zeigt zugleich ihr Unvermögen, die bürgerlichen Voraussetzungen der Ricardoschen Theorie

zu überwinden, sich von ihnen zu lösen, und auf neuen Grundlagen sozialistische Lehren zu entwickeln.

Der Haupttext des dritten Teils schließt mit drei Kapiteln über Ramsay, Cherbuliez und Jones. Marx kritisiert ihre unrichtigen Ansichten vom Kapital und vom Ursprung des Profits; gleichzeitig weist er darauf hin, daß sich bei diesen Ökonomen Ansätze zu einer historischen Betrachtungsweise der kapitalistischen Produktionsweise und andere richtige theoretische Gesichtspunkte finden.

Jeder Teilband enthält Beilagen, die sich auf den jeweiligen Haupttext beziehen. In den ersten Teil wurden 13 Beilagen aufgenommen. Es handelt sich dabei hauptsächlich um ergänzende Skizzen und Bemerkungen über Ökonomen und Philosophen des 17. und 18. Jahrhunderts, die in den letzten Heften des Manuskripts von 1861–1863 enthalten sind. Sie sind später geschriebene Ergänzungen zum Haupttext, den Marx anfangs, wie weiter oben bereits dargelegt, nach einem anderen Plan verfaßt hatte. Zu den Beilagen des ersten Teils gehört auch die theoretische Untersuchung von Marx über produktive und unproduktive Arbeit, die eine wesentliche Ergänzung zum vierten Kapitel ist, sowie eine weniger umfangreiche Abschweifung zum gleichen Problemkreis. Zum Schluß findet der Leser die im Januar 1863 geschriebenen Planentwürfe zum I. und III. Teil des „Kapitals".

In den Beilagen zum zweiten Teil befinden sich kurze ergänzende Notizen, die Marx auf die Umschläge der Hefte XI, XII und XIII geschrieben hatte.

Als Beilage zum dritten Teil wird eine Abhandlung zum Thema „Revenue and its sources. Die Vulgärökonomie" gebracht, die im wesentlichen theoretischen Charakter trägt, aber auch in theoriegeschichtlicher Hinsicht Bedeutung hat. Sie wurde als Beilage angeordnet, weil dies aus Marx' Inhaltsverzeichnis klar hervorgeht; dort heißt es nach „Richard Jones" ausdrücklich „Schluß dieses Teils 5", d.h. der „Theorien über den Mehrwert". Gleich danach folgen die Worte „Episode: Revenue and its sources". Somit bildet diese „Episode" eine den Band abschließende Ergänzung zur gesamten historisch-kritischen Untersuchung von Marx.

Der Text der „Theorien über den Mehrwert" wird in der Reihenfolge gebracht, wie er sich in den Manuskriptheften von Marx vorfindet. Einzelne Umstellungen wurden nur in jenen Fällen vorgenommen, wo sich deren Notwendigkeit aus Marx' eigenen Weisungen ergibt. So hat Marx z.B. in Heft VII, das die Smithsche Auffassung von der produktiven Arbeit behandelt und in diesem Zusammenhang den Vulgarisator der Ansichten Smith', Germain Garnier, erwähnt, einen umfangreichen Abschnitt über John Stuart Mill geschrieben. Er beginnt mit folgenden Worten:

„Bevor wir auf Garnier eingehn, einiges, hier episodisch eingelegt über den oben zitierten *Mill junior*. Das hier zu Sagende gehört eigentlich später in diesen Abschnitt, wo von der Ricardoschen Theorie vom Mehrwert zu sprechen; also nicht hierhin, wo wir noch bei A. Smith." In Übereinstimmung mit diesem Hinweis und mit dem später von Marx zusammengestellten Inhaltsverzeichnis zu Heft XIV wird die Abschweifung über John Stuart Mill im dritten Teil der „Theorien über den Mehrwert" veröffentlicht, wo Marx ihm innerhalb des Kapitels über die Auflösung der Ricardoschen Schule einen speziellen Abschnitt zuweist. Ein anderes Beispiel für eine Umstellung: Im Heft X findet sich ein kleines Kapitel über den englischen Sozialisten Bray (Seite 441–444 des Manuskripts); indessen hat Marx in dem später geschriebenen Inhaltsverzeichnis auf dem Umschlag des Heftes XIV „Bray als Gegensatz gegen die Ökonomen" dem Kapitel „Gegensatz gegen die Ökonomen" zugeordnet; diesem Hinweis folgend, werden die Manuskriptseiten über Bray in das Kapitel „Gegensatz gegen die Ökonomen" übertragen.

Das Marxsche Manuskript ist kaum gegliedert und enthält dementsprechend nur selten Überschriften. Die Gliederung des Textes in Kapitel erfolgt nach den Hinweisen von Marx, die sich in seinem Inhaltsverzeichnis und im Manuskript selbst finden. Für die Überschriften innerhalb des Textes der „Theorien über den Mehrwert" wurden benutzt: 1. die wenigen Überschriften, die sich im Manuskript selbst finden, 2. die Überschriften aus dem Inhaltsverzeichnis von Marx, 3. die Überschriften aus Marx' Planentwürfen zum I. und III. Teil des „Kapitals", die mit dem einen oder anderen Abschnitt des Manuskripts der „Theorien über den Mehrwert" in Beziehung stehen. Jedoch stellt alles das zusammen nur einen verhältnismäßig geringen Teil der Überschriften, mit denen die Kapitel und ihre Unterabschnitte in dieser Ausgabe versehen werden mußten. Der größte Teil der Überschriften wurde von der Redaktion gegeben. In den meisten Fällen konnte dabei auf Formulierungen von Marx innerhalb des Textes zurückgegriffen werden. Wo dies nicht möglich war, wurden die Überschriften in Anlehnung an die Terminologie und Ausdrucksweise von Marx formuliert.

Dieses Vorwort stützt sich auf das Vorwort zum Band 26 der zweiten russischen Ausgabe der Werke von Marx und Engels.

Der Text der „Theorien über den Mehrwert" wird nach den Photokopien der Handschrift von Marx veröffentlicht.

Der Marxsche Originaltext wird unverändert gebracht. Offensichtliche Schreibfehler werden korrigiert, ohne dies zu vermerken. Jede wesentliche Korrektur jedoch, etwa eines ganzen Wortes u. dgl., wird stets in Fußnoten der Redaktion nachgewiesen. Abgekürzte Worte werden in der Regel ausgeschrieben, mit Ausnahme von Personennamen, die in eckigen Klammern ergänzt werden. Zum besseren Verständnis des Textes sind an einigen Stellen erklärende oder ergänzende Worte in eckigen Klammern eingefügt worden. Auch die redaktionellen Überschriften sind in eckige Klammern eingeschlossen. Dafür sind die von Marx gesetzten eckigen Klammern durch geschweifte Klammern ersetzt worden; dort, wo sie längere Ausführungen einschließen, durch geschweifte Klammern in halbfettem Druck. Einige von Marx gestrichene Stellen sind ihrer Bedeutung wegen in den Text aufgenommen worden. Sie werden durch Einschluß in spitze Klammern gekennzeichnet.

Alle längeren Zitate erscheinen in Kleindruck. Handelt es sich dabei um Zitate in anderen Sprachen, so sind sie zur bequemeren Benutzung des Buches im Text übersetzt; ihr fremdsprachiger Wortlaut ist im Anhang zu finden. Wesentliche Abweichungen vom zitierten Original sind in Fußnoten vermerkt. Das letzte jedoch betrifft nicht Zusammenfassungen von Marx oder nicht gekennzeichnete Kürzungen der Zitate. Stellen, die Marx beim Zitieren selber ins Deutsche übersetzt hat, sind in dieser Fassung selbstverständlich im Text belassen worden. Ferner werden, wo möglich, Übersetzungen der Zitate gebracht, die Marx oder Engels im „Kapital" und in anderen Werken selber gegeben haben. Für die Übersetzung von Smith und Ricardo haben wir die Neuausgaben ihrer Hauptwerke vom Akademie-Verlag, Berlin herangezogen.[18]

Die von Marx in den Text eingestreuten fremdsprachigen Wörter und Sätze werden unverändert gebracht und in Fußnoten verdeutscht.

Die Nummern der Manuskripthefte von Marx werden durch römische Zahlen, die Manuskriptseiten durch arabische Zahlen zwischen senkrechten Strichen gekennzeichnet. Bei fortlaufendem Text erscheint die Seitenzahl nur einmal am Anfang jeder Manuskriptseite (z.B. ||427|); bei Umstellung des Textes sowie beim Übergang in ein anderes Heft wird sowohl Anfang (||XXII-1397|) als auch Ende (|XXII-1397||) des betreffenden Textes gekennzeichnet.

---

[18] Ricardo, „Über die Grundsätze der politischen Ökonomie und der Besteuerung". Übersetzt und mit einer Einleitung versehen von Gerhard Bondi, Berlin 1959. – Smith, „Eine Untersuchung über das Wesen und die Ursachen des Reichtums der Nationen". Übersetzt und eingeleitet von Peter Thal, Bd. I, Berlin 1963.

Rechtschreibung und Zeichensetzung sind modernisiert; hingegen bleibt der Lautstand der Wörter unverändert. Im Text vorkommende Uneinheitlichkeiten bei Währungsbezeichnungen werden vereinheitlicht.

Jeder Teilband enthält Anmerkungen (auf die im Text durch hochgestellte Zahlen in eckigen Klammern hingewiesen wird), ein Literaturverzeichnis und ein Personenverzeichnis, ein Verzeichnis der Gewichte, Maße und Münzen sowie ein Abkürzungsverzeichnis. Dem dritten Teil des Bandes 26 wird ein Sachregister für alle drei Teile beigegeben.

Die vorliegende Ausgabe der „Theorien über den Mehrwert", die den Band 26 der Werke von Marx und Engels bildet, entspricht im wesentlichen der Ausgabe unseres Instituts, die von 1956 bis 1962 erschienen ist. Durch einen nochmaligen Vergleich des gesamten Textes mit der Marxschen Handschrift wurden einige Entzifferungsfehler beseitigt, die Überschriften präziser gefaßt und die Anmerkungen der Redaktion vervollkommnet. Ganz verändert wurde der Anhang der fremdsprachigen Zitate. Während in der Ausgabe 1956–1962 in jedem Falle eine unbedingte Übereinstimmung mit dem zitierten Original hergestellt worden war, bringen wir in der vorliegenden Ausgabe die genaue Marxsche Fassung der betreffenden Zitate mit allen Besonderheiten, z.B. Wechseln der Sprachen oder teilweise Übersetzung ins Deutsche durch Marx. Damit stellt dieser Teil des Werkes eine Erstveröffentlichung dar. Zitate, die Marx im Manuskript vollständig ins Deutsche übersetzte, sind nicht mehr in den besagten Anhang aufgenommen worden.

Institut für Marxismus-Leninismus
beim ZK der SED

KARL MARX

Theorien über den Mehrwert

(Vierter Band des „Kapitals")

Erster Teil

Erstes bis siebentes Kapitel und Beilagen

[Inhaltsverzeichnis des Manuskripts „Theorien über den Mehrwert"[1]]

||VI–219b| *Inhalt von Heft VI:*

5. *Theorien über den Mehrwert*[2]
   a) *Sir James Steuart*
   b) *Die Physiokraten*
   c) *A.Smith* |VI–219b||

||VII–272b| [Inhalt von Heft VII:]

5. *Theorien über den Mehrwert*
   c) *A.Smith* (Fortsetzung)
   (Untersuchung, wie es möglich ist, daß der jährliche Profit und Salair die jährlichen Waren kaufen, die außer Profit und Salair überdem capital constant enthalten) |VII bis 272b||

||VIII–331b| [Inhalt von Heft VIII:]

5. *Theorien über den Mehrwert*
   c) *A.Smith* (Schluß)[3] |VIII–331b||

||IX–376b| [Inhalt von Heft IX:]

5. *Theorien vom Mehrwert*
   c) *A.Smith*. Schluß
   d) *Necker* |IX–376b||

||X–421c| [Inhalt von Heft X:]

5. *Theorien vom Mehrwert*
   Abschweifung. Quesnays Tableau Économique
   e) *Linguet*

f) *Bray*
g) *Herr Rodbertus. Abschweifung. Neue Theorie der Grundrente* |X–421 c||

||XI–490a| [Inhalt von Heft XI:]
5. *Theorien vom Mehrwert*
g) *Rodbertus*
Abschweifung. Bemerkung über die Geschichte der Entdeckung des sog. Ric[ardoschen] Gesetzes
h) *Ricardo*
Ricardos und A.Smiths Theorie über den Kostenpreis (Widerlegung)
Ricardos Renttheorie
Tabellen nebst Beleuchtung über die Differentialrente |XI–490a||

||XII–580b| [Inhalt von Heft XII:]
5. *Theorien vom Mehrwert*
h) *Ricardo*
Tabelle nebst Beleuchtung über die Differentialrente (Betrachtungen über den Einfluß des change[1] *im Wert von Lebensmitteln und Rohmaterial (also auch Wert der Maschinerie) auf die organische Zusammensetzung des Kapitals)*
Ric[ardos] Renttheorie
A.Smiths Renttheorie
Ric[ardos] Theorie vom Mehrwert
Ric[ardos] Profittheorie |XII–580b||

||XIII–670a| [Inhalt von Heft XIII:]
5. *Theorien vom Mehrwert etc.*
h) *Ricardo*
Ricardos Profittheorie
Ric[ardos] Akkumulationstheorie. Kritik derselben (Entwicklung der Krisen aus der Grundform des Kapitals)
Ric[ardos] Miscellanea. Schluß R[icardo]s (John Barton)
i) *Malthus* |XIII–670a||

[1] *der Veränderung*

||XIV–771 a| [Inhalt von Heft XIV und weiterer Plan der „Theorien über den Mehrwert"]

5. *Theorien vom Mehrwert*

i) *Malthus*

k) *Auflösung der Ric[ardo]schen Schule* (Torrens, J. Mill, Prevost, Streitschriften, MacCulloch, Wakefield, Stirling, J. St. Mill)

l) Gegensatz *gegen die Ökonomen*[1] [4]
(*Bray* als Gegensatz gegen die Ökonomen) [5]

m) *Ramsay*

n) *Cherbuliez*

o) *Richard Jones*[6]. (Schluß dieses Teils 5)
Episode: Revenue and its sources[2] [7] |XIV–771 a||

||XV–862 a| [Inhalt von Heft XV:]

5. *Theorien vom Mehrwert*

l) *Proletarischer Gegensatz auf Basis Ricardos*

2. *Ravenstone*. Schluß [8]

3. und 4. *Hodgskin*[9]

(Der vorhandne Reichtum im Verhältnis zur Produktionsbewegung)

Sog. Aufhäufung als bloßes Phänomen der *Zirkulation* (Vorrat etc., Zirkulationsreservoirs)

(*Zins vom Zins;* darauf gegründete Abnahme der Profitrate)

Die Vulgärökonomie[10]

(Entwicklung des zinstragenden Kapitals auf Basis der kapitalistischen Produktion)

(Zinstragendes Kapital und Handelskapital im Verhältnis zum industriellen Kapital. Ältere Formen. Abgeleitete Formen)

(*Wucher*. Luther etc.) [11] |XV–862 a||

---

[1] In der Handschrift: *Ökonomisten* – [2] *und ihre Quellen*

[Allgemeine Bemerkung]

||VI-220| Sämtliche Ökonomen teilen den Fehler, daß sie den Mehrwert nicht rein als solchen betrachten, sondern in den besondren Formen von Profit und Rente. Welche notwendigen theoretischen Irrtümer hieraus entspringen mußten, wird sich weiter zeigen im Kapitel III [12], wo die sehr verwandelte Form, die der Mehrwert als Profit annimmt, analysiert wird.

[ERSTES KAPITEL]

Sir James Steuart

[Unterscheidung zwischen dem „profit upon alienation"[1] und der positiven Vermehrung des Reichtums]

Vor den Physiokraten wird der Mehrwert – i. e. der Profit, in der Gestalt des Profits – rein aus *dem Austausch* erklärt, dem Verkauf der Ware über ihrem Wert. Sir James Steuart ist im ganzen nicht über diese Borniertheit hinausgekommen, muß vielmehr als ihr wissenschaftlicher Reproduzent betrachtet werden. Ich sage „wissenschaftlicher" Reproduzent. Steuart teilt nämlich nicht die Illusion, als ob der Mehrwert, der dem einzelnen Kapitalisten daraus entspringt, daß er die Ware über ihrem Wert verkauft, eine Schöpfung von neuem Reichtum sei. Er unterscheidet daher zwischen *positivem* Profit und *relativem* Profit.

„*Positiver Profit* bedeutet für niemanden einen Verlust; er entspringt aus einer *Vermehrung* der Arbeit, Industrie oder Geschicklichkeit und hat den Effekt, den *gesellschaftlichen Reichtum* zu vermehren oder anzuschwellen... *Relativer Profit* bedeutet für irgend jemanden einen Verlust; er zeigt ein Schwanken im Gleichgewicht des Reichtums zwischen den Beteiligten an, schließt aber *keinen Zuwachs zum Gesamtfonds* ein ... Der *zusammengesetzte* ist leicht zu verstehen; er ist jene Art des Profits ..., die teils *relativ*, teils *positiv* ist ... beide Arten können in ein und demselben Geschäft untrennbar vorhanden sein." („*Principles of Pol. Œconomy*", v. I. *The Works of Sir James St[euart]* etc., ed. by General Sir James Steuart, his son etc., in 6 vols., London 1805, p. 275, 276.)

Der *positive* Profit entspringt aus „*Vermehrung* der Arbeit, Industrie und Geschicklichkeit". *Wie* er hieraus entspringt, darüber sucht sich Steuart keine Rechenschaft abzulegen. Der Zusatz, daß es der Effekt dieses Profits ist, zu vermehren und anzuschwellen „*the public good*"[2] scheint darauf hin-

[1] „Veräußerungsprofit" – [2] „*den gesellschaftlichen Reichtum*"

zudeuten, daß St[euart] nichts darunter versteht als die größre Masse Gebrauchswerte, die infolge der Entwicklung der Produktivkräfte der Arbeit erzeugt werden, und daß er diesen positiven Profit ganz getrennt vom Profit der Kapitalisten – der stets eine Vermehrung des Tauschwerts voraussetzt – auffaßt. Diese Auffassung wird vollständig bestätigt durch seine weitere Entwicklung.

Er sagt nämlich:

„Im *Preis* der Waren betrachte ich zwei Dinge als wirklich bestehend und voneinander *völlig verschieden;* den *realen Wert* der Waren und den *Veräußerungsprofit*". (p.244.)

Der Preis der Waren umfaßt also zwei durchaus voneinander verschiedne Elemente; erstens ihren *wirklichen Wert*, zweitens den *profit upon alienation*, den Profit, der bei ihrer Entäußerung, ihrem Verkauf realisiert wird.

||221| Dieser *profit upon alienation* entspringt also daraus, daß der Preis der Waren größer ist als ihr realer Wert oder daß die Waren *über* ihrem Wert verkauft werden. Der Gewinn auf der einen Seite schließt hier *immer* Verlust auf der andren ein. Es wird keine addition to the general stock[1] geschaffen. Der Profit, i.e. Mehrwert, ist relativ und löst sich auf into „a vibration of the balance of wealth between parties"[2]. St[euart] selbst weist die Vorstellung ab, hierdurch den Mehrwert zu erklären. Seine Theorie von dem vibration of the balance of wealth between parties, sowenig sie die Natur und den Ursprung des Mehrwerts selbst berührt, bleibt wichtig bei der Betrachtung der Verteilung des surplus value[3] unter verschiedne *Klassen* und unter verschiedne *Rubriken* wie Profit, Zins, Rente.

Daß Steuart allen Profit des einzelnen Kapitalisten auf diesen „relative profit", auf den profit upon alienation beschränkt, zeigt sich in folgendem.

Der „real value" sagt er, ist bestimmt durch die „quantity" der Arbeit, die „durchschnittlich ein Arbeiter des Landes im allgemeinen ... in einem Tage, einer Woche, einem Monat etc. verrichten kann". Zweitens: „den Wert der Existenzmittel und der notwendigen Ausgaben des Arbeiters, sowohl zur Befriedigung seiner persönlichen Bedürfnisse als auch ... zur Anschaffung der zu seinem Beruf nötigen Werkzeuge, was wie oben im Durchschnitt zu nehmen ist ..." Drittens: „den Wert der Materialien" (p.244, 245). „Kennt man diese drei Posten, ist der Preis des Produktes bestimmt. Er kann nicht niedriger sein als die Summe aller drei, das heißt als der *reale Wert; was darüber hinausgeht, bildet den Profit des Manufakturisten.* Dieser wird im Verhältnis zur *Nachfrage* stehen und daher je nach den Umständen schwanken." (l.c.p.245.) „Hieraus folgt die Notwendigkeit einer großen Nachfrage, um das Aufblühen der

[1] kein Zuwachs zum Gesamtfonds – [2] in „ein Schwanken im Gleichgewicht des Reichtums zwischen den Beteiligten" – [3] Mehrwerts

Erste Seite der „Theorien über den Mehrwert"
in der Handschrift von Marx
(Beginn des Heftes VI des Manuskripts von 1861–1863)

Manufakturen zu fördern ... die gewerblichen Unternehmer regulieren ihre Lebensweise und ihre Ausgaben nach ihrem sicheren Profit". (l.c.p.246.)

Hieraus geht klar hervor: Der Profit des „manufacturer's", des einzelnen Kapitalisten, ist stets relative profit, stets profit upon alienation, stets abgeleitet aus dem Überschuß des Preises der Ware über ihren Realwert, *aus ihrem Verkauf über ihren Wert hinaus*. Würden also alle Waren zu ihrem *Wert* verkauft, so existierte kein Profit.

Steuart hat ein eignes Kapitel darüber geschrieben, untersucht ausführlich: „How profits consolidate into prime cost"[1] (vol. III, l.c. p. 11 sq.).

Steuart verwirft einerseits die Vorstellung des Monetar- und Merkantilsystems, wonach der Verkauf der Waren über ihrem Wert und der daher entspringende Profit Mehrwert erzeugt, eine positive Vermehrung des Reichtums*; andrerseits bleibt er bei ihrer Ansicht stehen, daß der Profit des einzelnen Kapitals nichts ist als dieser Überschuß des Preises über den ||222| Wert, der profit upon alienation, der aber nach ihm nur *relativ* ist, den Gewinn auf der einen Seite durch den Verlust auf der andren kompensiert und dessen Bewegung daher nichts ist als „a vibration of the balance of wealth between parties".

In dieser Beziehung ist also Steuart der *rationelle* Ausdruck des Monetar- und Merkantilsystems.

Sein Verdienst um die Auffassung des Kapitals beruht auf der Nachweisung, wie der Scheidungsprozeß zwischen den Produktionsbedingungen, als dem Eigentum [einer] bestimmten *Klasse*, und dem Arbeitsvermögen[13] vorgeht. Mit diesem *Entstehungsprozeß* des Kapitals – ohne ihn noch direkt als solchen aufzufassen, obgleich er ihn als Bedingung der großen Industrie auffaßt – ist er viel beschäftigt; er betrachtet den Prozeß *namentlich* in der Agrikultur; und erst durch diesen Scheidungsprozeß in der Agrikultur entsteht *richtig* bei ihm die Manufakturindustrie als solche. Dieser Scheidungsprozeß ist bei A. Smith schon als fertig vorausgesetzt.

(Steuarts Buch *1767* (London), *Turgots 1766*, A. Smiths *1775*.)[14]

---

* Indes nimmt das Monetarsystem selbst diesen Profit nicht innerhalb eines Landes an, sondern nur im Austausch mit andren Ländern. Es bleibt dabei im Merkantilsystem hängen, daß dieser Wert sich in Geld darstellt (Gold und Silber) und der Mehrwert daher in der Handelsbilanz, die mit Geld saldiert wird, sich ausdrückt.[2]

---

[1] „Wie die Profite sich in den Produktionskosten konsolidieren" — [2] die Fußnote findet sich in der Handschrift quer am Rande

[ZWEITES KAPITEL]

Die Physiokraten

[1. Verlegung der Untersuchung über den Ursprung des Mehrwerts aus der Sphäre der Zirkulation in die Sphäre der unmittelbaren Produktion. Die Grundrente als einzige Form des Mehrwerts]

Die Analyse des *Kapitals*, innerhalb des bürgerlichen Horizonts, gehört wesentlich den Physiokraten. Dies Verdienst ist es, das sie zu den eigentlichen Vätern der modernen Ökonomie macht. Erstens die Analyse der verschiednen *gegenständlichen Bestandteile*, in denen das Kapital während des Arbeitsprozesses existiert und sich auseinanderlegt. Den Physiokraten kann man nicht zum Vorwurf machen, daß sie, wie alle ihre Nachfolger, diese gegenständlichen Daseinsweisen, wie Instrument, Rohstoff etc., getrennt von den gesellschaftlichen Bedingungen, worin sie in der kapitalistischen Produktion erscheinen, kurz, in der Form, worin sie Elemente des Arbeitsprozesses überhaupt sind, unabhängig von seiner gesellschaftlichen Form, als Kapital auffassen und damit die kapitalistische Form der Produktion zu einer ewigen Naturform derselben machen. Für sie erscheinen notwendig die bürgerlichen Formen der Produktion als die Naturformen derselben. Es war ihr großes Verdienst, daß sie diese Formen als physiologische Formen der Gesellschaft auffaßten: als aus der Naturnotwendigkeit der Produktion selbst hervorgehende Formen, die von Willen, Politik usw. unabhängig sind. Es sind materielle Gesetze; der Fehler nur, daß das materielle Gesetz einer bestimmten historischen Gesellschaftsstufe als abstraktes, alle Gesellschaftsformen gleichmäßig beherrschendes Gesetz aufgefaßt wird.

Außer dieser Analyse der gegenständlichen Elemente, in denen das Kapital innerhalb des Arbeitsprozesses besteht, bestimmen die Physio-

kraten die Formen, die das Kapital in der Zirkulation annimmt (capital fixe, capital circulant[1], wenn bei ihnen auch noch mit andren Namen), und überhaupt den Zusammenhang zwischen dem Zirkulationsprozeß und Reproduktionsprozeß des Kapitals. Darauf zurückzukommen im Kapitel über die Zirkulation.[15]

In diesen beiden Hauptpunkten hat A. Smith die Hinterlassenschaft der Physiokraten angetreten. Sein Verdienst – in dieser Beziehung – beschränkt sich auf Fixierung der abstrakten Kategorien, festere Taufnamen, die er den von den Physiokraten analysierten Unterschieden gibt.

||223| Grundlage für die Entwicklung der kapitalistischen Produktion ist, wie wir sahen[16], *überhaupt*, daß das *Arbeitsvermögen* als die den Arbeitern angehörige *Ware* den Arbeitsbedingungen als im Kapital an sich *festhaltenden* und von ihnen unabhängig existierenden Waren gegenübertritt. Als Ware ist die Bestimmung des *Werts* des Arbeitsvermögens wesentlich. Dieser Wert ist gleich der Arbeitszeit, die erheischt ist, um die zur Reproduktion des Arbeitsvermögens notwendigen Lebensmittel zu erzeugen, oder gleich dem Preis der zur Existenz des Arbeiters als Arbeiter notwendigen Lebensmittel. Nur auf dieser Grundlage tritt Differenz zwischen dem *Wert* und der *Verwertung* des Arbeitsvermögens ein, eine Differenz, die bei keiner andren Ware existiert, da der Gebrauchswert, also auch der Gebrauch keiner andren Ware, ihren *Tauschwert* oder die aus ihr resultierenden Tauschwerte erhöhen kann. Grundlage also für die moderne Ökonomie, deren Geschäft die Analyse der kapitalistischen Produktion ist, den *Wert des Arbeitsvermögens* als etwas Fixes, als gegebne Größe – was er auch praktisch in jedem bestimmten Fall ist – aufzufassen. Das *Minimum des Salairs* bildet daher richtig die Achse der physiokratischen Lehre. Diese Festsetzung war ihnen möglich, obgleich sie die Natur des Werts selbst noch nicht erkannt hatten, weil dieser *Wert des Arbeitsvermögens* sich in dem Preis der notwendigen Lebensmittel, daher in einer Summe bestimmter Gebrauchswerte darstellt. Ohne über die Natur des Werts überhaupt klar zu sein, konnten sie daher den Wert des Arbeitsvermögens, soweit es zu ihren Untersuchungen nötig war, als eine bestimmte Größe auffassen. Wenn sie ferner darin fehlten, daß sie dies *Minimum* als eine unveränderliche Größe auffaßten, die bei ihnen ganz von der Natur bestimmt ist, nicht von der historischen Entwicklungsstufe, [die] selbst eine Bewegungen unterworfne Größe ist, so ändert dies an der abstrakten Richtigkeit ihrer Schlüsse nichts, da die Differenz zwischen dem Wert und der Verwertung

[1] fixes Kapital, zirkulierendes Kapital

des Arbeitsvermögens durchaus nicht davon abhängt, ob man den Wert groß oder klein annimmt.

Die Physiokraten haben die Untersuchung über den Ursprung des Mehrwerts aus der Sphäre der Zirkulation in die Sphäre der unmittelbaren Produktion selbst verlegt und damit die Grundlage zur Analyse der kapitalistischen Produktion gelegt.

Ganz richtig stellen sie den Fundamentalsatz auf, daß nur die Arbeit *produktiv* ist, die einen *Mehrwert* schafft, in deren Produkt also ein höherer Wert enthalten ist, als die Summe der Werte beträgt, die während der Produktion dieses Produkts aufgezehrt wurden. Da nun der Wert von Rohstoff und Material gegeben ist, der Wert des Arbeitsvermögens aber gleich dem Minimum des Salairs, so kann dieser Mehrwert offenbar nur bestehn in dem Überschuß der Arbeit, die der Arbeiter dem Kapitalisten zurückgibt über das Quantum Arbeit hinaus, das er in seinem Salair empfängt. In dieser Form erscheint er allerdings nicht bei den Physiokraten, weil sie den Wert überhaupt noch nicht auf seine *einfache Substanz*, Arbeitsquantität oder Arbeitszeit, reduziert[1] haben.

‖224| Ihre Darstellungsweise ist natürlich notwendig bestimmt durch ihre allgemeine Auffassung von der Natur des Werts, der bei ihnen nicht eine bestimmte gesellschaftliche Daseinsweise der menschlichen Tätigkeit (Arbeit) ist, sondern aus Stoff besteht, aus Erde, Natur und den verschiedenen Modifikationen dieses Stoffs.

Die Differenz zwischen dem *Wert* des Arbeitsvermögens und seiner *Verwertung* – also der Mehrwert, den der Kauf des Arbeitsvermögens seinem Anwender verschafft – erscheint am handgreiflichsten, unwidersprechlichsten von allen *Produktionszweigen* in der *Agrikultur*, in der Urproduktion. Die Summe der Lebensmittel, die der Arbeiter jahraus, jahrein verzehrt, oder die Masse Stoff, die er konsumiert, ist geringer als die Summe der Lebensmittel, die er produziert. In der Manufaktur sieht man überhaupt den Arbeiter nicht direkt weder seine Lebensmittel noch den Überschuß über seine Lebensmittel produzieren. Der Prozeß ist vermittelt durch Kauf und Verkauf, durch die verschiednen Akte der Zirkulation, und erheischt zu seinem Verständnis Analyse des Werts überhaupt. In der Agrikultur zeigt er sich unmittelbar im Überschuß der produzierten Gebrauchswerte über die vom Arbeiter konsumierten Gebrauchswerte, kann also ohne Analyse des Werts überhaupt, ohne klares Verständnis von der Natur des

[1] In der Handschrift: *realisiert;* das daruntergeschriebene Wort – reduziert – stammt offenbar von Engels (vgl. nebenstehendes Faksimile)

Eine Seite der „Theorien über den Mehrwert"
in der Handschrift von Marx mit einer Korrektur von Engels

Werts begriffen werden. Also auch, wenn der Wert auf Gebrauchswert und dieser auf Stoff überhaupt reduziert wird. Die Agrikulturarbeit ist den Physiokraten daher die einzige *produktive Arbeit*, weil die einzige Arbeit, die einen *Mehrwert schafft*, und die *Grundrente* ist die *einzige Form des Mehrwerts*, die sie kennen. Der Arbeiter in der Manufaktur vermehrt den Stoff nicht; er verändert nur die Form desselben. Das Material – die Masse des Stoffs – ist ihm gegeben von der Agrikultur. Er setzt allerdings dem Stoff Wert zu, nicht durch seine Arbeit, sondern durch die Produktionskosten seiner Arbeit: durch die Summe der Lebensmittel, die er während seiner Arbeit verzehrt gleich dem Minimum des Salairs, das er von der Agrikultur erhält. Weil die Agrikulturarbeit als die einzig produktive Arbeit aufgefaßt wird, wird die Form des Mehrwerts, die die Agrikulturarbeit von der industriellen Arbeit scheidet, die *Grundrente*, als die einzige Form des Mehrwerts aufgefaßt.

Der eigentliche *Profit* des Kapitals, von dem die Grundrente selbst nur ein Abzweiger, existiert bei den Physiokraten daher nicht. Der Profit erscheint ihnen nur als eine Art höhrer Arbeitslohn, der von den Grundeigentümern gezahlt wird, den die Kapitalisten als Revenue verzehren (also ebenso in die Kosten ihrer Produktion eingeht wie das Minimum des Salairs bei den gewöhnlichen Arbeitern) und der den Wert des Rohstoffes vermehrt, weil *er in die Konsumtionskosten eingeht*, die der Kapitalist, [der] Industrielle, verzehrt, während er das Produkt produziert, den Rohstoff in neues Produkt umwandelt.

Der Mehrwert in der Form des *Geldzinses* – andre Abzweigung des Profits – wird von einem Teil der Physiokraten, wie dem ältren Mirabeau, daher für naturwidrigen Wucher erklärt. Turgot dagegen leitet seine Berechtigung daher, daß der Geldkapitalist Land, also Grundrente, kaufen könnte, ihm also sein Geldkapital soviel Mehrwert schaffen muß, als er erhielte, wenn er es in Grundbesitz verwandelte. Damit ist also auch der Geldzins kein neugeschaffner Wert, nicht Mehrwert; sondern es ist nur erklärt, warum ein Teil des von den Grundeigentümern erworbnen Mehrwerts dem Geldkapitalisten unter der Form des Zinses zufließt, ganz wie aus andren Gründen ||225| erklärt ist, warum dem industriellen Kapitalisten ein Teil dieses Mehrwerts unter der Form des Profits zufließt. Weil die *Agrikulturarbeit* die einzig produktive Arbeit ist, die einzige Arbeit, die Mehrwert schafft, ist die *Form des Mehrwerts*, welche die Agrikulturarbeit von allen andren Zweigen der Arbeit unterscheidet, die *Grundrente*, die *allgemeine Form des Mehrwerts*. Industrieller Profit und Geldzins sind nur verschiedne Rubriken, worin sich die Grundrente verteilt und zu bestimmten Teilen

aus der Hand der Grundeigentümer in die Hand andrer Klassen übergeht. Ganz umgekehrt, wie die spätern Ökonomen seit A.Smith – weil sie den *industriellen Profit* mit Recht als die *Gestalt* fassen, worin der Mehrwert *ursprünglich* vom Kapital angeeignet wird, daher als die ursprüngliche allgemeine Form des Mehrwerts – Zins und Grundrente nur als Abzweigungen des industriellen Profits darstellen, der vom industriellen Kapitalisten an verschiedne Klassen, die Mitbesitzer des Mehrwerts sind, distribuiert worden.

Außer dem schon angegebnen Grund – weil die Agrikulturarbeit die Arbeit ist, worin das Schaffen des Mehrwerts materiell handgreiflich erscheint, und abgesehn von den Zirkulationsprozessen – hatten die Physiokraten mehrere andre Motive, die ihre Auffassung erklären.

Einmal, weil in der Agrikultur die Grundrente als drittes Element erscheint, als eine Form des Mehrwerts, die sich nicht in der Industrie oder nur verschwindend findet. Es war der Mehrwert über den Mehrwert (Profit) hinaus, also die handgreiflichste und auffallendste Form des Mehrwerts, der Mehrwert in zweiter Potenz.

„Durch die Landwirtschaft", wie der naturwüchsige Ökonom *Karl Arnd*, *„Die naturgemäße Volkswirthschaft* etc.", Hanau 1845, p.461, 462, sagt, wird „ein Wert – in der Bodenrente – erzeugt, welcher in den Gewerben und im Handel nicht vorkömmt; ein Wert, welcher übrigbleibt, wenn aller aufgewendete Arbeitslohn und alle verwendete Kapitalrente ersetzt sind."

Zweitens. Abstrahiert man vom auswärtigen Handel – was die Physiokraten zur abstrakten Betrachtung der bürgerlichen Gesellschaft richtig taten und tun mußten –, so ist es klar, daß die Masse der in der Manufaktur etc. beschäftigten, selbständig von der Agrikultur losgelösten Arbeiter bestimmt ist – dies die „freien Hände", wie Steuart sie nennt –, bestimmt ist durch die Masse der Agrikulturprodukte, die die Ackerbauarbeiter über ihren eignen Konsum hinaus produzieren.

„Es ist unverkennbar, daß die relative Anzahl von Menschen, die, ohne selbst Ackerbauarbeit zu leisten, unterhalten werden können, völlig nach den Produktivkräften der Ackerbauer gemessen werden muß." (*R.Jones*, *„On the Dist. of Wealth"*, *London 1831*, p.159, 160.)

Da die Agrikulturarbeit so Naturbasis (sieh hierüber in einem frühren Heft[17]) nicht nur für die Surplusarbeit in ihrer eignen Sphäre, sondern für die Verselbständigung aller andren Arbeitszweige, also auch für den in denselben geschaffnen Mehrwert, so klar, daß sie als Schöpfer des Mehrwerts aufgefaßt werden mußte, solange überhaupt bestimmte, konkrete

Arbeit, nicht die abstrakte Arbeit und ihr Maß, die Arbeitszeit, als Substanz des Werts aufgefaßt sind.

||226| *Drittens.* Aller Mehrwert, nicht nur der relative, sondern der absolute, beruht auf einer gegebnen Produktivität der Arbeit. Wäre die Produktivität der Arbeit erst zu dem Grad entwickelt, daß die Arbeitszeit eines Mannes nur hinreichte, um ihn selbst am Leben zu erhalten, um seine eignen Lebensmittel zu produzieren und reproduzieren, so gäbe es keine Surplusarbeit und keinen Surpluswert, fände überhaupt keine Differenz zwischen dem Wert des Arbeitsvermögens und seiner Verwertung statt. Die Möglichkeit der Surplusarbeit und des Surpluswerts daher geht von einer gegebnen Produktivkraft der Arbeit aus, einer Produktivkraft, die das Arbeitsvermögen befähigt, mehr als seinen eignen Wert wiederzuerzeugen, über die durch seinen Lebensprozeß gebotne Bedürftigkeit hinaus zu produzieren. Und zwar muß diese Produktivität, diese Stufe der Produktivität, von der als Voraussetzung ausgegangen wird, zunächst, wie wir in *Zweitens* gesehn haben, in der Agrikulturarbeit vorhanden sein, erscheint also als *Naturgabe, Produktivkraft der Natur.* Hier in der Agrikultur ist von vornherein die Mitarbeit der Naturkräfte – die Erhöhung der menschlichen Arbeitskraft durch Anwendung und Exploitation der Naturkräfte – ein Automat, im großen und ganzen gegeben. Diese Benutzung der Naturkräfte im großen erscheint in der Manufaktur erst bei der Entwicklung der großen Industrie. Eine bestimmte Entwicklungsstufe der Agrikultur, sei es im eignen Land, sei es in fremden Ländern, erscheint als Basis für die Entwicklung des Kapitals. Hier fällt der absolute Mehrwert soweit mit dem relativen zusammen. (Dies macht *Buchanan* – großer Gegner der Physiokraten – selbst gegen A. Smith geltend, indem er nachzuweisen sucht, daß auch dem Aufkommen der modernen städtischen Industrie Agrikulturentwicklung vorherging.)

Viertens. Da es das Große und Spezifische der Physiokratie ist, den Wert und den Mehrwert nicht aus der Zirkulation, sondern aus der Produktion abzuleiten, beginnt sie, im Gegensatz zum Monetar- und Merkantilsystem, notwendig mit dem Produktionszweig, der überhaupt abgesondert, unabhängig von der Zirkulation, von dem Austausch gedacht werden kann und nicht den Austausch zwischen Mensch und Mensch, sondern nur zwischen Mensch und Natur voraussetzt.

[2. *Widersprüche im System der Physiokratie: seine feudale Hülle und sein bürgerliches Wesen; Zwieschlächtigkeit in der Erklärung des Mehrwerts*]

Daher die Widersprüche im System der Physiokratie.

Es ist in der Tat das erste System, das die kapitalistische Produktion analysiert und die Bedingungen, innerhalb deren Kapital produziert wird und innerhalb deren das Kapital produziert, als ewige Naturgesetze der Produktion darstellt. Andrerseits erscheint es vielmehr als eine bürgerliche Reproduktion des Feudalsystems, der Herrschaft des Grundeigentums; und die industriellen Sphären, innerhalb deren das Kapital sich zuerst selbständig entwickelt, erscheinen vielmehr als „unproduktive" Arbeitszweige, bloße Anhängsel der Agrikultur. Die erste Bedingung der Kapitalentwicklung ist die Trennung des Grundeigentums von der Arbeit, das selbständige Gegenübertreten der Erde – dieser Urbedingung der Arbeit – als selbständige Macht, in der Hand einer besondren Klasse befindliche Macht, gegenüber dem freien Arbeiter. In dieser Darstellung erscheint daher der Grundeigentümer als der eigentliche Kapitalist, das heißt der Aneigner der Surplusarbeit. Der Feudalismus wird so sub specie[1] der bürgerlichen Produktion reproduziert und erklärt wie die Agrikultur als der Produktionszweig, worin sich die kapitalistische Produktion – d.h. die Produktion des Mehrwerts – ausschließlich darstellt. Indem so der Feudalismus verbürgerlicht wird, erhält die bürgerliche Gesellschaft einen feudalen Schein.

Dieser Schein täuschte die adligen Anhänger des Dr. Quesnay wie den schrullenhaft patriarchalischen alten Mirabeau. Bei den weiteren Köpfen ||227| des physiokratischen Systems, namentlich *Turgot*, verschwindet dieser Schein vollständig und stellt sich das physiokratische System als die innerhalb des Rahmens der feudalen Gesellschaft durchdringende neue kapitalistische Gesellschaft dar. Es entspricht dies also der bürgerlichen Gesellschaft in der Epoche, worin sie aus dem Feudalwesen herausbricht. Der Ausgangspunkt ist daher in Frankreich, in einem vorherrschend ackerbauenden Land, nicht in England, einem vorherrschend industriellen, kommerziellen und seefahrenden Land. Hier ist natürlich der Blick auf die Zirkulation gerichtet, daß das Produkt erst als Ausdruck der allgemeinen gesellschaftlichen Arbeit – [als] Geld – Wert erhält, Ware wird. Soweit es sich

---

[1] in der Gestalt

daher nicht um die Form des Werts handelt, sondern um die Wertgröße und die Verwertung, liegt hier der *profit upon expropriation*[1], d.h. der von Steuart geschilderte relative Profit zur Hand. Soll aber das Schaffen des Mehrwerts in der Produktionssphäre selbst nachgewiesen werden, so muß zunächst zum Arbeitszweig zurückgegangen werden, worin er sich unabhängig von der Zirkulation darstellt, zur Agrikultur. Diese Initiative ist daher in einem Land vorherrschender Agrikultur geschehn. Den Physiokraten verwandte Ideen finden sich bruchweis bei ihnen vorhergehenden alten Schriftstellern, wie zum Teil in Frankreich selbst bei Boisguillebert. Bei ihnen erst werden sie epochemachendes System.

Der Agrikulturarbeiter, auf das Minimum des Lohns angewiesen, das strict nécessaire[2], reproduziert mehr als dies strict nécessaire, und dies Mehr ist die Grundrente, der *Mehrwert*, der von den Eigentümern der Grundbedingung der Arbeit, der Natur, angeeignet wird. Es wird also nicht gesagt: Der Arbeiter arbeitet über die für die Reproduktion seines Arbeitsvermögens notwendige Arbeitszeit hinaus; der Wert, den er schafft, ist daher größer als der Wert seines Arbeitsvermögens; oder die Arbeit, die er wiedergibt, ist größer als das Quantum Arbeit, das er in der Form des Salairs erhält; sondern: Die Summe der Gebrauchswerte, die er während der Produktion verzehrt, ist kleiner als die Summe der Gebrauchswerte, die er schafft, und so bleibt ein Surplus von Gebrauchswerten übrig. – Arbeitete er nur die Zeit, die zur Reproduktion seines eignen Arbeitsvermögens nötig, so bliebe nichts übrig. Aber es wird nur der Punkt festgehalten, daß die Produktivität der Erde ihn befähigt, in seiner Tagesarbeit, die als gegeben vorausgesetzt ist, mehr zu produzieren, als er zu konsumieren braucht, um fortzuexistieren. Dieser Surpluswert erscheint also als *Gabe der Natur*, durch deren Mitwirkung eine bestimmte Masse organischen Stoffs – Samen von Pflanzen, Anzahl Tiere – die Arbeit befähigt, mehr unorganischen Stoff in organischen zu verwandeln.

Andrerseits ist es als selbstverständlich vorausgesetzt, daß der Grundeigentümer als Kapitalist dem Arbeiter gegenübertritt. Er zahlt ihm sein Arbeitsvermögen, das der Arbeiter ihm als Ware anbietet, und im Ersatz dafür erhält er nicht nur ein Äquivalent, sondern eignet sich die Verwertung dieses Arbeitsvermögens an. Die Entfremdung der gegenständlichen Bedingung der Arbeit und des Arbeitsvermögens selbst sind bei diesem Austausch vorausgesetzt. Vom feudalen Grundeigentümer wird ausgegangen, aber er tritt als Kapitalist auf, als bloßer Warenbesitzer, der die von

[1] *Entäußerungsprofit* – [2] Allernotwendigste

ihm gegen Arbeit ausgetauschten Waren verwertet, nicht nur ihr Äquivalent, sondern ein Surplus über dieses Äquivalent zurückerhält, weil er das Arbeitsvermögen nur als Ware zahlt. Als Warenbesitzer tritt er dem freien Arbeiter gegenüber. Oder dieser Grundeigentümer ist wesentlich Kapitalist. Auch in dieser Hinsicht die Wahrheit des physiokratischen Systems, als die Loslösung des Arbeiters von der Erde und vom Grundeigentum Grundbedingung ||228| für die kapitalistische Produktion und die Produktion des Kapitals ist.

In demselben System daher die Widersprüche: daß ihm[1], das zuerst den *Mehrwert* aus der Aneignung fremder Arbeit erklärt und zwar letztre auf Grundlage des Warenaustauschs erklärt, der Wert überhaupt nicht eine Form der gesellschaftlichen Arbeit und der Mehrwert nicht Mehrarbeit ist, sondern der Wert bloßer Gebrauchswert, bloßer Stoff, und der Mehrwert bloße Gabe der Natur, die an die Stelle eines gegebnen Quantums organischen Stoffes ein größres Quantum der Arbeit zurückgibt. Einerseits ist die Grundrente – also die wirkliche ökonomische Form des Grundeigentums – von seiner feudalen Hülle abgeschält, auf bloßen Mehrwert, über das Arbeitssalair [hinaus], reduziert. Andrerseits ist wieder feudalistisch dieser Mehrwert aus der Natur, nicht aus der Gesellschaft, aus dem Verhältnis zur Erde, nicht aus dem Verkehr abgeleitet. Der Wert selbst löst sich in bloßen Gebrauchswert, daher Stoff auf. Andrerseits interessiert an diesem Stoff bloß die Quantität, der Überschuß der produzierten Gebrauchswerte über die konsumierten, also das bloß quantitative Verhältnis der Gebrauchswerte zueinander, der bloße Tauschwert derselben, der sich schließlich in Arbeitszeit auflöst.

Es sind dies alles Widersprüche der kapitalistischen Produktion, die sich aus der feudalen Gesellschaft herausarbeitet und letztere selbst nur mehr bürgerlich interpretiert, ihre eigentümliche Form aber noch nicht gefunden hat, wie etwa die Philosophie, die sich erst in der religiösen Form des Bewußtseins herauskonstruiert und damit einerseits die Religion als solche vernichtet, andrerseits positiv [sich] selbst nur noch in dieser idealisierten, in Gedanken aufgelösten religiösen Sphäre bewegt.

Daher auch in den Konsequenzen, die die Physiokraten selbst ziehn, die scheinbare Verherrlichung des Grundeigentums in [dessen] ökonomische Verneinung und Bestätigung der kapitalistischen Produktion umschlägt. Einerseits werden alle Steuern auf die Grundrente verlegt, oder das Grundeigentum wird in andren Worten partialiter konfisziert, was die französische

[1] In der Handschrift: es

Revolutionsgesetzgebung durchzuführen suchte und das Resultat der Ricardoschen ausgebildeten modernen Ökonomie[18] ist. Indem die Steuer ganz auf die Grundrente gewälzt wird, weil sie der einzige Mehrwert ist – daher jede Besteurung andrer Einkommensformen nur auf einem Umweg, daher nur auf ökonomisch schädlichem Wege, in einer die Produktion hemmenden Weise das Grundeigentum besteuert – wird die Steuer und damit alle Staatsintervention von der Industrie selbst entfernt und diese so von aller Staatsintervention befreit. Angeblich geschieht dies zum Besten des Grundeigentums, nicht im Interesse der Industrie, sondern des Grundeigentums. Damit zusammenhängend: Laissez faire, laissez aller[19]; die ungehinderte freie Konkurrenz, Beseitigung aller Staatseinmischung, Monopole etc. von der Industrie. Da die Industrie nichts schafft, nur verwandelt in andre Form die ihr von der Agrikultur gegebnen Werte, denen sie keinen neuen Wert zusetzt, sondern als Äquivalent nur in andrer Form die ihr gelieferten Werte zurückgibt, so ist es natürlich wünschenswert, daß dieser Verwandlungsprozeß ohne Störungen vor sich geht und in der wohlfeilsten Weise; und dies wird nur durch die freie Konkurrenz bewirkt, indem die kapitalistische Produktion sich selbst überlassen wird. Die Emanzipation der bürgerlichen Gesellschaft von der auf den Trümmern der Feudalgesellschaft errichteten absoluten Monarchie findet also nur im Interesse des in einen Kapitalisten ||229| verwandelten und auf bloße Bereichrung bedachten feudalen Grundeigentümers statt. Die Kapitalisten sind nur Kapitalisten im Interesse des Grundeigentümers, ganz wie die weiter entwickelte Ökonomie sie nur Kapitalisten im Interesse der arbeitenden Klasse sein läßt.

Man sieht also, wie wenig moderne Ökonomen, [wie] Herr Eugène Daire, der Herausgeber der Physiokraten samt seiner gekrönten Preisschrift über dieselben, die Physiokratie verstanden haben, wenn sie ihre spezifischen Sätze über die ausschließliche Produktivität der Agrikulturarbeit, über die Grundrente als den einzigen Mehrwert, über die hervorragende Stellung der Grundeigentümer im System der Produktion, ohne Zusammenhang und nur zufällig zusammengebracht mit ihrer Proklamation der freien Konkurrenz, dem Prinzip der großen Industrie, der kapitalistischen Produktion finden. Man begreift zugleich, wie der feudale Schein dieses Systems, ganz wie der aristokratische Ton der Aufklärung, eine Masse von feudalen Herrn zu Schwärmern für ein System und Verbreitern eines Systems machen mußte, das wesentlich das bürgerliche Produktionssystem auf den Ruinen des feudalen proklamierte.

[3. *Drei Klassen der Gesellschaft bei Quesnay. Weitere Entwicklung der physiokratischen Theorie durch Turgot: Elemente einer tieferen Analyse der kapitalistischen Verhältnisse*]

Wir werden jetzt eine Reihe Stellen durchgehn, teils zur Erläuterung, teils zum Beweis der oben aufgeführten Sätze.

Bei *Quesnay* selbst in der „*Analyse du Tableau Économique*" besteht die Nation aus 3 Klassen von Bürgern:

„*die produktive Klasse*" (agricultural labourers[1]), „*die Klasse der Grundeigentümer* und *die sterile Klasse*" („alle die Bürger, die mit anderen Diensten und mit anderen Arbeiten als denen der Agrikultur beschäftigt sind"). („*Physiocrates etc.*", *édit. Eugène Daire, Paris 1846, I. partie*, p.58.)

Als produktive Klasse, als Klasse, die den Mehrwert schafft, erscheinen nur die Agrikulturarbeiter, nicht die Grundeigentümer. Die Wichtigkeit dieser classe des propriétaires[2], die nicht „steril" ist, weil sie den „Mehrwert" darstellt, rührt nicht daher, daß sie diesen Mehrwert schafft, sondern ausschließlich daher, daß sie ihn aneignet.

Turgot am entwickeltsten. Bei ihm wird auch das pur don de la nature[3] stellenweis dargestellt als *Surplusarbeit*, und andrerseits die Notwendigkeit des Arbeiters, das über sein Salair Nötige abzugeben, aus der Loslösung des Arbeiters von den Arbeitsbedingungen [erklärt] und dem ihm Gegenübertreten derselben als Eigentum einer Klasse, die damit Handel treibt.

Der erste Grund, warum die Agrikulturarbeit allein produktiv, daß sie die Naturbasis und Voraussetzung für das selbständige Betreiben aller andren Arbeiten.

„Seine" (du laboureur[4]) „Arbeit bewahrt in der Reihe der unter die verschiedenen Mitglieder der Gesellschaft verteilten Arbeiten denselben Vorrang..., den unter den verschiedenen Arbeiten, die er im Zustand der Vereinzelung zur Befriedigung seiner verschiedenartigen Bedürfnisse aufwenden mußte, die zur Gewinnung seiner Nahrung notwendige Arbeit einnahm. Es handelt sich hier nicht um einen Vorrang der Ehre oder Würde, sondern der *Natur*notwendigkeit... Das, was seine Arbeit aus dem Boden über das zur Befriedigung seiner persönlichen Bedürfnisse Notwendige hervorbringen läßt, bildet den einzigen Fonds der Löhne, die alle anderen Mitglieder der Gesellschaft im Austausch für ihre Arbeit erhalten. Indem diese nun den in diesem Austausch erhaltenen Preis benutzen, ihrerseits die Erzeugnisse des Landmanns zu kaufen, geben sie ihm genau nur das zurück" (in Materie), „was sie erhalten haben.

[1] Landarbeiter – [2] Klasse der Grundeigentümer – [3] reine Geschenk der Natur – [4] des Landmanns

Das ist ein wesentlicher Unterschied ||230| zwischen diesen beiden Arten von Arbeit." („*Réflexions sur la Formation et la Distribution des Richesses*" (1766). *Turgot, Œuvres, édit. Daire, t. I, Paris 1844*, p. 9, 10.)

Wie entspringt nun der Mehrwert? Er entspringt nicht aus der Zirkulation, aber er realisiert sich in derselben. Das Produkt wird zu seinem Wert verkauft, nicht *über* seinem Wert. Kein Überschuß des Preises über den Wert. Aber weil es zu seinem Wert verkauft wird, realisiert der Verkäufer einen Mehrwert. Dies ist nur möglich, weil er den Wert, den er verkauft, selbst nicht ganz bezahlt hat oder weil das Produkt vom Verkäufer unbezahlten, nicht durch Äquivalent ersetzten Wertbestandteil enthält[1]. Und dies ist der Fall bei der Agrikulturarbeit. Er verkauft, was er nicht gekauft hat. Dies nicht Gekaufte stellt Turgot zunächst als *pur don de la nature* dar. Wir werden aber sehn, daß dies pur don de la nature sich ihm unter der Hand in die vom propriétaire[2] nicht gekaufte Surplusarbeit der labourers[3] verwandelt, die er in den Agrikulturprodukten verkauft.

„Sobald die Arbeit des Landmanns *über* seine Bedürfnisse *hinaus produziert*, kann er mit diesem Überschuß, *den ihm die Natur als reines Geschenk* über den Lohn für seine Mühen hinaus *gewährt*, die Arbeit der anderen Mitglieder der Gesellschaft kaufen. Diese gewinnen durch den Verkauf ihrer Arbeit an ihn nur ihren Lebensunterhalt; der Landmann dagegen erwirbt außer seinem Unterhalt einen unabhängigen und verfügbaren Reichtum, *den er nicht gekauft hat und den er verkauft*. Er ist also die einzige Quelle der Reichtümer, die durch ihre Zirkulation alle Arbeiten der Gesellschaft beleben, *weil er der einzige ist, dessen Arbeit etwas über den Lohn der Arbeit hinaus produziert*." (l.c. p. 11.)

In dieser ersten Auffassung erstens das Wesen des Mehrwerts, daß er Wert ist, der im Verkauf realisiert wird, ohne daß der Verkäufer ein Äquivalent dafür gegeben, ohne daß er ihn gekauft hat. *Unbezahlter Wert*. Aber zweitens wird dies als pur don de la nature aufgefaßt, dieser Überschuß über das *salaire du travail*[4]; indem es, überhaupt Gabe der Natur, von der Produktivität der Natur abhängt, daß der Arbeiter fähig ist, in seinem Arbeitstag mehr, als zur Reproduktion seines Arbeitsvermögens nötig ist, mehr, als sein salaire beträgt, zu produzieren. In dieser ersten Auffassung wird das Gesamtprodukt noch vom Arbeiter selbst angeeignet. Und dies Gesamtprodukt zerfällt in 2 Teile. Der erste bildet sein Salair; er wird sich selbst gegenüber als Lohnarbeiter dargestellt, der sich den Teil des Produkts zahlt, der zur Reproduktion seines Arbeitsvermögens, seiner Subsistenz nötig ist. Der zweite Teil, der darüber hinausgeht, ist *Gabe der Natur*

[1] In der Handschrift: erhält – [2] Grundeigentümer – [3] Landarbeiter – [4] den *Arbeitslohn*

und bildet den Mehrwert. Die Natur dieses Mehrwerts, dieses pur don de la nature, wird sich aber näher gestalten, sobald die Voraussetzung des propriétaire cultivateur[1] aufhört und beide Teile des Produkts, das salaire und der Mehrwert, verschiedenen Klassen zufallen, der eine dem Lohnarbeiter, der andre dem propriétaire.

Damit sich eine Klasse von Lohnarbeitern bildet, sei es in der Manufaktur, sei es in der Agrikultur selbst – zunächst erscheinen alle manufacturiers nur als stipendiés[2], Lohnarbeiter des cultivateur propriétaire[3] –, müssen sich die Arbeitsbedingungen von dem Arbeitsvermögen trennen, und die Grundlage dieser Trennung ist, daß die Erde selbst als Privateigentum eines Teils der Gesellschaft erscheint, so daß der andre Teil von dieser gegenständlichen Bedingung zur Verwertung seiner Arbeit ausgeschlossen ist.

„In den ersten Zeiten brauchte der Grundeigentümer vom Bebauer des Landes nicht unterschieden zu werden... In jenen ersten Zeiten, wo jeder arbeitsame Mensch soviel Boden fand, wie er ||231| verlangte, konnte niemand sich veranlaßt fühlen, *für einen anderen zu arbeiten*... Aber schließlich fand jedes Bodenstück seinen Herrn; und diejenigen, die kein eigenes Grundeigentum erlangen konnten, fanden zunächst keinen anderen Ausweg als den, *die Arbeit ihrer Hände* – im Dienst der *besoldeten Klasse*" (nämlich la classe des artisans[4], kurz aller Nichtagrikulturarbeiter) – „gegen den Überschuß der Erzeugnisse des landbebauenden Grundeigentümers *auszutauschen*." (p. 12.)

Der propriétaire cultivateur, mit dem superflu considérable[5], den die Erde seiner Arbeit gab, konnte

„Leute bezahlen, damit sie seinen Boden bebauten; denn für die, die vom Arbeitslohn leben, war es gleich, ob sie ihn durch diese oder durch irgendeine andere Tätigkeit erwarben. *Das Eigentum am Boden mußte daher von der Arbeit der Bodenbebauung getrennt werden und wurde es auch bald*... Die Grundeigentümer beginnen... die Arbeit der Bodenbebauung auf entlohnte Bebauer abzuwälzen." (p. 13.)

Damit tritt also das Verhältnis von Kapital und Lohnarbeit in der Agrikultur selbst ein. Es tritt erst ein, sobald eine Anzahl Menschen vom Eigentum an den Arbeitsbedingungen – vor allem dem Grund und Boden – sich losgelöst finden und nichts zu verkaufen haben als ihre Arbeit selbst.

Für den Lohnarbeiter nun, der keine Ware mehr produzieren kann, sondern seine Arbeit selbst verkaufen muß, wird das *Minimum* des Salairs, das Äquivalent der notwendigen Lebensmittel, notwendig Gesetz in seinem Austausch mit dem Eigentümer der Arbeitsbedingung.

[1] selbstwirtschaftenden Eigentümers – [2] Besoldete – [3] Grundeigentümers – [4] die Klasse der Handwerker – [5] ansehnlichen Überschuß

„Der einfache Arbeiter, der nichts als seine Arme und seinen Fleiß besitzt, hat nichts, außer wenn es ihm gelingt, seine Arbeit an andre zu verkaufen... Bei jeder Art Arbeit muß es dahin kommen, und kommt es in der Tat dahin, daß der Lohn des Arbeiters auf das begrenzt ist, was er notwendig zu seinem Lebensunterhalt braucht." (l.c. p.10.)

Sobald nun die Lohnarbeit eingetreten ist,

„teilt sich das Produkt des Bodens in zwei Teile: Der eine umfaßt den Lebensunterhalt und den Gewinn des Landmanns, die den Lohn für seine Arbeit und die Bedingung bilden, zu der er es unternimmt, das Feld des Eigentümers zu bestellen; der Rest ist jener unabhängige und verfügbare Teil, den die *Erde als reines Geschenk dem gibt, der sie bebaut,* über seine Vorschüsse und den Lohn seiner Mühen hinaus; und das bildet den Anteil des Eigentümers oder die Revenue, von der er ohne Arbeit leben kann und die er verwendet, wie er will." (p.14.)

Dies pur don de la terre[1] erscheint jetzt aber schon bestimmt als Geschenk, das sie dem gibt, „à celui qui la cultive"[2], also als ein Geschenk, das sie der Arbeit gibt; als Produktivkraft der auf die Erde verwandten Arbeit, eine Produktivkraft, die sie infolge der Benutzung der Produktivkraft der Natur besitzt und so aus der Erde schöpft, aber nur als Arbeit aus ihr schöpft. In der Hand des propriétaire erscheint das Surplus daher nicht mehr als „Geschenk der Natur", sondern als Aneignung – ohne Äquivalent – fremder Arbeit, die durch die Produktivität der Natur befähigt ist, über ihr eignes Bedürfnis hinaus Subsistenzmittel zu produzieren, aber durch ihre Existenz als Lohnarbeit darauf beschränkt ist, von dem Produkt der Arbeit sich nur „ce qui lui est nécessaire pour lui procurer sa subsistance"[3] anzueignen.

„Der *Bebauer* produziert *seinen eigenen Lohn* und außerdem die Revenue, die dazu dient, die ganze Klasse der Handwerker und anderer Besoldeter zu entlohnen... *Der Grundeigentümer hat nichts ohne die Arbeit des Bebauers*" (also nicht durch pur don de la nature); „er empfängt von ihm seine ||232| Lebensmittel und die Mittel zur Bezahlung der Arbeiten der anderen Besoldeten... der Bebauer benötigt den Grundeigentümer nur auf Grund der Konventionen und Gesetze." (l.c. p.15.)

Hier also direkt der Mehrwert dargestellt als der Teil der Arbeit des cultivateur, den sich der propriétaire ohne Äquivalent aneignet und dessen Produkt er daher verkauft, ohne es gekauft zu haben. Nur ist es nicht der Tauschwert als solcher, den Turgot im Aug hält, die Arbeitszeit selbst, sondern der Überschuß der Produkte, den die Arbeit des cultivateur über sein

[1] reine Geschenk der Erde – [2] „der sie bebaut" – [3] „was er notwendig zu seinem Lebensunterhalt braucht"

eignes Salair hinaus dem propriétaire liefert; welcher Überschuß der Produkte aber nur vergegenständlicht das Quantum Zeit, das er, außer der Zeit, die er für Reproduktion seines Salairs arbeitet, gratis für den propriétaire arbeitet.

Wir sehn also, wie *innerhalb der Agrikulturarbeit* die Physiokraten den Mehrwert richtig fassen, wie sie ihn als Produkt der Arbeit des Lohnarbeiters fassen, obgleich sie diese Arbeit selbst wieder in der konkreten Form fassen, worin sie sich in den Gebrauchswerten darstellt.

Die kapitalistische Exploitation der Agrikultur – „Pachten oder Mieten von Land" – wird, nebenbei bemerkt, von Turgot bezeichnet als „die vorteilhafteste Methode von allen, aber sie setzt ein Land voraus, das schon reich ist" (l.c. p.21).

{Bei Betrachtung des Mehrwerts aus der Sphäre der Zirkulation in die Sphäre der Produktion überzugehen. D.h. ihn nicht nur aus dem Austausch von Ware gegen Ware abzuleiten, sondern vom Austausch, wie er innerhalb der Produktion zwischen den Eigentümern der Arbeitsbedingungen und den Arbeitern selbst vorgeht. Auch diese treten sich als Warenbesitzer gegenüber, und daher ist keineswegs vom Austausch unabhängige Produktion unterstellt.}

{Im physiokratischen System [sind] die propriétaires die salariants[1], die Arbeiter und manufacturiers in allen andern Industriezweigen salariés oder stipendiés[2]. Daher auch gouvernants und gouvernés[3].}

Turgot analysiert die Arbeitsbedingungen wie folgt:

„In jedem beliebigen Arbeitszweig muß der Arbeiter im voraus über Werkzeuge verfügen und eine genügende Menge Materialien haben, die er bearbeitet; er muß die Möglichkeit haben, bis zum Verkauf seiner Erzeugnisse seinen Unterhalt bestreiten zu können." (p.34.)

Alle diese avances[4], diese Bedingungen, unter denen die Arbeit allein vorgehn kann, die also *Voraussetzungen* des Arbeitsprozesses sind, lieferte die Erde ursprünglich gratis:

„Sie lieferte den ersten Fonds von Vorschüssen, der jeglicher Bodenbearbeitung voranging" in Früchten, Fischen, Tieren etc., und die Instrumente in Baumzweigen, Steinen, bestiaux[5], die sich durch Zeugungsprozeß vervielfältigen, außerdem jährliche Produkte geben in „Milch, Wolle, Häuten und anderen Stoffen, welche neben dem aus den Wäldern geholten Holz den ersten Fonds für gewerbliche Erzeugnisse bildeten." (p.34.)

[1] Entlohnenden – [2] Entlohnte oder Besoldete – [3] Regierende und Regierte – [4] Vorschüsse – [5] Haustieren

Diese Arbeitsbedingungen nun, diese avances der Arbeit werden zum *Kapital*, sobald sie von einer dritten Person dem Arbeiter vorgeschossen werden müssen, und dies ist der Fall von dem Augenblick, wo der Arbeiter nichts besitzt als sein Arbeitsvermögen selbst.

„*Als ein* großer Teil der Gesellschaft *einzig auf seiner Hände Arbeit angewiesen war*, mußten jene, die so von ihrem Lohn lebten, zunächst *etwas im voraus* erhalten, sei es, um sich Rohstoffe zu verschaffen, die sie verarbeiteten, sei es, um bis zur Auszahlung ihres Lohnes zu leben." (p.37, 38.)

||233| Turgot erklärt „*capitaux*" für „valeurs mobiliaires accumulées"[1] (l.c. p.38). Ursprünglich zahlt der propriétaire oder cultivateur täglich direkt das salaire und liefert die Materie, z.B. der Spinnerin von Flachs. Sobald sich die Industrie entwickelt, größre Avancen und Beständigkeit dieses Produktionsprozesses nötig. Dies ist dann unternommen von den possesseurs of capitaux[2]. Im Preis ihrer Produkte müssen sie zurückhaben alle ihre *avances* und Profit, gleich dem

„was ihm sein Geld eingebracht hätte, wenn er es zum Ankauf von Grund und Boden verwandt hätte und ihr salaire, denn ohne Zweifel hätte er es bei gleichem Profit vorgezogen, ohne jegliche Mühe von den Revenuen eines Grundstücks zu leben, das er mit demselben Kapital hätte erwerben können." (p.39.)

Die classe stipendiée industrieuse ist selbst subdivisée „en entrepreneurs capitalistes et simples ouvriers"[3] etc. (p.39). Wie mit diesen entrepreneurs verhält es sich mit den entrepreneurs fermiers[4]. Sie müssen ebenfalls alle avances ersetzt erhalten, neben dem Profit wie oben.

„Alles das muß im voraus vom Preis der Bodenprodukte abgezogen werden; der *Überschuß* dient dem Bebauer dazu, dem Eigentümer die Erlaubnis für die Benutzung seines Bodens zu bezahlen, auf dem er sein Unternehmen begründet. Das ist der Pachtzins, die Revenue des Eigentümers, das *Nettoprodukt;* denn alles, was die Erde hervorbringt, bis zu dem Betrag der zurückfließenden Vorschüsse aller Art und der dabei gemachten Profite, kann nicht als Revenue betrachtet werden, sondern nur als *zurückkehrende Bebauungskosten;* denn könnte der Bebauer sie nicht erzielen, würde er sich hüten, seine Mittel und seine Mühe auf die Bebauung der Felder anderer Leute zu verwenden." (l.c. p.40.)

Schließlich:

„Zwar bilden sich die Kapitalien teilweise aus den ersparten Profiten der arbeitenden Klassen; da aber diese Profite immer aus dem Boden stammen – denn sie werden

[1] „*Kapitalien*" für „akkumulierte, bewegliche Werte" – [2] Besitzern von Kapitalien – [3] Die Klasse der gewerbetreibenden Besoldeten ist selbst unterteilt „in kapitalistische Unternehmer und einfache Arbeiter" – [4] Pächtern

alle entweder aus der Revenue bezahlt oder aus den Kosten, die bei der Produktion der Revenue mitwirken –, ist es klar, daß die Kapitalien ganz ebenso wie die Revenue aus dem Boden stammen, oder vielmehr, daß sie nichts anderes sind als die Akkumulation desjenigen Teils der vom Boden produzierten Werte, den die Eigentümer der Revenue oder diejenigen, die an ihr teilhaben, jedes Jahr zurücklegen können, ohne ihn für ihre Bedürfnisse zu verwenden." (p.66.)

Es ist ganz in der Ordnung, da die Grundrente den einzigen Mehrwert bildet, [daß] die Akkumulation nur aus ihr stattfindet. Was die capitalistes sonst akkumulieren, knapsen sie ab ihrem salaire (ihrer Revenue, die zu ihrer Konsumtion bestimmt ist, denn so wird der Profit aufgefaßt).

Indem Profit wie salaires zu den frais de culture[1] gerechnet wird und nur das surplus die Revenue des propriétaire bildet, ist dieser in der Tat von den frais de culture – und damit als Produktionsagent – ausgeschlossen, ganz wie bei den Ricardians, trotz der honorigen Stellung, die ihm gegeben wird.

Das Aufkommen der Physiokratie hatte zu tun sowohl mit dem Gegensatz zum Colbertismus[20] als namentlich auch mit dem Kladderadatsch des Lawsystems[21].

[*4. Gleichsetzung von Wert und Materie durch Paoletti*]

||234| Die Verwechslung von Wert oder vielmehr Gleichsetzung desselben mit Materie und der Zusammenhang, worin diese Ansicht mit der ganzen Auffassungsweise der Physiokraten steht, tritt klar hervor in folgenden Auszügen aus *Ferdinando Paoletti*: *„I veri mezzi di render felici le società“*[2] (zum Teil gerichtet gegen Verri, der in seinem *„Meditazioni sulla Economia politica“* (1771) die Physiokraten angegriffen hatte). (Paoletti von Toscana, die angeführte Schrift t. XX, *Custodi, Parte moderna.*)

„Eine solche *Vervielfachung des Stoffes*", wie die produzioni della terra[3] sind, „hat sicher niemals durch das Gewerbe stattgefunden, noch ist sie möglich. Dieses gibt dem Stoff nur die Form, modifiziert ihn nur; folglich wird durch das Gewerbe nichts geschaffen. Aber, entgegnet man mir, das Gewerbe gibt dem Stoff die Form, folglich ist es produktiv; ist dies auch nicht eine Produktion von Stoff, so doch eine von Form. Gut denn, ich will nicht widersprechen. Doch *das ist keine Schaffung von Reichtum, sondern im Gegenteil, das ist nichts anderes als eine Ausgabe*... Die politische Ökonomie setzt voraus und macht zum Gegenstand der Untersuchung die stoffliche und reale Produktion, die sich allein in der Landwirtschaft findet, da diese allein die Stoffe und

[1] Kosten der Bodenbebauung – [2] in der Handschrift: *„Pensieri sopra l'agricultura“* – [3] Erzeugnisse des Bodens

die Produkte vervielfacht, die den Reichtum bilden... Das Gewerbe kauft von der Landwirtschaft die Rohstoffe, um sie zu bearbeiten; seine Arbeit gibt – wie wir schon gesagt haben – diesen Rohstoffen nur eine Form, doch fügt sie ihnen nichts hinzu und vervielfacht sie nicht." (p. 196, 197). „Gebt dem Koch ein Quantum Erbsen, aus denen er euch das Mittagessen bereiten soll; er wird es euch gut gekocht und gut zubereitet auf den Tisch geben, aber in derselben Quantität, die er empfangen hat; gebt aber umgekehrt die gleiche Quantität dem Gärtner, damit er sie der Erde anvertraue; er wird euch, wenn die Zeit dazu gekommen ist, mindestens das Vierfache der empfangenen Menge zurückerstatten. Das ist die wahre und einzige Produktion." (p. 197.) „Den Wert erhalten die Dinge durch die Bedürfnisse der Menschen. Also ist der Wert oder die Vermehrung des Wertes der Waren nicht das Resultat der gewerblichen Arbeit, sondern der Ausgaben der Arbeitenden." (p. 198.) „Kaum ist irgendeine neue Manufaktur aufgetaucht, so dehnt sie sich sofort innerhalb und außerhalb des Landes aus; und siehe da! *sehr bald* drückt die Konkurrenz anderer Gewerbetreibender und Kaufleute den Preis auf sein richtiges Niveau herab, das... bestimmt wird durch den Wert der Rohstoffe und durch die Erhaltungskosten der Arbeiter." (p.204, 205.)

[5. *Physiokratische Elemente bei Smith*]

In der Agrikultur zuerst von allen Industriezweigen Anwendung der Naturkräfte für die Produktion im großen. Die Anwendung derselben in der industrie manufacturière[1] zeigt sich erst bei einer höhern Entwicklungsstufe der letztern auffällig. Aus dem folgenden Zitat kann man sehn, wie A. Smith hier noch die Vorperiode der großen Industrie und daher die physiokratische Anschauung geltend macht und wie Ricardo ihm antwortet vom Standpunkt der modernen Industrie aus.

||235| Im book II, ch. 5 [„An inquiry into the nature and causes of the wealth of nations"] sagt A. Smith mit Bezug auf die Bodenrente:

„Sie ist das Werk der Natur, welches übrigbleibt nach Abzug oder Ersatz alles dessen, was als Menschenwerk betrachtet werden kann. Sie ist selten weniger als ein Viertel und oft mehr als ein Drittel des Gesamtprodukts. Keine gleiche Menge produktiver Arbeit, angewandt in der Manufaktur, kann je eine so große Reproduktion bewirken. *In der Manufaktur tut die Natur nichts, der Mensch alles;* und die Reproduktion muß immer proportionell sein der Stärke der Agenten, die sie durchführen."

Worauf Ricardo bemerkt [„On the principles of political economy, and taxation"], 2nd edit. 1819, Note zu p. 61, 62:

„Hilft die Natur dem Menschen in der Manufaktur nicht? Sind Wind- und Wasserkraft, die unsere Maschinen antreiben und der Schiffahrt dienen, nichts? Der

[1] Manufakturindustrie

atmosphärische Druck und die Dampfkraft, die es uns ermöglichen, erstaunliche Maschinen zu benutzen – sind sie keine Naturgaben? Dabei sprechen wir gar nicht über die Wirkungen der Hitze beim Enthärten und Schmelzen von Metallen, über die Zersetzung der Luft beim Färb- und Gärungsprozeß. Es kann keine Manufaktur genannt werden, in der die Natur nicht dem Menschen großzügig und unentgeltlich hilft."

Daß die Physiokraten den Profit nur als einen Abzug von der Rente betrachten:

„Die Physiokraten sagen z.B. vom Preis eines Stückes Spitze, ein Teil ersetze nur das, was der Arbeiter konsumiert hat, und der andere Teil werde bloß aus der Tasche eines Mannes" {des Landlords nämlich} „in die eines anderen übertragen." („*An Inquiry into those Principles, respecting the Nature of Demand and the Necessity of Consumption*, lately advocated by Mr. Malthus etc.", London 1821, p.96.)

Aus der Anschauung der Physiokraten, welche den Profit (Zins eingeschlossen) als bloße vom Kapitalisten zu verzehrende Revenue auffassen, geht auch A. Smiths und seiner Nachfolger Ansicht hervor, daß die Akkumulation des Kapitals der persönlichen Abdarbung und Absparung und Entsagung des Kapitalisten geschuldet sei. Sie können das sagen, weil sie nur die Grundrente als die eigentliche, ökonomische, sozusagen legitime Quelle der Akkumulation betrachten.

„Er", sagt Turgot, nämlich le laboureur[1], „ist der einzige, dessen Arbeit *etwas über den Arbeitslohn hinaus* produziert." (*Turgot*, l.c. p. 11.)

Profit ist hier also ganz eingerechnet in das salaire du travail[2].

‖236| „Der Bebauer erzeugt über diese Wiedererstattung" (seines eigenen salaire) „hinaus die Revenue des Grundeigentümers; der Handwerker dagegen erzeugt überhaupt keine Revenue, weder für sich noch für andere." (l. c. p. 16.) „Alles, was die Erde hervorbringt, bis zu dem Betrag der zurückfließenden Vorschüsse aller Art und der dabei gemachten Profite, *kann nicht als Revenue betrachtet werden*, sondern nur als *zurückkehrende Bebauungskosten*." (l.c. p. 40.)

A. Blanqui, „Histoire de l'éc. pol.", Bruxelles 1839, sagt p. 139:

[Die Physiokraten waren der Ansicht, daß] „die auf die Bebauung des Bodens verwandte Arbeit nicht bloß soviel produzierte, wie der Arbeiter für den eigenen Unterhalt während der ganzen Dauer der Arbeit brauchte, sondern noch einen *Überschuß an Wert*" (Mehrwert), „der zur Masse des schon bestehenden Reichtums hinzugefügt werden konnte. Sie nannten diesen Überschuß *Nettoprodukt*" (fassen also den Mehrwert auf in der Gestalt der Gebrauchswerte, worin er sich darstellt). „Das Nettoprodukt

[1] der Landmann; in der Handschrift: le travail du laboureur – [2] den Arbeitslohn

mußte notwendigerweise dem Eigentümer des Bodens zufallen und bildete in seiner Hand eine Revenue, über die er frei verfügen konnte. Welches war nun das Nettoprodukt der anderen Gewerbszweige? ... Manufakturisten, Handeltreibende, Arbeiter – sie alle waren die Kommis, die *Entlohnten* der Agrikultur, der souveränen Schöpferin und Verteilerin aller Güter. Die Produkte der Arbeit dieser Gruppen stellen im System der *Ökonomisten*[22] nur das Äquivalent ihrer Konsumtion während ihrer Arbeit dar, so daß nach Vollendung ihrer Arbeit die Totalsumme des Reichtums absolut dieselbe blieb wie vorher, *es sei denn, die Arbeiter oder die Eigentümer hätten das, was sie zu konsumieren berechtigt waren, zurückgelegt*, das heißt gespart. Die auf den Boden angewandte Arbeit war so die einzige, die Reichtum produzierte, und die der anderen Gewerbe wurde als steril angesehen, weil *sie keine Vermehrung des allgemeinen Kapitals zur Folge hatte*."

(Also setzten die Physiokraten das Wesen der kapitalistischen Produktion in die Produktion des Mehrwerts. Dies Phänomen galt es ihnen zu erklären. Und es war das Problem, nachdem sie den profit d'expropriation[1] des Merkantilsystems beseitigt hatten.

„Um Geld zu erhalten," sagt *Mercier de la Rivière*, „muß man es kaufen, und nach diesem Kauf ist man nicht reicher, als man vorher war; man hat bloß in Geld denselben Wert erhalten, den man in Waren hingegeben hat." (*Mercier de la Rivière*, *„Ordre naturel et essentiel des sociétés politiques"*, t. II, p. 338.)

Dies gilt sowohl vom ||237| Kauf als vom Verkauf, wie es vom Resultat der ganzen Metamorphose der Ware gilt, oder deren Resultat, dem Austausch verschiedner Waren zu ihrem Wert, also dem Austausch von Äquivalenten. Woher daher der Mehrwert? D. h., woher das Kapital? Dies das Problem für die Physiokraten. Ihr Irrtum, daß sie die *Vermehrung des Stoffs*, der infolge der natürlichen Vegetation und Generation die Agrikultur und Viehzucht von der Manufaktur unterscheidet, mit der *Vermehrung des Tauschwerts* verwechselten. Der Gebrauchswert lag ihnen zugrunde. Und der Gebrauchswert aller Waren auf ein Universale, wie die Scholastiker sagen, reduziert, war der Naturstoff als solcher, dessen Vermehrung in gegebner Form nur in der Agrikultur stattfindet.)

G. Garnier, der Übersetzer A. Smiths und selbst Physiokrat, setzt richtig ihre *Ersparungstheorie* etc. auseinander. Zuerst sagt er nur, daß die Manufaktur, wie die Merkantilisten von aller Produktion behaupteten, *nur* einen Mehrwert schaffen kann durch den profit of expropriation[2], indem sie die Waren über ihrem Wert verkauft, also nur a new distribution of values created, but no new addition to the created values[3] stattfindet.

[1] Entäußerungsprofit – [2] Entäußerungsprofit – [3] eine neue Verteilung erzeugter Werte, aber keine neue Hinzufügung zu den erzeugten Werten

„Die Arbeit der Handwerker und Manufakturisten, die keine neue Quelle des Reichtums eröffnet, *kann nur profitabel werden durch vorteilhaften Austausch* und besitzt nur einen rein relativen Wert, einen Wert, der sich nicht wiederholt, wenn sich nicht von neuem die Gelegenheit ergibt, *durch Austausch Gewinn zu bringen.*" (Seine Übersetzung „Recherches sur la nature et les causes de la richesse des nations", t.V, Paris 1802, p.266[23].)

Oder die Ersparungen, die sie machen, die values, die sie sichern über die hinaus, die sie depensieren, muß ihrer eigenen consommation abgeknausert werden.

„Zwar kann die Arbeit der Handwerker und Manufakturisten der allgemeinen Masse des Reichtums der Gesellschaft nichts hinzufügen als die Ersparnisse, welche die Lohnarbeiter und die Kapitalisten machen, aber auf diesem Wege kann sie allerdings zur Bereicherung der Gesellschaft beitragen." (l.c. p.266.)

Und ausführlicher:

„Die Arbeiter in der Landwirtschaft bereichern den Staat durch das Produkt selbst, das ihre Arbeit erzeugt; die Arbeiter der Manufakturen und des Handels könnten ihn dagegen nur durch die *Ersparungen auf Kosten ihres eigenen Konsums* bereichern. Diese Behauptung der Ökonomisten ist eine Konsequenz der von ihnen eingeführten Unterscheidung und erscheint ganz unbestreitbar. In der Tat, die Arbeit der Handwerker und Manufakturisten kann dem Wert des Stoffes nichts anderes hinzufügen als den Wert ihrer eigenen Arbeit, das heißt den Wert der Arbeitslöhne und der Profite, die diese Arbeit nach der im Lande jeweils geltenden Rate der einen ||238| wie der anderen einbringen mußte. Diese Löhne nun, wie hoch oder niedrig sie auch sein mögen, sind das Entgelt für die Arbeit; sie sind das, was der Arbeiter zu konsumieren berechtigt ist und was er vermutlich auch konsumiert; denn nur in der Konsumtion kann er die Früchte seiner Arbeit genießen, und dieser Genuß stellt tatsächlich sein ganzes Entgelt dar. *Genauso werden die Profite, wie niedrig oder hoch sie auch sein mögen,* ebenfalls als die tagtägliche Konsumtion des Kapitalisten angesehen, von dem man natürlicherweise voraussetzt, daß er seine Genüsse der Revenue anpaßt, die ihm sein Kapital abwirft. Folglich – wenn der Arbeiter nicht auf einen gewissen Teil des Wohlstandes verzichtet, auf den er nach der *für seine Arbeit* geltenden Rate des Arbeitslohnes ein Recht hat, wenn der Kapitalist nicht einen Teil der Revenue, die ihm sein Kapital abwirft, erspart – wird der eine wie der andere in dem Maße, in dem die Arbeit vollendet wird, den ganzen eben aus dieser Arbeit hervorgehenden Wert konsumieren. Nach Beendigung ihrer Arbeit wird die Gesamtmasse des Reichtums der Gesellschaft dieselbe sein, die sie vorher war, *wenn sie nicht* einen Teil dessen, was sie zu konsumieren berechtigt waren, was sie konsumieren konnten, ohne als Verschwender zu gelten, *erspart hätten.* In diesem Falle wäre die Gesamtmasse des Reichtums der Gesellschaft *um den ganzen Wert dieser Ersparnisse* gewachsen. Man darf also mit Recht sagen, daß die in den Manufakturen und im Handel Tätigen *die Gesamtmasse des in der Gesellschaft vorhandenen Reichtums nur durch ihre Entbehrungen vermehren* können." (l.c. p.263, 264.)

Garnier fühlt auch ganz richtig heraus, daß A. Smiths Theorie von der Akkumulation vermittelst der Ersparung (A. Smith war sehr von der Physiokratie infiziert, wie er nirgendwo schlagender beweist als in seiner Kritik der Physiokratie) auf dieser physiokratischen Grundlage beruht.

Sagt Garnier:

„Wenn endlich die Ökonomisten behauptet haben, Manufaktur und Handel könnten den nationalen Reichtum nur durch ihre Entbehrungen vermehren, so sagt Smith ganz ebenso, daß man das Gewerbe umsonst betreibe und daß das Kapital eines Landes niemals vergrößert würde, wenn die Ökonomie es nicht durch ihre Ersparungen vermehrte." (liv. II, ch. 3.) „Smith ist also mit den Ökonomisten völlig einer Meinung" etc. (l.c.p. 270.)

[6. *Die Physiokraten als Anhänger der großen, auf kapitalistischer Grundlage beruhenden Agrikultur*]

||239| Unter den unmittelbar historischen Umständen, die die Verbreitung der Physiokratie und selbst ihr Aufkommen beförderten, führt A. Blanqui in der vorher zitierten Schrift an:

„Von allen Werten, die in der hitzigen Atmosphäre des *Systems*" (Laws[21]) „aufschossen, blieb nichts übrig als der Ruin, die Verzweiflung und der Bankrott. *Das Grundeigentum allein* war in diesem Sturme nicht untergegangen."

{Darum läßt Herr Proudhon in der „Philosophie de la Misère" auch das Grundeigentum auf den Kredit folgen.}

„Seine Lage hatte sich sogar verbessert, da es – vielleicht das *erste Mal* seit dem Feudalismus – die Hände wechselte und *in hohem Maße aufgeteilt wurde.*" (l.c. p. 138.) Nämlich: „Die unzähligen Besitzwechsel, die unter dem Einfluß des Systems vor sich gingen, begannen den Grundbesitz zu zerstückeln... Das Grundeigentum trat zum erstenmal aus jenem Zustande der Erstarrung heraus, in dem es das Feudalsystem so lange gehalten hatte. Das war ein wahres Erwachen für die Agrikultur... Sie" (la terre[1]) „gelangte nun aus dem Regime der toten Hand in das der Zirkulation." (p. 137, 138.)

Turgot so gut wie *Quesnay* und seine übrigen Anhänger wollen auch *kapitalistische* Produktion innerhalb der Agrikultur. So Turgot:

„Pachten oder Mieten von Land... diese letztere Methode" (der großen, auf dem modernen Pachtwesen beruhenden Agrikultur) „ist die vorteilhafteste von allen, aber sie setzt ein Land voraus, das schon reich ist." (Sieh *Turgot*, l.c. p. 16–21.)

---

[1] die Erde

Und *Quesnay* in seinen „*Maximes générales du gouvernement économique d'un royaume agricole*":

„Der zum Getreidebau verwandte Boden soll soweit wie möglich zu großen Pachtgütern vereinigt werden, die von reichen Landwirten" (i.e. Kapitalisten) „ausgebeutet werden; denn bei den großen landwirtschaftlichen Betrieben sind die Ausgaben für die Erhaltung und Reparatur der Gebäude geringer, die Unkosten verhältnismäßig sehr viel kleiner und das Nettoprodukt sehr viel größer als bei den kleinen." [p. 96, 97.]

Zugleich, an besagtem Ort, gibt Quesnay zu, daß die Steigerung der Produktivität der Agrikulturarbeit dem „revenu net"[1], also zunächst dem propriétaire, i.e. dem Besitzer des Mehrwerts, zukömmt und daß die relative Steigerung des letztern nicht aus dem Boden, sondern aus gesellschaftlichen etc. arrangements[2] zur Steigerung der Produktivität der Arbeit herstammt. ||240| Denn er sagt am besagten Ort:

„Jede vorteilhafte" {i.e. au profit du produit net[3]} „Ersparnis an Arbeiten, die man mit Hilfe von Tieren, Maschinen, Wasserkräften usw. ausführen kann, kommt der Bevölkerung zugute" etc. [p. 97.]

Zugleich hat Mercier de la Rivière (l.c., t. II, p. 407) eine Ahnung, daß der Mehrwert in der Manufaktur wenigstens (was Turgot für alle Produktion, wie oben erwähnt, entwickelt) etwas zu tun hat mit den Manufakturarbeitern selbst. Am zitierten Platz ruft er aus:

„Mäßigt euren Enthusiasmus, ihr blinden Bewunderer der trügerischen Produkte der Industrie. Ehe ihr ihre Wunder preist, öffnet die Augen und seht, in welcher Armut oder wenigstens in welcher Dürftigkeit dieselben Arbeiter leben, die die Kunst verstehen, zwanzig Sous in den Wert von tausend Talern zu verwandeln; *wer profitiert denn von dieser enormen Vermehrung von Werten? Nun! Jene, durch deren Hand sie hervorgebracht werden, kennen nicht den Wohlstand! Ach! Laßt euch warnen durch diesen Kontrast!*"

[7. *Widersprüche in den politischen Ansichten der Physiokraten. Die Physiokraten und die Französische Revolution*]

Die Widersprüche des ganzen Systems der Ökonomisten. U.a. Quesnay für absolute Monarchie.

„Die Gewalt soll eine einzige sein... Das System der Gegenkräfte in einer Regierung ist verderblich; es läßt nur den Zwiespalt unter den Großen und die Unterdrückung der Kleinen erkennen." (In den oben zitierten „*Maximes générales*" etc. [p. 81.])

[1] der „Nettorevenue" – [2] Maßnahmen – [3] d.h. für das Nettoprodukt

Mercier de la Rivière:

„Schon dadurch, daß dem Menschen bestimmt ist, in der Gesellschaft zu leben, ist ihm bestimmt, unter dem Despotismus zu leben." ([l.c.,] t. I, p.281.)

Und nun gar der „Freund des Volks", der marquis de Mirabeau! Mirabeau le père!. Und grade diese Schule durch das laissez faire, laissez aller[19] wirft den Colbertismus[20] um, überhaupt alle Einmischung der Regierung in das Treiben der bürgerlichen Gesellschaft. Sie läßt den Staat nur noch in den Poren dieser Gesellschaft fortleben, wie Epikur seine Götter[24] in den Poren der Welt! Die Verherrlichung des Grundeigentums schlägt praktisch darin um, daß die Steuern ausschließlich auf die Grundrente zu legen – virtuelle Konfiskation des Grundeigentums durch den Staat, ganz wie bei dem radikalen Teil der Ricardians[18]. Die Französische Revolution, trotz des Einspruchs Rœderers und andrer, nahm diese Steuertheorie an.

Turgot selbst, der radikale Bourgeois*minister*, der die Französische Revolution einleitet. Mit all ihrem falschen feudalen Schein die Physiokraten Hand in Hand arbeitend mit den Enzyklopädisten[25]! |240||

||241| Turgot suchte die Maßregeln der Französischen Revolution zu antizipieren. Durch Edikt vom *février*[1] *1776* abolierte er die corporations[2]. (Dies Edikt 3 Monate nach seiner Publikation revoziert.) Ebenso hob er die corvée des paysans[3] für die Straßenbauten auf. Versuchte die Einführung des impôts unique[4] auf die Grundrente.[26]

||241| Wir werden später noch einmal auf das große Verdienst der Physiokraten respecting the analysis of capital[5] zurückkommen.[27]

Hier also noch das: Der Mehrwert ist verdankt (nach ihnen) der Produktivität einer besondren Art der Arbeit, der Agrikultur. Und im ganzen ist diese besondre Produktivität geschuldet der Natur selbst.

Bei dem Merkantilsystem ist der Mehrwert nur relativ. Was der eine gewinnt, verliert der andre. Profit upon alienation oder oscillation of wealth between different parties[6]. Im Innern eines Landes findet also in der Tat keine Bildung von Mehrwert, das Gesamtkapital betrachtet, statt. Sie kann nur stattfinden im Verhältnis der einen Nation zu den andren Nationen. Und der Überschuß, den die eine Nation über die andre realisiert, stellt sich dar in Geld (Handelsbilanz), weil eben Geld die unmittelbare und selbständige Form des Tauschwerts ist. Im Gegensatz hierzu – denn das

[1] *Februar* – [2] Zünfte – [3] Fronarbeit der Bauern – [4] der alleinigen Steuer – [5] hinsichtlich der Analyse des Kapitals – [6] Veräußerungsprofit oder Schwanken des Reichtums zwischen verschiedenen Beteiligten (vgl. vorl. Band, S. 8)

Merkantilsystem leugnet in der Tat die Bildung von absolutem Mehrwert – will die Physiokratie den letztren erklären: das *produit net*. Und da sie am Gebrauchswert festhält, die Agrikultur *die einzige Bildnerin desselben.*

[8. *Vulgarisierung der physiokratischen Theorie durch den preußischen Reaktionär Schmalz*]

Einer der naivsten Ausdrücke der Physiokratie – wie weit entfernt von Turgot – findet sich in dem alten Demagogenriecher[28] und königlich-preußischen Geheimrat Schmalz. Z.B.:

„Wenn ihm" (au bailleur des bienfonds[1], dem Grundeigentümer) „die Natur auch *das Doppelte des rechtmäßigen Zinses* zahlt, aus welchem einleuchtenden Grunde könnte man sich anmaßen, ihn dessen zu berauben?" („*Econ. politique*", traduit par *Henri Jouffroy* etc., t. I, Paris 1826, p. 90[29].)

Das Minimum des salaire so ausgedrückt bei den Physiokraten, daß die consommation (oder dépense) des ouvriers est égale au salaire *qu'ils reçoivent*[2]. Oder wie Herr Schmalz dies allgemein ausdrückt (l.c. p. 120):

„Der durchschnittliche Arbeitslohn in einem Berufe ist gleich dem, was im Durchschnitt ein Mensch dieses Berufes in der Zeit seiner Arbeit konsumiert."

„*Die Grundrente* ist das einzige Element des Einkommens der Nation: ||242| Sowohl die Zinsen der Kapitalanlagen als auch der Arbeitslohn für alle Arten von Arbeit bringen das Produkt dieser Grundrente nur aus einer Hand in die andere." (*Schmalz*, l.c., t. I, p. 309, 310.)

„Die Verwendung des Bodens, seine Fähigkeit, seine Kraft zur jährlichen Reproduktion der Grundrente, ist alles, was den nationalen Reichtum ausmacht." (l.c. p. 310.) „Wenn man auf die Grundlagen, auf die ursprünglichen Elemente des *Wertes* aller wie immer gearteten Dinge zurückgeht, muß man anerkennen, daß dieser Wert nichts anderes ist als der Wert der einfachen Naturprodukte. Das heißt, obwohl die Arbeit den Dingen einen neuen Wert zufügt, und so den Preis erhöht, besteht dieser neue Wert oder dieser Preis doch nur aus der Summe der Werte aller jener Naturprodukte, die auf Grund der neuen Form, die die Arbeit ihnen gegeben hat, zerstört, konsumiert oder vom Arbeiter auf irgendeine Weise verbraucht worden sind." (l.c. p. 313.)

„Diese Art Arbeit" (die eigentliche Agrikultur) „ist die einzige, die dazu beiträgt, *neue Körper* zu schaffen; sie ist daher auch die einzige, die bis zu einem gewissen Grade als produktiv angesehen werden kann. Was die zubereitenden oder gewerblichen Arbeiten betrifft..., so geben sie einfach den Körpern, die die Natur hervorgebracht hat, eine neue Form." (*Schmalz*, l.c. p. 15, 16.)

---

[1] dem Verpächter des Grundstücks – [2] Konsumtion (oder Ausgabe) der Arbeiter gleich ist dem Arbeitslohn, *den sie erhalten*

[9.] *Gegen den Aberglauben der Physiokraten*

Verri (Pietro): „Meditazioni sulla Economia politica". (Zuerst gedruckt 1771) t.XV, *Custodi*, Part. mod., p.21, 22:

„Alle Erscheinungen des Weltalls, seien sie hervorgerufen von der Hand des Menschen oder durch die allgemeinen Gesetze der Physik, sind nicht tatsächliche *Neuschöpfungen*, sondern lediglich eine *Umformung* des Stoffes. *Zusammensetzen* und *Trennen* sind die einzigen Elemente, die der menschliche Geist immer wieder bei der Analyse der Vorstellung der *Reproduktion* findet; und ebenso verhält es sich mit der *Reproduktion des Wertes* und des *Reichtums*, wenn Erde, Luft und Wasser auf den Feldern sich in Korn verwandeln, oder auch wenn sich durch die Hand des Menschen die Abscheidung eines Insekts in Seide verwandelt, oder einige Metallteilchen sich anordnen, um eine Repetieruhr zu bilden."

Ferner: Die Physiokraten nennen

„die Klasse der Manufakturarbeiter *steril*, weil nach ihrer Meinung *der Wert der Manufakturprodukte gleich ist dem Rohmaterial* plus *den Nahrungsmitteln*, die *die Manufakturarbeiter während der Zeit der Fabrikation konsumieren*". (l.c. p.25.)

||243| Verri macht dagegen aufmerksam auf die konstante Armut der contadini[1] im Gegensatz zur progressiven Bereicherung der artigiani[2] und fährt dann fort:

„Das beweist, daß der Gewerbetreibende in dem Preise, den er empfängt, nicht nur den *Ersatz verausgabter Konsumtion erhält, sondern einen gewissen Teil darüber hinaus; und dieser Teil ist eine neue Quantität des Wertes, geschaffen* in der jährlichen Produktion." (l.c. p.26.) „Der neugeschaffene Wert ist also jener Teil des Preises des landwirtschaftlichen oder des gewerblichen Produktes, den sie *über den ursprünglichen Wert* der Materialien und die während ihrer Verarbeitung notwendigen Konsumtionskosten hinaus *geben*. In der Landwirtschaft müssen der Same und die Konsumtion des Landmannes in Abzug gebracht werden, ebenso in der Manufaktur das Rohmaterial und die Konsumtion des Manufakturarbeiters; und um ebensoviel wird jährlich *neuer Wert* geschaffen, *wie der übrigbleibende Rest beträgt*." (l.c. p.26, 27.)

---

[1] Landleute – [2] Gewerbetreibenden

[DRITTES KAPITEL]

A. Smith

[1. Zwei Wertbestimmungen bei Smith]

A. Smith, wie alle Ökonomen, worth speaking of[1], akzeptiert von den Physiokraten den average[2] Lohn, was er den prix naturel du salaire[3] nennt.

„Ein Mensch muß immer von seiner Arbeit leben, und sein Lohn muß mindestens zu seiner Erhaltung ausreichen. Er muß meistenteils sogar etwas größer sein, sonst wäre es den Arbeitern nicht möglich, eine Familie zu gründen, wodurch ihr Geschlecht nicht länger als eine Generation existieren könnte." ([„Recherches sur la nature et les causes de la richesse des nations", Paris 1802], t. I, l. I, ch. VIII, p. 136.)

A. Smith konstatiert ausdrücklich, daß die Entwicklung der Produktivkräfte der Arbeit nicht dem Arbeiter selbst zugute kömmt. So heißt es (l. I, ch. VIII, edit. MacCulloch, London 1828):

„Das Produkt der Arbeit bildet die natürliche Vergütung oder den Lohn der Arbeit. In jenem ursprünglichen Zustand der Dinge, der sowohl der *Aneignung von Grund und Boden* als auch der *Anhäufung von Kapital* vorangeht, gehört dem Arbeiter das ganze Produkt der Arbeit. Es gibt weder einen Grundherrn noch einen Beschäftiger, mit dem er teilen müßte. Hätte dieser Zustand fortgedauert, *würde* der Lohn der Arbeit *mit all der Vermehrung ihrer Produktivkräfte,* die aus *der Arbeitsteilung* hervorgeht, *gestiegen sein.* Alle Dinge wären nach und nach wohlfeiler geworden"

{jedenfalls all those things requiring a smaller quantity of labour for their reproduction, but they „would" not only have become cheaper; they have, in point of fact, become cheaper[4]}.

„Sie wären durch eine geringere Menge Arbeit erzeugt worden; und da durch gleiche Mengen Arbeit hergestellte Waren natürlich in diesem Zustand gegeneinander

---

[1] die der Rede wert sind – [2] Durchschnitts- – [3] natürlichen Preis des Arbeitslohns – [4] alle jene Dinge, die eine geringere Menge Arbeit zu ihrer Reproduktion erheischen; aber sie „wären" nicht bloß, sondern sind tatsächlich wohlfeiler geworden

ausgetauscht werden, hätte man sie ebenfalls mit ||244| dem Produkt einer kleineren Menge Arbeit gekauft... Doch dieser ursprüngliche Zustand, in dem der Arbeiter sich des ganzen Produkts seiner Arbeit erfreute, konnte *den Augenblick nicht überdauern, da zum erstenmal Boden angeeignet und Kapital aufgehäuft wurde.* Er ging also zu Ende, lange bevor die größten Fortschritte in der Vervollkommnung der Produktivkräfte der Arbeit erzielt wurden, und es wäre nutzlos, weiter zu untersuchen, welchen Einfluß er auf die Vergütung oder den Lohn der Arbeit hätte haben können." (t. I, p. 107–109.)

A. Smith bemerkt hier sehr fein, daß die wirkliche große Entwicklung in der Produktivkraft der Arbeit erst von dem Augenblick beginnt, wo sie in Lohnarbeit verwandelt ist und die Arbeitsbedingungen ihr einerseits als Grundeigentum, andrerseits als Kapital gegenübertreten. Die Entwicklung der Produktivkraft der Arbeit beginnt also erst unter Bedingungen, worin der Arbeiter selbst die Resultate derselben sich nicht mehr aneignen kann. Es ist daher ganz nutzlos, zu untersuchen, wie diese Vermehrung der Produktivkräfte auf die „wages"[1], die hier, gleich dem Produkt der Arbeit, eingewirkt hätten oder einwirken würden unter der Voraussetzung, daß das Produkt der Arbeit (oder der Wert dieses Produkts) dem Arbeiter selbst gehörte.

A. Smith ist sehr reichlich mit den Vorstellungen der Physiokratie infiziert, und es ziehn sich oft ganze Schichten durch sein Werk, die den Physiokraten angehören und den von ihm eigentümlich aufgestellten Ansichten völlig widersprechen. So z. B. in der Lehre von der Grundrente usw. Diese Bestandteile seiner Schrift, die ihn nicht charakterisieren, sondern worin er bloßer Physiokrat ist[30], sind hier für unsern Zweck ganz außer acht zu lassen.

Ich habe schon im ersten Teil dieser Schrift, bei Gelegenheit der Analyse der Ware, nachgewiesen[2], wie A. Smith in der Bestimmung des Tauschwerts schwankt und namentlich die Bestimmung des Werts der *Waren* durch die Quantität der zu ihrer Produktion erheischten Arbeit bald verwechselt mit, bald verdrängt durch das Quantum lebendiger Arbeit, womit Ware gekauft werden kann, oder, was dasselbe ist, durch das Quantum Ware, womit ein bestimmtes Quantum lebendiger Arbeit gekauft werden kann.[31] Hier macht er den *Tauschwert* der Arbeit zum Maß für den Wert der Waren. In der Tat das *Salair;* denn das Salair ist gleich dem Quantum Waren, das mit einem bestimmten Quantum lebendiger Arbeit erkauft wird, oder gleich dem Quantum Arbeit, das mit einem bestimmten Quantum Waren gekauft werden kann. Der Wert der Arbeit oder vielmehr

---

[1] „Löhne" – [2] siehe Band 13 unserer Ausgabe, S. 44/45

des Arbeitsvermögens wechselt wie der jeder andren Ware und unterscheidet sich in nichts spezifisch von dem Wert der andren Waren. Es wird hier Wert zum Maßstab und Erklärungsgrund von Wert gemacht, also cercle vicieux[1].

Es wird sich aber bei der folgenden Darstellung zeigen, daß diese Unsicherheit und dies Durcheinanderwerfen ganz heterogener Bestimmungen Smiths Untersuchungen über die Natur und den Ursprung des Mehrwerts nicht stört, weil er in der Tat, auch ohne es zu wissen, überall, wo er entwickelt, an der richtigen Bestimmung[2] des Tauschwerts der Waren – nämlich ihrer Bestimmung durch das in ihnen aufgearbeitete Quantum Arbeit oder die Arbeitszeit – festhält. |244||

||VII–283a| {Wie oft Smith im Verlauf seines Werkes, wo er wirklich Tatsachen erklärt, das im Produkt enthaltene Arbeitsquantum als Wert und wertbestimmend auffaßt, kann durch viele Beispiele gezeigt werden. Einen Teil davon findet man bei Ricardo zitiert.[32] Seine ganze Lehre vom Einfluß der Teilung der Arbeit und verbesserter Maschinerie auf den Preis der Ware beruht darauf. Hier genüge eine Stelle. Ch. XI, l. I spricht A. Smith von der Verwohlfeilerung vieler der Manufakturwaren seiner Zeit, verglichen mit früheren Jahrhunderten, und schließt mit den Worten:

„Es kostete eine sehr viel größere Menge Arbeit, ||283b| die Ware auf den Markt zu bringen; einmal dort, mußte sie also den Preis einer viel größeren Menge Arbeit im Austausch kaufen oder erhalten." ([„Recherches sur la nature et les causes de la richesse des nations", Paris 1802] t. II, p. 156.)} |VII–283b||

||VI–245| Zweitens aber beruht dieser Widerspruch und das Übergehn von der einen Erklärungsweise zur andren bei A. Smith auf Tieferem, was Ricardo in Aufdeckung dieses Widerspruchs übersehn, nicht richtig gewürdigt hat, daher auch nicht gelöst. Gesetzt, alle Arbeiter seien Warenproduzenten, produzierten nicht nur ihre Waren, sondern verkauften sie auch. Der Wert dieser Waren ist bestimmt durch die in ihnen enthaltne notwendige Arbeitszeit. Werden also die Waren zu ihrem Wert verkauft, so kauft der Arbeiter mit einer Ware, die das Produkt 12stündiger Arbeitszeit ist, wieder 12stündige Arbeitszeit in der Form einer andren Ware, d. h. 12stündige Arbeitszeit, die in einem andren Gebrauchswert verwirklicht ist. Der Wert seiner Arbeit ist also gleich dem Wert seiner Ware, d. h. gleich dem Produkt 12stündiger Arbeitszeit. Der Verkauf und Wiederverkauf, kurz, der ganze Austauschprozeß, die Metamorphose der Ware, ändert nichts hierdran. Er ändert nur die Gestalt des Gebrauchswerts, worin sich

[1] Zirkelschluß – [2] in der Handschrift: d. richtigen Bestimmungen

diese 12stündige Arbeitszeit darstellt. Der Wert der Arbeit ist also gleich dem Wert des Produkts der Arbeit. Es tauschen sich erstens in den Waren – soweit sie ihrem Wert nach ausgetauscht werden – gleiche Quanta vergegenständlichter Arbeit aus. Zweitens aber tauscht sich ein bestimmtes Quantum lebendiger Arbeit gegen ein gleiches Quantum vergegenständlichter Arbeit aus, denn erstens vergegenständlicht sich die lebendige Arbeit in einem Produkt, einer Ware, die dem Arbeiter gehört, und zweitens tauscht sich diese Ware wieder gegen eine andre Ware aus, worin gleich großes Quantum Arbeit enthalten ist. In der Tat tauscht sich also ein bestimmtes Quantum lebendiger Arbeit gegen ein gleich großes Quantum vergegenständlichter Arbeit aus. Es ist also nicht nur Ware, die sich gegen Ware austauscht in dem Verhältnis, worin sie gleich viel Arbeitszeit vergegenständlicht darstellen, sondern ein Quantum lebendige Arbeit tauscht sich gegen Ware aus, die dasselbe Quantum Arbeit vergegenständlicht darstellt.

Unter dieser Voraussetzung könnte der Wert der Arbeit (das Quantum Ware, das man mit einem gegebnen Quantum Arbeit kaufen kann, oder das Quantum Arbeit, das man mit einem gegebnen Quantum Ware kaufen kann) ebensowohl wie die in der Ware enthaltne Quantität Arbeit als Maß ihres Werts gelten, da der Wert der Arbeit stets dasselbe Quantum Arbeit vergegenständlicht darstellt, was die lebendige Arbeit zur Produktion dieser Ware erheischt, oder ein bestimmtes Quantum lebendiger Arbeitszeit stets ein Quantum Ware kommandierte, das gleich viel Arbeitszeit vergegenständlicht darstellte. Nun aber findet in allen Produktionsweisen – namentlich auch der kapitalistischen Produktionsweise –, worin die gegenständlichen Bedingungen der Arbeit einer oder mehreren Klassen gehören, das bloße Arbeitsvermögen dagegen einer andern Klasse, der Arbeiterklasse, das Gegenteil statt. Das Produkt oder der Wert des Produkts der Arbeit gehört nicht dem Arbeiter. Ein bestimmtes Quantum lebendiger Arbeit kommandiert nicht dasselbe Quantum vergegenständlichter Arbeit, oder ein bestimmtes Quantum in Ware vergegenständlichter Arbeit kommandiert ein größres Quantum lebendiger Arbeit, als in der Ware selbst enthalten ist.

Da A. Smith nun ganz richtig von der Ware und dem Warenaustausch ausgeht, die Produzenten sich also ursprünglich nur als Warenbesitzer, Warenverkäufer und Warenkäufer gegenübertreten, so entdeckt er (scheint es ihm), daß im Austausch zwischen Kapital und Lohnarbeit, ver- ||246| gegenständlichter Arbeit und lebendiger Arbeit, das allgemeine Gesetz sogleich aufgehoben wird und die[1] Waren (denn auch die Arbeit ist Ware,

[1] In der Handschrift: der Austausch der

soweit sie gekauft und verkauft wird) nicht im Verhältnis der Arbeitsquanta, die sie darstellen, sich austauschen. *Daher* schließt er, daß die Arbeitszeit nicht mehr das immanente Maß ist, das den Tauschwert der Waren regelt, sobald die Arbeitsbedingungen in der Form des Grundeigentums und des Kapitals dem Lohnarbeiter gegenübertreten. Er hätte vielmehr, wie Ricardo ihm richtig bemerkt, umgekehrt schließen müssen, daß die Ausdrücke „Quantität der Arbeit" und „Wert der Arbeit" nicht mehr identisch sind, also der relative Wert der Waren, obgleich durch die in ihnen enthaltne Arbeitszeit, nicht durch den Wert der Arbeit reguliert wird, da der letztre Ausdruck nur richtig war, soweit er mit dem erstren identisch blieb. Daß es an und für sich falsch und abgeschmackt wäre, selbst wenn der Arbeiter sich sein eignes Produkt, i.e. den Wert seines eignen Produkts, aneignete, diesen Wert oder den Wert der Arbeit zum Maß der Werte zu machen, in demselben Sinn, worin die Arbeitszeit oder die Arbeit selbst Maß der Werte und wertschaffendes Element ist, kann weiter unten bei Gelegenheit von Malthus[33] entwickelt werden. Selbst dann dürfte die Arbeit, die man mit einer Ware kaufen kann, nicht in demselben Sinn als Maß gelten wie die Arbeit, die in ihr enthalten ist. Bloß wäre die eine ein Index der andren.

Jedenfalls fühlt A.Smith die Schwierigkeit, aus dem Gesetz, das den Austausch der Waren bestimmt, den Austausch zwischen Kapital und Arbeit herzuleiten, der scheinbar auf ganz entgegengesetzten und widersprechenden Prinzipien beruht. Auch war der Widerspruch nicht zu erklären, solange Kapital direkt der Arbeit statt dem Arbeitsvermögen gegenübergestellt wird. Daß die Arbeitszeit, die das Arbeitsvermögen zu seiner Reproduktion und Erhaltung kostet, sehr verschieden von der Arbeit, die es selbst leisten kann, dem A.Smith wohlbekannt. So zitiert er selbst aus Cantillon: „Essai sur la nature du commerce...":

„Derselbe Autor fügt hinzu, man rechne damit, daß die Arbeit eines gesunden Sklaven doppelt soviel wert ist wie sein Unterhalt. Er glaubt, daß die Arbeit des niedrigsten Arbeiters nicht weniger wert sein kann als die eines gesunden Sklaven." (t.I, l.I, ch.VIII, p.137, *Garnier*.)

Andrerseits sonderbar, daß A.Smith nicht begriff, wie wenig sein Bedenken mit dem Gesetz zu tun hat, das den Austausch der Waren untereinander regelt. Daß Ware A und B sich im Verhältnis zu der in ihnen enthaltnen Arbeitszeit austauschen, ist durchaus nicht gestört durch die Verhältnisse, worin die Produzenten von A oder von B die Produkte A und B oder vielmehr ihren Wert untereinander verteilen. Wenn ein Teil von A dem Grundeigentümer, ein andrer dem Kapitalisten, ein dritter dem Arbeiter zufällt, in welchen Portionen immer, so ändert dies nicht, daß A selbst

sich mit B seinem Werte gemäß austauscht. Das Verhältnis der Arbeitszeit, die in den Waren A und B enthalten ist, wird durchaus nicht davon berührt, wie die in A und B enthaltene Arbeitszeit von verschiednen Personen angeeignet wird. „Ist der Austausch des Tuches gegen Leinwand vollzogen, so werden die Produzenten des Tuches denjenigen Anteil an der Leinwand haben, der ihrem früheren Anteil am Tuche entspricht" ([Marx,] „Misère de la Phil.", p. 29[1]). Dies ist auch, was die Ricardians mit Recht später gegen ||247| A. Smith geltend machten. So der Malthusianer John Cazenove:

„Austausch von Waren und Verteilung müssen voneinander getrennt betrachtet werden... Die Umstände, die den einen beeinflussen, wirken nicht immer auf die andere ein. Zum Beispiel wird eine Verringerung der Produktionskosten einer einzelnen Ware ihr Verhältnis zu allen anderen verändern; aber sie wird nicht notwendigerweise ihre eigne Verteilung ändern oder in irgendeiner Weise die der anderen beeinflussen. Wiederum wird eine allgemeine Verminderung der Werte der Waren, die sie *alle in gleicher Weise* trifft, ihr Verhältnis zueinander nicht ändern; sie kann – kann aber auch nicht – von Einfluß auf ihre Verteilung werden usw." (*John Cazenove* in dem Preface zu seiner Edit. of *Malthus' „Definitions in Polit. Econ."*, London 1853, [p. VI].)

Da aber die „Distribution" des Werts des Produkts zwischen Kapitalist und Arbeiter selbst auf einem exchange[2] zwischen Waren – den Waren und dem Arbeitsvermögen – beruht, so A. Smith mit Recht startled[3]. Den Wert der Arbeit oder den Grad, worin eine Ware (oder Geld) Arbeit kaufen kann, zum Maß der Werte nebenbei gemacht zu haben, wirkt störend auf die Entwicklung bei Smith, wo er die Theorie der Preise gibt, die Wirkung der Konkurrenz auf die Rate des Profits entwickelt usw., nimmt überhaupt seinem Werk alle Einheit und schließt selbst eine Masse wesentlicher Fragen bei ihm von der Untersuchung aus. Auf die Entwicklung *des Mehrwerts im allgemeinen* bleibt sie, wie wir gleich sehn werden, ohne Einfluß, indem er hier immer die richtige Bestimmung des Werts durch die Arbeitszeit, die in verschiednen Waren aufgearbeitet ist, festhält.

Also nun zu seiner Darstellung.

Indes vorher noch ein Umstand zu erwähnen. A. Smith verwechselt verschiedne Sachen. Erstens heißt es in l. I, ch. V [Garnier]:

„Ein Mensch ist reich oder arm, je nachdem er die Mittel hat, sich die Lebensmittel, die Bequemlichkeiten und die Vergnügungen des Lebens zu beschaffen. Nachdem aber einmal in allen Zweigen die Arbeitsteilung entstanden ist, kann ein Mensch sich nur noch einen außerordentlich kleinen Teil all jener Dinge direkt durch seine eigene Arbeit beschaffen, den weitaus größeren Teil derselben muß er von der *Arbeit anderer* erwarten; er wird demnach reich oder arm sein, *je nach der Quantität Arbeit, die er*

[1] Siehe Band 4 unserer Ausgabe, S. 84 – [2] Austausch – [3] stützt

imstande ist zu kommandieren oder zu kaufen. Demnach ist der Wert einer beliebigen Ware für den, der sie besitzt und der sie nicht selbst gebrauchen oder konsumieren kann, sondern der die Absicht hat, *sie gegen etwas anderes einzutauschen, gleich der Quantität Arbeit,* welche *diese Ware ihn instand setzt zu kaufen und zu kommandieren.* Die Arbeit ist folglich der *reale* Maßstab des *Tauschwerts* aller Waren." (t. I, p.59, 60.)

Weiter:

„*Sie*" *(les marchandises*[1]*)* „enthalten *den Wert einer gewissen Quantität Arbeit, die wir gegen dasjenige austauschen,* ||248| wovon *man voraussetzt, daß es den Wert einer gleichen Quantität Arbeit enthalte*... Nicht mit Gold oder Silber, mit Arbeit wurden alle Reichtümer der Welt ursprünglich gekauft; und für diejenigen, die sie besitzen und sie gegen irgendwelche neue Produkte auszutauschen suchen, ist der Wert genau gleich der Quantität Arbeit, die sie zu kaufen oder zu kommandieren imstande sind." (l. I, [ch.] V, p.60, 61.)

Endlich:

„Wie Herr Hobbes sagt – *Reichtum* bedeutet *Macht;* aber wer ein großes Vermögen erwirbt oder durch Erbschaft erhält, erwirbt damit nicht notwendig irgendeine politische Macht, sei es zivile, sei es militärische... Die Art von Macht, die dieser Besitz ihm unmittelbar und direkt verschafft, ist die Macht, zu kaufen; sie ist ein Recht, über *die ganze Arbeit anderer oder über das ganze Produkt dieser Arbeit, das sich augenblicklich auf dem Markt befindet,* zu kommandieren." (l.c. p.61.)

Man sieht: In allen diesen Stellen wirft Smith *le travail d'autrui*[2] und das *produit de ce travail*[3] zusammen. Der Tauschwert der Ware, die einer besitzt, besteht, nach der Teilung der Arbeit, in den fremden Waren, die er kaufen kann, d.h. in dem Quantum fremder Arbeit, die in ihnen enthalten ist, dem Quantum materialisierter fremder Arbeit. Und dies Quantum fremder Arbeit ist gleich dem Quantum Arbeit, das in seiner eignen Ware enthalten ist. Wie er ausdrücklich sagt:

„Die Waren enthalten den Wert einer gewissen Quantität Arbeit, die wir gegen dasjenige austauschen, wovon man voraussetzt, daß es *den Wert einer gleichen Quantität Arbeit* enthalte."

Der Akzent liegt hier auf dem durch die *Teilung der Arbeit* hervorgebrachten change, daß nämlich der Reichtum nicht mehr im Produkt der eignen Arbeit besteht, sondern in dem Quantum fremder Arbeit, die dies Produkt kommandiert, der gesellschaftlichen Arbeit, die es kaufen kann, welches Quantum durch das Quantum der in ihm selbst enthaltnen Arbeit bestimmt ist. In der Tat ist hier nur der Begriff des Tauschwerts enthalten, daß meine Arbeit nur noch als gesellschaftliche und daher ihr Produkt als

[1] *die Waren* – [2] *die Arbeit anderer* – [3] *Produkt dieser Arbeit*

Kommando über gleiches Quantum gesellschaftlicher Arbeit meinen Reichtum bestimmt. Meine Ware, die ein bestimmtes Quantum notwendiger Arbeitszeit enthält, gibt mir Kommando über alle andren Waren von gleichem Wert, also über ein gleiches Quantum fremder Arbeit, das in andren Gebrauchswerten realisiert ist. Der Akzent liegt hier auf der mit der Teilung der Arbeit und dem Tauschwert herbeigeführten Gleichsetzung *meiner* Arbeit und *fremder* Arbeit, in andren Worten gesellschaftlicher Arbeit (daß auch *meine* Arbeit oder die in meinen Waren enthaltne Arbeit schon *gesellschaftlich* bestimmt ist und ihren Charakter wesentlich verändert, entgeht Adamen), durchaus nicht auf dem Unterschied zwischen *vergegenständlichter* Arbeit und *lebendiger Arbeit* und den spezifischen Gesetzen ihres Austauschs. In der Tat sagt A. Smith hier nichts, als daß der Wert der Waren durch die in ihnen enthaltne Arbeitszeit bestimmt ist und der Reichtum des Warenbesitzers in dem Quantum gesellschaftlicher Arbeit besteht, worüber er verfügt.

Die Gleichsetzung indes von *Arbeit* und *Produkt der Arbeit* ||249| gibt hier allerdings schon den ersten Anlaß zur Verwechslung zwischen der Bestimmung des Werts der Waren durch die in ihnen enthaltne Quantität Arbeit und der Bestimmung ihres Werts durch das Quantum lebendiger Arbeit, das sie kaufen können, oder ihre Bestimmung durch den Wert der Arbeit. Wenn A. Smith sagt:

„Sein Vermögen ist größer oder kleiner genau im Verhältnis zum Umfang dieser Macht, im Verhältnis zur Quantität der Arbeit anderer, die er kommandieren, oder, *was dasselbe ist*" (hier liegt die falsche Identifikation), *„zum Produkt der Arbeit anderer,* die er kaufen kann" (l.c. p.61),

so hätte er ebensowohl sagen können: Sie ist im Verhältnis zu der in seiner eignen Ware oder fortune[1] enthaltnen Quantität gesellschaftlicher Arbeit, wie er ja auch bemerkt:

„Sie" (les marchandises) „enthalten den Wert einer gewissen Quantität Arbeit, die wir gegen dasjenige austauschen, wovon man voraussetzt, daß es den Wert *einer gleichen Quantität* Arbeit enthalte."

(Das Wort *valeur*[2] hier überflüssig und sinnlos.) Die falsche Konklusion zeigt sich schon in diesem ch. V, wenn es z.B. heißt:

„So ist die Arbeit, da ihr *eigener Wert* sich niemals verändert, der einzige reale und endgültige Maßstab, der zu allen Zeiten und an allen Orten dazu dienen könnte, den Wert aller Waren zu schätzen und zu vergleichen." (p.66.)

---

[1] Vermögen – [2] *Wert*

Was von der Arbeit selbst und daher ihrem Maß, der Arbeitszeit gilt, daß der Wert der Waren stets im Verhältnis zur Arbeitszeit stehe, die sich in ihnen realisiert, wie auch immer der *Wert der Arbeit* wechsle, wird hier für diesen wechselnden Wert der Arbeit selbst vindiziert.

Hier hatte A. Smith erst den Warenaustausch überhaupt entwickelt: die Natur des Tauschwerts, der Teilung der Arbeit und des Gelds. Die Austauscher stehn ihm nur noch als Warenbesitzer gegenüber. Sie kaufen fremde Arbeit in der Form der Ware, wie ihre eigne Arbeit in der Form der Ware auftritt. Das Quantum der gesellschaftlichen Arbeit, das sie kommandieren, ist daher gleich dem Quantum der Arbeit, die in der Ware, womit sie selbst kaufen, enthalten ist. Wenn er aber in den folgenden Kapiteln auf den Austausch zwischen vergegenständlichter Arbeit und lebendiger, zwischen Kapitalist und Arbeiter kommt und dann *betont*, daß der Wert der Ware nun nicht mehr bestimmt sei durch das Quantum Arbeit, das in ihr selbst enthalten ist, sondern durch das davon unterschiedne Quantum fremder, lebendiger Arbeit, das sie kommandieren, i.e. kaufen kann, so ist damit in der Tat nicht gesagt, daß die Waren selbst sich nicht mehr im Verhältnis zu der in ihnen enthaltnen Arbeitszeit austauschen, sondern daß die *Bereicherung*, die Verwertung des in der Ware enthaltnen Werts und der Grad dieser Verwertung von der größren oder geringren Quantität lebendiger Arbeit abhängt, die die vergegenständlichte Arbeit in Bewegung setzt. Und in dieser Fassung ist das richtig. Smith bleibt aber unklar.

[2. *Allgemeine Theorie vom Mehrwert bei Smith. Profit, Grundrente und Zins als Abzüge vom Arbeitsprodukt des Arbeiters*]

||250| Im ch. VI, l. I geht A. Smith nun über von dem Verhältnis, wo unterstellt wird, daß die Produzenten sich nur als Warenverkäufer und Besitzer gegenüberstehn, zu dem Verhältnis des Austauschs zwischen den Besitzern der Arbeitsbedingungen und den Besitzern von bloßem Arbeitsvermögen.

„In diesem ersten rohen Zustand der Gesellschaft, der *der Akkumulation der Kapitalien und dem Eigentum an Grund und Boden vorhergeht*, ist offenbar *die zum Erwerb der verschiedenen Gegenstände des Austauschs notwendige Arbeitsmenge* der einzige Umstand, der irgendeine Regel für den Austausch liefern kann... Es ist natürlich, daß das, was gewöhnlich das Produkt von zwei Tagen oder von zwei Stunden Arbeit ist, den

doppelten Wert hat von dem, was gewöhnlich das Produkt von einem Tag oder von einer Stunde Arbeit ist." (l. I, ch. VI, p. 94, 95, Garnier.)

Also die Arbeitszeit, nötig, um verschiedne Waren zu produzieren, bestimmt das Verhältnis, worin sie sich gegeneinander austauschen, oder ihren *Tauschwert*.

„Unter diesen Verhältnissen gehört das ganze Produkt der Arbeit dem Arbeiter, und die Quantität Arbeit, die gewöhnlich aufgewendet wird, um einen austauschbaren Gegenstand zu erwerben oder zu produzieren, ist der einzige Umstand, der die Quantität Arbeit bestimmen kann, die man für diesen Gegenstand gewöhnlich zu kaufen, zu kommandieren oder im Austausch zu erhalten imstande sein sollte." (l.c. p. 96.)

Also: Unter der Voraussetzung ist der Arbeiter bloßer Warenverkäufer, und der eine kommandiert die Arbeit des andern nur, sofern er mit seiner Ware die Ware des andren käuft. Er kommandiert also mit seiner Ware nur soviel Arbeit des andren, als in seiner eignen Ware enthalten ist, da beide nur Waren gegeneinander austauschen und der Tauschwert der Waren bestimmt ist durch die in ihnen enthaltne Arbeitszeit oder Quantität Arbeit.

Aber, fährt Adam fort:

„Sobald *Kapital sich angehäuft* hat *in den Händen einzelner*, werden einige darunter es natürlicherweise anwenden, um fleißige Leute an die Arbeit zu setzen und diesen Rohstoffe und Lebensmittel zu liefern, *um durch den Verkauf der Produkte ihrer Arbeit, oder durch das, was ihre Arbeit dem Wert jener Rohstoffe hinzugefügt hat, einen Profit zu machen.*" (l.c. p. 96.)

Stop, before wir den weitern Passus verfolgen. D'abord[1], wo kommen die gens industrieux[2] her, die weder Subsistenzmittel noch Material der Arbeit besitzen, in die blaue Luft gestellt sind? Entkleidet man Smiths Ausdruck seiner naiven Fassung, so heißt er weiter nichts als: Die kapitalistische Produktion beginnt in dem Augenblick, wo die Arbeitsbedingungen einer Klasse gehören und die bloße Verfügung über das Arbeitsvermögen einer andern. Diese Trennung der Arbeit von den Arbeitsbedingungen bildet die Voraussetzung der kapitalistischen Produktion.

Zweitens aber, was versteht A. Smith darunter, daß die employers of labour die ouvriers[3] anwenden, „*um durch den Verkauf der Produkte ihrer Arbeit oder* durch das, was ihre Arbeit ||251| dem Wert jener Rohstoffe hinzugefügt hat, *einen Profit zu machen*"? Meint er damit, daß der Profit aus dem *Verkauf* herstammt, daß die Ware *über* ihrem Wert verkauft wird, also was Steuart profit upon alienation[4] nennt, der nichts ist als a vibration of wealth between parties[5]? Lassen wir ihn selbst antworten.

[1] Zunächst – [2] fleißigen Leute – [3] die Anwender von Arbeit die Arbeiter – [4] Veräußerungsprofit – [5] ein Schwanken des Reichtums zwischen den Beteiligten (vgl. vorl. Band, S. 8)

„Wenn *das fertige Arbeitsprodukt* ausgetauscht wird, sei es gegen Geld *oder gegen Arbeit*" (hier wieder Quelle neuen Irrtums) „oder gegen andere Waren, muß über das, was zur Bezahlung der Preise der Materialien und der Löhne der Arbeiter genügen würde, *noch etwas gegeben werden* für den Profit des Unternehmers, der mit seinem Kapital in diesem Geschäft hasardiert hat."

(Auf dies Hasardieren später zurückzukommen, sieh Heft VII, p.173 bei dem Kapitel über die apologetischen Darstellungen des Profits.)[34] Diese quelque chose de donné pour les *profits* de l'entrepreneur, quand l'ouvrage fini est échangé[1], stammt es aus dem Verkauf der Ware über ihrem Wert, ist es der Steuartsche profit upon alienation?

„Also", fährt Adam unmittelbar fort, „der *Wert, den die Arbeiter den Rohstoffen zusetzen,* löst sich *hier*" (sobald die kapitalistische Produktion eingetreten ist) „*in zwei Teile auf, wovon der eine ihren Lohn zahlt, der andre den Profit des Beschäftigers auf den ganzen von ihm vorgeschoßnen Betrag von Rohstoffen und Arbeitslöhnen.*" (p.96, 97.)

Hier also erklärt Smith ausdrücklich: Der Profit, der beim Verkauf des ouvrage fini[2] gemacht wird, rührt nicht aus *dem Verkauf* selbst her, nicht daher, daß die Ware *über* ihrem Wert verkauft wird, ist nicht profit upon alienation. Der Wert, d.h. das Quantum Arbeit, das die Arbeiter dem Material zuteilen, zerfällt vielmehr in 2 Teile. Der eine zahlt ihre Salaire oder ist durch ihre Salaire gezahlt. Sie geben damit nur soviel Quantum Arbeit zurück, als sie in der Form des Salairs empfangen haben. Der andre Teil bildet den Profit des Kapitalisten, d.h., er ist ein Quantum Arbeit, das er verkauft, ohne es gezahlt zu haben. Verkauft er also die Ware zu ihrem Wert, d.h. der in ihr enthaltnen Arbeitszeit, d.h., tauscht er sie gegen andre Waren nach dem Gesetz des Werts aus, so rührt sein Profit daher, daß er einen Teil der in der Ware enthaltnen Arbeit nicht *bezahlt* hat, sie wohl aber *verkauft*. A.Smith hat damit selbst widerlegt, daß der Umstand, daß dem Arbeiter nicht mehr das ganze Produkt seiner Arbeit gehört, daß er es oder seinen Wert teilen muß mit dem Eigentümer des Kapitals, das Gesetz aufhebt, daß das Verhältnis, worin sich die Waren gegeneinander austauschen, oder ihr Tauschwert bestimmt ist durch das Quantum der in ihnen materialisierten Arbeitszeit. Er leitet ja vielmehr den Profit des Kapitalisten selbst daher, daß er einen Teil der der Ware zugesetzten Arbeit nicht bezahlt hat und daher sein Profit beim Verkauf der Ware entspringt. Wir werden sehn, wie er später noch wörtlicher den Profit herleitet aus der Arbeit, die der Arbeiter verrichtet über das Quantum Arbeit hinaus, womit er das Salair

[1] Dieses Etwas, das für den *Profit* des Unternehmers gegeben werden muß, wenn das fertige Arbeitsprodukt ausgetauscht ist – [2] fertigen Arbeitsprodukts

zahlt, d.h., es durch ein Äquivalent ersetzt. Er hat damit den wahren Ursprung des Mehrwerts erkannt. Er hat ausdrücklich festgesetzt zugleich, daß er nicht aus den ||252| vorgeschoßnen Fonds entspringt, deren Wert – wie nützlich sie immer im realen Arbeitsprozeß sein mögen – im Produkt nur einfach wiedererscheint; sondern daß er ausschließlich entspringt aus der neuen Arbeit, die die ouvriers *ajoutent aux matériaux*[1], in dem neuen Produktionsprozeß, worin jene Fonds als Arbeitsmittel oder Arbeitsinstrument figurieren.

Falsch (und auf der im Eingang berührten Verwechslung beruhend) ist dagegen die Phrase:

„Wenn das fertige Arbeitsprodukt ausgetauscht wird, sei es gegen Geld *oder gegen Arbeit* oder gegen andere Waren..." [p. 96.]

Tauscht er die Ware gegen Geld oder Ware aus, so entspringt sein Profit daher, daß er mehr Arbeit verkauft, als er gezahlt hat, daß er nicht gleiches Quantum vergegenständlichter Arbeit gegen gleiches Quantum lebendiger Arbeit austauscht. A. Smith darf also den échange ou contre de l'argent ou contre d'autres marchandises[2] nicht gleichstellen mit dem échange de l'ouvrage fini contre du travail[3]. Denn in dem ersten échange entspringt der Mehrwert daher, daß die Waren ausgetauscht werden zu ihrem Wert, zu der in ihnen enthaltnen Arbeitszeit, die aber zum Teil *nicht bezahlt* ist. Es ist hierin unterstellt, daß der Kapitalist nicht gleiches Quantum vergangner Arbeit gegen gleiches Quantum lebendiger Arbeit austauscht; daß die von ihm angeeignete Quantität lebendiger Arbeit größer ist als die Quantität von ihm bezahlter lebendiger Arbeit. Sonst würde der Lohn des Arbeiters gleich dem Wert seines Produkts sein. Der Profit beim Austausch des ouvrage fini gegen Geld oder Ware, wenn sie zu ihrem Wert ausgetauscht werden, entspringt also daher, daß der Austausch zwischen dem ouvrage fini und der lebendigen Arbeit andren Gesetzen folgt, daß hier nicht Äquivalente ausgetauscht werden. Diese cases[4] dürfen also nicht zusammengeworfen werden.

Also der Profit ist nichts als ein Abzug von dem Wert, den die Arbeiter dem Arbeitsmaterial hinzugefügt haben. Sie fügen dem Material aber nichts hinzu als neue Quantität Arbeit. Die Arbeitszeit des Arbeiters löst sich also in zwei Teile auf, der eine, wofür er ein Äquivalent vom Kapitalisten erhalten hat, sein Salair, der andre, den er ihm gratis gibt und der den *Profit* konstituiert. A. Smith hebt richtig hervor, daß nur der Teil der Arbeit (Wert), den der Arbeiter dem Material neu hinzufügt, sich in Salair und

[1] Arbeiter *den Rohstoffen hinzufügen* – [2] Austausch gegen Geld oder gegen andere Waren – [3] Austausch des fertigen Arbeitsprodukts gegen Arbeit – [4] Fälle

Profit auflöst, also der neugeschaffne Mehrwert an und für sich nichts zu tun hat mit dem (als Material und Instrument) ausgelegten Teil des Kapitals.

A. Smith, der so den Profit auf Aneignung unbezahlter fremder Arbeit reduziert hat, fährt unmittelbar fort:

„Man könnte glauben, der Kapitalprofit sei nur ein anderer Name für den Lohn einer besonderen Art Arbeit, der Arbeit der Aufsicht oder Leitung." (p. 97.)

Und er widerlegt diese falsche Ansicht von der labour of superintendence[1]. Wir kommen darauf später in einem andren Kapitel zurück.[35] Hier nur wichtig zu betonen, daß A. Smith sehr genau den Gegensatz seiner Ansicht von dem Ursprung des Profits gegen diese apologetische kennt, hervorhebt und nachdrücklich betont. Nach Hervorhebung dieses Gegensatzes fährt er fort:

‖253| „Bei diesem Zustand der Dinge gehört das Produkt der Arbeit nicht immer ganz dem Arbeiter. Er muß es vielmehr in den meisten Fällen mit dem *Eigentümer des Kapitals*, der ihn beschäftigt, teilen. Auch ist die gewöhnlich zur Beschaffung oder Verfertigung einer Ware aufgewendete Quantität Arbeit nicht mehr der einzige Umstand, der die Quantität der Arbeit bestimmt, mit der man eine Ware gewöhnlich kaufen, kommandieren oder im Austausch erlangen kann. Es ist klar, daß noch eine *zusätzliche Menge* für den Profit des Kapitals gegeben werden muß, das die Arbeitslöhne vorgeschossen und die Rohmaterialien beschafft hat." (l. c. p. 99.)

Dies ganz richtig. Die kapitalistische Produktion vorausgesetzt, kauft vergegenständlichte Arbeit – in Geld oder Ware dargestellt – außer dem Quantum Arbeit, was in ihr selbst enthalten ist, stets noch „une quantité additionelle"[2] lebendiger Arbeit „pour le profit du capital"[3], was aber in andren Worten nichts heißt, als daß sie einen Teil der lebendigen Arbeit sich umsonst aneignet, aneignet, ohne sie zu zahlen. Es ist der Vorzug Smiths vor Ricardo, daß er so stark betont, wie dieser change[4] mit der kapitalistischen Produktion eintritt. Dagegen steht er darin[5] Ricardo nach, daß ihn stets die, jedoch von ihm selbst durch seine eigne Entwicklung widerlegte Ansicht verfolgt, daß durch dies changed relation between materialised labour and living labour ein change in the determination of the relative value of commodities[6] eintritt, die nichts gegeneinander repräsentieren als materialised labour, given quantities of realised labour[7].

---

[1] Arbeit der Oberaufsicht – [2] „eine zusätzliche Menge" – [3] „für den Profit des Kapitals" – [4] Umschwung – [5] in der Handschrift: dagegen – [6] veränderte Verhältnis zwischen vergegenständlicher Arbeit und lebendiger Arbeit ein Wechsel in der Bestimmung des relativen Werts der Waren – [7] vergegenständlichte Arbeit, gegebene Mengen realisierter Arbeit

Nachdem Smith so den Mehrwert in der einen Form, der Form des Profits, als Teil der Arbeit dargestellt, den der Arbeiter über den Teil der Arbeit hinaus arbeitet, which pays his wages[1], tut er dasselbe mit der andren Form des Mehrwerts, der *Grundrente*. Die eine der der Arbeit entfremdeten und daher als fremdes Eigentum gegenübertretenden gegenständlichen Arbeitsbedingungen ist das *Kapital;* die andre ist die *Erde* selbst, die Erde als *Grundeigentum*. Nachdem A. Smith daher vom *propriétaire de capital*[2] gesprochen, fährt er fort:

„Sobald der Boden eines Landes durchweg Privateigentum geworden, lieben es die Grundbesitzer, wie *andre Leute auch*, zu ernten, wo sie nicht gesäet, und fordern *Bodenrente* selbst für die natürlichen Erzeugnisse des Bodens... Er" (l'ouvrier[3]) „muß dem Grundbesitzer *einen Anteil von dem abtreten, was seine Arbeit gesammelt oder produziert hat*. Dieser Anteil, oder was dasselbe, der Preis dieses Anteils, macht die *Bodenrente* aus." (l. c. p. 99, 100.)

Also wie der eigentliche industrielle Profit, so ist die Grundrente nur ein Teil der Arbeit, die der Arbeiter den matériaux[4] zugesetzt und *qu'il cède*[5], die er ohne Bezahlung überläßt an den Eigentümer des Grund und Bodens, den Grundeigentümer, also nur ein Teil der Mehrarbeit, von ihm verrichtet über den Teil der Arbeitszeit hinaus, den er arbeitet to pay his wages[6] oder ein Äquivalent für die in Salair enthaltne Arbeitszeit zu geben.

A. Smith faßt also den *Mehrwert*, nämlich die Surplusarbeit, den Überschuß der verrichteten Arbeit und in der Ware realisierten Arbeit *über* die bezahlte Arbeit hinaus, über die Arbeit hinaus, die ihr Äquivalent im Salair erhalten hat, als die *allgemeine Kategorie* auf, ||254| wovon der eigentliche Profit und die Grundrente nur Abzweigungen. Dennoch hat er den Mehrwert als solchen nicht als eigne Kategorie geschieden von den besondren Formen, die er in Profit und Grundrente erhält. Daher bei ihm, wie noch mehr bei Ricardo, viel Irrtum und Mangelhaftes in der Untersuchung.

Eine andre Form, worin der Mehrwert sich darstellt, ist das *intérêt du capital*[7], der Zins (intérêt d'argent[8]). Aber dieser

„*Zins vom Gelde ist immer*" (sagt Smith in demselben Kapitel) „*eine abgeleitete Revenue*, die, wenn sie nicht aus dem *Profit* gezahlt wird, die aus der Anlage von Geld herrührt, aus irgendeiner anderen Revenuequelle gezahlt werden muß"

(also entweder Grundrente oder Salair. Im letztren Fall, den Durchschnitt des Arbeitslohns genommen, stammt er nicht aus dem Mehrwert ab, sondern ist Abzug am Arbeitslohn selbst oder – und in dieser Form, wie wir

[1] der seinen Lohn ersetzt – [2] *Eigentümer des Kapitals* – [3] der Arbeiter – [4] Rohstoffen – [5] *die er überläßt* – [6] um seinen Lohn zu ersetzen – [7] *Kapitalzins* – [8] Geldzins

später gelegentlich sehn werden, kömmt er bei der unentwickelten kapitalistischen Produktion vor – nur andre Form des Profits[36]),

„es sei denn, daß der Borger ein Verschwender ist, der eine zweite Schuld eingeht, um die Zinsen für die erste zu zahlen." (l. c. p. 105, 106.)

Der Zins ist also entweder ein Teil des *Profits*, der mit geliehnem Kapital gemacht wird; dann ist er also eine sekundäre Form des Profits selbst, eine Abzweigung desselben, also nur eine weitere Verteilung zwischen verschiednen Personen des in der Form des Profits angeeigneten Mehrwerts. Oder er wird aus der Rente gezahlt. Dann gilt dasselbe. Oder der Anleiher zahlt ihn aus seinem eignen oder fremden Kapital. Dann bildet er überhaupt keinen Mehrwert, sondern bloß verschiedne Verteilung vorhandenen Reichtums, vibration of the balance of wealth between parties[1], wie beim profit upon alienation[2]. Den letzten Fall ausgenommen, wo der Zins überhaupt keine Form des Mehrwerts (und den Fall ausgenommen, wo er einen Abzug am Salair oder selbst eine Form des Profits ist; von letztrem Fall spricht Adam nicht), ist der Zins also bloß eine sekundäre Form des Mehrwerts, bloßer Teil des Profits oder der Rente (betrifft bloß die Verteilung derselben), stellt also auch nichts dar als einen Teil der unbezahlten Surplusarbeit.

„Auf Zins ausgeliehene Geldmittel werden vom Ausleiher stets als Kapital *betrachtet*. Er erwartet, daß sie ihm zur gehörigen Zeit zurückerstattet werden und daß der Borger ihm inzwischen für ihren Gebrauch eine gewisse Jahresrente zahlt. Der Borger kann das Geld entweder als *Kapital* oder als einen *für die unmittelbare Konsumtion bestimmten Fonds* benutzen. Benutzt er es als Kapital, so wendet er es zum Unterhalt produktiver Arbeiter an, *die den Wert mit einem Profit reproduzieren*. In diesem Fall kann er das Kapital zurückerstatten und die Zinsen zahlen, ohne eine andere Revenuequelle zu veräußern oder anzugreifen. Benutzt er es als einen für die unmittelbare Konsumtion bestimmten Fonds, so handelt er wie ein Verschwender und vergeudet für den Unterhalt der Müßigen, was zur Erhaltung der Fleißigen bestimmt war. In diesem Fall kann er weder das Kapital zurückerstatten noch die Zinsen zahlen, ohne eine andere Revenuequelle zu veräußern oder anzugreifen, wie zum Beispiel Hab und Gut oder Grundrente." (v. II, b. II, ch. IV, p. 127, edit. McCull[och].)

||255| Also wer Geld, d. h. hier Kapital, leiht, wendet es entweder selbst als Kapital an und macht Profit mit demselben. In diesem Fall ist der Zins, den er dem Verleiher zahlt, nichts als ein Teil des Profits unter einem *besondren Namen*. Oder er verzehrt das geliehne Geld. Dann vermehrt er das

---

[1] Schwanken im Gleichgewicht des Reichtums zwischen den Beteiligten – [2] Veräußerungsprofit (vgl. vorl. Band, S. 8)

Vermögen des Verleihers, indem er sein eignes vermindert. Es findet nur andre Distribution des Reichtums statt, der aus der Hand des Verschwenders in die des Wucherers übergeht, aber es findet keine Bildung von Mehrwert statt. Soweit also der Zins überhaupt Mehrwert vorstellt, ist er nichts als ein Teil des Profits, der selbst nichts als eine bestimmte Form des Mehrwerts, i.e. unbezahlter Arbeit, ist.

Endlich, bemerkt A.Smith, daß ebenso alle Einnahmen der Personen, die von den Steuern leben, entweder vom Salair gezahlt werden, also ein Abzug vom Salair selbst sind, oder ihre Quelle im Profit und der Grundrente haben, also nur Titel sind, worunter verschiedne Stände mitzehren an Profit und Grundrente, die selbst nichts als verschiedne Formen des Mehrwerts.

„Alle Steuern und alle Revenuen, die sich auf Steuern stützen, die Gehälter, Pensionen und Jahrgelder jeder Art werden schließlich aus der einen oder der andern dieser drei ursprünglichen Revenuequellen abgeleitet und, sei es unmittelbar oder mittelbar, entweder aus dem Arbeitslohn oder aus dem Kapitalprofit oder aus der Grundrente gezahlt." (l. I, ch. VI, p. 106, l. c., [Garnier].)

Also Geldzins wie Steuer oder aus den Steuern abgeleitete Revenues – soweit sie nicht Abzüge vom Salair selbst sind – sind bloße Teilnahmen an Profit und Grundrente, die sich selbst wieder auflösen in Mehrwert, d.h. unbezahlte Arbeitszeit.

Dies ist die allgemeine Theorie A.Smiths vom Mehrwert.

A.Smith resümiert noch einmal seine ganze Ansicht, wobei es erst recht klar wird, wie wenig er irgendwie auch nur zu begründen sucht, daß der Wert, den der Arbeiter dem Produkt zufügt (nach Abzug der frais de production[1], des Werts von Rohmaterial und Arbeitsinstrument), nicht mehr durch die im Produkt enthaltne Arbeitszeit bestimmt ist, weil der Arbeiter sich selbst diesen Wert nicht ganz aneignet, sondern ihn mit capitaliste und propriétaire[2] zu teilen hat, den Wert oder das Produkt. Die Art, wie der Wert einer Ware unter die Produzenten dieser Ware verteilt wird, ändert natürlich nichts an seiner Natur und dem Wertverhältnis der Waren untereinander.

„Sobald der Boden Privateigentum geworden, verlangt der Grundbesitzer einen Anteil fast aller Produkte, die der Arbeiter darauf erzeugen oder einsammeln kann. *Seine Bodenrente macht den ersten Abzug vom Produkt der auf den Boden verwandten Arbeit aus.* Aber der Bebauer des Bodens hat selten die Mittel, sich bis zur Einbringung der Ernte zu erhalten. Sein Unterhalt wird ihm gewöhnlich vorgeschossen aus dem

[1] Produktionskosten – [2] Kapitalist und Grundeigentümer

Kapital eines Beschäftigers, des Pächters, der kein Interesse hätte, ihn zu beschäftigen, wenn er nicht das Produkt seiner Arbeit mit ihm teilte oder sein Kapital ihm nicht ersetzt würde samt einem Profit. *Dieser Profit macht einen zweiten Abzug* ||256| *vom Produkt der auf den Boden verwandten Arbeit.* Das Produkt fast aller Arbeit ist *demselben Abzug für Profit* unterworfen. In allen Industrien bedürfen die meisten Arbeiter eines Beschäftigers, um ihnen bis zur Vollendung der Arbeit Rohstoff und Arbeitslohn und Unterhalt vorzuschießen. *Dieser Beschäftiger teilt mit ihnen das Produkt ihrer Arbeit oder den Wert, den diese den verarbeiteten Rohstoffen zusetzt, und in diesem Anteil besteht sein Profit.*" (v. I, b. I, ch. VIII, p. 109, 110 [ed. McCulloch].)

Hier also bezeichnet A. Smith in dürren Worten Grundrente und Profit des Kapitals als bloße *Abzüge* von dem Produkt des Arbeiters oder dem Wert seines Produkts, gleich der von ihm dem Material zugefügten Quantität Arbeit. Dieser Abzug kann aber, wie A. Smith früher selbst auseinandergesetzt, nur bestehn aus dem Teil der Arbeit, den der Arbeiter über das Quantum Arbeit hinaus den matériaux zufügt, welches nur sein Salair zahlt oder nur ein Äquivalent für das Salair liefert; also der Surplusarbeit, dem unbezahlten Teil seiner Arbeit. (Also nebenbei können Profit und Rente oder Kapital und Grundeigentum nie *source de valeur*[1] sein.)

[3. *Entdeckung der Mehrwertproduktion in allen Sphären der gesellschaftlichen Arbeit durch Smith*]

Man sieht den großen Fortschritt, den A. Smith in der Analyse des Mehrwerts und daher des Kapitals über die Physiokraten hinaus gemacht hat. Bei ihnen ist es nur eine bestimmte Art realer Arbeit – die Agrikulturarbeit –, welche Mehrwert schafft. Sie betrachten also den Gebrauchswert der Arbeit, nicht die Arbeitszeit, die allgemein gesellschaftliche Arbeit, die die einzige Quelle des Werts ist. Bei dieser besondren Arbeit aber ist es die *Natur*, die Erde, welche in der Tat den Mehrwert schafft, der sich in eine Vermehrung von Materie (organischer) auflöst. Der Überschuß der produzierten Materie über die konsumierte Materie.[2] Sie fassen die Sache aber noch innerhalb einer ganz beschränkten Form und daher durch phantastische Vorstellung verfälscht. Bei A. Smith aber ist es die allgemein gesellschaftliche Arbeit, ganz gleichgültig, in welchen Gebrauchswerten sie sich darstelle, die bloße Quantität notwendiger Arbeit, die den Wert schafft. Der Mehrwert, erscheine er in der Form von Profit, Grundrente oder der sekun-

[1] *Quelle von Wert* – [2] der vorstehende Satz findet sich in der Handschrift quer am Rande und ist von Marx zur Einfügung an diese Stelle bezeichnet

dären Form des Zinses, ist nichts als ein Teil dieser Arbeit, den sich die Eigentümer der gegenständlichen Bedingungen der Arbeit im Austausch mit der lebendigen Arbeit aneignen. Bei den Physiokraten erscheint der Mehrwert daher auch nur in der Form der Grundrente. Bei A. Smith sind Grundrente, Profit und Zins nur verschiedne Formen des Mehrwerts.

Wenn ich den Mehrwert, soweit er auf die Gesamtsumme des vorgeschoßnen Kapitals bezogen wird, *Profit des Kapitals* nenne, so geschieht das deshalb, weil der in der Produktion unmittelbar beteiligte Kapitalist *unmittelbar* die Mehrarbeit aneignet, gleichgültig dagegen, unter welchen Rubriken er später diesen Mehrwert zu teilen hat, sei es mit dem Grundeigentümer, sei es mit dem Verleiher von Kapital. So zahlt der Pächter direkt dem Grundeigentümer. So der Fabrikant aus dem von ihm angeeigneten Mehrwert die Grundrente an den Eigentümer des Bodens, auf dem die Fabrik steht, und den Zins an den Kapitalisten, der ihm Kapital vorgeschossen hat.

||257| {Es wird jetzt noch zu betrachten sein: 1. Verwechselung bei A. Smith von Mehrwert und Profit; 2. Seine Ansichten von produktiver Arbeit; 3. Wie er Rente und Profit zu *Quellen des Werts* macht und seine falsche Analyse des naturel prix[1] der Waren, worin der Wert von Rohstoff und Instrument nicht getrennt von dem prix der 3 sources of revenue[2] existieren oder in Betracht kommen soll.}

[*4. Smith' Unverständnis für die Wirkung des Wertgesetzes beim Austausch zwischen Kapital und Lohnarbeit*]

Das Salair oder das Äquivalent, womit der Kapitalist die temporäre Disposition über das Arbeitsvermögen kauft, ist nicht Ware in ihrer unmittelbaren Form, sondern die metamorphosierte Ware, Geld, die Ware in ihrer selbständigen Form als Tauschwert, als unmittelbare Materiatur der gesellschaftlichen Arbeit, der allgemeinen Arbeitszeit. Mit diesem Geld kauft der Arbeiter natürlich die Waren zu demselben Preis {von solchen Details, daß er z.B. unter ungünstigren Bedingungen und Umständen kauft usw., ist hier abzusehn} wie jeder andre Geldbesitzer. Er tritt den Verkäufern von Ware wie jeder andre Geldbesitzer als Käufer gegenüber. Er tritt in der Warenzirkulation selbst nicht als Arbeiter auf, sondern als Pol Geld gegenüber dem Pol Ware, als Besitzer der Ware in ihrer allgemeinen,

[1] natürlichen Preises – [2] Preis der 3 Quellen der Revenue

stets tauschfähigen Form. Sein Geld verwandelt sich wieder [in] Waren, die ihm als Gebrauchswerte dienen sollen, und in diesem Prozeß kauft er die Waren zu dem Preis, den sie überhaupt im Markt haben, allgemein gesprochen, zu ihrem Wert. Er macht hier nur den Akt G – W durch, der eine Formveränderung anzeigt, keineswegs aber eine Veränderung der Wertgröße im allgemeinen genommen. Indes, da er durch seine Arbeit, die sich im Produkt materialisiert hat, nicht nur soviel Arbeitszeit zugesetzt hat, als in dem von ihm empfangnen Geld enthalten war, nicht nur ein Äquivalent gezahlt, sondern Surplusarbeit gratis gegeben hat, die eben die Quelle des Profits bildet, so hat er *faktisch* (die vermittelnde Bewegung, die im Verkauf des Arbeitsvermögens enthalten, fällt weg beim Resultat) einen höhren Wert gegeben als den Wert der Geldsumme, die sein Salair bildet. Er hat, in return[1], mit mehr Arbeitszeit die in dem ihm als Salair zufließenden Geld realisierte Quantität Arbeit erkauft. Es kann also gesagt werden, daß er indirekt ebenso alle die Waren, worin sich das von ihm erkaufte Geld (was ja nur der selbständige Ausdruck eines bestimmten Quantums gesellschaftlicher Arbeitszeit) auflöst, mit mehr Arbeitszeit kauft, als in ihnen enthalten ist, obgleich er sie zu demselben Preis kauft wie jeder andre Käufer oder Besitzer der Ware in ihrer ersten Verwandlung. Umgekehrt, das Geld, womit der Kapitalist Arbeit kauft, enthält ein geringres Quantum Arbeit, kleinre Arbeitszeit, als die in der von ihm produzierten Ware enthaltne Arbeitsquantität oder Arbeitszeit des Arbeiters beträgt; außer dem Quantum Arbeit, das in dieser Geldsumme, die das Salair bildet, enthalten ist, kauft er eine additionelle Summe Arbeit, die er nicht zahlt, einen Überschuß über die in dem von ihm weggezahlten Geld enthaltne Arbeitsquantität. Und diese additionelle Arbeitsquantität bildet eben den vom Kapital geschaffnen Mehrwert.

Da das Geld aber, ||258| womit der Kapitalist Arbeit kauft (faktisch im Resultat, wenn auch vermittelt durch den exchange nicht direkt mit der Arbeit, sondern mit dem Arbeitsvermögen), nichts ist als die verwandelte Gestalt *aller a*[*nderen*] *Waren*, ihr selbständiges Dasein als Tauschwert, so muß ebensowohl gesagt werden, daß alle Waren im Austausch mit der lebendigen Arbeit mehr Arbeit kaufen, als in ihnen enthalten ist. Dies Mehr bildet eben den Mehrwert.

Es ist das große Verdienst A. Smiths, daß er grade in den Kapiteln des ersten Buchs (ch. VI, VII, VIII), wo er vom einfachen Warenaustausch und seinem Gesetz des Werts übergeht zum Austausch zwischen vergegen-

---

[1] dagegen

ständlichter und lebendiger Arbeit, zum Austausch zwischen Kapital und Lohnarbeit, zur Betrachtung von Profit und Grundrente im allgemeinen, kurz zum Ursprung des Mehrwerts, es fühlt, daß hier ein Riß eintritt, daß – wie immer vermittelt, eine Vermittlung, die er nicht begreift – das Gesetz im Resultat faktisch aufgehoben wird, mehr Arbeit gegen weniger Arbeit (vom Standpunkt des Arbeiters), weniger Arbeit gegen mehr Arbeit (vom Standpunkt des Kapitalisten) ausgetauscht wird, und daß er hervorhebt und ihn förmlich irre macht, daß mit der *Akkumulation des Kapitals* und dem *Grundeigentum* – also mit der Verselbständigung der Arbeitsbedingungen gegenüber der Arbeit selbst – eine neue Wendung, scheinbar (und faktisch das Resultat) ein Umschlag des Gesetzes des Werts in sein Gegenteil stattfindet. Es ist ebenso seine theoretische Stärke, daß er diesen Widerspruch fühlt und betont, wie es seine theoretische Schwäche ist, daß es ihn an dem allgemeinen Gesetz, selbst für den bloßen Warenaustausch, irr macht, daß er nicht einsieht, wie dieser Widerspruch dadurch eintritt, daß das Arbeitsvermögen selbst zur Ware wird und daß bei dieser spezifischen Ware ihr Gebrauchswert, der also mit ihrem Tauschwert nichts zu tun, selbst die den Tauschwert schaffende Energie ist. Ricardo hat das vor A. Smith voraus, daß diese scheinbaren und resultatlich wirklichen Widersprüche ihn nicht beirren. Er steht darin hinter A. Smith zurück, daß er nicht einmal ahnt, daß hier ein Problem liegt und daher die *spezifische* Entwicklung, die das Gesetz der Werte mit der Kapitalbildung annimmt, ihn keinen Augenblick stutzig macht, noch ihn beschäftigt. Wie das, was bei A. Smith genial ist, bei Malthus reaktionär gegen den Ricardoschen Standpunkt wird, werden wir später sehn.[33]

Es ist aber natürlich zugleich diese Einsicht A. Smiths, die ihn schwankend, unsicher macht, ihm den festen Boden unter den Füßen wegzieht und ihn, im Gegensatz zu Ricardo, nicht zur einheitlichen, theoretischen Gesamtanschauung der abstrakten allgemeinen Grundlage des bürgerlichen Systems kommen läßt.

||259| Der obige A. Smithsche Ausdruck, daß die Ware mehr Arbeit kauft, als in ihr enthalten ist, oder daß die Arbeit einen höhren Wert für die Ware zahlt, als in der letztren enthalten ist, ist so ausgedrückt von Hodgskin:

„Der *natürliche Preis* (or *necessary* price[1]) bedeutet die ganze *Quantität Arbeit*, die die Natur vom Menschen für die Produktion irgendeiner Ware fordert ... Arbeit war das ursprüngliche, ist jetzt und bleibt immer das einzige Kaufgeld bei unseren Geschäften mit der Natur... Welche Quantität Arbeit für die Erzeugung einer Ware auch

[1] oder *notwendige* Preis

immer notwendig sein mag, der Arbeiter muß stets, beim gegenwärtigen Zustand der Gesellschaft, viel mehr Arbeit hingeben, um sie zu erwerben und zu besitzen, als erforderlich ist, sie von der Natur zu kaufen. Der für den Arbeiter so erhöhte natürliche Preis ist der *soziale Preis*. Man muß immer zwischen den beiden unterscheiden." (*Thomas Hodgskin*, *„Popular Political Economy* etc.", *London 1827*, p.219, 220.)

In dieser Auffassung von Hodgskin ist sowohl das Richtige wie das Verwirrte und Verwirrende der A.Smithschen Ansicht wiedergegeben.

[5. *Das Zusammenwerfen von Mehrwert und Profit – ein vulgäres Element in Smith' Theorie*]

Wir haben gesehn, wie A.Smith den *Mehrwert* überhaupt, von dem Grundrente und Profit nur verschiedne Formen und Bestandteile, entwickelt. Seiner Darstellung gemäß hat der Teil des Kapitals, der aus Rohstoff und Produktionsmittel besteht, unmittelbar nichts mit der Erzeugung des Mehrwerts zu tun. Dieser entsteht ausschließlich aus der additional quantity of labour[1], die der Arbeiter gibt *hinaus über* den Teil seiner Arbeit, die nur das Äquivalent für sein Salair bildet. Es ist also auch nur der in Salair bestehende, ausgelegte Teil des Kapitals, aus dem direkt der Mehrwert entspringt, denn er ist der einzige Teil des Kapitals, der sich nicht nur reproduziert, sondern ein overplus[2] produziert. Im Profit dagegen ist der Mehrwert berechnet auf die Gesamtsumme des vorgeschoßnen Kapitals, und außer dieser Modifikation treten noch neue hinzu durch die Ausgleichung der Profite in den verschiednen Produktionssphären des Kapitals.

Weil Adam zwar der Sache nach, aber nicht ausdrücklich in der Form einer bestimmten, von ihren besondren Formen unterschiednen Kategorie den Mehrwert entwickelt, wirft er ihn hernach direkt mit der weiterentwickelten Form des Profits unmittelbar zusammen. Dieser Fehler bleibt bei Ricardo und allen seinen Nachfolgern. Es entstehn daraus (namentlich bei Ricardo mehr schlagend, weil bei ihm das Grundgesetz des Werts in mehr systematischer Einheit und Konsequenz durchgeführt, also auch die Inkonsequenzen und Widersprüche schlagender hervortreten) eine Reihe Inkonsequenzen, ungelöster Widersprüche und Gedankenlosigkeiten, die die Ricardians (wie wir später im Abschnitt vom Profit sehn werden) scholastisch durch Redensarten zu lösen suchen.[37] Der grobe Empirismus schlägt in falsche Metaphysik, Scholastik um, die sich abquält, unleugbare empi-

[1] zusätzlichen Arbeitsmenge – [2] einen Überschuß

rische Phänomene direkt, durch einfache formelle Abstraktion, aus dem allgemeinen Gesetz herzuleiten oder ihm gemäß zurechtzuräsonieren. Hier bei A. Smith wollen wir gleich ein Beispiel geben, weil die Konfusion gleich unterläuft, nicht da, wo er von Profit oder Grundrente, diesen besondren Formen des Mehrwerts, ex professo[1] handelt, sondern da, wo er sie nur als Formen des Mehrwerts überhaupt faßt, als *deductions* from the labour bestowed by the labourers upon the materials[2].

||260| Nachdem A. Smith, l. I, ch. VI, [p. 96, 97] gesagt hat:

„Also der Wert, den die Arbeiter den Rohstoffen *zusetzen*, löst sich hier in zwei Teile auf, wovon der eine ihren Lohn zahlt, der andre den Profit des Beschäftigers auf den ganzen von ihm vorgeschoßnen Betrag von Rohstoffen und Arbeitslöhnen",

fährt er fort:

„Er" (l'entrepreneur[3]) „hätte kein Interesse, diese Arbeiter zu beschäftigen, wenn er nicht vom Verkauf ihres Werkes etwas mehr erwartete, als ihm nötig ist, seinen Fonds zu ersetzen, und er hätte kein Interesse, ein größres Kapital statt eines kleineren anzuwenden, wenn seine Profite nicht in einem bestimmten Verhältnis zur Größe des vorgeschoßnen Kapitals stünden."

Remarquons d'abord[4]: Nachdem A. Smith den Mehrwert, das overplus, das der entrepreneur über die Wertmasse hinaus macht, die nötig ist, pour lui remplacer ses fonds[5], reduziert hat auf den Teil der Arbeit, den die Arbeiter[6] der Materie zusetzen über das Quantum hinaus, das ihre salaires zahlt – dies overplus also rein entspringen läßt aus dem Teil des Kapitals, der im Arbeitslohn ausgelegt ist, faßt er dies overplus aber sofort in der Form des Profits auf, d. h. nicht in bezug auf den Teil des Kapitals, aus dem es entspringt, sondern als Überschuß über den Gesamtwert des vorgeschoßnen Kapitals, „auf den ganzen von ihm vorgeschoßnen Betrag von Rohstoffen *und* Arbeitslöhnen" (es ist Versehn, daß hier die Produktionsmittel ausgelassen sind). Er faßt also unmittelbar den Mehrwert in der Form des Profits. Daher die gleich kommenden Schwierigkeiten.

Der Kapitalist, sagt A. Smith,

„hätte kein Interesse, diese Arbeiter zu beschäftigen, wenn er nicht vom Verkauf ihres Werkes *etwas mehr* erwartete, als ihm nötig ist, seinen Fonds zu ersetzen". [p. 97.]

Das Kapitalverhältnis einmal vorausgesetzt, ist dies ganz richtig. Der Kapitalist produziert nicht, um durch das Produkt seine Bedürfnisse zu

---

[1] ausdrücklich – [2] *Abzüge* von der Arbeit, welche die Arbeiter den Rohstoffen zugesetzt haben – [3] der Unternehmer – [4] Bemerken wir zunächst – [5] ihm seine Fonds zu ersetzen – [6] in der Handschrift: Arbeit

befriedigen; er produziert überhaupt nicht mit unmittelbarer Rücksicht auf die Konsumtion. Er produziert, um Mehrwert zu produzieren. Aber aus dieser Voraussetzung – die weiter nichts heißt als, die kapitalistische Produktion vorausgesetzt, produziert der Kapitalist des Mehrwerts wegen – *erklärt* A.Smith nicht, wie später mehrere seiner albernen Nachfolger getan haben, den *Mehrwert*, d.h., er erklärt das Dasein des Mehrwerts nicht aus dem Interesse des Kapitalisten, aus seinem Wunsch nach dem Mehrwert. Diesen hat er vielmehr bereits abgeleitet aus der valeur, die die ouvriers ajoutent à la matière au-dessus de la valeur qu'ils ajoutent en échange pour le salaire reçu[1]. Aber dann fährt er gleich fort: Der Kapitalist hätte kein Interesse, ein größres Kapital statt eines kleineren anzuwenden, wenn seine Profite nicht in einem bestimmten Verhältnis zur Größe des vorgeschoßnen Kapitals stünden. Hier wird der Profit nicht mehr aus der Natur des Mehrwerts, sondern aus dem „Interesse" des Kapitalisten erklärt. Was eine platte Albernheit.

A.Smith fühlt nicht, indem er so unmittelbar den Mehrwert mit dem Profit und den Profit mit dem Mehrwert zusammenwirft, er sein eben über den Ursprung des Mehrwerts aufgestelltes Gesetz ||261| umwirft. Wenn der Mehrwert nur die partie de la valeur[2] (oder des Arbeitsquantums) ist, que l'ouvrier *ajoute au-delà* de la partie qu'il ajoute à la matière afin de payer le salaire[3], warum sollte dieser 2te Teil unmittelbar wachsen, weil der Wert des vorgeschoßnen Kapitals in dem einen Fall größer ist als in dem andren? Klarer wird noch der Widerspruch in dem Beispiel, was A.Smith gleich darauf selbst gibt, um die Ansicht, wonach der Profit die wages für die so-called labour of superintendence[4] sein soll, zu widerlegen. Er sagt nämlich:

„Sie" (les profits des fonds[5]) „sind indes vom Arbeitslohn ganz verschieden; sie richten sich nach ganz anderen Gesetzen und stehen in keinem Verhältnis zu der Größe und der Natur dieser angeblichen Arbeit der Aufsicht und Leitung. *Sie richten sich ganz nach dem Werte des aufgewendeten Kapitals* und sind je nach der Größe des Kapitals größer oder kleiner. Nehmen wir zum Beispiel an, daß an einem Platz, wo die *durchschnittlichen Kapitalprofite* einer Manufaktur *zehn Prozent jährlich betragen*, zwei verschiedene Manufakturen in Betrieb sind, von denen jede zwanzig Arbeiter beschäftigt mit einem Lohn von je 15 Livres jährlich, so daß jede Manufaktur 300 Livres jährlich an Arbeitslohn auszahlt. Nehmen wir ferner an, daß in der einen Fabrik grobe Materia-

[1] dem Wert, den die Arbeiter dem Rohstoff zusetzen über den im Austausch für den empfangenen Lohn zugesetzten Wert – [2] der Teil des Werts – [3] den der Arbeiter *über* den Teil *hinaus zusetzt*, den er dem Rohstoff als Ersatz für den Arbeitslohn zusetzt – [4] sogenannte Arbeit der Oberaufsicht – [5] die Kapitalprofite

lien zum Werte von nur 700 Livres jährlich, in der anderen feineres Material zum Werte von 7000 Livres jährlich verarbeitet werden; das in der ersten Manufaktur jährlich aufgewendete Kapital wird also nur 1000, das andere 7300 Livres betragen. Nach dem Satz von zehn Prozent wird also der Unternehmer der einen Manufaktur nur einen Jahresgewinn von etwa 100 Livres, der der anderen jährlich 730 Livres erwarten. Aber trotz dieser enormen Differenz ihrer Profite kann doch ihre Arbeit der Aufsicht und Leitung dieselbe oder doch ziemlich dieselbe sein." [l. c. p. 97, 98.]

Von dem Mehrwert in seiner allgemeinen Form kommen wir sogleich zu einer taxe commune de profits[1], die unmittelbar nichts damit zu tun hat. Mais passons outre![2] In beiden Fabriken werden 20 Arbeiter angewandt; ihr Salair in beiden ist dasselbe, = 300 l[ivres]. Beweis also, daß nicht etwa in der einen eine höhre Art Arbeit angewandt wird wie in der andren, so daß eine Arbeitsstunde, also auch eine Surplus-Arbeitsstunde in der einen gleich mehreren Surplus-Arbeitsstunden in der andren wäre. Es ist vielmehr dieselbe Durchschnittsarbeit in beiden unterstellt, wie die Gleichheit ihres Salairs zeigt. Wie soll nun die Surplusarbeit in der einen Fabrik, die die Arbeiter ajoutent au-delà du prix de leurs salaires[3], siebenmal soviel wert sein als in der andren? Oder warum sollten die Arbeiter in der einen Fabrik, weil das bearbeitete Material in derselben 7mal teurer als in der andren, 7mal soviel Surplusarbeit liefern als in der andren, obgleich sie in beiden dasselbe Salair erhalten, also dieselbe Zeit arbeiten, um ihr Salair zu ||262| reproduzieren?

Der siebenmal größre Profit in der einen Manufaktur verglichen mit der andern – oder überhaupt das Gesetz des Profits, daß er im Verhältnis zur Größe des vorgeschoßnen Kapitals steht – widerspricht also prima facie[4] dem Gesetz des Mehrwerts oder des Profits (da A. Smith beide unmittelbar identifiziert), daß er bloß in der unbezahlten Surplusarbeit der Arbeiter besteht. A. Smith setzt das ganz naiv gedankenlos hin, ohne die entfernteste Ahnung des vorliegenden Widerspruchs. Alle seine Nachfolger – indem keiner den Mehrwert, abgesondert von seinen bestimmten Formen, im allgemeinen betrachtet – sind ihm darin treu geblieben. Bei Ricardo, wie schon bemerkt, tritt es nur noch krasser hervor.

Da A. Smith den Mehrwert nicht nur in Profit, sondern auch in Grundrente auflöst – zwei besondre Arten des Mehrwerts, deren Bewegung durch ganz verschiedne Gesetze bestimmt wird –, so hätte er schon daraus sehn müssen, daß er die allgemeine abstrakte Form mit keiner ihrer besondren Formen unmittelbar zusammenwerfen durfte. Wie bei ihm, so bleibt bei

[1] allgemeinen Profitrate – [2] Aber gehen wir weiter! – [3] zusetzen über den Preis ihres Arbeitslohns hinaus – [4] auf den ersten Blick

allen späteren bürgerlichen Ökonomen der Mangel an theoretischem Sinn für Auffassung der Formunterschiede der ökonomischen Verhältnisse Regel, im groben Zugreifen nach und Interesse für den empirisch vorliegenden Stoff. Daher auch ihre Unfähigkeit, das Geld richtig aufzufassen, wo es sich nur um verschiedne Wandlungen in der Form des Tauschwerts handelt, während die Wertgröße unverändert bleibt.

[6. *Smith' falsche Auffassung von Profit, Rente und Arbeitslohn als Quellen des Werts*]

Lauderdale in „*Recherches sur la nature et l'origine de la richesse publique*", *traduit par Lagentie de Lavaïsse, Paris 1808,* wirft A. Smiths Entwicklung des Mehrwerts vor – von der er sagt, daß sie bereits von Locke aufgestellten Ansichten entspreche –, daß danach das Kapital keine originelle Quelle des Reichtums sei, als die Smith sie doch hinstelle, sondern nur eine abgeleitete. Die bezüglichen Stellen lauten:

„Vor mehr als einem Jahrhundert hat Locke beinahe dieselbe Ansicht" (wie A. Smith) „aufgestellt ... ‚Das Geld'", sagt er, „‚ist eine sterile Sache, die nichts produziert; aller Dienst, den man davon zieht, ist, daß es durch wechselseitiges Übereinkommen den Gewinn, der die Belohnung der Arbeit eines Mannes war, in die Tasche eines anderen überträgt'." (*Lauderdale,* p. 116.) „Wäre diese Idee vom Profit des Kapitals rigorös richtig, so folgte daraus, daß er nicht eine ursprüngliche Quelle des Reichtums, sondern eine abgeleitete; und man könnte daher Kapital nicht als eine der Quellen des Reichtums betrachten, da sein Profit nichts ist als eine Übertragung aus der Tasche des Arbeiters in die des Kapitalisten." (l. c. p. 116, 117.)

Insofern der Wert des Kapitals im Produkt wiedererscheint, kann man es nicht „source de richesse"[1] nennen. Es ist hier nur als accumulated labour[2], als bestimmtes Quantum materialisierter Arbeit, daß es dem Produkt seinen eignen Wert hinzusetzt.

Produktiv von Wert ist das Kapital nur als *Verhältnis,* sofern es als Zwang über die Lohnarbeit sie zwingt, Surplusarbeit zu arbeiten, oder die Produktivkraft der Arbeit anstachelt, um relativen Mehrwert zu schaffen. In beiden Fällen produziert es nur Wert als ||263| die der Arbeit entfremdete Macht ihrer eignen gegenständlichen Bedingungen über sie, überhaupt nur als eine der Formen der Lohnarbeit selbst, als Bedingung der Lohnarbeit. Aber in dem gewöhnlichen Sinn der Ökonomen, als in Geld oder

[1] „Quelle des Reichtums" – [2] aufgehäufte Arbeit

Waren existierende aufgehäufte Arbeit, wirkt das Kapital, wie alle Arbeitsbedingungen, auch die unbezahlten Naturkräfte, produktiv im Arbeitsprozeß, in der Erzeugung von Gebrauchswerten, aber es wird nie Quelle von Wert. Es schafft keinen neuen Wert und setzt dem Produkt überhaupt nur Tauschwert hinzu, soweit es Tauschwert hat, d.h. sich selbst in vergegenständlichte Arbeitszeit auflöst, so daß die Arbeit die Quelle seines Werts ist.

Recht hat Lauderdale darin, daß, nachdem A. Smith die Natur des Mehrwerts und des Werts entwickelt, er mit Unrecht Kapital und Grund und Boden als selbständige Quellen des Tauschwerts darstellt. Sie sind Quellen von Revenue für ihre Besitzer, sofern sie Titel auf ein gewisses Quantum Surplusarbeit sind, das der Arbeiter über die zum Ersatz seines Salairs nötige Arbeitszeit hinaus arbeiten muß. So sagt A. Smith z.B.:

„*Arbeitslohn, Profit und Bodenrente* sind die *drei Urquellen* alles Einkommens *sowohl wie alles Tauschwerts*." (l. I, ch. VI, [p. 105].)

So richtig es ist, daß sie die trois sources primitives de tout revenu[1], so falsch ist es, daß sie aussi bien les trois sources primitives *de toute valeur échangeable*[2] sind, da der Wert einer Ware ausschließlich durch die in ihr enthaltne Arbeitszeit bestimmt ist. Nachdem A. Smith soeben noch Grundrente und Profit als bloße deductions[3] dargestellt hat von dem Wert oder der Arbeit, die der Arbeiter dem Rohmaterial hinzufügt, wie kann er sie sources primitives de la valeur échangeable[4] nennen? (Sie können es nur in dem Sinn sein, als sie die source primitive in Bewegung setzen, d.h. den Arbeiter zwingen, Surplusarbeit zu arbeiten.) Sofern sie Titel (Bedingungen) sind, um sich einen Teil des Werts, d.h. der in der Ware vergegenständlichten Arbeit, anzueignen, sind sie Einkommensquellen für ihre Eigentümer. Aber die Verteilung oder Aneignung von Wert ist doch keine Quelle des Werts, der angeeignet wird. Fände diese Aneignung nicht statt und erhielte der Arbeiter das ganze Produkt seiner Arbeit zum Lohn, so bliebe der Wert der produzierten Ware nach wie vor derselbe, obgleich er nicht mit Grundeigentümer und Kapitalist geteilt würde.

Grundeigentum und Kapital, dadurch, daß sie Einkommensquellen für ihre Besitzer bilden, d.h. ihnen die Macht geben, einen Teil der von der Arbeit geschaffnen Werte sich anzueignen, werden dadurch nicht zu Quellen des Werts, den sie sich aneignen. Aber es ist ebenso falsch zu sagen, daß der Arbeitslohn eine source primitive de la valeur échangeable bilde, ob-

[1] drei Urquellen alles Einkommens – [2] ebensosehr die drei Urquellen *alles Tauschwerts* – [3] Abzüge – [4] Urquellen des Tauschwerts

gleich derselbe oder vielmehr der beständige Verkauf des Arbeitsvermögens eine Einkommensquelle für den Arbeiter bildet. Es ist die Arbeit und nicht der Arbeitslohn des Arbeiters, der Wert schafft. Der Arbeitslohn ist nur schon vorhandner Wert oder, wenn wir das Ganze der Produktion betrachten, der Teil des vom Arbeiter geschaffnen Werts, der von ihm selbst angeeignet wird, aber diese Aneignung schafft den Wert nicht. Sein Arbeitslohn kann daher steigen oder fallen, ohne daß der Wert der von ihm produzierten Ware davon berührt wird. |263||

||265| {Als Zitat zuzufügen zu dem Obigen, daß A. Smith die Rubriken, worunter der Wert der Ware angeeignet wird, zu Quellen dieses Werts macht: Nachdem er die Ansicht widerlegt, daß der Profit nur ein andrer Name für das salaire des Kapitalisten oder wages of labour of superintendence[1], schließt er:

„Mithin bildet im *Preis* der Waren der *Profit* vom Fonds oder vom Kapital eine vom Arbeitslohn ganz *verschiedene Quelle des Wertes,* der durch ganz andere Prinzipien geregelt wird." (b. I, ch. VI, [p. 99].)

Nach Smith eben noch verteilte sich die valeur, die die Arbeiter den Materialien zufügen, zwischen ihnen und Kapitalisten in der Form von salaires und profit; die Arbeit ist also die einzige *source de valeur,* und aus dieser source de valeur entspringen prix des salaires et prix des profits[2]. Aber diese prix selbst sind keine *source de valeur.* Weder der Arbeitslohn noch der Profit.} |265||

[7. *Smith' zwieschlächtige Auffassung des Verhältnisses von Wert und Revenue. Seine Ansicht vom „natürlichen Preis" als Summe von Arbeitslohn, Profit und Rente*]

||263| Wir wollen hier ganz außer acht lassen, wieweit A. Smith die Grundrente als ein konstituierendes Element des Preises der Waren betrachtet. Die Frage ist hier für unsere Untersuchung um so gleichgültiger, als er die Grundrente ganz ebenso wie den Profit als bloßen Teil des Mehrwerts, deduction from the labour added by the labourer to the raw material[3] auffaßt, und daher ||264| in der Tat auch als deduction from the profit[4], soweit die ganze unbezahlte Surplusarbeit *unmittelbar,* der Arbeit gegenüber, vom Kapitalisten angeeignet wird, unter welchen Rubriken er auch

[1] Lohn für die Arbeit der Oberaufsicht – [2] der Preis des Arbeitslohns und der Preis des Profits – [3] Abzug von der Arbeit, welche der Arbeiter dem Rohmaterial zugesetzt hat – [4] Abzug vom Profit

immer später diesen Mehrwert zu teilen habe mit den Besitzern der Produktionsbedingungen, sei es der Eigentümer von Grund und Boden, sei es der Verleiher von Kapital. Wir werden also, der Vereinfachung wegen, nur von Salair und Profit sprechen als den beiden Rubriken, worin sich der neugeschaffne Wert verteilt.

Gesetzt, in einer Ware sei (*abgesehn* vom Wert des in ihr konsumierten Rohmaterials und Arbeitsinstruments) 12stündige Arbeitszeit materialisiert, so können wir ihren Wert als solchen nur in *Geld* ausdrücken. Gesetzt also, in 5 sh. sei ebenfalls 12stündige Arbeitszeit materialisiert. So ist der Wert der Ware = 5 sh. Unter dem prix naturel des marchandises[1] versteht A. Smith nichts als ihren Wert in Geld ausgedrückt. (Der Marktpreis der Ware steht natürlich über oder unter ihrem Wert. Ja, wie ich später nachweisen werde, selbst der Durchschnittspreis der Waren ist *stets* von ihrem Wert *unterschieden*.[38] Indes hat A. Smith in der Betrachtung über den prix naturel nichts damit zu schaffen. Außerdem kann weder der Marktpreis und noch weniger die Schwankungen in dem Durchschnittspreis der Waren begriffen werden, ohne daß die Einsicht in die Natur des Werts zugrunde liegt.)

Betrüge der Mehrwert, der in der Ware enthalten ist, 20 p.c. ihres Gesamtwerts, oder, was auf dasselbe hinausläuft, 25 p.c. auf die in ihr enthaltne notwendige Arbeit, so könnte also dieser Wert von 5 sh., der naturel prix der Ware, aufgelöst werden in 4 sh. Arbeitslohn und 1 sh. Mehrwert (den wir hier Profit nennen wollen, um A. Smith zu folgen). Es wäre richtig, zu sagen, daß die unabhängig von Salair und Profit bestimmte Wertgröße der Ware oder ihr natürlicher Preis auflösbar sei in 4 sh. Arbeitslohn (den Preis der Arbeit) und 1 sh. Profit (den Preis des Profits). Aber es wäre falsch, zu sagen, daß der Wert der Ware entstehe aus der Zusammenaddierung oder Zusammensetzung des, unabhängig vom Wert der Ware, regulierten Preises des Arbeitslohns und des Preises des Profits. Im letztren Fall wäre durchaus kein Grund vorhanden, warum der Gesamtwert der Ware nicht 8, 10 sh. etc., je nachdem man annähme, daß der Arbeitslohn = 5 und der Profit = 3 sh. etc.

Wo A. Smith die „natürliche Taxe" des Arbeitslohns oder den „natürlichen Preis" des Arbeitslohns untersucht, was leitet ihn dabei? Der natürliche Preis der Lebensmittel, die notwendig zur Reproduktion des Arbeitsvermögens sind. Aber wodurch bestimmt er den natürlichen Preis dieser Lebensmittel? Soweit er ihn überhaupt bestimmt, rekurriert er auf die rich-

[1] natürlichen Preis der Waren

tige Bestimmung des Werts, nämlich die zur Produktion dieser Lebensmittel erheischte Arbeitszeit. Wo er aber diesen richtigen Weg verläßt, gerät er in einen cercle vicieux[1]. Wodurch ist der natürliche Preis der Lebensmittel bestimmt, die den natürlichen Preis des Arbeitslohns bestimmen? Durch den natürlichen Preis des „Arbeitslohns", des „Profits", der „Grundrente", die den natürlichen Preis jener Lebensmittel wie aller Waren bilden. Und so in infinitum[2]. Das Geschwätz von dem Gesetz der Nachfrage und Zufuhr hilft natürlich nicht aus diesem cercle vicieux heraus. Denn der „natürliche Preis" oder der dem Wert der Ware entsprechende Preis soll grade dann existieren, wenn Nachfrage und Zufuhr sich decken, d.h., wenn der Preis der Ware nicht durch die Schwankungen von Nachfrage und Zufuhr über oder unter ihrem Wert steht; wenn, in andren Worten, der Kostenpreis[39] der Ware (oder der Wert der vom Verkäufer[3] zugeführten Ware) zugleich der Preis ist, den die Nachfrage zahlt.

||265| Aber wie gesagt: Bei der Untersuchung über den natürlichen Preis des Arbeitslohns flüchtet A.Smith in der Tat zurück – stellenweise wenigstens – zur richtigen Wertbestimmung der Ware. Dagegen in dem Kapitel, das von der natürlichen Taxe oder dem natürlichen Preis des Profits handelt, verliert er sich, soweit die eigentliche Aufgabe in Betracht kömmt, in nichtssagende Gemeinplätze und Tautologien. Es war in der Tat ursprünglich der Wert der Ware, wodurch er Salair und Profit und Grundrente reguliert. Dann aber geht er (was dem empirischen Schein und der gewöhnlichen Vorstellung näherlag) umgekehrt zu Werk, und soll der natürliche Preis der Waren durch Zusammenaddierung der natürlichen Preise von Salair, Profit und Grundrente ausgerechnet, aufgefunden werden. Es ist ein Hauptverdienst Ricardos, dieser Konfusion ein Ende gemacht zu haben. Wir kommen bei ihm kurz auf diesen Punkt zurück.[40]

Hier sei nur noch das bemerkt: Die *gegebne Größe* des Werts der Ware, aus dem als Fonds Salair und Profit zu zahlen, tritt empirisch dem Industriellen in der Form entgegen, daß ein bestimmter Marktpreis der Ware für kürzere oder längere Zeit dauert, trotz aller Schwankungen im Arbeitslohn.

Also aufmerksam zu machen auf diesen sonderbaren Gang in A.Smiths Buch: Erst wird der Wert der Ware untersucht und stellenweise richtig bestimmt, so richtig bestimmt, daß er im allgemeinen den Ursprung des Mehrwerts und seiner besondren Formen auffindet, also aus diesem Wert

[1] Zirkelschluß – [2] ins Unendliche – [3] in der Handschrift: Käufer

Arbeitslohn und Profit ableitet. Dann aber schlägt er den umgekehrten Gang ein und sucht umgekehrt den Wert der Waren (aus dem er Salair und Profit abgeleitet) abzuleiten aus der Zusammensetzung des natürlichen Preises von Arbeitslohn, Profit und Grundrente. Diesem letztren Umstand geschuldet, daß er den Einfluß der Oszillationen des Arbeitslohns, Profits etc. auf die Preise der Waren – indem ihm die Grundlage fehlt – nirgendwo richtig entwickelt. |VI–265||

*

||VIII–364| {*A. Smith. Wert und seine Bestandteile.* Die falsche Vorstellung Smiths, sieh oben, die er trotz seiner ursprünglich richtigen Aufstellung [entwickelt], zeigt sich auch in folgendem Satz:

„Die Rente bildet ... einen Teil des Preises der Waren, aber ganz anders als der Profit und der Arbeitslohn. Je nachdem jene hoch und niedrig sind, sind sie die *Ursache* der hohen oder *niedrigen Preise des Korns, und eine hohe oder niedrige Rente ist das Resultat davon.*" („Wealth of N.", l. I, ch. II.)[41]} |VIII–364||

[8. *Smith' Fehler, den ganzen Wert des gesellschaftlichen Produkts in Revenue aufzulösen. Widersprüche in seinen Ansichten über Brutto- und Nettorevenue*]

||VI–265| Wir kommen jetzt zu einem andren Punkt, der mit der Auflösung des Preises oder Werts der Ware (denn beide hier noch als identisch gesetzt) zusammenhängt. Gesetzt, A. Smith habe richtig kalkuliert, d. h., den Wert der Ware gegeben, ihn aufgelöst in die Bestandteile, worin dieser Wert unter die verschiednen Produktionsagenten verteilt, nicht aber umgekehrt den Wert aus dem Preise dieser Bestandteile abzuleiten gesucht. Also dies à part[1]. Ebenso à part die einseitige Weise, worin Salair und Profit nur als Distributionsformen und daher beide in gleichem Sinn als von ihren Besitzern aufzehrbare Revenuen dargestellt worden. Von alle diesem abgesehn, wirft A. Smith selbst ein Bedenken auf, und es ist hier wieder sein Vorzug vor Ricardo, nicht, daß er das aufgeworfne Bedenken richtig löst, sondern daß er es überhaupt aufwirft.

||266| A. Smith sagt nämlich:

„Diese drei Bestandteile" (salaires, profits, rente du propriétaire[2]) „scheinen entweder unmittelbar oder in letzter Instanz den *gesamten* Kornpreis auszumachen."

---

[1] beiseite gelassen – [2] Löhne, Profite, Grundrente

(Überhaupt der Ware. A. Smith nimmt hier blé[1], weil die Grundrente in gewisse Waren nicht als konstituierender Bestandteil des Preises eingehe.)

„Ein *vierter Teil* mag notwendig erscheinen, um das Kapital des Pächters zu ersetzen, oder um den Verschleiß seines Arbeitsviehs und seiner andern Ackergeräte zu ersetzen. Aber es muß in Betracht gezogen werden, daß der Preis irgendwelches Ackergeräts, z.B. eines Arbeitspferds, selbst wieder aus obigen drei Teilen sich zusammensetzt: der Rente des Bodens, auf dem es gezüchtet, der Arbeit der Züchtung und dem Profit des Pächters, der beides, die Rente dieses Bodens und den Lohn dieser Arbeit vorschießt."

{Hier erscheint der Profit als die ursprüngliche Form, die auch die Rente einschließt.}

„Obwohl daher der Preis des Korns sowohl den Preis wie die Unterhaltungskosten des Pferdes ersetzen mag, so löst sich doch der *ganze* Preis immer noch, unmittelbar oder in letzter Instanz, auf in dieselben drei Teile: Rente, Arbeit und Profit." (b. I, ch. VI., [p. 101, 102].)

(Hier sehr abgeschmackt, daß er auf einmal travail[2] statt salaire sagt, während er nicht propriété[3] oder capital für rente und profit setzt.)

Aber war es nicht ebenso auf der Hand liegend, zu considérer[4], daß der Pferdezüchter oder der Pflugmacher, von denen der Pächter das Pferd und den Pflug gekauft hat, ebenso wie der Pächter den Preis des Pferdes und des Pfluges in den Preis des Weizens, so den Preis von Produktionswerkzeugen (in dem einen Fall vielleicht ein andres Pferd) und Rohmaterialien, wie Futter und Eisen, in den Preis von Pferd und Pflug eingehn ließen, während der fonds, woraus Pferdezüchter und Pflugmacher Salair und Profit (und Rente) *zahlten*, nur in der neuen Arbeit bestand, die sie in ihrer Produktionssphäre dem vorhandnen Wertbetrag ihres konstanten Kapitals *zusetzten?* Wenn also A. Smith von dem Pächter zugibt, daß in den Preis seines blé außer den von ihm sich und andren gezahlten Salair, Profit und Rente auch noch ein *4ter und von d[iesen] verschiedner Bestandteil* eingeht, der Wert des von ihm aufgenutzten capital constant, wie Pferde, Ackergeräte etc., so gilt das aber auch von dem Pferdezüchter und dem Fabrikanten der Ackergeräte, und es nützt nichts, daß uns Smith von Pontius zu Pilatus schickt. Übrigens das Beispiel des Pächters besonders ungünstig gewählt, um uns von Pontius zu Pilatus zu schicken, denn unter den *Items* des capital constant findet sich hier eins, was durchaus nicht von somebody else[5] gekauft zu sein braucht, nämlich der Same, und löst sich dieser Wertbestandteil für anybody[6] in Salair, Profit oder Rente auf?

[1] Korn – [2] Arbeit – [3] Grundeigentum – [4] in Betracht zu ziehen – [5] jemand anders – [6] irgend jemand

Aber passons zunächst outre[1] und sehn wir, ob Smith seine Ansicht durchführt, daß der Wert jeder Ware in eine der oder alle Einkommensquellen: Salair, Profit, Grundrente – auflösbar, also als zur Konsumtion bestimmt aufgegessen oder jedenfalls für den persönlichen use[2] (nicht die industrielle Konsumtion) d'une manière ou d'une autre[3] vernützt werden könne. D'abord[4] ||267| noch etwas Vorläufiges. Z.B. beim Sammeln von Beeren usw. kann man annehmen, daß sich ihr Wert bloß in Salair auflöst, obgleich auch hier meist einige Gerätschaften wie Körbe und dergl. als Arbeitsmittel erforderlich. Indes, derartige Beispiele haben hier, wo es sich um die kapitalistische Produktion handelt, überhaupt nichts zu schaffen.

Erst wieder die Wiederholung der in b. I, ch. VI ausgesprochnen Ansicht.

Es heißt *b. II, ch. II* (t. II, *Garnier*, p. 212):

„Es ist ... gezeigt worden, *daß der Preis der meisten Waren* in drei Teile zerfällt, wovon der eine den Arbeitslohn, der andere den Kapitalprofit und der dritte die Grundrente zahlt."

Danach löst sich der ganze Wert jeder Ware in Revenue auf, fällt also einer oder der andern Klasse, die auf dieser Revenue lebt, als Konsumtionsfonds anheim. Da nun die Gesamtproduktion eines Landes, jährlich z.B., bloß aus der Summe der Werte der produzierten Waren besteht und da der Wert jeder einzelnen dieser Waren sich in Revenuen auflöst, so muß also auch ihre Summe, das jährliche Produkt der Arbeit, der revenu brut[5], jährlich in dieser Form verzehrt werden können. Und so wirft sich Smith gleich darauf selbst ein:

„Da dies gilt mit Bezug auf jede besondre Ware einzeln genommen, muß es auch gelten für alle Waren in ihrer *Gesamtheit*, wie sie das ganze jährliche Produkt des Bodens und der Arbeit eines jeden Landes ausmachen. Der *gesamte Preis oder Tauschwert* dieses jährlichen Produkts muß sich auflösen in dieselben drei Teile und verteilt werden unter die verschiednen Bewohner des Landes, entweder als Lohn ihrer Arbeit oder als Profit ihres Kapitals oder als Rente ihres Grundbesitzes." (l. c. p. 213.)

Dies ist in fact die notwendige Konsequenz. Was von der einzelnen Ware gilt, gilt notwendig von der Totalsumme der Waren. Aber quod non[6], sagt Adam. Er fährt fort:

„Obwohl nun der Gesamtwert des Jahresprodukts des Bodens und der Arbeit eines Landes sich in dieser Weise unter die verschiedenen Bewohner verteilt und für

[1] gehen wir zunächst weiter – [2] Gebrauch – [3] auf die eine oder andere Weise – [4] Zunächst – [5] die Bruttorevenue – [6] das ist nicht so

sie eine Revenue bildet, können wir, wie wir bei der Revenue eines privaten Landguts *Bruttorevenue* und *Nettorevenue* unterscheiden, auch für die Revenuen *aller Bewohner* eines großen Landes den gleichen Unterschied machen." [l.c. p.213.]

(Halt là![1] Oben hat er uns grade das Gegenteil gesagt. Bei dem einzelnen Pächter können wir einen 4ten Teil unterscheiden, worin sich der Wert seines Weizens z.B. auflöst, nämlich den Teil, der bloß das aufgenutzte capital constant ersetzt. Dies ist *unmittelbar* richtig für den einzelnen Pächter. Gehn wir aber weiter, so löst sich das, was für ihn capital constant ist, auf einem frühern Punkt, in andrer Hand, bevor es Kapital in seiner Hand wurde, in Arbeitslohn, Profit etc., kurz, in Revenue auf. Ist es daher richtig, daß die Waren, in der Hand des einzelnen Produzenten betrachtet, sich in einen Teil des Werts auflösen, der keine Revenue bildet, so ist es falsch für „tous les habitants d'un grand pays"[2], weil, was in der Hand des einen capital constant, seinen Wert daher schöpft, daß es aus der Hand des andren als Gesamtpreis von salaire, profit, rente hervorging. Jetzt sagt er das direkte Gegenteil.) A.Smith fährt fort:

||268| „Die *Bruttorevenue* eines privaten Landguts umfaßt überhaupt alles, was der Pächter zahlt; die *Nettorevenue* ist das, was frei von *allen Lasten dem Grundeigentümer* nach Abzug seiner Ausgaben für die Verwaltung, Reparaturen und sonstigen *notwendigen Kosten* verbleibt oder was er ohne Schaden für seinen Besitz dem für die unmittelbare Konsumtion bestimmten Fonds, das heißt für seine Tafel usw., einverleiben kann. Sein wirklicher Reichtum hängt nicht von seiner *Brutto*revenue, sondern von seiner *Netto*revenue ab." [l.c. p. 213, 214.]

(Erstens bringt Smith hier Ungehöriges [zusammen]. Was der Pächter als Rente dem propriétaire[3] zahlt, ganz wie das, was er als salaire den Arbeitern zahlt, ist, ganz wie sein eigner Profit, ein Teil des Werts oder des Preises der Ware, der sich in Revenue auflöst. Die Frage ist eben, ob die Ware noch einen andren Wertbestandteil enthält? Dies gibt er hier zu, wie er es bei dem Pächter zugeben sollte, was aber ja nicht verhindern sollte, daß sein blé (i.e. der Preis seines blé *oder* Tauschwert) sich bloß in Revenue auflöse. Zweitens nebenbei bemerkt. Den einzelnen Pächter als *Pächter* betrachtet, hängt der reelle Reichtum, über den er verfügen kann, von seinem Profit ab. Aber andrerseits als Warenbesitzer kann er die ganze Pacht verkaufen oder, wenn ihm das Land nicht gehört, alles auf demselben befindliche capital constant wie Lastvieh, Ackerwerkzeuge etc. Der Wert, den er so realisieren, also der Reichtum, worüber er verfügen kann, ist bedingt von dem Wert, also auch dem Umfang des ihm gehörigen konstanten Kapitals.

[1] Halt mal! – [2] „alle Bewohner eines großen Landes" – [3] Grundeigentümer

Indes kann er dies nur wieder an einen andren Pächter verkaufen, in dessen Hand es nicht disponibler Reichtum, sondern konstantes Kapital ist. Also, wir sind immer noch nicht von der Stelle.)

„Das *Brutto*einkommen sämtlicher Einwohner eines großen Landes begreift in sich das *gesamte* Jahresprodukt ihres Bodens und ihrer Arbeit"

(vorhin hörten wir, daß sich diese Gesamtmasse – ihr Wert – in salaires, profits und rente, lauter Formen des revenu net[1], auflöst),

„das *Netto*einkommen den Teil, der ihnen zur Verfügung bleibt nach Abzug der Erhaltungskosten erstens ihres *fixen* und zweitens ihres *flüssigen Kapitals*"

(zieht also jetzt ab Arbeitsinstrumente und Rohmaterialien);

„oder den Teil, den sie, ohne ihr Kapital anzugreifen, in ihren *Konsumtionsvorrat* stellen ... können."

(Also jetzt erfahren wir, daß der prix ou la valeur échangeable[2] der Totalsumme der Waren sich, ganz wie beim einzelnen Kapitalisten, so für das ganze Land in une quatrième partie[3] auflöst, die für niemand eine Revenue bildet, weder in salaire, profit noch Rente auflösbar.)

„Die ganze Auslage für Erhaltung des *fixen Kapitals* muß offenbar von der *Netto*revenue der Gesellschaft ausgeschlossen werden. Weder die *Rohstoffe*, mit denen die nützlichen Maschinen und Industriewerkzeuge, die Exploitationsgebäude usw. instand gehalten werden müssen, noch *das Produkt der* zur Umwandlung dieser Rohstoffe in die verlangte Gestalt *erforderlichen Arbeit* können je einen Teil dieser *Netto*revenue bilden. Der *Preis dieser Arbeit* kann allerdings einen Teil jener Revenue bilden, da die so beschäftigten Arbeiter *den ganzen Wert* ||269| *ihres Lohns* in ihrem *Konsumtionsvorrat* anlegen können. Aber bei anderen Arten Arbeit geht *sowohl der Preis wie das Produkt in diesen Konsumtionsvorrat* ein; der Preis in den der Arbeiter, das Produkt in den andrer Leute, deren Unterhalt, Komfort und Vergnügen durch die Arbeit dieser Arbeiter erhöht wird." (l. c. p. 214, 215.)

Doch näher der richtigen Ansicht als die andren.[4]

Hier springt A. Smith wieder ab von der Frage, die er zu beantworten hat, der Frage nach der quatrième partie du prix total[5] *der* Ware, die sich weder in salaire, profit noch Rente auflöst. Zunächst ganz Falsches. Bei dem Maschinenfabrikanten, wie bei jedem andern industriellen Kapitalisten, löst sich ja die Arbeit, die das Rohmaterial der Maschine etc. façonne dans la forme convenable[6], in notwendige und Surplusarbeit, also nicht nur in salaires des ouvriers[7], sondern auch in profit du capitaliste[8] auf. Aber der

[1] der Nettorevenue – [2] Preis oder der Tauschwert – [3] einen vierten Teil – [4] dieser Satz ist in der Handschrift von Marx mit Bleistift hinter das Zitat gesetzt – [5] dem vierten Teil des Gesamtpreises – [6] in die angemessene Form bringt – [7] Lohn der Arbeiter – [8] Profit des Kapitalisten

Wert der Materialien und der Wert der Instrumente, womit sie von den Arbeitern dans la forme convenable façonniert werden, löst sich weder in das eine noch das andre auf. Daß Produkte, die ihrer Natur nach nicht für die individuelle Konsumtion, sondern für die industrielle Konsumtion bestimmt sind, nicht in den fonds de consommation[1] eingehn, hat gar nichts mit der Sache zu tun. Der Samen z.B. (der Teil des Weizens, der zur Aussaat dient) könnte seiner Natur nach auch in den fonds de consommation, er muß aber ökonomisch in den fonds de production[2] eingehn. Ferner aber ist es ganz falsch, daß von den Produkten, die für die individuelle Konsumtion bestimmt sind, der ganze Preis zusammen mit dem Produkt in den *fonds de consommation* eingehe. Leinwand z.B., wenn sie nicht zu Segeltüchern oder andren produktiven Zwecken verwandt wird, geht als Produkt ganz in der Konsumtion auf. Nicht aber ihr Preis, denn ein Teil dieses Preises ersetzt Leinengarn, ein andrer Webstühle etc., und nur ein Teil des Preises der Leinwand löst sich in revenu irgendeiner Art auf.

Eben sagte uns Adam, daß die matières nécessaires[3] für Maschinen, Exploitationsgebäude etc. ebensowenig wie die aus ihnen fabrizierten Maschinen usw. „ne peuvent jamais faire partie de ce revenu *net*"[4]; also [gehen sie ein] wohl in den revenu brut. Kurz nachher, l.c., b.II, ch.II, p.220, sagt er dagegen:

„Die Maschinen und Werkzeuge usw., die das *fixe Kapital* eines einzelnen oder einer Gesellschaft ausmachen, bilden *weder* einen Teil *der Bruttorevenue noch der Nettorevenue* des einen oder des anderen, ebenso *das Geld*" etc.

Die Quer- und Kreuzzüge Adams, seine Widersprüche, das Abgehn von der Sache beweisen, daß er sich hier festgeritten hatte und festfahren mußte, nachdem er salaire, profit und rente zu den konstitutiven Bestandteilen der valeur échangeable ou du prix totale du produit[5] gemacht hatte.

[9. *Say als Vulgarisator der Smithschen Theorie. Says Identifizierung des gesellschaftlichen Bruttoprodukts mit der gesellschaftlichen Revenue. Versuche zu ihrer Unterscheidung bei Storch und Ramsay*]

Say, der seine fade Oberflächlichkeit darunter zu verstecken sucht, daß er die Halbheiten und Böcke A.Smiths in absolut-allgemeine Phrasen auflöst, sagt:

[1] Konsumtionsfonds – [2] Produktionsfonds – [3] notwendigen Rohstoffe – [4] „je einen Teil dieser *Netto*revenue bilden können" – [5] des Tauschwerts oder des Gesamtpreises des Produkts

„Betrachtet man eine Nation in ihrer Gesamtheit, so hat sie kein Nettoprodukt; denn da der Wert der *Produkte* gleich ist den *Kosten* ihrer Produktion, so zieht man, wenn man diese *Kosten* abzieht, den ganzen *Wert* der *Produkte* ab ... Die *jährliche Revenue* ist die *Bruttorevenue*." („*Traité* d' Écon. Politique", 3e édit., t. II, Paris 1817, p. 469.)

Der Wert der Summe der jährlichen Produkte ist gleich dem Quantum der in ihnen materialisierten Ar-||270|beitszeit. Zieht man diesen Gesamtwert vom jährlichen Produkt ab, so bleibt, was den Wert betrifft, in der Tat kein Wert über, und damit hat sowohl das revenu net wie das revenu brut sein letztes Absehn und Ende erreicht. Aber Say meint, die jährlich produzierten[1] Werte werden jährlich verzehrt. Daher kein produit net[2], sondern nur produit brut[3] für die ganze Nation. Erstens falsch, daß die jährlich produzierten[1] Werte jährlich verzehrt werden. Von einem großen Teil des capital fixe dies nicht der Fall. Ein großer Teil der jährlich produzierten Werte geht in den Arbeitsprozeß ein, ohne in den Verwertungsprozeß einzugehn, d.h., ohne daß der Gesamtwert jährlich konsumiert wird. Aber zweitens: Die Werte, die konsumiert werden, nicht um in den fonds de consommation einzugehn, sondern als means of production[4], die der Produktion, wie sie aus ihr hervorgegangen sind, entweder selbst oder in Äquivalenten wiedergegeben werden, bilden einen Teil der jährlichen Konsumtion der Werte. Der zweite Teil wird von den Werten gebildet, die über diesen Teil hinaus in die individuelle Konsumtion eingehn können. Sie bilden das produit net.

Storch sagt über diesen Sayschen Dreck:

„Es ist klar, daß der Wert des Jahresprodukts sich einerseits in Kapital, andererseits in Profit teilt und daß jeder *dieser Wertteile des Jahresprodukts die Produkte, die die Nation benötigt, regelmäßig kaufen wird*, sowohl um ihr Kapital zu erhalten, wie um ihren Konsumtionsvorrat zu erneuern." (*Storch*, „Cours d' Éc. Pol.", t. V: „*Considérations sur la nature du revenu national*", Paris 1824, p. 134, 135.) „Man frage sich, ob die Revenue einer Familie, die durch ihre eigene Arbeit alle ihre Bedürfnisse deckt, wovon viele Beispiele in Rußland ..., ob die *Revenue* einer solchen Familie gleich ist dem Bruttoprodukt ihres Bodens, ihres Kapitals und ihrer Industrie? Kann sie in ihren Scheunen oder ihren Ställen wohnen, ihr Saatkorn und ihr Viehfutter aufessen, sich von ihrem Zugvieh kleiden, sich mit ihren Ackergeräten vergnügen? Nach Says Lehrsatz müßte man alle diese Fragen bejahen." (l. c. p. 135, 136.) „Say betrachtet das Bruttoprodukt als die Revenue der Gesellschaft; schließt daher, daß die Gesellschaft

[1] In der Handschrift: consumierten; die darübergeschriebene Bleistiftkorrektur – produzierten – stammt offenbar von Engels – [2] Nettoprodukt – [3] Bruttoprodukt – [4] Produktionsmittel

konsumieren kann einen Wert gleich diesem Produkt." (l. c. p. 145.) „Die (Netto)revenue einer Nation ist nicht der Überschuß der produzierten Werte über die *Gesamtheit der konsumierten Werte*, wie Say es vorstellt, sondern nur über die *für die Produktion konsumierten Werte*." Also, „wenn eine Nation in einem Jahr diesen ganzen Überschuß konsumiert, verzehrt sie ihre ganze (Netto)revenue." (l. c. p. 146.) „Wenn man zugibt, daß die Revenue einer Nation ihrem Bruttoprodukt gleich ist, das heißt, kein *Kapital* in Abzug zu bringen ist, so muß man auch zugeben, daß diese Nation den ganzen Wert ihres jährlichen Produkts unproduktiv verzehren kann, ohne ihrer künftigen Revenue den geringsten Abbruch zu tun." (l. c. p. 147.) „*Die Produkte, die das* [konstante] *Kapital einer Nation ausmachen, sind nicht konsumabel*." (l. c. p. 150.)

Ramsay (George): „An Essay on the Distribution of Wealth", (Edinburgh 1836) bemerkt über denselben Gegenstand, nämlich die quatrième partie du prix total[1] des A. Smith, oder was ich das capital constant im Unterschied zu dem in Arbeitslohn ausgelegten Kapital nenne:

||271| „Ricardo", sagt er, „vergißt, daß das ganze Produkt nicht nur zwischen Arbeitslohn und Profit sich teilt, sondern auch ein Teil nötig ist zum Ersatz des fixen Kapitals" (p. 174, Note).

Unter „fixed capital" versteht Ramsay nämlich nicht nur Produktionsinstrumente etc., sondern auch das Rohmaterial, kurz, was ich das konstante Kapital innerhalb jeder Produktionssphäre nenne. Ricardo, wenn er von der Teilung des Produkts in profit und salaire spricht, unterstellt stets, daß das der Produktion selbst vorgeschoßne und in ihr aufgezehrte Kapital abgezogen wird. Aber dennoch hat Ramsay in der Hauptsache recht. Indem Ricardo den konstanten Teil des Kapitals gar nicht weiter untersucht, vernachlässigt, begeht er grobe Fehler und speziell Verwechslung zwischen Profit und Mehrwert, ferner in den Untersuchungen über die Oszillationen in der Rate des Profits etc.

Hören wir nun, was Ramsay selbst sagt:

„Wie vergleichen das Produkt und das darauf verausgabte Kapital? ... In bezug auf eine ganze Nation ... ist es klar, daß alle die verschiedenen Elemente des verausgabten Kapitals in dem einen oder dem anderen Produktionszweig reproduziert werden müssen, da sonst die Produktion des Landes nicht wie zuvor betrieben werden könnte. Das Rohmaterial der Manufakturen, die in ihnen und in der Agrikultur verwendeten Geräte, die umfangreiche Maschinerie der ersteren, die zur Produktion oder zur Lagerung der Produkte notwendigen Gebäude müssen sämtlich Teile des Gesamtprodukts eines Landes sein, ebenso wie alle Vorschüsse seiner kapitalistischen Unternehmer. Daher kann die Menge der ersteren mit der der letzteren verglichen werden, indem man sich vorstellt, jeder Artikel trete gleichsam neben einen solchen von ähnlicher Art." (Ramsay, l. c. p. 137–139.) Was nun den individuellen Kapitalisten angeht, da er nicht

[1] vierten Teil des Gesamtpreises

„*replaciert* in natura" seine Ausgaben, „da er den größten Teil erhalten muß durch Austausch, wozu ein gewisser Teil des Produkts für diesen Zweck erforderlich ist, so kommt jeder individuelle kapitalistische Unternehmer dahin, mehr auf den Tauschwert des Produkts zu schauen als auf dessen Menge." (l. c. p. 145, 146.) „Je mehr der *Wert des Produkts* den *Wert des* vorgeschossenen *Kapitals* übersteigt, desto größer wird der Profit sein. Daher wird er ihn berechnen, indem er Wert mit Wert, nicht Menge mit Menge vergleicht ... Der Profit muß genauso steigen oder fallen wie der Anteil des Bruttoprodukts oder seines *Wertes*, der zum *Ersatz der notwendigen Vorschüsse* erforderlich ist, fällt oder steigt. Also von zwei Umständen hängt die Profitrate ab: 1. von dem Anteil des Gesamtprodukts, der den Arbeitern zufällt; 2. von dem Teil, der zurückgelegt werden muß, um das fixe Kapital entweder in natura oder durch Austausch zu ersetzen." (l. c. p. 146–148, passim.)

{Was Ramsay hier über die Rate des Profits sagt, ist in ch. III über den Profit zu betrachten.[12] Es ist wichtig, daß er dies Element richtig hervorhebt. Einerseits ist richtig, was Ricardo sagt, daß die Verwohlfeilerung der Waren, die das capital constant bilden (und das versteht Ramsay unter fixem Kapital), stets einen Teil des vorhandnen Kapitals depreziieren. Namentlich gilt dies vom eigentlichen capital fixe, Maschinerie etc. Daß der Mehrwert, verglichen mit dem Gesamtkapital, steigt, ist für den einzelnen Kapitalisten kein Vorteil, wenn dies Steigen dieser Rate dadurch hervorgebracht ist, daß der Gesamtwert seines konstanten Kapitals (des vor der Depreziation schon von ihm beseßnen) gefallen ist. Dies gilt indes nur in sehr geringem Maß für den aus Rohstoff oder fertigen Waren (die nicht in das capital fixe eingehn) bestehenden Teil des Kapitals. Diese existierende Masse desselben, die so depreziiert werden kann, immer nur eine verschwindende Größe, verglichen mit der Gesamtproduktion. Es gilt bei jedem Kapitalisten nur in geringem Maße für den in zirkulierendem Kapital ausgelegten Teil seines Kapitals. Dagegen klar – da der Profit gleich dem Verhältnis des Mehrwerts zur Totalität des vorgeschoßnen Kapitals und da die Quantität Arbeit, die absorbiert werden kann, nicht von dem Wert, sondern von der Masse des Rohmaterials und der efficiency[1] der Produktionsmittel abhängt, nicht von ihrem Tauschwert, sondern ihrem Gebrauchswert –, daß, je produktiver die Industrie in den Zweigen, deren ||272| Produkt in die Bildung des capital constant eingeht, je geringer die Auslage des konstanten Kapitals, das nötig ist, um eine bestimmte Quantität Mehrwert zu produzieren, um so größer daher die Proportion dieses Mehrwerts zum Ganzen des vorgeschoßnen Kapitals; um so größer daher, bei gegebner Masse des Mehrwerts, die Profitrate.}

[1] Leistungsfähigkeit

(Was Ramsay doppelt betrachtet, Ersetzen von Produkt durch Produkt bei der Reproduktion für das ganze Land und von Wert durch Wert für den einzelnen Kapitalisten, sind 2 Gesichtspunkte, die beide bei dem *Zirkulationsprozeß des Kapitals, der zugleich Reproduktionsprozeß* ist, für das einzelne Kapital selbst betrachtet werden müssen.)

Ramsay hat die eigentliche Schwierigkeit, die den A. Smith beschäftigt und in allerlei Widersprüche verwickelt, nicht gelöst. Um sie dürr hinzustellen, ist sie die: Das ganze Kapital (als Wert) löst sich in Arbeit auf; ist nichts als ein gewisses Quantum vergegenständlichte Arbeit. Die bezahlte Arbeit aber ist gleich den Salairen der Arbeiter, die unbezahlte gleich dem Profit der Kapitalisten. Also muß das ganze Kapital in Salair und Profit aufgelöst werden können, unmittelbar oder mittelbar. Oder wird irgendwo Arbeit verrichtet, die weder in Salair noch Profit sich auflöst und bloß den Zweck hat, die in der Produktion aufgezehrten Werte, die aber Bedingungen der Reproduktion sind, zu ersetzen? Aber wer verrichtet diese Arbeiten, da alle Arbeit des Arbeiters sich auflöst in zwei Quanta, das eine, das sein eignes Produktionsvermögen erhält, das andre, das den Profit des Kapitals bildet?

[10.] *Untersuchung, wie es möglich ist, daß der jährliche Profit und Salair die jährlichen Waren kaufen, die außer Profit und Salair überdem capital constant enthalten*[42]

[*a) Unmöglichkeit des Ersatzes des konstanten Kapitals der Produzenten von Konsumtionsmitteln mittels Austauschs zwischen diesen Produzenten*]

Um alle falsche Beimischung von dem Problem zu beseitigen, vorher noch eins zu erwähnen. Wenn der Kapitalist einen Teil seines Profits, seiner Revenue, in Kapital verwandelt, in Arbeitsmittel und Arbeitsmaterial, so werden beide bezahlt durch den Teil der Arbeit, den der Arbeiter gratis für den Kapitalist gearbeitet hat. Es ist hier ein neues Quantum Arbeit, das Äquivalent für ein neues Quantum Waren bildet, Waren, die ihren Gebrauchswerten nach in Arbeitsmitteln und Arbeitsmaterial bestehn. Dies fällt also in die Akkumulation des Kapitals und schließt keine Schwierigkeit ein; nämlich das Wachstum des capital constant über seine frühren Grenzen hinaus oder die Bildung von neuem capital constant hinaus über die Masse desselben, die vorhanden und ersetzt werden muß. Die Schwierigkeit ist die Reproduktion des *vorhandnen* capital constant, nicht die Bildung von neuem konstantem Kapital im Überschuß zu dem zu reproduzierenden. Das erstere

hat offenbar seinen Ursprung im Profit und hat einen Augenblick in der Form von Revenue existiert, die später in Kapital verwandelt wird. Dieser Teil des Profits löst sich auf in die Surplusarbeitszeit, die, auch ohne die Existenz des Kapitals, beständig von der Gesellschaft verrichtet werden müßte, um einen sozusagen Entwicklungsfonds, wie ihn schon die Vermehrung der Bevölkerung erheischt, zur Verfügung zu haben.

{Eine gute Erklärung des konstanten Kapitals findet sich, aber nur soweit es seinen Gebrauchswert betrifft, bei Ramsay, l. c. p. 166, wo es heißt:

„Ob der Bruttoertrag" (des Farmers z.B.) „klein oder groß ist, die Menge, die für den Ersatz des Verbrauchs in diesen verschiedenen Formen erforderlich ist, kann nicht der geringsten Veränderung unterliegen. Diese Menge muß als *konstant* betrachtet werden, solange die Produktion auf gleicher Stufenleiter fortgesetzt wird."}

Also zunächst auszugehn von dem fact: Neubildung von konstantem Kapital – im Unterschied von der Reproduktion des vorhandnen capital constant – fließt aus dem Profit als seiner Quelle; nämlich vorausgesetzt einerseits, daß der Arbeitslohn nur zur Reproduktion des Arbeitsvermögens hinreicht, andrerseits, daß der ganze Mehrwert unter der Kategorie „Profit" begriffen wird, weil es der industrielle Kapitalist ist, der *unmittelbar* den ganzen Mehrwert *aneignet*, [unabhängig davon,] wem und wo er später davon abzugeben habe.

{„Der kapitalistische Unternehmer ist der allgemeine Verteiler des Reichtums; er zahlt dem Arbeiter die Löhne, dem" (Geld-)„Kapitalisten den Zins, dem Grundeigentümer die Rente." (*Ramsay*, p. 218, 219.)

Wir, indem wir den ganzen Mehrwert Profit nennen, betrachten den capitalist 1. as the person who immediately appropriates the whole surplus value created; 2. as the distributor of that surplus value between himself, the moneyed capitalist, and the proprietor of the soil[1].}

||VII–273| Daß dies neue capital constant aus dem Profit herstammt, heißt jedoch nichts, als daß es einem Teil der Surplusarbeit der Arbeiter geschuldet ist. Ganz wie der Wilde, außer der Zeit, die er zum Jagen braucht, notwendig Zeit verwenden muß, um den Bogen zu machen, wie in der patriarchalischen Agrikultur der Bauer, außer der Zeit, worin er die Erde bebaut, ein bestimmtes Quantum Arbeitszeit für Herrichtung seiner meisten Werkzeuge verwenden muß.

---

[1] Kapitalisten 1. als denjenigen, der den ganzen erzeugten Mehrwert sich unmittelbar aneignet; 2. als den Verteiler dieses Mehrwerts unter sich selbst, den Geldkapitalisten und den Eigentümer des Bodens

Aber die Frage hier: Wer arbeitet, um das Äquivalent des konstanten, bereits in der Produktion verwandten Kapitals zu ersetzen? Der Teil der Arbeit, den der Arbeiter für sich selbst arbeitet, ersetzt sein Salair oder, das Ganze der Produktion betrachtet, schafft sein Salair. Seine Surplusarbeit dagegen, die den Profit bildet, ist teils Konsumtionsfonds des Kapitalisten, teils verwandelt sie sich in additionelles Kapital. Aber der Kapitalist ersetzt nicht aus dieser Surplusarbeit, oder dem Profit, das schon in seiner eignen Produktion verwandte Kapital. ⟨Wäre dies der Fall, so wäre der Mehrwert nicht Fonds für neue Kapitalbildung, sondern zur Erhaltung des alten.⟩[1] Aber die notwendige Arbeit, die das Salair bildet und die Surplusarbeit, die den Profit bildet, machen den ganzen Arbeitstag aus, und außer dem wird nicht gearbeitet. (Die etwaige labour of superintendence[2] des Kapitalisten ist im Salair eingeschlossen. Nach dieser Seite ist er der Lohnarbeiter, wenn auch keines andren Kapitalisten, jedoch seines eignen Kapitals.) Woher also die Quelle, die Arbeit, die das capital constant ersetzt?

Der Teil des Kapitals, der in Salair ausgelegt ist, wird (abgesehn von der Surplusarbeit) ersetzt durch neue Produktion. Der Arbeiter verzehrt das Salair, aber er setzt soviel neues Arbeitsquantum zu, als er altes vernichtet hat; und betrachten wir die ganze Arbeiterklasse, ohne uns durch die Teilung der Arbeit stören zu lassen, so reproduziert er nicht nur denselben Wert, sondern dieselben Gebrauchswerte, so daß, je nach der Produktivität seiner Arbeit, derselbe Wert, dieselbe Arbeitsquantität sich in einer größren oder geringren Masse dieser selben Gebrauchswerte reproduziert.

Nehmen wir die Gesellschaft in jedem beliebigen Zeitpunkt, so existiert gleichzeitig in allen Produktionssphären, wenn auch in sehr verschiednen Verhältnissen, ein bestimmtes capital constant – als Bedingung der Produktion vorausgesetzt –, das ihr ein für allemal gehört und ihr zurückgegeben werden muß wie der Samen dem Boden. Der *Wert* dieses konstanten Teils kann zwar fallen oder steigen, je nachdem die Waren, aus denen er besteht, wohlfeiler oder teurer reproduziert werden müssen. Dieser *Wertwechsel* jedoch hindert nie, daß er in dem Produktionsprozeß, worin er als Produktionsbedingung eingeht, vorausgesetzter Wert ist, der im Wert des Produkts wiedererscheinen muß. Dieser Wertwechsel des konstanten Kapitals selbst kann also hier außer acht gelassen werden. Es ist hier unter allen Umständen ein bestimmtes Quantum *vergangner, vergegenständlichter* Arbeit, das bestimmend in den Wert des Produkts übergeht. Nehmen wir zur größren Fixierung des Problems daher an, daß die Produktionskosten[43] oder der

[1] Der gestrichene Satz findet sich in der Handschrift quer am Rande – [2] Arbeit der Oberaufsicht

Wert des konstanten Teils des Kapitals ebenfalls unverändert, konstant bleibe. Es ändert auch nichts an der Sache, daß z.B. in einem Jahr nicht der ganze Wert des capital constant in die Produkte übergeht, sondern wie beim capital fixe erst in die Produktenmasse einer Reihe von Jahren. Denn die Frage dreht sich hier nur um den Teil des konstanten Kapitals, der wirklich innerhalb des Jahres verzehrt wird, also auch innerhalb des Jahres ersetzt werden muß.

Die Frage über die Reproduktion des capital constant gehört offenbar in den Abschnitt vom Reproduktionsprozeß oder Zirkulationsprozeß des Kapitals, was jedoch nicht hindert, hier die Hauptsache zu erledigen.

||274| Nehmen wir zunächst das Salair des Arbeiters. Er erhält also eine bestimmte Geldsumme, in der etwa 10 Arbeitsstunden materialisiert sind, wenn er 12 Stunden für den Kapitalisten arbeitet. Dies Salair wird in Lebensmittel aufgelöst. Alle diese Lebensmittel sind Waren. Der Preis dieser Waren sei ihrem Wert gleich vorausgesetzt. In dem Wert dieser Waren befindet sich aber ein Bestandteil, der den Wert des in ihnen enthaltnen Rohmaterials und aufgenutzten Produktionsmittels deckt. Alle Wertbestandteile dieser Waren zusammengenommen enthalten aber, wie das vom Arbeiter verausgabte Salair, nur 10 Arbeitsstunden. Nehmen wir an, daß $^2/_3$ des Werts dieser Waren aus dem Wert des in ihnen enthaltnen capital constant bestehn, $^1/_3$ dagegen aus der Arbeit, die das Produkt schließlich zum Konsumtionsgegenstand zurechtgefinished[1] hat. Also ersetzt der Arbeiter mit seinen 10 Stunden lebendiger Arbeit $^2/_3$ capital constant und $^1/_3$ ebenfalls lebendiger (in dem Jahr dem Gegenstand zugefügter) Arbeit. Wäre in den Lebensmitteln, den Waren, die er kauft, kein capital constant enthalten, hätte das Rohmaterial derselben nichts gekostet und wäre kein Arbeitsinstrument erheischt gewesen, so zweierlei möglich. Entweder enthielten die Waren nach wie vor 10stündige Arbeit. Dann ersetzte er also 10 Stunden lebendiger Arbeit durch 10 Stunden lebendiger Arbeit. Oder dieselbe Masse Gebrauchswerte, worin sich sein Salair auflöst und deren er zur Reproduktion seines Arbeitsvermögens bedarf, hätten nur $3^1/_3$ Stunden Arbeit gekostet (no Instrument und kein Rohmaterial, das selbst schon Produkt der Arbeit.) In diesem Falle brauchte der Arbeiter nur $3^1/_3$ Stunden notwendige Arbeit zu arbeiten, und sein Salair würde in der Tat auf $3^1/_3$ [Stunden] vergegenständlichte Arbeitszeit fallen.

Unterstelle, die Ware sei Leinwand; 12 Ellen (es kommt ja hier gar nicht auf den wirklichen Preis an) = 36 sh. oder 1 *l.* 16 sh. Davon sei $^1/_3$ zugesetzte Arbeit, $^2/_3$ für Rohstoff (Garn) und Maschineriedéchet[2]. Die notwendige

[1] zurechtgemacht – [2] Maschinerieverschleiß

Arbeitszeit sei gleich 10 Std.; also die Surplusarbeit = 2. Eine Arbeitsstunde, ausgedrückt in Geld, sei = 1 sh. In diesem Falle die 12 Arbeitsstunden = 12 sh., Arbeitslohn = 10 sh., Profit = 2 sh. Gesetzt, Arbeiter und Kapitalist verausgabten den ganzen Arbeitslohn und Profit, also die 12 sh., also den Gesamtwert, der dem Rohstoff und der Maschinerie zugesetzt worden ist, das ganze Quantum neuer Arbeitszeit, das in der Verwandlung von Garn in Leinwand materialisiert wurde, selbst in Leinwand als Konsumtionsartikel. (Und es ist möglich, daß mehr als ein Arbeitstag später wieder in dem eignen Produkt verausgabt wird.) Die Elle Leinwand kostet 3 sh. Mit den 12 sh. können Arbeiter und Kapitalist zusammen, Salair und Profit zusammengerechnet, nur 4 Ellen Leinwand kaufen. In diesen 4 Ellen Leinwand sind 12 Arbeitsstunden enthalten, wovon aber nur 4 neuzugesetzte Arbeit, 8 die im capital constant realisierte Arbeit darstellen. Mit den 12 Arbeitsstunden kaufen Salair und Profit zusammen nur $^1/_3$ ihres Gesamtprodukts, weil $^2/_3$ dieses Gesamtprodukt aus capital constant bestehn. Die 12 Arbeitsstunden zerfallen in 4 + 8, wovon 4 sich selbst ersetzen, 8 dagegen, die unabhängig von der im Webprozeß zugesetzten Arbeit solche Arbeit ersetzen, die schon in materialisierter Form, als Garn und Maschine, in den Webprozeß einging.

Für diesen Teil des Produkts, der Ware, der sich gegen Arbeitslohn und Profit als Konsumtionsartikel (oder zu irgendwelchem Zwecke selbst der Reproduktion, denn der Zweck, wozu die Ware gekauft wird, ändert nichts an der Sache) austauscht oder damit gekauft wird, ist es also klar, daß der Teil des Werts des Produkts, der vom capital constant gebildet wird, bezahlt wird aus dem Fonds der neuzugesetzten Arbeit, der sich in Salair und Profit auflöst. Wieviel oder wie wenig capital constant und wieviel oder wie wenig im letzten Produktionsprozeß zugesetzte Arbeit von Salair und Profit zusammen gekauft wird, in welchen Proportionen zuletzt zugesetzte Arbeit und in welchen Proportionen im capital constant realisierte Arbeit bezahlt wird, hängt von der ursprünglichen Proportion ab, worin sie in die fertige Ware als Wertbestandteile eingingen. Der Vereinfachung wegen setzen wir das Verhältnis von $^2/_3$ in konstantem realisierter Arbeit zu $^1/_3$ neuzugesetzter Arbeit voraus.

||275| Es ist nun zweierlei klar:

Erstens: Das Verhältnis, was wir bei der Leinwand vorausgesetzt haben, d.h. für den Fall, wenn Arbeiter und Kapitalist Salair und Profit in den von ihnen selbst produzierten Waren realisieren, einen Teil ihres eignen Produkts wiederkaufen – dies Verhältnis bleibt dasselbe, wenn sie dieselbe Wertsumme in andren Produkten auslegen. Nach der Voraussetzung, daß

in jeder Ware $^2/_3$ capital constant und $^1/_3$ letztzugesetzte Arbeit enthalten, könnten Salair und Profit zusammen immer nur $^1/_3$ des Produkts kaufen. Die 12 Stunden Arbeitszeit = 4 Ellen Leinwand. Werden diese 4 Ellen Leinwand in Geld verwandelt, so existieren sie als 12 sh. Werden diese 12 sh. in andre Ware als Leinwand rückverwandelt, so kaufen sie Ware zum Wert von 12 Arbeitsstunden, wovon 4 letztzugesetzte Arbeit, 8 in capital constant realisierte Arbeit. Das Verhältnis also allgemein, vorausgesetzt, daß in den andren Waren, wie in der Leinwand, dasselbe ursprüngliche Verhältnis von letztzugesetzter Arbeit und in capital constant realisierter Arbeit.

Zweitens: Wenn die täglich letztzugesetzte Arbeit = 12 Stunden, so ersetzen von diesen 12 Stunden nur 4 Stunden sich selbst, d.h. lebendige, letztzugesetzte Arbeit, während 8 im capital constant realisierte Arbeit zahlen. Aber wer zahlt die 8 lebendigen Arbeitsstunden, die nicht von ihr selbst ersetzt werden? Eben die 8 Stunden realisierter Arbeit, die im capital constant enthalten sind und sich gegen die 8 Stunden lebendiger Arbeit austauschen.

Es unterliegt also gar keinem Zweifel, daß der Teil der fertigen Ware, der von der Gesamtsumme der Salaire und Profite gekauft wird, die zusammen aber nichts vorstellen als das Gesamtquantum dem capital constant letztzugefügter Arbeit, in allen seinen Elementen ersetzt wird; die letztzugefügte Arbeit, die in diesem Teil enthalten ist, sowohl wie die im capital constant enthaltne Arbeitsquantität. Es unterliegt ferner keinem Zweifel, daß die im capital constant enthaltne Arbeit ihr Äquivalent hier aus dem Fonds der lebendigen, ihr letztzugefügten Arbeit erhalten hat.

Aber jetzt kommt die Schwierigkeit. Das *Gesamtprodukt* der 12stündigen Weberarbeit, und dies Gesamtprodukt ist ganz verschieden von dem, was diese Weberarbeit selbst produziert hat, ist = 12 Ellen Leinwand, zum Wert von 36 Arbeitsstunden oder 36 sh. Salair und Profit zusammen, oder die Gesamtarbeitszeit von 12 Stunden, kann aber von diesen 36 Arbeitsstunden *nur* 12 zurückkaufen oder von dem Gesamtprodukt nur 4 Ellen, kein Stück mehr. Was wird aus den andren 8 Ellen? *(Forcade, Proudhon.*[44]*)*[1]

Bemerken wir zunächst, daß die 8 Ellen nichts repräsentieren als das ausgelegte capital constant. Es hat aber eine verwandelte Form des Gebrauchswerts erhalten. Es existiert als neues Produkt, nicht mehr als Garn, Webstuhl usw., sondern als Leinwand. Diese 8 Ellen Leinwand so gut wie die 4 andren, die von Salair und Profit gekauft worden sind, enthalten, dem Wert nach betrachtet, $^1/_3$ im Webprozeß zugesetzter Arbeit und $^2/_3$ in capital constant präexistierender, materialisierter Arbeit. Aber wenn vorher, bei den

[1] In der Handschrift sind beide Namen mit Bleistift geschrieben

4 Ellen, $^1/_3$ der neuzugesetzten Arbeit die in den 4 Ellen enthaltne Webarbeit, also sich selbst, $^2/_3$ Webarbeit dagegen das in den 4 Ellen enthaltne capital constant deckten, so jetzt umgekehrt decken in den 8 Ellen Leinwand $^2/_3$ capital constant das in ihnen enthaltne capital constant und $^1/_3$ capital constant die in ihnen enthaltne neuzugesetzte Arbeit.

Was wird nun aus diesen 8 Ellen Leinwand, worin der Wert des ganzen während der 12stündigen Webarbeit erhaltnen[1] oder in die Produktion eingegangnen capital constant enthalten, aufgegangen ist, aber jetzt in der Form eines Produkts, das für die unmittelbare, individuelle (nicht industrielle) Konsumtion bestimmt ist?

Die 8 Ellen gehören dem Kapitalisten. Wollte er sie selbst verzehren, ebensowohl wie die $^2/_3$ Ellen, die seinen Profit ||276| darstellen, so kann er das in dem 12stündigen Webprozeß enthaltne capital constant nicht reproduzieren; überhaupt, soweit das in diesem 12stündigen Prozeß enthaltne Kapital in Sprache kommt, nicht länger als Kapitalist funktionieren. Er verkauft also die 8 Ellen Leinwand, verwandelt sie in Geld zum Betrag von 24 sh. oder 24 Arbeitsstunden. Aber hier kommen wir auf die Schwierigkeit. An wen verkauft er sie? In wessen Geld verwandelt er sie? Doch darauf kommen wir sogleich zurück. Sehn wir uns erst den weiteren Prozeß an.

Sobald er die 8 Ellen Leinwand, d.h. den Wertteil seines Produkts, dessen Wert gleich dem von ihm vorgeschoßnen capital constant, in Geld verwandelt, verkauft, in die Form des Tauschwerts gebracht hat, kauft er damit wieder Waren, die gleicher Art (ihren Gebrauchswerten nach) mit denen, aus denen ursprünglich sein capital constant zusammengesetzt. Er kauft Garn und Webstuhl etc. Er verteilt die 24 sh. in den Verhältnissen in Rohmaterial und Produktionsmittel, worin diese zur Herstellung neuer Leinwand erheischt sind.

Sein capital constant ist also dem Gebrauchswert nach durch neue Produkte derselben Arbeit, als die, woraus es[2] ursprünglich bestanden, ersetzt. Er hat es reproduziert. Dieses neue Garn, Webstuhl etc. bestehn aber ebenfalls (nach der Voraussetzung) zu $^2/_3$ aus capital constant und zu $^1/_3$ aus letztzugesetzter Arbeit. Wenn also die ersten 4 Ellen Leinwand (letztzugesetzte Arbeit und capital constant) ausschließlich durch neuzugesetzte Arbeit bezahlt worden sind, so diese 8 Ellen Leinwand ersetzt durch ihre eignen neuproduzierten Produktionselemente, die zum Teil aus neuzugesetzter Arbeit, zum Teil aus konstantem Kapital bestehn. So scheint also, daß wenigstens ein Teil des konstanten Kapitals gegen konstantes Kapital in einer andren

[1] In der Handschrift: enthaltnen – [2] in der Handschrift: sie

Form sich austauscht. Das Ersetzen der Produkte ist reell, weil gleichzeitig, wo das Garn in Leinwand verarbeitet wird, Flachs in Garn und Flachssamen in Flachs, ditto wo der Webstuhl vernutzt, neuer Webstuhl fabriziert wird, und während der letztre fabriziert, neues Holz und Eisen zu Tag gefördert wird. Die Elemente werden gleichzeitig produziert in einer Produktionssphäre, während sie in der andren verarbeitet werden. Aber auf allen diesen *gleichzeitigen* Produktionsprozessen, obgleich jeder derselben eine höhere Phase des Produkts darstellt, wird gleichzeitig capital constant in verschiednen Verhältnissen verbraucht.

Der *Wert* des *fertigen Produkts, der Leinwand, löst sich also in 2 Teile auf*, wovon der eine die gleichzeitig produzierten Elemente des capital constant wiederkauft, der andre in Konsumtionsartikel ausgelegt wird. Der Vereinfachung wegen wird hier ganz von der Rückverwandlung eines Teils des Profits in Kapital abstrahiert; also, wie in dieser ganzen Untersuchung, angenommen, daß Salair + Profit, d.h. die Summe der dem capital constant zugesetzten Arbeit, als Revenue verzehrt wird.

Die Frage bleibt nur, wer kauft den Teil des Gesamtprodukts, mit dessen Wert die unterdes neuproduzierten Elemente des capital constant wiedergekauft werden? Wer kauft die 8 Ellen Leinwand? Wir nehmen, um alle faux fuyants[1] abzuschneiden, an, daß es eine Sorte Leinwand ist, die speziell für individuelle Konsumtion, nicht für industrielle Konsumtion wie etwa Segeltuch, bestimmt ist. Auch müssen hier die bloßen Zwischenoperationen des Handels, soweit sie nur vermittelnd sind, ganz außer acht gelassen werden. Z.B., wenn die 8 Ellen Leinwand an einen Kaufmann verkauft würden und selbst nicht durch die Hände von 1, sondern 20 Kaufleuten durchliefen, 20mal gekauft und wieder verkauft würden, so müssen sie das 20ste Mal schließlich von dem Kaufmann an den wirklichen Konsumenten verkauft werden, der also wirklich den Produzenten zahlt oder den *letzten*, 20sten Kaufmann, der dem Konsumenten gegenüber den *ersten Kaufmann*, d.h. den wirklichen Produzenten, vertritt. Diese Zwischentransaktionen verschieben oder, wenn man will, vermitteln die definitive Transaktion, erklären [sie] aber nicht. Die Frage bleibt ganz dieselbe: Ob wer kauft die 8 Ellen Leinwand vom Leinwandfabrikanten, oder ||277| wer kauft sie von dem 20sten Kaufmann, in dessen Hand sie durch eine Reihe von échanges[2] übergegangen ist?

Die 8 Ellen Leinwand, ganz wie die 4 ersten Ellen, müssen in den Konsumtionsfonds übergehn. D.h., sie können nur bezahlt werden von Salair

[1] Ausflüchte – [2] Tauschhandlungen

und Profit, denn dies sind die einzigen Revenuequellen der Produzenten, die hier auch allein als Konsumenten figurieren. 8 Ellen Leinwand enthalten 24 Arbeitsstunden. Nehmen wir also an (12 Arbeitsstunden als allgemein gültigen Normaltag gesetzt), Arbeiter und Kapitalist in zwei andren Branchen legen ihr ganzes Salair und Profit in Leinwand aus, wie es der Arbeiter und Kapitalist in der Weberei [mit] ihrem ganzen Arbeitstag (der Arbeiter seine 10 Stunden, der Kapitalist die 2 Stunden Mehrwert, die er auf seinen Arbeiter gemacht, d.h. auf 10 Stunden) getan haben. Dann hätte der Leinweber die 8 Ellen verkauft, der *Wert* seines capital constant für 12 Ellen wäre ersetzt, und dieser Wert könnte in den bestimmten Waren, aus denen das capital constant besteht, wieder ausgelegt werden, *weil* diese Waren, Garn, Webstuhl etc., auf dem Markt befindlich, produziert wurden zur selben Zeit, wo Garn und Webstuhl in Leinwand verarbeitet wurden. *Die gleichzeitige Produktion* von Garn und Webstuhl als Produkten neben dem Produktionsprozeß, woraus sie nicht als Produkte hervorgehn, sondern worin sie als Produkte eingehn, erklärt, daß der Teil des *Werts* der Leinwand, der gleich dem Wert des in ihm aufgearbeiteten Materials, Webstuhl usw., von neuem in Garn, Webstuhl usw., aufgelöst werden kann. Ginge diese Produktion der Elemente der Leinwand nicht gleichzeitig voran mit der Produktion der Leinwand selbst, so könnten die 8 Ellen Leinwand, selbst wenn sie verkauft, in Geld verwandelt sind, aus dem Geld nicht wieder in die konstanten Elemente der Leinwand rückverwandelt werden. Wie dies jetzt infolge des Amerikanischen Bürgerkriegs z.B. der Fall ist mit dem yarn oder cloth[1] der Baumwollfabrikanten. Der bloße Verkauf ihres Produkts sichert ihnen nicht die Rückverwandlung, indem kein cotton[2] auf dem Markt.[3]

Andrerseits aber, obgleich neues Garn, neuer Webstuhl usw. auf dem Markt, also Produktion von neuem Garn, neuem Webstuhl stattfand, während fertiges Garn und fertiger Webstuhl in Leinwand verwandelt wurden – trotz dieser gleichzeitigen Produktion von Garn und Webstuhl neben der Produktion der Leinwand, können die 8 Ellen Leinwand nicht in diese stofflichen Elemente des capital constant der Weberei rückverwandelt werden, bevor sie verkauft, bevor sie in Geld verwandelt sind. Die beständige reale Produktion von den Elementen der Leinwand, fortlaufend neben der Produktion der Leinwand selbst, erklärt uns also noch nicht die Reproduktion des capital constant, bevor wir wissen, woher der fonds kommt, um die

[1] Garn oder Gewebe – [2] keine Baumwolle – [3] die vorstehenden zwei Sätze finden sich in der Handschrift quer am Rande und sind von Marx zur Einfügung an diese Stelle bezeichnet

8 Ellen Leinwand zu kaufen, ihnen die Form des Gelds, des selbständigen Tauschwerts zurückzugeben.

Um die letztre Schwierigkeit zu lösen, haben wir angenommen, daß B und C, worin wir etwa Schuster und Metzger verstehn, die Summe ihrer Salaire und Profite, also die 24 Stunden Arbeitszeit, über die sie zu verfügen haben, ganz in Leinwand verausgaben. So sind wir mit A, dem Leinweber, aus der Verlegenheit heraus. Sein ganzes Produkt, die 12 Ellen Leinwand, worin 36 Arbeitsstunden realisiert, ist ersetzt worden durch bloße Salaire und Profite, d.h. durch die ganze Summe der in den Produktionssphären A, B und C dem capital constant neuhinzugesetzten Arbeitszeit. Alle in der Leinwand enthaltne Arbeitszeit, sowohl die in ihrem capital constant präexistierende als die im Prozeß des Webens neuhinzugefügte, hat sich ausgetauscht gegen Arbeitszeit, die nicht vorher als capital constant in irgendeiner Produktionssphäre präexistierte, sondern die in den 3 Produktionssphären A, B und C gleichzeitig dem capital constant *in letzter Instanz* zugesetzt worden.

Wenn es also nach wie vor falsch bliebe, zu sagen, daß der ursprüngliche Wert der Leinwand sich in bloße Salaire und Profite auflöste – denn er löst sich vielmehr auf in den Wert = der Summe des salaire und profit, = 12 Webstunden und den 24 Arbeitsstunden, die unabhängig vom Webprozeß in Garn, Webstuhl, kurz, dem capital constant enthalten waren – so wäre es dagegen richtig, daß das Äquivalent der 12 Ellen Leinwand, die 36 sh., wofür sie verkauft worden sind, sich in bloße Salaire und Profite auflöst, also nicht nur die Webarbeit, sondern auch die in Garn und Webstuhl enthaltne Arbeit durch bloße neuhinzugesetzte Arbeit ersetzt werden, nämlich 12 Stunden Arbeit in A, 12 Stunden in B und 12 Stunden in C.

Der Wert der verkauften Ware selbst löste sich ||278| auf in neuhinzugesetzte Arbeit (Salair und Profit) und präexistierende Arbeit (Wert des capital constant): also der Wert des Verkäufers (in fact der Ware). Dagegen der Kaufwert, das Äquivalent, was der Käufer dem Verkäufer gibt, löste sich bloß in neuzugesetzte Arbeit, in Salaire und Profite auf. Da aber jede Ware, bevor sie verkauft ist, die zu verkaufende Ware ist und durch bloße Formveränderung Geld wird, so bestünde jede Ware als verkaufte Ware aus andren Wertbestandteilen denn als kaufende Ware (als Geld), was abgeschmackt ist. Ferner: Die in einem Jahr z.B. von der Gesellschaft verrichtete Arbeit deckte nicht nur sich selbst – so daß, wenn man die ganze Warenmasse in zwei gleiche Teile teilte, die eine Hälfte der Jahresarbeit ein Äquivalent für die andere Hälfte bilden würde –, sondern das $^1/_3$ Arbeit, welches die laufende Jahresarbeit in der Gesamtarbeit bildet, die im Jahres-

produkt enthalten ist, deckte $^3/_3$ Arbeit, wäre gleich einer Größe, die 3mal größer als sie selbst ist. Dies ist noch abgeschmackter.

In dem obigen Beispiel haben wir die Schwierigkeit shifted[1], weitergeschoben von A auf B und C. Sie ist aber damit nur gewachsen, nicht vereinfacht. *Erstens* hatten wir bei A den Ausweg, daß 4 Ellen, die ebensoviel Arbeitszeit enthalten, als dem Garn zugesetzt wurde, also die Summe von Profit und Salair in A, in Leinwand selbst konsumiert werden, in dem Produkt der eignen Arbeit. Dies ist bei B und C nicht der Fall, denn sie konsumieren die Summe der von ihnen zugesetzten Arbeitszeit, die Summe von Salair und Profit in dem Produkt der Sphäre A, in Leinwand, also nicht in dem Produkt B oder C. Sie haben also nicht nur den Teil ihres Produkts zu verkaufen, der die 24 Arbeitsstunden des capital constant vertritt, sondern auch den Teil ihres Produkts, der die 12 dem capital constant neuzugesetzte Arbeitszeit repräsentiert. B muß 36 Arbeitsstunden verkaufen, nicht nur 24 wie A. Ebenso wie mit B verhält es sich mit C. *Zweitens*, um das capital constant von A zu verkaufen, an den Mann zu bringen, in Geld zu verwandeln, brauchen wir die ganze letztzugesetzte Arbeit nicht nur von B, sondern auch von C. *Drittens:* B und C können keinen Teil ihres Produkts an A verkaufen, da der ganze Teil von A, der sich in Revenue auflöst, bereits in A selbst von den Produzenten von A verausgabt ist. Sie können auch durch keinen Teil ihres eignen Produkts den konstanten Teil von A ersetzen, da nach der Voraussetzung ihre Produkte nicht Produktionselemente von A, sondern in die individuelle Konsumtion eingehende Waren sind. Bei jedem weiteren Schritt wächst die Schwierigkeit.

Um die 36 Stunden, die das Produkt von A enthält (nämlich $^2/_3$ oder 24 Stunden in capital constant, $^1/_3$ oder 12 Stunden in neuzugesetzter Arbeit), auszutauschen gegen bloß dem capital constant zugefügte Arbeit, hatten Salair und Profit von A, die 12 Stunden zugesetzte Arbeit in A, $^1/_3$ des Produkts von A selbst zu konsumieren. Die übrigen $^2/_3$ des Gesamtprodukts = 24 Stunden stellten den im capital constant enthaltnen Wert vor. Dieser Wert tauschte sich aus gegen die Gesamtsumme der Salaire und Profite oder neuzugesetzte Arbeit in B und C. Damit aber B und C mit den 24 Stunden ihrer Produkte, die sich in Salair [und Profit] auflösen, Leinwand kaufen können, müssen sie diese 24 Stunden in der Gestalt ihrer eignen Produkte verkaufen – außerdem, um das capital constant zu ersetzen, = 48 Stunden ihrer eignen Produkte. Sie haben also Produkte von B und C zum Betrag von 72 Stunden zu verkaufen, gegen die Gesamtsumme von Profit

[1] verschoben

und Salair der andren Sphären D, E etc., und zwar (den Normaltag zu 12 Stunden) müssen 12 × 6 Stunden (= 72) oder die in 6 andren Produktionssphären zugesetzte Arbeit in den Produkten B und C ||279| realisiert werden; also Profit und Salair oder die Summe der ihrem respektiven capital constant zugesetzten Arbeit von D, E, F, G, H, I.

Unter diesen Umständen würde der Wert des Gesamtprodukts von B + C bezahlt werden durch bloß neuhinzugesetzte Arbeit, also Summe der Salaire und Profite, in den Produktionssphären D, E, F, G, H, I. Aber in diesen 6 Sphären wäre nun (da kein Teil dieser Produkte von ihren Produzenten selbst verzehrt würde, indem diese ihre ganze Revenue bereits in den Produkten B und C placiert) das Gesamtprodukt zu verkaufen, und kein Teil desselben wäre innerhalb derselben selbst in Rechnung zu bringen. Also Produkt von 6 × 36 Arbeitsstunden = 216, wovon 144 für capital constant und 72 (6 × 12) für neuzugesetzte Arbeit. Um die Produkte von D etc. nun wieder in ähnlicher Weise in Salair und Profit, d.h. neuzugesetzte Arbeit, zu verwandeln, müßte in den 18 Sphären K^1–K^{18} alle neuhinzugesetzte Arbeit, d.h. die Gesamtsumme der Salaire und Profite in diesen 18 Sphären, ganz ausgelegt werden in den Produkten der Sphären D, E, F, G, H, I. Diese 18 Sphären K^1–K^{18} hätten zu verkaufen, da sie keinen Teil ihres Produkts selbst verzehrten, vielmehr ihre ganze Revenue bereits in den 6 Sphären D–I verausgabt, 18 × 36 Arbeitsstunden oder 648 Arbeitsstunden, wovon 18 × 12 oder 216 letztzugesetzte Arbeit und 432 im capital constant enthaltne Arbeit. Um also dies Gesamtprodukt von K^1–K^{18} in die in andren Sphären zugesetzte Arbeit oder Summe der Salaire und Profite aufzulösen, wäre die zugesetzte Arbeit erfordert von den Sphären L^1–L^{54}; nämlich 12 × 54 = 648 Arbeitsstunden. Die Sphären L^1–L^{54}, um ihr Gesamtprodukt = 1944 (wovon 648 = 12 × 54 = neuzugesetzte Arbeit und 1296 Arbeitsstunden = der im capital constant enthaltnen Arbeit) gegen neuzugesetzte Arbeit auszutauschen, hätten zu absorbieren die neuzugesetzte Arbeit von den Sphären M^1–M^{162}, denn 162 × 12 = 1944; diese ihrerseits die neuzugesetzte Arbeit von den Sphären N^1–N^{486} usw.

Dieses ist der schöne Progreß in infinitum[1], auf den wir kommen, wenn alle Produkte sich in Salair und Profit, neuzugesetzte Arbeit auflösen und nicht nur die einer Ware zugesetzte Arbeit, sondern auch ihr capital constant von der in einer andren Produktionssphäre neuzugesetzten Arbeit bezahlt werden muß.

Um die in Produkt A enthaltne Arbeitszeit, 36 Std. ($^1/_3$ neuzugesetzte Arbeit, $^2/_3$ capital constant), in neuzugesetzte Arbeit aufzulösen, d.h. von

[1] ins Unendliche

Salair und Profit zahlen zu lassen, ließen wir erstens $^1/_3$ des Produkts (dessen Wert = der Summe des Salairs + Profit) von den Produzenten von A selbst verzehren oder kaufen, was dasselbe. Der Fortgang war der[45]:

1. *Produktionssphäre A.* Produkt = *36* Arbeitsstunden. 24 Arbeitsstunden capital constant. 12 zugesetzte Arbeitsstunden. $^1/_3$ des Produkts konsumiert von den shareholders[1] der 12 Stunden, salaire und profit, Arbeiter und Kapitalist. Bleiben zu verkaufen $^2/_3$ des Produkts von A gleich den 24 Arbeitsstunden, die im capital constant enthalten sind.

2. *Produktionssphäre B^1–B^2.* Produkt = *72* Arbeitsstunden; wovon *24* zugesetzte Arbeit, 48 capital constant. Kaufen damit die $^2/_3$ des Produkts A, die den Wert des capital constant von A ersetzen. Haben aber nun zu verkaufen 72 Arbeitsstunden, woraus der Wert ihres Gesamtprodukts besteht.

3. *Produktionssphäre C^1–C^6.* Produkt = *216* Arbeitsstunden; wovon *72* zugesetzte Arbeit (Salair und Profit). Kaufen damit Produkt B^1–B^2 ganz. Haben aber nun zu verkaufen 216, wovon 144 capital constant.

‖280| 4. *Produktionssphäre D^1–D^{18}.* Produkt = 648 Arbeitsstunden, 216 zugefügte Arbeit und 432 capital constant. Kaufen mit der zugefügten Arbeit das gesamte Produkt von Produktionssphäre C^1– C^6 = 216. Haben aber zu verkaufen 648.

5. *Produktionssphäre E^1–E^{54}. Produkt* = 1944 Arbeitsstunden; 648 zugefügte Arbeit und 1296 capital constant. Kaufen das gesamte Produkt von Produktionssphäre D^{1-18}. Haben aber zu verkaufen 1944.

6. *Produktionssphäre F^1–F^{162}.* Produkt = 5832, wovon 1944 zugesetzte Arbeit und 3888 capital constant. Kaufen mit den 1944 das Produkt von E^1–E^{54}. Haben zu verkaufen 5832.

7. *Produktionssphäre G^1– G^{486}.*

Der Vereinfachung wegen ist in jeder Produktionssphäre immer nur ein Arbeitstag von 12 Stunden angenommen, der zwischen Kapitalist und Arbeiter geteilt wird. Die Vervielfachung dieser Arbeitstage löst die Frage nicht, sondern kompliziert sie nutzlos.

Also, um das Gesetz dieser Reihe klarer vor Augen zu haben:

1. *A. Produkt* = 36 Std. Capital constant = 24 Std. *Summe von Salair und Profit* oder *neuzugesetzter Arbeit* = 12 Std. Letztre im Produkt von A selbst verzehrt von Kapital und Arbeit.

Verkaufbares Produkt von A = seinem capital constant = 24 Std.

2. *B^1–B^2.* Wir brauchen hier 2 Arbeitstage, also 2 Produktionssphären, um die 24 Std. von A zu zahlen.

[1] Teilhabern

Produkt = 2 × 36, oder 72 Std., wovon 24 Std. Arbeit und 48 capital constant.

Verkaufbares Produkt von B^1 und B^2 = 72 Arbeitsstunden, kein Teil davon selbst verzehrt.

6. C^1–C^6. Wir brauchen hier 6 Arbeitstage, weil 72 = 12 × 6 und das ganze Produkt von B^1–B^2 von der in C^1–C^6 zugesetzten Arbeit verzehrt werden soll. Produkt = 6 × 36 = 216 Arbeitsstunden, wovon 72 neuzugesetzt, 144 capital constant.

18. D^1–D^{18}. Wir brauchen hier 18 Arbeitstage, weil 216 = 12 × 18; also, da $^2/_3$ capital constant auf einen Arbeitstag kommt, 18 × 36 das Gesamtprodukt = 648. (432 capital constant.)

Usw.

Die vorgesetzten Ziffern 1, 2 [usw.] bedeuten die Arbeitstage oder die verschiednen Arbeiten in verschiednen Produktionssphären, da wir in jeder Sphäre 1 Arbeitstag annehmen.

Also: 1. *A. Produkt 36* Std. Zugesetzte Arbeit *12* Stunden. *Verkaufbares Produkt* (capital constant) = 24 Std.

Oder:

1. *A. Verkaufbares Produkt* oder *capital constant* = 24 Std. Gesamtprodukt 36 Std. Zugesetzte *Arbeit 12 Std. Verzehrt in A selbst.*

2. B^1–B^2. Kauft mit zugesetzter Arbeit = 24 Std. A. *Capital constant* 48 Std. *Gesamtprodukt* 72 Std.

6. C^1–C^6. Kauft mit zugesetzter Arbeit 72 Std. B^1–B^2 (= 12 × 6). *Capital constant* 144, Gesamtprodukt = 216. etc.

||281| Also:

1. *A. Produkt* = 3 Arbeitstagen (36 Std.). 12 Std. zugesetzte Arbeit. *24 Std.* capital constant.

2. B^{1-2}. [Produkt] = 2 × 3 = 6 Arbeitstagen (72 Std.). Zugesetzte Arbeit = *12* × *2* = *24* Std. *Capital constant* = 48 × 2 × 24 Std.

6. C^{1-6}. *Prod[ukt]* = 3 × 6 Arbeitstagen = 3 × 72 Std. = 216 Arbeitsstd. *Zugesetzte Arbeit* = 6 × 12 = 72 Arbeitsstd. *Capital constant* = 2 × 72 = 144.

18. D^{1-18}. *Produkt* = 3 × 3 × 6 Arbeitstagen = 3 × 18 Arbeitstage = 54 Arbeitstagen = 648 Arbeitsstd. Zugesetzte Arbeit = 12 × 18 = 216. ⟨Capital constant⟩ = 432 Arbeitsstd.

54. E^{1-54}. *Produkt* = 3 × 54 Arbeitstage = 162 Arbeitstage = 1944 Arbeitsstunden. Zugesetzte Arbeit = 54 Arbeitstagen = 648 Arbeitsstunden; 1296 capital constant.

162. F^{1-162}. *Produkt* = 3 × 162 Arbeitstagen (= 486) = 5832 Arbeitsstunden, wovon 162 Arbeitstage oder 1944 Arbeitsstunden zugesetzte Arbeit und 3888 Stunden capital constant.

486. G^{1-486}. *Produkt = 3 × 486 Arbeitstagen*, wovon 486 Arbeitstage oder 5832 Arbeitsstunden zugesetzte Arbeit und 11 664 capital constant. Etc.

Hier hätten wir schon die artige Summe von 1 + 2 + 6 + 18 + 54 + 162 + 486 verschiednen Arbeitstagen in verschiednen Produktionssphären = 729 verschiedne Produktionssphären, was schon eine bedeutend geteilte Gesellschaft.

Um das Gesamtprodukt von A (wo nur 12 Stunden Arbeit = 1 Arbeitstag zugefügt wird dem capital constant von 2 Arbeitstagen und salaire und profit ihr eignes Produkt verzehren), also nur das konstante Kapital von 24 Std. zu verkaufen – und zwar bloß wieder in neuzugesetzte Arbeit, in Salair und Profit aufzulösen –, brauchen wir 2 Arbeitstage in B^1 und B^2, die aber ein konstantes Kapital von 4 Arbeitstagen erheischen, so daß das Gesamtprodukt von B^{1-2} = 6 Arbeitstagen. Diese müssen *ganz* verkauft werden, weil *von hier an* vorausgesetzt, daß jede nachfolgende Sphäre nichts von ihrem eignen Produkt verzehrt, sondern nur in das Produkt der vorhergehenden Sphären Profit und Salair auslegt. Um diese 6 Arbeitstage des Produkts B^{1-2} zu ersetzen, sind 6 Arbeitstage nötig, die aber ein capital constant von 12 Arbeitstagen voraussetzen. Das Gesamtprodukt von C^{1-6} daher = 18 Arbeitstagen. Um diese durch Arbeit zu ersetzen, 18 Arbeitstage D^{1-18} nötig, die aber konstantes Kapital von 36 Arbeitstagen voraussetzen, also Produkt = 54 Arbeitstage. Um diese zu ersetzen, 54 Arbeitstage nötig, E^{1-54}, die konstantes Kapital von 108 voraussetzen. Produkt = 162 Arbeitstagen. Endlich, um diese zu ersetzen, 162 Arbeitstage nötig, die aber capital constant von 324 Arbeitstagen voraussetzen, also 486 Arbeitstage das Gesamtprodukt. Dies ist F^1–F^{162}. Endlich, um dies Produkt von F^{1-162} zu ersetzen, sind 486 Arbeitstage nötig (G^{1-486}), die aber konstantes Kapital von 972 Arbeitstagen voraussetzen. Also Gesamtprodukt von G^{1-486} = 972 + 486 = 1458 Arbeitstage.

Aber nehmen [wir] nun an, bei der Sphäre G seien wir ans Ende des shifting[1] gelangt; und ||282| durch unsren Progreß werden wir in jeder Gesellschaft bald ans Ende kommen. Wie verhält sich die Sache nun? Wir haben ein Produkt, worin 1458 Arbeitstage enthalten sind, davon 486 neuzugesetzte Arbeit und 972 in capital constant realisierte Arbeit. Die 486 Arbeitstage können nun in der vorigen Sphäre F^1–F^{162} ausgelegt werden. Aber

[1] Verschiebens

womit sollen die 972 Arbeitstage, die im capital constant enthalten sind, gekauft werden? Jenseits G^{486} liegt keine neue Produktions- und daher keine neue Austauschsphäre. Mit den hinter ihm liegenden, mit Ausnahme von F^1–F^{162}, ist nichts auszutauschen. Auch hat G^{1-486} alles in ihm enthaltne Salair und Profit bis zum letzten Centime in F^{1-162} ausgelegt. Also bleiben die im Gesamtprodukt von G^{1-486} realisierten 972 Arbeitstage, gleich dem Wert des in ihm enthaltnen capital constant, unverkäuflich. Es hat uns also nichts genützt, daß wir die Schwierigkeit, die 8 Ellen Leinwand von A oder die 24 Arbeitsstunden, die 2 Arbeitstage, die in seinem Produkt den Wert des capital constant vorstellten, durch beinahe 800 Produktionszweige verschoben haben.

Es nützt nichts, sich einzubilden, die Rechnung käme anders heraus, wenn A etwa nicht seinen ganzen Profit und Salair in Leinwand auslegte, sondern einen Teil davon in dem Produkt von B und C. Die Grenzen der Auslagen, die Stunden zugesetzte Arbeit, die in A, B, C enthalten sind, können immer nur über eine Arbeitszeit kommandieren, die ihnen selbst gleich. Kaufen sie mehr von dem einen Produkt, so weniger von dem andren. Es würde dies die Rechnung nur verwirren, in keiner Weise das Resultat ändern. Que faire donc?[1]

In der obigen Rechnung finden wir

		Arbeitstage	zugesetzte Arbeit	capital constant
A *Produkt*	=	3	1	2
B	=	6	2	4
C	=	18	6	12
D	=	54	18	36
E	=	162	54	108
F	=	486	162	324
Total:		729	243	486

(verzehren selbst $^1/_3$ des Produkts von A)

Wären in dieser Rechnung die letzten 324 Arbeitstage (das konstante Kapital [von F]) = dem capital constant, das der Ackerbauer sich selbst ersetzt, von seinem Produkt abzieht und der Erde wiedergibt, das also nicht durch neue Arbeit zu zahlen ist, so stimmte die Rechnung. Das Rätsel wäre aber nur gelöst, weil ein Teil des capital constant sich selbst ersetzt.

In der Tat also haben wir verzehren lassen 243 Arbeitstage, die der neuzugesetzten Arbeit entsprechen. Der Wert des letztren Produkts, = 486 Arbeitstagen, ist = dem Wert des gesamten capital constant, was von A–F enthalten ist, ditto = 486 Arbeitstagen. Um dieses zu erklären, nehmen wir

[1] Was also tun?

in G 486 Tage neuer Arbeit an, woraus uns aber nur das Vergnügen entsteht, statt für ein capital constant von 486 Tagen ||283| Rechenschaft ablegen zu müssen für ein capital constant von 972 Arbeitstagen in dem Produkt von G, welches gleich 1458 Arbeitstagen (972 capital constant + 486 Arbeit). Wollten wir uns nun damit helfen, daß in G ohne capital constant gearbeitet wird, so daß das Produkt nur = den 486 Tagen neuzugesetzter Arbeit[1], so wäre allerdings die Rechnung im reinen, aber wir hätten das Problem, wer den im Produkt enthaltnen Wertbestandteil zahlt, der das capital constant bildet, dadurch gelöst, daß wir einen Fall gesetzt haben, wo das capital constant = 0, also auch keinen Wertbestandteil des Produkts bildet.

Um das Gesamtprodukt von A ganz zu verkaufen, gegen neuzugesetzte Arbeit, um es[2] in Profit und Salair aufzulösen, mußte die *ganze zugesetzte Arbeit in A, B und C* in der im Produkt A realisierten Arbeit verausgabt werden.[46] So um das ganze Produkt von B + C zu verkaufen, alle Arbeit, die in D^1–D^{18} neuzugesetzt ist.[47] Ebenso um das ganze Produkt von D^1–D^{18} zu kaufen, alle Arbeit, die zugesetzt ist in E^{1-54}. Um das ganze Produkt von E^{1-54} zu kaufen, alle Arbeit, die zugesetzt ist in F^{1-162}. Und schließlich, um das ganze Produkt von F^{1-162} [zu kaufen], die ganze Arbeitszeit, die in G^{1-486} zugesetzt ist. In diesen 486 Produktionssphären, die G^{1-486} vorstellt, endlich ist die ganze zugesetzte Arbeitszeit = dem ganzen Produkt von den 162 Sphären F, und dies ganze Produkt, das durch Arbeit ersetzt wird, ist so groß wie das capital constant in A, B^{1-2}, C^{1-6}, D^{1-18}, E^{1-54}, F^{1-162}. Aber das capital constant der Sphäre G, 2mal so groß als das von A–F^{162} angewandte capital constant, ist nicht ersetzt und nicht ersetzbar.

In fact haben wir gefunden, da nach unserer Voraussetzung das Verhältnis in jeder Produktionssphäre von der neuzugefügten Arbeit zu der präexistierenden Arbeit = 1 : 2, daß immer 2mal [soviel] neue Produktionssphären [wie alle vorhergehenden zusammengenommen] ihre ganze neue Arbeit zufügen müssen, um das Produkt der frühren zu kaufen – die zugefügte Arbeit von A und B^{1-2}, C^{1-6}, um das Gesamtprodukt von A zu kaufen; die zugefügte Arbeit von 18 D oder D^{1-18} (2×9)[48], um das Produkt von C^{1-6} zu kaufen usw. –, kurz, daß immer 2mal soviel neuzugefügte Arbeit nötig ist, als in dem Produkt selbst enthalten, so daß in der letzten Produktionssphäre G die neuzugefügte Arbeit 2mal größer sein müßte, als sie ist, um das ganze Produkt zu kaufen. Kurz, im Resultat G finden wir, was schon vorhanden war im Ausgangspunkt A, daß von ihrem eignen

[1] In der Handschrift: Rechnung – [2] in der Handschrift: sie

Produkt die neuzugefügte Arbeit kein größres Quantum, als sie selbst beträgt, kaufen kann, und daß sie die im capital constant präexistierende Arbeit *nicht* kaufen kann.

Es ist also unmöglich, daß der Wert der Revenue den Wert des ganzen Produkts decke. Da aber außer der Revenue kein Fonds existiert, woraus dies vom Produzenten an den Konsumenten (individuellen) verkaufte Produkt bezahlt werden kann, ist es unmöglich, daß der Wert des ganzen Produkts *minus dem* Wert der Revenue überhaupt verkauft, bezahlt oder (individuell) konsumiert wird. Andrerseits muß aber jedes Produkt verkauft und zu seinem Preis (der Voraussetzung nach Preis hier = Wert) bezahlt werden.

Es war übrigens von vornherein vorherzusehn, daß das Zwischenschieben der Austauschakte, die Verkäufe und Käufe zwischen verschiednen Waren oder den Produkten verschiedner Produktionssphären uns keinen Schritt weiterbringen werden. Bei A, der ersten Ware, der Leinwand, hatten wir $^1/_3$ oder ||283a| 12 Stunden neuhinzugesetzte Arbeit und 2 × 12 oder 24 Stunden im [konstanten] Kapital präexistierende Arbeit. Salair und Profit konnten nur von der Ware A, also auch von jedem Äquivalent der Ware A in irgendeinem andren Produkt, den Teil des Produkts wiederkaufen, der = 12 Arbeitsstunden. Sie konnten ihr eignes capital constant von 24 Std. nicht wiederkaufen, also auch nicht das Äquivalent dieses capital constant in irgendeiner andren Ware.

Es ist möglich, daß in der Ware B das Verhältnis von zugesetzter Arbeit und capital constant verschieden. Aber wie verschieden das Verhältnis von capital constant und neuzugesetzter Arbeit immerhin in den verschiednen Produktionssphären sei, so können wir die Durchschnittszahl berechnen, also sagen, im Produkt der ganzen Gesellschaft oder der ganzen Kapitalistenklasse, im Gesamtprodukt des Kapitals ist die neuzugesetzte Arbeit = a, die als capital constant präexistierende Arbeit = b. Oder das Verhältnis von 1 : 2, was wir in A, der Leinwand, annehmen, ist nur ein symbolischer Ausdruck von a : b und soll nichts besagen, als daß irgendein irgendwie bestimmtes und bestimmbares Verhältnis zwischen diesen beiden Elementen, der im laufenden Jahr oder irgendeinem beliebigen Zeitraum zugefügten lebendigen Arbeit und der als capital constant präexistierenden vergangnen Arbeit existiert. Kaufen die dem Garn zugesetzten 12 Stunden nicht bloß Leinwand, sondern z.B. nur für 4 Stunden Leinwand, so können sie für 8 Stunden jedes andre Produkt kaufen, aber nie zusammen für mehr als 12 Stunden, und kaufen sie für 8 Stunden andres Produkt, so müssen für 32 Stunden Leinwand von A verkauft werden. Also das Beispiel A gilt für

das Gesamtkapital der ganzen Gesellschaft, und das Problem kann durch Zwischenschieben vom Austausch verschiedner Waren zwar verwirrt, aber nicht geändert werden.

Nehmen wir an, A sei das Gesamtprodukt der Gesellschaft, so kann von diesem Gesamtprodukt $^1/_3$ von den Produzenten für ihre eigne Konsumtion gekauft, mit der Summe ihrer Salaire und ihrer Profite = der Summe der neuzugefügten Arbeit = der Summe ihrer Gesamtrevenue gekauft und bezahlt werden. Die andren $^2/_3$ zu zahlen, zu kaufen und zu verzehren, fehlt ihnen der Fonds. Wie also die neuzugefügte Arbeit, $^1/_3$ auflösbar in Profit und Salair, sich selbst deckt mit seinem Produkt oder nur den Wertteil des Produkts zurückzieht, worin das $^1/_3$ der Gesamtarbeit, neuzugefügte Arbeit oder sein Äquivalent enthalten, so müssen die $^2/_3$ präexistierende Arbeit gedeckt werden mit ihrem eignen Produkt. D.h., das konstante Kapital bleibt sich selbst gleich und ersetzt sich selbst aus dem Wertteil, der es im Gesamtprodukt repräsentiert. Der Austausch zwischen den verschiednen Waren, die Reihe der Käufe und Verkäufe zwischen den verschiednen Produktionssphären, bringt nur insoweit einen Unterschied in der Form herbei, daß das capital constant in den verschiednen Produktionssphären sich in dem Verhältnis wechselseitig deckt, worin es ursprünglich in ihnen enthalten ist.

Dies ist nun näher zu bestimmen. |283a||

[b) Unmöglichkeit des Ersatzes des ganzen konstanten Kapitals der Gesellschaft mittels Austauschs zwischen den Produzenten von Konsumtionsmitteln und den Produzenten von Produktionsmitteln]

||283b| Dieselbe Ansicht, daß das jährliche Produkt des Landes sich verteilt in salaires und profits (rentes, Zins etc. in die letztern eingeschlossen), spricht A.Smith, l. II, ch. II, bei der Betrachtung der Geldzirkulation und des Kreditsystems aus (vgl. darüber nachher *Tooke*), wo er sagt:

„Die Zirkulation eines Landes läßt sich in zwei verschiedene Zweige geteilt betrachten: Die Zirkulation der Geschäftsleute" (dealers) „untereinander" (Garnier[1] erklärt, daß er unter dealers hier versteht „alle Handeltreibenden, Manufakturisten, Handwerksleute usw.; mit einem Wort alle Agenten des Handels und der Industrie eines Landes") „und die Zirkulation zwischen den Geschäftsleuten und den Konsumenten. Obgleich dieselben Geldzeichen, ob Metall- oder Papiergeld, bald in dem einen, bald in dem anderen Zweig der Zirkulation verwendet werden können, so er-

[1] In der Handschrift: A.Smith

fordert doch jeder derselben, da beide stets zu gleicher Zeit vor sich gehen, einen bestimmten Geldvorrat der einen oder anderen Art, damit sie vor sich gehen kann. *Der Wert der zwischen den verschiedenen Geschäftsleuten zirkulierenden Waren kann niemals den Wert jener übersteigen, die zwischen den Geschäftsleuten und den Konsumenten zirkulieren; denn alles, was die Geschäftsleute kaufen, ist schließlich zum Verkauf an die Konsumenten bestimmt.*" (t. II, l. II, ch. II, p. 292, 293.)[49]

Hierauf, nebst Tooke, im Fortgang zurückzukommen.[50]

Kehren wir zurück zu unsrem Beispiel. Das Tagesprodukt von A, Leinenweberei, = 12 Ellen = 36 sh. = 36 Arbeitsstunden, wovon 12 neuzugefügte Arbeit, in Salair und Profit auflösbar, und 24 Std. oder 2 Tage = dem Wert des capital constant, das aber jetzt, statt in der alten Form von Garn und Webstuhl, in der Form Leinwand existiert, aber in einem Quantum Leinwand = 24 Std. = 24 sh., worin ebensoviel Arbeitsquantum enthalten als in Garn und Webstuhl, das es ersetzt, womit also dieselbe Quantität Garn und Webstuhl wiedergekauft werden kann (vorausgesetzt, daß der Wert von Garn und Webstuhl derselbe geblieben, die Produktivität der Arbeit in diesen Industriezweigen sich nicht verändert hat). Der Spinner und der Fabrikant des Webstuhls müssen ihr ganzes jährliches oder Tagesprodukt (was hier für unsren Zweck dasselbe) an den Weber verkaufen, denn er ist der einzige, für den ihre Ware Gebrauchswert hat. Er ist ihr einziger Konsument.

Wenn aber das capital constant des Webers = 2 Arbeitstagen (sein täglich konsumiertes capital constant), so kommen auf 1 Arbeitstag des Webers 2 Arbeitstage von Spinner und Maschinenmacher, 2 Arbeitstage, die sich in sehr verschiednen Verhältnissen ihrerseits wieder in zugesetzte Arbeit und capital constant auflösen mögen. Aber das tägliche Gesamtprodukt von Spinner und Maschinenfabrikant zusammen (gesetzt, der Maschinenfabrikant mache nur Webstühle) können, capital constant und zugesetzte Arbeit zusammen, nicht mehr als 2 Arbeitstage betragen, während das des Webers, infolge der von ihm neuzugesetzten 12 Stunden Arbeit, 3 Arbeitstage beträgt. Es ist möglich, daß Spinner und Maschinenfabrikant ebensoviel lebendige Arbeitszeit konsumieren wie der Weber. Dann muß die in ihrem capital constant enthaltne Arbeitszeit geringer sein. Eins oder das andre. Sie können auf keinen Fall dasselbe Arbeitsquantum (summa summarum), vergegenständlichte und lebendige, anwenden wie der Weber. Es wäre möglich, daß der Weber verhältnismäßig weniger lebendige Arbeitszeit anwendet als der Spinner (dieser z. B. sicher weniger als der Flachsbauer); dann muß der Überschuß seines capital constant über den variablen Teil des Kapitals um so größer sein.

||284| Das konstante Kapital des Webers ersetzt also das ganze Kapital von Spinner und Webstuhlfabrikant, nicht nur ihr eignes konstantes Kapital, sondern die im Spinnprozeß und der Maschinenfabrikation neuzugesetzte Arbeit. Das neue konstante Kapital ersetzt also hier andre konstante Kapitalien ganz und außerdem die Totalität der ihnen neuzugesetzten Arbeit. Durch den Verkauf ihrer Waren an den Weber haben Spinner und Webstuhlfabrikant nicht nur ihr konstantes Kapital ersetzt, sondern ihre neuzugesetzte Arbeit bezahlt erhalten. Sein konstantes Kapital ersetzt ihnen ihr eignes konstantes Kapital und realisiert ihre Revenue (Salair und Profit zusammen). Soweit ihnen das konstante Kapital des Webers nur ihr eignes konstantes Kapital ersetzt, was sie ihm in den Formen von Garn und Webstuhl übermacht haben, hat sich nur konstantes Kapital in einer Form gegen konstantes Kapital in andrer ausgetauscht. Es ist in der Tat keine Wertveränderung an dem konstanten Kapital vorgegangen.

Gehn wir nun weiter zurück. Das Produkt des Spinners löst sich in 2 Teile auf, Flachs, Spindeln, Kohlen etc., kurz, sein capital constant und die neuzugefügte Arbeit, ditto das Gesamtprodukt des Maschinenfabrikanten. Wenn der Spinner sein konstantes Kapital ersetzt, so zahlt er nicht nur das Gesamtkapital des Spindelfabrikanten etc., sondern auch das des Flachsbauers. Sein konstantes Kapital zahlt einen Teil ihres konstanten Kapitals plus der zugefügten Arbeit. Was nun den Flachsbauer betrifft, so, nach Abzug der Ackerbaugeräte etc., löst sich sein konstantes Kapital in Samen, Dünger etc. auf. Wir wollen annehmen, was in der Agrikultur, plus ou moins[1] vermittelt, stets der Fall sein muß, daß dieser Teil des konstanten Kapitals des Pächters einen jährlichen Abzug von seinem eignen Produkt bildet, der jährlich aus seinem eignen Produkt der Erde, d.h. der Produktion selbst, wiedergegeben wird. Hier finden wir einen Teil des konstanten Kapitals, der sich selbst ersetzt und nie verkauft, also auch nie bezahlt wird, auch nie konsumiert wird, nicht in die individuelle Konsumtion eingeht. Samen etc. = soviel Arbeitszeit. Der Wert des Samens etc. geht in den Wert des Gesamtprodukts ein; aber derselbe Wert, weil dieselbe Produktenmasse (unterstellt, daß die Produktivität der Arbeit dieselbe geblieben), wird auch wieder vom Gesamtprodukt abgezogen und der Produktion wiedergegeben, tritt nicht in die Zirkulation. ⟨Der Teil des Produkts, der also in die Zirkulation geht und der, der in die Konsumtion, stellt nur eine zugesetzte Arbeit dar {im Verschleiß oder déchet der Acker-

[1] mehr oder weniger

bauwerkzeuge etc.} und löst sich in den obengenannten items, in Salair, Profit und Grundrente auf.⟩

Hier haben wir wenigstens einen Teil des capital constant – das, was als Rohstoff der Agrikultur betrachtet werden kann –, der sich selbst ersetzt. Hier also bedeutender [Zweig] – der bedeutendste Zweig dem Umfang nach und der Kapitalmasse, die drinsteckt – der jährlichen Produktion, wo ein bedeutender Teil des capital constant, der aus Rohstoff bestehende (mit Ausnahme des künstlichen Düngers usw.), sich selbst ersetzt und nicht in die Zirkulation eingeht, also durch keine Form der Revenue ersetzt wird. Der Spinner hat also dem Flachsbauer nicht diesen (von dem Flachsbauer sich selbst ersetzten und gezahlten Teil des capital constant) Teil des capital constant zurückzuzahlen, ditto der Weber nicht dem Spinner, und der Käufer der Leinwand nicht dem Weber. Das konstante Kapital des Webers löst sich also auf in der zugesetzten Arbeit von Spinner und Webstuhlfabrikant, wie zugesetzter Arbeit von Flachsbauer und Spinnmaschinenfabrikant und zugesetzter Arbeit von Eisen- und Holzproduzent.

Nehmen wir an, daß alle, die mittelbar oder unmittelbar an der Produktion der 12 Ellen Leinwand = 36 sh. = 3 Arbeitstagen oder 36 Arbeitsstunden, beteiligt sind, in Leinwand selbst gezahlt würden. Es ist zunächst klar, daß die Produzenten der Elemente der Leinwand, des capital constant der Leinwand, ihr *eignes Produkt nicht verzehren können*, da diese Produkte für die Produktion produziert sind und nicht in die unmittelbare ||285| Konsumtion eingehn. Sie müssen also ihre Salaire und Profite in Leinwand auslegen – in dem Produkt, das schließlich in die individuelle Konsumtion eingeht. Was sie nicht in Leinwand verzehren, müssen sie in einem andren konsumierbaren, gegen Leinwand ausgetauschten Produkt verzehren. Soviel wird also von der Leinwand von andern verzehrt, als sie statt der Leinwand in andren konsumierbaren Produkten verzehren (dem Wert nach). Es ist dasselbe, als hätten sie es selbst in Leinwand verzehrt, denn soviel sie in andrem Produkt verzehren, verzehren die Produzenten andrer Produkte in Leinwand. Das ganze Rätsel muß also, ohne alle Rücksicht auf den Austausch, sich aufklären durch die Betrachtung, wie die 12 Ellen Leinwand sich zwischen allen Produzenten verteilen, die an ihrer[1] Produktion oder der Produktion ihrer[1] Elemente teilgenommen haben.

⟨Spinner und Webstuhlfabrikant, der zugleich der Fabrikant der Spinnmaschine sein soll⟩, haben $^1/_3$ Arbeit zugesetzt, ihr capital constant = $^2/_3$ von Garn und Webstuhl. Also können sie von den 8 Ellen Leinwand (oder

[1] In der Handschrift: seiner

24 Std.) oder 24 sh., die ihr Gesamtprodukt ersetzen, $^8/_3$ [Ellen] verzehren, $= 2^2/_3$ [Ellen] Leinwand oder 8 Stunden Arbeit oder 8 sh. Es bleibt also Rechenschaft abzulegen für $5^1/_3$ Ellen oder 16 Arbeitsstunden.

⟨Das capital constant des Spinners löse sich auf in Flachs und Spinnmaschinerie (Kohle und dgl. tut nichts zum Paradigma) $^1/_3$ in Rohstoff $=$ Flachs $= {}^{16}/_3$ Arbeitsstunden $= 5$ Arbeitsstunden oder $\frac{^{17}/_3}{3}$, $^{17}/_9$ Ellen $= 1^8/_9$ Ellen. Diese kann der Flachsbauer ganz kaufen, denn sein capital constant (wenigstens was den Samen betrifft, einstweilen vom déchet[1] seines capital fixe, Arbeitswerkzeuge abgesehen) ersetzt er sich selbst, zieht es gleich von seinem Produkt ab. Bleibt also Rechenschaft abzulegen für $5^2/_3 - 1^8/_9$ Ellen (oder $16 - 5^1/_3$ Arbeitsstunden). $5^2/_3$ Ellen $= \frac{17}{3} = \frac{51}{9}$. Also $\frac{51}{9} - \frac{17}{9} = \frac{34}{9}$ Ellen $= 3^7/_9$ Ellen (oder $10^1/_3$ Arbeitsstunden).⟩

$5^1/_3$ Ellen oder 16 Arbeitsstunden stellen das capital constant des Spinners dar und des Webstuhlfabrikanten. ⟨Dies capital constant löse sich auf in Spinnmaschine und Flachs.⟩ Nehmen wir an, von dem capital constant des Spinners betrage der Rohstoff $^2/_3$ und[2] werde in Flachs ausgelegt, so kann der Flachsbauer diese $^2/_3$ ganz in Leinwand verzehren, denn sein capital constant {aber dabei setzen wir das déchet seiner Arbeitswerkzeuge etc. $= 0$} wirft er überhaupt nicht in Zirkulation, sondern hat er schon abgezogen und der Reproduktion reserviert. Er kann also kaufen $^2/_3$ von den $5^1/_3$ Ellen Leinwand [51] oder 16 Arbeitsstunden, gleich $3^5/_9$ Ellen, oder $10^2/_3$ Arbeitsstunden. Es bliebe also nur Rechenschaft abzulegen für $5^1/_3 - 3^5/_9$ Ellen oder $16 - 10^2/_3$ Arbeitsstunden, d.h. für $1^7/_9$ Ellen oder $5^1/_3$ Arbeitsstunden. Diese $1^7/_9$ Ellen oder $5^1/_3$ Arbeitsstunden lösen sich auf in das capital constant des Webstuhlfabrikanten und das Gesamtprodukt des Spinnmaschinenfabrikanten, die eine Person sein sollen.

Von den 8 Ellen, die das capital constant des Webers ersetzen, werden also konsumiert 2 Ellen = 6 sh. = 6 Std. vom Spinner und $^2/_3$ Ellen (2 sh. = 2 Arbeitsstunden) vom Webstuhl- etc. -fabrikanten.

Es bleibt uns also Rechenschaft abzulegen für $8 - 2^2/_3$ Ellen $= 5^1/_3$ Ellen (= 16 sh. = 16 Arbeitsstd.). Diese restierenden $5^1/_3$ Ellen = 16 sh. = 16 Arbeitsstunden lösen sich auf wie folgt: Wir nehmen an, daß in den 4 Ellen, die das capital constant des Spinners, also die Elemente seines Garns repräsentieren, $^3/_4$ gleich Flachs und $^1/_4$ gleich Spinnmaschine, ⟨andrerseits

[1] Verschleiß – [2] in der Handschrift: oder

in die $^4/_3$ Ellen des Maschinisten, die Holz, Eisen, Kohle etc., kurz, die Elemente seiner Maschine repräsentieren, sei $^2/_3$ von dem Rohmaterial von Maschine und $^1/_3$ von Arbeit zugesetzt⟩. Die Elemente der ||287| Spinnmaschine wollen wir nachher zugleich berechnen mit dem capital constant des Webstuhlmaschinisten. Beide seien dieselbe Person.

||286| Also noch einmal:

	Gesamtprodukt	capital constant	zugesetzte Weberarbeit	Konsumtion
Weber	12 Ellen Leinwand (36 sh.) (36 Arbeitsstd.)	8 Ellen (24 Std.) (24 sh.)	12 Std.	12 Std. = 12 sh. = 4 Ellen

Von dem capital constant des Webers sei $^3/_4$ = *Garn* und $^1/_4$ = Webstuhl (Produktionsmittel überhaupt). Der Weber zahlt also 6 Ellen an den Spinner oder 18 Std. und 2 Ellen oder 6 Stunden an den Maschinisten etc.

Spinner				Maschinist			
Gesamtprodukt	capital constant	zugesetzte Spinnarbeit	Konsumtion	Gesamtprodukt	capital constant	zugesetzte Arbeit	Konsumtion
6 Ellen	4 Ellen	2 Ellen	2 Ellen =	2 Ellen	$^4/_3$ Ellen	$^2/_3$ Ellen	$^2/_3$ Ellen
18 sh.	12 sh.	6 sh.	2 sh.	6 sh.			
18 Std.	12 Std.	6 Std.		6 Std.			

Von den 4 Ellen, die das capital constant des Spinners ersetzen, lösen sich also $^3/_4 = 3$ Ellen in *Flachs* auf. Im Flachs nun ist ein bedeutender Teil des capital constant, das in seiner Produktion angewandt wird, nicht wieder zu ersetzen; denn bereits vom Flachsbauer selbst in der Form von Samen, Dünger, Viehfutter, Vieh etc. dem Boden wiedergegeben. In den Teil seines Produkts also, das er verkauft, nur einzurechnen als capital constant das déchet seiner Arbeitswerkzeuge etc. Hier müssen wir die zugesetzte Arbeit auf wenigstens $^2/_3$ anschlagen und das zu ersetzende capital constant auf höchstens $^1/_3$.

Also:

	Gesamtprodukt	capital constant	Ackerbauarbeit	konsumierbar
Flachs	3 Ellen	1 Elle	2 Ellen	2 Ellen
	9 sh.	3 sh.	6 sh.	6 sh.
	9 Arbeitsstd.	3 Arbeitsstd.	6 Arbeitsstunden	6 Arbeitsstd.

Es bleiben uns also noch zu berechnen:

1 Elle (3 sh., 3 Arbeitsstd.) = dem capital constant des Flachsbauers;

$1^1/_3$ Elle (4 sh., 4 Arbeitsstd.) = dem capital constant für den Webstuhl.

Endlich 1 Elle (3 sh., 3 Arbeitsstd.) für das *Gesamtprodukt*, das in der Spinnmaschine enthalten.

Zunächst also das vom Maschinisten für die Spinnmaschine Verzehrbare abzuziehn:

	Gesamtprodukt	capital constant	Maschinenarbeit zugesetzte Arbeit	konsumierbar
Spinnmaschine	1 Elle	$^2/_3$ Ellen	$^1/_3$ Elle	$^1/_3$ Elle
	3 sh.	2 sh.	1 sh.	1 sh.
	3 Arbeitsstd.	2 Arbeitsstd.	1 Arbeitsstd.	1 Arbeitsstd.

Ferner die *Ackerbaumaschine*, das capital constant des Flachsbauers, aufzulösen in seinen konsumierbaren etc. Teil:

	Gesamtprodukt	capital constant	Maschinenarbeit	konsumierbar
Ackerbaumaschine	1 Elle	$^2/_3$ Ellen	$^1/_3$ Elle	$^1/_3$ Elle
	3 sh.	2 sh.	1 sh.	1 sh.
	3 Arbeitsstd.	2 Arbeitsstd.	1 Arbeitsstd.	1 Arbeitsstd.

Nehmen wir also den Teil des Gesamtprodukts zusammen, der sich in Maschinerie auflöst, so sind es 2 Ellen für den Webstuhl, 1 Elle für die Spinnmaschine, 1 Elle für die Ackerbaumaschine, zusammen 4 Ellen (12 sh., 12 Arbeitsstunden oder $^1/_3$ des Gesamtprodukts der 12 Ellen Leinwand). Von diesen 4 Ellen verzehrbar vom Maschinisten am Webstuhl $^2/_3$ Ellen, an der Spinnmaschine $^1/_3$, an der Ackerbaumaschine ditto $^1/_3$, zusammen $1^1/_3$ Ellen. Bleiben $2^2/_3$ Ellen, nämlich $^4/_3$ capital constant für den Webstuhl, $^2/_3$ für die Spinnmaschine und $^2/_3$ für die Ackerbaumaschine $= {^8/_3} = 2^2/_3$ Ellen (= 8 sh. = 8 Arbeitsstunden). Dieses also bildet das zu ersetzende konstante Kapital des Maschinisten. Worin löst sich nun dies konstante Kapital auf? Einerseits in sein Rohmaterial, Eisen, Holz, Riemen usw. Andrerseits aber in den Teil seiner Arbeitsmaschine (die er selbst gebaut

haben mag), die er zum Maschinenbauen braucht und die sich abnutzt. Nehmen wir an, daß das Rohmaterial $^2/_3$ dieses konstanten Kapitals beträgt und die maschinenbauende Maschine $^1/_3$. Dies letztere $^1/_3$ später zu betrachten. Die $^2/_3$ für Holz und Eisen ||288| betragen $^2/_3$ von den $2^2/_3$ Ellen oder $2^2/_3$ Ellen $= {}^8/_3$ Ellen $= {}^{24}/_9$ Ellen. Davon ist $^1/_3 = {}^8/_9$. Also $^2/_3 = {}^{16}/_9$ Ellen.

Nehmen wir also an, daß hier die Maschinerie $^1/_3$ und die zugesetzte Arbeit $^2/_3$ (da nichts für Rohmaterial), so ersetzen $^2/_3$ von den $^{16}/_9$ Ellen zugefügte Arbeit und $^1/_3$ davon Maschinerie. Bleiben also wieder für Maschinerie $^{16}/_{27}$ Ellen. Das konstante Kapital des Eisen-, Holzproduzenten, kurz, der extraktiven Industrie besteht nur aus Produktionswerkzeugen, was wir hier im allgemeinen Maschinerie nennen, nicht aus Rohmaterial.

Also $^8/_9$ Ellen für die maschinenbauende Maschine. $^{16}/_{27}$ Ellen für die Maschinerie, die der Eisen- und Holzproduzent aufnutzen. Also $^{24}/_{27} + {}^{16}/_{27} = {}^{40}/_{27} = 1^{13}/_{27}$ Ellen. Diese wären also wieder dem Maschinenbauer in Rechnung zu bringen.

Maschinerie. $^{24}/_{27}$ Ellen bilden den Ersatz für die maschinenbauende Maschine. Diese aber löst sich wieder auf in Rohmaterial (Eisen, Holz etc.), den Teil Maschinerie, der zum Bau der maschinenbauenden Maschine benutzt wurde, und zugesetzte Arbeit. Also, wenn jedes der Elemente gleich $^1/_3$, würden für zugesetzte Arbeit abgehn $^8/_{27}$ Ellen, und es blieben $^{16}/_{27}$ Ellen für das in der maschinenbauenden Maschine zu ersetzende *capital constant*, also $^8/_{27}$ Ellen für Rohmaterial und $^8/_{27}$ Ellen für den Ersatz des Wertbestandteils, der die zur Formung dieses Rohmaterials benützte Maschinerie betrifft. (Zusammen $^{16}/_{27}$ Ellen).

Andrerseits die $^{16}/_{27}$ Ellen, die die Maschinerie des Eisen- und Holzproduzenten ersetzen, lösen sich ebenfalls auf in Rohmaterial, Maschinerie und zugesetzte Arbeit. Letztre $= {}^1/_3$, so $= \frac{16}{27 \times 3} = {}^{16}/_{81}$ Ellen, und das capital constant in diesem Teil der Maschinerie löst sich auf in $^{32}/_{81}$ Ellen, wovon $^{16}/_{81}$ für Rohmaterial, $^{16}/_{81}$ das déchet der Maschinerie ersetzen.

Es blieben also in der Hand des Maschinisten als capital constant zum Ersatz des déchets seiner Maschinerie $^8/_{27}$ Ellen, womit er ersetzt das déchet seiner maschinenbauenden Maschine, und $^{16}/_{81}$ Ellen für das déchet der vom Eisen- und Holzproduzenten zu ersetzenden Maschinerie.

Andrerseits hatte er von seinem capital constant zu ersetzen $^8/_{27}$ Ellen für das Rohmaterial (das in der maschinenbauenden Maschine enthalten) und $^{16}/_{81}$ für das Rohmaterial, das in Maschinen der Eisen- und Holzproduzenten enthalten. Davon würden sich aber wieder $^2/_3$ in zugefügte Arbeit auflösen und $^1/_3$ in abgenützte Maschinerie. Also von den $^{24}/_{81} + {}^{16}/_{81}$

$= {}^{40}/_{81}$ für Arbeit bezahlt $^{2}/_{3}$, also $\frac{26^{2}/_{3}}{81}$. Es bliebe von diesem Rohmaterial, ||289| wieder für Maschinerie zu ersetzen $\frac{13^{1}/_{3}}{81}$. Diese $\frac{13^{1}/_{3}}{81}$ Ellen kehrten also zum Maschinenbauer zurück.

Es befänden sich jetzt wieder in der Hand des Maschinisten: $^{8}/_{27}$ Ellen für den Ersatz des déchet der maschinenbauenden Maschine, $^{16}/_{81}$ für das déchet der vom Eisen- etc. -produzenten zu ersetzenden Maschinerie, und $\frac{13^{1}/_{3}}{81}$ für den Maschinerie ersetzenden Wertbestandteil im Rohmaterial, Eisen etc.

Und so können wir in die Unendlichkeit weiterrechnen, mit immer kleineren Fraktionen, aber ohne daß je die 12 Ellen Leinwand aufgehn.

Stellen wir kurz den bisherigen Gang unsrer Untersuchung zusammen.

Erst sagten wir, in den verschiednen Produktionssphären existiert ein verschiednes Verhältnis zwischen der neuzugesetzten Arbeit (die teils das capital variable, das in Arbeitslohn ausgelegt ist, ersetzt, teils den Profit, die unbezahlte Surplusarbeit, bildet) und dem capital constant, dem diese Arbeit zugesetzt wird. Wir können aber ein Durchschnittsverhältnis annehmen, z.B. a – zugesetzte Arbeit, b – konstantes Kapital, oder annehmen, daß das letztre sich im Durchschnitt zum ersteren verhalte $= 2:1 = {}^{2}/_{3}: {}^{1}/_{3}$. Wenn dies in jeder Produktionssphäre des Kapitals sich so verhält, hieß es weiter, so kann in einer bestimmten Produktionssphäre die zugesetzte Arbeit (Salair und Profit zusammen) immer nur $^{1}/_{3}$ ihres eignen Produkts kaufen, denn Salair und Profit zusammen bilden nur $^{1}/_{3}$ der in dem Produkt realisierten Gesamtarbeitszeit. Dem Kapitalisten gehören allerdings auch die $^{2}/_{3}$ des Produkts, die sein capital constant ersetzen. Will er die Produktion aber fortführen, so muß er sein capital constant ersetzen, also $^{2}/_{3}$ seines Produkts in capital constant rückverwandeln. Dazu muß er diese $^{2}/_{3}$ verkaufen.

Aber an wen? Das $^{1}/_{3}$ des Produkts, das mit der Summe von Profit und Salair gekauft werden kann, haben wir schon abgezogen. Stellte diese Summe 1 Arbeitstag oder 12 Std. vor, so stellt der Teil des Produkts, dessen Wert = dem capital constant, 2 Arbeitstage oder 24 Std. vor. Also nehmen wir an, daß [das zweite] $^{1}/_{3}$ des Produkts von Profit und Salair in einem andren Produktionszweig und das letzte $^{1}/_{3}$ wieder von Profit und Salair in einem dritten Produktionszweig gekauft werden. Aber dann haben wir das capital constant des Produkts I nur mit Salair und Profit ausgetauscht, d.h. gegen neuzugesetzte Arbeit, indem wir die ganze zugesetzte Arbeit des

Produkts II und des Produkts III in Produkt I konsumieren ließen. Von den 6 Arbeitstagen, die in Produkt II und III enthalten, sowohl in neuzugefügter Arbeit wie in präexistierender, wurde keiner ersetzt, gekauft, weder durch die in Produkt I noch durch die in Produkt II und III enthaltne Arbeit. So müßten wir wieder die Produzenten andrer Produkte ihre ganze zugefügte Arbeit in Produkt II und III auslegen lassen usw. Schließlich müßten wir bei einem Produkt x stillstehn, worin die zugefügte Arbeit so groß wie das capital constant aller früheren Produkte; aber sein eignes um $^2/_3$ größres capital constant wäre unverkaufbar. Das Problem wäre also um keinen Punkt aus der Stelle gerückt. Beim Produkt x wie bei Produkt I bliebe die Frage: An wen wird der Teil des Produkts verkauft[1], der das capital constant ersetzt? Oder soll das dem Produkt zugefügte $^1/_3$ neuer Arbeit die im Produkt enthaltnen $^1/_3$ neuer Arbeit + $^2/_3$ präexistierender Arbeit ersetzen? Soll $^1/_3 = {}^3/_3$ sein?

Also zeigte sich hier, daß das shifting[2] der Schwierigkeit von Produkt I zu Produkt II etc., kurz, die Vermittlung durch den bloßen Warenaustausch, nichts nützt.

||290| Wir hatten also die Frage anders zu stellen.

Wir nahmen an, 12 Ellen Leinwand = 36 sh. = 36 Arbeitsstunden seien ein Produkt, worin 12 Arbeitsstunden oder 1 Arbeitstag des Webers enthalten (notwendige Arbeit und Surplusarbeit zusammen, also = Summe des Profits und Salairs), $^2/_3$ aber den Wert des in der Leinwand enthaltnen capital constant, Garn und Maschinerie etc. vorstellen. Wir nahmen ferner an, um die Zuflucht zu Ausflüchten und Zwischentransaktionen abzuschneiden, die Leinwand sei derart, daß sie nur für die individuelle Konsumtion bestimmt sei, also nicht etwa wieder den Rohstoff eines neuen Produkts bilde. Wir nahmen damit an, daß sie ein Produkt sei, das von Salair und Profit bezahlt werden, sich gegen Revenue austauschen muß. Um endlich zu vereinfachen, unterstellen wir, daß kein Teil des Profits sich wieder in Kapital verwandelt, sondern daß der ganze Profit in Revenue ausgelegt wird.

Was die ersten 4 Ellen betrifft, das erste $^1/_3$ des Produkts, = den 12 von dem Weber zugefügten Arbeitsstunden, so sind wir rasch damit fertig. Sie lösen sich in Salair und Profit auf; ihr Wert ist so groß wie der Wert der Summe von Profit und Salair des Webers. Sie werden also von ihm und seinen Arbeitern selbst konsumiert. Diese Lösung für die 4 Ellen ist absolut. Denn werden Profit und Salair nicht in Leinwand, sondern einem andren Produkt

[1] In der Handschrift: ersetzt – [2] Verschieben

konsumiert, so dies nur, weil die Produzenten eines andren Produkts den von ihnen selbst konsumierbaren Teil desselben in Leinwand statt in ihrem eignen Produkt konsumieren. Werden von den 4 Ellen Leinwand z.B. nur 1 Elle von dem Leinweber selbst konsumiert, 3 Ellen aber in Fleisch, Brot, Tuch, so ist nach wie vor der Wert der 4 Ellen Leinwand von den Leinwebern selbst verzehrt, nur daß sie $^{3}/_{4}$ dieses Werts in der Form andrer Waren konsumierten, während die Produzenten dieser andren Waren die von ihnen als Salair und Profit konsumierbaren Fleisch, Brot, Tuch in der Form Leinwand konsumiert haben. {Hier, wie bei dieser ganzen Untersuchung, natürlich immer unterstellt, daß die Ware sich verkauft und zu ihrem Wert verkauft.}

Aber jetzt kommt das eigentliche Problem. Das capital constant des Webers existiert jetzt in der Form von 8 Ellen Leinwand = 24 Arbeitsstunden = 24 sh.); er muß, will er die Produktion fortsetzen, diese 8 Ellen Leinwand in Geld, 2 *l.*, verwandeln und mit diesen 2 *l.* die auf dem Markt befindlichen, neuproduzierten Waren kaufen, aus denen sein capital constant besteht. Um die Frage zu vereinfachen, angenommen, daß er seine Maschinerie nicht in einem Umkreis von Jahren ersetzt, sondern daß er täglich aus dem Erlös seines Produkts in natura den Teil der Maschinerie zu ersetzen habe, der gleich ist dem täglich vernichteten Teil des Werts der Maschinerie. Er muß den Teil des Produkts, der gleich dem Wert des in ihm konsumierten capital constant, ersetzen durch die Elemente dieses capital constant oder durch die gegenständlichen Produktionsbedingungen seiner Arbeit. Andrerseits geht sein Produkt, die Leinwand, nicht ein als Produktionsbedingung in irgendeine andre Produktionssphäre, sondern in die individuelle Konsumtion. Er kann den Teil seines Produkts, der sein capital constant repräsentiert, also nur ersetzen, indem er es gegen Revenue austauscht oder gegen den Wertteil des Produkts der andren Produzenten, der sich in Salair und Profit, hinc[1] in neuzugesetzte Arbeit auflöst. So ist das Problem in seiner richtigen Form gestellt. Es fragt sich nur, unter welchen Bedingungen es lösbar?

Eine Schwierigkeit, die sich bei unsrer ersten Auffassung ergab, ist jetzt teilweis schon beseitigt. Obgleich in jeder Produktionssphäre die zugesetzte Arbeit $= ^{1}/_{3}$, das capital constant nach der Annahme $= ^{2}/_{3}$, so ist dies $^{1}/_{3}$ zugesetzte Arbeit oder die Wertsumme der Revenue (der Salaire und Profite; von dem Teil des Profits, der sich wieder in Kapital verwandelt, wird hier, wie schon zuvor bemerkt, abstrahiert) nur verzehrbar in den Produk-

[1] daher

ten der Industriezweige, die unmittelbar für die individuelle Konsumtion arbeiten. Die Produkte aller andren Industriezweige können nur als Kapital verzehrt werden, nur in die industrielle Konsumtion eingehn.

||291| Das capital constant, repräsentiert durch die 8 Ellen (= 24 Std. = 24 sh.), besteht aus Garn (Rohstoff) und Maschinerie. Sagen wir $^3/_4$ Rohstoff und $^1/_4$ Maschinerie. (Unter den Rohstoff können hier außerdem alle matériaux instrumentaux[1] gezählt werden wie Öl, Kohle etc., doch bleibt dies der Vereinfachung wegen besser ganz weg.) Das Garn würde kosten 18 sh. oder 18 Arbeitsstunden = 6 Ellen; die Maschinerie 6 sh. = 6 Arbeitsstunden = 2 Ellen.

Kauft der Weber also mit seinen 8 Ellen für 6 Ellen Garn und für 2 Ellen Maschinerie, so hätte er mit seinem capital constant von 8 Ellen nicht nur das capital constant des Spinners und des Webstuhlfabrikanten gedeckt, sondern auch die von ihnen neuzugefügte Arbeit. Ein Teil von dem, was als capital constant des Webers erscheint, stellt sich also als neuzugesetzte Arbeit auf Seite des Spinners und Maschinisten dar und löst sich daher für sie nicht in Kapital, sondern in Revenue auf.

Von den 6 Ellen Leinwand kann der Spinner $^1/_3$ = 2 Ellen selbst verzehren (= neuzugesetzter Arbeit, Profit und Salair). Aber 4 Ellen ersetzen ihm nur Flachs und Maschinerie. Also sage 3 Ellen für Flachs, 1 Elle für Maschinerie. Die muß er weiterzahlen. Von den 2 Ellen kann der Maschinist $^2/_3$ Ellen selbst verzehren; aber $^4/_3$ ersetzen ihm nur Eisen und Holz, kurz, Rohmaterial und zum Bau der Maschine angewandte Maschinerie. Also sage, von den $^4/_3$ Ellen 1 Elle für Rohmaterial und $^1/_3$ Elle für Maschinen.

Wir haben bisher von den 12 Ellen konsumiert: 1. 4 für den Weber, 2. [2] für den Spinner und 3. $^2/_3$ für den Maschinisten; zusammen $6^2/_3$. Bleiben also zu berechnen $5^1/_3$. Und zwar lösen sich diese $5^1/_3$ auf wie folgt:

Der Spinner hat zu ersetzen von dem Wert von 4 Ellen 3 für Flachs, 1 für Maschinerie.

Der Maschinist hat zu ersetzen von dem Wert von $^4/_3$ Ellen 1 für Eisen etc., $^1/_3$ für Maschinerie (die von ihm selbst im Maschinenbau benutzte).

Die 3 Ellen für Flachs werden also von dem Spinner an den Flachsbauer gezahlt. Bei diesem findet aber die Eigentümlichkeit statt, daß 1 Teil seines capital constant (nämlich Samen, Dünger etc., kurz, alle Produkte der Erde, die er der Erde wiedergibt) gar nicht in Zirkulation tritt, also von dem Produkt, das er verkauft, nicht abgezogen zu werden braucht; dies Produkt vielmehr bloß zugesetzte Arbeit ausdrückt und sich daher bloß in Salair und

[1] Hilfsstoffe

Profit auflöst (außer dem Teil, der Maschinerie, künstlichen Dünger etc. ersetzt). Nehmen wir also wie bisher an, daß $^1/_3$ des Gesamtprodukts zugesetzte Arbeit, so würde 1 Elle von den 3 unter dieser Kategorie abgehn. Nehmen wir für die 2 andren Ellen wie früher $^1/_4$ für Maschinerie, so wären das $^2/_4$ Ellen. Die andren $^6/_4$ dagegen wären ebenfalls für zugesetzte Arbeit, da in diesem Teil des Produkts des Flachsbauers kein konstantes Kapital enthalten ist, das er früher schon abgezogen hat. Also gingen bei dem Flachsbauer für Salair und Profit ab $2^2/_4$ Ellen. Es blieben für Maschinerie zu ersetzen $^2/_4$ Ellen. (Von den $5^1/_3$ Ellen, die wir zu konsumieren hatten, gingen also ab $2^2/_4$ ($5^4/_{12} - 2^6/_{12} = 2^{10}/_{12} = 2^5/_6$ Ellen).) Diese letzten $^2/_4$ Ellen wären also von dem Flachsbauer anzuwenden, um Maschinerie zu kaufen.

Die Rechnung des Maschinisten stünde jetzt so: Er hat von dem capital constant für den Webstuhl 1 Elle für Eisen etc. ausgegeben; $^1/_3$ Elle für die Abnützung der maschinenbauenden Maschine in der Produktion des Webstuhls.

Ferner kauft aber der Spinner vom Maschinisten für 1 Elle Spinnmaschine und der Flachsbauer für $^2/_4$ Ellen Ackergerät. Von diesen $^6/_4$ Ellen hat der Maschinist $^1/_3$ zu konsumieren für zugesetzte Arbeit und $^2/_3$ für das in der Spinnmaschine und dem Ackergerät ausgelegte capital constant zu verausgaben. $^6/_4$ sind aber $= {}^{18}/_{12}$. Also $^6/_{12}$ Ellen hätte der Maschinist ||292| wieder zu verzehren, $^{12}/_{12}$ oder 1 Elle in capital constant aufzulösen. (Von den $2^5/_6$ noch nicht konsumierten Ellen geht also $^1/_2$ Elle ab. Bleibt $^{14}/_6$ Ellen, oder $2^2/_6$, oder $2^1/_3$ Ellen.)

Von dieser Elle hätte der Maschinist $^3/_4$ in Rohmaterial, Eisen und Holz etc. auszulegen, $^1/_4$ zum Ersatz sich selbst für die maschinenbauende Maschine zu zahlen.

Die Gesamtrechnung stünde also jetzt so:

Konstantes Kapital des Maschinisten	Für den Webstuhl: *1 Elle* Rohmaterial, $^1/_3$ *Elle* für Abnutzung seiner eignen Maschinerie
	Für Spinnmaschine und Ackerbaugerät: $^3/_4$ *Ellen* Rohmaterial, $^1/_4$ Elle für Abnutzung seiner eignen Maschinerie
	Hence[1] $=$ $1^3/_4$ Ellen für Rohmaterial; $^1/_3 + {}^1/_4$ für Abnutzung seiner eignen Maschinerie

Die $1^3/_4$ Ellen oder $^7/_4$ Ellen kaufen also vom Eisen- und Holzfabrikanten Eisen und Holz zu diesem Wert. $^7/_4 = {}^{21}/_{12}$. Aber hier neue Frage. Bei dem

[1] Demnach

Flachsbauer ging das Rohmaterial, dieser Teil des capital constant, nicht in sein verkauftes Produkt ein, weil es bereits abgezogen war. Hier müssen wir das ganze Produkt auflösen in zugesetzte Arbeit und Maschinerie. Nähmen wir selbst an, daß hier die zugesetzte Arbeit $= {}^2/_3$ des Produkts, die Maschinerie $= {}^1/_3$, so wären verzehrbar ${}^{14}/_{12}$. Und es bliebe als capital constant ${}^7/_{12}$ für Maschinerie. Diese ${}^7/_{12}$ würden zum Maschinisten zurückkehren.

Der Rest der 12 Ellen bestünde also aus ${}^1/_3 + {}^1/_4$ Ellen, die der Maschinist sich für Abnutzung seiner eignen Maschinerie zu zahlen hätte, und aus ${}^7/_{12}$ Ellen, die ihm der Eisen- und Holzfabrikant für Maschinerie retourniert. Also ${}^1/_3 + {}^1/_4 = {}^4/_{12} + {}^3/_{12} = {}^7/_{12}$. Dazu die vom Eisen- und Holzfabrikant retournierten ${}^7/_{12}$. (Zusammen ${}^{14}/_{12} = 1{}^2/_{12} = 1{}^1/_6$).

Die Maschinerie und Arbeitsinstrumente des Eisen- und Holzfabrikanten müssen ganz so gut vom Maschinisten gekauft werden als die des Webers, Spinners und Flachsbauers. Also von den ${}^7/_{12}$ Ellen sei ${}^1/_3 = {}^2/_{12}$ zugesetzte Arbeit. Diese ${}^2/_{12}$ Ellen können also noch konsumiert werden. Die übrigen ${}^5/_{12}$ (eigentlich ${}^4/_{12}$ und $\frac{{}^2/_3}{12}$, aber so genau kommt's nicht an) stellen das in der Axt des Holzhauers und der Maschine des Eisenfabrikanten enthaltne capital constant vor, ${}^3/_4$ gleich Roheisen, Holz etc. und ${}^1/_4$ = abgenutzter Maschinerie. (Bleiben von den ${}^{14}/_{12}$ Ellen ${}^{12}/_{12}$ Ellen, oder 1 Elle = 3 Arbeitsstunden = 3 sh.) Also von der 1 Elle ${}^1/_4$ Elle zur Ersetzung der maschinenbauenden Maschine und ${}^3/_4$ Ellen für Holz, Eisen etc.

Also für déchet der maschinenbauenden Maschine ${}^7/_{12}$ Ellen $+ {}^1/_4$ Elle $= {}^7/_{12} + {}^3/_{12} = {}^{10}/_{12}$ Ellen. Andrerseits die ${}^3/_4$ Ellen für Holz und Eisen wäre es nun ganz nutzlos wieder in ihre Bestandteile aufzulösen und einen Teil davon wieder dem Maschinisten zu retournieren, der einen Teil davon wieder dem Eisen- ||293| und Holzfabrikanten retourniert. Es bliebe immer ein Rest und progressus in infinitum[1].

[*c) Austausch von Kapital gegen Kapital zwischen den Produzenten von Produktionsmitteln. Jährliches Produkt der Arbeit und das Produkt jährlich neuzugesetzter Arbeit*]

Nehmen wir also die Sache, wie sie jetzt steht.

${}^{10}/_{12}$ oder ${}^5/_6$ Ellen Wert hat der Maschinist sich selbst in der abgenutzten Maschine zu ersetzen.

---

[1] Fortschreiten ins Unendliche

$^3/_4$ oder $^9/_{12}$ Ellen stellen soviel Wert an Holz und Eisen vor. Der Maschinist hat sie dem Eisen- und Holzfabrikanten gegeben, um sein Rohmaterial zu ersetzen. $^{19}/_{12}$ Ellen oder $1^7/_{12}$ Elle halten wir als Residuum.

Die $^5/_6$ Ellen, die der Maschinist als Residuum behält, zum Ersatz seines déchet $= {}^{15}/_6$ sh. $= {}^{15}/_6$ Arbeitsstunden, also $= 2^3/_6$, oder $2^1/_2$ sh., oder $2^1/_2$ Arbeitsstunden. Für diesen Wert kann der Maschinist keine Leinwand annehmen; er müßte sie selbst wieder verkaufen, um mit den $2^1/_2$ sh. das déchet seiner Maschinerie zu ersetzen, in einem Wort, neue maschinenfabrizierende Maschinen zu fabrizieren. Aber an wen verkaufen? Produzenten andrer Produkte? (außer Eisen und Holz?) Aber diese Produzenten haben alles in Leinwand verzehrt, was sie darin verzehren können. Austauschbar gegen andre Produkte (außer den in ihrem capital constant enthaltnen oder der Arbeit, worin sich dies Kapital auflöst) sind nur die 4 Ellen, die das Salair und Profit des Webers bilden. Und diese haben wir bereits in Rechnung gebracht. Oder soll er Arbeiter damit zahlen? Aber wir haben bereits alles von seinen Produkten abgezogen, was die Arbeit daran zusetzt, und es alles in Leinwand konsumieren lassen.

Um der Sache eine andre Form zu geben:

Der Weber hat zu ersetzen für Maschinerie			= 2 Ellen	= 6 sh.	= 6	Arbeitsstunden
Der Spinner	ditto	ditto	= 1	= 3 sh.	= 3	Arbeitsstunden
Der Flachsbauer	ditto	ditto	$= {}^2/_4$	$= 1^1/_2$ sh.	$= 1^1/_2$	Arbeitsstunden
Der Eisen- und Holzproduzent		ditto	$= {}^7/_{12}$	$= 1^3/_4$ sh.	$= 1^3/_4$	Arbeitsstunden
Summa der in Maschinerie ausgelegten Ellen oder des Teils des Werts der Leinwand, der aus Maschinerie besteht			$= 4^1/_{12}$ Ellen	$= 12^1/_4$ sh.	$= 12^1/_4$	Arbeitsstd.

Von diesen $4^1/_{12}$ Ellen ($= 12^1/_4$ sh. $= 12^1/_4$ Arbeitsstd.) wären $^2/_3$ für Rohmaterial, Arbeit, $^2/_3$ für capital constant. Also $^4/_3$, $^1/_{36}$ für Arbeit (Profit und Salair) $= 1^1/_3 + {}^1/_{36} = 1^{39}/_{108}$ Ellen werden verzehrt.

Um die Rechnung zu vereinfachen, sage 4 Ellen = 12 sh. = 12 Arbeitsstunden. Davon für Arbeit (Profit und Salair) $^1/_3 = {}^4/_3$ Ellen $= 1^1/_3$ Ellen.

Blieben für capital constant $2^2/_3$. Davon $^3/_4$ für Rohmaterial, $^1/_4$ für déchet der Maschinerie. $2^2/_3 = {}^8/_3 = {}^{32}/_{12}$. Davon $^1/_4 = {}^8/_{12}$.

Diese $^8/_{12}$ Ellen für déchet der Maschinerie alles, was auf dem Buckel des Maschinisten bleibt. Denn $^{24}/_{12}$ oder 2 Ellen zahlt er für den Rohstoff an den Eisen- und Holzfabrikanten.

||294| Es ist nun falsch, die Eisen- und Holzfabrikanten wieder für Maschinerie zu belasten, da alles, was sie an Maschinerie zu ersetzen haben, nämlich $^7/_{12}$ Ellen, bereits dem Maschinisten in Rechnung gebracht ist.

Unter sein Item ist die ganze Maschinerie, die sie zur Produktion von Eisen und Holz brauchen, bereits eingerechnet, kann also nicht zum zweitenmal in Rechnung kommen. Die schließlichen 2 Ellen für Eisen und Holz (das Residuum von $2^{8}/_{12}$) lösen sich also rein in Arbeit auf, da hier kein Rohstoff, können also in Leinwand konsumiert werden.

Das ganze Residuum, was also bleibt, sind $^{8}/_{12}$ Ellen oder $^{2}/_{3}$ Ellen für déchet der vom Maschinisten angewandten Maschinerie.

Das ganze Problem ist zum Teil dadurch gelöst worden, daß der Teil des *capital constant* des Ackerbauers, der sich nicht selbst in neuzugesetzte Arbeit auflöst oder in Maschinerie, gar nicht zirkuliert, sondern schon abgezogen wird, in seiner eignen Produktion sich selbst ersetzt, also auch, mit Abzug der Maschinerie, sein ganzes *zirkulierendes* Produkt sich in Salair und Profit auflöst, daher in Leinwand konsumiert werden kann. Dies war ein Teil der Auflösung.

Der andre Teil bestand darin, daß das, was in einer Produktionssphäre als capital constant erscheint, in den andren Produktionssphären als während desselben Jahrs zugesetzte neue Arbeit erscheint. Das, was in der Hand des Webers als capital constant erscheint, löst sich zum großen Teil in Revenue des Spinners, Maschinisten, Flachsbauers und Eisen- und Holzproduzenten auf (des Kohlengräbers etc. Doch der Vereinfachung halber dies nicht hereingebracht). (Dies ist so klar, daß z.B., wenn derselbe Fabrikant spinnt und webt, sein capital constant kleiner erscheint als das des Webers und die von ihm zugesetzte Arbeit größer, d.h. der Teil seines Produkts, der sich in zugesetzte Arbeit, Revenue, Profit und Salair, auflöst. So war beim Weber die Revenue = 4 Ellen = 12 sh.; das capital constant = 8 Ellen = 24 sh. Spinnt und webt er zugleich, so ist seine Revenue = 6 Ellen. Sein capital constant = 6 Ellen ditto; nämlich 2 Ellen = Webstuhl, 3 Ellen Flachs und 1 Elle Spinnmaschine.)

Drittens aber bestand die bis jetzt gefundne Auflösung darin, daß alle Produktionsprozesse, die nur Rohstoff oder Produktionsmittel für das Produkt liefern, das schließlich in die individuelle Konsumtion eingeht, ihre Revenue, Profit und Salair, die neuzugesetzte [Arbeit], nicht in ihrem eignen Produkt, sondern den Wertteil dieses Produkts, der sich in Revenue auflöst, nur in dem konsumierbaren Produkt verzehren können oder, was dasselbe, gegen konsumierbares Produkt andrer Produzenten zu demselben Wertbetrag [austauschen müssen]. Ihre neuzugesetzte Arbeit geht als Wertbestandteil in das schließliche Produkt ein, wird aber nur in ihm konsumiert, während es seinem Gebrauchswert nach in demselben als Rohstoff oder aufgezehrte Maschinerie enthalten ist.

Der Teil des Problems, der also noch zu lösen bleibt, hat sich darauf reduziert: Was wird aus den $^2/_3$ Ellen für das déchet nicht der angewandten Arbeitsmaschinen, denn diese lösen sich auf in neue Arbeit, nämlich neue Arbeit, die dem Rohmaterial, das als solches selbst kein kostendes Rohmaterial hat, die Form neuer Maschinerie gibt, sondern aus dem déchet der maschinenbauenden Maschine des Maschinisten? Oder in andrer Form: Unter welchen Bedingungen kann dieser Maschinist die $^2/_3$ Ellen = 2 sh. = 2 Arbeitsstunden in Leinwand konsumieren und zugleich seine Maschinerie ersetzen? Dies ist die wahre Frage. Das fact findet statt. Es findet notwendig statt. Also Problem: Wie erklärt sich dies Phänomen?

||295| Den Teil des Profits, der sich in neues Kapital verwandelt (also sowohl zirkulierendes wie fixes, variables wie konstantes Kapital) lassen wir hier ganz außer acht. Er hat mit unsrem Problem nichts zu tun, denn hier wird das neue variable Kapital sowohl wie das neue konstante durch *neue* Arbeit (einen Teil der Surplusarbeit) geschaffen und ersetzt.

Diesen case[1] also beiseite gesetzt, wird die Summe der zugesetzten neuen Arbeit, des Jahres z.B., = der Summe des Profits und Salairs [sein], i.e. = der Summe der jährlichen *Revenue*, ausgegeben in Produkten, die in die individuelle Konsumtion eingehn, wie Nahrung, Kleidung, Feurung, Wohnung, Möbel etc.

Die Summe dieser in die Konsumtion eingehenden Produkte ist dem Wert nach = der Summe der jährlich zugesetzten Arbeit (der Wertsumme der Revenue). Dies Arbeitsquantum muß = sein der Summe der in diesen Produkten enthaltnen Arbeit, zugesetzter und präexistierender. Es muß in diesen Produkten nicht nur die neuzugesetzte Arbeit, sondern auch das in ihnen enthaltne konstante Kapital gezahlt werden. Ihr Wert ist also = der Summe der Profite und Salaire. Wenn wir die Leinwand als Beispiel nehmen, so repräsentiert uns die Leinwand die Summe der in die individuelle Konsumtion jährlich eingehenden Produkte. Diese Leinwand muß nicht nur dem Wert gleich sein aller ihrer Wertelemente, sondern ihr ganzer Gebrauchswert muß verzehrbar sein von den verschiednen Produzenten, die sich in sie teilen. Ihr ganzer Wert muß sich in Profit und Salair auflösen lassen, d.h. in neuzugesetzte jährliche Arbeit, obgleich sie aus zugesetzter Arbeit und konstantem Kapital besteht.

Dies erklärt sich zum Teil, wie gesagt, daraus:

Erstens: Ein Teil des capital constant, der zur Produktion der Leinwand erfordert ist, geht nicht in sie ein, weder dem Gebrauchswert nach noch dem

[1] Fall

Tauschwert nach. Es ist dies der Teil des Flachses, der sich in Samen etc. auflöst; der Teil des konstanten Kapitals[1] des Ackerbauprodukts, der nicht in Zirkulation tritt, sondern direkt oder indirekt der Produktion, der Erde, wiedergegeben wird. Dieser Teil ersetzt sich selbst, braucht also nicht von der Leinwand zurückgezahlt zu werden. {Ein Bauer mag seine ganze Ernte, sage 120 qrs., verkaufen. Dann muß er aber von einem andren Bauer z.B. 12 qrs. Samen kaufen, und dieser hat dann von seinen 120 qrs. statt 12 qrs. 24 qrs., statt $^1/_{10}$, $^1/_5$ von seinem Produkt als Samen zu verwenden. Nach wie vor sind von den 240 qrs. 24 qrs. als Samen der Erde zurückgegeben. Allerdings macht dies einen Unterschied in der Zirkulation. Im ersten Fall, wo jeder $^1/_{10}$ abzieht, treten in Zirkulation 216 qrs. Im zweiten Fall treten in Zirkulation 120 qrs. von dem ersten und 108 qrs. von dem zweiten, also 228 qrs. An den wirklichen Konsumenten kommen nach wie vor nur 216 qrs. Hier also schon ein Beispiel, daß die Summe der Werte zwischen dealers und dealers größer ist als die Summe der Werte zwischen dealers und consumers.[52]} (Dieselbe Differenz ferner in allen Fällen, wo ein Teil des Profits sich in neues Kapital verwandelt, ferner die Transaktionen zwischen dealers und dealers sich über viele Jahre erstrecken etc.)

Dieser Teil des zur Produktion der Leinwand [erheischten konstanten Kapitals], d.h. der konsumablen Produkte, hat also einen bedeutenden Teil des zu ihrer Produktion erheischten konstanten Kapitals nicht zu ersetzen.

Zweitens. Ein großer Teil des in der Leinwand, d.h. dem jährlichen konsumablen Produkt, erheischten capital constant erscheint auf einer Stufe als capital constant, auf der andren als neuzugesetzte Arbeit und löst sich daher in der Tat in Profit und Salair, Revenue für den einen auf, während dieselbe Wertsumme als Kapital für den andren erscheint. So ein Teil des capital constant [des Webers] in der Arbeit des Spinners etc.

||296| *Drittens.* In allen den Zwischenprozessen, die nötig sind, bis das konsumable Produkt hergestellt ist, geht von den Produkten, außer dem Rohstoff und einigen matériaux instrumentaux, ein großer Teil nie in den Gebrauchswert, sondern nur als Wertbestandteil in das konsumierbare Produkt ein, wie Maschinerie, Kohle, Öl, Talg, Riemen etc. In jedem dieser Prozesse, die in der Tat immer nur das konstante Kapital für die nächste Stufe produzieren – soweit sie durch Teilung der gesellschaftlichen Arbeit als besondre Geschäftszweige erscheinen –, löst sich das Produkt jeder Stufe auf in einen Teil, der neuzugesetzte Arbeit darstellt (sich in Profit und Salair und unter der obigen gemachten Klausel[53] in Revenue auflöst) und in

[1] In der Handschrift: Teils

einen andren Teil, der den Wert des konsumierten capital constant vertritt. Es ist also klar, daß in jeder dieser Produktionssphären auch nur der Teil des Produkts von seinem eignen Produzenten verzehrt werden könnte, der sich in Salair und Profit auflöst, der übrigbleibt nach Abzug der Produktenmasse gleich dem Wert des in ihnen enthaltnen capital constant. Aber keiner dieser Produzenten verzehrt irgendeinen Teil dieser Produkte der Vorstufe, der Produkte aller der Stufen, die in der Tat nichts als capital constant für eine weitre Stufe produzieren.

Obgleich also das schließliche Produkt – die Leinwand, die alle konsumablen Produkte repräsentiert – aus neuzugesetzter Arbeit und capital constant besteht, die letzten Produzenten dieses konsumablen Produkts also nur den Teil desselben verzehren können, der sich in letztzugesetzte Arbeit, in die Summe der Salaire und Profite, in ihre Revenue auflöst, so verzehren, realisieren alle Produzenten von konstantem Kapital ihre neuzugesetzte Arbeit nur in dem konsumablen Produkt. Obgleich dies also aus zugesetzter Arbeit und capital constant besteht, besteht sein Kaufpreis – außer dem Teil seines Produkts = dem Quantum der letztzugesetzten Arbeit – aus der Gesamtquantität aller in der Produktion seines capital constant zugesetzten Arbeit. Sie realisieren alle ihre zugesetzte Arbeit, statt in ihrem eignen Produkt, in dem konsumablen – so daß es soweit dasselbe ist, als ob es nur aus Salair und Profit, aus zugesetzter Arbeit bestünde.

Von dem konsumablen Produkt, der Leinwand (der Austausch der konsumablen Produkte unter sich und die Verwandlung der Waren vorher in Geld ändern nichts an der Sache), ziehn die Produzenten, aus deren Sphäre es finished[1] hervorgeht, selbst den Teil des Produkts ab, der gleich ihrer Revenue, = der letzt von ihnen zugesetzten Arbeit, = der Summe der Salaire und Profite. Mit dem andren Teil des konsumablen Produkts zahlen sie den Wertbestandteil der Produzenten, die ihnen zunächst ihr capital constant liefern. Dieser ganze Teil ihres konsumablen Produkts deckt also den Wert der Revenue und des konstanten Kapitals der nächsten Produzenten dieses konstanten Kapitals. Diese halten aber nur den Teil des konsumablen Produkts, dessen Wert = ihrer Revenue. Mit dem andren zahlen sie wieder die Produzenten ihres konstanten Kapitals, = Revenue + konstantem Kapital. Die *Rechnung kann aber nur aufgehn*, wenn mit dem letzten Teil der Leinwand, des konsumablen Produkts, nur Revenue, neuzugesetzte Arbeit, nicht konstantes Kapital zu ersetzen ist. Denn die Leinwand geht der Voraussetzung nach nur in die Konsumtion ein und bildet nicht wieder das konstante Kapital einer andren Produktionsphase.

[1] fertig

Für einen Teil des Ackerbauprodukts dies bereits nachgewiesen.

Überhaupt sind es nur die als Rohstoff in das Schlußprodukt eingehnden Produkte, von denen gesagt werden kann, daß sie als Produkte konsumiert werden. Die andren gehn nur als Wertbestandteile in das konsumable Produkt ein. Das konsumable Produkt wird von der Revenue gekauft, also von Salair und Profit. Die Summe seines Werts muß also in Salair und Profit, d.h. in die in allen seinen Stufen zugesetzte Arbeit, auflösbar sein. Es fragt sich nun, existiert außer dem Teil des Agrikulturprodukts, der von dem Produzenten selbst der ||297| Produktion wiedergegeben wird, Samen, Vieh, Dünger etc., noch ein andrer Teil des konstanten Kapitals, der nicht als Wertbestandteil in das konsumable Produkt eingeht, sondern im Prozeß der Produktion selbst sich in natura ersetzt?

Es kann hier natürlich vom capital fixe in allen Formen nur soweit die Rede sein, als sein Wert selbst in die Produktion eingeht und konsumiert wird.

Außer in der Agrikultur (darunter Viehzucht, Fischzucht, (wo Reproduktion künstlich betrieben), Holzzucht, (wo Reproduktion) etc.) – also außer für alle Rohstoffe der Kleidung, eigentlichen Nahrungsmittel und großen Teil der in das industrielle capital fixe eingehnden Produkte, wie Segel, Seile, Riemen etc. – in der Produktion der Minen, Gruben zum Teil Ersetzen des capital constant in natura aus dem Produkt, so daß der in die Zirkulation eingehnde Teil diesen Teil des capital constant nicht zu ersetzen hat. Z.B. in der Kohlenproduktion wird ein Teil der Kohle benutzt, um die Dampfmaschine in Bewegung zu setzen, die Wasser auspumpt oder Kohlen hervorzieht.

Der Wert des jährlichen Produkts also teilweise = dem Teil der in Kohle präexistierenden und in der Kohlenproduktion konsumierten Arbeit, teilweise = dem Quantum zugesetzter Arbeit (von dem déchet der Maschinerie etc. abgesehn). Von dem Gesamtprodukt wird aber der in Kohle selbst bestehende Teil des capital constant direkt abgezogen und der Produktion wiedergegeben. Niemand hat diesen Teil dem Produzenten zu ersetzen, da er ihn sich selbst ersetzt. Ist die Produktivität der Arbeit weder gefallen noch gestiegen, so ist auch der Wertteil, den dieser Teil des Produkts vorstellt, unverändert geblieben, = einem bestimmten aliquoten Teil des im Produkt existierenden, teils als präexistierendes, teils im Jahr zugesetzten, Arbeitsquantums. Auch bei der sonstigen Minenindustrie zum Teil Ersetzen des capital constant in natura.

Abfälle der Produkte, wie z.B. Baumwollabfälle etc., als Dünger wieder dem Acker zugeführt oder zum Rohmaterial andrer Industriezweige

gemacht, wie z. B. Leinwandlumpen [bei Herstellung] des Papiers. In solchen Fällen, wie im ersten, kann der Teil des capital constant einer Industrie sich direkt mit dem capital constant der andren austauschen. Z. B. Baumwolle mit Baumwollabfall als Dünger.

Im allgemeinen aber Hauptunterschied zwischen Maschinenfabrikation und Urproduktion (der Rohstoff[1], Eisen, Holz, Kohlen) und den andren Produktionsphasen: In den andren findet keine Wechselwirkung statt. Leinwand kann nicht Teil des capital constant des Spinners werden. Garn nicht (als solches) des Flachsbauers oder des Maschinisten. Aber das Rohmaterial der Maschine ist, außer solchen Agrikulturprodukten wie Riemen, Seilen usw., Holz, Eisen, Kohle, während andrerseits die Maschinerie wieder als Produktionsmittel in das capital constant des Holz-, Eisen-, Kohlenproduzenten etc. eingeht. In der Tat also ersetzen sich beide einen Teil ihres capital constant in natura. Es findet hier Austausch von capital constant gegen capital constant statt.

Das bloße Berechnen ist hier nicht die Sache. Der Eisenproduzent berechnet dem Maschinisten das déchet der in der Eisenproduktion aufgenutzten Maschinerie und der Maschinenfabrikant [dem Eisenproduzenten] das déchet seiner im Maschinenbau aufgenutzten Maschinerie. Laß den Eisen- und Kohlenproduzenten eine Person sein. Erstens ersetzt er sich die Kohle selbst, wie wir gesehn haben. Zweitens der Wert seines Gesamtprodukts von Eisen und Kohle = dem Wert der zugesetzten Arbeit + der in der aufgenutzten Maschinerie präexistierenden Arbeit. Von diesem Gesamtprodukt, nach Abzug des Eisenquantums, was den Wert der Maschinerie ersetzt, bleibt das Eisenquantum, was sich in zugesetzte Arbeit auflöst. Der letztre Teil bildet das Rohmaterial der Maschinenfabrikanten, Instrumentenmacher etc. Diesen letzten Teil zahlt ihm der Maschinenfabrikant mit Leinwand. Für den ersten liefert er ihm ersetzende Maschine.

Andrerseits der Teil des konstanten Kapitals des Maschinisten, der sich in déchet seiner maschinenbauenden Maschine, Instrumente etc. auflöst – also weder in Rohmaterial (hier abgesehn von der [in der Kohlen- und Eisenproduktion] angewandten ||298| Maschine und dem sich selbst ersetzenden Teil der Kohle) noch in zugesetzte Arbeit, also weder in Salair noch in Profit; dies déchet wird also faktisch ersetzt, indem der Maschinist von seinen eignen Maschinen eine oder ein paar als maschinenbauende Maschinen sich selbst aneignet. Dieser Teil seines Produkts löst sich bloß in überschüssigen Bedarf von Rohmaterial auf. Denn er[2] repräsentiert nicht

[1] In der Handschrift folgt: u. d. Kohle – [2] in der Handschrift: sie

neuzugesetzte Arbeit, da im Gesamtprodukt der Arbeit soviel Maschinen = dem Wert der zugesetzten Arbeit, soviel Maschinen = dem Wert des Rohmaterials, soviel Maschinen = dem Wertbestandteil, der in der maschinenbauenden Maschine enthalten war. Dieser letzte Bestandteil enthält zwar in der Tat zugesetzte Arbeit. Diese aber dem Wert nach = Zero[1], da in dem Teil der Maschine, der die zugesetzte Arbeit repräsentiert, nicht die im Rohmaterial und der aufgenutzten Maschine enthaltne Arbeit gezählt ist; in dem 2ten Teil, der das Rohmaterial ersetzt, nicht der Teil, der neue Arbeit und Maschinerie ersetzt; also in dem 3ten Teil, dem Wert nach betrachtet, weder zugesetzte Arbeit noch Rohmaterial enthalten ist, sondern dieser Teil der Maschinen nur das déchet der Maschinerie darstellt.

Die Maschinerie des Maschinenfabrikanten selbst wird nicht verkauft. Sie wird in natura ersetzt, von dem Gesamtprodukt abgezogen. Also die Maschinen, die er verkauft, repräsentieren bloß Rohmaterial (was sich in bloße Arbeit auflöst, wenn ihm schon das déchet der Maschinerie des Rohfabrikanten berechnet) und zugesetzte Arbeit, lösen sich also in Leinwand für ihn selbst und den Rohfabrikanten auf. Was nun speziell ihn und den Rohfabrikanten angeht, so hat derselbe für den Teil seiner Maschinerie, der sich wasted[2], soviel Eisen abgezogen, als ihr Wert beträgt. Diesen tauscht er aus mit dem Maschinenfabrikanten, so daß sich diese beiden in natura zahlen und dieser Prozeß nichts mit der Verteilung der Revenue zwischen ihnen zu tun hat.

Soweit diese Frage, auf die wir bei der Zirkulation des Kapitals zurückkommen.[3]

Ersetzt in der Realität wird das capital constant dadurch, daß es stets neu produziert wird und sich zum Teil selbst reproduziert. Bezahlt aber wird der in das konsumable Produkt eingehende Teil des capital constant aus der in die nicht konsumablen Produkte eingehenden lebendigen Arbeit. Weil diese Arbeit sich nicht in ihren eignen Produkten zahlt, kann sie das ganze konsumable Produkt in Revenue auflösen. Ein Teil des konstanten Kapitals ist, jährlich betrachtet, nur scheinbar. Ein andrer, obgleich er in das Gesamtprodukt eingeht, geht weder als Wertbestandteil noch als Gebrauchswert in das konsumable Produkt ein, sondern wird in natura ersetzt, bleibt stets der Produktion einverleibt.

Hier haben wir betrachtet, wie das gesamte konsumable Produkt sich verteilt und auflöst in sämtliche in es eingegangne Wertbestandteile und Produktionsbedingungen.

---

[1] Null – [2] verzehrt – [3] siehe Band 24 unserer Ausgabe, S. 420–423

Es ist aber beständig gleichzeitig nebeneinander das konsumable Produkt (was, soweit es sich in Salair auflöst, = dem variablen Teil des Kapitals), die Produktion des konsumablen Produkts und die Produktion aller Teile des konstanten Kapitals, das zu seiner Produktion erheischt, es mag nun in dasselbe eingehn oder nicht. So ist stets gleichzeitig jedes Kapital geteilt in konstantes und variables Kapital, und obgleich der konstante Teil wie der variable stets durch neue Produkte ersetzt wird, existiert er stets, solange die Produktion in derselben Art fortdauert, in gleicher Weise fort.

||299| Zwischen dem Maschinenfabrikanten und dem Urproduzenten, Eisen-, Holzproduzenten etc., findet das Verhältnis statt, daß sie in der Tat einen Teil ihres capital constant gegeneinander austauschen (was mit der Auflösung eines Teils des capital constant des einen in Revenue des andren nichts gemein hat[54]), indem ihre Produkte, obgleich das eine Vorstufe für das andre bildet, wechselseitig als Produktionsmittel in ihr wechselseitiges konstantes Kapital eingehn. Für die Maschinerie, die der Eisen-, Holzproduzent etc. braucht, geben sie dem Maschinenbauer Eisen, Holz etc. zum Wertbetrag der zu ersetzenden Maschine. Dieser Teil des capital constant des Maschinenbauers[1] ist für ihn ganz dasselbe wie der Samen beim Bauer. Er ist ein Teil seines jährlichen Produkts, den er sich in natura ersetzt und der sich für ihn nicht in Revenue auflöst. Andrerseits wird dadurch dem Maschinenbauer in der Form von Rohmaterial ersetzt nicht nur das Rohmaterial, was in der Maschine des Eisenproduzenten enthalten ist, sondern auch der Wertbestandteil dieser Maschine, der aus zugesetzter Arbeit und déchet seiner eignen Maschinerie besteht. Es ersetzt ihm also nicht nur das déchet seiner eignen Maschinerie, sondern kann auf Rechnung (als Ersatz) eines Teils des déchets betrachtet werden, das in den andren Maschinen enthalten ist.

Zwar enthält auch diese an den Eisenproduzenten [verkaufte Maschine] Wertbestandteile, die = Rohstoff und zugefügter Arbeit. Aber dafür ist in den andren Maschinen im selben Verhältnis soviel weniger déchet anzurechnen. Dieser Teil ihres konstanten Kapitals oder des Produkts ihrer jährlichen Arbeit, der nur einen Wertteil des déchet repräsentierenden konstanten Kapitals ersetzt, geht also nicht ein in die Maschinen, die der Maschinenbauer an andre Industrielle verkauft. Was aber das déchet in diesen andren Maschinen betrifft, so wird es allerdings dem Maschinenbauer in den obigen $^2/_3$ Ellen Leinwand = 2 Arbeitsstunden [ersetzt]. Er kauft dafür Roheisen, Holz etc. zum selben Wertbetrag und ersetzt es sich in einer

[1] In der Handschrift: Eisenbauers

andren Form seines konstanten Kapitals, des Roheisens. Ein Teil seines Rohmaterials ersetzt ihm so, außer dem Wertbetrag des Rohmaterials, den Wertbetrag seines déchets. Dieses Rohmaterial aber auf seiten des Roheisenproduzenten etc. löst sich in bloß zugefügte Arbeitszeit auf, da die Maschinerie dieser Rohproduzenten (Eisen, Holz, Kohle etc.) bereits in Rechnung gebracht ist.

So lösen sich alle Elemente der Leinwand in eine Summe von Arbeitsquanten auf = der Summe der neuzugefügten Arbeit, aber nicht gleich der Summe der gesamten im capital constant enthaltnen und durch die Reproduktion verewigten Arbeit.

Daß das teils aus lebendiger Arbeit, teils aus präexistierender Arbeit bestehende Arbeitsquantum, das die Summe der in die individuelle Konsumtion jährlich eingehenden Waren bildet, also als Revenue verzehrt wird, nicht größer sein kann als die jährlich zugesetzte Arbeit, ist übrigens eine Tautologie. Denn die Revenue = Summe von Profit und Salair, = Summe der neuzugesetzten Arbeit, = Summe der Waren, die gleiches Arbeitsquantum enthalten.

Das Beispiel von Eisenproduzent und Maschinenbauer nur ein example[1]. Zwischen verschiednen Produktionssphären findet[2] auch sonst, wo die Produkte derselben wechselseitig als Produktionsmittel eingehn, Austausch (wenn auch durch eine Reihe Geldtransaktionen versteckter) zwischen dem capital constant der einen und der andren in natura statt. Soweit dies der Fall ist, hat der Konsument des schließlichen Produkts, das in die Kon⟨sumtion eingeht, dies capital constant nicht zu ersetzen, da es bereits ersetzt ist⟩. |299||

||304| {[3]Z.B.: Bei Fabrikation von Lokomotiven fallen täglich ganze Wagen voll Eisenhobelspäne ab. Sie werden gesammelt und wieder verkauft (oder bleiben in Rechnung) mit demselben Eisenfabrikanten, der dem Lokomotivenfabrikant sein Hauptrohmaterial liefert. Dieser gibt ihm wieder die solide Form, setzt ihm neue Arbeit zu. Indes in der Form, worin er sie dem Lokomotivenfabrikant zurückschickt, bilden diese Hobelspäne den Wertteil des Produkts, der das Rohmaterial ersetzt. Also gehn sie hin und her zwischen diesen beiden Fabriken, nicht dieselben Hobelspäne, aber stets bestimmtes Quantum derselben. Dieser Teil bildet abwechselnd das Rohmaterial beider Industriezweige und wandert, den Wert betrachtet, nur aus dem einen shop[4] in den andren. Er geht daher nicht ein in das schließliche Produkt, sondern ist Ersetzung des capital constant in natura.

[1] Beispiel – [2] in der Handschrift: finden – [3] in der Handschrift vorangestellt: Zu p. 300.[55] – [4] Betrieb

In der Tat, jede Maschine, die der Maschinenfabrikant liefert, wenn ihr Wert betrachtet wird, löst sich auf in Rohmaterial, zugesetzte Arbeit, déchet von Maschinerie. Aber die gesamte Summe, die eingeht in die Produktion der andren Sphären, kann ihrem Wert nach nur gleich sein dem Gesamtwert der Maschinerie minus dem Teil des capital constant, der stets zwischen Maschinenfabrikant und Eisenfabrikant hin- und hergeht.

Ein Quarter Weizen, das der Bauer verkauft, ist so teuer wie das andere, ein verkauftes Quarter Weizen nicht wohlfeiler als ein in der Form des Samens dem Boden zurückgegebenes. Still[1] wäre das Produkt = 6 qrs., das qr. = 3 *l.* – jedes qr. enthalte Wertbestandteile für zugesetzte Arbeit, Rohmaterial und Maschinerie –, und müßte er 1 qr. als Samen verwenden, so würde er nur verkaufen an die Konsumenten 5 qrs. = 15 *l.* Sie würden also nicht zahlen für den in dem 1 qr. Samen enthaltnen Wertbestandteil. Dies ist eben der Witz. Wie der Wert des verkauften Produkts = allen in ihm enthaltnen Wertelementen, zugesetzte Arbeit und konstantes Kapital, und wie dennoch der Konsument das konstante Kapital nicht zahlt und dennoch das Produkt kauft?} |304||

||300| {Vorher zum Vorhergehenden noch das. Wie wenig der fade Say auch nur die Frage selbst verstanden hat, zeige folgendes Zitat:

„Um die Frage der Revenuen vollständig zu begreifen, muß man in Betracht ziehen, daß der gesamte Wert eines Produkts in die Revenuen verschiedener Personen zerfällt; denn der *Gesamtwert* eines jeden Produkts setzt sich zusammen aus den Profiten der Grundbesitzer, der Kapitalisten und der Gewerbfleißigen, die zu seiner Herstellung beigetragen haben. Dies macht, daß die Revenue der Gesellschaft gleich ist dem produzierten *Bruttowert*, nicht, wie die Sekte der Ökonomisten[22] meinte, nur gleich dem *Nettoprodukt* des Bodens ... Wenn die Revenuen einer Nation nur in dem Überschuß der produzierten über die konsumierten Werte bestünden, so folgt daraus die ganz absurde Konsequenz, daß eine Nation, die in einem Jahr ebenso viele Werte konsumiert, wie sie produziert, keine Revenue hat." (l. c., t. II, p. 63, 64.)

Sie hätte in der Tat das vergangene Jahr eine Revenue gehabt, würde aber das nächste Jahr keine haben. Es ist falsch, daß das *jährliche Produkt der Arbeit*, wovon das *Produkt der jährlichen Arbeit* nur einen Teil bildet, sich in Revenue auflöst. Es ist dagegen richtig, daß dies mit dem in die jährliche individuelle Konsumtion eingehnden Teil des Produkts der Fall ist. Die Revenue, die nur aus zugesetzter Arbeit besteht, kann dies Produkt, was zum Teil aus zugesetzter, zum Teil aus präexistierender Arbeit besteht, zahlen, d. h., die zugesetzte Arbeit kann in diesen Produkten nicht nur sich

[1] Dennoch

selbst, sondern auch die präexistierende Arbeit zahlen, weil ein andrer Teil des Produkts, der auch aus zugesetzter Arbeit und präexistierender besteht, nur präexistierende Arbeit ersetzt, nur capital constant ersetzt.}

[*11. Smith' widersprüchliche Ansichten über das Maß der Werte*]

{Zu den eben bei Adam Smith erörterten Punkten noch hinzuzufügen, daß bei seinen Schwankungen in der Bestimmung des Werts – außer dem scheinbaren Widerspruch bezüglich des Arbeitslohns[1] – noch die Verwechslung hinzukömmt, soweit unter Maß der Werte das immanente Maß, das zugleich die Substanz der Werte bildet, verwechselt wird mit dem Maß der Werte in dem Sinne, wie Geld Maß der Werte heißt. Bei letztrem dann der Versuch – Quadratur des Zirkels –, eine Ware von unveränderlichem Wert zu finden, die andren als konstanter Messer diene. Über das Verhältnis des Messers der Werte als Geld zur Wertbestimmung durch die Arbeitszeit sieh den ersten Teil meiner Schrift.[2] Auch bei Ricardo findet sich diese Verwechslung stellenweis.} |300||

*

||299| Die Widersprüche A. Smiths haben das Bedeutende, daß sie Probleme enthalten, die er zwar nicht löst, aber dadurch ausspricht, daß er sich widerspricht. Sein richtiger Instinkt in dieser Beziehung dadurch am besten bewiesen, daß seine Nachfolger gegeneinander bald die eine, bald die andere Seite aufnehmen.[56]

Wir kommen jetzt zum letzten Streitpunkt, den wir bei ihm zu betrachten, – *der ||300| Unterscheidung von produktiver und unproduktiver Arbeit.*

[1] Vgl. dazu vorl. Band, S. 67/68 – [2] siehe Band 13 unserer Ausgabe, S. 49–59

[VIERTES KAPITEL]

Theorien über produktive und unproduktive Arbeit[57]

Wie wir A. Smith bisher in allem zwieschlächtig gefunden haben, so in der Bestimmung dessen, was er *produktive Arbeit* im Unterschied zu *unproduktiver Arbeit* nennt. Wir finden durcheinanderlaufend bei ihm zwei Bestimmungen von dem, was er produktive Arbeit nennt, und wollen zuerst die erste, richtige Bestimmung betrachten.

[*1. Produktive Arbeit im Sinn der kapitalistischen Produktion ist die Lohnarbeit, die Mehrwert produziert*]

Produktive Arbeit im Sinn der kapitalistischen Produktion ist die Lohnarbeit, die im Austausch gegen den variablen Teil des Kapitals (den in Salair ausgelegten Teil des Kapitals) nicht nur diesen Teil des Kapitals reproduziert (oder den Wert ihres eignen Arbeitsvermögens), sondern außerdem Mehrwert für den Kapitalisten produziert. Nur dadurch wird Ware oder Geld in Kapital verwandelt, als Kapital produziert. Nur die Lohnarbeit ist produktiv, die Kapital produziert. (Dies ist dasselbe, daß sie die in ihr ausgelegte Wertsumme vergrößert reproduziert oder mehr Arbeit zurückgibt, als sie erhält in der Form des Salairs. Also nur das Arbeitsvermögen, dessen Verwertung größer ist als sein Wert.)

Die mere existence[1] einer Kapitalistenklasse, also des Kapitals, beruht auf der Produktivität der Arbeit, aber nicht auf ihrer absoluten, sondern auf ihrer relativen Produktivität. Z.B.: Wäre ein Arbeitstag nur hinreichend, um den Arbeiter am Leben zu erhalten, d.h. sein Arbeitsvermögen zu reproduzieren, ||301| so wäre, absolut gesprochen, die Arbeit produktiv, weil sie reproduktiv wäre, d.h. die von ihr konsumierten Werte (gleich dem

[1] bloße Existenz

Wert ihres eignen Arbeitsvermögens) stets ersetzte. Allein, sie wäre nicht produktiv im kapitalistischen Sinn, weil sie keinen Mehrwert produzierte. (Sie produzierte in der Tat keinen neuen Wert, sondern ersetzte nur den alten; sie hätte ihn, den Wert, in der einen Form konsumiert, um ihn in der andren zu reproduzieren. Und in diesem Sinn ist gesagt worden, daß ein Arbeiter produktiv ist, dessen Produktion gleich seiner eignen Konsumtion, und daß ein Arbeiter unproduktiv ist, der mehr konsumiert, als er reproduziert.)

Diese Produktivität beruht auf der relativen Produktivität, daß der Arbeiter nicht nur einen alten Wert ersetzt, sondern einen neuen schafft; daß er mehr Arbeitszeit vergegenständlicht in seinem Produkt, als in dem Produkt vergegenständlicht ist, das ihn als Arbeiter am Leben erhält. Auf dieser Art produktiver Lohnarbeit beruht das Kapital, seine Existenz.

{Aber gesetzt, es existiere kein Kapital, sondern der Arbeiter eignete sich selbst seine Surplusarbeit an, den Überschuß der Werte, die er geschaffen, über den Überschuß der Werte, die er konsumiert. So wäre nur von dieser Arbeit zu sagen, daß sie wahrhaft produktiv ist, d.h. neue Werte schafft.}

[2. *Physiokraten und Merkantilisten über produktive Arbeit*]

Diese Auffassung der produktiven Arbeit folgt von selbst aus A.Smiths Auffassung vom Ursprung des Mehrwerts, also vom Wesen des Kapitals. Soweit er diese Auffassung geltend macht, folgt er der einen bei den Physiokraten und selbst Merkantilisten eingeschlagnen Richtung, sie nur von falscher Vorstellungsweise befreiend, also ihren innren Kern herausarbeitend. Die Physiokraten, in ihrer falschen Auffassung, daß nur die Agrikulturarbeit produktiv sei, machten die richtige Ansicht geltend, daß nur die Arbeit, vom kapitalistischen Standpunkt aus, produktiv ist, die einen Mehrwert schafft, und zwar nicht für sich selbst, sondern für den Eigentümer der Produktionsbedingungen, die ein produit net[1] nicht für sich selbst, sondern für den Grundeigentümer schafft. Denn die surplus value[2] oder Surplusarbeitszeit ist vergegenständlicht in einem surplus produce[3] oder produit net. (Sie fassen dies wieder falsch; weil mehr Weizen z.B. übrigbleibt, als Arbeiter und Pächter aufessen; aber es bleibt auch mehr Tuch übrig als das, was Tuchmacher (Arbeiter und master) zu ihrer eignen Bekleidung bedürfen.) Die surplus value wird selbst falsch aufgefaßt, weil sie

[1] Nettoprodukt – [2] der Mehrwert – [3] Mehrprodukt

falsche Vorstellung von der value haben und sie auf den Gebrauchswert der Arbeit, nicht auf Arbeitszeit, gesellschaftliche, qualitätslose Arbeit reduzieren. Nichtsdestoweniger bleibt die richtige Bestimmung, daß die Lohnarbeit nur produktiv ist, die mehr Wert schafft, als sie kostet. A.Smith befreit dies von der falschen Vorstellung, die bei den Physiokraten damit verbunden ist.

Gehn wir von den Physiokraten auf die Merkantilisten zurück. Auch hier ist eine Seite, die, wenn auch ihnen bewußtlos, dieselbe Ansicht von der produktiven Arbeit enthält. Ihnen lag die Vorstellung zugrunde, daß die Arbeit nur produktiv in den Produktionszweigen, deren Produkte, nach dem Ausland geschickt, mehr Geld zurückbringen, als sie gekostet haben (oder als für sie ausgeführt werden mußte), die also ein Land befähigten, in besondrem Grad an den Produkten der neueröffneten Gold- und Silberminen zu partizipieren. Sie sahen, daß in diesen Ländern rasches Wachstum des Reichtums und der Mittelklasse stattfand. Worauf beruhte in der Tat dieser Einfluß des Goldes? Der Arbeitslohn stieg nicht im Verhältnis wie die Warenpreise; der Arbeitslohn sank also, und damit vermehrte sich die relative Surplusarbeit, stieg die Rate des Profits, nicht weil der Arbeiter produktiver geworden, sondern weil der absolute Arbeitslohn (d.h. die Summe der Lebensmittel, die der Arbeiter erhält) herabgedrückt wurde, mit einem Wort, die Lage der Arbeiter sich verschlechterte. Die Arbeit wurde also in diesen Ländern in der Tat produktiver für ihre Anwender. Dies fact hing mit dem influx[1] der edlen Metalle zusammen; und es war dies ein wenn auch nur dunkel geahntes Motiv, weshalb die Merkantilisten die in solchen Produktionszweigen angewandte Arbeit für allein produktiv erklärten.

||302| „Das auffallende Wachstum [der Bevölkerung], das in den 50 oder 60 letzten Jahren fast in ganz Europa stattfand, hat vielleicht seinen Hauptgrund in der angewachsenen Produktivität der amerikanischen Minen. Ein vermehrter Überfluß der Edelmetalle" {of course[2] infolge des Sinkens ihres realen Werts} „hebt den Preis der Waren in größrem Verhältnis als den Preis der Arbeit; das drückt die Lage des Arbeiters herab und vermehrt zugleich die Profite seines Anwenders, der so mehr zirkulierendes Kapital zum Mieten von Arbeitern anwendet, und dies befördert das Wachstum der Bevölkerung ... Malthus bemerkt, daß ‚die Entdeckung der Minen von Amerika, während sie den Preis des Korns 3–4mal, den der Arbeit nur 2mal hob ...' Der Preis der Waren für den Konsum im Inland (z.B. Korn) steigt nicht unmittelbar infolge eines Einströmens von Geld, aber da die Profitrate in der Agrikultur gegen die der Industrie fällt, wird Kapital von der erstern der letztern zugewandt: So wirft jedes Kapital einen höheren Profit ab als früher, und ein Ansteigen der Profite ist immer gleich einem Fallen

[1] Einströmen – [2] natürlich

der Löhne." (*John Barton, „Observations on the circumstances which influence the condition of the labouring classes of society", London 1817,* p. 29 sqq.)

Also erstens hätte sich nach Barton in der 2ten Hälfte des 18ten Jahrhunderts dasselbe Phänomen wiederholt, das seit dem letzten $^1/_3$ des 16. Jahrhunderts und im 17. dem Merkantilsystem den Anstoß gab. Zweitens, da nur die exportierten Waren in Gold und Silber nach seinem gesunknen Wert sich messen, während die für home consumption[1] noch fortfahren, in Gold und Silber nach seinem alten Wert gemessen zu werden (bis die Konkurrenz unter den Kapitalisten dies Messen in 2 verschiednen Maßen aufhebt), so erscheint die Arbeit in den ersten Produktionszweigen als unmittelbar produktiv, d.h. Mehrwert schaffend, dadurch, daß sie den Arbeitslohn unter sein altes Niveau herabdrückt.

[3. *Zwieschlächtigkeit in der Smithschen Auffassung der produktiven Arbeit*]

[*a) Erklärung der produktiven Arbeit als Arbeit, die sich gegen Kapital austauscht*]

Die zweite, verkehrte Ansicht, die Smith von produktiver Arbeit entwickelt, ist so verflochten mit der richtigen, daß sie sich in demselben Passus Schlag auf Schlag einander folgen. Wir müssen daher zur Illustration der ersten Ansicht die Zitate stückweis auseinanderreißen.

(*b. II, ch. III* – vol. II, ed. McCulloch –, p. 93 sq.) „Es gibt eine Art von Arbeit, die den Wert des Gegenstands, auf den sie verwendet wird, erhöht; es gibt eine andere, die keine solche Wirkung hat. Die erstere kann, da *sie einen Wert produziert, als produktive,* die letztere *als unproduktive Arbeit* bezeichnet werden. So *fügt* die Arbeit eines Manufakturarbeiters in der Regel dem Wert des von ihm verarbeiteten Materials noch den Wert *seines eigenen Unterhalts und den Profit seines Herrn hinzu.* Dagegen fügt die Arbeit eines Dienstboten keinen Wert hinzu. Obwohl der Manufakturarbeiter seinen Lohn von seinem Herrn *vorgeschossen* erhält, *kostet* er *ihm in Wirklichkeit nichts,* da der Wert dieses Lohns gewöhnlich *zusammen mit einem Profit* durch den erhöhten Wert des Gegenstands, auf den er seine Arbeit verwendet hat, zurückerstattet wird. Aber der Unterhalt eines Dienstboten wird nie zurückerstattet. Ein Mann *wird reich* durch die Beschäftigung einer Vielzahl von Manufakturisten; er wird arm durch den Unterhalt einer Vielzahl von Dienstboten."

---

[1] Konsumtion im Inland

In dieser Stelle – und in ihrem Fortgang, der später zu zitieren, laufen die widersprechenden Bestimmungen noch mehr zusammen – ist hauptsächlich, éminement[1] unter productive labour[2] die verstanden, die einen Mehrwert – „its master's profit“[3] – produziert, außer der Reproduktion of the value „of his“ (the labourer's) „own maintenance“[4]. Auch könnte der manufacturer nicht grow *rich* „by employing a multitude of manufacturers“ (working men)[5], wenn diese außer der value, die ihre eigne maintenance kostet, nicht auch eine surplus value hinzufügten.

Zweitens aber versteht A. Smith hier unter productive labour eine solche, die überhaupt „produces a value“[6]. Diese ||303| letztre Erklärung einstweilen außer acht lassend, wollen wir zunächst andre Stellen zitieren, worin die erste Ansicht teils wiederholt, teils schärfer formuliert, namentlich aber auch weiterentwickelt wird.

„Wenn die Menge an Lebensmitteln und Kleidung, die ... von den unproduktiven konsumiert wurden, unter die produktiven Arbeiter verteilt worden wäre, hätten sie den vollen Wert ihres Konsums *zusammen mit einem Profit* reproduziert.“ (l. c. p. 109; l. II, ch. III.)

Hier ganz ausdrücklich productive labourer[7] der, der dem Kapitalisten nicht nur die full value[8] der im Salair enthaltnen Lebensmittel reproduziert, sondern sie ihm reproduziert „with a profit“[9].

Nur die Arbeit, die Kapital produziert, ist produktive Arbeit. Kapital aber wird Ware oder Geld dadurch, daß sie direkt gegen Arbeitsvermögen ausgetauscht wird und nur ausgetauscht wird, um durch mehr Arbeit, als in ihr selbst enthalten ist, ersetzt zu werden. Denn der Gebrauchswert des Arbeitsvermögens besteht für den Kapitalisten als solchen nicht in seinem[10] *wirklichen* Gebrauchswert, in der Nützlichkeit dieser besondren konkreten Arbeit, daß sie Spinnarbeit, Webarbeit usw., sowenig wie ihm an dem Gebrauchswert des Produkts dieser Arbeit als solchem liegt, indem das Produkt für ihn Ware (und zwar vor ihrer ersten Metamorphose), nicht Konsumtionsartikel ist. Was ihn an der Ware interessiert, ist, daß sie mehr Tauschwert besitzt, als er für sie zahlte, und so ist der Gebrauchswert der Arbeit für ihn, daß er ein größres Quantum Arbeitszeit zurückerhält, als er in der Form des Salairs gezahlt hat. Unter diese produktiven Arbeiter gehören natürlich alle, die zur Produktion der Ware d'une manière ou d'une autre[11]

[1] in hervorragender Weise – [2] produktiver Arbeit – [3] „den Profit seines Herrn“ – [4] des Werts „seines“ (des Arbeiters) „eigenen Unterhalts“ – [5] Manufakturist nicht *reich* werden „durch die Beschäftigung einer Vielzahl von Manufakturisten“ (Arbeitern) – [6] „einen Wert produziert“ – [7] produktiver Arbeiter – [8] den vollen Wert – [9] „mit einem Profit“ – [10] in der Handschrift: ihrem – [11] auf die eine oder andere Weise

mitarbeiten, vom eigentlichen Handarbeiter bis zum manager, engineer (als unterschieden vom Kapitalisten). Und so zählt auch der letzte englische offizielle Report über die factories „*ausdrücklich*" alle in der Fabrik und den zugehörigen Comptoirs angewandten Personen, mit Ausnahme der Fabrikanten selbst, unter der Kategorie der beschäftigten Lohnarbeiter auf. (Sieh vor Schluß dieser Scheiße die Worte des report.)

Die produktive Arbeit wird hier bestimmt vom Standpunkt der kapitalistischen Produktion aus, und A.Smith hat die Sache selbst begrifflich erschöpft, den Nagel auf den Kopf getroffen – es ist dies eines seiner größten wissenschaftlichen Verdienste (es bleibt, wie Malthus richtig bemerkt hat[58], die Grundlage der ganzen bürgerlichen Ökonomie, diese kritische Unterscheidung zwischen produktiver und unproduktiver Arbeit), daß er die produktive Arbeit als Arbeit bestimmt, *die sich unmittelbar mit dem Kapital austauscht*, d.h. durch Austausch, womit die Produktionsbedingungen der Arbeit und Wert überhaupt, Geld oder Ware, sich erst in Kapital verwandeln (und die Arbeit in Lohnarbeit im wissenschaftlichen Sinn).

Damit ist auch absolut festgesetzt, was *unproduktive Arbeit* ist. Es ist Arbeit, die sich nicht gegen Kapital, sondern *unmittelbar* gegen Revenue austauscht, also gegen Salair oder Profit (natürlich auch gegen die verschiednen Rubriken, die als copartners[1] am Profit des Kapitalisten partizipieren, wie Zins und Renten). Wo alle Arbeit teilweis sich noch selbst bezahlt (wie die Agrikulturarbeit des Fronbauern z.B.), teilweis sich direkt gegen die Revenue austauscht (wie die Manufakturarbeit der Städte in Asien), existiert kein Kapital und keine Lohnarbeit im Sinne der bürgerlichen Ökonomie. Diese Bestimmungen sind also nicht genommen aus der stofflichen Bestimmung der Arbeit (weder der Natur ihres Produkts noch der Bestimmtheit der Arbeit als konkreter Arbeit), sondern aus der bestimmten gesellschaftlichen Form, den gesellschaftlichen Produktionsverhältnissen, worin sie sich verwirklicht. Ein Schauspieler z.B., selbst ein Clown, ist hiernach ein produktiver Arbeiter, wenn er im Dienst eines Kapitalisten arbeitet (des entrepreneur[2]), dem er mehr Arbeit zurückgibt, als er in der Form des Salairs von ihm erhält, während ein Flickschneider, der zu dem Kapitalisten ins Haus kommt und ihm seine Hosen flickt, ihm einen bloßen Gebrauchswert schafft, ein unproduktiver Arbeiter ist. Die Arbeit des erstren tauscht sich gegen Kapital aus, die des zweiten gegen Revenue. Die erstre schafft einen Mehrwert; in der zweiten verzehrt sich eine Revenue.

---

[1] Teilhaber – [2] Unternehmers

Produktive und unproduktive Arbeit hier immer vom *Standpunkt* des Geldbesitzers, des Kapitalisten aus, nicht des *Arbeiters*, und daher der Blödsinn bei Ganilh etc., die so wenig die Sache verstehn, daß sie fragen, ob Arbeit oder Dienst oder Funktion der Hure, Lakai etc. Geld einbringt. |303||

||304| Ein Schriftsteller ist ein produktiver Arbeiter, nicht insofern er Ideen produziert, sondern insofern er den Buchhändler bereichert, der den Verlag seiner Schriften betreibt, oder sofern er der Lohnarbeiter eines Kapitalisten ist.

Der Gebrauchswert der Ware, worin sich die Arbeit eines produktiven Arbeiters verkörpert, mag von der futilsten[1] Art sein. Diese stoffliche Bestimmung hängt mit dieser ihrer Eigenschaft gar nicht zusammen, die vielmehr nur ein bestimmtes gesellschaftliches Produktionsverhältnis ausdrückt. Es ist eine Bestimmung der Arbeit, die nicht aus ihrem Inhalt oder ihrem Resultat, sondern aus ihrer bestimmten gesellschaftlichen Form stammt.

Andrerseits, vorausgesetzt, daß das Kapital sich der ganzen Produktion bemächtigt hat – daß also *Ware* (zu unterscheiden von bloßem Gebrauchswert) nicht mehr produziert wird von irgendeinem Arbeiter, der die Produktionsbedingungen zur Produktion dieser Ware selbst besitzt –, daß also nur noch der Kapitalist Produzent von *Waren* ist (die einzige Ware, das Arbeitsvermögen, ausgenommen), so muß sich die Revenue austauschen *aut* gegen Waren, die das Kapital allein produziert und verkauft, *aut*[2] gegen Arbeiten, die ebenso wie jene Waren gekauft werden, um konsumiert zu werden, also bloß ihrer stofflichen Bestimmtheit, ihres Gebrauchswerts halber, der *Dienste* halber, die sie in ihrer stofflichen Bestimmtheit ihrem Käufer und Konsumenten leisten. Für den Produzenten dieser Dienste sind diese Dienstleistungen Waren. Sie haben einen bestimmten Gebrauchswert (eingebildeten oder wirklichen) und einen bestimmten Tauschwert. Für den Käufer aber sind diese Dienste bloße Gebrauchswerte, Gegenstände, worin ||305| er seine Revenue konsumiert. Diese unproduktiven Arbeiter erhalten ihren Anteil an der Revenue (den Salairen und Profiten) nicht umsonst, ihre copartnership[3] an den von der produktiven Arbeit produzierten Waren; sie müssen ihren share[4] an denselben kaufen; aber sie haben mit der Produktion derselben nichts zu tun.

Es ist aber unter allen Umständen klar: Je mehr von der Revenue (Salair und Profit) in den von dem Kapital produzierten Waren verausgabt wird, desto weniger davon kann in den Dienstleistungen der unproduktiven Arbeiter verausgabt werden, und umgekehrt.

---

[1] nichtigsten – [2] *entweder ... oder* – [3] Teilhaberschaft – [4] Anteil

Die stoffliche Bestimmtheit der Arbeit und daher ihres Produkts hat an und für sich nichts mit dieser Unterscheidung zwischen produktiver und unproduktiver Arbeit zu tun. Z.B. die Köche und waiters[1] in einem öffentlichen Hotel sind produktive Arbeiter, sofern ihre Arbeit sich in Kapital für den Hotelbesitzer verwandelt. Dieselben Personen sind unproduktive Arbeiter als menial servants[2], insofern ich in ihrem Dienst nicht Kapital mache, sondern Revenue verausgabe. In der Tat sind aber auch dieselben Personen für mich, den Konsumenten, unproduktive Arbeiter in dem Hotel.

„Der Teil des jährlichen Produkts von Boden und Arbeit *irgendeines Landes, der ein Kapital ersetzt,* wird *unmittelbar* nur für den Unterhalt produktiver Arbeiter angewendet. Er *zahlt* nur *die Löhne der produktiven Arbeit.* Der Teil, der *unmittelbar* für die Bildung einer Revenue bestimmt ist, sei es als Profit oder als Rente, kann in gleicher Weise sowohl zum Unterhalt produktiver als auch unproduktiver Arbeiter dienen." (l. c. p. 98.) „Welchen Teil seines Fonds jemand auch als Kapital anlegen mag, er erwartet immer, daß er ihm mit einem Profit wieder ersetzt werde. Er verwendet ihn deshalb ausschließlich für den Unterhalt *produktiver Arbeiter;* und nachdem er ihm in der Funktion als Kapital gedient hat, bildet er für diese letzteren eine Revenue. Sobald er einen Teil davon *zum Unterhalt unproduktiver Arbeiter* irgendeiner Art verwendet, ist vom gleichen Augenblick an seinem Kapital dieser Teil entzogen und in seinen Fonds übergegangen, der der unmittelbaren Konsumtion vorbehalten ist." (l. c.)

In demselben Umfang, wie sich das Kapital der ganzen Produktion bemächtigt, also die häusliche und kleine, kurz, auf den Selbstverzehr [gerichtete], nicht Waren produzierende Form der Industrie verschwindet, ist es klar, daß die unproduktiven Arbeiter, die, deren Dienste direkt gegen Revenue ausgetauscht werden, zum größten Teil nur noch *persönliche* Dienste verrichten werden, und nur der geringste Teil derselben (wie Koch, Nähterin, Flickschneider usw.) sachliche Gebrauchswerte produzieren werden. Daß sie keine *Waren* produzieren, liegt in der Natur der Sache. Denn die Ware als solche ist nie unmittelbar Gegenstand des Konsums, sondern Träger des Tauschwerts. Ein nur ganz unbedeutender Teil dieser unproduktiven Arbeiter kann daher bei entwickelter kapitalistischer Produktionsweise unmittelbar an der materiellen Produktion beteiligt sein. Nur durch Austausch seiner Dienste gegen die Revenue nimmt er Anteil an derselben. Es hindert dies nicht, wie A. Smith bemerkt, daß der Wert der Dienste dieser unproduktiven Arbeiter in derselben (oder analogen) Weise bestimmt wird und bestimmbar ist wie der der produktiven Arbeiter. Nämlich durch die Produktionskosten, die die Erhaltung oder Produktion derselben kostet.

---

[1] Kellner – [2] Dienstboten

Es kommen hier noch andre Umstände hinzu, deren Betrachtung nicht hierher gehört.

||306| Das Arbeitsvermögen[1] des produktiven Arbeiters ist eine Ware für ihn selbst. So ist das des unproduktiven Arbeiters. Aber der produktive Arbeiter produziert Ware für den Käufer seines Arbeitsvermögens. Der unproduktive Arbeiter produziert ihm einen bloßen Gebrauchswert, keine Ware, einen eingebildeten oder wirklichen Gebrauchswert. Daß der unproduktive Arbeiter keine Ware für seinen Käufer produziert, wohl aber Ware von ihm erhält, ist charakteristisch für ihn.

„Die Arbeit einiger der angesehensten Stände der Gesellschaft ist, ebenso wie die der Dienstboten, nicht wertbildend ... So sind zum Beispiel der Souverän mit allen seinen Justizbeamten und Offizieren, die unter ihm dienen, die ganze Armee und Flotte unproduktive Arbeiter. Sie sind die Diener der Gesellschaft und werden von einem Teil des jährlichen Produkts des Fleißes anderer Leute erhalten ... In die gleiche Klasse gehören ... Geistliche, Juristen, Ärzte, Literaten und Gelehrte aller Art; Schauspieler, Possenreißer, Musiker, Opernsänger, Ballettänzer usw." (l. c. p. 94, 95.)

An und für sich hat, wie gesagt, diese Unterscheidung zwischen produktiver und unproduktiver Arbeit nichts zu schaffen weder mit der besondren Spezialität der Arbeit noch mit dem besondren Gebrauchswert, worin sich diese Spezialität verkörpert. In dem einen Fall tauscht sich die Arbeit mit Kapital aus, in dem andren mit Revenue. In dem einen Fall verwandelt sich die Arbeit in Kapital und schafft dem Kapitalisten einen Profit; in dem andren Fall ist sie eine Ausgabe, einer der Artikel, worin die Revenue verzehrt wird. Z.B. der Arbeiter eines Klaviermachers ist ein produktiver Arbeiter. Seine Arbeit ersetzt nicht nur das Salair, das er verzehrt, sondern in dem Produkt, dem Klavier, der Ware, die der Klaviermacher verkauft, ist ein Surpluswert über den Wert des Salairs hinaus enthalten. Setze dagegen, ich kaufe alles Material, das zu einem Klavier nötig ist (oder meinetwegen mag es auch der Arbeiter selbst besitzen), und lasse mir, statt das Klavier im Laden zu kaufen, es in meinem Hause machen. Der Klaviermacher ist jetzt unproduktiver Arbeiter, weil seine Arbeit sich direkt gegen meine Revenue austauscht.

[*b) Erklärung der produktiven Arbeit als Arbeit, die sich in Ware realisiert*]

Es ist indes klar, daß in demselben Maß, wie das Kapital sich die gesamte Produktion unterwirft – also alle Ware für den Handel und nicht für den

[1] In der Handschrift: Produktionsvermögen; Marx hat „Arbeits-" darübergeschrieben und beides stehenlassen

unmittelbaren Konsum produziert wird, und in diesem Maße entwickelt sich die Produktivität der Arbeit –, auch mehr und mehr ein stofflicher Unterschied zwischen den produktiven und unproduktiven Arbeitern eintreten wird, indem die erstren, geringe Ausnahmen abgerechnet, ausschließlich *Waren* produzieren werden, während die letztren, mit geringen Ausnahmen, nur persönliche Dienstleistungen verrichten. Die erste Klasse wird daher den unmittelbaren, materiellen, aus *Waren* bestehenden Reichtum produzieren, alle Waren, soweit sie nicht aus dem Arbeitsvermögen selbst bestehn. Dies ist einer der Gesichtspunkte, die den A. Smith bestimmen, außer der ersten und prinzipiell bestimmenden differentia specifica[1] andre hinzuzufügen.

So, durch verschiedne Ideenassoziationen durch, heißt es:

„Die Arbeit eines Dienstboten" (im Unterschied zu der des manufacturer) „...*fügt keinen Wert hinzu*... der Unterhalt eines Dienstboten *wird nie zurückerstattet.* Ein Mann wird reich durch die Beschäftigung einer Vielzahl von Manufakturarbeitern; er wird arm durch den Unterhalt einer Vielzahl von Dienstboten. Die *Arbeit der letzteren hat* jedoch *ihren Wert* und verdient ihren Lohn ebenso wie die der ersteren. Aber die Arbeit des Manufakturarbeiters *fixiert und realisiert sich in einem besonderen Gegenstand oder einer verkäuflichen Ware, die wenigstens noch eine Zeitlang fortbesteht, nachdem die Arbeit beendet ist.* Es wird gewissermaßen eine bestimmte Menge Arbeit gesammelt und gespeichert, um später, wenn notwendig, verwendet zu werden. Dieser Gegenstand, oder was dasselbe ist, der Preis dieses Gegenstandes, kann später, wenn notwendig, die gleiche Menge Arbeit in Bewegung setzen, die ursprünglich zu seiner Produktion erforderlich war. Die Arbeit des Dienstboten ||307| dagegen *fixiert oder realisiert sich nicht in einem besonderen Gegenstand oder einer verkäuflichen Ware.* Seine *Dienste vergehen gewöhnlich im Augenblick ihrer Leistung* und *hinterlassen selten eine Spur oder einen Wert,* für den *später* eine gleiche Menge von Dienstleistungen beschafft werden könnte... Die Arbeit einiger der angesehensten Stände der Gesellschaft ist, ebenso wie die der Dienstboten, *nicht wertbildend* und *fixiert oder realisiert sich nicht in einem dauerhaften Gegenstand oder einer verkäuflichen Ware.*" (l. c. p. 93, 94 *passim.*)

Zur Bestimmung des unproduktiven Arbeiters haben wir hier folgende Bestimmungen, die zugleich die Glieder des innern Gedankengangs A. Smiths aussprechen:

„Sie" (die labour des unproductive labourer[2]) „unproduktiv, nicht wertbildend", „fügt keinen Wert hinzu", „der Unterhalt" (of the unproductive labourer) „wird nie zurückerstattet", „sie *fixiert* oder *realisiert sich nicht in einem besonderen Gegenstand oder einer verkäuflichen Ware*". Vielmehr: „Seine Dienste vergehen gewöhnlich im Augenblick ihrer Leistung und hinterlassen selten eine Spur oder einen Wert, für den *später*

[1] Unterscheidungsmerkmal – [2] Arbeit des unproduktiven Arbeiters

eine gleiche Menge von Dienstleistungen beschafft werden könnte." Schließlich: „Sie fixiert oder realisiert sich nicht *in einem dauerhaften Gegenstand* oder *einer verkäuflichen Ware.*"

In dieser Auffassung ist das „productive of value"[1] oder „unproductive of value"[2] in einem andren Sinn genommen als ursprünglich. Es bezieht sich nicht mehr auf Produktion eines Mehrwerts, welche an und für sich Reproduktion eines Äquivalents für den konsumierten Wert einschließt. Sondern die Arbeit eines Arbeiters heißt hiernach produktiv, soweit er an die Stelle des konsumierten Werts ein Äquivalent setzt, indem er durch seine Arbeit irgendeinem Material ein gleiches Quantum Wert hinzufügt, als in seinem Salair enthalten war. Hier fallen wir aus der Formbestimmung, aus der Bestimmung der produktiven und unproduktiven Arbeiter durch ihr Verhältnis zur kapitalistischen Produktion heraus. Aus dem 9. Kapitel des 4ten Buchs (worin A. Smith die Lehre der Physiokraten kritisiert) ersieht man, daß A. Smith zu dieser Aberration[3] kam, teils im Gegensatz zu, teils aus Abhängigkeit von den Physiokraten. Wenn ein Arbeiter bloß jährlich ersetzt das Äquivalent seines Salairs, so ist er kein produktiver Arbeiter für den Kapitalisten. Er ersetzt ihm zwar das Salair, den Kaufpreis seiner Arbeit. Es ist aber ganz dieselbe Transaktion, als wenn dieser Kapitalist die Ware, die dieser Arbeiter produziert, gekauft hätte. Er zahlt die in ihrem capital constant und im Salair enthaltne Arbeit. Er besitzt dasselbe Quantum Arbeit in der Form der Ware, das er früher in der Form des Geldes besaß. Sein Geld wird dadurch nicht in Kapital verwandelt. In diesem Falle ist es dasselbe, als wenn der Arbeiter selbst der Besitzer seiner Produktionsbedingungen. Von dem Wert seines jährlichen Produkts muß er jährlich den Wert der Produktionsbedingungen abziehn, um sie zu ersetzen. Was er jährlich verzehrte oder verzehren könnte, wäre [gleich] dem Wertteil seines Produkts, gleich der jährlich seinem capital constant zugefügten neuen Arbeit. In diesem Falle fände also keine kapitalistische Produktion statt.

Der erste Grund, warum A. Smith diese Art Arbeit „produktiv" nennt, ist, weil die Physiokraten sie „stérile" und „non productive" nennen.

Smith sagt uns nämlich in dem angeführten Kapitel:

„Erstens erkennen sie an, daß diese Klasse" (nämlich die industriellen Klassen, die keine Agrikultur treiben) „*jährlich* den *Wert* ihrer eigenen jährlichen Konsumtion *reproduziert und mindestens die Existenz des Fonds oder Kapitals forterhält, der ihre Beschäftigung und ihren Lebensunterhalt garantiert*... Pächter und Land-

[1] „produktiv, wertbildend" – [2] „unproduktiv, nicht wertbildend" – [3] Abirrung

arbeiter reproduzieren allerdings außer dem Kapital, das ihre Arbeit und ihren Lebensunterhalt ermöglicht, noch jährlich ein *Nettoprodukt*, eine überschüssige Rente für den Grundeigentümer... die Arbeit der Pächter und Landarbeiter ist sicher produktiver als die der Kaufleute, Handwerker und Manufakturarbeiter. Aber das höhere Produkt der einen Klasse macht die andere nicht *steril* und *unproduktiv*." (l. c., t. III, p. 530 [Garnier].)

Hier fällt also A. Smith in die physiokratische ||308| Ansicht zurück. Die eigentlich „produktive Arbeit", die einen Mehrwert und darum „un produit net"[1] produziert, ist die Agrikulturarbeit. Er gibt seine eigne Ansicht vom Mehrwert auf und akzeptiert die der Physiokraten. Zugleich macht er gegen sie geltend, daß die Manufaktur-(und bei ihm auch kommerzielle)-arbeit doch auch produktiv sei, wenn auch nicht in diesem eminenten Sinn des Worts. Er fällt also aus der Formbestimmung heraus, aus der Bestimmung dessen, was ein „produktiver Arbeiter" vom Standpunkt der kapitalistischen Produktion ist; macht geltend gegen die Physiokraten, daß die non agricultural, industrial class[2] ihr eignes Salair reproduziert, also doch einen Wert produziert gleich dem, den sie verzehrt, und dadurch

„mindestens die Existenz des Fonds oder Kapitals forterhält, der ihre Beschäftigung garantiert".

So entsteht, in der Abhängigkeit von und im Gegensatz zu den Physiokraten, seine zweite Bestimmung von dem, was „produktive Arbeit" ist.

„Zweitens", sagt A. Smith, „wäre es in diesem Zusammenhang ganz falsch, die Handwerker, Manufakturarbeiter und Kaufleute unter demselben Gesichtspunkt zu betrachten wie die einfachen Dienstboten. *Die Arbeit eines Dienstboten erhält keineswegs den Fonds fort, der seine Beschäftigung und seinen Lebensunterhalt garantiert. Der Dienstbote wird in letzter Instanz auf Kosten seines Herrn beschäftigt und erhalten*, und *seine Arbeit ist nicht derart, daß sie diese Kosten ersetzen könnte*. Seine Arbeit besteht in *Diensten*, die *gewöhnlich im Augenblick ihrer Leistung vergehen und verschwinden* und *sich nicht in einer Ware fixieren und realisieren, so daß man sie verkaufen und dadurch den Wert ihres Unterhalts und ihres Lohns ersetzen könnte*. Dagegen *fixiert und realisiert sich* die Arbeit der Handwerker, Kaufleute und Manufakturarbeiter *naturgemäß in einer verkäuflichen und austauschbaren Sache*. Aus diesem Grunde habe ich in dem Kapitel, das von *produktiver* und *unproduktiver Arbeit* handelt, Handwerker, Manufakturarbeiter und Kaufleute unter die *produktiven* und die Dienstboten unter die *sterilen* und *unproduktiven* Arbeiter gerechnet." (l. c. p. 531.)

Sobald das Kapital sich der ganzen Produktion bemächtigt hat, wird sich die Revenue, soweit sie sich überhaupt gegen Arbeit austauscht, nicht

[1] „ein Nettoprodukt" – [2] nicht Ackerbau treibende, industrielle Klasse

direkt gegen Arbeit austauschen, die *Waren* produziert, sondern gegen bloße *Dienstleistungen*. Sie tauscht sich zum Teil gegen *Waren* aus, die als Gebrauchswerte dienen sollen, zum Teil gegen *services*, Dienstleistungen, die als solche als Gebrauchswerte konsumiert werden.

Ware – im Unterschied zum Arbeitsvermögen selbst – ist ein dem Menschen stofflich gegenüberstehendes Ding von gewisser Nützlichkeit für ihn, worin ein bestimmtes Quantum Arbeit fixiert, materialisiert ist.

Wir kommen also zu der schon sub I der Sache nach enthaltnen Bestimmung: Produktiver Arbeiter ist der, dessen Arbeit *Waren produziert*, und zwar verzehrt dieser Arbeiter nicht mehr Waren, als er produziert, als seine Arbeit kostet. Seine Arbeit fixiert sich und realisiert sich

„in einer verkäuflichen und austauschbaren Sache", „in einer Ware, so daß man sie verkaufen und dadurch den Wert ihres Unterhalts und ihres Lohns ersetzen könnte"

(nämlich der Arbeiter, die diese Waren produzierten). Dadurch, daß er Waren produziert, reproduziert der produktive Arbeiter beständig das variable Kapital, das er in der Form des Salairs beständig verzehrt. Er produziert beständig den Fonds, der ihn zahlt, „der seine Beschäftigung und seinen Lebensunterhalt garantiert".

Erstens schließt A. Smith natürlich ein in den travail, qui se fixe et [se] réalise in a venal and exchangeable commodity[1], alle intellektuellen Arbeiten, die direkt in der materiellen Produktion konsumiert werden. Nicht nur der direkte Handarbeiter oder Maschinenarbeiter, sondern overlooker[2], ingenieur, manager, commis etc., kurz, die Arbeit des ganzen Personals, das in einer bestimmten Sphäre der materiellen Produktion erheischt ist, um eine bestimmte Ware zu produzieren, dessen concours[3] von Arbeiten (Kooperation) notwendig zur Herstellung der Waren ist. In der Tat fügen sie dem capital constant ihre Gesamtarbeit hinzu und erhöhen den Wert des Produkts um diesen Betrag. (Wieweit dies von Bankiers etc. gilt? [59])

||309| *Zweitens* sagt A. Smith, daß dies im ganzen, „generally", nicht mit der Arbeit der unproduktiven Arbeiter der Fall ist. Wenn auch das Kapital sich der materiellen Produktion bemächtigt hat, also im großen und ganzen die häusliche Industrie verschwunden ist oder die des kleinen Handwerkers, der unmittelbar im Hause des Konsumenten ihm die Gebrauchswerte schafft, so weiß A. Smith sehr wohl, daß eine Näherin, die ich ins Haus kommen lasse, um Hemden zu nähen, oder die Arbeiter, die Möbel reparieren, oder der Dienstbote, der das Haus wäscht, reinigt etc., oder die

---

[1] die Arbeit, die sich fixiert und sich realisiert in einer käuflichen und austauschbaren Ware – [2] Aufseher – [3] Zusammenwirken

Köchin, die dem Fleisch etc. die genießbare Form gibt, ganz ebenso ihre Arbeit in einem Ding fixieren und in der Tat den Wert dieser Dinge erhöhen als die Nähterin, die in der Fabrik näht, der Maschinist, der die Maschine repariert, die Arbeiter, die die Maschine reinigen, die Köchin, die in einem Hotel kocht als Lohnarbeiterin eines Kapitalisten. Der Möglichkeit nach sind diese Gebrauchswerte auch Waren; die Hemden können ins Pfandhaus geschickt werden, das Haus wieder verkauft, die Möbel versteigert werden usw. Also der Möglichkeit nach haben diese Personen auch Waren produziert und den Gegenständen ihrer Arbeit Wert zugefügt. Dies ist aber eine sehr geringe Kategorie unter den unproduktiven Arbeitern und gilt weder von der Masse der menial servants[1] [noch von] Pfaffen, Regierungsleuten, Soldaten, Musikanten usw.

Aber wie groß oder klein die Anzahl dieser „unproduktiven Arbeiter" sei, so viel stellt sich jedenfalls heraus und ist admitted[2] durch dies beschränkende

„seine Dienste vergehen *gewöhnlich* im Augenblick ihrer Leistung etc.",

daß es weder notwendig die Spezialität der Arbeit noch die Erscheinungsform ihres Produkts ist, die sie „produktiv" oder „unproduktiv" machen. Dieselbe Arbeit kann produktiv sein, wenn ich sie als Kapitalist, als Produzent kaufe, um sie zu verwerten, und unproduktiv, wenn ich sie als Konsument, Ausgeber von Revenue kaufe, um ihren Gebrauchswert zu verzehren, sei es, daß dieser Gebrauchswert mit der Tätigkeit des Arbeitsvermögens selbst verschwindet oder sich in einem Ding materialisiert, fixiert.

Die Köchin im Hotel produziert für den, der ihre Arbeit als Kapitalist gekauft hat, den Hotelbesitzer, eine Ware; der Konsument der mutton-chops[3] hat ihre Arbeit zu zahlen, und sie ersetzt dem Hotelbesitzer (von Profit abgesehn) den Fonds, woraus er fortfährt, die Köchin zu zahlen. Dagegen kaufe ich die Arbeit einer Köchin, damit sie mir das Fleisch etc. kocht, nicht um sie zu verwerten als Arbeit überhaupt, sondern [sie] zu genießen, zu gebrauchen als diese bestimmte konkrete Arbeit, so ist ihre Arbeit unproduktiv; obgleich diese Arbeit sich fixiert in einem materiellen Produkt und ebensogut verkäufliche Ware sein könnte (in ihrem Resultat), wie sie es in der Tat für den Hotelbesitzer ist. Der große Unterschied bleibt aber (der begriffliche): Die Köchin ersetzt mir (dem Privaten) nicht den Fonds, aus dem ich sie zahle, weil ich ihre Arbeit nicht als wertbildendes

[1] Dienstboten – [2] zugegeben – [3] Hammelkoteletts

Element kaufe, sondern bloß ihres Gebrauchswerts halber. Ihre Arbeit ersetzt mir ebensowenig den Fonds, womit ich sie zahle, d.h. ihr Salair, wie mich etwa das Diner, das ich im Hotel esse, als solches noch befähigt, dasselbe Diner zum zweitenmal zu kaufen und daher zu essen. Dieser Unterschied findet aber auch zwischen den Waren statt. Die Ware, die der Kapitalist kauft, um sein capital constant zu ersetzen (z.B. Baumwollzeug, wenn er Kattundrucker ist), ersetzt ihren Wert im gedruckten Kattun. Kauft er sie dagegen, um den Kattun selbst zu verzehren, so ersetzt ihm die Ware nicht seine Auslage.

Die größte Masse der Gesellschaft, d.h. die Arbeiterklasse, muß sich übrigens diese Art Arbeit selbst verrichten; kann sie sich aber nur verrichten, wenn sie „produktiv" gearbeitet hat. Sie kann sich das Fleisch nur kochen, wenn sie ein Salair produziert hat, womit Fleisch zahlen, und ihre Möbel und Wohnung nur rein halten, ihre Stiefel nur putzen, wenn sie den Wert von Möbel, Hausmiete, Stiefel produziert hat. Bei dieser Klasse der produktiven Arbeiter selbst erscheint also als „unproduktive Arbeit" die, die sie für sich selbst verrichten. Diese unproduktive Arbeit befähigt sie niemals, ||310| dieselbe unproduktive Arbeit von neuem zu wiederholen, wenn sie nicht vorher produktiv gearbeitet haben.

Drittens. Andrerseits: Ein entrepreneur von Schauspielhäusern, Konzerten, Bordellen usw. kauft die temporäre Verfügung über das Arbeitsvermögen der Schauspieler, Musikanten, Huren etc. – in fact auf einem Umweg, der nur ökonomisch-formelles Interesse hat; für das Resultat die Bewegung dieselbe –; er kauft diese sog. „unproduktive Arbeit", deren „Dienste im Augenblick ihrer Leistung vergehen" und sich nicht fixieren oder realisieren in „einem dauernden" (particular[1] heißt es auch) „Gegenstand oder einer verkäuflichen Ware" (außer ihnen selbst). Der Verkauf derselben an das Publikum erstattet ihm Salair und Profit. Und diese services, die er so gekauft hat, befähigen ihn, sie wieder zu kaufen, d.h., durch sie selbst wird der fonds erneuert, aus dem sie bezahlt werden. Dasselbe gilt z.B. von der Arbeit der clercs[2], die ein advocat auf seinem bureau anwendet, außerdem daß diese services sich noch in sehr bulky „particular subjects"[3], in der Form von ungeheuren Aktenstößen, meist verkörpern.

Es ist wahr, daß dem entrepreneur selbst diese services aus der Revenue des Publikums bezahlt werden. Aber es ist nicht minder wahr, daß dies von allen Produkten gilt, soweit sie in die individuelle Konsumtion eingehn. Das Land kann zwar diese Dienste als solche nicht exportieren; aber es kann die

[1] besonderen – [2] Schreiber – [3] umfangreichen „besonderen Gegenständen"

Dienstverrichter exportieren. So exportiert Frankreich Tanzmeister, Köche usw. und Deutschland Schulmeister. Allerdings mit dem Export des Tanzmeisters und Schulmeisters wird auch seine Revenue exportiert, während der Export von Tanzschuhen und Büchern einen Return[1] ins Land bringt.

Wenn also einerseits ein Teil der sog. unproduktiven Arbeit sich in materiellen Gebrauchswerten verkörpert, die ebensogut Waren sein könnten (vendible commodities[2]), so kann andrerseits ein Teil der bloßen Dienste, die keine objektive Gestalt annehmen – nicht als Sache getrenntes Dasein von den Dienstleistenden erhalten, auch nicht als Wertbestandteil in eine Ware eingehn –, gekauft werden mit Kapital (von dem *unmittelbaren* Käufer der Arbeit), ihr eignes Salair ersetzen und einen Profit abwerfen. Kurz, die Produktion dieser Dienste kann teilweise ebensowohl unter das Kapital subsumiert werden wie ein Teil der Arbeit, die sich in nützlichen Dingen verkörpert, direkt von der Revenue gekauft und nicht unter die kapitalistische Produktion subsumiert wird.

Viertens. Die ganze Welt der „Waren" kann in 2 große Partien geteilt werden. Erstens das Arbeitsvermögen – zweitens die von dem Arbeitsvermögen selbst unterschiednen Waren. Der Ankauf solcher Dienste nun, die das Arbeitsvermögen bilden, erhalten, modifizieren etc. kurz, ihm eine Spezialität geben oder es auch nur erhalten, also z.B. der Dienst des Schulmeisters, soweit er „industriell nötig" oder nützlich, der Dienst des Arztes, soweit er die Gesundheit erhält, also die Quelle aller Werte, das Arbeitsvermögen selbst, konserviert usw., sind also Dienste, die an ihre Stelle setzen „une marchandise qui puisse se vendre etc."[3], nämlich das Arbeitsvermögen selbst, in dessen Produktions- oder Reproduktionskosten diese Dienste eingehn. Indes wußte A. Smith, wie wenig „education"[4] in die Produktionskosten der Masse der working men eingeht. Und unter allen Umständen gehören die Dienste des Arztes zu den faux frais de production[5]. Man kann sie zu den Reparierkosten der Arbeitsvermögen rechnen. Gesetzt, daß Salair und Profit zusammenfielen, aus irgendwelchem Grund, ihrem Gesamtwert nach, z.B., weil die Nation fauler geworden, und zugleich ihrem Gebrauchswert nach, weil die Arbeit unproduktiver geworden infolge von Mißernten etc., kurz, der Teil des Produkts, dessen Wert gleich der Revenue, nehme ab, weil weniger neue Arbeit in dem letzten Jahr zugesetzt worden und weil die zugesetzte Arbeit unproduktiver. Wollten Kapitalist und Arbeiter nun nach wie vor dieselbe Wertsumme in materiellen Dingen verzehren, so könnten sie weniger Dienste des Arztes, Schul-

[1] Gegenwert – [2] verkäufliche Waren – [3] „eine Ware, die man verkaufen kann etc." – [4] „Bildung" – [5] Nebenkosten der Produktion

meisters etc. kaufen. Wären sie gezwungen, dieselbe Ausgabe für beide fortzusetzen, so müßten sie ihren Konsum in andren Dingen einschränken. Also klar, daß die Arbeit von Arzt und Schulmeister nicht unmittelbar den fonds schaffen, aus dem sie bezahlt werden, obgleich ihre Arbeiten in die Produktionskosten des Fonds eingehn, der überhaupt alle Werte schafft, nämlich in die Produktionskosten des Arbeitsvermögens.

||311| A.Smith fährt fort:

„Drittens scheint es unter jeder Voraussetzung falsch zu sein, zu sagen, die Arbeit der Handwerker, Manufakturarbeiter und Kaufleute vergrößere nicht die *reale Revenue* der Gesellschaft. Selbst wenn wir zum Beispiel annehmen, wie es in diesem System geschieht, daß der Wert des täglichen, monatlichen und jährlichen Konsums dieser Klasse genau gleich sei dem Wert ihrer täglichen, monatlichen und jährlichen Produktion, so würde daraus doch keineswegs folgen, daß ihre Arbeit nichts zur realen Revenue der Gesellschaft hinzufügt, zu dem realen Wert des jährlichen Produkts des Bodens und der Arbeit des Landes. Ein Handwerker zum Beispiel, der in den ersten sechs Monaten nach der Ernte eine Arbeit im Werte von 10 Livres ausführt, wird auch dann, wenn er in der gleichen Zeit für 10 Livres Korn und andere lebensnotwendige Produkte verzehrt, dem Jahresprodukt des Bodens und der Arbeit der Gesellschaft einen Wert von 10 Livres hinzufügen. Während er eine Halbjahrsrevenue von 10 Livres in Korn und anderen lebensnotwendigen Produkten konsumierte, produzierte seine Arbeit zur selben Zeit einen gleichen Wert, mit dem er für sich oder einen anderen eine ebensolche Halbjahrsrevenue kaufen kann. Folglich ist der Wert dessen, was in diesen sechs Monaten sowohl konsumiert als auch produziert wurde, nicht gleich 10, sondern 20 Livres. Allerdings ist es möglich, daß von diesem Wert in jedem beliebigen Augenblick niemals mehr als 10 Livres auf einmal vorhanden waren. Wären aber das Korn und die anderen lebensnotwendigen Produkte im Werte von 10 Livres, die der Handwerker konsumierte, von einem Soldaten oder Dienstboten verzehrt worden, dann wäre der Wertteil des Jahresprodukts, der am Ende der sechs Monate vorhanden war, um 10 Livres geringer, als er infolge der Arbeit des Handwerkers war. Selbst wenn man annimmt, daß der von dem Handwerker produzierte Wert in jedem beliebigen Moment nicht größer ist als der von ihm konsumierte Wert, so ist doch der Gesamtwert der jedesmal wirklich auf dem Markt vorhandenen Waren infolge seiner Arbeit größer, als er ohne ihn wäre." (l. c., t. III, p. 531–533 [Garnier].)

Ist nicht der Wert der jedesmal auf dem Markt befindlichen Waren infolge der „unproduktiven Arbeit" größer, als er es ohne dieselbe sein würde? Befinden sich nicht in jedem Augenblick auf dem Markt neben Weizen und Fleisch etc. auch Huren, Advokaten, Predigten, Konzerte, Theater, Soldaten, Politiker etc.? Diese Burschen oder Burschinnen erhalten das blé et autres denrées de nécessité[1] oder d'agrément[2] nicht um-

[1] Korn und andere Lebensmittel – [2] Vergnügen

sonst. Sie geben dafür oder dringen dafür auf ihre Dienste, die als solche Dienste einen Gebrauchswert und infolge ihrer Produktionskosten auch einen Tauschwert haben. In consommablen articles gerechnet besteht jeden Augenblick, neben den in den denrées[1] existierenden consommablen Artikeln, ein Quantum als services consommabler Artikel. Die Gesamtsumme der consommablen Artikel ist so in jedem Augenblick größer, als sie ohne die consommablen services wäre. Zweitens aber ist auch der Wert größer; denn er ist gleich dem Wert der Waren, die diese services erhalten, und ist gleich dem Wert der services selbst, indem hier, wie bei jedem Austausch von Ware gegen Ware, Äquivalent für Äquivalent gegeben wird, also derselbe Wert doppelt vorhanden ist, einmal auf der Seite des Käufers und einmal auf der Seite des Verkäufers.

{A.Smith fährt fort, mit Bezug auf die Physiokraten zu sagen:

„Wenn die Vertreter dieses Systems sagen, die *Konsumtion* der Handwerker, Manufakturarbeiter und Kaufleute sei *gleich dem Wert dessen, was sie produzieren,* so meinen sie damit wahrscheinlich nichts weiter, als daß die *Revenue dieser Arbeiter* oder der *für ihren Unterhalt bestimmte Fonds gleich diesem Wert ist*" {*viz:* la valeur de ce qu'ils produisent[2]}. (l. c. p. 533.)

Darin hatten die Physiokraten recht mit Bezug auf ouvriers und maîtres[3] zusammengenommen, von deren letztren Profit die Rente nur eine besondre Rubrik bildet.}

||312| {*A. Smith* bemerkt bei derselben Gelegenheit, d.h. seiner Kritik der Physiokraten, l. IV, ch. IX (edit. Garnier, t. III):

„Das jährliche Produkt des Bodens und der Arbeit einer Gesellschaft kann nur auf zwei Arten vermehrt werden: entweder *erstens* durch eine *Vervollkommnung des produktiven Vermögens der nützlichen Arbeit,* die jeweils in dieser Gesellschaft betrieben wird, oder *zweitens durch eine Vermehrung der Quantität dieser Arbeit.* Damit irgendeine Vervollkommnung oder ein Anwachsen der Kraft des produktiven Vermögens der nützlichen Arbeit eintrete, muß *sich entweder die Geschicklichkeit des Arbeiters vervollkommnen oder muß man die Maschinen vervollkommnen, mit denen er arbeitet ... Die Vermehrung der Quantität nützlicher Arbeit,* die jeweils in einer Gesellschaft angewendet wird, hängt ausschließlich *von der Vermehrung des Kapitals ab, das sich in Tätigkeit hält;* und *die Vermehrung dieses Kapitals muß* ihrerseits *wieder genau gleich dem Betrag der Ersparnisse* aus ihren Revenuen sein, die entweder diejenigen machen, die dieses Kapital leiten und verwalten, oder andere, die es ihnen leihen." (p. 534, 535.)

Hier ein doppelter cercle vicieux[4]. *Erstens:* Das jährliche Produkt wird vermehrt durch größre Produktivität der Arbeit. Alle Mittel, um diese

[1] Gegenständen – [2] *nämlich:* dem Wert dessen, was sie produzieren – [3] Arbeiter und Unternehmer – [4] Zirkelschluß

Produktivität zu vergrößern {soweit nicht durch Naturzufälle wie besonders günstige Saison etc.}, erfordern Vergrößrung des Kapitals. Aber um das Kapital zu vergrößern, muß das jährliche Produkt der Arbeit vergrößert werden. Erster cercle. *Zweitens:* Das jährliche Produkt kann vermehrt werden durch Vermehrung in der Quantität der angewandten Arbeit. Die Quantität der angewandten Arbeit kann aber nur vermehrt werden, wenn vorher das Kapital vermehrt ist qui le tient (le travail) en activité[1]. Zweiter cercle. Smith hilft sich aus beiden Kreisläufen durch das *épargner*[2]. Unter diesem Ausdruck versteht er nämlich die Verwandlung von revenue in capital.

An und für sich schon falsch, den ganzen profit als „Revenue" des Kapitalisten aufzufassen. Das Gesetz der kapitalistischen Produktion erheischt vielmehr, daß ein Teil der Surplusarbeit, der unbezahlten Arbeit, die der Arbeiter verrichtet, in Kapital verwandelt wird. Handelt der einzelne Kapitalist als Kapitalist, d.h. als Funktionär des Kapitals, so mag dies ihm selbst als épargner erscheinen; es stellt sich aber ihm selbst unter der Notwendigkeit eines Reservefonds dar. Die Vermehrung des Arbeitsquantums hängt aber nicht nur von der Zahl der Arbeiter ab, sondern von der Länge des Arbeitstags. Das Quantum der Arbeit kann also vermehrt werden, ohne daß der Teil des Kapitals, der sich in Arbeitslohn auflöst, vermehrt wird. Ebenso braucht unter dieser Voraussetzung die Maschinerie etc. nicht vermehrt zu werden (obgleich sie sich schneller abnützen würde. Dies ändert aber nichts an der Sache). Das einzige, was vermehrt werden müßte, ist der Teil des Rohstoffs, der sich in Samen auflöst etc. Und das bleibt richtig, daß, ein Land gegeben (vom auswärtigen Handel abstrahiert), die Mehrarbeit zunächst auf die Agrikultur geworfen werden muß, bevor sie in den Industrien, die von ihr die matière brute[3] erhalten, möglich ist. Ein Teil dieser matière brute, wie Kohle, Eisen, Holz, Fische etc. (letztre z.B. als Dünger), kurz, alle nicht animalischen Düngemittel können durch bloß vermehrte Arbeit (bei gleichbleibender Arbeiterzahl) beschafft werden. Daran kann es also nicht fehlen. Andrerseits früher nachgewiesen, daß die Vermehrung der Produktivität ursprünglich stets bloß Konzentration von Kapital, nicht Akkumulation desselben voraussetzt.[60] Später aber ergänzen sich beide Prozesse.}

{Der Grund, warum die Physiokraten für laissez faire, laisser passer[19], kurz, freie Konkurrenz predigten, richtig enthalten in den folgenden Sätzen von Smith:

[1] das sie (die Arbeit) in Tätigkeit hält – [2] *Sparen* – [3] den Rohstoff

„Der Handel zwischen diesen beiden verschiedenen Klassen des Volkes" (campagne und ville[1]) „besteht in letzter Instanz im Austausch einer gewissen Menge von Rohprodukten gegen eine gewisse Menge von Manufakturprodukten. Je teurer folglich die letzteren sind, um so wohlfeiler werden die ersteren sein; und alles, was in einem Lande den Preis der Manufakturprodukte erhöht, führt zu einer Senkung des Preises der Rohprodukte der Erde und folglich zu einer Lähmung der Agrikultur."

Nun aber alle entraves, gênes aux manufactures et au commerce étranger[2] machen die Manufakturwaren etc. teurer. Ergo[3] etc. (Smith, l. c. p. 554.)}

||313| Smiths zweite oder vielmehr mit seiner andren durchlaufende Ansicht von „produktiver" und „unproduktiver Arbeit" läuft also darauf hinaus, daß die erste Arbeit ist, die *Ware* produziert, die zweite solche, die „keine Ware" produziert. Er leugnet nicht, daß die eine Art Arbeit so gut wie die andre *Ware ist*. Sieh oben[4]:

„Die Arbeit der letzteren hat ... ihren Wert und verdient ihren Lohn ebenso wie die der ersteren"

(nämlich ökonomisch; von moralischen etc. Standpunkten handelt es sich weder bei der einen noch bei der andren Art der Arbeit). Der Begriff der Ware schließt aber ein, daß sich die Arbeit verkörpert, materialisiert, realisiert in ihrem Produkt. Die Arbeit selbst in ihrem unmittelbaren Dasein, in ihrer lebendigen Existenz, kann nicht unmittelbar als Ware gefaßt werden, sondern nur das Arbeitsvermögen, dessen temporäre Äußerung die Arbeit selbst ist. Wie die eigentliche Lohnarbeit nur in dieser Weise entwickelt werden kann, so die „unproduktive Arbeit", die A. Smith überall bestimmt durch die Produktionskosten, die erheischt sind, um den „unproduktiven Arbeiter" zu produzieren. *Ware* muß also als unterschiedne Existenz von der Arbeit selbst aufgefaßt werden. Dann aber zerfällt die Welt der Waren in zwei große Kategorien:

auf der einen Seite die Arbeitsvermögen;
auf der andren Seite die Waren selbst.

Das Materialisieren etc. der Arbeit ist jedoch nicht so schottisch zu nehmen, wie A. Smith es faßt. Sprechen wir von der Ware als Materiatur der Arbeit – in dem Sinne ihres Tauschwerts –, so ist dies selbst nur eine eingebildete, d. h. bloß soziale Existenzweise der Ware, die mit ihrer körperlichen Realität nichts zu schaffen hat; sie wird vorgestellt als bestimmtes Quantum gesellschaftlicher Arbeit oder Geld. Es ist möglich, daß die

[1] Land und Stadt – [2] Fesseln, Beschränkungen, die den Manufakturen und dem Außenhandel auferlegt sind – [3] Folglich – [4] siehe vorl. Band, S. 131

konkrete Arbeit, deren Resultat sie ist, keine Spur an ihr zurückläßt. Bei der Manufakturware bleibt diese Spur in der Form, die dem Rohmaterial äußerlich bleibt. In dem Ackerbau etc., wenn die Form, die die Ware, z.B. Weizen, Ochs usw., erhalten haben, auch Produkt menschlicher Arbeit, und zwar von Generation zu Generation vererbter und sich ergänzender Arbeit ist, so ist das dem Produkt nicht anzusehn. Bei andrer industrieller Arbeit liegt es gar nicht im Zweck der Arbeit, die Form des Dings zu ändern, sondern nur seine Ortsbestimmung. Z.B., wenn eine Ware von China nach England gebracht wird etc., so ist die Spur der Arbeit an dem Ding selbst nicht zu erkennen (außer bei denen, die sich erinnern, daß das Ding kein englisches Produkt ist). Also in der Art wäre das Materialisieren der Arbeit in der Ware nicht zu verstehn. (Hier kommt die Täuschung daher, daß sich ein gesellschaftliches Verhältnis in der Form eines Dings darstellt.)

Wohl aber bleibt richtig, daß die Ware als vergangne, vergegenständlichte Arbeit erscheint, also, wenn sie nicht in der Form eines Dings erscheint, nur in der Form des Arbeitsvermögens selbst erscheinen kann; aber nie unmittelbar (sondern auf einem Umweg, der praktisch gleichgültig scheint, jedoch es nicht ist in der Bestimmung der verschiednen Arbeitslöhne) als lebendige Arbeit selbst. Produktive Arbeit wäre also solche, die Waren produziert oder das Arbeitsvermögen selbst direkt produziert, bildet, entwickelt, erhält, reproduziert. Letztre schließt A.Smith von seiner Rubrik der produktiven Arbeit aus; willkürlich, aber mit einem gewissen richtigen Instinkt, daß, wenn er sie einschloß, er Tor und Tür öffnete für false pretensions[1] produktiver Arbeit.

Soweit also von dem Arbeitsvermögen selbst abstrahiert wird, löst sich produktive Arbeit in solche auf, die Waren produziert, materielle Produkte, deren Herstellung ein bestimmtes Quantum Arbeit oder Arbeitszeit gekostet hat. Unter diesen materiellen Produkten sind alle Produkte der Kunst und Wissenschaft, Bücher, Gemälde, Statuen usw. eingeschlossen, soweit sie sich dinglich darstellen. Ferner aber muß das Produkt der Arbeit *Ware* sein, in dem Sinne, daß es „a vendible commodity“[2], d.h. Ware in ihrer ersten Form, die erst ihre Metamorphose zu durchlaufen hat. (Ein Fabrikant mag sich selbst eine Maschine bauen, wenn er sie sonst nirgend gebaut bekommen kann, nicht um sie zu verkaufen, sondern als Gebrauchswert zu vernutzen. Indes vernutzt er sie dann als Teil seines konstanten Kapitals, verkauft sie also stückweis in der Form des Produkts, zu dessen Herstellung sie konkurriert hat.)

[1] unbegründete Ansprüche – [2] „eine verkäufliche Ware“

||314| Also gewisse Arbeiten von menial servants[1] mögen sich ebensogut in *Waren* (potentia[2]) darstellen, und sogar in denselben Gebrauchswerten, stofflich betrachtet. Sie sind aber nicht produktive Arbeit, weil sie in der Tat nicht „Waren", sondern unmittelbar „*Gebrauchswerte*" produzieren. Was aber Arbeiten betrifft, die für ihren Käufer oder employer[3] selbst produktiv sind, wie z.B. die Arbeit des Schauspielers für den Theaterentrepreneur, so würde sie sich dadurch als unproduktive Arbeit ausweisen, daß ihr Käufer sie nicht in der Form der Ware, sondern nur in der Form der Tätigkeit selbst dem Publikum verkaufen kann.

Abgesehn von diesem, ist produktive Arbeit solche, die *Waren* produziert, und *unproduktive Arbeit* solche, die persönliche Dienste produziert. Die erstre Arbeit stellt sich in einem verkaufbaren Ding dar; die letztre muß während ihrer Operation verzehrt werden. Die erstre schließt (mit Ausnahme der das Arbeitsvermögen selbst bildenden Arbeit) allen in dinglicher Form existierenden materiellen und intellektuellen Reichtum, Fleisch sowohl wie Bücher [ein]; die zweite begreift alle Arbeiten ein, die irgendein eingebildetes oder wirkliches Bedürfnis des Individuums befriedigen oder auch dem Individuum wider seinen Willen sich aufdrängen.

Ware ist die elementarischste Form des bürgerlichen Reichtums. Die Erklärung von „produktiver Arbeit" dahin, daß sie Arbeit ist, die „Ware" produziert, entspricht also auch einem viel mehr elementarischen Standpunkt als die, die erklärt, daß produktive Arbeit solche ist, die Kapital produziert.

Die Gegner A.Smiths haben seine erste sachgemäße Erklärung außer acht gelassen, dagegen sich an die zweite gehalten und die hier unvermeidlichen Widersprüche und Inkonsequenzen hervorgehoben. Hier wieder dadurch sich die Polemik erleichtert, daß auf den stofflichen Inhalt der Arbeit eingegangen und namentlich auf die Bestimmung, daß die Arbeit sich in einem mehr oder minder *dauerhaften* Produkt fixieren muß. Was aber die Polemik besonders hervorgerufen, werden wir gleich sehn.

Vorher noch dies. A.Smith sagt vom physiokratischen System, daß es sein großes Verdienst sei, zu haben represented[4],

„der Reichtum der Nationen bestehe nicht in dem nicht konsumierbaren Gold und Silber, sondern in den konsumierbaren Gütern, die alljährlich durch die Arbeit der Gesellschaft reproduziert werden". (v.III, l.IV, ch.IX, p.538 [Garnier].)

Hier haben wir die Ableitung seiner zweiten Definition of productive[5] labour. Die Bestimmung des Mehrwerts hing natürlich ab von der Form,

---

[1] Dienstboten – [2] der Möglichkeit nach – [3] Anwender – [4] dargestellt – [5] in der Handschrift: distinctive

worin der Wert selbst gefaßt wurde. Im Monetar- und Merkantilsystem stellt er sich daher als *Geld* dar; bei den Physiokraten als Produkt der Erde, als Agrikulturprodukt; endlich bei A. Smith als *Ware* schlechthin. Soweit die *Physiokraten auf die Substanz des Werts kommen, löst er sich ihnen ganz so in bloßen Gebrauchswert auf (Materie, Stoff) wie den Merkantilisten in die bloße Wertform*[1], Form, worin das Produkt als allgemeine gesellschaftliche Arbeit *erscheint*, Geld; bei A. Smith sind die beiden Bedingungen der Ware, Gebrauchswert und *Tauschwert*, zusammengefaßt; und so ist jede Arbeit produktiv, die sich in irgendeinem Gebrauchswert darstellt, [in] nützlichem Produkt. Daß sie es ist, die sich darin darstellt, schließt schon ein, daß dies Produkt zugleich gleich bestimmtem Quantum allgemein gesellschaftlicher Arbeit. A. Smith, den Physiokraten gegenüber, stellt den Wert des Produkts als das Essentielle für den bürgerlichen Reichtum wieder her, streift aber andrerseits die bloß phantastische Form ab – die von Gold und Silber –, worin den Merkantilisten der Wert erscheint. Jede Ware ist *an sich* Geld. Daß A. Smith damit zugleich auch plus ou moins[2] in die merkantilistische Vorstellung von der „Dauerhaftigkeit", in fact inconsommabilité[3], zurückfällt, ist unverkennbar. Man erinnere sich der Stelle bei Petty (sieh mein Heft I, p. 109[4], wo zitiert *Petty*, „*Polit. Arith.*"), wo der Reichtum geschätzt wird nach den Graden, worin er unvergänglich ist, mehr oder minder dauerhaft ist, und schließlich Gold und Silber „als unvergänglicher Reichtum" an die Spitze gestellt werden.

„Indem er" (sagt *Blanqui, A.*, „Histoire de l'écon. polit.", Bruxelles 1839, p. 152) „die Eigenschaft des *Reichtums* ausschließlich auf jene Werte beschränkte, die in materiellen Stoffen verkörpert sind, löschte er aus dem Buche der Produktion die ganze unbegrenzte Masse der immateriellen Werte aus, der Töchter des *moralischen Kapitals* der zivilisierten Nationen" etc.

[4. *Vulgarisierung der bürgerlichen politischen Ökonomie in der Bestimmung der produktiven Arbeit*]

Was die Polemik gegen A. Smiths Unterscheidung von produktiver und unproduktiver Arbeit besonders hervorrief – eine Polemik, die jedoch hauptsächlich auf die dii minorum gentium[5] sich beschränkt (von denen Storch noch der bedeutendste), indem sie sich bei keinem bedeutenden

[1] In der Handschrift ist die hier kursiv gegebene Textstelle mit Bleistift unterstrichen – [2] mehr oder weniger – [3] tatsächlich der Nichtverzehrbarkeit – [4] siehe Band 13 unserer Ausgabe, S. 107 – [5] niederen Götter

Ökonomen ||315| findet, bei niemand, von dem man sagen könnte, daß er irgendeine Entdeckung in der politischen Ökonomie gemacht; sie ist dagegen das Steckenpferd der second-rate fellows[1] und ganz speziell der schulmeisterlichen Kompilatoren und Kompendienschreiber, auch schönschreibender Dilettanten und Vulgarisateurs auf diesem Gebiet –, sind folgende Umstände.

Der großen Masse sog. „höherer" Arbeiter – wie der Staatsbeamten, Militärs, Virtuosen, Ärzte, Pfaffen, Richter, Advokaten usw. –, die zum Teil nicht nur nicht produktiv sind, sondern wesentlich destruktiv, aber sehr großen Teil des „materiellen" Reichtums teils durch Verkauf ihrer „immateriellen" Waren, teils durch gewaltsame Aufdrängung derselben sich anzueignen wissen, war es keineswegs angenehm, *ökonomisch* in dieselbe Klasse mit den buffoons und menial servants[2] verwiesen zu werden und bloß als Mitkonsumenten, Parasiten der eigentlichen Produzenten (oder vielmehr Produktionsagenten) zu erscheinen. Es war dies eine sonderbare Entheiligung grade der Funktionen, die bisher mit einem Heiligenschein umgeben waren, abergläubische Verehrung genossen. Die politische Ökonomie in ihrer klassischen Periode, ganz wie die Bourgeoisie selbst in ihrer Parvenuperiode, verhält sich streng und kritisch zu der Staatsmaschinerie etc. Später sieht sie ein und – zeigt sich auch praktisch – lernt sie durch die Erfahrung, daß aus ihrer eignen Organisation die Notwendigkeit der ererbten Gesellschaftskombination aller dieser zum Teil ganz unproduktiven Klassen hervorwächst.

Soweit jene „unproduktiven Arbeiter" nicht Genüsse schaffen und ihr Kauf daher ganz abhängt von der Art, wie der Produktionsagent sein Salair oder seinen Profit verausgaben will – sofern sie vielmehr teils durch physische Gebrechen (wie Ärzte) oder geistige Schwächen (wie Pfaffen) oder durch den Konflikt der Privatinteressen und der Nationalinteressen (wie Staatsleute, alle lawyers[3], Polizisten, Soldaten) nötig werden oder sich selbst nötig machen, erscheinen sie dem A. Smith wie dem industriellen Kapitalisten selbst und der Arbeiterklasse als faux frais de production, die also möglichst auf das notwendigste Minimum zu reduzieren und möglichst wohlfeil herzustellen sind. Die bürgerliche Gesellschaft produziert alles das in ihrer eignen Form wieder, was sie in feudaler oder absolutistischer Form bekämpft hatte. Zunächst also für die Sykophanten dieser Gesellschaft, speziell der höhern Stände, ein Hauptgeschäft, selbst den bloß parasitischen Teil dieser „unproduktiven Arbeiter" theoretisch zu restaurieren oder auch die übertriebnen Ansprüche des unentbehrlichen Teils derselben

[1] zweitrangigen Burschen – [2] Possenreißern und Dienstboten – [3] Juristen

nachzuweisen. Es war in der Tat die *Abhängigkeit* der ideologischen etc. Klassen von den *Kapitalisten* proklamiert.

Zweitens aber wurde ein Teil der Produktionsagenten (der materiellen Produktion selbst) bald von diesen, bald von jenen Ökonomen als „unproduktiv" nachgewiesen. Z.B. der Grundeigentümer von dem Teil der Ökonomen, die das industrielle Kapital vertreten (Ricardo). Andre (z.B. Carey) erklärten den eigentlichen commerçant[1] für einen „unproduktiven" Arbeiter. Nun kamen gar Dritte, die den „Kapitalisten" selbst für unproduktiv erklärten oder wenigstens seine Ansprüche an den materiellen Reichtum auf „Salair", d.h. auf den Lohn eines „produktiven Arbeiters", reduzieren wollten. Viele der geistigen Arbeiter schienen dieser Skepsis sich anzuschließen. Es war also Zeit, Kompromiß zu machen und die „Produktivität" aller nicht direkt unter die Agenten der materiellen Produktion eingeschlossenen Klassen anzuerkennen. Eine Hand wäscht die andre, und wie in der „fable of the bees"[61] war nachzuweisen, daß auch vom „produktiven", ökonomischen Standpunkt aus die bürgerliche Welt mit allen den „unproduktiven Arbeitern" die beste aller Welten ist; um so mehr, da die „unproduktiven Arbeiter" ihrerseits kritische Betrachtungen über die Produktivität der Klassen anstellten, die überhaupt „fruges consumere nati"[62] – oder auch über die Produktionsagenten, wie Grundeigentümer, die gar nichts tun, usw. Sowohl die *Nichtstuer* als ihre *Parasiten* mußten ihren Platz in der besten Weltordnung finden.

Drittens: Wie sich die Herrschaft des Kapitals entwickelte und in der Tat auch die nicht direkt auf Schöpfung des materiellen Reichtums bezüglichen Produktionssphären immer mehr von ihm abhängig wurden – namentlich die positiven Wissenschaften (Naturwissenschaften) als Mittel der materiellen Produktion dienstbar gemacht wurden –, ||316| glaubten sykophantische underlings[2] der politischen Ökonomie jede Wirkungssphäre dadurch verherrlichen zu müssen und rechtfertigen, daß sie selbe „im Zusammenhang" mit der Produktion des materiellen Reichtums darstellten – als Mittel für denselben – und jeden damit beehrten, daß sie ihn zum „produktiven Arbeiter" im „ersten" Sinn machten, nämlich zu einem labourer, der im Dienst des Kapitals arbeite, ihm in der einen oder andren Weise in seiner Bereicherung nützlich sei, etc.

Da sind noch solche Leute wie Malthus vorzuziehn, die direkt die Notwendigkeit und Nützlichkeit „*unproduktiver* Arbeiter" und bloßer Parasiten verteidigen.

---

[1] Händler – [2] Schranzen

[5. *Anhänger von Smith' Auffassungen der produktiven Arbeit. Zur Geschichte des Gegenstandes*]

[*a) Ricardo und Sismondi – Anhänger von Smith' erster Erklärung der produktiven Arbeit*]

Es ist nicht der Mühe wert, auf die Fadaisen[1] von G. Garnier (Smiths Übersetzer), Earl of Lauderdale, Brougham, Say, Storch, später Senior, Rossi usw. – bezüglich dieses Punkts – einzugehn. Es sollen nur ein paar charakteristische Stellen zitiert werden.

Vorher noch eine Stelle von *Ricardo*, worin dieser nachweist, daß den „produktiven Arbeitern" es viel nützlicher ist, wenn die Eigentümer des Mehrwerts (Profit, Grundrente) selbigen aufessen in „unproduktiven Arbeitern" (as menial servants f.i.[2]), denn in den von den „produktiven Arbeitern" produzierten Luxusprodukten.

{*Sismondi:* „*Nouv. princ.*", t. I, p. 148, akzeptiert die richtige Erklärung des Smithschen Unterschiedes (wie dies auch bei Ricardo als selbstverständlich): Der reelle Unterschied der produktiven und unproduktiven Klassen ist:

„Die eine tauscht ihre Arbeit immer gegen das Kapital einer Nation aus; die andere tauscht es immer aus gegen einen Teil der nationalen Revenue."

Sismondi – ebenfalls nach A. Smith – über den Mehrwert:

„Obgleich der Arbeiter durch seine tägliche Arbeit viel mehr als seine täglichen Kosten hervorgebracht hat, ist es selten, daß nach Teilung mit Grundbesitzer und Kapitalist ihm etwas Erkleckliches über das unbedingt Notwendige übrigbleiben." (*Sismondi*, t. I, „N. P. etc.", p. 87.)}

Ricardo sagt:

„Wenn ein Grundeigentümer oder ein Kapitalist seine Revenue nach Art eines mittelalterlichen Barons ausgibt, nämlich für den Unterhalt einer großen Zahl von Gefolgsleuten oder Hauspersonal, wird er Verwendung für viel mehr Arbeit schaffen, als wenn er sie für wertvolle Kleidung oder eine bessere Einrichtung, für Kutschen, Pferde oder den Kauf irgendwelcher anderen Luxuswaren verausgabt. In beiden Fällen ist die Nettorevenue ebenso wie die Bruttorevenue die gleiche, jedoch wird die erstere in verschiedene Waren umgesetzt. Wenn meine Revenue 10 000 *l.* beträgt, so wird die fast gleiche Menge produktiver Arbeit verwendet, ob ich sie nun in wertvolle Kleidung und teure Möbel usw. oder in eine Menge Nahrungsmittel und Kleidung von gleichem Wert umsetze. Wenn ich aber meine Revenue in Waren der ersten Art

[1] Gemeinplätze – [2] wie z. B. Dienstboten

umsetzte, so wird *danach* keine Arbeit mehr beschäftigt, – ich würde mich meiner Kleider und meiner Möbel erfreuen und damit ist die Angelegenheit beendet. Wenn ich aber meine Revenue in Nahrungsmittel und Kleider umsetze und es ist mein Wunsch, Dienstpersonal zu beschäftigen, so werden alle jene, die ich so mit meiner Revenue von 10 000 *l.* oder mit den von mir gekauften Nahrungsmitteln und Kleidungsstücken beschäftigen kann, *der früheren Nachfrage nach Arbeit hinzugefügt,* und diese Vermehrung tritt lediglich ein, weil ich diese Art der Verausgabung meiner Revenue gewählt habe. Da die Arbeiter also an der *Nachfrage nach Arbeit* interessiert sind, müssen sie offensichtlich wünschen, daß soviel wie möglich von der Revenue von den Ausgaben für Luxuswaren abgezogen wird, um für den Unterhalt von Dienstpersonal verwendet zu werden." (*Ricardo,* „Princ." 3 ed., 1821, p. 475, 476.)

[*b) Frühe Versuche, zwischen produktiver und unproduktiver Arbeit zu unterscheiden (D'Avenant, Petty)*]

D'Avenant zitiert aus einem alten Statistiker, Gregory King, eine Liste, entitled[1] „*Scheme of the Income and Expense of the several Families of England, calculated for the year 1688*". Hier teilt studiosus King die Gesamtheit des Volks in zwei Hauptklassen: „*increasing* the wealth of the Kingdom, 2 675 520 heads" und „*decreasing* the wealth of the Kingdom, 2 825 000 heads"[2]; also die erstre „produktive", die zweite „unproduktive"; die „*produktive*" Klasse besteht aus Lords, Baronets, Knights, Esquires, Gentlemen, Persons in Offices and Places[3], Kaufleuten im Seehandel, Persons in the Law, clergymen, freeholders, farmers, persons in liberal arts and sciences, shopkeepers and tradesmen, artisans and handicrafts, Naval Officers, Military Officers[4]. Dagegen die „*unproduktive*" Klasse: Matrosen (common seamen), labouring people and out servants (dies sind Ackerbauarbeiter und Manufakturtaglöhner), cottagers[5] (noch $^1/_5$ der ganzen englischen Bevölkerung zu D'Avenants Zeiten), ||317| common soldiers, paupers, gipsies, thieves, beggars und vagrants generally[6]. D'Avenant erklärt diese Rangliste des studiosus King so:

„Er meint hiermit, daß die erste Volksklasse vom Boden, den Künsten und dem Gewerbefleiß sich selbst erhält und jedes Jahr etwas zum nationalen Kapital hinzu-

[1] betitelt – [2] „die den Reichtum des Königreichs *vermehrt,* 2 675 520 Köpfe", und „die den Reichtum des Königreichs *vermindert,* 2 825 000 Köpfe" – [3] Lords, Baronen, Rittern, Hochwohlgeborenen, Leuten von Stand, Ober- und Unterbeamten – [4] Juristen, Geistlichen, Freisassen, Pächtern, in den freien Künsten und Wissenschaften tätigen Personen, Krämern und Händlern, Handwerkern, Marineoffizieren, Armeeoffizieren – [5] Häusler – [6] gemeine Soldaten, Paupers, Zigeuner, Diebe, Bettler und überhaupt Vagabunden

fügt; und abgesehn hiervon kontribuiert von ihrem Überfluß jedes Jahr soundso viel zur Erhaltung anderer. Die von der zweiten Klasse halten sich teilweise selbst durch Arbeit, aber der Rest, wie die Weiber und Kinder dieser, sind auf Kosten der andern genährt; jährliche Last für das Publikum, indem sie jährlich soviel verzehren, als sonst hinzugefügt würde zum Generalstock der Nation." (*D'Avenant*, *„An Essay upon the probable methods of making a people gainers in the balance of trade"*, *London 1699*, p. 23 und p. 50.)

Übrigens für Vorstellungen der Merkantilisten vom Mehrwert die folgende Stelle von D'Avenant nicht uncharakteristisch:

„Die Exportation unsres eignen Produkts muß England reich machen; Gewinner zu sein in der Handelsbilanz, müssen wir unser eignes Produkt ausführen; damit kaufen wir die für unseren eigenen Konsum notwendigen Dinge ausländischer Herkunft, wobei uns ein *Überschuß* bleibt entweder in Edelmetall oder in Waren, die wir in andere Länder verkaufen können; *dieser Überschuß* ist der *Profit, den eine Nation aus dem Handel zieht* und der größer oder kleiner ist in Abhängigkeit von der natürlichen Frugalität des exportierenden Volkes" (eine Frugalität, die die Holländer, aber nicht die Engländer besitzen – l. c. p. 46, 47) „oder von dem niedrigen Preis der Arbeit und der Manufakturwaren, der ihnen erlaubt, die Waren billig und zu *einem Preis* zu verkaufen, *der auf fremden Märkten nicht unterboten werden kann.*" (*D'Avenant*, l. c. p. 45, 46.)

{„Bei dem, was im Inland konsumiert wird, verliert der eine nur das, was der andere gewinnt, und die Nation im allgemeinen ist um nichts reicher; aber alles, was im Ausland konsumiert wird, ist ein klarer und sicherer Profit." (*„An Essay on the East India Trade etc."*, *Lond. 1697*, [p. 31].)}

{Diese, einer Schrift D'Avenants *beigedruckte* Schrift, die er zu verteidigen[1] sucht[63], ist nicht dieselbe wie die von McCulloch angeführten *„Considerations on the East India Trade"*, *1701.*}

Übrigens muß man sich diese Merkantilisten nicht so dumm vorstellen, wie sie dargestellt werden von den spätern Vulgär-Freetraders. In vol. II seiner *„Discourses on the publick revenues, and on the trade of England etc."*, *London 1698*, sagt Davenant u. a.:

„Gold und Silber sind in der Tat das Maß des Handels, aber die Quelle und der Ursprung davon ist bei allen Nationen das natürliche oder künstliche Produkt des Landes, d. h., was ihr Land oder was ihre Arbeit und Industrie produzieren. Und dies ist so wahr, daß eine Nation durch irgendeinen Umstand jeder Art von Geld verlustig gehn kann, wenn das Volk zahlreich ist, industriell, gewandt im Handel, geschickt in der Seefahrt; mit guten Häfen versehn, mit einem Boden, fruchtbar an verschiedenen Artikeln, wird solch ein Volk Handel haben und bald eine Menge von Silber und Gold. So daß der reelle und effektive Reichtum eines Landes das einheimische Produkt ist." (l. c. p. 15.) „Gold und Silber sind so weit entfernt, die einzigen Dinge zu sein, die den

[1] In der Handschrift: widerlegen

Namen von Schatz oder Reichtum einer Nation verdienen, daß in Wahrheit Gold im Grunde nicht mehr ist als die Rechenpfennige, womit Menschen in ihrem Geschäftsverkehr gewohnt worden sind zu rechnen." (l. c. p. 16.) „Wir verstehn das unter Reichtum, was den Fürsten und die große Masse seines Volkes in Überfluß, Wohlstand und Sicherheit erhält; ebenso ist Schatz, was zum Gebrauch des Menschen verwandelt" (converted) „worden ist für Gold und Silber in Gebäude und Verbesserungen des Landes; ebenso auch andere Dinge, die gegen diese Metalle *eintauschbar* sind, wie die Früchte der Erde, Manufakturwaren oder ausländische Waren und Schiffsvorrat... Ja, selbst verderbliche Güter können als Reichtum einer Nation angesehen werden, wenn sie *konvertibel*, obgleich nicht *eingetauscht* sind in Gold und Silber; und wir halten sie nicht nur für Reichtum zwischen Individuum und Individuum, sondern zwischen einem Land und einem andren." (l. c. p. 60, etc.) „Das gemeine Volk ist der Magen des Staatskörpers. Dieser Magen" nahm in Spanien das Geld nicht gehörig auf, ||318| verdaute es nicht... „Handel und Manufakturen sind die einzigen Media, wodurch solch eine Digestion und Distribution von Gold und Silber gemacht werden kann, die dem Staatskörper Nahrung zuführt." (l. c. p. 62, 63.)

Übrigens bei Petty auch schon die *produktiven Arbeiter* (nur schließen sie noch Soldaten ein):

„Landbauer, Seeleute, Soldaten, Handwerker und Kaufleute sind die wahren Grundpfeiler jedes Gemeinwesens; alle andern großen Berufe *entstehen aus den Schwächen und Fehlern dieser;* nun ist der Seemann drei von diesen vier" (navigator, merchant, soldier[1]) ([Petty,] *„Polit. Arithmetick etc.", London 1699,* p. 177). „Die Arbeit des Seemanns und Fracht der Schiffe ist stets von der Natur einer exportierten Ware, ihr *Überschuß* über die Einfuhr bringt Geld ins Land etc." (l. c. p. 179.)

Bei der Gelegenheit entwickelt Petty auch wieder die Vorteile der Teilung der Arbeit:

„Die, welche den Seehandel kommandieren, können zu wohlfeilerer Fracht mit mehr Profit arbeiten als andre zu größerer (teurerer Fracht); denn wie das Kleid wohlfeiler gemacht wird, wenn der eine etc., der andre etc. tut, so können die, welche den Schiffshandel kommandieren, verschiedne Arten von Schiffen zu verschiednen Zwecken bauen, Seeschiffe, Fluß-, Handels-, Kriegs- etc. -schiffe, und dies ein Hauptgrund der wohlfeileren Fracht [der Holländer] als ihrer Nachbarn, weil sie eine besondere Art von Schiffen für jeden einzelnen Handelszweig zur Verfügung stellen können." (l. c. p. 179, 180.)

Hier kommt übrigens bei Petty ganz das A. Smithsche, wenn er weiter sagt:

Nimmt die Steuer von den Industriellen etc., um zu geben denen, die sich überhaupt in einer Art beschäftigen, „die *kein materielles Ding* oder Dinge von wirklichem

---

[1] Seemann, Kaufmann, Soldat

Nutzen und Wert für das *Gemeinwesen* produzieren – in diesem Fall wird der Reichtum publici[1] vermindert: Anders als solche Beschäftigungen sind Erholungen und Erfrischungen des Geistes anzusehen, die, mäßig angewendet, Menschen zu Dingen fähig und geneigt machen, die an sich wichtiger sind." (l.c.p.198.) „Nachdem man berechnet, wieviel Volk zur industriellen Arbeit nötig, kann der Rest weidlich und ohne Schaden für die Gemeinheit verwandt werden in den Künsten und Übungen, die dem Vergnügen und der Verschönerung dienen und *von denen die größte der Fortschritt der Naturerkenntnis ist.*" (l. c. p. 199.) „Es ist mehr zu gewinnen durch Manufaktur als Landwirtschaft und mehr durch Handel als Manufaktur." (l. c. p. 172.) „Ein Seemann ist 3 Bauern wert." (p. 178.) |VII-318||

||VIII-346| *Petty, Mehrwert.* In einer Stelle von Petty kann eine Ahnung von der Natur des *Mehrwerts* gesehen werden, obgleich er ihn nur in der Form der Grundrente behandelt. Namentlich wenn sie zusammengestellt wird mit folgender Stelle, worin er den relativen Wert von Silber und Korn bestimmt durch die relativen Quantitäten derselben, die in derselben Arbeitszeit produziert werden können.

„Wenn jemand eine Unze Silber aus dem Innern der Erde Perus in derselben Zeit nach London bringen kann, die er zur Produktion eines Bushel Korn brauchen würde, dann ist das eine der natürliche Preis des anderen; wenn er nun durch Abbau neuer und ergiebigerer Bergwerke statt der einen zwei Unzen Silber mit dem gleichen Aufwand gewinnen kann, wird das Korn bei einem Preis von 10 Shilling pro Bushel ebenso billig sein wie vorher bei einem Preis von 5 Shilling, caeteris paribus[2]." „Man lasse hundert Mann zehn Jahre lang arbeiten, um Korn zu ernten, und diesselbe Zahl Leute die gleiche Zeit, um Silber zu gewinnen, und ich sage, daß der Reinertrag an Silber der Preis des gesamten Reinertrags an Korn sein wird und gleiche Teile des einen den Preis gleicher Teile des andern bilden werden." „Korn wird zweimal teurer sein, wenn in der gleichen Zeit zweihundert Landleute das gleiche tun, was hundert leisten könnten." („*On Taxes and Contributions*", 1662) (ed. 1679, p. 31, 24, 67.)

Die Stellen, auf die ich oben anspiele, sind folgende:

„Wenn die Gewerbe und schönen Künste wachsen, muß die Landwirtschaft zurückgehen, oder das Arbeitseinkommen der Landleute muß steigen und *infolgedessen* müssen die Renten des Landes fallen." (p. 193.) „Wenn in England Gewerbe und Manufaktur zugenommen haben ..., wenn sich ihnen ein größerer Teil der Bevölkerung widmet als früher, und wenn der Preis des Korns heute nicht höher ist als damals, da es mehr Landleute und weniger im Handel und Gewerbe Beschäftigte gab, dann müssen schon aus diesem Grunde ... die Renten des Landes fallen: Z.B. unterstelle den Weizenpreis zu 5 sh. oder 60 d. per Bushel; und wenn die Rente des Landes, worauf es wächst, die dritte Garbe" (i.e. part, share[3]) „ist; dann ist von den 60 d.

[1] der Gesellschaft – [2] unter sonst gleichen Umständen – [3] d.h. Teil, Anteil

20 d. für das Land und 40 d. für den Landmann; aber wenn der Lohn des Landmanns sich um $^1/_8$ erheben sollte oder von 8 zu 9 d. per Tag, dann erhebt sich der Anteil des Landmannes am Bushel Weizen von 40 d. auf 45 d., und infolgedessen muß die Rente des Landes von 20 d. auf 15 d. fallen, denn wir nehmen an, daß *der Weizenpreis derselbe bleibt*, um so mehr, *da wir ihn nicht erhöhen können*, denn wenn wir es versuchten, würde ||347| zu uns (wie nach Holland) Korn vom Auslande gebracht werden, wo die Lage der Landwirtschaft sich nicht änderte." („*Polit. Arithmetick*", etc., edit. Lond. 1699, p. 193, 194.) |VIII–347||

||VIII–364| {*Petty*. Mit der oben angeführten Stelle Pettys ist folgende zusammenzustellen, wo Rente überhaupt ein surplus value, produit net[1] ist:

„Nehmen wir an, ein Mann bebaute mit eigener Hand eine bestimmte Fläche Land mit Korn, das heißt, er pflügt es um, sät, eggt, erntet, fährt das Korn ein, drischt es, mit einem Wort, er tut alles, was der Ackerbau erfordert. Ich behaupte – wenn dieser Mann sein Saatgut abgezogen hat sowie alles das, was er selbst verzehrt oder im Austausch für Kleidung oder für sonstige natürliche Bedürfnisse an andere gegeben hat – daß das, was an Korn übrigbleibt, die wirkliche Bodenrente für dieses Jahr ist; und der *Durchschnitt* von sieben Jahren oder vielmehr die Zahl von Jahren, in denen Mißernte und gute Ernte ihren Kreislauf durchmachen, gibt die gewöhnliche Rente des mit Korn bestellten Bodens. Aber eine weitere, wenn auch verwandte Frage ist die: Wieviel Geld ist dieses Korn oder diese Rente wert? Ich erwidere, es ist soviel wert, wie bei einer anderen Person übrigbleibt, die *ihre beste Zeit* dazu verwendet, um ins Land der Erzbergwerke zu gehen, Metall zu fördern, es zu reinigen, Münzen zu prägen und es dorthin zu bringen, wo die andere Person gesät und das Korn geerntet hat. Die Summe, die dieser Person nach Abzug aller ihrer Ausgaben übrigbleibt, wird dem Wert nach völlig gleich sein der Menge Korn, die dem Landmann verbleibt." („*Traité des taxes*"[64], p. 23, 24.)} |VIII–364||

[c) *John Stuart Mill – Anhänger von Smith' zweiter Erklärung der produktiven Arbeit*]

||VII–318| Herr *J. St. Mill*, in *„Essays on some unsettled questions of polit. econ."*, *London 1844*, plagt sich auch mit der produktiven und unproduktiven Arbeit ab; wo in der Tat zu der Smithschen (zweiten) Erklärung nichts hinzukommt, als daß auch die Arbeiten produktiv, die das Arbeitsvermögen selbst produzieren.

„*Quellen des Genusses* können akkumuliert und aufgehäuft werden; Genuß selbst nicht. Der Reichtum eines Landes besteht aus der Totalsumme der in ihm enthaltenen dauernden Quellen des Genusses, seien sie materiell oder immateriell; und Arbeit oder

[1] Mehrwert, Nettoprodukt

Ausgabe, welche strebt zu vermehren oder diese dauernden Quellen zu erhalten, ist *produktiv* zu nennen." (l. c. p. 82.) „Was der Mechaniker oder Spinner verzehren, während sie ihren Dreck lernen, ist produktiv konsumiert, d.h. seine Konsumtion strebt nicht zu vermindern, sondern zu vermehren die dauernden Quellen des Genusses im Lande, indem sie die Neuschöpfung dieser Quellen bewirken, was den Betrag der Konsumtion mehr als wettmacht". (l. c. p. 83.)

Wir wollen nun kurz durchgehn den Kohl gegen A. Smith über produktive und unproduktive Arbeit.

[6.] *Germain Garnier*

||319| In dem V. Band Noten zu seiner Übersetzung von *Smiths „Wealth of Nations"* (Paris 1802).

Garnier teilt über den „travail productif"[1] im eminenten Sinn die Ansicht der Physiokraten, die er nur etwas abschwächt. Er bekämpft Smiths Ansicht, wonach

„produktive Arbeit ... jene ist, die sich in einem Gegenstand realisiert, jene, die Spuren ihrer Tätigkeit hinterläßt und deren Produkt Gegenstand eines Kaufs oder Austauschs sein kann." (l. c., t. V, p. 169.)[65] |VII-319||

[*a) Zusammenwerfen der Arbeit, die sich gegen Kapital austauscht, mit der Arbeit, die sich gegen Revenue austauscht. Falsche Konzeption vom Ersatz des ganzen Kapitals durch die Revenue der Konsumenten*]

||VIII-347| *(Garnier, G.)* Er bringt verschiedne Gründe gegen A. Smith an (zum Teil von den Spätern wiederholt).

„Diese Unterscheidung ist falsch, da sie sich auf einen Unterschied bezieht, der nicht besteht. *Jede Arbeit ist produktiv* in dem Sinne, in dem der Autor das Wort *produktiv* gebraucht. Die Arbeit der einen wie die der andren dieser beiden Klassen ist gleich produktiv an irgendeinem Genuß, einer Bequemlichkeit, einem Nutzen für denjenigen, der sie bezahlt; sonst würde diese Arbeit keinen Lohn finden." [l. c. p. 171.]

{Sie ist also produktiv, weil sie irgendeinen Gebrauchswert produziert und sich verkauft, einen Tauschwert hat, also selbst Ware ist.} In der Ausführung aber dieses Punkts, als Illustration desselben, führt Garnier vielmehr Beispiele an, wo die „unproduktiven Arbeiter" *dasselbe* tun,

---

[1] die „produktive Arbeit"

denselben Gebrauchswert oder Art des Gebrauchswerts produzieren wie die „produktiven". Z.B.:

„Der Diener, der in meinem Dienste steht, mein Feuer anzündet, mich frisiert, meine Kleider und Möbel reinigt und in Ordnung hält, meine Nahrung zubereitet usw., leistet *Dienste ganz derselben Art* wie die Wäscherin oder Weißnäherin, die die Wäsche ihrer Kunden reinigt oder instand hält; ... wie der Gastwirt, Garkoch oder Kneipenwirt, dessen Beruf es ist, den Leuten Essen zuzubereiten, die bei ihm speisen wollen; wie der Barbier, Friseur" (der größte Teil dieser Kerls gehört aber bei A.Smith ebensowenig zu den ouvriers productifs[1] wie der domestique[2]), „die unmittelbare Dienste leisten; endlich wie der Maurer, der Dachdecker, der Tischler, der Glaser, der Ofensetzer usw. und jene Menge Bauarbeiter, die man ruft, damit sie Ausbesserungen und Reparaturen vornehmen, und deren jährliches Einkommen ebensosehr von einfachen Reparatur- und Erhaltungsarbeiten stammt wie von Neubauten." [l. c. p. 171, 172.]

(A.Smith sagt nirgendwo, daß der travail qui se fixe dans un objet plus ou moins permanent[3], nicht ebensogut Reparatur als Neukreatur sein kann.)

„Diese Art Arbeit besteht weniger im Produzieren als im Erhalten; sie hat weniger den Zweck, den Dingen, an denen sie sich betätigt, Wert zuzusetzen, als ihrem Verfall vorzubeugen. Alle diese Arbeiter, den Diener einbegriffen, *ersparen demjenigen, der sie bezahlt, die Arbeit, seine eigenen Sachen instand zu halten.*" [l. c. p. 172.]

(Können also als Maschine zur Erhaltung des Werts betrachtet werden, oder vielmehr der Gebrauchswerte. Dieser Standpunkt des „épargner" von travail[4] weiter geltend gemacht von *Destutt de Tracy*. Sieh das später. Die unproduktive Arbeit des einen wird dadurch nicht produktiv, daß sie dem andren *unproduktive Arbeit* erspart. Einer von beiden verrichtet sie. Ein Teil des A.Smithschen travail improductif[5], aber auch nur der Teil derselben, der absolut notwendig ist, um Dinge zu konsumieren, sozusagen zu den *Konsumtionskosten* gehört – und dann auch nur, wenn er einem produktiven Arbeiter diese Zeit spart – notwendig durch die Teilung der Arbeit. Indes leugnet A.Smith diese „Teilung der Arbeit" nicht. Wenn jeder nach ihm gezwungen wäre, produktive und unproduktive Arbeit zu verrichten, und durch die Teilung dieser Arbeitsarten zwischen 2 beides besser geschähe, änderte dies nichts an dem Umstand, daß die eine dieser Arbeiten produktiv und die andre unproduktiv ist.)

„In den weitaus meisten Fällen arbeiten sie deswegen und nur deswegen" (damit einer die Arbeit spart, sich selbst zu bedienen, müssen 10

[1] produktiven Arbeitern – [2] Diener – [3] die Arbeit, die sich in einem mehr oder weniger bleibenden Gegenstand fixiert – [4] „Ersparens" von Arbeit – [5] unproduktiven Arbeit

ihn bedienen – eine sonderbare Art, Arbeit zu „sparen"; außerdem die „unproduktive Arbeit" dieser Art am meisten von denen angewandt, die nichts tun); „also sind sie entweder alle *produktiv*, oder keiner von ihnen ist produktiv" (l. c. p. 172).

||348| *Zweitens.* Bei einem Franzosen dürfen die ponts et chaussées[1] nicht fehlen. Warum, sagt er, produktiv nennen

„die Arbeit eines Inspektors oder Direktors eines privaten Unternehmens im Handel oder der Industrie und *unproduktiv* die eines Verwaltungsbeamten, der die Erhaltung der öffentlichen Straßen und schiffbaren Kanäle, der Häfen, des Geldwesens und anderer großer Einrichtungen überwacht, die die Tätigkeit des Handels beleben, der über die Sicherheit des Transports und der Verkehrswege und über die Einhaltung der Verträge wacht usw., und der mit Recht als ein *Inspektor der großen sozialen Manufaktur* angesehen werden kann? Das ist eine Arbeit ganz gleicher Art, nur auf viel größerer Stufenleiter." (p. 172, 173.)

Soweit solcher Bursche in der Produktion (resp. Konservation und Reproduktion) materieller Dinge konkurriert, die *verkauft werden könnten*, befänden sie sich nicht in den Händen des Staats, würde Smith sie „produktiv" nennen können. „Inspecteurs de la grande manufacture sociale"[2] sind französische Geschöpfe.

Drittens. Hier fällt Garnier ins „Moralische". Warum soll der „parfumeur, der mon odorat"[3] schmeichelt, produktiv sein und der musicien[4] nicht, der „charme mon oreille"[5]? (p. 173.) Weil der eine ein materielles Produkt liefert, würde Smith antworten, der andre nicht. Die Moral und das „Verdienst" der beiden Burschen hat nichts mit der Unterscheidung zu tun.

Viertens. Ist es nicht Widerspruch, daß der „luthier, le facteur d'orgues, le marchand de musique, le machiniste[6] etc." produktiv und die professions[7], wofür diese Arbeiten nur „préparatoires"[8], unproduktiv?

„Die einen wie die anderen haben als letzten Zweck *ihrer Arbeit einen Konsum derselben Art*. Wenn der Zweck, den sich die einen setzen, nicht verdient, zur Zahl *der Produkte* der Arbeit der Gesellschaft gerechnet zu werden, warum soll man dasjenige günstiger behandeln, was nur ein *Mittel ist, diesen Zweck zu erreichen*?" (l. c. p. 173.)

Nach diesem Raisonnement[9] ist einer, der Getreide ißt, gradeso produktiv wie der, der es produziert. Denn zu welchem Zweck wird Getreide

[1] wörtlich: Brücken und Chausseen (so bezeichnet man in Frankreich die Verwaltung der Verkehrswege) – [2] „Inspektoren der großen sozialen Manufaktur" – [3] „Parfümeriefabrikant, der meinem Geruchssinn" – [4] Musiker – [5] „mein Ohr bezaubert" – [6] „Geigenmacher, der Orgelbauer, der Notenhändler, der Maschinist" – [7] Berufe – [8] „Voraussetzungen" – [9] dieser Schlußfolgerung

produziert? Um es zu essen. Wenn also die Arbeit des Essens nicht produktiv ist, warum die des Getreidebaues, qui n'est qu'un moyen pour arriver à cette fin[1]? Außerdem produziert der, der ißt, Hirn, Muskel etc., und sind das nicht ebenso edle Produkte als Gerste oder Weizen? – könnte ein entrüsteter Menschenfreund den A. Smith fragen.

Erstens leugnet A. Smith nicht, daß der unproduktive Arbeiter ein produit quelconque[2] produziert. Sonst wäre er überhaupt kein Arbeiter. Zweitens mag es sonderbar scheinen, daß der Arzt, der die Pillen verschreibt, kein produktiver Arbeiter ist, wohl aber der Apotheker, der sie dreht. Ebenso der Instrumentenmacher, der die Fiddle macht, nicht aber der Musikant, der sie spielt. Das würde nur beweisen, daß „produktive Arbeiter" Produkte liefern, die keinen Zweck haben, außer als Produktionsmittel für unproduktive Arbeiter zu dienen. Was aber nicht auffallender, als daß alle produktiven Arbeiter schließlich erstens die Mittel liefern, um unproduktive zu zahlen, 2. Produkte liefern, die *ohne alle Arbeit* konsumiert werden.

Nach allen diesen Bemerkungen (wovon Nr. II Franzuski, der seine ponts et chaussées nicht vergessen kann; Nr. III auf Moral hinausläuft; Nr. IV entweder den Blödsinn enthält, daß der Konsum ebenso produktiv wie die Produktion – was falsch in der bürgerlichen Gesellschaft, wo der eine produziert und der andre konsumiert – oder daß ein Teil der produktiven Arbeit bloß das Material für unproduktive Arbeiten liefert, was A. Smith nirgend leugnet, und wovon nur I das Richtige enthält, daß A. Smith mit seiner 2ten Definition *dieselben* Arbeiten ||349| produktiv und unproduktiv nennt – oder vielmehr einen verhältnismäßig geringen Teil seiner „unproduktiven" Arbeit seiner eignen Definition nach *produktiv* nennen müßte, was also nicht gegen die *Distinktion*, sondern die *Subsumtion* unter die Distinktion oder die *Anwendung* derselben spricht –) kömmt studiosus Garnier endlich zur Sache.

„Der einzige allgemeine Unterschied, den man offenbar zwischen beiden von Smith ausgedachten Klassen finden könnte, besteht darin, daß bei jener Klasse, die er *produktiv* nennt, es *immer einen Vermittler zwischen dem Verfertiger des Gegenstandes und demjenigen, der ihn konsumiert*, gibt oder geben *kann;* während bei jener, die er *unproduktiv* nennt, es *keinen Vermittler geben kann* und das Verhältnis *zwischen dem Arbeiter und dem Konsumenten notwendigerweise direkt und unmittelbar* ist. Es ist klar, daß derjenige, der die Erfahrung des Arztes, die Geschicklichkeit des Chirurgen, das Wissen des Advokaten, das Talent des Musikers oder Schauspielers oder endlich die Dienste des Dieners in Anspruch nimmt, *notwendigerweise* in einem direkten und

[1] die nur ein Mittel ist, diesen Zweck zu erreichen – [2] irgendein Produkt

unmittelbaren Verhältnis zu jedem dieser verschiedenen Arbeiter im Zeitpunkt ihrer Arbeit steht; während bei den Berufen der anderen Klasse *das zu konsumierende Objekt aus einem materiellen und greifbaren Ding besteht, das verschiedene Tauschhandlungen durchlaufen kann,* bevor es von seinem Verfertiger zu seinem Konsumenten gelangt." (p. 174.)

In diesen letzten Worten zeigt Garnier malgré lui[1], welche geheime Ideenverbindung mit der ersten Smithschen Distinktion (Arbeit, die sich gegen Kapital austauscht, und solche, die sich gegen Revenue austauscht) und der letztren ist (Arbeit, die sich in einem materiellen, vendible commodity[2] fixiert, und [solche], die sich nicht darin fixiert). Die letztren *können* ihrer Natur nach der kapitalistischen Produktionsweise meist nicht unterworfen werden; die andren können. Abgesehn davon, *daß auf Basis der kapitalistischen Produktion,* wo der größte Teil der materiellen Waren – choses matérielles et palpables[3] – unter Herrschaft des Kapitals von Lohnarbeitern produziert werden, die [unproduktiven] Arbeiten (oder Dienste, sei es der Hure, sei es des Papstes) nur bezahlt werden können either out of the salairs of the productive labourers, either out of the profits of their employers (and the partners in those profits), quite apart from the circumstance that those productive labourers produce the material basis of the subsistence, and, consequently, the existence of the improduktive labourers[4]. Es ist aber charakteristisch für den flachen französischen Hund, daß er, der Nationalökonom sein will, also Explorator der kapitalistischen Produktion, das, was diese Produktion zur kapitalistischen macht, den Austausch von Kapital gegen Lohnarbeit statt des direkten Austauschs von Revenue gegen Lohnarbeit oder der direkten Revenue, die der Arbeiter sich selbst zahlt, für *unwesentlich* hält. Damit ist die kapitalistische Produktion selbst eine unwesentliche Form, statt eine notwendige, wenn auch nur historisch, also vorübergehend notwendige Form zur Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkraft der Arbeit und Verwandlung der Arbeit in gesellschaftliche Arbeit zu sein.

„Auch müßte man von seiner *produktiven* Klasse alle die Arbeiter abziehen, deren Arbeit bloß darin besteht, die fertigen Gegenstände zu reinigen, zu erhalten oder zu reparieren, ohne daß sie daher ein neues Produkt in die Zirkulation bringt." (p. 175.)

(Smith sagt nirgendwo, daß die Arbeit oder ihr Produkt in das capital circulant eingehn muß. Sie kann direkt in das capital fixe eingehn, wie die

[1] ungewollt – [2] verkäuflichen Ware – [3] materielle und greifbare Dinge – [4] entweder aus den Löhnen der produktiven Arbeiter oder aus den Profiten ihrer Anwender (und der Teilhaber an diesen Profiten), ganz abgesehen davon, daß diese produktiven Arbeiter die materielle Basis der Erhaltung und daher der Existenz der unproduktiven Arbeiter schaffen

des Maschinisten, der in einer Fabrik die Maschine repariert. Dann geht aber ihr *Wert* in die Zirkulation des Produkts, der Ware ein, und die reparateurs etc., die dies domestiquement[1] tun, tauschen ||350| ihre Arbeit nicht gegen Kapital, sondern gegen Revenue aus.)

„Infolge dieses Unterschieds wird die *unproduktive* Klasse, wie Smith bemerkt hat, nur aus Revenuen erhalten. Da diese Klasse keinen Vermittler zwischen sich und dem Konsumenten ihrer Produkte hat, das heißt dem, der ihre Arbeit genießt, wird sie unmittelbar vom Konsumenten bezahlt; *dieser aber zahlt nur aus Revenuen.* Dagegen werden die Arbeiter der produktiven Klasse, da sie gewöhnlich von einem *Mittelsmann* bezahlt werden, *der aus ihrer Arbeit einen Profit schlagen will, meistens aus einem Kapital bezahlt.* Aber dieses Kapital wird schließlich stets durch die Revenue eines Konsumenten ersetzt, sonst könnte es nicht zirkulieren und würde seinem Besitzer keinen Profit abwerfen." [p. 175.]

Dieses letztere „mais"[2] ganz kindisch. Erstens wird ein Teil des Kapitals durch Kapital und nicht durch Revenue ersetzt; obgleich dieser Teil des Kapitals, je nachdem, zirkuliert oder nicht zirkuliert (wie letztres beim Samen).

[*b) Ersatz des konstanten Kapitals mittels Austauschs von Kapital gegen Kapital*]

Wenn eine Kohlengrube einem Eisenwerk Kohlen liefert und von diesem Eisenwerk Eisen erhält, welches als Produktionsmittel in den Betrieb der Kohlengrube eingeht, so ist zum Wertbetrag dieses Eisens die Kohle gegen Kapital ausgetauscht und wechselseitig zu seinem eignen Wertbetrag das Eisen als Kapital gegen Kohle ausgetauscht. Beide sind Produkte (dem Gebrauchswert nach betrachtet) neuer Arbeit, obgleich diese Arbeit mit vorhandnen Arbeitsmitteln produzierte. Aber der Wert des Produkts der jährlichen Arbeit ist nicht das Produkt der jährlichen [neuzugesetzten] Arbeit. Er ersetzt vielmehr den Wert der vergangnen Arbeit, die in den Produktionsmitteln vergegenständlicht war. Der Teil des Gesamtprodukts also, der gleich diesem Wert, ist nicht ein Teil des Produkts der jährlichen Arbeit, sondern Reproduktion der vergangnen Arbeit.

Nehmen wir z.B. das Produkt der täglichen Arbeit einer Kohlengrube, eines Eisenwerks, eines Holzfällers und einer Maschinenfabrik. Das capital constant in allen diesen Industrien = $^1/_3$ der gesamten Wertbestandteile des Produkts[3]; d.h. das Verhältnis der präexistierenden Arbeit zur lebendigen = 1 : 2. So liefern alle diese Industrien jede täglich ein Produkt von x, x', x'',

[1] als Diener – [2] „aber" – [3] in der Handschrift: Bestandteile des Kapitals

x'''. Diese Produkte sind gewisse Quanta von Kohle, Eisen, Holz und Maschine. Als solche Produkte sind sie Produkte der täglichen Arbeit (aber ebenso der täglich verbrauchten Rohstoffe, Heizungsmittel, Maschinerie etc., die alle zur täglichen Produktion konkurriert haben). Ihre Werte seien gleich z, z', z'', z'''. Diese Werte sind nicht das Produkt der täglichen Arbeit, denn $\frac{z}{3}, \frac{z'}{3}, \frac{z''}{3}, \frac{z'''}{3}$ sind bloß gleich dem Wert, den die konstanten Elemente von z, z', z'', z''' hatten, ehe sie in die tägliche Arbeit eingingen. Also stellt auch $\frac{x}{3}, \frac{x'}{3}, \frac{x''}{3}, \frac{x'''}{3}$ oder ein dritter Teil der produzierten Gebrauchswerte bloß den Wert der präexistierenden Arbeit dar und ersetzt sie beständig. {Der Austausch, der hier zwischen präexistierender und dem *Produkt* lebendiger Arbeit stattfindet, ist ganz andrer Natur als der Austausch zwischen dem Arbeitsvermögen und den als Kapital existierenden Arbeitsbedingungen.}

$x = z$; doch das z ist der Wert von ganz x[66], aber $^1/_3\,z$ = dem Wert des in ganz x enthaltnen Rohstoffs etc. Also $\frac{x}{3}$ ein Teil des täglichen Produkts der Arbeit {aber durchaus nicht Produkt der täglichen Arbeit, sondern vielmehr der mit ihr verbundnen vortägigen, präexistierenden Arbeit}, worin die mit der täglichen Arbeit verbundne präexistierende Arbeit wiedererscheint und ersetzt wird. Nun stellt zwar jeder aliquote Teil von x, das bloß die Quantität der wirklichen Produkte (Eisen, Kohle etc.), seinem Wert nach $^1/_3$ präexistierende Arbeit und $^2/_3$ denselben Tag produzierte oder zugesetzte Arbeit dar. Präexistierende Arbeit und Tagesarbeit gehn in demselben Verhältnis wie in die Summe der Produkte, so in jedes einzelne Produkt ein, woraus jene Summe besteht. Teile ich aber das gesamte Produkt in 2 Teile, setze $^1/_3$ desselben auf die eine Seite und $^2/_3$ auf die andre, so ist es dasselbe, als ob das eine $^1/_3$ nur präexistierende Arbeit, die andren $^2/_3$ nur Tagesarbeit[1] darstellten. In der Tat stellt das erste $^1/_3$ alle vergangne Arbeit dar, die in das Gesamtprodukt einging, den ganzen Wert der aufgezehrten Produktionsmittel. Nach Abzug dieses $^1/_3$ können die andren $^2/_3$ also nur das Produkt der Tagesarbeit darstellen. Sie stellen in der Tat das ganze Quantum der Tagesarbeit dar, das den Produktionsmitteln zugefügt wurde.

Die letztren $^2/_3$ sind also gleich der Revenue des Produzenten (Profit und Salair). Er kann sie konsumieren, d.h. in Artikeln auslegen, die in seine

[1] In der Handschrift: vergangne Arbeit

individuelle Konsumtion eingehn. Gesetzt, diese $^2/_3$ der täglich produzierten Kohle würden von den Konsumenten oder Käufern nicht mit[1] Geld, sondern mit[1] den Waren gekauft[2], die sie vorher in Geld verwandelt haben, um Kohle damit zu kaufen. Ein Teil Kohle von diesen $^2/_3$ wird zur Privatheizung etc. in die individuelle Konsumtion des Kohlenproduzenten selbst eingehn. Dieser Teil tritt also nicht in Zirkulation, oder wenn er vorher in Zirkulation getreten, wird er derselben wieder ||351| von seinen eignen Produzenten entzogen. Minus dieses Teils, den die Produzenten der Kohle selbst von den $^2/_3$ Kohle konsumieren, müssen sie alles andre (wollen sie es konsumieren) gegen Artikel austauschen, die in die individuelle Konsumtion eingehn.

Bei diesem Austausch ist es ihnen ganz gleichgültig, ob die Verkäufer der konsumablen Artikel Kapital oder Revenue gegen Kohle austauschen, d.h., ob z.B. der Tuchfabrikant sein Tuch gegen Kohle austauscht, um sein Privathaus zu heizen (in diesem Fall ist die Kohle selbst wieder Konsumtionsartikel für ihn, und er zahlt sie mit Revenue, mit einem Quantum Tuch, das Profit darstellt), oder ob James, der Lakai des Tuchfabrikanten, das Tuch, das er als Salair erhalten, gegen die Kohle austauscht (in diesem Fall letztre wieder Konsumtionsartikel und gegen die Revenue des Tuchfabrikanten ausgetauscht, der seine Revenue aber wieder gegen die unproduktive Arbeit des Lakaien ausgetauscht hatte), oder ob der Tuchfabrikant Tuch gegen Kohle austauscht, um die in seiner Fabrik nötige, aber aufgezehrte Kohle zu ersetzen. (In letztrem Fall stellt das Tuch, das der Tuchfabrikant austauscht, für ihn capital constant vor, den Wert eines seiner Produktionsmittel, und die Kohle stellt ihm nicht nur den Wert, sondern dies Produktionsmittel in natura vor. Für den Kohlenmann aber ist das Tuch Konsumtionsartikel, und beide, Tuch wie Kohle, stellen ihm Revenue vor; die Kohle Revenue in ihrer nicht realisierten, das Tuch Revenue in ihrer realisierten Form.)

Was aber das letzte $^1/_3$ der Kohlen betrifft, so kann der Kohlenmann sie nicht gegen Artikel auslegen, die in seine individuelle Konsumtion eingehn, nicht als Revenue. Sie gehören dem Produktionsprozeß (oder Reproduktionsprozeß) an und müssen in Eisen, Holz, Maschine verwandelt werden, in Artikel, die Bestandteile seines konstanten Kapitals bilden und ohne die die Kohlenproduktion nicht erneuert oder fortgesetzt werden könnte. Er könnte nun zwar auch dies $^1/_3$ gegen Konsumtionsartikel austauschen (oder, was dasselbe ist, gegen das Geld der Produzenten dieser Artikel), aber doch

[1] In der Handschrift: in – [2] in der Handschrift: verkauft

nur unter der Bedingung, daß er diese Konsumtionsartikel wieder austauscht gegen Eisen, Holz, Maschine, daß sie also weder in seine eigne Konsumtion noch in Verausgabung seiner Revenue eingehn, sondern in die Konsumtion und Revenueverausgabung der Produzenten von Holz, Eisen, Maschine, die aber alle selbst wieder sich in dem Fall befinden, $^1/_3$ ihres Produkts nicht in Artikel für die individuelle Konsumtion auslegen zu können.

Gesetzt aber nun, Kohle gehe in das capital constant des Eisenproduzenten, Holzproduzenten, Maschinenbauers ein. Andrerseits geht Eisen, Holz, Maschine in das capital constant des Kohlenmanns ein. Soweit also diese ihre Produkte wechselseitig von ihnen zu gleichem Wertbetrag [in ihre konstanten Kapitale] eingehn, ersetzen sie sich in natura, und der eine hätte dem andren nur Bilanz zu zahlen für das surplus, was er mehr von ihm kauft als an ihn verkauft[1]. In der Tat tritt das Geld hier in der Praxis (vermittelst Wechsel etc.) auch nur als *Zahlungsmittel* auf, nicht als Münze, Zirkulationsmittel, und zahlt nur die Bilanz. Einen Teil von dem $^1/_3$ Kohle wird der Kohlenproduzent zu seiner eignen Reproduktion bedürfen, ganz wie er einen Teil der $^2/_3$ zu seiner eignen Konsumtion von dem Produkt abzog.

Die ganze Quantität Kohle, Eisen, Holz und Maschine, die sich so wechselseitig ersetzen durch Austausch von konstantem Kapital gegen konstantes Kapital, von konstantem Kapital in einer Naturalform gegen konstantes Kapital in der andern Naturalform, hat absolut nichts zu tun weder mit dem Austausch von Revenue gegen konstantes Kapital noch mit dem Austausch von Revenue gegen Revenue. Er spielt exakt dieselbe Rolle wie der Samen in der Agrikultur oder der Kapitalstock des Viehs in der Viehzucht. Es ist ein *Teil des jährlichen Produkts der Arbeit*, aber nicht *des Produkts der jährlichen* [neuzugesetzten] *Arbeit*[2] (vielmehr des Produkts der jährlichen plus präexistierenden Arbeit), der (bei gleichbleibenden Produktionsbedingungen) sich selbst jährlich als Produktionsmittel, als capital constant ersetzt, ohne in eine andre Zirkulation als die zwischen dealers[3] und dealers einzugehn und ohne den *Wert* des Teils des Produkts zu affizieren, der in die Zirkulation zwischen dealers und consumers[4] eingeht.[5]

Gesetzt, das ganze $^1/_3$ Kohle tausche sich so in natura gegen seine eignen Produktionselemente, Eisen, Holz, Maschinen, aus. {Es wäre möglich, daß es sich z.B. bloß gegen Maschine direkt austauschte; aber der Maschinist würde es wieder als capital constant nicht nur gegen sein eignes, sondern

[1] In der Handschrift: was er mehr an ihn verkauft als er von ihm kauft – [2] in der Handschrift sind die hier kursiv gegebenen Textstellen mit Bleistift unterstrichen – [3] Geschäftsleuten – [4] Konsumenten – [5] vgl. vorl. Band, S. 93/94 und 112/113

das des Eisenproduzenten und Holzfällers austauschen.} So würde zwar jeder Zentner von den $^2/_3$ seines Produkts in Kohle, ||352| das er gegen Konsumtionsartikel austauschte, als Revenue austauschte – wie das ganze Produkt –, seinem Wert nach aus 2 Teilen bestehn. $^1/_3$ Zentner wäre gleich dem Wert der in dem Zentner aufgezehrten Produktionsmittel, und $^2/_3$ Zentner wäre gleich der von dem Produzenten der Kohle diesem $^1/_3$ neuzugefügten Arbeit. Allein, wenn das Gesamtprodukt z.B. = 30000 Zentner, so tauscht er als Revenue nur aus 20000 Zentner. Die andren 10000 Zentner wären der Voraussetzung nach durch Eisen, Holz, Maschine etc. etc. ersetzt, kurz, der ganze Wert der in den 30000 Zentnern aufgezehrten Produktionsmittel wäre durch Produktionsmittel derselben Art und von gleichem Wertumfang in natura ersetzt.

Die Käufer der 20000 Zentner zahlen also in der Tat keinen farthing für den Wert der in den 20000 Zentnern enthaltnen präexistierenden Arbeit; denn vom Gesamtprodukt stellen die 20000 nur die $^2/_3$ des Werts dar, worin sich die neuzugesetzte Arbeit realisiert. Es ist also dasselbe, als stellten die 20000 Zentner nur neuzugesetzte (während des Jahrs z.B.) und keine präexistierende Arbeit dar. Der Käufer zahlt also in jedem Zentner den ganzen Wert, präexistierende Arbeit plus neuzugesetzte Arbeit, und dennoch zahlt er nur neuzugesetzte Arbeit; eben weil er nur eine Quantität von 20000 Zentnern kauft, nur die Quantität des Gesamtprodukts kauft, die gleich dem Wert der gesamten neuzugesetzten Arbeit. Ebensowenig zahlt er den Samen des Ackerbauers außer dem Weizen, den er ißt. Die Produzenten haben sich wechselseitig diesen Teil ersetzt; er ist ihnen also nicht zum zweitenmal zu ersetzen. Sie haben ihn ersetzt mit dem Teil ihres eignen Produkts, das zwar jährliches Produkt ihrer Arbeit, aber keineswegs das Produkt ihrer jährlichen Arbeit, vielmehr der Teil ihres jährlichen Produkts ist, der die präexistierende Arbeit vertritt. Ohne die neue Arbeit wäre das Produkt nicht da; aber ebenso wäre es nicht da ohne die in den Produktionsmitteln vergegenständlichte Arbeit. Wäre es bloß Produkt der neuen Arbeit, so wäre sein Wert kleiner als er jetzt ist, und darin würde kein Teil des Produkts der Produktion wiederzugeben sein. Wäre aber die andre Weise der Arbeit nicht produktiver und liefert [nicht] mehr Produkt, obgleich ein Teil des Produkts der Produktion wiedergegeben werden muß, so würde sie nicht angewandt werden.

Obgleich nun von dem $^1/_3$ Kohle kein Wertbestandteil in die 20000 als Revenue verkauften Zentner Kohle einginge, würde dennoch jeder Wertwechsel in dem capital constant, welches das $^1/_3$ oder 10000 Zentner repräsentierte, einen Wertwechsel in den andren $^2/_3$ hervorbringen, die als

Revenue verkauft werden. Die Produktion in Eisen, Holz, Maschine usw., kurz, in den Produktionselementen, worin sich das $^1/_3$ des Produkts auflöste, werde teurer. Die Produktivität der Kohlenarbeit bleibe dieselbe. Mit demselben Quantum Eisen, Holz, Kohle, Maschine und Arbeit werden nach wie vor 30000 Zentner produziert werden. Aber da Eisen, Holz und Maschine sich verteuert haben, mehr Arbeitszeit wie früher kosten, müßte mehr Kohle für sie gegeben werden wie früher.

||353| Es wäre nach wie vor das Produkt =30000 Ctr. Die Kohlengrubenarbeit ist so produktiv geblieben, wie sie früher war. Mit demselben Quantum lebendiger Arbeit und derselben Masse Holz, Eisen, Maschinerie etc. produziert sie =30000 Ctr., wie früher. Die lebendige Arbeit, wie früher, stellt sich in demselben Wert dar, sage =20000 *l.* (in Geld geschätzt). Dagegen kosten Holz, Eisen etc., kurz, das capital constant, jetzt 16000 *l.* statt 10000 *l.*, d.h., die in ihnen enthaltne Arbeitszeit hat sich um $^6/_{10}$ oder 60 p.c. vermehrt. Der Wert des Gesamtprodukts jetzt =36000 *l.*, früher =30000 *l.*; ist also gewachsen um $^1/_5$, =20 p.c. Also kostet auch jeder aliquote Teil des Produkts $^1/_5$ oder 20 p.c. mehr als früher. Kostete der Ctr. früher 1 *l.*, so jetzt 1 *l.* + $^1/_5$ *l.* = 1 *l.* 4 sh. Früher vom Gesamtprodukt $^1/_3$ oder $^3/_9$ = capital constant, $^2/_3$ = zugesetzte Arbeit. Jetzt verhält sich das capital constant zum Wert des Gesamtprodukts = 16000:36000 = $^{16}/_{36}$ = $^4/_9$. Es beträgt also $^1/_9$ mehr als früher. Der Teil des Produkts, der = dem Wert der zugesetzten Arbeit, früher = $^2/_3$ oder $^6/_9$ des Produkts, jetzt = $^5/_9$.

Wir haben also:

	capital constant	zugesetzte Arbeit
Wert = 36000 *l.*	16000 *l.* ($^4/_9$ des Produkts)	20000 *l.* (derselbe Wert wie früher = $^5/_9$ des Produkts)
Produkt = 30000 Ctr.	13333 $^1/_3$ cwts.	16666 $^2/_3$ cwts.

Die Arbeit der Kohlenarbeiter wäre nicht unproduktiver geworden; aber das Produkt ihrer Arbeit plus der präexistierenden Arbeit wäre unproduktiver geworden; d.h., $^1/_9$ des Gesamtprodukts mehr wäre erheischt, um den Wertbestandteil des ||354| capital constant zu ersetzen. $^1/_9$ weniger von dem Produkt wäre = dem Wert der zugesetzten Arbeit. Nun werden die Produzenten von Eisen, Holz etc. nach wie vor nur 10000 cwts. Kohlen zahlen. Diese kosteten ihnen früher 10000 *l.* Sie werden ihnen jetzt 12000 *l.* kosten. Ein Teil der Kosten des capital constant würde sich also ausgleichen, indem für den Teil Kohlen, den sie im Ersatz von Eisen etc. bekämen, sie

den aufgeschlagenen Preis zu zahlen hätten. Aber der Kohlenproduzent muß für 16000 *l.* Rohmaterial etc. von ihnen kaufen. Bleibt also eine Bilanz gegen ihn von 4000 *l.*, d.h. $3333^1/_3$ cwts. coal[1]. Er müßte also nach wie vor $16666^2/_3$ cwts. + $3333^1/_3$ cwts. = 20000 cwts. Kohle = $^2/_3$ des Produkts an die Konsumenten liefern, die jetzt statt 20000 *l.* 24000 *l.* dafür zu zahlen hätten. Damit würden sie ihm nicht nur Arbeit, sondern einen Teil des capital constant zu ersetzen haben.

Mit Bezug auf die Konsumenten wäre die Sache sehr einfach. Wenn sie nach wie vor dasselbe Quantum Kohlen verzehren wollten, müßten sie $^1/_5$ mehr dafür zahlen und hätten damit $^1/_5$ ihrer Revenue weniger in andren Produkten auszulegen, wenn für jeden Zweig die Produktionskosten dieselben geblieben. Die Schwierigkeit liegt nur darin, wie zahlt der Kohlenproduzent die 4000 *l.* Eisen, Holz etc., wofür ihre Produzenten keine Kohle brauchen? Er hat seine $3333^1/_3$ cwts., = diesen 4000 *l.*, verkauft an die Konsumenten von Kohle und dafür Waren aller Art erhalten. Sie können aber weder in seine Konsumtion noch in die Konsumtion seiner Arbeiter eingehn, sondern müssen gehn in die Konsumtion der Produzenten von Eisen, Holz etc., denn in diesen Artikeln muß er den Wert seiner $3333^1/_3$ cwts. ersetzen. Man wird sagen: Die Sache ist sehr einfach. Alle Konsumenten von Kohlen haben $^1/_5$ weniger von allen andren Waren zu verzehren oder $^1/_5$ jeder von seiner Ware mehr für Kohle zu geben. Dies exakte $^1/_5$ verzehren die Produzenten von Holz, Eisen etc. mehr. Indes ist nicht prima facie[2] einzusehn, wie die verminderte Produktivität im Eisenwerk, Maschinenbau, Holzfällung etc. ihre Produzenten befähigen soll, eine größere Revenue als früher zu verzehren, since the price of their articles is supposed to be equal to their values, and, consequently, to have risen only in proportion to the diminished productivity of their labour[3].

Es ist nun vorausgesetzt, daß Eisen, Holz, Maschinerie um $^3/_5$ gestiegen sind im Wert, um 60 p.c. Dies kann nun bloß aus 2 Ursachen herrühren. Entweder ist die Eisen-, Holzproduktion etc. unproduktiver geworden, weil die in ihr angewandte lebendige Arbeit unproduktiver geworden, also mehr Arbeitsquantum angewandt werden müßte, um dasselbe Produkt zu erzeugen. In diesem Fall müßten die Produzenten $^3/_5$ mehr Arbeit anwenden als früher. Die Arbeitsrate[4] ist dieselbe geblieben, weil die verminderte Produktivkraft der Arbeit nur vorübergehend einzelne Produkte trifft. Also ist auch die Rate des Mehrwerts dieselbe geblieben. Der Produzent braucht

[1] Kohle – [2] auf den ersten Blick – [3] weil der Preis ihrer Artikel der Voraussetzung nach gleich ist ihren Werten und daher nur im Verhältnis zu der verminderten Produktivität ihrer Arbeit gestiegen ist – [4] d.h.: Rate des Arbeitslohns

24 Arbeitstage, wo er früher 15 brauchte, aber er zahlt den Arbeitern nach wie vor nur 10 Arbeitsstunden auf jeden der 24 [Arbeitstage] und läßt sie nach wie vor auf jeden derselben 2 [Stunden] umsonst arbeiten. Arbeiteten die 15 [Arbeiter] also 150 Arbeitsstunden für sich und 30 für ihn, so die 24 für sich 240 und für ihn 48. (Um die Profitrate kümmern wir uns hier nicht.) Arbeitslohn ist nur gesunken, soweit er in Eisen, Holz etc., verausgabt wurde, in Maschinerie[1], was nicht der Fall. Die 24 Arbeiter verzehren jetzt $^3/_5$ mehr als früher die 15. Also können die Kohlenproduzenten soviel mehr von dem Wert der $3333^1/_3$ cwts. an sie absetzen, i.e. an ihren master, der den Arbeitslohn vorlegt.

Oder die verminderte Produktivität in der Eisen-, Holzproduktion etc. rührt daher, daß Teile ihres konstanten Kapitals, ihrer Produktionsmittel sich verteuert haben. Dann tritt wieder dieselbe Alternative ein, und schließlich muß sich die verminderte Produktivität auflösen in vermehrtes Quantum der angewandten lebendigen Arbeit; also auch vermehrten Arbeitslohn, den die Konsumenten dem Kohlenmann zum Teil in den 4000 *l.* gezahlt haben.

In den Produktionszweigen, worin die Mehrarbeit[2] angewandt ist, ist die Masse des Mehrwerts, weil die Zahl der angewandten Arbeiter, gestiegen. Andrerseits ist die Profitrate soweit gefallen, als alle Bestandteile ihres capital constant [gestiegen sind], worin ihr eignes Produkt eingeht; sei es nun, daß sie selbst einen Teil ihres eignen Produkts wieder als Produktionsmittel brauchen, sei es, daß, wie bei der Kohle, ihr Produkt als Produktionsmittel in ihre eignen Produktionsmittel eingeht. Ist aber ihr in Arbeitslohn ausgelegtes zirkulierendes Kapital mehr gestiegen als der Teil des konstanten Kapitals, den sie zu ersetzen haben, so ist auch ihre Profitrate gestiegen, und sie ||355| verzehren mit einen Teil der 4000 *l.*

Eine Werterhöhung des konstanten Kapitals (aus verminderter Produktivität der Arbeitszweige, die es liefern, entspringend) erhöht den Wert des Produkts, worin es als capital constant eingeht, und vermindert den Teil des Produkts (in natura), der die neuzugesetzte Arbeit ersetzt, macht sie also unproduktiver, soweit sie in ihrem eignen Produkt geschätzt würde. Für den Teil des konstanten Kapitals, der sich in natura austauscht, bleibt die Sache dieselbe. Es wird nach wie vor dasselbe Quantum Eisen, Holz, Kohle in natura ausgetauscht, um das aufgenutzte Eisen, Holz, Kohle zu ersetzen, und die Preiserhöhung deckt sich wechselseitig hier. Aber der Überschuß von Kohle, der jetzt einen Teil des capital constant für den Kohlenmann

[1] In der Handschrift folgt ein unleserliches Wort – [2] im Sinne von: mehr Arbeitsquantum

bildet und der nicht in diesen Naturalaustausch eingeht, wird nach wie vor gegen Revenue (im obig erwähnten Fall ein Teil nicht nur gegen Salair, sondern auch gegen Profit) ausgetauscht, nur daß diese Revenue, statt den frühren Konsumenten, den Produzenten zukommt, in deren Sphäre größres Quantum Arbeit angewandt worden, die Arbeiterzahl gewachsen ist.

Produziert ein Industriezweig Produkte, die nur in die individuelle Konsumtion eingehn, weder als Produktionsmittel in eine andre Industrie (nämlich hier unter Produktionsmittel immer capital constant zu verstehn) noch in ihre eigne Reproduktion (wie z.B. in der Agrikultur, Viehzucht, Kohlenindustrie, worin die Kohle selbst als matière instrumentale[1] eingeht), so muß ihr jährliches Produkt {etwaiger Überschuß über das jährliche Produkt gleichgültig für diese Frage} immer aus Revenue, Salair oder Profit, bezahlt werden.

Nehmen wir das frühre Beispiel mit der Leinwand.[2] Drei Ellen Leinwand bestehn aus $^{2}/_{3}$ aus konstantem Kapital und $^{1}/_{3}$ aus zugesetzter Arbeit. 1 Elle Leinwand repräsentiert also zugesetzte Arbeit. Ist der Mehrwert = 25 p.c., so stellen von der 1 Elle $^{1}/_{5}$ den Profit vor, die andren $^{4}/_{5}$ Ellen den reproduzierten Arbeitslohn. Das $^{1}/_{5}$ konsumiert der Fabrikant selbst, oder, was dasselbe, andre konsumieren es und zahlen ihm den Wert, den er in ihren eignen oder andren Waren verzehrt. {Der Vereinfachung wegen hier[3] fälschlich der ganze Profit als Revenue aufgefaßt.} Die $^{4}/_{5}$ Ellen aber legt er wieder in Arbeitslohn aus; seine Arbeiter verzehren sie für ihre Revenue entweder direkt oder im Austausch für andre konsumable Produkte, deren Besitzer die Leinwand verzehren.

Dieses ist der ganze Teil der 3 Ellen Leinwand – die 1 Elle – die die Leinwandproduzenten selbst als Revenue verzehren können. Die 2 andren Ellen stellen das konstante Kapital des Fabrikanten vor; sie müssen in die Produktionsbedingungen der Leinwand, Garn, Maschinerie etc. rückverwandelt werden. Von seinem Standpunkt aus ist der Austausch der 2 Ellen Leinwand Austausch von konstantem Kapital; aber er kann sie nur gegen die Revenue andrer austauschen. Also er zahlt etwa das Garn mit $^{4}/_{5}$ der 2 Ellen oder $^{8}/_{5}$ Ellen und die Maschinerie mit $^{2}/_{5}$. Spinner und Maschinist können ein jeder wieder $^{1}/_{3}$ davon konsumieren, also der eine von den $^{8}/_{5}$ Ellen $^{8}/_{15}$ Ellen, der andre von den $^{2}/_{5}$ [Ellen] $^{2}/_{15}$. Zusammen $^{10}/_{15}$ oder $^{2}/_{3}$ Ellen. Aber $^{20}/_{15}$ oder $^{4}/_{3}$ Ellen müssen ihnen die Rohstoffe Flachs, Eisen, Kohle etc. ersetzen, und jeder dieser Artikel löst sich selbst wieder in einen Teil auf, der Revenue (neuzugesetzte Arbeit), und einen andern, der konstantes Kapital (Rohstoff und capital fixe etc.) vertritt.

---

[1] Hilfsstoff – [2] siehe vorl. Band, S.81–115 – [3] in der Handschrift: hier wegen

Die letzten $^{4}/_{3}$ Ellen können aber nur als Revenue verzehrt werden. Was also schließlich als capital constant im Garn und der Maschine erscheint, und womit der Spinner und Maschinist Flachs, Eisen, Kohle ersetzen (abgesehn von dem Teil von Eisen, Kohle etc., den der Maschinist durch Maschine ersetzt), darf nur einen Teil Flachs, Eisen, Kohle vorstellen, der die Revenue des Flachs-, Eisen-, Kohlenproduzenten bildet, wofür also kein capital constant zu ersetzen, oder muß zu dem Teil ihres Produkts gehören, worin, wie wir oben gezeigt, kein Teil des capital constant eingeht. Ihre Revenue in Eisen, Kohle, Flachs etc. aber verzehren diese in Leinwand oder in andren konsumablen Produkten, weil ihre eignen Produkte als solche gar nicht oder nur zum geringen Teil in ihre individuelle Konsumtion eingehn. So kann ein Teil von Eisen, Flachs etc. sich gegen Produkt austauschen, das nur in die individuelle Konsumtion eingeht, Leinwand, und dafür dem Spinner ganz, dem Maschinisten zum Teil sein konstantes Kapital ersetzen, während Spinner und Maschinist wieder mit dem Teil ihres Garns, der Maschine, der Revenue darstellt, Leinwand verzehren und damit das capital constant des Webers ersetzen.

In der Tat löst sich also die ganze Leinwand in die Profite und Salaire von Weber, Spinner, Maschinist, Flachsbauer, Kohlen- und Eisenproduzent [auf], während sie zugleich dem Leinwandfabrikanten und Spinner ihr ganzes konstantes Kapital ersetzen. Aufgehn würde die Rechnung nicht, wenn die letzten Rohstoffproduzenten ihr eignes konstantes Kapital im Austausch mit der Leinwand zu ersetzen hätten, da dies ein Artikel für die individuelle Konsumtion ist, der in keine Produktionssphäre als Produktionsmittel, ||356| Teil des konstanten Kapitals, eingeht. Die Rechnung geht auf, weil die vom Flachsbauer, Kohlenmann, Eisenmann, Maschinisten etc. mit ihrem Produkt gekaufte Leinwand ihnen nur den Teil ihres Produkts ersetzt, der sich für *sie* in Revenue auflöst, für ihre Käufer in konstantes Kapital. Möglich das nur, weil sie den Teil ihrer Produkte, der sich nicht in Revenue auflöst, also nicht gegen konsumable Produkte auflösbar, in natura ersetzen oder durch Austausch von konstantem Kapital gegen konstantes Kapital.

Es kann oben auffallen, daß angenommen ist, die Produktivität der Arbeit in einem gegebnen Industriezweig sei dieselbe geblieben, und dennoch habe sie abgenommen, wenn die Produktivität der in diesem Industriezweig angewandten lebendigen Arbeit in ihrem eignen Produkt geschätzt würde. Aber die Sache sehr einfach.

Unterstelle, das Produkt der Arbeit eines Spinners sei = 5 lbs. Garn. Nimm an, dazu brauche er bloß 5 lbs. Baumwolle (also kein Abfall); das

lb. Garn koste einen Schilling (wir wollen von der Maschinerie abstrahieren, i.e. voraussetzen, daß ihr Wert weder gefallen noch gestiegen sei; also ist sie für den betrachteten Fall = 0). Das Pfund Baumwolle [koste] 8 d. Von den 5 sh., die die 5 lbs. Garn kosten, kommen 40 d. (5×8 d.) = 3 sh. 4 d. auf die Baumwolle und 5×4 d. = 20 d. = 1 sh. 8 d. auf die neuzugesetzte Arbeit. Von dem ganzen Produkt kommen also für 3 sh. 4 d., [das sind] $3 + {}^1/_3$ lb. Garn auf das capital constant und $1^2/_3$ lbs. Garn auf die Arbeit. Also $^2/_3$ von den 5 lbs. Garn ersetzen konstantes Kapital und $^1/_3$ von den 5 lbs. Garn oder $1^2/_3$ lbs. Garn ist der Teil des Produkts, der die Arbeit bezahlt. Gesetzt, der Preis des lb. Baumwolle stiege jetzt um 50 p.c., von 8 d. auf 12 d. oder auf einen sh. Wir haben dann für 5 lbs. Garn erstens 5 sh. für 5 [lbs.] Baumwolle und 1 sh. 8 d. für zugesetzte Arbeit, deren Quantum und daher Wert, in Geld ausgedrückt, derselbe bleibt. Also kosten die 5 lbs. Garn nun 5 sh. + 1 sh. 8 d. = 6 sh. 8 d. Von diesen 6 sh. 8 d. kommt aber jetzt auf das Rohmaterial 5 sh. und auf die Arbeit 1 sh. 8 d.

6 sh. 8 d. = 80 d., wovon 60 d. auf Rohmaterial und 20 d. auf Arbeit kommen. Die Arbeit bildet jetzt nur noch 20 [d.] von dem Wert der 5 lbs., den 80 d., oder $^1/_4$ = 25 p.c.; früher $33^1/_3$ p.c. Andrerseits bildet das Rohmaterial 60 d. = $^3/_4$ = 75 p.c.; früher nur $66^2/_3$ p.c. Da die 5 lbs. Garn jetzt 80 d. kosten, so kostet 1 lb. = $^{80}/_5$ d. = 16 d. Für seine 20 d. – den Wert der [neuzugesetzten] Arbeit – wird also [der Spinner] von den 5 lbs. Garn erhalten $1^1/_4$ lbs., und $3^3/_4$ lbs. für das Rohmaterial. Früher kamen $1^2/_3$ lbs. auf die Arbeit (Profit und Salair) und $3^1/_3$ lbs. auf das konstante Kapital. Im eignen Produkt geschätzt, ist die Arbeit also unproduktiver geworden, obgleich ihre Produktivität dieselbe geblieben und nur das Rohmaterial sich verteuert hat. Aber sie ist gleich produktiv geblieben, weil dieselbe Arbeit 5 lbs. Baumwolle in 5 lbs. Garn verwandelt hat in derselben Zeit, und das eigentliche Produkt dieser Arbeit (dem Gebrauchswert nach) ist nur die *Garnform*, die die Baumwolle erhalten. 5 lbs. Baumwolle haben nach wie vor von derselben Arbeit Garnform erhalten. Das wirkliche Produkt besteht aber nicht nur aus dieser Garnform, sondern auch aus der Rohbaumwolle, dem Stoff, der in diese Form gebracht worden, und der Wert dieses Stoffs bildet jetzt einen größren Teil des Gesamtprodukts als vorher, im Verhältnis zur formgebenden Arbeit. Daher wird dasselbe Quantum Spinnarbeit bezahlt in weniger Garn, oder der Teil des Produkts, wodurch sie ersetzt wird, ist kleiner geworden.

Soweit dies.

[c) *Vulgäre Voraussetzungen der Polemik Garniers gegen Smith. Garniers Rückfall in physiokratische Vorstellungen. Die Ansicht von der Konsumtion der unproduktiven Arbeiter als Quelle der Produktion – ein Schritt zurück gegenüber den Physiokraten*]

Also erstens falsch, wenn Garnier sagt, daß das ganze Kapital en définitiv[1] stets ersetzt wird durch die revenu du consommateur[2], da ein Teil des Kapitals durch Kapital und nicht Revenue ersetzt werden kann. Zweitens an und für sich albern, da die Revenue selbst, soweit sie nicht Salair ist (oder vom Salair bezahltes Salair, von ihm abgeleitete Revenue), Profit des Kapitals ist (oder von dem Profit des Kapitals abgeleitete Revenue). Endlich albern, daß der Teil des Kapitals, der nicht zirkuliert (in dem Sinn, daß er sich nicht durch Revenu du consommateur ersetzt), „ne rendrait aucun profit à son possesseur"[3]. In der Tat – bei gleichbleibenden Produktionsbedingungen – wirft dieser Teil keinen profit ab (vielmehr keinen Mehrwert). Aber ohne denselben könnte das Kapital überhaupt seinen Profit nicht produzieren.

||357| „Alles, was man aus diesem Unterschied schließen kann, ist dies: Um *produktive* Leute zu beschäftigen, ist nicht bloß die *Revenue desjenigen* nötig, *der ihre Arbeit genießt*, sondern *auch* ein *Kapital, das Mittelsmännern Profite abwirft;* jedoch, um *unproduktive Leute zu beschäftigen*, genügt meist eine Revenue, die sie bezahlt." (l.c. p. 175.)

Dieser eine Satz ist ein solches Konvolut von Nonsens, daß es daraus klar wird, daß Garnier, der Übersetzer A.Smiths, in fact den ganzen A.Smith nicht verstanden hat und namentlich die Essenz des „Wealth of Nations" – daß die kapitalistische Produktionsweise die produktivste ist (was sie unbedingt ist im Vergleich mit den früheren Formen) – auch nicht ahnt.

Zunächst ist es eine höchst alberne Wendung gegen Smith, der unproduktive Arbeit für solche erklärt, die direkt von Revenue gezahlt wird, zu bemerken,

„um *unproduktive* Leute zu beschäftigen, genügt meist eine Revenue, die sie bezahlt".

Aber nun der Gegensatz:

„Um *produktive* Leute zu beschäftigen, ist *nicht bloß* die *Revenue* desjenigen nötig, der ihre Arbeit *genießt*, sondern auch ein *Kapital*, das *Mittelsmännern Profite abwirft*."

[1] schließlich – [2] Revenue des Konsumenten – [3] „seinem Besitzer keinen Profit abwerfe" (siehe vorl. Band, S. 158)

(Wie produktiv dann erst die Agrikulturarbeit des Herrn Garnier, wo außer der Revenue, qui jouit du produit de la terre[1], außerdem ein Kapital nötig ist, qui donne nicht nur des profits aux intermédiaires[2], sondern auch une rente foncière au propriétaire[3].)

Um zu „employer ces gens productifs"[4], ist nicht erstens Kapital nötig, das sie anwendet, und zweitens Revenue, die ihre Arbeit genießt, sondern nichts als Kapital, das die Revenue schafft, welche die Frucht ihrer Arbeit genießt. Lege ich als Schneider-Kapitalist 100 *l.* in Arbeitslohn aus, so schaffen mir diese 100 *l.* z.B. 120 *l.* Sie schaffen mir eine Revenue von 20 *l.*, mit der ich nun, wenn ich will, auch die Schneiderarbeit in der Form des „Rocks" genießen kann. Wenn ich dagegen für 20 *l.* Kleidungsstücke kaufe, um sie zu tragen, so haben mir offenbar diese Kleidungsstücke nicht die 20 *l.* geschaffen, mit denen ich sie kaufe. Und dasselbe wäre der Fall, wenn ich mir einen Schneiderburschen ins Haus kommen ließe und mir von ihm Röcke für 20 *l.* zusammennähen ließe. Im ersten Fall nahm ich 20 *l.* mehr ein, als ich früher hatte, und im zweiten habe ich, nach der Transaktion, 20 *l.* weniger, als ich vorher hatte. Übrigens würde ich bald merken, daß der Schneiderbursche, den ich direkt aus Revenue zahle, zudem den Rock nicht so wohlfeil macht, als wenn ich ihn von dem intermédiaire[5] kaufe.

Garnier bildet sich ein, daß der Profit vom Konsumenten bezahlt wird. Der Konsument zahlt den „Wert" der Ware; und obgleich in dieser ein Profit steckt für den Kapitalisten, ist die Ware für ihn, den Konsumenten, wohlfeiler, als wenn er seine Revenue direkt in Arbeit ausgelegt hätte, um für sein Privatbedürfnis auf der kleinsten Stufenleiter produzieren zu lassen. Es zeigt sich hier offenbar, daß Garnier nicht die geringste Ahnung davon hat, was Kapital ist. Er fährt fort:

„Erhalten also nicht viele *unproduktive* Arbeiter, wie Schauspieler, Musiker usw., ihre Arbeitslöhne meistens auf dem Wege über einen Direktor, der Profite aus dem Kapital zieht, das in derartigen Unternehmen angelegt ist?" (l. c. p. 175, 176.)

Diese Bemerkung richtig. Zeigt aber nur, daß ein Teil der Arbeiter, die A. Smith in seiner zweiten Definition unproduktiv nennt, nach seiner ersten produktiv sind.

„Es folgt daraus, daß man annehmen muß, in einer Gesellschaft, in der die *produktive* Klasse sehr zahlreich ist, besteht eine große Akkumulation von Kapitalien in den Händen der Mittelsmänner oder Unternehmer der Arbeit." (l. c. p. 176.)

---

[1] die das Produkt des Bodens genießt – [2] das nicht nur den Mittelsmännern Profite abwirft – [3] dem Grundeigentümer eine Grundrente – [4] Um „diese produktiven Leute zu beschäftigen" – [5] Mittelsmann

In der Tat: Massenhafte Lohnarbeit ist nur ein andrer Ausdruck für massenhaftes Kapital.

„Es ist also nicht, wie Smith annimmt, das Verhältnis zwischen der Masse der Kapitalien und der der Revenuen, welches das Verhältnis zwischen der *produktiven* und der *unproduktiven* Klasse bestimmt. Dieses letztere Verhältnis scheint vielmehr von den Sitten und Gewohnheiten des Volkes, von der mehr oder minder fortgeschrittenen Entwicklungsstufe seiner Industrie abzuhängen." (p. 177.)

Wenn produktive Arbeiter solche, die vom Kapital, und unproduktive solche, die von der Revenue bezahlt werden, so verhält sich offenbar die produktive Klasse zur unproduktiven wie das Kapital zur Revenue. Indes wird das proportionelle Wachsen beider Klassen nicht nur von dem existierenden Verhältnis zwischen der Masse der Kapitalien und der Masse der Revenuen abhängen. Es wird davon abhängen, in welchem Verhältnis die wachsende Revenue (Profit) sich in Kapital verwandelt oder als Revenue verausgabt wird. Obgleich die Bourgeoisie ursprünglich sehr sparsam, macht sie bei wachsender Produktivität des Kapitals, i.e. der Arbeiter, ||358| die Retainerschaft der Feudalen nach. Nach dem letzten Report (1861 oder 1862)* über die Factories betrug die gesamte Anzahl der in den eigentlichen factories des U[nited] K[ingdom][1] angewandten Personen (managers eingeschlossen) nur 775534, – während die Anzahl der weiblichen Dienstboten in England allein 1 Million betrug. Welche schöne Einrichtung, die ein Fabrikmädchen 12 Stunden in der Fabrik schwitzen läßt, damit der Fabrikherr mit einem Teil ihrer unbezahlten Arbeit ihre Schwester als Magd, ihren Bruder als groom[2] und ihren Vetter als Soldat oder Polizist in seinen persönlichen Dienst nehmen kann!

Der letzte Zusatz des G[arnier] ist tautologisch abgeschmackt. Das Verhältnis der produktiven und unproduktiven Klassen hängt [nach ihm] nicht von dem Verhältnis von Kapital und Revenue ab, oder rather[3] von der Masse der vorhandnen Waren, die in der Form von Kapital oder Revenue verausgabt werden, sondern (?) von den Sitten und habitudes du peuple[4], von dem degré[5] seiner Industrie. In der Tat tritt die kapitalistische Produktion erst auf einer gewissen Entwicklungsstufe der Industrie ein.

Als bonapartistischer Senator schwärmt Garnier natürlich für die Lakaien und Bedienten überhaupt:

---

* *Return to an address of the H. o. C.*, dated 24 April 1861 (printed 11 Feb. 1862).

---

[1] Vereinigten Königreichs – [2] Kammerdiener – [3] vielmehr – [4] Gewohnheiten des Volkes – [5] der Entwicklungsstufe

„Bei einer gleichen Zahl von Personen trägt keine Klasse soviel wie die Dienerschaft dazu bei, die aus den *Revenuen* stammenden Summen in *Kapitalien* zu verwandeln." (p. 181.)

In der Tat, aus keiner Klasse rekrutiert sich ein nichtswürdigerer Teil des Kleinbürgertums. Garnier begreift nicht, wie Smith,

„ein Mann, der mit soviel Scharfsinn beobachtet hat", nicht höher schätzt „jenen Mittelsmann, der an die Seite des Reichen gesetzt ist, um die Überreste der Revenue *aufzulesen*, welche dieser so unbekümmert verschwendet" (l. c. p. 182, 183).

In der Phrase selbst sagt er, daß er bloß „recueillit" die débris du „revenu"[1]. Aber woraus besteht diese Revenue? Aus der unbezahlten Arbeit des produktiven Arbeiters.

Nach all dieser sehr schlechten Polemik gegen Smith erklärt Garnier, in die Physiokratie zurückfallend, die Agrikulturarbeit für die einzig produktive Arbeit! Und warum? Weil sie

„noch einen neuen Wert schafft, einen Wert, der in dem Augenblick, als diese Arbeit ihr Wirken begann, in der Gesellschaft *nicht vorhanden war*, nicht einmal als Äquivalent; und dieser Wert ist es, der dem Grundeigentümer eine Rente verschafft." (l. c. p. 184.)

Also was ist produktive Arbeit? Die, die einen Mehrwert schafft, une valeur nouvelle[2] über das équivalent hinaus, das sie als Salair erhält. Es ist nun nicht die Schuld Smiths, daß Garnier nicht begreift, daß Austausch *von Kapital gegen Arbeit weiter nichts* heißt als eine Ware von gegebnem Wert, gleich gegebnem Arbeitsquantum, austauschen gegen ein größres Quantum Arbeit, als in ihr selbst enthalten ist, und so

„einen neuen Wert schaffen, der in dem Augenblick, als diese Arbeit ihr Wirken begann, in der Gesellschaft nicht vorhanden war, nicht einmal als Äquivalent". |VIII-358||

||IX-400| [67] *Herr G. Garnier* hatte *1796* zu Paris herausgegeben: *„Abrégé élémentaire des Principes de l'Économie Politique"*. Zusammen mit der physiokratischen Ansicht, daß die culture[3] allein produktiv, findet sich die andre (die sehr seine Polemik gegen A. Smith erklärt), daß die consommation (die sehr repräsentiert durch die „travailleurs improductifs") die Quelle der Produktion ist und daß sich die Größe der letztren an der Größe der erstren mißt. Die unproduktiven Arbeiter befriedigen die besoins artificiels[4] und konsumieren materielle Produkte, sind so in jeder Art nützlich. Er polemisiert daher auch gegen die Ökonomie (Sparsamkeit). Es heißt p. XIII de son avertissement[5]:

[1] „aufliest" die Überreste der „Revenue" – [2] einen neuen Wert – [3] Landwirtschaft – [4] künstlichen Bedürfnisse – [5] seiner Vorrede

„Das Vermögen einer Person vergrößert sich durch Sparsamkeit; das Vermögen der Gesellschaft *dagegen* zieht sein Wachstum aus der Zunahme der Konsumtion."

Und p. 240 im chapitre über die dettes publiques[1]:

„Die Verbesserung und Erweiterung der Landwirtschaft und daher der Fortschritt von Industrie und Handel haben keine *andere Ursache* als die Erweiterung der künstlichen Bedürfnisse."

Il en conclut que les dettes publiques sont une bonne chose, en ce qu'elles augmentent ces besoins.[2] |IX–400||

||IX–421|[68] *Schmalz.* In seiner Kritik der Smithschen Unterscheidung zwischen travail productif et travail improductif sagt diese deutsche Nachgeburt der Physiokratie (deutsche Ausgabe 1818):

„Ich bemerke nur ..., daß der Unterschied, den Smith zwischen *produktiver* und *nichtproduktiver* Arbeit macht, sich als unwichtig und nicht sehr genau darstellt, wenn man bedenkt, daß die Arbeit anderer im allgemeinen für uns nichts als Zeitersparnis bedeutet und daß diese Zeitersparnis alles ist, was *ihren Wert* und *ihren Preis* bildet."

{Hier verwechselt er, daß durch die von der Teilung der Arbeit verursachte économie du temps[3] nicht der Wert und der Preis einer Sache bestimmt wird, sondern ich mehr Gebrauchswert für denselben Wert erhalte, die Arbeit produktiver wird, weil in derselben Zeit größres Quantum von Produkt geliefert wird; aber als Nachhall der Physiokraten darf er natürlich den Wert nicht in der Arbeitszeit selbst finden.}

„Der Tischler zum Beispiel, welcher mir einen Tisch anfertigt, und der Bediente, welcher mir Briefe auf die Post bringt, meine Kleider reinigt und die mir notwendigen Dinge beschafft, der eine wie der andere leisten einen Dienst von absolut gleicher Natur; der eine wie der andere ersparen mir sowohl die Zeit, die ich für diese Beschäftigung aufwenden müßte, wie auch die, die ich aufwenden müßte, um die Geschicklichkeit und die Fähigkeit dazu mir zu erwerben." (*Schmalz*, „*Économie Politique*, trad. par *Henri Jouffroy* etc.", t. I, 1826, p. 304.)

Folgende Bemerkung desselben Schmalzschmiertopfes noch wichtig für die Verbindung in Garnier, for instance seines Konsumtionssystems (und des ökonomischen Nutzens of vast expenditure[4]) mit der Physiokratie:

„Dieses System" (von Quesnay) „macht den Handwerkern und selbst den *einfachen Konsumenten* ein Verdienst aus ihrer Konsumtion, weil diese Konsumtion, wenn

[1] Kapitel über die Staatsschulden – [2] Er schließt daraus, daß die Staatsschulden sehr nützlich sind, da sie diese Bedürfnisse vermehren. – [3] Zeitersparnis – [4] großer Ausgaben

auch indirekt und mittelbar, zum Anwachsen des Nationaleinkommens beiträgt; denn ohne *diese Konsumtion wären die konsumierten Produkte nicht vom Boden produziert worden* und *hätten nicht der Revenue des Grundeigentümers hinzugefügt werden können.*" (p. 321.) |IX–421||

[7.] *Ch. Ganilh*

[*a) Merkantilistische Auffassung von Austausch und Tauschwert*]

||VIII–358| Ein sehr schlechtes und oberflächliches Machwerk ist das von *Ch. Ganilh: „Des systèmes d'écon. polit.*". Erste Ausgabe Paris 1809. Zweite 1821. (Nach der letztren wird zitiert.) Sein Kohl schließt sich unmittelbar an Garnier an, gegen den er polemisiert.

{*Canard* in „Principes d'économie politique" [69] definiert *„la richesse, une accumulation de travail superflu"*[1]. Hätte er gesagt, daß sie der travail ist, der überflüssig ist, um den Arbeiter als Arbeiter am Leben zu erhalten, so wäre die Definition richtig.}

Das Elementarische, daß die Ware das Element des bürgerlichen Reichtums, also die Arbeit, um Reichtum zu produzieren, Ware produzieren muß, sich selbst oder ihr Produkt *verkaufen* muß, ist der Ausgangspunkt des Herrn Ganilh.

„Bei dem heutigen Stand der Zivilisation kennen wir nur die durch den Austausch vermittelte Arbeit." (t. I., l. c. p. 79.) „Arbeit ohne Austausch kann keinen Reichtum produzieren." (l. c. p. 81.)

Davon jumps[2] Herr Ganilh sofort ins Merkantilsystem. Weil die Arbeit ohne Austausch keinen bürgerlichen Reichtum schafft,

„stammt der Reichtum ausschließlich aus dem Handel" (l. c. p. 84).

Oder, wie er später sagt:

„Nur der Tausch oder der Handel gibt den Dingen den Wert" (l. c. p. 98). Auf diesem „Prinzip der Identität von Werten und Reichtum... beruht die Lehre von der Fruchtbarkeit der allgemeinen Arbeit." (l. c. p. 93.)

Ganilh erklärt selbst, daß das ||359| „système commercial"[3], das er selbst eine bloße „modification" des système monétaire[4] nennt,

„den privaten und den allgemeinen Reichtum von den Tauschwerten der Arbeit ableitet, mögen diese Werte in materiellen, dauernden und beständigen Gegenständen fixiert sein oder nicht" (l. c. p. 95).

---

[1] *„Reichtum, eine Akkumulation überflüssiger Arbeit"* – [2] springt – [3] „Handelssystem" – [4] „Modifikation" des Monetarsystems

Er fällt also in das Merkantilsystem, wie Garnier in das physiokratische. Sein Schund, if good for nothing else[1], ist daher nicht übel zur Charakteristik dieses Systems und seiner Ansichten über den „Mehrwert", namentlich da er diese Ansichten gegen Smith, Ricardo usw. geltend macht.

Reichtum ist valeur échangeable[2]; jede Arbeit, die eine valeur échangeable produziert oder selbst eine valeur échangeable hat, produziert daher Reichtum. Das einzige Wort, wodurch Ganilh als vertiefter Merkantilist sich zeigt, ist das Wort travail *général*[3]. Die Arbeit des einzelnen, oder vielmehr ihr Produkt, muß die Form der allgemeinen Arbeit annehmen. Nur so ist es Tauschwert, *Geld*. In fact kommt Ganilh darauf zurück, daß Reichtum gleich Geld ist; nur nicht mehr bloß Gold und Silber, sondern die Ware selbst, soweit sie *Geld*. Er sagt:

„*Handelssystem* oder der Austausch der Werte *der allgemeinen Arbeit*." (l. c. p. 98.)

Der Blödsinn: Das produit ist valeur als Dasein, als incarnation du travail général[4], aber nicht als „*valeur* du travail général"[5], was gleich valeur de la valeur[6] wäre. Aber vorausgesetzt, die Ware ist als valeur konstituiert, hat meinetwegen selbst die Form des Gelds. Ist metamorphosiert. Sie ist jetzt valeur échangeable. Aber wie groß ist ihr Wert? Valeur échangeable sind alle Waren. Dadurch unterscheiden sie sich nicht. Was macht aber die valeur échangeable einer bestimmten Ware? Hier bleibt Ganilh bei der rohsten Erscheinung stehn. A ist großer Tauschwert, wenn es sich gegen viel B, C, D etc. austauscht.

Ganilh hat ganz recht gegen Ricardo und die meisten Ökonomen, wenn er sagt, sie betrachten den travail sans l'échange[7], obgleich ihr System, wie das ganze bürgerliche System, auf dem Tauschwert ruht. Dies kömmt aber nur daher, daß ihnen die *Form* des Produkts als Ware als selbstverständlich erscheint und sie daher nur die *Wertgröße* betrachten. Im Austausch bewähren sich die Produkte der einzelnen erst als Produkte der allgemeinen Arbeit, indem sie sich als *Geld* darstellen. Diese Relativität liegt aber schon darin, daß sie sich als Dasein der allgemeinen Arbeit darstellen müssen und nur auf es als relative, nur quantitativ verschiedne Ausdrücke der gesellschaftlichen Arbeit reduziert werden. Aber der Austausch selbst gibt ihnen nicht die *Wertgröße*. In ihm werden sie als allgemein gesellschaftliche Arbeit dargestellt; und wieweit sie sich als solche darstellen können, hängt selbst vom Umfang ab, worin sie sich als gesellschaftliche Arbeit darstellen können,

[1] wenn er auch sonst nichts taugt – [2] Tauschwert – [3] *allgemeine* Arbeit – [4] Verkörperung der allgemeinen Arbeit – [5] „*Wert* der allgemeinen Arbeit" – [6] Wert des Werts – [7] die Arbeit ohne den Austausch

also vom Umfang der Waren, wogegen sie sich austauschen können, also von der Ausdehnung des Markts, des Handels, von der Reihe der Waren, worin sie sich als Tauschwert ausdrücken. Z.B., würden nur 4 verschiedne Produktionszweige existieren, so würde jeder der 4 Produzenten einen großen Teil seiner Produkte für sich selbst produzieren. Existieren 1000de, so kann der [einzelne] sein ganzes Produkt als Ware produzieren. Es kann ganz in den Austausch eingehn. Aber Ganilh bildet sich mit den Merkantilisten ein, daß *die Wertgröße selbst das Produkt des Austauschs* ist, während es doch nur die Form des Werts ist oder die Form der *Ware*, die das Produkt durch den Austausch erhält.

„Der Austausch gibt den *Dingen* einen Wert, den sie ohne ihn nicht hätten." (p. 102.)

Wenn dies heißen soll, die *choses*[1], Gebrauchswerte, werden nur valeur, erhalten diese Form als relative Ausdrücke der gesellschaftlichen Arbeit, so ist es eine Tautologie. Wenn es heißen soll, sie erhalten durch den Austausch une plus grande valeur qu'elles n'auraient en sans lui[2], so ist es offenbar Blödsinn, denn der échange kann die Wertgröße von A nur erhöhn, indem er die von B erniedrigt. Soweit er A einen größeren Wert gibt, als es vor dem Austausch hat, gibt er B einen kleinren. *A + B also vor wie nach dem Austausch derselbe Wert.*

„Die nützlichsten Produkte können keinen Wert haben, wenn ihnen der Austausch ihn nicht gibt."

(D'abord[3], wenn diese choses „produits" sind, sind sie von vornherein Produkte der Arbeit, nicht allgemein elementarische Natürlichkeiten wie Luft etc.; wenn sie „les plus utiles"[4] sind, sind sie Gebrauchswerte im eminenten Sinn, Gebrauchswerte, deren jeder bedarf; wenn der échange ihnen *keine* valeur gibt, dies nur möglich, wenn jeder sie selbst produziert für sich selbst; dies widerspricht ||360| aber der Voraussetzung, daß sie für den échange produziert werden; also die ganze Voraussetzung Blödsinn.)

„Und die nutzlosesten Produkte können sehr großen Wert haben, wenn der Austausch ihnen günstig ist." (p. 104.)

Der „échange" scheint Herrn G[anilh] eine mystische Person. Wenn die „produits les plus inutiles"[5] zu nichts nütze sind, keinen Gebrauchswert haben, wer wird sie kaufen? Für den Käufer müssen sie also jedenfalls eine

[1] *Dinge* – [2] einen größeren Wert, den sie ohne ihn nicht hätten – [3] Zunächst – [4] „die nützlichsten" – [5] „nutzlosesten Produkte"

eingebildete „utilité“[1] haben. Und wenn er kein Narr ist, warum er soll sie teurer bezahlen? Ihre Teuerkeit muß also von einem Umstand herrühren, der jedenfalls nicht aus ihrer „inutilité“[2] stammt. Ihre „Seltenheit“, rareté? Aber Ganilh nennt sie „les *produits* les plus inutiles“[3]. Da sie also Produkte sind, warum werden sie nicht massenhafter produziert, trotz ihres großen „valeur échangeable“? War vorhin der Käufer ein Narr, der viel Geld gab für etwas, was für ihn selbst weder einen wirklichen noch einen eingebildeten Gebrauchswert hat, so ist [es] jetzt der Verkäufer, der diese trifles[4] von großem Tauschwert nicht produziert, statt der utilités von kleinem. Daß ihr Tauschwert groß, trotz ihres geringen Gebrauchswerts (der Gebrauchswert nach den Naturbedürfnissen der Menschen bestimmt), muß also aus einem Umstand herrühren, der nicht von dem Herrn échange, sondern von dem produit selbst herstammt. *Sein hoher Tauschwert ist also nicht das Produkt des échange, sondern erscheint nur in demselben.*

„Der ausgetauschte Wert der Dinge und nicht ihr austauschbarer Wert bestimmt den *wahren Wert*, jenen, der gleichbedeutend ist mit dem Reichtum.“ (l. c. p. 104.)

Aber die valeur échangeable ist ein Verhältnis der chose zu den andren choses, mit denen sie ausgetauscht werden kann. {Es liegt das Richtige zu Grund; was die Verwandlung der Ware in Geld erzwingt, ist, daß sie als valeur échangeable in den Austausch eingehn soll, als solcher aber erst sein Resultat ist.} Dagegen die valeur échangée[5] von A ist ein bestimmtes Quantum Produkte B, C, D etc. Also nicht mehr valeur (nach Herrn G[anilh]), sondern chose sans échange[6]. B, C, D etc. waren keine „Werte“. A ist es geworden, indem an seine Stelle (als valeur échangée) diese Nichtwerte getreten sind. Durch den bloßen Stellenwechsel sind diese choses, nachdem sie aus dem Austausch herausgetreten, sich in derselben Position wie früher befinden, valeurs geworden.

„Es ist also weder der wirkliche Nutzen der Dinge noch ihr *innerer* Wert, der sie zu Reichtum macht; es ist der Austausch, der ihren Wert fixiert und determiniert, und es ist dieser Wert, der sie dem Reichtum gleichmacht.“ (l. c. p. 105.)

Der Herr échange fixiert und determiniert etwas, was da war oder nicht da war. Macht er erst die valeur des choses[7], so hört diese valeur, dies sein Produkt, auf, sobald er selbst aufhört. Was er also macht, entmacht er ebensosehr. Ich tausche A gegen B + C + D aus. Im Akt dieses Austauschs bekommt A valeur. Sobald der Akt vorüber ist, steht B + C + D auf der Seite

[1] „Nützlichkeit“ – [2] „Nutzlosigkeit“ – [3] „die nutzlosesten *Produkte*“ – [4] nutzlosen Gegenstände – [5] der ausgetauschte Wert – [6] Ding ohne Austausch – [7] den Wert der Dinge

von A und A auf der Seite von B + C + D. Und zwar stehn sie jedes für sich, außerhalb des Herrn échange, der bloß in diesem Stellenwechsel bestand. B + C + D sind jetzt choses, keine valeurs. So ist [es auch mit] A. Oder der échange „fixiert und determiniert" im eigentlichen Sinn. Ein Kraftmesser determiniert und fixiert den Kraftgrad meiner Muskeln, macht sie nicht. Dann ist die valeur nicht durch den échange produziert.

„Es gibt in Wirklichkeit keinen Reichtum für die einzelnen und für die Völker, außer wenn jeder für alle arbeitet" (d.h., wenn seine Arbeit sich als *allgemeine gesellschaftliche Arbeit* darstellt, denn sonst wäre dies Unsinn; da ein Eisenfabrikant sonst, von dieser Form abgesehn, nicht für tous[1], sondern *nur* für Eisenkonsumenten arbeitet) „und alle für jeden" (was wieder Unsinn ist, wenn vom Gebrauchswert die Rede, denn die Produkte der tous sind lauter besondre Produkte, und chacun[2] braucht nur besondre Produkte; es heißt also wieder nichts, als daß jedes besondre Produkt eine Form annimmt, worin es für *jeden existiert*, und so existiert es nur, nicht insofern es als besondres Produkt sich von dem Produkt des chacun unterscheidet, sondern mit ihm identisch ist; wieder die Form der gesellschaftlichen Arbeit, wie sie auf Grundlage der Warenproduktion sich darstellt) (l. c. p. 108).

||361| Aus dieser Bestimmung – Tauschwert gleich der Darstellung der Arbeit des isoliert einzelnen als allgemeine gesellschaftliche Arbeit – fällt G[anilh] wieder in die rohste Vorstellung: Tauschwert gleich dem Verhältnis, worin Ware A sich gegen Ware B, C, D etc. austauscht. A hat großen Tauschwert, wenn sich viel B, C, D dafür gibt; aber dann gibt sich wenig A für B, C, D. Der Reichtum besteht aus Tauschwert. Der Tauschwert besteht aus der relativen Proportion, worin die Produkte sich gegeneinander austauschen. Die Gesamtsumme der Produkte hat also keinen Tauschwert, denn sie tauscht sich gegen nichts aus. Also hat die Gesellschaft, deren Reichtum aus Tauschwerten besteht, keinen Reichtum. Es folgt daher nicht nur, wie G[anilh] selbst schließt, daß der „Nationalreichtum, der sich aus den Tauschwerten der Arbeit zusammensetzt" (p. 108), nie wachsen und nie fallen kann im Tauschwert (also *kein Mehrwert*), sondern daß er überhaupt keinen Tauschwert hat, also kein richesse[3] ist, da der richesse nur aus valeurs échangeables besteht.

„Wenn der Überfluß an Korn dessen *Wert sinken* läßt, werden die Landwirte weniger reich sein, weil sie weniger Tauschwerte besitzen, um sich die Dinge zu verschaffen, die zum Leben notwendig, nützlich oder angenehm sind; aber die

---

[1] alle – [2] jeder – [3] Reichtum

Konsumenten des Korns werden ebensoviel profitieren, wie die Landwirte verlieren werden: Der Verlust der einen wird aufgewogen durch den Gewinn der anderen, und der allgemeine Reichtum wird keine Veränderung erleiden." (p. 108, 109.)

Pardon! Die consommateurs du blé[1] verzehren den blé und nicht die valeur échangeable du blé[2]. Sie sind reicher an Nahrungsmitteln, aber nicht an valeur échangeable. Sie haben wenig von ihren Produkten – die einen großen Tauschwert haben wegen ihrer relativen Wenigkeit, verglichen zur Masse des blé, wogegen sie sich austauschen – gegen den blé ausgetauscht. Die cultivateurs[3] haben nun den *hohen Tauschwert* erhalten und die consommateurs den vielen blé von geringrem Tauschwert, so daß nun sie die Armen und die cultivateurs die Reichen sind.

Ferner verliert die Summe (die gesellschaftliche Summe der Tauschwerte) ihre Natur, Tauschwert zu sein, im selben Grad, wie sie Summe von Tauschwerten wird. A, B, C, D, E, F haben Tauschwert, soweit sie sich gegeneinander austauschen. Sind sie ausgetauscht, so sind sie alle Produkte für ihre Konsumenten, ihre Käufer. Durch den Wechsel der Hände haben sie aufgehört, Tauschwert zu sein. Damit ist der Reichtum der Gesellschaft, qui se compose des valeurs échangeables[4], verschwunden. Der Wert von A ist relativ; er ist sein Austauschverhältnis gegen B, C etc. A + B haben weniger Tauschwert, weil ihr Tauschwert nur noch im Verhältnis zu C, D, E, F besteht. Aber die Summe A, B, C, D, E, F hat gar keinen Tauschwert, weil sie kein Verhältnis ausdrückt. Die Summe der Waren tauscht sich nicht aus gegen andre Ware. Also der Reichtum der Gesellschaft, der aus Tauschwerten besteht, hat keinen Tauschwert und ist daher kein Reichtum.

„Daher kommt es, daß es schwierig und vielleicht unmöglich für ein Land ist, sich durch den Binnenhandel zu bereichern; etwas anders verhält es sich mit den Völkern, die Außenhandel treiben." (l. c. p. 109.)

Dies das alte Merkantilsystem. Der Wert besteht darin, daß ich kein Äquivalent, sondern mehr als das Äquivalent bekomme. Zugleich gibt es aber kein Äquivalent, denn dies setzte voraus, daß der Wert von A und der Wert von B bestimmt sind nicht durch das Verhältnis von A in B oder von B in A, sondern durch ein Drittes, worin A und B identisch. Gibt es aber kein Äquivalent, so gibt es auch keinen Überschuß über das Äquivalent. Ich bekomme weniger Gold für Eisen als Eisen für Gold. Jetzt habe ich mehr Eisen, wofür ich weniger Gold bekomme. Gewinne ich also

[1] Konsumenten des Korns – [2] den Tauschwert des Korns – [3] Landwirte – [4] der sich aus Tauschwerten zusammensetzt

ursprünglich, weil weniger Gold gleich mehr Eisen[1], so verliere ich jetzt ebensoviel, weil mehr Eisen gleich weniger Gold.

[b) Einordnung jeglicher bezahlten Arbeit unter produktive Arbeit]

„Jede Arbeit, welches immer ihre Natur sei, produziert Reichtum, vorausgesetzt, daß sie einen Tauschwert hat." (l. c. p. 119.) „Der Austausch nimmt Rücksicht weder auf die Quantität noch auf den Stoff, noch auf die Dauer der Produkte." (l. c. p. 121.) „Alle" (les travaux[2]) „sind *ebenso produktiv*, wie die *Summe* beträgt, gegen die sie ausgetauscht wurden." (p. 121, 122.)

Erst sind sie également productifs de la *somme*[3], nämlich der *Preis*, womit sie gezahlt werden (der *Wert* ihres Salairs). Aber gleich geht G[anilh] noch einen Schritt weiter. Die immaterielle Arbeit produziert das materielle Produkt, wogegen sie sich austauscht, so daß es scheint, daß die materielle Arbeit das Produkt der immateriellen produziert.

||362| „Es gibt keinen Unterschied zwischen der Arbeit eines Arbeiters, der eine Kommode herstellt, deren Austausch ihm einen Scheffel Korn einbringt, und der Arbeit eines Musikanten, die ihm einen Scheffel Korn einbringt. Beide Male wurde ein Scheffel Korn produziert, ein Scheffel, um die Kommode zu bezahlen, und ein Scheffel, um das Vergnügen zu bezahlen, das der Musikant bereitet hat. Allerdings, wenn der Tischler seinen Scheffel Korn verzehrt hat, bleibt die Kommode, und wenn der Musikant seinen Scheffel Korn verzehrt hat, bleibt nichts; aber mit wie vielen Arbeiten, die als produktiv gelten, ist das gleiche der Fall!... nicht nach dem, was nach dem Konsum bleibt, kann man beurteilen, ob eine Arbeit produktiv oder steril ist, sondern nach *dem Austausch oder nach der Produktion, die von ihr hervorgerufen wird.* Da nun die Arbeit des Musikanten ebensogut wie die des Tischlers *die Ursache der Produktion eines Scheffels Korn ist, produzieren beide in gleicher Weise einen Scheffel Korn,* obwohl die eine nach ihrer Vollendung sich in keinem dauernden Gegenstand fixiert und realisiert und die andere sich in einem dauernden Gegenstand fixiert und realisiert." (l. c. p. 122, 123.)

„A. Smith möchte die Zahl der Arbeiter verringern, die keine nützliche Arbeit leisten, um die Zahl der Arbeiter zu vermehren, die mit nützlicher Arbeit beschäftigt sind; aber man hat nicht beachtet, daß, wenn dieser Wunsch in Erfüllung gehen könnte, jeder Reichtum unmöglich wäre, da den Produzenten die Konsumenten fehlen würden und die nicht konsumierten Überschüsse nicht reproduziert werden könnten. Die produktiven Klassen geben die Produkte ihrer Arbeiten *den Klassen, deren Arbeit keine materiellen Produkte liefert,* nicht umsonst" (hier unterscheidet er also doch selbst travaux qui donnent des produits matériels et travaux qui n'en donnent point[4]); „sie

[1] In der Handschrift: weil mehr Gold = weniger Eisen – [2] die Arbeiten – [3] ebenso produktiv wie die *Summe* – [4] Arbeiten, die materielle Produkte liefern, und Arbeiten, die keine liefern

geben sie ihnen im Austausch für Bequemlichkeiten, Vergnügungen oder Genüsse, die sie von ihnen erhalten, und, *um sie ihnen geben zu können, sind sie gezwungen, sie zu produzieren.* Wenn die materiellen Produkte der Arbeit nicht verwendet würden, die Arbeiten zu entlohnen, die keine materiellen Produkte liefern, fänden sie keine Konsumenten und ihre *Reproduktion* hörte auf. Die Arbeiten, die Vergnügen produzieren, *tragen daher ebenso wirksam zur Produktion bei* wie die Arbeit, die für die produktivste gilt." (l. c. p. 123, 124.)

„Die Bequemlichkeiten, die Vergnügungen oder die Genüsse, nach denen sie" (les peuples[1]) „verlangen, *folgen* fast immer *den Produkten, mit denen sie zu bezahlen sind,* und *gehen ihnen nicht voraus.*" (l.c. p. 125.) (Scheinen also viel mehr Wirkung als Ursache der produits zu sein qui doivent les acquitter[2].) „Anders steht die Sache, wenn die dem Vergnügen, dem Luxus und dem Prunk gewidmeten Arbeiten *von den produktiven Klassen nicht verlangt werden*" (hier macht er also selbst den Unterschied) „und sie trotzdem *gezwungen* sind, diese zu bezahlen und ihre Bedürfnisse um diesen Betrag einzuschränken. Dann kann es vorkommen, daß diese erzwungene Bezahlung keinen Zuwachs an Produkten hervorruft." (l. c. p. 125.) „Außer in diesem Falle... ist jede Arbeit notwendigerweise produktiv und trägt mehr oder minder wirksam zur Bildung und zum Wachstum des allgemeinen Reichtums bei, weil *sie notwendigerweise die Produkte hervorruft, mit denen sie bezahlt wird.*" (l. c. p. 126.)

{Also hiernach die „unproduktiven Arbeiten" produktiv, weder weil sie kosten, d.h. ihres Tauschwerts wegen, noch wegen des speziellen Genusses, den sie produzieren, d.h. ihres Gebrauchswerts wegen, sondern weil sie produktive Arbeit produzieren.}

{Wenn nach A. Smith die Arbeit produktiv, die sich direkt gegen Kapital austauscht, so kommen außer der Form auch noch die stofflichen Bestandteile des Kapitals, das sich gegen Arbeit austauscht, in Betracht. Es löst sich in die notwendigen Lebensmittel auf; also meist in Waren, materielle Dinge. Was der Arbeiter von diesem Salair an Staat und Kirche zu zahlen hat, Abzug [für] Dienste, die ihm aufgedrungen werden; was er für die Erziehung ausgibt, verflucht wenig; wo er es tut, produktiv, denn sie produziert Arbeitsvermögen; was er für die Dienste von Ärzten, Advokaten, Pfaffen ausgibt, ist ein Pech; bleiben sehr wenige unproduktive Arbeiten oder Dienste, worin sich das Salair des Arbeiters auflöst, namentlich da er seine Konsumtionskosten (Kochen, Reinhalten des Hauses, meist sogar Reparaturen) selbst besorgt.}

Höchst charakteristisch ist die folgende Phrase G[anilh]s:

„Wenn der Austausch der Arbeit des Bedienten einen Wert von 1000 Franks gibt, während er dagegen der Arbeit des Agrikulturarbeiters oder des Manufakturarbeiters

[1] die Völker – [2] mit denen sie zu bezahlen sind

nur einen Wert von 500 Franks gibt, so muß man daraus schließen, daß die Arbeit des Bedienten zu der *Produktion des Reichtums* zweimal soviel beiträgt wie die des Agrikulturarbeiters und des Manufakturarbeiters; und das kann gar nicht anders sein, solange die Arbeit der Bedienten mit zweimal soviel materiellen Produkten bezahlt wird wie die der Agrikulturarbeiter und der Manufakturarbeiter. Wie kann man denn glauben, daß der Reichtum aus der Arbeit entsteht, die den geringsten Tauschwert hat und darum am niedrigsten bezahlt wird!" (l. c. p. 293, 294.)

||363| Wenn das Salair des Manufaktur- oder Agrikulturarbeiters = 500, der von ihm geschaffne Mehrwert (Profit und Rente) = 40 p.c., so wäre das produit net[1] auf ihn = 200, und 5 solche Arbeiter wären nötig, um das Salair für den Bedienten = 1000 frs. zu produzieren. Wollte Herr échange statt des Bedienten eine Maitresse für 10 000 frs. jährlich kaufen, so wäre das produit net von 50 solchen produktiven Arbeitern erforderlich. Weil nun für die Maitresse ihre unproduktive Arbeit 20mal so großen Tauschwert, Salair, einbringt als das Salair der produktiven Arbeiter, fügt diese Person 20mal soviel zu „à la production des richesses"[2], und ein Land produziert um so mehr Reichtum, je höher es Bedienten und Maitressen zahlt. Herr G[anilh] vergißt, daß nur die Produktivität der Manufaktur- und Agrikulturarbeit, nur das von den produktiven Arbeitern geschaffne, aber ihnen nicht bezahlte Surplus überhaupt einen Fonds liefert, von dem die unproduktiven Arbeiter bezahlt werden. Aber er rechnet so: 1000 frs. Lohn und Bedienten- oder Maitressenarbeit als Äquivalent dafür, macht zusammen 2000 frs. Der Wert von Bedienten und Maitressen, i.e. ihre Produktionskosten, hängen ganz ab vom *produit net* der produktiven Arbeiter. Ja, ihre Existenz als besondres genre hängt davon ab. Ihr Preis und ihr Wert haben wenig miteinander gemein.

Aber selbst gesetzt, der Wert (die Produktionskosten) eines Bedienten kosteten 2mal soviel als die eines produktiven Arbeiters. So ist zu bemerken, daß die Produktivität eines Arbeiters (wie einer Maschine) und sein Wert ganz verschiedne Dinge sind, die sogar im umgekehrten Verhältnis stehn. Der Wert, den eine Maschine kostet, ist stets ein Minus ihrer Produktivität.

„Vergeblich wendet man ein: Wenn die Arbeit der Bedienten ebenso produktiv ist wie die der Agrikulturarbeiter und der Manufakturarbeiter, dann sei nicht einzusehen, warum die allgemeinen Ersparnisse eines Landes nicht zu ihrer Erhaltung angewendet werden sollten, nicht bloß ohne Verschwendung, sondern bei ständiger Vermehrung des Werts. Diese Betrachtung ist nur eine scheinbare, denn sie setzt voraus, die Fruchtbarkeit jeder Arbeit rühre von ihrem *Mitwirken an der Produktion der materiellen Gegen-*

[1] Nettoprodukt – [2] „der Produktion des Reichtums"

stände her, die materielle Produktion sei die Bildnerin des Reichtums, und *Produktion und Reichtümer seien völlig identisch.* Man vergißt, daß *jede Produktion nur Reichtum wird durch die Mitwirkung der Konsumtion des Konsums** und daß der Austausch determiniert, bis zu welcher Höhe sie *zur Bildung des Reichtums beiträgt.* Wenn man sich erinnert, daß alle Arbeiten direkt oder indirekt zur Gesamtproduktion jedes Landes beitragen, daß der Austausch dadurch, daß er den Wert jeder Arbeit fixiert, den Anteil determiniert, den sie an der Produktion hatte, daß die *Konsumtion der Produktion* den Wert realisiert, den ihr der Austausch verliehen, und daß der Überschuß oder das Defizit der Produktion über die Konsumtion die Höhe des Reichtums oder des Elends der Völker bestimmt, dann wird man bemerken, wie inkonsequent es ist, jede Arbeit *zu isolieren* und ihre Ergiebigkeit und Fruchtbarkeit nach ihrer *Mitwirkung an der materiellen Produktion* abzumessen, *ohne Rücksicht auf die* ||364| *Konsumtion, die ihr allein einen Wert verleiht,* einen Wert, ohne den Reichtum nicht bestehen könnte." (l. c. p. 294, 295.)

Einerseits läßt der Bursche den Reichtum vom Überschuß der Produktion über die Konsumtion abhängen, andrerseits gibt die Konsumtion allein Wert. Und ein Bedienter, der 1000 frs. verzehrt, trägt daher doppelt soviel zur Wertgebung bei als ein Bauer, der 500 frs. verzehrt.

Erstens gibt er zu, daß diese unproduktiven Arbeiten nicht direkt an der Bildung des materiellen Reichtums teilnehmen. Mehr behauptet Smith nicht. Andrerseits bemüht er sich nachzuweisen, daß sie umgekehrt ebenso den materiellen Reichtum schaffen, wie sie es nach seinem eignen Geständnis nicht tun.

Bei all diesen Polemikern gegen A. Smith einerseits die Erhabenheit über die materielle Produktion, andrerseits der Versuch, die immaterielle Produktion – oder gar keine Produktion, wie die des Lakaien – zu rechtfertigen als materielle Produktion. Ob der Besitzer der Revenu net[3] diese Revenue in Lakaien, Maitressen oder Pasteten verzehrt, ist ganz gleich-

* {Und darum sagt derselbe Bursche eine Seite später, „daß jede Arbeit Reichtum *produziert* in dem Verhältnis ihres Tauschwerts, der durch Angebot und Nachfrage bestimmt wird" (sie *produziert* Reichtum, nicht im Maß wie sie valeur d'échange[1] produziert, sondern valeur d'échange ist, d. h. nicht nach dem, was sie produziert, sondern was sie kostet), „daß ihr respektiver Wert zur Akkumulation der Kapitalien nur beiträgt, durch *die Ersparung und den Nichtkonsum* der Produkte, die dieser Wert aus der Gesamtproduktion zu nehmen berechtigt ist."}[2]

[1] Tauschwert – [2] in der Handschrift findet sich die vorstehende Textstelle innerhalb des Zitats an der bezeichneten Stelle; sie wird der besseren Übersicht wegen als Fußnote gebracht – [3] Nettorevenue

gültig. Aber lächerlich die Einbildung, daß das Surplus von Bedienten verzehrt werden muß und nicht vom produktiven Arbeiter selbst verzehrt werden kann, ohne daß der Wert des Produkts zum Teufel gehe. Bei Malthus dieselbe Notwendigkeit der unproduktiven Konsumenten, die in der Tat existiert, sobald das Surplus in der Hand der gens oisifs[1]. |364||

[8. *Ganilh und Ricardo über Nettorevenue. Ganilh für Abnahme der produktiven Bevölkerung; Ricardo für Akkumulation des Kapitals und Wachstum der Produktivkräfte*]

||364| *Ganilh* behauptet, in seiner „*Theorie de l'écon. polit.*" (mir unbekanntes Buch) eine nach ihm von Ricardo reproduzierte Theorie aufgestellt zu haben.[70] Diese Theorie ist die, daß der Reichtum vom produit net und nicht vom produit brut abhängt, also von der Höhe von profit und rent. (Dies ist sicher keine Erfindung des Ganilh, der sich aber allerdings durch seine Manier, dies auszusprechen, auszeichnet.)

Der surplus value[2] stellt sich dar (hat seine reale Existenz) in einem surplus produce[3] über die Masse des Produkts hinaus, die nur seine ursprünglichen Elemente ersetzt, also in seine Produktionskosten eingeht und – rechnet man konstantes und variables Kapital zusammen – gleich dem der Produktion vorgeschoßnen Kapital überhaupt ist. Der Zweck der kapitalistischen Produktion ist das Surplus, nicht das Produkt. Die notwendige Arbeitszeit des Arbeiters und damit das Äquivalent im Produkt, womit sie gezahlt wird, ist nur solange notwendig, solange sie Surplusarbeit produziert. Sie ist sonst *unproduktiv* für den Kapitalisten.

Der Mehrwert gleich der Rate des Mehrwerts $\frac{m}{v}$, multipliziert mit der Anzahl der gleichzeitigen Arbeitstage oder der Anzahl der beschäftigten Arbeiter, mit n. Also $M = \frac{m}{v} \times n$. Dieser Mehrwert kann sich also in doppelter Weise vergrößern oder auch abnehmen. Z.B. $\frac{m}{\frac{v}{2}} \times n$ ist gleich $\frac{2m}{v} \times n = 2M$. Hier hat sich M ||365| verdoppelt, weil die Rate sich ver-

[1] Müßiggänger – [2] Mehrwert – [3] Mehrprodukt

doppelt hatte, denn $\frac{m}{\frac{v}{2}}$ ist $\frac{2m}{v}$, ist noch einmal so groß als $\frac{m}{v}$. Andrerseits wäre aber $\frac{m}{v} \times 2n$ ebenfalls gleich $\frac{2mn}{v}$, also auch $= 2M$. V, das variable Kapital, ist gleich dem Preis des einzelnen Arbeitstags multipliziert mit der Anzahl der angewandten Arbeiter. Sind 800 Arbeiter angewandt, von denen jeder 1 *l.* kostet, so V = 800 *l.*, = 1 *l.* × 800, wo n = 800. Ist der Mehrwert nun = 160, so ist seine Rate $= \frac{160}{1\,l. \times 800} = \frac{160}{800} = \frac{16}{80} = \frac{1}{5} =$ 20p.c. Aber der Mehrwert selbst ist $= \frac{160}{1\,l. \times 800} \times 800$, d.h. $= \frac{M\,l.}{1\,l. \times n} \times n$.

Dieser Mehrwert[1] kann sich nur vergrößern[2], falls die Länge der Arbeitszeit gegeben ist durch Vergrößerung[3] der Produktivität oder falls die Produktivität gegeben ist durch Verlängrung der Arbeitszeit.

Aber worauf es hier ankommt: $2M = \frac{m}{\frac{v}{2}} \times n$ und $= \frac{m}{v} \times 2n$.

Derselbe Mehrwert (gross amount[4] des Mehrwerts) bleibt, wenn die Anzahl der Arbeiter um die Hälfte abnimmt, statt 2n [nur] n ist, die von ihnen [geleistete] tägliche Surplusarbeit aber doppelt so groß ist, als sie vorher war. Unter dieser Voraussetzung würde also zweierlei dasselbe bleiben: Erstens die Totalmasse der gelieferten Produkte. Zweitens die Totalmasse des surplus produce oder produit net. Geändert aber hätte sich folgendes: Erstens das variable Kapital oder der Teil des zirkulierenden Kapitals, der in Arbeitslohn ausgelegt wird, um die Hälfte vermindert. Der Teil des konstanten Kapitals, der aus Rohmaterial besteht, ditto unverändert geblieben, da dieselbe Masse Rohstoff nach wie vor verarbeitet wird, obgleich von der Hälfte der früher angewandten Arbeiter. Dagegen hat sich der Teil, der aus capital fixe besteht, vermehrt.

War das in Arbeitslohn ausgelegte Kapital = 300 *l.* (1 *l.* per Arbeiter), so jetzt = 150 *l.* War das in Rohmaterial ausgelegte = 310 *l.*, so jetzt = 310 *l.* Wäre der Wert der Maschinerie 4mal so groß wie das übrige Kapital, so = 1600[71]. Also wenn die Maschinerie sich in 10 Jahren abnutzt, wäre die jährlich in das Produkt eingehende Maschinerie = 160 *l.* Wir wollen annehmen, daß das früher in Instrumenten ausgelegte Kapital = 40 *l.* war, also nur $^1/_4$.

---

[1] In der Handschrift: Diese Mehrwertsrate – [2] in der Handschrift: verdoppeln – [3] in der Handschrift: Verdopplung – [4] Gesamtsumme

So steht die Rechnung so:

	Maschinerie	Rohstoff	Arbeitslohn	Summe	Mehrwert	Profitrate	Gesamtprodukt
Altes Kapital	40	310	300	650	150 oder 50 p.c.	$23^{1}/_{13}$ p.c.	800
Neues Kapital	160	310	150	620	150 oder 100 p.c.	$24^{6}/_{31}$ p.c.	770

In diesem Fall die Profitrate gestiegen, weil das Gesamtkapital sich vermindert; indem das in Arbeitslohn ausgelegte Kapital um 150 abgenommen, die Wertsumme des capital fixe nur [um] 120 [gestiegen ist], also zusammen 30 *l.* weniger wie früher ausgelegt.

Werden nun die 30 *l.*, die übrigbleiben, wieder in derselben Weise angewandt, $^{31}/_{62}$ des Ganzen (oder $^{1}/_{2}$) in Rohmaterial, $^{16}/_{62}$ in Maschinerie und $^{15}/_{62}$ in Arbeitslohn, so käme:

Maschinerie	Rohstoff	Arbeitslohn	Mehrwert
7 *l.* 14 sh. 6 d.	15 *l.*	7 *l.* 5 sh. 6 d.	7 *l.* 5 sh. 6 d.

Also nun das ganze:

	Maschinerie	Rohstoff	Arbeitslohn	Mehrwert	Profit
neue Kapital	167 *l.* 14 sh. 6 d.	325 *l.*	157 *l.* 5 sh. 6 d.	157 *l.* 5 sh. 6 d.	$24^{6}/_{31}$ p.c.

Gesamtsumme des ausgelegten Kapitals: 650 Pfd. wie früher. Gesamtprodukt 807 [*Pfd.*] 5 sh. 6 d.

Der Gesamtwert des Produkts ist gestiegen, der Gesamtwert des ausgelegten Kapitals derselbe geblieben; und nicht nur der Wert, sondern die Masse des Gesamtprodukts ist gestiegen, denn es sind für 15 *l.* mehr Rohstoff in Produkt verwandelt worden.

‖366| „Wenn ein Land keine Maschinen hat und seine Arbeit nur auf der Kraft der Arme beruht, verzehren die arbeitenden Klassen fast die ganze Masse ihrer Produkte. Im selben Maße, in dem die Industrie Fortschritte macht, sich durch die Arbeitsteilung, die Geschicklichkeit der Arbeiter, die Erfindung von Maschinen vervollkommnet, vermindern sich die Produktionskosten oder, mit anderen Worten, braucht man weniger Arbeiter, um ein größeres Produkt zu erhalten." (l. c., t. I, p. *211*, *212*.)

D.h. also, im selben Maße, wie die Industrie produktiver wird, vermindern sich die Produktionskosten des Salairs. Es werden weniger Arbeiter angewandt im Verhältnis zum Produkt, die also auch einen geringren Teil davon aufessen.

Wenn ohne Maschinen ein Arbeiter 10 Std. braucht, um seine eignen Lebensmittel zu produzieren, und wenn er mit Maschinerie nur 6 braucht, so arbeitet er (bei 12stündiger Arbeit) im ersten Fall 10 für sich, 2 für den Kapitalisten, und von dem Gesamtprodukt der 12 Stunden erhält der Kapitalist $^1/_6$. Im ersten Fall werden 10 Arbeiter Produkt für 10 Arbeiter produzieren (= 100 Std.) und 20 für den Kapitalisten. Von dem Wert von 120 erhält der Kapitalist $^1/_6$, = 20. Im zweiten Fall werden 5 Arbeiter Produkt für 5 Arbeiter produzieren (= 30 Std.) und für den Kapitalisten = 30 Std. Der Kapitalist erhielte jetzt von den 60 Std. 30, also $^1/_2$, 3mal mehr wie vorhin. Und auch der Gesamtsurpluswert wäre gestiegen, nämlich von 20 auf 30, um $^1/_3$. 60 Tage, von denen ich $^1/_2$ aneigne, ist $^1/_3$ mehr als 120, von denen ich $^1/_6$ aneigne.

Ferner wäre das $^1/_2$ des Gesamtprodukts, das der Kapitalist erhielte, auch der Quantität nach größer als früher. Denn 6 Stunden liefern jetzt soviel Produkt wie früher 10; 1 soviel Produkt [wie früher] $^{110}/_6$ oder 1 soviel [wie] $1^4/_6 = 1^2/_3$. Also enthalten die 30 Surplusstunden soviel Produkt [wie früher][1] 10, also 30 oder 5 × 6 soviel wie früher 5 × 10.

Der Surpluswert des Kapitalisten wäre also gestiegen und sein Surplusprodukt (wenn er es selbst konsumiert oder soviel er davon in natura konsumiert). Der Surpluswert kann sogar nun steigen, ohne daß das Quantum des Gesamtprodukts[2] steigt. Denn Wachsen des Surpluswerts heißt, daß der Arbeiter fähig ist, in kleinrer Zeit als vorher seine Lebensmittel zu produzieren, daß also der Wert der von ihm konsumierten Waren fällt, weniger Arbeitszeit darstellt, daß also ein bestimmter Wert, = 6 Std. z.B., größre Quantität der Gebrauchswerte als vorher darstellt. Der Arbeiter erhält dasselbe Quantum Produkt wie vorher, aber dies Quantum bildet einen kleinren Teil des Gesamtprodukts, wie sein Wert einen kleinren Teil der fruits[3] des Arbeitstags ausdrückt. Obgleich keine Vermehrung der Produktivkräfte in Industriezweigen, deren Produkt neither[4] direkt oder indirekt in die Bildung der Konsumtionsmittel des Arbeiters eingeht, dies Resultat haben könnte, indem durch die vermehrte oder verminderte Produktivität in diesen Zweigen das Verhältnis der notwendigen zur Surplusarbeit nicht affiziert wird – so wäre umgekehrt das Resultat für diese Industriezweige dasselbe, obgleich es nicht aus einer Änderung in ihrer eignen Produktivität entspränge. Der relative Wert ihrer Produkte stiege exakt in demselben Maße, wie der der andren Waren gefallen wäre (wenn ihre eigne Produk-

[1] In der Handschrift: = – [2] in der Handschrift: Surplusprodukts – [3] Früchte – [4] weder; in der Handschrift: either

tivität dieselbe geblieben); also würde in demselben Maße ein geringrer aliquoter Teil dieser Produkte, oder der geringre Teil der Arbeitszeit des Arbeiters, der in ihnen materialisiert, ihm dasselbe Quantum Lebensmittel wie vorher verschaffen. Der Surpluswert stiege also in diesen Arbeitszweigen ganz wie in den andren.

Aber was wird nun aus den 5 deplacierten Arbeitern? Man wird sagen, es ist auch ein Kapital frei geworden, nämlich das, was die entlassenen 5 Arbeiter zahlte, die jeder 10 Std. erhielten (wofür sie 12 arbeiteten), also zusammen 50 Std., womit früher 5 Arbeiter salariert werden konnten und womit [jetzt], wo der Arbeitslohn auf[1] 46 Std. gefallen, $^{50}/_{6} = 8^{1}/_{3}$ Arbeitstage bezahlt werden können. Mit dem frei gewordnen – 50 Arbeits[stunden] – Kapital können also jetzt mehr Arbeiter beschäftigt werden, als entlassen [wurden].

Indes ist kein Kapital von ganzen 50 Arbeitsstd. frei geworden. Denn gesetzt selbst, das Material sei in demselben Grade wohlfeiler geworden, wie mehr davon in derselben Arbeitszeit verarbeitet, also es habe auch in diesem Produktionszweig dieselbe Steigerung der Produktivkraft stattgefunden, so bleibt die Auslage für die neue Maschinerie. Gesetzt, diese koste exakt 50 Arbeitsstd., so hat sie auf keinen Fall soviel Arbeiter beschäftigt, als entlassen wurden. Denn diese 50 Arbeitsstd. waren ganz in Salair ausgelegt, in 5 Arbeitern. Aber in dem Wert der Maschine von 50 Arbeitsstd. ist Profit und Salair enthalten, bezahlte und unbezahlte Arbeitszeit. Außerdem geht capital constant in den Wert der Maschine ein. Diese von den Maschinen bauenden Arbeitern, [die die neue Maschine bauen] der Zahl nach geringer als die entlassenen, waren auch nicht dieselben, ||367| die entlassen worden sind. Die größre Nachfrage nach Arbeitern in dem Maschinenbau kann höchstens auf die kommende Verteilung der Arbeitermasse wirken, so daß ein größrer Teil der in die Arbeit eintretenden Generation, ein größrer Teil als früher, sich diesem Zweig zuwendet. Es wirkt nicht auf die entlassenen. Außerdem die Zunahme in der jährlichen Nachfrage nach diesen nicht gleich dem neuen in Maschinerie ausgelegten Kapital. Die Maschine dauert z.B. 10 Jahre. Die konstante Nachfrage, die sie geschaffen, also gleich $^{1}/_{10}$ jährlich von dem in ihr enthaltnen Arbeitslohn. Zu diesem $^{1}/_{10}$ kommt Arbeit für Reparatur während der 10 Jahre hinzu und der tägliche Konsum von Kohle, Öl, überhaupt der matériaux instrumentaux[2]; was alles zusammen vielleicht wieder $^{2}/_{10}$ beträgt.

{Wäre das frei gewordne Kapital = 60 Std., so repräsentierten diese jetzt 10 Stunden Surplusarbeit und nur 50 notwendige. Wurden also früher

[1] In der Handschrift: zu – [2] Hilfsstoffe

die 60 in Salair ausgegeben und beschäftigten 6 Arbeiter, so jetzt nur noch 5.}

{Das Deplacement von Arbeit und Kapital, das die Vermehrung der Produktivkraft in einem besondren Industriezweig vermittelst Maschinerie etc. bewirkt, immer nur prospektiv. D.h., *der Zuwachs, die neu einströmende Arbeitsmasse* wird anders verteilt, vielleicht die Kinder der Hinausgeschmissenen; aber nicht sie selbst. Sie selbst verkommen für lange Zeit in ihrem alten trade[1], den sie unter den ungünstigsten Bedingungen fortsetzen, indem ihre notwendige Arbeitszeit größer ist als die gesellschaftlich notwendige, verpaupern oder finden Beschäftigung in Geschäftszweigen, wo niedrigre Art der Arbeit angewandt wird.}

{Ein Pauper wie ein Kapitalist (Rentner) lebt von der Revenue des Landes. Er geht nicht in die Produktionskosten des Produkts ein, ist daher nach Herrn Ganilh Repräsentant einer valeur échangeable. Ditto ein Verbrecher, der im Gefängnis genährt wird. Ein großer Teil der „unproduktiven Arbeiter", Staatssinekuristen etc. sind bloß vornehme Paupers.}

{Gesetzt, durch die Produktivität der Industrie sei es so weit, daß, wenn früher $^2/_3$, jetzt nur $^1/_3$ der Bevölkerung unmittelbar in der materiellen Produktion beteiligt. Früher lieferten $^2/_3$ die Lebensmittel für $^3/_3$, jetzt $^1/_3$ für $^3/_3$. Früher war $^1/_3$ net revenue (im Unterschied von der Revenue des Arbeiters), jetzt $^2/_3$. Vom [Klassen]gegensatz abgesehn, würde die Nation jetzt $^1/_3$ ihrer Zeit zur unmittelbaren Produktion brauchen, wo sie früher[2] $^2/_3$ brauchte. Gleichmäßig verteilt, hätten alle $^2/_3$ mehr Zeit für unproduktive Arbeit und Muße. Aber in der kapitalistischen Produktion erscheint alles und ist alles gegensätzlich. Die Vorausnahme schließt nicht ein, daß die Bevölkerung stagnant sei. Denn wüchsen die $^3/_3$, so wüchse auch das $^1/_3$; *der Masse* nach könnte so eine immer größre Menschenzahl in der produktiven Arbeit beschäftigt sein. Aber relativ, proportionell zur ganzen Bevölkerung, wären es immer 50 p.c. weniger als zuvor. Diese $^2/_3$ bestünden nun teils aus den Besitzern von Profit und Rente, teils aus den unproduktiven Arbeitern (die auch der Konkurrenz wegen schlecht bezahlt), die ihnen die Revenue aufessen helfen und ihnen dagegen ein Äquivalent in services[3] geben, oder aufdrängen wie die politischen unproduktiven Arbeiter. Es könnte angenommen werden, daß – mit Ausnahme des Bedientenpacks, der Soldaten, Matrosen, Polizisten, Subalternbeamten usw., Maitressen, Stallknechte, Clowns und Jongleurs – diese unproduktiven Arbeiter im ganzen auf einer höhren Bildungsstufe stünden als früher die

[1] Gewerbe – [2] in der Handschrift: jetzt – [3] Dienstleistungen

unproduktiven, und namentlich auch schlechtbezahlte Künstler, musici, Advokaten, Ärzte, Gelehrte, Schulmeister, Entdecker etc. sich vermehrt hätten.

Innerhalb der produktiven Klasse selbst hatten sich die kommerziellen middlemen[1] vermehrt, namentlich aber auch die mit Maschinenbau beschäftigten, mit Eisenbahnbau, mit Minen- und Grubenarbeit; ferner die Arbeiter, die in der Agrikultur Viehzucht treiben, chemische, mineralische Stoffe für den Dünger beschaffen etc. Ferner die cultivateurs[2], die Rohstoffe für die Industrie bauen, im Verhältnis zu denen, die Lebensmittel produzieren; und die, die Lebensmittel für das Vieh produzieren, im Verhältnis zu denen, die sie für Menschen produzieren. *Wächst das konstante Kapital, so die verhältnismäßige Masse der Gesamtarbeit, die mit seiner Reproduktion beschäftigt ist.* Nichtsdestoweniger produziert der Teil, der unmittelbar Lebensmittel produziert, obgleich seine Anzahl gefallen, ||368| mehr Produkte wie früher. Seine Arbeit ist produktiver. *Wie im einzelnen Kapital die Abnahme des variablen Teils des Kapitals gegen das konstante* direkt als Abnahme des in Arbeitslohn ausgelegten Teils des Kapitals erscheint, muß für die Gesamtmasse des Kapitals – in der *Reproduktion* desselben – sich dies so darstellen, daß ein verhältnismäßig größrer Teil der angewandten Arbeitsmasse mit der Reproduktion der Produktionsmittel als mit der der Produkte selbst beschäftigt ist, also mit der Reproduktion von Maschinerie (Kommunikations-, Transportmittel und Gebäulichkeiten eingeschlossen), der matières instrumentales[3] (Kohlen etc.) (Gas,) (Öl, usw. Talg,) (Riemen usw.), der Pflanzen, die den Rohstoff der Industrieprodukte bilden. Die Agrikulturarbeiter werden verhältnismäßig gegen die Manufakturarbeiter abnehmen. Endlich werden sich die Luxusarbeiter vermehren, da die Revenue, die gestiegen ist, mehr Luxusprodukte konsumiert.}

{Das variable Kapital löst sich in Revenue auf, erstens Salair, zweitens Profit. Wird daher Kapital im Gegensatz zur Revenue aufgefaßt, so erscheint das konstante Kapital als *eigentliches* Kapital, als der Teil des Gesamtprodukts, der der Produktion gehört und in die Produktionskosten eingeht, ohne von irgend jemand individuell konsumiert zu werden (das Arbeitsvieh ausgenommen). Dieser Teil mag ganz stammen aus Profit und Salair. In letzter Analyse kann er nie daher allein stammen; er ist Produkt der Arbeit, aber einer Arbeit, die das Produktionsinstrument selbst als Revenue betrachtete, wie der Wilde den Bogen. Einmal aber in capital constant verwandelt, hört dieser Teil des Produkts auf, sich in Salair oder

[1] Mittelsmänner – [2] Landwirte – [3] Hilfsstoffe

Profit aufzulösen, obgleich seine Reproduktion Salair und Profit abwirft. Diesem Teil gehört ein Teil des Produkts. Jedes folgende Produkt ist das Produkt dieser vergangnen Arbeit und der gegenwärtigen. Die letztre kann nur fortgesetzt werden, soweit sie einen Teil des Gesamtprodukts der Produktion wiedergibt. Sie muß das konstante Kapital *in natura* ersetzen. Wird sie produktiver, so ersetzt sie das Produkt, aber nicht seinen Wert, verringert diesen post festum. Wird sie unproduktiver, so erhöht sie seinen Wert. In dem einen Fall fällt der aliquote Teil, den die vergangne Arbeit aus dem Gesamtprodukt zieht, in dem andren steigt[1] er. In dem einen Fall wird die lebendige Arbeit produktiver, in dem andren unproduktiver.}

{Unter den Umständen, die die Kosten des *capital constant* erniedrigen, befindet sich auch die Veredlung der Rohstoffe. Z.B., es ist nicht möglich, dasselbe Quantum Twist in derselben Zeit aus guter wie aus schlechter Baumwolle zu machen, von der relativen Masse von Abfällen etc. ganz abgesehn. So die Wichtigkeit bei der Qualität des Samens etc.}

{Als Beispiel die *Kombination*, wo ein Fabrikant einen Teil seines frühren capital constant selbst fabriziert oder dem Rohprodukt, das früher als capital constant aus seiner Produktionssphäre in eine zweite trat, jetzt selbst die zweite Form gibt – was immer nur auf eine Konzentration von Profiten hinausläuft, wie vorhin gezeigt[2]. *Beispiel* von dem ersten: Verbindung von Spinnerei und Weberei. *Beispiel vom 2ten:* die Minenbesitzer bei Birmingham, die den *ganzen* Prozeß der Eisenbereitung übernahmen, der sich früher an verschiedne Unternehmer und Besitzer verteilte.}

Ganilh fährt fort:

„Solange die Arbeitsteilung nicht in allen Arbeitszweigen eingeführt ist, solange nicht alle Klassen der schwerarbeitenden und fleißigen Bevölkerung auf der Höhe der Vollkommenheit angelangt sind, bewirkt die Erfindung und Anwendung der Maschinen in manchen Industrien nur ein Abfließen der von der Maschine freigesetzten Kapitalien und Arbeiter in andere Arbeitszweige, die sie nutzbringend verwenden können. Aber wenn alle Arbeitszweige das Kapital und die Arbeiter haben, deren sie bedürfen, so ist es klar, daß jede weitere Verbesserung, jede neue Maschine, welche die Arbeit abkürzen, notwendigerweise die arbeitende Bevölkerung verringern; und da ihre Verringerung die Produktion nicht vermindert, bildet der Teil, der disponibel bleibt, entweder einen Zuwachs des Kapitalprofits oder der Grundrente; daher ist die natürliche und notwendige Wirkung der Maschinen die Verringerung der Bevölkerung in den lohnarbeitenden Klassen, die vom Bruttoprodukt leben, und die Vermehrung der Bevölkerung in jenen Klassen, die vom Nettoprodukt leben." (l. c. p. 212.)

[1] In der Handschrift: fällt – [2] siehe vorl. Band, S. 111

||369| *„Die Verschiebung in der Bevölkerungszusammensetzung eines Landes, eine notwendige Folge der Fortschritte in der Industrie,* ist die wahre Ursache des Gedeihens, der Macht und der Zivilisation der modernen Völker. Je mehr die unteren Klassen der Gesellschaft an Zahl abnehmen, um so weniger braucht die Gesellschaft sich wegen der Gefahren zu beunruhigen, womit die Not, die Unwissenheit, die Leichtgläubigkeit und der Aberglaube dieser unglücklichen Klassen sie unaufhörlich bedroht. Je mehr die oberen Klassen sich vermehren, um so mehr Untertanen hat der Staat zu seiner Verfügung, desto stärker und mächtiger ist er, desto mehr Aufklärung, Vernunft und Zivilisation herrscht in der ganzen Bevölkerung." (l. c. p. 213.)

{*Say* läßt in folgender Art la totalité de la valeur du produit se résoudre en revenu[1]: In der Übersetzung des Constancio des Ricardo, ch. 26, sagt er in einer Note:

„Die Nettorevenue eines Privatmannes besteht aus dem *Werte des Produkts,* zu dessen Produktion er beigetragen hat... abzüglich seiner Auslagen. Aber da seine Auslagen *Teile einer Revenue* sind, die er anderen gezahlt hat, *hat der Gesamtwert des Produkts dazu gedient, Revenuen zu zahlen.* Die Gesamtrevenue einer Nation besteht aus dem Bruttoprodukt, das heißt dem Bruttowert aller ihrer Produkte, die sich unter die Produzenten verteilen." [72]

Der letztre Satz wäre richtig so ausgedrückt: Le revenu total d'une nation se compose de cette partie de son produit brut, c'est-à-dire de la valeur brute de tous les produits qui se distribuent comme revenus entre les producteurs, c'est-à-dire moins cette portion de tous les produits qui dans chaque branche d'industrie avaient remplacés les moyens des productions.[2] Aber so ausgedrückt, höbe der Satz sich selbst auf.

Say fährt fort:

„Dieser Wert würde, nach mehreren Austauschvorgängen, im Laufe des Jahres, das ihn entstehen sah, gänzlich konsumiert werden, ohne aufzuhören, immer noch die Revenue der Nation zu sein; ebenso wie ein Privatmann, der eine jährliche Revenue von 20[000] frs. hat, nicht aufhört, eine Revenue von 20000 frs. zu haben, obwohl er sie jedes Jahr ganz verzehrt. Seine Revenue besteht nicht bloß aus seinen Ersparnissen."

Son revenu ne se compose jamais de ses épargnes, quoique ses épargnes se composent toujours de ses revenus. Pour prouver qu'une nation peut annuellement manger et son capital et son revenu, Say la compare à un particulier qui laisse intacte son capital et ne mange annuellement que son

[1] den Gesamtwert des Produkts sich in Revenue auflösen – [2] Die Gesamtrevenue einer Nation besteht aus dem Teil ihres Bruttoprodukts, das heißt aus dem Bruttowert aller Produkte, die sich als Revenuen unter die Produzenten verteilen, das heißt abzüglich des Teils aller Produkte, die in jedem Industriezweig die Produktionsmittel zu ersetzen hatten.

revenu[1]. Si ce particulier mangeait dans un seule année et son capital de 200000 frs. et le revenu de 20000, il n'aurait rien à manger l'an après. Si tout le capital d'une nation, et conséquemment toute la valeur brute de ses produits, se resolvait en revenus, Say aurait raison. Le particulier mange ses 20000 frs. de revenu. Ses 200000 frs. de capital, qu'il ne mange pas, se seraient composés des revenus d'autres particuliers, dont chacun mange sa part, et ainsi, au bout de l'année, tout le capital serait mangé. Mais il serait reproduit pendant qu'il est mangé et ainsi remplacé? Mais le particulier en question réproduit annuellement son revenu de 20000 frs. parce qu'il n'a pas mangé son capital de 200000 frs. Les autre sont mangé ce capital. Donc ils n'ont pas de capital de quoi réproduire du revenu.[2]}

„Nur das *Nettoprodukt*", sagt Ganilh, „und jene, die es konsumieren, bilden seinen" (de l'état[3]) „Reichtum und seine Macht und tragen zu seinem Gedeihen, seinem Ruhm und seiner Größe bei." (l. c. p. 218.)

Ganilh zitiert ferner von Says Noten zu Const[ancios] Übersetzung Ricardos zum ch. 26, wo letztrer sagt, daß, wenn ein Land = 12 Millionen, es vorteilhafter für seinen Reichtum, wenn 5 Millionen produktive Arbeiter für die 12 Mill., als wenn 7 Mill. produktive Arbeiter für die 12 Mill. arbeiten. Im ersten Fall besteht das produit net aus dem surplus produce, wovon die 7 Millionen, die nicht produktiv sind, leben, im andren aus einem surplus produce für 5 Mill. Say bemerkt hierzu:

„Das erinnert sehr an die Lehre der Ökonomisten[22] des 18. Jahrhunderts, die behaupteten, die Manufakturen dienten dem Reichtum des Staates in keiner Weise, da die *lohnarbeitende Klasse*, die ebensoviel ||370| Wert konsumiere, wie sie produziere, nichts zu ihrem berühmten Nettoprodukt beitrage."

---

[1] In der Handschrift: capital – [2] Seine Revenue besteht niemals aus seinen Ersparnissen, obwohl seine Ersparnisse immer aus seiner Revenue bestehen. Um zu beweisen, daß eine Nation jährlich sowohl ihr Kapital als auch ihre Revenue verzehren kann, vergleicht Say sie mit einem Privatmann, der sein Kapital unberührt läßt und jährlich nur seine Revenue verzehrt. Wenn dieser Privatmann in einem einzigen Jahr sowohl sein Kapital von 200000 frs. als auch seine Revenue von 20000 frs. verzehrte, hätte er im nächsten Jahre nichts zu verzehren. Wenn das ganze Kapital einer Nation und folglich der ganze Bruttowert ihrer Produkte sich in Revenuen auflöste, dann hätte Say recht. Der Privatmann verzehrt seine 20000 frs. Revenue. Seine 200000 frs. Kapital, die er nicht verzehrt, beständen aus den Revenuen anderer Privatleute, von denen jeder seinen Teil verzehrt, und so wäre am Jahresende das ganze Kapital verzehrt. Aber würde es nicht reproduziert, während es verzehrt wird, und so ersetzt? Aber der fragliche Privatmann reproduziert jährlich seine Revenue von 20000 frs., weil er sein Kapital von 200000 frs. nicht verzehrt hat. Die anderen haben dieses Kapital verzehrt. Sie haben also kein Kapital, um Revenue zu produzieren. – [3] des Staates

Ganilh bemerkt hierzu (p. 219, 220):

„Es ist nicht leicht, eine Beziehung zwischen dieser Behauptung der Ökonomisten, *die industrielle Klasse konsumiere ebensoviel Wert, wie sie produziere,* und der Lehre Ricardos zu entdecken, *der Arbeitslohn könne nicht zur Revenue eines Staates gerechnet werden.*"

G[anilh] trifft auch hier nicht die Sache. Die économistes irren darin, daß sie die manufacturiers[1] nur als *classes salariées*[2] betrachten. Dieses unterscheidet sie von Ricardo. Ferner irren sie darin, daß sie glauben, die *salariés*[3] produzierten, was sie konsumierten. Das Richtige, was Ricardo sehr wohl gegen sie weiß, daß sie es sind, die das produit net produzieren, aber grade dadurch produzieren, que leur consommation, c'est-à-dire leur salaire, est égal, non à leur temps de travail, mais au temps de travail qu'ils ont mis à produire ce salaire[4]; oder, daß sie nur einen ihrer notwendigen Konsumtion gleichen Teil von ihrem Produkt empfangen, oder nur soviel von ihrem eignen Produkt empfangen, als ein Äquivalent ihrer eignen notwendigen consommation ist. Die économistes nahmen an, daß die ganze classe industrielle (maîtres et ouvriers)[5] sich in dieser Position befinde. Nur die Rente galt ihnen als Überschuß der Produktion über die salaires. Daher als der einzige Reichtum. Wenn Ricardo nun sagt, profits und rentes bilden diesen Überschuß, daher den einzigen Reichtum, so stimmt er, trotz seines Unterschieds von den Physiokraten, darin mit ihnen überein, daß nur das produit net, das Produkt, worin die surplus value existiert, den nationalen Reichtum bildet, obgleich er die Natur dieses surplus besser versteht. Auch bei ihm ist es nur der Teil der Revenue, der Überschuß über das salaire ist. Was ihn von den Ökonomisten unterscheidet, ist nicht die Erklärung des produit net, sondern die Erklärung des salaire, unter welche Kategorie die Ökonomisten fälschlich auch die profits subsumieren.

Say bemerkt ferner gegen Ricardo:

„Von sieben Millionen vollbeschäftigter Arbeiter gäbe es mehr Ersparnisse als von fünf Millionen."

G[anilh] bemerkt dagegen richtig:

„Das heißt annehmen, daß *Ersparnisse aus Löhnen* der *Ersparnis* vorzuziehen sind, *die der Abschaffung von Löhnen entspringt* ... Es wäre absurd, für 400 Millionen Löhne solchen Arbeitern auszuzahlen, die kein Nettoprodukt liefern, nur um ihnen

[1] Manufakturisten – [2] *besoldete Klassen* – [3] *Lohnarbeiter* – [4] daß ihr Konsum, das heißt ihr Arbeitslohn, gleich ist nicht ihrer Arbeitszeit, sondern jener Arbeitszeit, die sie brauchen, um diesen Arbeitslohn zu produzieren – [5] industrielle Klasse (Unternehmer und Arbeiter)

die Gelegenheit und das Mittel zu geben, Ersparnisse aus ihren Arbeitslöhnen zu machen." (l. c. p. 221.)

„Bei jedem Schritt, den die Zivilisation vorwärts macht, wird die Arbeit weniger hart und mehr produktiv; die Klassen, die dazu verdammt sind, zu produzieren und zu konsumieren, vermindern sich; und die Klassen, die die Arbeit leiten, die ganze Bevölkerung unterstützen (!), trösten (!) und aufklären, vermehren sich, *werden zahlreicher und eignen sich alle Vorteile an, die sich aus der Verringerung der Arbeitskosten*, dem Überfluß an Waren und dem niedrigen Preis der Konsumgüter *ergeben*. Auf diese Weise erhebt sich das Menschengeschlecht... Durch diese *fortschreitende Tendenz der Verminderung der unteren Klassen* und *des Anwachsens der oberen Klassen* der Gesellschaft... wird die bürgerliche Gesellschaft glücklicher, mächtiger usw." (l.c. p.224.) „Wenn ... die Zahl der beschäftigten Arbeiter 7 Millionen beträgt, werden sich die Löhne auf 1400 Millionen belaufen; aber wenn die 1400 Millionen kein größeres Nettoprodukt liefern als die Milliarde, die den fünf Millionen Arbeitern gezahlt wird, dann *würde die wahre Ersparnis in der Abschaffung der 400 Millionen Löhne für zwei Millionen Arbeiter bestehen, die kein Nettoprodukt liefern*, und nicht in den Ersparnissen, die die zwei Millionen Arbeiter aus ihren 400 Millionen Löhnen machen könnten." (l. c. p. 221.)

Im 26. Kapitel bemerkt Ricardo:

„*A. Smith* übertreibt stets die Vorteile, die ein Land aus einer großen Bruttorevenue zieht, im Vergleich zu den Vorteilen einer großen Nettorevenue... Was für ein Vorteil würde wohl für ein Land aus der Anwendung einer großen Menge produktiver Arbeit entspringen, wenn seine Revenue und seine Profite dieselben blieben, ob nun diese Arbeitsmenge oder eine geringere angewendet würde?" Ob eine Nation 5 oder 7 Millionen produktiver Arbeiter anwendet, ||371| um das revenue net zu produzieren, wovon 5 andre Millionen leben, ... „die Nahrung und die Kleidung dieser fünf Millionen Menschen würde immer noch die Nettorevenue sein. Die Anwendung einer größeren Menschenzahl würde uns weder in den Stand setzen, unsere Armee oder unsere Flotte auch nur um einen Mann zu vermehren, noch eine Guinee mehr zu den Steuern beizutragen." (l. c. p. 215.)[73]

Dies erinnert an die alten Deutschen, von denen ein Teil abwechselnd ins Feld zog und der andre das Feld bestellte. Je geringer die Quantität war, die unerläßlich war, um das Feld zu bestellen, desto größer die, die ins Feld ziehn konnte. Es hätte ihnen nichts genützt, wäre die Zahl des peuple um $^1/_3$ größer gewesen, statt 1000 1500, wenn nun 1000 nötig gewesen wären, um das Feld zu bestellen, wo früher 500. Ihre disponible Mannschaft hätte nach wie vor nur aus 500 Mann bestanden. Hätte sich dagegen die Produktivkraft ihrer Arbeit vermehrt, so daß 250 genügten, um das Feld zu bestellen, so hätten von den 1000 750 ins Feld ziehn können, während unter den umgekehrten Umständen von den 1500 nur 500.

Es ist hier erstens zu bemerken, daß Ricardo unter revenu net oder produit net nicht den Überschuß des Gesamtprodukts über den Teil desselben versteht, der der Produktion als Produktionsmittel, Rohstoff oder Instrument, wiedergegeben werden muß. Er teilt vielmehr die falsche Ansicht, daß das produit brut sich in revenu brut auflöst. Unter produit net oder revenu net versteht er den Surpluswert, den Überschuß der Gesamtrevenu über den Teil derselben, der aus salaires, aus der Revenue des Arbeiters, besteht. Diese revenu des Arbeiters ist aber gleich dem variablen Kapital, dem Teil des zirkulierenden Kapitals, den er beständig konsumiert und beständig reproduziert, als den Teil seiner Produktion, den er selbst konsumiert.

Wenn Ricardo die capitalistes nicht rein als nutzlos betrachtet, also sie selbst als Produktionsagenten, und daher einen Teil ihres Profits in salaire auflöst, so muß er von dem revenu net einen Teil ihrer Revenue abziehn und auch die Zahl dieser Personen nur soweit als dem Reichtum förderlich erklären, als ihr Salair einen möglichst kleinen Teil ihres Profits bildet. Sei dem wie ihm wolle, als Produktionsagenten gehört wenigstens ein Teil ihrer Zeit als fixture[1] der Produktion selbst. Und soweit sind sie nicht verwendbar für andre Zwecke der Gesellschaft oder auch des Staats. Je mehr freie Zeit ihnen ihre Beschäftigung als managers der Produktion läßt, um so mehr ist ihr Profit unabhängig von ihrem Salair. Im Gegensatz zu ihnen sind die Kapitalisten, die nur von ihren Zinsen leben, ditto der Grundrentner persönlich ganz zur Verfügung, und kein Teil ihrer Einnahme geht in die Produktionskosten ein, außer der Teil, der zur Reproduktion ihrer eignen werten Person verwandt wird. Ricardo müßte also ebenfalls im Interesse *des Staats* ein Wachstum der Rente (des reinen revenu net) auf Kosten der Profite wünschen, was keineswegs seine Ansicht ist. Und warum nicht? Weil es der Akkumulation der Kapitalien schadet [oder] – was identisch ist z. T. –, weil es die Masse der unproduktiven Arbeiter auf Kosten der produktiven vermehrt.

Ricardo teilt ganz A. Smiths Unterscheidung von produktiver und unproduktiver Arbeit, soweit erstre direkt mit Kapital, [letztre] direkt mit Revenue ihre Arbeit austauscht. Aber er teilt nicht mehr Smiths Zärtlichkeit für und Illusion über die produktiven Arbeiter. Es ist ein Pech, ein produktiver Arbeiter sein. Ein produktiver Arbeiter ist ein Arbeiter, der *fremden* Reichtum produziert. Nur als solches Produktionsinstrument für fremden Reichtum hat seine Existenz einen Sinn. Kann also dieselbe Quantität fremden Reichtums mit einer geringren Anzahl produktiver Arbeiter formiert

[1] Bestandteil

werden, so ist die suppression[1] dieser produktiven Arbeiter am Platz. Vos, non vobis.[74] Übrigens versteht Ricardo diese *suppression* nicht wie Ganilh, daß durch die bloße suppression die Revenue vermehrt und *dasselbe als Revenue, was früher als capital variable* (also in der Form der Salaire), aufgezehrt würde. Mit der verminderten Anzahl der produktiven Arbeiter fällt weg die Quantität des Produkts, die die weggestrichne Anzahl selbst konsumierte und selbst produzierte, das Äquivalent für diese Anzahl. Ricardo unterstellt nicht wie Ganilh, daß nach wie vor dieselbe Masse Produkte produziert werde; sondern dieselbe Masse produit net. Verzehrten die Arbeiter 200 und war ihr surplus = 100, so war das Gesamtprodukt = 300 und das Surplus = $^1/_3$ = 100. Verzehren die Arbeiter 100 und ist ihr surplus = 100 nach wie vor, so das Gesamtprodukt = 200 und das Surplus = $^1/_2$ = 100. Das Gesamtprodukt wäre um $^1/_3$ gefallen, um das von den 100 Arbeitern verzehrte Produkt, das produit ||372| net *dasselbe* geblieben, weil $^{200}/_2$ gleich $^{300}/_3$. Ricardo ist daher gleichgültig gegen die Masse des produit brut, pourvu que cette portion du produit brut qui constitue le produit net reste la même ou s'accroît, dans tous les cas ne diminue point[2].

So sagt er[75]:

„Es wäre durchaus gleichgültig für eine Person, die auf ein Kapital von 20000 *l.* einen Profit von 2000 *l.* jährlich macht, ob ihr Kapital 100 oder tausend Menschen beschäftigt, ob ihre Produkte sich zu 10000 *l.* oder zu 20000 *l.* verkaufen, immer vorausgesetzt, daß ihre Profite keinesfalls unter 2000 *l.* fallen."[76] |VIII-372||

*

||IX-377| Die Stelle bei Ricardo (3 ed., p. 415, 416, 417) lautet so (ch. XXVI):

„A. Smith übertreibt ständig die Vorteile, die ein Land viel eher von einem hohen Brutto- als von einem hohen Nettoeinkommen hat" (weil, sagt Adam, „die Menge produktiver Arbeit desto größer sein wird, die es in Bewegung setzt") ... „Worin besteht der Vorteil, der sich für ein Land aus der Beschäftigung einer großen Menge produktiver Arbeit ergibt, wenn, gleichgültig, ob es eine solche oder eine kleinere Menge beschäftigt, seine Nettorente und sein Profit zusammen dasselbe bleiben?"

{Dies heißt also nichts als: if the surplus value produced by a greater quantity of labour would be the same as that produced by a smaller

[1] Abschaffung – [2] Bruttoprodukts, vorausgesetzt, daß jener Teil des Bruttoprodukts, der das Nettoprodukt bildet, derselbe bleibt oder wächst, auf jeden Fall nicht abnimmt

quantity[1]. Dann aber heißt das wieder nichts, als daß es für ein Land dasselbe, ob es große Anzahl Arbeiter bei geringrer Rate des Surplus oder geringre Anzahl Arbeiter bei geringrer Rate des Surplus oder geringre Anzahl bei größrer Rate anwendet. $n \times 1/2$ ist ebensoviel wie $2\,n \times 1/4$, wo n die Anzahl [der Arbeiter], $1/2$ und $1/4$ die Surplusarbeit darstellen. Der „produktive Arbeiter" an sich ist ein bloßes Produktionsinstrument für die Erzeugung des surplus, und bei gleichem Resultat wäre eine größre Anzahl dieser „produktiven Arbeiter" a nuisance[2].}

„Für ein Individuum mit einem Kapital von 20000 *l.*, dessen Profite 2000 *l.* jährlich betragen, wäre es ein durchaus gleichgültig Ding, ob sein Kapital 100 oder 1000 Menschen beschäftigt, ob die produzierten Waren sich zu 10000 oder 20000 *l.* verkaufen, immer vorausgesetzt, daß seine Profite in allen Fällen nicht unter 2000 *l.* fallen."

{Hat, wie aus einer spätern Stelle hervorgeht, einen ganz banalen Sinn. Z.B. ein vine-merchant[3], der 20000 *l.* anwendet und jährlich 12000 *l.* im Keller liegen hat, 8000 aber zu 10000 *l.* verkauft, wendet wenig Leute an und macht 10 p.c. Profit. Und nun gar Bankiers!}

„Ist das reale Interesse einer Nation nicht dasselbe? *Vorausgesetzt, ihr reales Nettoeinkommen, ihre Renten und Profite bleiben dieselben, so ist es nicht von der geringsten Wichtigkeit, ob die Nation aus 10 oder 12 Millionen Einwohnern besteht.*"

„Ihre Fähigkeit, Flotten, Armeen und alle Arten unproduktiver Arbeit zu unterhalten"

(diese Stelle zeigt u.a., daß Ricardo A. Smiths Ansicht von productive and unproductive labour, obgleich nicht mehr dessen illusorische Zärtlichkeit für den productive labourer teilte),

„muß im Einklang mit ihrem Netto- und nicht mit ihrem Bruttoeinkommen stehen. Wenn fünf Millionen Menschen soviel Nahrung und Kleidung produzieren können, wie für 10 Millionen notwendig sind, so bilden Nahrung und Kleidung für 5 Millionen das Nettoeinkommen. Wird es dem Lande irgendwie zum Vorteil gereichen, wenn sieben Millionen Menschen *für die Produktion dieses Nettoeinkommens* erforderlich sind, d.h. daß sieben Millionen beschäftigt werden, um für 12 Millionen Kleidung und Nahrung zu produzieren? Die Nahrung und Kleidung für 5 Millionen wird immer noch das Nettoeinkommen darstellen. Die Beschäftigung einer größeren Anzahl Menschen ermöglicht uns weder, unsere Armee und Flotte um einen Mann zu vermehren, noch eine Guinea mehr Steuern abzuführen."

---

[1] wenn der durch eine größere Arbeitsmenge produzierte Mehrwert derselbe wäre wie der durch eine geringere Arbeitsmenge produzierte – [2] ein Schaden – [3] Weinhändler

Ein Land ist [um] so reicher, je geringer seine produktive Bevölkerung *verhältnismäßig* zum Gesamtprodukt; ganz wie für den einzelnen Kapitalisten, je weniger Arbeiter er braucht, um dasselbe surplus zu erzeugen, tant mieux[1] für ihn. Das Land ist um so reicher, je geringer die produktive Bevölkerung im Verhältnis zur unproduktiven, bei derselben Quantität von Produkten. Denn die verhältnismäßige Geringheit der produktiven Bevölkerung wäre ja nur ein andrer Ausdruck für den verhältnismäßigen Grad der Produktivität der Arbeit.

Einerseits ist es die Tendenz des Kapitals, die zur Produktion der Ware nötige Arbeitszeit auf ein fallendes Minimum zu reduzieren, also auch die Anzahl der produktiven Bevölkerung *im Verhältnis* zur Masse des Produkts. Andrerseits aber ist ihre[2] Tendenz umgekehrt, zu akkumulieren, Profit in Kapital zu verwandeln, möglichstes Quantum fremder Arbeit anzueignen. Sie sucht die Rate der notwendigen Arbeit herabzusetzen, aber zu der gegebnen Rate ein möglichst großes Quantum produktiver Arbeit anzuwenden. Das Verhältnis der Produkte zur Bevölkerung dabei gleichgültig. Korn und cotton[3] können in Wein, Diamanten etc. umgetauscht ||378| werden, oder die Arbeiter können in produktiver Arbeit verwandt werden, die nichts unmittelbar den Produkten (konsumablen) zufügt (wie Eisenbahnbau etc.).

Wenn infolge einer Erfindung ein Kapitalist nur noch 10000 *l.*, statt wie bisher 20000, in seinem Geschäft anwenden könnte, weil die 10000 genügten, und wenn sie ihm 20 p.c. abwürfen, statt 10, also soviel wie die 20000 früher, so wäre das kein Grund für ihn, 10000 *l.* als Revenue auszugeben, statt wie bisher als Kapital. (Von direkter Verwandlung von Kapital in Revenue eigentlich nur bei Staatsanleihen die Rede.) Er würde sie anderswo placieren; außerdem noch einen Teil seines Profits kapitalisieren.

Bei den Ökonomen (Ricardo z. T. eingerechnet) dieselbe Antinomie, die in der Sache liegt. Die Maschinerie verdrängt Arbeit und vermehrt die net revenue (namentlich stets das, was Ricardo hier net revenue nennt, die Masse der Produkte, worin die Revenue verzehrt wird); sie vermindert die Arbeiteranzahl und vermehrt die Produkte (die nun zum Teil von unproduktiven Arbeitern aufgegessen werden, teils ausgetauscht außer Landes etc.). Dies wäre also das Wünschenswerte. Aber nein. Dann soll bewiesen werden, daß sie die Arbeiter nicht außer Brot wirft. Und wodurch wird das bewiesen? Dadurch, daß sie nach einem shock (dem vielleicht die grad getroffne Bevölkerungsschicht keinen Widerstand leisten kann) wieder mehr Leute beschäftigt, als vor ihrer Einführung beschäftigt waren, also die Masse der

[1] desto besser – [2] der kapitalistischen Produktionsweise – [3] Baumwolle

„produktiven Arbeiter" wieder vermehrt und das alte Mißverhältnis wiederherstellt.

Das ist in der Tat der Gang. Und so könnte trotz der wachsenden Produktivität der Arbeit die Arbeiterbevölkerung stets wachsen, nicht im Verhältnis zum Produkt, das mit ihr und schneller wächst, aber verhältnismäßig [zur Bevölkerung], wenn z.B. gleichzeitig das Kapital sich konzentriert, also frühre Bestandteile der produktiven Klassen ins Proletariat fallen. Ein kleiner Teil des letztren steigt in die Mittelklasse. Die unproduktiven Klassen aber sorgen dafür, daß nicht zuviel zu essen da ist. Die beständige Rückverwandlung von Profit in Kapital stellt stets denselben Kreislauf auf breiterer Basis wieder her.

Und bei Ricardo die Angst für die Akkumulation noch größer wie die für den net profit, so daß der letztre als Mittel für die Akkumulation eifrig bewundert wird. Daher auch die widersprechenden Ermahnungen und Tröstungen an die Arbeiter. Sie sind am meisten interessiert an der Akkumulation des Kapitals, denn davon hängt die Nachfrage nach ihnen ab. Steigt die Nachfrage, so steigt der Preis der Arbeit. Sie müssen also die Herabsetzung des Arbeitslohns selbst wünschen, damit das ihnen genommne Surplus, wieder durch das Kapital filtriert, ihnen für neue Arbeit zukömmt und ihr Arbeitslohn steigt. Nun ist aber dies Steigen des Arbeitslohns schlecht, weil es die Akkumulation hemmt. Einerseits müssen sie keine Kinder machen. Dadurch fällt die Zufuhr von Arbeit, steigt also ihr Preis. Aber ihr Steigen vermindert die Rate der Akkumulation, vermindert also die Nachfrage nach ihnen und macht die Arbeit fallen. Noch rascher, wie ihre Zufuhr abnimmt, nimmt mit derselben das Kapital ab. Machen sie Kinder, so vermehren sie ihre eigne Zufuhr, vermindern den Preis der Arbeit, womit die Profitrate wächst und damit die Akkumulation des Kapitals. Aber ihre Bevölkerung soll pari passu[1] gehn mit der Akkumulation des Kapitals; d.h., die Arbeiterbevölkerung soll exakt in der Masse sich vorfinden, wie der Kapitalist sie braucht – was sie ohnehin tut.

Herr Ganilh ist nicht ganz konsequent in seiner Bewunderung des produit net. Er zitiert von Say:

„Ich bezweifle keineswegs, daß bei Sklavenarbeit der Überschuß der Produkte über den Konsum größer ist als bei der Arbeit des freien Menschen ... Die Arbeit des Sklaven hat keine andere Grenze als das Vermögen seiner Körperkraft ... Der Sklave" (und der freie Arbeiter ditto) *„arbeitet für ein unbegrenztes Bedürfnis: die Habgier seines Herrn."* (*Say*, 1e éd., p. 215, 216.)

---

[1] gleichen Schrittes

||379| Darauf bemerkt Ganilh:

„Der freie Arbeiter kann nicht mehr ausgeben und weniger produzieren als ein Sklave ... Jede Ausgabe setzt ein Äquivalent voraus, das produziert wird, sie zu bezahlen. Wenn der freie Arbeiter mehr verausgabt als der Sklave, so müssen auch die Produkte seiner Arbeit bedeutender sein als die der Arbeit des Sklaven." (Ganilh, t. I, p. 234.)

Als ob die Größe des Salairs *nur* von der Produktivität des Arbeiters und nicht, bei gegebner Produktivität, von Verteilung des Produkts zwischen ouvrier und maître abhinge.

„Ich weiß", fährt er fort, „daß man mit einigem Recht sagen kann, die *Ersparnisse, die der Herr auf Kosten des Arbeiters macht*" (hier also doch économies sur le salaire de l'esclave[1]), „dienen dazu, seine persönlichen Ausgaben zu erhöhen usw. ... Aber für den allgemeinen Reichtum ist es vorteilhafter, wenn in allen Klassen der Gesellschaft Wohlstand herrscht, als übermäßiger Reichtum bei einer kleinen Anzahl von Personen." (p. 234, 235.)

Wie paßt das zum produit net? Übrigens nimmt Herr G[anilh] sofort seine liberalen Tiraden zurück (l. c. p. 236, 237). Er will die Nigger-Sklaverei für die Kolonien. Er ist bloß so liberal, sie nicht in Europa wieder einführen zu wollen, nachdem er sich klargemacht, daß die freien Arbeiter hier Sklaven sind, nur vorhanden, um das produit net für Kapitalisten, landlords und ihre retainers[2] zu produzieren.

„Er" *(Quesnay)* „bestreitet entschieden, daß die Ersparnisse der lohnarbeitenden Klassen die Fähigkeit haben, die Kapitalien zu vermehren; als Grund hierfür gibt er an, daß diese Klassen keine Möglichkeit haben sollten, Ersparnisse zu machen. Hätten sie einen *Überschuß*, so könnte er nur von einem Irrtum, einer Unordnung in der gesellschaftlichen Wirtschaft herrühren." (l. c. p. 274.)

Als Beweis zitiert Ganilh folgende Stelle von Quesnay:

„Wenn die sterile Klasse spart, um ihr bares Geld zu vermehren ..., werden ihre Arbeiten und ihre Gewinne im gleichen Verhältnis abnehmen, und sie wird in Verfall geraten." („*Physiocratie*", p. 321.)

Der Esel! Versteht Quesnay nicht.
Herr Ganilh setzt den Schlußstein auf in folgendem Satze:

„Je bedeutender sie" (les salaires) „sind, um so geringer ist die Revenue der Gesellschaft" (die société[3] steht auf ihnen, aber sie stehn nicht in der société), „und die ganze Kunst der Regierungen muß darauf gerichtet sein, die Masse [der Arbeitslöhne]

[1] Ersparnisse aus dem Lohn des Sklaven – [2] Dienstleute – [3] Gesellschaft

zu verringern." (l. c. p. 24, t. II.)... „*Eine Aufgabe ... würdig des aufgeklärten Jahrhunderts, in dem wir leben.*" (t. II, p. 24.)

Es sind nun noch über produktive und unproduktive Arbeit kurz zu besichtigen *Lauderdale* (die faden Späße Broughams sind danach überflüssig), (Ferrier?), *Tocqueville, Storch, Senior* und *Rossi.*

[9.] *Austausch von Revenue und Kapital*

{Zu unterscheiden: 1. Der Teil der *Revenue, der sich in neues Kapital verwandelt;* also der Teil des Profits, der selbst wieder kapitalisiert wird. Dies lassen wir hier ganz außer acht. Es gehört in den Abschnitt von der Akkumulation. 2. Die Revenue, die sich austauscht mit dem in der Produktion konsumierten Kapital; so daß also durch diesen Austausch nicht neues Kapital gebildet, sondern altes Kapital ersetzt wird, mit einem Wort, das alte Kapital konserviert wird. Den Teil der Revenue, der sich in neues Kapital verwandeln wird, können wir also für diese Untersuchung = 0 setzen und die Sache so betrachten, als ob alle Revenue entweder Revenue oder konsumiertes Kapital deckt.

Die ganze Masse des jährlichen Produkts wird also in 2 Teile verteilt: Der eine Teil wird als Revenue konsumiert, der andre Teil ersetzt in natura das konsumierte capital constant.

[*a*) *Austausch von Revenue gegen Revenue*]

Revenue wird gegen Revenue ausgetauscht, wenn z.B. die Leinwandproduzenten einen Teil von dem Teil ihres Produkts, der Leinwand, der ihre Profite und Salaire, ihre Revenue vorstellt, gegen Getreide austauschen, das einen Teil der Profite und ||380| Salaire des Ackerbauers vorstellt. Hier ist also der Austausch von Leinwand gegen Getreide, diesen beiden Waren, die beide in die individuelle Konsumtion eingehn, Austausch von Revenue in der Form von Leinwand gegen Revenue in der Form von Getreide. Es ist hier gar keine Schwierigkeit. Sind die konsumablen Produkte in den Bedürfnissen entsprechenden Proportionen produziert, also auch die proportionellen Massen der gesellschaftlichen Arbeit, die zu ihrer Produktion erheischt sind, proportionell verteilt {was natürlich nie exakt der Fall, sondern beständig Abirrungen, Disproportionen, die sich als solche ausgleichen; so daß aber die beständige Bewegung der Ausgleichung selbst die beständige

Disproportion voraussetzt}, so existiert die Revenue z.B. in der Form Leinwand exakt in der Quantität, worin sie als Konsumtionsartikel gebraucht, also durch die Konsumtionsartikel andrer Produzenten ersetzt wird. Was der Leinwandproduzent von Getreide etc. konsumiert, konsumiert der Bauer usw. in Leinwand. Der Teil seines Revenue vorstellenden Produkts, den er austauscht gegen andere Waren (Konsumtionsartikel), wird also von den Produzenten dieser andren Waren als Konsumtionsartikel eingetauscht. Was er in andrem Produkt verzehrt, verzehren andre in seinem Produkt.

Nebenbei bemerkt: Daß nicht mehr notwendige Arbeitszeit auf ein Produkt verwandt ist, als gesellschaftlich erheischt – d.h. nicht mehr Zeit, als durchschnittlich zur Produktion dieser Ware erheischt –, ist Resultat der kapitalistischen Produktion, die sogar fortwährend das Minimum der notwendigen Arbeitszeit herabsetzt. Aber um das zu tun, muß sie fortwährend auf steigender Stufenleiter produzieren.

Wenn 1 Elle Leinwand nur 1 Stunde kostet und dies die notwendige Arbeitszeit ist, die die Gesellschaft zu verwenden braucht, um ihr Bedürfnis nach einer Elle Leinwand zu befriedigen, so folgt daraus noch keineswegs, daß, wenn 12 Mill. Ellen produziert, also 12 Millionen Arbeitsstunden oder, was dasselbe, 1 Million Arbeitstage, 1 Million Arbeiter als Leinweber angewandt werden, die Gesellschaft solchen Teil ihrer Arbeitszeit „notwendig" auf Leinenweberei zu verwenden [hat]. Die notwendige Arbeitszeit gegeben, also gegeben, daß ein bestimmtes Quantum Leinwand in einem Tag produzierbar, fragt sich, wie viele solcher Tage auf Leinwandproduktion zu verwenden. Die Arbeitszeit, die auf die Summe bestimmter Produkte in 1 Jahr z.B. verwandt ist, ist gleich einem bestimmten Quantum dieses Gebrauchswerts, z.B. einer Elle Leinwand (sei = 1 Arbeitstag) multipliziert mit der Anzahl der überhaupt angewandten Arbeitstage. Das Gesamtquantum der in einem bestimmten Produktionszweig verwandten Arbeitszeit mag unter oder über der richtigen Proportion zu der gesamten disponiblen gesellschaftlichen Arbeit stehn, obgleich jeder aliquote Teil des Produkts nur die zu seiner Herstellung notwendige Arbeitszeit enthält oder obgleich jeder aliquote Teil der angewandten Arbeitszeit notwendig war, um den ihm entsprechenden aliquoten Teil des Gesamtprodukts zu schaffen.

Von diesem Standpunkt aus erhält die notwendige Arbeitszeit einen andren Sinn. Es fragt sich, in welchen Quantitäten die notwendige Arbeitszeit selbst in den verschiednen Produktionssphären verteilt wird. Die Konkurrenz reguliert beständig diese Verteilung, wie sie ebenso beständig sie aufhebt. Ist zu großes Quantum gesellschaftlicher Arbeitszeit in einem Zweig verwandt, so kann das Äquivalent ausgezahlt werden, als ob das ent-

sprechende Quantum verwandt wäre. Das Gesamtprodukt – d.h. der Wert des Gesamtprodukts – ist also dann nicht gleich der Arbeitszeit, die in ihm enthalten ist, sondern = der Arbeitszeit, die proportionell verwandt worden wäre, wäre das Gesamtprodukt proportioniert der Produktion in den andren Sphären. Soviel aber der Preis des Gesamtprodukts unter seinen Wert fällt, fällt der Preis jedes aliquoten Teils desselben. Sind 6000 Ellen Leinwand statt 4000 produziert und ist 12000 sh. der Wert der 6000 Ellen, so werden sie verkauft zu 8000. Der Preis jeder Elle ist $1^1/_3$ sh. statt 2 — $^1/_3$ unter seinem Wert. Es ist also dasselbe, als ob $^1/_3$ zuviel Arbeitszeit zur Produktion von 1 Elle verwandt worden wäre. Den Gebrauchswert der Ware unterstellt, zeigt also das Fallen ihres Preises unter ihren Wert, daß, obgleich jeder Teil des Produkts nur die gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit gekostet hat {hier unterstellt, daß die Produktionsbedingungen gleichbleiben}, eine überflüssige, mehr als die notwendige Gesamtmasse gesellschaftlicher Arbeit auf diesen einen Zweig verwandt worden ist.

Etwas ganz andres ist das Sinken des relativen Werts der Ware infolge veränderter ||381| Produktionsbedingungen; dies Stück Leinwand, das sich auf dem Markt befindet, hat 2 sh. gekostet, = 1 Arbeitstag z.B. Aber es kann zu 1 sh. jeden Tag reproduziert werden. Da nun der Wert bestimmt ist durch die gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit, nicht durch die Arbeitszeit, die der einzelne Produzent braucht, so ist der Tag, den der Produzent zur Produktion der 1 Elle gebraucht hat, nur noch = $^1/_2$ gesellschaftlich bestimmten Tag. Das Fallen des Preises seiner Elle von 2 sh. auf 1 sh., also ihres Preises unter den Wert, den sie ihm *gekostet* hat, zeigt bloße Veränderung in den Produktionsbedingungen, d.h. eine Änderung in der notwendigen Arbeitszeit selbst, an. Blieben andrerseits die Produktionskosten der Leinwand dieselben und stiegen die aller andren Artikel mit Ausnahme des Golds, kurz des Materials des Gelds – oder auch nur bestimmter Artikel, z.B. Weizen, Kupfer etc., kurz Artikel, die nicht in die Bestandteile der Leinwand eingehn, so wäre 1 Elle Leinwand nach wie vor = 2 sh. Ihr *Preis* würde nicht fallen, aber ihr relativer Wert, ausgedrückt in Weizen, Kupfer usw., wäre gefallen.

Von dem Teil der Revenue in einem Produktionszweig (der konsumable Waren produziert), der verzehrt wird in der Revenue eines andren Produktionszweigs, gilt es, daß die Nachfrage gleich ihrer eignen Zufuhr (soweit *proportionell* produziert ist). Es ist dasselbe, als ob jeder diesen Teil seiner Revenue selbst verzehre. Es ist hier bloß die formelle Metamorphose der Ware: W – G – W'. Leinwand – Geld – Weizen.

Beide Waren, die sich austauschen, stellen hier nur einen Teil der im Jahre zugesetzten neuen Arbeit dar. Aber es ist erstens klar, daß dieser Austausch – worin zwei Produzenten wechselseitig einen Teil ihres Produkts, der Revenue vorstellt, in ihren gegenseitigen Waren verzehren – nur in solchen Produktionszweigen stattfindet, die konsumable Artikel herstellen, Artikel, die direkt in die individuelle Konsumtion eingehn, worin daher Revenue als Revenue verausgabt werden kann. Zweitens ist ebenso klar: Nur für *diesen Teil* des Produktenaustauschs ist es richtig, daß die Zufuhr des Produzenten = Nachfrage für andre Produkte, die er konsumieren will. Hier handelt es sich in der Tat nur um einfachen Warenaustausch. Statt seine Lebensmittel selbst zu produzieren, produziert er die Lebensmittel des andren, der seine produziert. Kein Verhältnis von Revenue zu Kapital tritt herein. Revenue in der einen Form konsumabler Artikel tauscht sich aus gegen Revenue in einer andren Form konsumabler Artikel, also in der Tat konsumable Artikel gegen konsumable Artikel. Daß beide Revenue sind, bestimmt nicht ihren Austauschprozeß, sondern daß beide konsumable Artikel sind. Ihre Formbestimmtheit als Revenue tritt hier gar nicht herein. Sie zeigt sich allerdings im Gebrauchswert der wechselseitigen Waren, daß beide in die individuelle Konsumtion eingehn, was aber wieder nichts heißt, als daß ein Teil konsumabler Produkte sich gegen einen andern Teil konsumabler Produkte austauscht.

Die Form der Revenue kann nur eingreifen oder hervortreten, wo die Form des Kapitals ihr gegenübertritt. Aber selbst in diesem Falle falsch, was Say[77] und andre Vulgärökonomen behaupten, daß, wenn A seine Leinwand nicht verkaufen oder nur unter ihrem Preise verkaufen kann – i.e. den Teil seiner Leinwand, den er selbst als Revenue aufessen will –, dies geschieht, weil B, C etc. zuwenig Weizen, Fleisch usw. produziert haben. Es kann sein, weil sie nicht genug davon produziert haben. Aber es kann auch sein, weil A zuviel Leinwand produziert hat. Denn gesetzt, B, C etc. haben genug Weizen etc., um alle Leinwand von A zu kaufen, so kaufen sie sie dennoch nicht, weil nur ein bestimmtes Quantum Leinwand von ihnen *konsumiert* wird. Oder es kann auch sein, weil A mehr Leinwand produziert hat, als der Teil ihrer Revenue ist, der überhaupt in Kleidungsstoffen ausgelegt werden kann, also absolut, weil jeder nur ein bestimmtes Quantum seines Produkts in Revenue auslegen kann und die Leinwandproduktion von A größre Revenue voraussetzt, als überhaupt vorhanden ist. Lächerlich ist es aber da, wo es sich nur von Austausch von Revenue gegen Revenue handelt, vorauszusetzen, daß nicht der Gebrauchswert des Produkts, sondern die Quantität dieses Gebrauchswerts das Verlangte ist, also wieder zu vergessen, daß

es in *diesem* Austausch sich nur um Befriedigung von Bedürfnissen handelt, nicht, wie bei dem Tauschwert, um Quantität.

Aber jeder will lieber viel Quantum von einem Artikel wie wenig. Wenn dies die Schwierigkeit lösen soll, so ist ||382| absolut nicht einzusehn, warum der Leinwandproduzent, statt seine Leinwand gegen andre Konsumtionsartikel auszutauschen und diese en masse aufzutürmen, er nicht den einfachern Prozeß macht, einen Teil seiner Revenue in überflüssiger Leinwand zu genießen. Warum verwandelt er überhaupt seine Revenue aus der Form Leinwand in andre Formen? Weil er andre Bedürfnisse als nur nach Leinwand zu befriedigen hat. Warum verzehrt er selbst nur einen bestimmten Teil Leinwand? Weil nur ein quantitativ bestimmter Teil Leinwand Gebrauchswert für ihn hat. Aber dasselbe gilt für B, C etc. Wenn B Wein und C Bücher und D Spiegel verkauft, so zieht er vielleicht vor, das Surplus seiner Revenue in seinem eignen Produkt, Wein, Buch, Spiegel, zu verzehren als in Leinwand. Es kann also nicht gesagt werden, daß es absolut nötig ist, daß zuwenig Wein, Buch, Spiegel produziert ist, weil A seine in Leinwand bestehende Revenue gar nicht (oder nicht ihrem Wert entsprechend) in Wein, Buch, Spiegel verwandeln kann. Noch lächerlicher aber, wenn dieser Austausch von Revenue gegen Revenue – dieser eine Teil des Warenaustauschs – dem ganzen Warenaustausch untergeschoben wird.

Also einen Teil des Produkts haben wir disponiert. Ein Teil der konsumablen Produkte wechselt die Hände zwischen den Produzenten dieser konsumablen Produkte selbst. Jeder derselben verzehrt einen Teil seiner Revenue (Profit und Salair) statt in seinem konsumablen Produkt in dem konsumablen Produkt des andren, und zwar kann er das nur, sofern der andre wechselseitig statt des eignen das fremde konsumable Produkt verzehrt. Es ist dasselbe, als hätte jeder den Teil seines konsumablen Produkts verzehrt, der seine eigne Revenue darstellt.

Für den ganzen Rest der Produkte aber treten kompliziertere Verhältnisse ein, und erst hier treten sich die ausgetauschten Waren als Revenue und Kapital, also nicht nur als Revenue, gegenüber.

[*b) Austausch von Revenue gegen Kapital*]

Zunächst ist zu unterscheiden. In allen Produktionszweigen stellt ein Teil des Gesamtprodukts Revenue vor, zugesetzte Arbeit (während des Jahrs), Profit und Salair. {Rente, Zins etc. Teile des Profits; die Einnahme der Staatsscheißkerls Teil von Profit und Salair; die Einnahme der andren unproduktiven Arbeiter ist der Teil des Profits und Salairs, den sie mit ihren

unproduktiven Arbeiten kaufen, vermehrt also nicht das als Profit und Salair existierende Produkt, sondern bestimmt nur, wieviel sie von demselben verzehren, wieviel Arbeiter und Kapitalisten selbst.} Aber nur in einem Teil der Produktionssphären kann der Revenue vorstellende Teil des Produkts unmittelbar in natura in die Revenue eingehn oder seinem *Gebrauchswert* nach als Revenue verzehrt werden. Alle Produkte, die *nur* Produktionsmittel darstellen, können nicht in natura, in ihrer unmittelbaren Form als Revenue, verzehrt werden, sondern nur ihr *Wert*. Dieser aber muß verzehrt werden in den Produktionszweigen, die unmittelbar konsumable Artikel produzieren. Ein Teil der Produktionsmittel mögen unmittelbare Konsumtionsmittel sein, das eine oder das andre, je nach der Anwendung, wie ein Pferd, ein Wagen usw. Ein Teil der unmittelbaren Konsumtionsmittel mögen Produktionsmittel sein, wie Korn für Kornbranntwein, Weizen als Samen usw. Fast alle Konsumtionsmittel selbst können als Exkremente der Konsumtion wieder in den Produktionsprozeß eingehn, z.B. abgenutzte und halbverfaulte Leinwandlumpen in die Papierfabrikation. Aber niemand produziert Leinwand, damit sie als Lumpen zum Rohmaterial des Papiers werde. Diese Form bekommt sie erst, nachdem das Produkt der Leinweberei als solches in die Konsumtion eingegangen. Erst als Exkrement dieser Konsumtion, als Residuum und Produkt des Konsumtionsprozesses kann es dann wieder als Produktionsmittel in eine neue Produktionssphäre eingehn. Dieser case[1] gehört also nicht hierher.

Die Produkte also – von denen der aliquote Teil, der Revenue darstellt, zwar dem Wert, aber nicht dem Gebrauchswert nach, von ihren eignen Produzenten verzehrt werden kann (so daß sie also den Teil z.B. ihrer Maschinen, der Salair und Profit darstellt, verkaufen müssen, um ihn zu verzehren, [da sie] nicht mit ihm als Maschine irgendein individuelles Bedürfnis unmittelbar befriedigen können) – können ebensowenig von den Produzenten andrer Produkte verzehrt werden, können nicht in ihre individuelle Konsumtion eingehn, können also keinen Teil der Produkte bilden, worin sie ihre Revenue verausgaben, da dies dem Gebrauchswert dieser Waren widerspricht, ihr Gebrauchswert der Natur der Sache nach individuelle Konsumtion *ausschließt*. Die Produzenten dieser inkonsumablen Produkte können also nur ihren *Tauschwert* verzehren, d.h., sie müssen sie vorher in Geld verwandeln, um dies Geld rückzuverwandeln in konsumable Waren. Aber an wen sollen sie ||383| dieselben verkaufen? An Produzenten andrer individuell inkonsumabler Produkte? Dann hätten sie bloß ein

---

[1] Fall

inkonsumables Produkt an der Stelle des andren. Es ist aber unterstellt, daß dieser Teil der Produkte ihre Revenue bildet; daß sie dieselben verkaufen, um ihren Wert in konsumablen Produkten aufzuzehren. Sie können dieselben also nur verkaufen an die Produzenten individuell konsumabler Produkte.

Dieser Teil des Warenaustauschs stellt Austausch von Kapital des einen gegen Revenue des andren und von Revenue des einen gegen Kapital des andren dar. Nur ein Teil des Gesamtprodukts des Produzenten von konsumablen Produkten stellt Revenue dar; der andre stellt konstantes Kapital dar. Weder kann er ihn selbst verzehren, noch kann er ihn gegen konsumable Produkte andrer austauschen. Er kann weder den Gebrauchswert dieses Teils des Produkts in natura verzehren noch seinen Wert verzehren, indem er ihn gegen andre konsumable Produkte austauscht. Er muß ihn vielmehr rückverwandeln in die Naturalelemente seines capital constant. Er muß diesen Teil seines Produkts *industriell konsumieren*, d. h., als Produktionsmittel verbrauchen. Sein Produkt ist aber seinem Gebrauchswert nach nur fähig, in die individuelle Konsumtion einzugehn; er kann es also nicht in natura wieder in seine eignen Produktionselemente rückverwandeln. Sein Gebrauchswert schließt die *industrielle Konsumtion* aus. Er kann also nur seinen *Wert* industriell konsumieren [durch Verkauf] an die Produzenten jener Produktionselemente seines Produkts. Diesen Teil seines Produkts kann er weder in natura verzehren, noch kann er seinen Wert verzehren, indem er es verkauft gegen andre individuell konsumable Produkte. Sowenig dieser Teil seines Produkts in seine eigne Revenue eingehn kann, sowenig kann er aus der Revenue der Produzenten andrer individuell konsumabler Produkte ersetzt werden, denn dies wäre nur möglich, wenn er sein Produkt gegen ihr Produkt austauschte, also den Wert seines Produkts *verzehrte*, was nicht geschehn kann. Da aber dieser Teil seines Produkts, so gut wie der andre Teil desselben, den er als Revenue verzehrt, seinem Gebrauchswert nach nur als Revenue verzehrt werden kann, in die individuelle Konsumtion eingehn muß, konstantes Kapital nicht ersetzen kann, so muß er eingehn in die Revenue der Produzenten von inkonsumablen Produkten, muß gegen den Teil ihrer Produkte sich austauschen, deren Wert sie verzehren können oder der ihre Revenue darstellt.

Betrachten wir diesen Austausch von seiten jedes der Austauschenden, so stellt er für A, den Produzenten des konsumablen Produkts, Verwandlung von Kapital in Kapital vor. Er verwandelt den Teil seines Gesamtprodukts, der gleich dem Wert des in demselben enthaltnen konstanten Kapitals, wieder in die Naturalform zurück, worin er als konstantes Kapital wirken kann. Vor wie nach dem Austausch stellt es dem Wert nach nur kon-

stantes Kapital vor. Für B, umgekehrt, den Produzenten des inkonsumablen Produkts, stellt der Austausch bloße Verwandlung der Revenue aus einer Form in die andre vor. Er verwandelt den Teil seines Gesamtprodukts, der seine Revenue bildet, gleich dem Teil des Gesamtprodukts, der neuzugesetzte Arbeit darstellt, seine eigne (Kapital und Arbeiter) Arbeit darstellt, erst in die Naturalform, worin er es als Revenue verzehren kann. Vor wie nach dem Austausch stellt es dem Wert nach nur seine Revenue vor.

Betrachten wir das Verhältnis von beiden Seiten, so tauscht A sein konstantes Kapital aus gegen die Revenue von B und B seine Revenue gegen das konstante Kapital A. Die Revenue von B ersetzt das konstante Kapital von A, und das konstante Kapital von A ersetzt die Revenue von B.

In dem Austausch selbst {abgesehn von den Zwecken der Austauschenden} treten sich nur Waren gegenüber – und findet einfacher Warenaustausch statt –, die sich bloß als Waren aufeinander beziehen und denen die Bestimmungen von Revenue und Kapital gleichgültig sind. Bloß der verschiedne *Gebrauchswert* dieser Waren zeigt, daß die einen nur für die industrielle Konsumtion und die andren nur für die individuelle Konsumtion dienen, in sie eingehn können. Die verschiedne Nutzanwendung der verschiednen Gebrauchswerte der verschiednen Waren fällt aber in die Konsumtion und geht ihren Austauschprozeß als Waren nichts an. Ganz anders, wenn das Kapital des Kapitalisten sich in Arbeitslohn verwandelt und die Arbeit in Kapital. Hier treten sich die Waren nicht als einfache Waren gegenüber, sondern das Kapital als Kapital. In dem eben betrachteten Austausch treten sich Verkäufer und Käufer nur als solche, nur als einfache Warenbesitzer, gegenüber.

Es ist ferner klar: Alles bloß für die individuelle Konsumtion bestimmte Produkt oder alles in die individuelle Konsumtion eingehnde Produkt, sofern es in dieselbe eingeht, kann nur gegen Revenue ausgetauscht werden. Daß es nicht industriell konsumiert werden kann, heißt eben, daß es nur als Revenue, i.e. nur individuell, konsumiert werden kann. {Wie oben bemerkt, hier abstrahiert von der Verwandlung von Profit in Kapital.}

Ist A Produzent von nur individuell konsumablem Produkt, so sei seine Revenue $= {}^1/_3$ seines Gesamtprodukts, sein konstantes Kapital $= {}^2/_3$. Das erste ${}^1/_3$ verzehrt er nach der Voraussetzung selbst, ob er ||384| es nun ganz selbst in natura verzehrt oder nur teilweise oder gar nicht, oder ob er seinen Wert in andren Konsumtionsartikeln verzehrt; die Verkäufer dieser Konsumtionsartikel verzehren ihre eigne Revenue dann in dem Produkt von A. Der Teil des konsumablen Produkts also, der die Revenue der Produzenten der konsumablen Produkte vorstellt, wird also entweder unmittelbar von

ihnen verzehrt oder mittelbar, indem sie untereinander die von ihnen zu verzehrenden Produkte austauschen; dieser Teil also, wo sich *Revenue gegen Revenue austauscht* – hier ist es dasselbe, als wenn A die Produzenten aller konsumablen Produkte vorstellte. $^1/_3$ dieser Gesamtmasse, den aliquoten Teil, der seine Revenue darstellt, verzehrt er selbst. Dieser Teil stellt aber exakt das Quantum der Arbeit dar, die Kategorie A während des Jahrs ihrem konstanten Kapital zugefügt hat, und dieses Quantum ist gleich der Totalsumme von Salairen und Profiten, die von der Kategorie A während des Jahres produziert wurden.

Die andren $^2/_3$ des Gesamtprodukts der Kategorie A sind gleich dem Wert des konstanten Kapitals, müssen also ersetzt werden durch das Produkt der jährlichen Arbeit der Kategorie B, die inkonsumable und nur in die industrielle Konsumtion als Produktionsmittel in den Produktionsprozeß eingehnde Produkte liefert. Da aber diese $^2/_3$ des Gesamtprodukts A ganz so gut wie das erste $^1/_3$ in die individuelle Konsumtion eingehn müssen, so werden sie eingetauscht von den Produzenten der Kategorie B mit dem Teil ihres Produkts, der ihre Revenue darstellt. Die Kategorie A hat also den konstanten Teil ihres Gesamtprodukts ausgetauscht gegen seine ursprüngliche Naturalform, rückverwandelt gegen die neugelieferten Produkte der Kategorie B, aber die Kategorie B hat nur gezahlt mit dem Teil ihres Produkts, der ihre Revenue vorstellt, aber von ihr selbst nur in den Produkten von A konsumiert werden kann. Sie hat also in der Tat mit ihrer neuzugesetzten Arbeit bezahlt, die sich ganz in dem Teil des Produkts B darstellt, der gegen die letzten $^2/_3$ des Produkts A ausgetauscht wird. Das Gesamtprodukt A tauscht sich also gegen Revenue aus oder geht ganz in die individuelle Konsumtion ein. Andrerseits legt sich (nach der Voraussetzung, da die Verwandlung von Revenue in Kapital außer Frage hier bleibt, $= 0$ vorausgesetzt ist) auch die *ganze Revenue* der Gesellschaft aus in dem Produkt A; denn die Produzenten von A verzehren ihre Revenue in A, und so tun die Produzenten der Kategorie B. Und außer diesen Kategorien existiert keine.

Das Gesamtprodukt A wird verzehrt, obgleich $^2/_3$ capital constant in ihm enthalten sind, die von den Produzenten von A nicht verzehrt werden dürfen, sondern in die Naturalform ihrer Produktionselemente rückverwandelt werden müssen. Das Gesamtprodukt A ist gleich der Gesamtrevenue der Gesellschaft. Die Gesamtrevenue der Gesellschaft stellt aber die Summe der Arbeitszeit dar, die sie während des Jahrs dem vorhandnen capital constant zugesetzt hat. Obgleich nun das Gesamtprodukt A nur zu $^1/_3$ aus neuzugesetzter Arbeit und zu $^2/_3$ aus vergangner und zu ersetzender Arbeit be-

steht, so kann es ganz von der neuzugesetzten Arbeit gekauft werden, weil $^2/_3$ dieser gesamten jährlichen Arbeit nicht in ihren eignen Produkten, sondern in den Produkten von A verzehrt werden müssen. A wird von $^2/_3$ mehr neuzugesetzter Arbeit, als es selbst enthält, ersetzt, weil diese $^2/_3$ die in B zugesetzte Arbeit sind und B diese $^2/_3$ nur individuell in A, wie A dieselben $^2/_3$ nur industriell in B konsumieren kann. Also das Gesamtprodukt A kann erstens ganz konsumiert werden als Revenue, und zugleich kann sein konstantes Kapital ersetzt werden. Oder vielmehr wird es nur ganz als Revenue konsumiert, weil $^2/_3$ desselben ersetzt werden von den Produzenten des konstanten Kapitals, die den Teil ihres Produkts, der ihre Revenue vorstellt, nicht in natura verzehren können, sondern in A, also durch Austausch gegen die $^2/_3$ von A, verzehren müssen.

Damit hätten wir über die letzten $^2/_3$ von A verfügt.

Es ist klar, daß es nichts zur Sache tut, wenn eine dritte Kategorie C existiert, deren Produkte sowohl industriell als individuell konsumabel sind; z.B. Korn vom Menschen oder vom Vieh, oder als Samen oder als Brot; Wagen, Pferde, Vieh etc. Soweit diese Produkte in die individuelle Konsumtion eingehn, müssen sie als Revenue von ihren eignen Produzenten direkt oder indirekt verzehrt werden oder von den Produzenten (direkt oder indirekt) des Teils des konstanten Kapitals, der in ihnen enthalten ist. Sie fallen also dann unter A. Soweit sie nicht in die individuelle Konsumtion eingehn, fallen sie in B.

Der Prozeß dieser zweiten Sorte Austausch, wo nicht Revenue gegen Revenue ausgetauscht wird, sondern Kapital gegen Revenue, wo das ganze capital constant sich schließlich in Revenue, also in neuzugesetzte Arbeit auflösen muß – kann doppelt vorgestellt werden. Das Produkt von A sei z.B. Leinwand. Die $^2/_3$ Leinwand, die = dem capital constant von A, (oder ihr Wert) zahlen Garn, Maschinerie, matières instrumentales. Aber der Garnfabrikant und Maschinenfabrikant ||385| können von diesem Produkt nur soviel verzehren, als ihre eigene Revenue vorstellt. Der Leinwandfabrikant zahlt den ganzen Preis von Garn und Maschinerie mit den $^2/_3$ dieses Produkts. Damit hat er also dem Spinner und Maschinisten sein ganzes Produkt ersetzt, das als capital constant in die Leinwand einging. Aber dies Gesamtprodukt ist selbst gleich capital constant und Revenue, gleich einem Teil der vom Spinner und Maschinisten zugesetzten Arbeit und gleich einem andren Teil, der den Wert ihrer eignen Produktionsmittel, also für den Spinner Flachs, Öl, Maschine, Kohle etc., für den Maschinisten Kohle, Eisen, Maschine etc. vorstellt. Das = $^2/_3$ konstante Kapital von A hat also das Gesamtprodukt von Spinner und Maschinist ersetzt, ihr konstantes

Kapital plus der von ihnen zugesetzten Arbeit, ihr Kapital plus ihrer Revenue. Aber sie können nur ihre Revenue in A verzehren. Nach Abzug des Teils von den $^2/_3$ A, der gleich ihrer Revenue, zahlen sie mit dem Rest ihr Rohmaterial und Maschinerie. Diese aber haben nach der Voraussetzung kein capital constant zu ersetzen. Es kann nur soviel von ihrem Produkt in das Produkt A, also auch in die Produkte, die Mittel zur Produktion von A sind, eingehn, als A zahlen kann. A kann aber mit den $^2/_3$ nur soviel zahlen, als B mit seiner Revenue kaufen kann, d.h., als das von B eingetauschte Produkt Revenue, neuzugesetzte Arbeit darstellt. Hätten die Produzenten der letzten Produktionselemente von A dem Spinner ein Quantum ihres Produkts zu verkaufen, das einen Teil ihres eignen capital constant vorstellte, mehr vorstellte als die Arbeit, die sie ihrem capital constant zugefügt haben, so könnten sie die Zahlung nicht in A annehmen, weil sie einen Teil dieses Produkts nicht verzehren könnten. Also findet das Gegenteil statt.

Gehn wir die umgekehrte Stufenleiter. Nehmen wir an, die Gesamtleinwand = 12 Tagen. Das Produkt des Flachsbauers, Eisenfabrikanten etc. = 4 Tagen; dieses Produkt verkauft an Spinner und Maschinist[1], die ihm wieder 4 Tage zusetzen; diese verkaufen an den Weber, der wieder 4 Tage zusetzt. $^1/_3$ seines Produkts kann der Leinweber nun selbst konsumieren; 8 Tage ersetzen ihm sein capital constant und zahlen das Produkt von Spinner und Maschinist; diese können von den 8 Tagen 4 verzehren, und mit den andern 4 zahlen sie Flachsbauer etc. und ersetzen damit ihr capital constant; die letztren haben sich mit den letzten 4 Tagen in Leinwand nur ihre Arbeit zu ersetzen.

Die Revenue, obgleich sie in allen 3 Fällen gleich groß, = 4 Tagen, unterstellt ist, nimmt aber verschiednes Verhältnis in den Produkten der 3 Klassen Produzenten ein, die zum Produkt A konkurrieren. Bei dem Leinweber ist sie $^1/_3$ seines Produkts, = $^1/_3$ [von] 12, bei dem Spinner und M[aschinisten] gleich $^1/_2$ seines Produkts, = $^1/_2$ [von] 8, bei dem Flachsbauer = seinem Produkt, = 4. In bezug auf das Gesamtprodukt ist sie aber ganz dasselbe, = $^1/_3$ [von] 12, = 4. Aber bei dem Weber erscheint die neuzugesetzte Arbeit von Spinner, Maschinist und Flachsbauer als konstantes Kapital. Bei dem Spinner und Maschinist erscheint die neuzugesetzte Arbeit von ihnen selbst und [dem] Flachsbauer als Gesamtprodukt und die Arbeitszeit des Flachsbauers als konstantes Kapital. Bei dem Flachsbauer hört dieser Schein des konstanten Kapitals auf. Deswegen kann z.B. der Spinner in demselben Verhältnis Maschinerie, konstantes Kapital überhaupt anwenden als der

[1] In der Handschrift: Weber

Weber. Z.B. $^1/_3$ [: $^2/_3$]. Aber erstens muß die Summe (die Gesamtsumme) des in der Spinnerei angewandten Kapitals kleiner sein als das in der Weberei angewandte, da ihr Gesamtprodukt als konstantes Kapital eingeht in die Weberei. Zweitens, wenn bei ihm ebenfalls das Verhältnis von $^1/_3 : {}^2/_3$, so würde sein konstantes Kapital $= {}^{16}/_3$ sein, seine zugesetzte Arbeit $= {}^8/_3$; die eine gleich $5^1/_3$ Arbeitstage, die andre $= 2^2/_3$. Es würden dann verhältnismäßig mehr Arbeitstage enthalten sein in dem Zweig, der ihm Flachs etc. liefert. Statt 4 Tage hätte er hier deshalb $5^1/_3$ zu zahlen für neuzugesetzte Arbeitszeit.

Es versteht sich ganz von selbst, daß nur der Teil des konstanten Teils der Kategorie A durch neue Arbeit zu ersetzen ist, der in den Verwertungsprozeß von A eingeht, d.h. während dem Arbeitsprozeß von A konsumiert wird. Ganz gehn ein das Rohmaterial die matières instrumentales und das déchet des capital fixe. Der übrige Teil des capital fixe geht nicht ein, ist also auch nicht zu ersetzen.

Ein großer Teil des vorhandnen capital constant, groß im Verhältnis, worin sich das capital fixe zum Gesamtkapital verhält, braucht also jährlich nicht durch neue Arbeit ersetzt zu werden. Deswegen kann doch die Masse (absolut) groß sein, aber sie ist nicht groß im Verhältnis zum Gesamtprodukt (jährlichen). Dieser *ganze Teil des capital constant* in A und B, der bestimmend in die Profitrate eintritt (wenn der Mehrwert gegeben ist), tritt nicht bestimmend in die aktuelle Reproduktion des capital fixe ein. Je größer dieser Teil im Verhältnis zum Gesamtkapital – auf je größrer Stufenleiter von vorhandnem, vorausgesetztem capital fixe produziert wird –, um so größer wird die *aktuelle Masse der Reproduktion* sein, die auf Ersatz des verschlißnen capital fixe verwandt wird, aber um so relativ kleiner die *proportionelle* Masse im Verhältnis zum Gesamtkapital.

Gesetzt, die Reproduktionszeit *(durchschnittliche)* aller Art von capital fixe sei 10 Jahre. ||386| Nehmen wir an, die verschiednen Sorten capital fixe schlagen um in 20, 17, 15, 12, 11, 10, 8, 6, 4, 3, 2, 1, $^4/_6$ und $^2/_6$ Jahren (14 Sorten), so würde das capital fixe *durchschnittlich* umschlagen in 10 Jahren[78].

Durchschnittlich wäre also das Kapital in 10 Jahren zu ersetzen. Betrüge das gesamte capital fixe $^1/_{10}$ des Gesamtkapitals, so wäre von diesem $^1/_{10}$ des Gesamtkapitals nur $^1/_{100}$ jährlich zu ersetzen.

Besteht es aus $^1/_3$, so ist $^1/_{30}$ des Gesamtkapitals jährlich zu ersetzen.

Aber vergleichen wir nun fixe Kapitalien von verschiednen Reproduktionszeiten, das, was 20 Jahre braucht, z.B., im Gegensatz zu dem, was $^1/_3$ Jahr braucht.

Von dem fixen Kapital, was sich in 20 Jahren reproduziert, ist nur $^1/_{20}$ jährlich zu ersetzen. Beträgt es daher $^1/_2$ des Gesamtkapitals, so ist nur $^1/_{40}$ des Gesamtkapitals jährlich zu ersetzen, und beträgt es selbst $^4/_5$ des Gesamtkapitals, so ist nur $^4/_{100} = ^1/_{25}$ des Gesamtkapitals jährlich zu ersetzen. Beträgt dagegen das Kapital, was $^2/_6$ des Jahrs zu seiner Reproduktion braucht, d.h. 3× im Jahr umschlägt, nur $^1/_{10}$ des Kapitals, so ist das capital fixe 3× im Jahr zu ersetzen, also $^3/_{10}$ des Kapitals im Jahr zu ersetzen, = beinahe $^1/_3$ des Gesamtkapitals. Im Durchschnitt, je größer das capital fixe im Verhältnis zum Gesamtkapital, desto größer seine *verhältnismäßige* (nicht absolute) Reproduktionszeit, und je kleiner, desto kleiner seine *verhältnismäßige* Reproduktionszeit. Handwerkszeug bildet einen viel kleinren Teil des handwerksmäßigen Kapitals als Maschinerie von dem maschinenmäßigen Kapital. Aber das Handwerkszeug ist viel vergänglicher als die Maschine.

Obgleich mit der absoluten Größe des capital fixe die absolute Größe seiner Reproduktion – oder sein déchet – wächst, fällt meistens die proportionelle, in so far as[1] seine Umschlagszeit, seine Dauer, meist im Verhältnis mit seiner Größe wächst. Es beweist dies u. a., daß die Masse der Maschinen oder capital fixe reproduzierenden Arbeit in gar keinem Verhältnis zur Arbeit steht, die diese Maschine originell produziert hat (bei gleichbleibenden Produktionsbedingungen), indem das jährliche déchet nur zu ersetzen ist. Wächst die Produktivität der Arbeit, wie sie in diesem Zweig beständig tut, so verringert sich noch mehr das Quantum der zur Reproduktion dieses Teils des capital constant erforderlichen Arbeit. Es sind allerdings einzurechnen die täglichen Konsumtionsmittel der Maschine (die aber direkt mit der im Maschinenbau selbst verwendeten Arbeit nichts zu tun haben). Aber die Maschine, die bloß Kohle und etwas Öl oder Talg braucht, lebt unendlich diätetischer wie der Arbeiter, nicht nur der Arbeiter, den sie ersetzt, sondern der Arbeiter, der sie selbst baut.

[*c) Austausch von Kapital gegen Kapital*]

Wir haben nun disponiert über das Produkt der ganzen Kategorie A und über einen Teil des Produkts der Kategorie B. A wird ganz verzehrt: $^1/_3$ von seinen eignen Produzenten, $^2/_3$ A von den Produzenten von B, die ihre eigne Revenue nicht in ihrem eignen Produkt aufessen können. Die $^2/_3$ A, worin sie den Wertteil ihres Produkts B aufessen, der Revenue vorstellt, ersetzen

[1] insofern als

zugleich den Produzenten A in natura ihr capital constant oder liefern ihnen die Waren, die sie *industriell konsumieren.* Aber damit, mit dem ganz aufgegeßnen Produkt A und den $^2/_3$ A, die von B als capital constant ersetzt werden, ist auch über den *ganzen* Teil des Produkts verfügt, der die jährlich neuzugesetzte Arbeit repräsentiert. Diese Arbeit kann also keinen andren Teil des Gesamtprodukts kaufen. In der Tat ist die ganze jährlich zugesetzte Arbeit (von der Kapitalisierung des Profits abgesehn) gleich der *in* A *enthaltnen Arbeit.* Denn $^1/_3$ A, das von seinen eignen Produzenten konsumiert wird, stellt die von ihnen den $^2/_3$ A, die das konstante Kapital von A bilden, während des Jahrs neuzugesetzte Arbeit vor. Außer dieser Arbeit, die sie in ihrem eignen Produkt aufessen, haben sie keine verrichtet. Und die andren $^2/_3$ A, die von den Produkten von B ersetzt und von den Produzenten von B konsumiert werden, stellen alle Arbeitszeit vor, die die Produzenten von B ihrem eignen capital constant zugefügt haben. Mehr haben sie nicht in Arbeit zugefügt, und mehr haben sie nicht zu ||387| konsumieren.

Produkt A stellt seinem *Gebrauchswert* nach den Gesamtteil des jährlichen Gesamtprodukts, der in die individuelle Konsumtion jährlich eingeht. Es stellt seinem *Tauschwert* nach das Gesamtquantum der während des Jahrs von den Produzenten neuzugesetzten Arbeit vor.

Aber so behalten wir als *Residuum* einen dritten Teil des Gesamtprodukts, dessen konstituierende Bestandteile in ihrem Austausch weder Austausch von Revenue gegen Revenue noch von Kapital gegen Revenue und umgekehrt darstellen können. Es ist dies der Teil der Produkte B, der das konstante Kapital von B vorstellt. Dieser Teil geht nicht in die Revenue von B ein, kann also nicht ersetzt werden durch oder ausgetauscht werden gegen Produkt A, kann also auch nicht als konstituierender Teil in das capital constant von A eingehn. Dieser Teil wird ebenfalls konsumiert, industriell konsumiert, soweit er nicht nur in den Arbeitsprozeß, sondern auch in den Verwertungsprozeß von B eingeht. Dieser Teil muß also ebensowohl wie alle andren Teile des Gesamtprodukts, *in dem Verhältnis, worin er Bestandteil des Gesamtprodukts bildet,* ersetzt werden, und zwar in natura ersetzt werden durch *neue* Produkte derselben Art. Andrerseits wird er durch keine neue Arbeit ersetzt. Denn das Gesamtquantum der neuzugesetzten Arbeit = der in A enthaltnen Arbeitszeit, die nur total ersetzt wird, weil B seine Revenue in $^2/_3$ A verzehrt und im Austausch A die Produktionsmittel liefert, die überhaupt in A konsumiert sind und ersetzt werden müssen. Denn das erste $^1/_3$ A, das von seinen eignen Produzenten konsumiert wird, besteht bloß – dem Tauschwert nach – aus der von ihnen selbst neuzugesetzten Arbeit, enthält kein capital constant.

Sehn wir uns nun dies Residuum an.

Es besteht aus dem capital constant, das in die Rohstoffe eingeht, zweitens aus dem capital constant, das in die Bildung des fixen Kapitals eingeht, und drittens aus dem capital constant, das in die matières instrumentales eingeht.

Erstens die Rohstoffe. Ihr konstantes Kapital löst sich erstens auf in fixes Kapital, Maschinerie, Arbeitswerkzeuge und Gebäulichkeiten, und etwa die matières instrumentales, die Konsumtionsmittel der angewandten Maschinerie sind. Für den unmittelbar konsumablen Teil der Rohstoffe, wie Vieh, Korn, Trauben usw., findet diese Schwierigkeit nicht statt. Sie gehören zur Klasse A nach dieser Seite hin. Dieser in ihnen enthaltne Teil von konstantem Kapital geht in die $^2/_3$ des konstanten Teils von A ein, der sich als Kapital gegen die unkonsumierbaren Produkte von B austauscht oder worin B seine Revenue verzehrt. Es gilt dies überhaupt auch von den nicht unmittelbaren Rohstoffen, soweit sie in natura in das konsumable Produkt selbst eingehn, wie viele Zwischenstufen von Produktionsprozessen sie durchmachen mögen. Der Teil des Flachses, der in Garn und später in Leinwand verwandelt wird, geht ganz in das konsumable Produkt ein.

Aber ein Teil dieser *vegetativen Rohstoffe*, wie Holz, Flachs, Hanf, Leder usw., geht teils direkt in die Bestandteile des capital fixe selbst ein, teils in die matières instrumentales desselben. So nur in der Form von Öl, Talg etc.

Zweitens aber Samen. Die vegetativen Stoffe und die tierischen reproduzieren sich selbst. Vegetation und Generation. Unter Samen zu verstehn den eigentlichen Samen, ferner das Viehfutter, das als Mist wieder dem Boden zufällt, das Zuchtvieh etc. Dieser große Teil des jährlichen Produkts – oder des konstanten Teils des jährlichen Produkts – dient sich selbst unmittelbar als Stoff der Regeneration, reproduziert sich selbst.

Die nicht vegetativen Rohstoffe. Metalle, Steine etc. Ihr Wert besteht nur aus 2 Teilen, da hier der Samen wegfällt, der den Rohstoff in der Agrikultur vertritt. Ihr Wert besteht nur aus zugesetzter Arbeit und der konsumierten Maschinerie (worin eingeschlossen die Konsumtionsmittel der Maschinerie). Es ist also außer dem Teil des Produkts, der neuzugesetzte Arbeit vertritt und daher eingeht in den Austausch von B gegen die $^2/_3$ A, nichts zu ersetzen als das déchet des capital fixe und seiner Konsumtionsmittel (wie Kohle, Öl etc.). Aber diese Rohstoffe bilden den Hauptbestandteil des capital constant, des capital fixe (Maschinerie, Arbeitsinstrumente, Gebäulichkeiten etc.). Sie ersetzen also ihr capital constant in natura durch Austausch [von Kapital gegen Kapital].

‖388| *Zweitens das capital fixe (Maschinerie, Gebäulichkeiten, Arbeitsinstrumente, Gefäße aller Art).*

Ihr capital constant besteht 1. aus ihren Rohstoffen, Metallen, Steinen, vegetativen Rohstoffen, wie Holz, Riemen, Seile etc. Aber wenn diese ihre Rohstoffe ihr Rohmaterial bilden, gehn sie selbst als Arbeitsmittel in die Bildung dieses Rohmaterials ein. Sie ersetzen sich daher in natura. Der Eisenmann hat Maschine zu ersetzen, der Maschinenbauer Eisen. In den Steinbruch geht déchet der Maschinerie ein, aber in das Fabrikgebäude geht déchet für Bausteine ein, etc. 2. Das *déchet der maschinenbauenden Maschinerie,* die also selbst durch neues Produkt ihrer Art innerhalb bestimmter Periode ersetzt werden muß. Aber das Produkt derselben Art kann natürlich sich selbst ersetzen. 3. Die *Konsumtionsmittel der Maschine* (matières instrumentales). Die Maschinerie verzehrt Kohle, aber die Kohle verzehrt Maschinerie usw. In der Form von Gefäßen, Röhren, Schläuchen etc. geht Maschinerie aller Art in die Produktion der Konsumtionsmittel der Maschinerie ein, wie in Talg, Seife, Gas (zum Leuchten). Also gehn auch hier die Produkte dieser Sphären wechselseitig in ihr capital constant ein, ersetzen sich daher in natura.

Rechnet man die Lasttiere zu den Maschinen, so ist das, was ihnen zu ersetzen ist, Futter und unter gewissen Bedingungen Stallung (Gebäulichkeit). Wenn aber das Futter in die Produktion des Viehs, geht das Vieh in die Produktion des Futters ein.

Drittens matières instrumentales. Ein Teil davon bedarf der Rohstoffe, wie Öl, Seife, Talg, Gas etc. Andrerseits gehn sie in der Form von Dünger etc. zum Teil wieder in die Bildung dieser Rohstoffe ein. Kohle zur Gasbildung erheischt, aber Gasbeleuchtung verbraucht bei der Kohlenproduktion usw. Andre *matières instrumentales* bestehn nur aus zugesetzter Arbeit und capital fixe (Maschinerie, Gefäße etc.). Die Kohle muß das déchet der zu ihrer Produktion verwandten Dampfmaschine ersetzen. Aber die Dampfmaschine konsumiert Kohle. Kohle selbst geht in die Produktionsmittel der Kohle ein. Sie ersetzt sich hier also selbst in natura. Ihre Eisenbahntransporte gehn in die Produktionskosten der Kohle ein, aber Kohle geht wieder in die Produktionskosten der Lokomotive ein.

Es ist später noch etwas speziell zuzufügen über die chemischen Fabriken, die alle plus ou moins matières instrumentales[1] bereiten, wie Rohstoff von Gefäßen (z.B. Glas, Porzellan), wie endlich direkt in die Konsumtion eingehnde Artikel.

---

[1] mehr oder weniger Hilfsstoffe

Alle Farbstoffe sind matières instrumentales. Sie gehn aber in das Produkt ein, nicht nur ihrem Wert nach, wie etwa die verbrannte Kohle in das cotton[1]; sondern sie reproduzieren sich in der Form des Produkts (seiner Farben).

Die *matières instrumentales* sind entweder *Konsumtionsmittel der Maschinerie* – und hier entweder Brennmittel der bewegenden Maschine, oder sie sind Mittel, angewandt, um die Friktion der arbeitenden Maschinen etc. zu mindern, also Talg, Seife, Öl etc. – oder sie sind matières instrumentales für die Baulichkeiten, wie Kitt usw. Oder sie sind matières instrumentales überhaupt zur Betreibung des Produktionsprozesses, wie Beleuchtung, Heizung etc. (dann sind sie von den Arbeitern selbst erheischte matières instrumentales, um arbeiten zu können).

Oder *sie sind matières instrumentales*, die in die Bildung des Rohstoffs eingehn, wie Dünger aller Art und alle von den Rohstoffen konsumierten chemischen Produkte.

Oder sie *sind matières instrumentales*, die in das fertige Produkt eingehn, Farbstoffe, Glättungsstoffe usw.

Resultat also: A ersetzt sein eignes $^2/_3$ konstantes Kapital[2] durch Austausch mit dem Teil der inkonsumablen Produkte B, der die Revenue von B darstellt, d. h. die in der Kategorie B während des Jahrs zugesetzte Arbeit. Aber A ersetzt nicht das konstante Kapital von B. B seinerseits muß dies konstante Kapital durch neue Produkte derselben Art in natura ersetzen. Aber es hat keine Arbeitszeit übrig, um sie zu ersetzen. Denn alle von ihm zugefügte neue Arbeitszeit bildet seine Revenue und ist also repräsentiert durch den Teil des Produkts B, der als konstantes Kapital in A eingeht. Wie also ersetzt sich das konstante Kapital von B?

Teils durch *eigne* (vegetative oder animalische) *Reproduktion*, wie in der ganzen Agrikultur und Viehzucht. Teils durch *Austausch in natura* der Teile des einen capital constant durch die Teile des andren capital constant, indem das Produkt der einen Sphäre als Rohstoff oder Produktionsmittel in die andre eingeht und vice versa[3]. Indem also die Produkte der verschiednen Produktionssphären, die ver-||389|schiednen Sorten von capital constant, in natura wechselseitig ineinander als Produktionsbedingungen eingehn.

Die Produzenten der inkonsumablen Produkte sind die Produzenten des

---

[1] die Baumwolle – [2] d.h., A ersetzt sein eignes konstantes Kapital, das $^2/_3$ des Produkts bildet – [3] umgekehrt

capital constant für die Produzenten der consommablen Produkte. Aber zugleich dienen ihre Produkte ihnen wechselseitig als Elemente oder Faktoren ihres eignen capital constant. D.h., sie verzehren wechselseitig ihre Produkte *industriell*.

Das ganze Produkt A wird aufgegessen. Also auch das ganze in ihm enthaltne capital constant. $^{1}/_{3}$ A essen die Produzenten von A auf, $^{2}/_{3}$ A die Produzenten der inkonsumablen Produkte B. Das konstante Kapital von A wird ersetzt durch die Produkte von B, die die Revenue von B bilden. Es ist dies in der Tat der einzige Teil des konstanten Kapitals, der durch *neuzugesetzte Arbeit* ersetzt wird, und er wird durch sie ersetzt, weil das Quantum der Produkte B, das neuzugesetzte Arbeit in B [ist], von B nicht konsumiert wird, vielmehr von A industriell konsumiert wird, während B die $^{2}/_{3}$ A individuell konsumiert.

Setze A = 3 Arbeitstagen; so sein capital constant nach der Annahme = 2 Arbeitstagen. B ersetzt das Produkt von $^{2}/_{3}$ A, also liefert inkonsumable Produkte = 2 Arbeitstagen. Jetzt sind aufgegessen 3 Arbeitstage, bleiben 2. Oder die 2 vergangnen Arbeitstage in A sind durch 2 neuzugesetzte Arbeitstage in B ersetzt, aber nur weil die 2 neuzugesetzten Arbeitstage in B ihren Wert in A konsumieren und nicht im Produkt B selbst.

Das konstante Kapital von B, soweit es in das Gesamtprodukt B eingegangen ist, muß ebenfalls *in natura* durch neue Produkte gleicher Art ersetzt werden, also durch Produkte, die für die *industrielle* Konsumtion von B erheischt sind. Aber es wird nicht durch *neue* Arbeitszeit ersetzt, obgleich durch die *Produkte* der während des Jahrs neuangewandten Arbeitszeit.

⟨Setze in dem Gesamtprodukt von B [das] ganze konstante Kapital zu $^{2}/_{3}$ ein. So, wenn die neuzugesetzte Arbeit (= der Summe von Salair und Profit) = 1, ist die⟩ vergangne, die ihr als Arbeitsstoff und Arbeitsmittel diente, = 2. Wie werden nun diese 2 ersetzt? Das Verhältnis von konstantem und variablem Kapital mag sehr verschieden sein innerhalb der verschiednen Produktionssphären von B. Aber der Durchschnitt ist nach der Voraussetzung = $^{1}/_{3}$: $^{2}/_{3}$ oder = 1 : 2. Jeder der Produzenten von B hat nun $^{2}/_{3}$ seines Produkts, wie Kohle, Eisen, Flachs, Maschinerie, Vieh, Weizen vor sich (nämlich den Teil von Vieh und Weizen, der nicht in die Konsumtion eingeht) etc., dessen Produktionselemente ersetzt oder die in die Naturalform ihrer Produktionselemente rückverwandelt werden müssen. Aber alle diese Produkte gehn selbst wieder in die industrielle Konsumtion ein. Der Weizen (als Samen) ist zugleich wieder sein eigner Rohstoff, ein Teil des produzierten Viehs ersetzt das verzehrte, d.h. sich selbst. In diesen Produktionssphären von B wird also (Ackerbau und Viehzucht) nun dieser Teil

seines Produkts in seiner eignen Naturalform sein eignes capital constant ersetzen. Ein Teil dieses Produkts geht also nicht in Zirkulation ein ⟨(braucht wenigstens nicht in sie einzugehn und kann nur formell in sie eingehn). Andre dieser Produkte, wie Flachs, Hanf etc., Kohle, Eisen, Holz, Maschine, gehn⟩ zum Teil als Produktionsmittel in ihre eigne Produktion ein – ganz wie der Same in der Agrikultur – so Kohle in die Produktion von Kohle und und Maschine in die Produktion von Maschine. Ein Teil des aus Maschine und Kohle bestehenden Produkts, und zwar ein Teil von dem Teil dieses Produkts, der sein capital constant vorstellt, ersetzt sich also selbst und wechselt bloß seine Stellung. Aus Produkt wird es sein eignes Produktionsmittel.

Ein andrer Teil dieser und der andren Produkte gehn wechselseitig als Produktionselemente ineinander ein, Maschine in Eisen und Holz, Holz und Eisen in Maschine, Öl in die Maschine und Maschine in Öl, Kohle in das Eisen, Eisen (in Schienenwegen etc.) in die Kohle usw. Soweit die $^{2}/_{3}$ dieser Produkte B sich also nicht selbst ersetzen, d. h., in ihrer Naturalform wieder in ihre eigne Produktion eingehn – so daß also ein Teil von B von seinen eignen Produzenten unmittelbar industriell konsumiert wird, wie ein Teil von A unmittelbar individuell von seinen eignen Produzenten –, ersetzen sich die Produkte der Produzenten von B wechselseitig als Produktionsmittel. Das Produkt von a geht in die industrielle Konsumtion von b und das Produkt von b in die industrielle Konsumtion von a ein; oder auf einem Umweg, das Produkt von a in die industrielle Konsumtion von b, das Produkt von b in die von c und das von c in die von a. Was also in der einen Produktionssphäre von B als capital constant konsumiert ist, ist in der andren neu produziert, aber was in der letztren konsumiert ist, ist in der erstren produziert. Was in der einen aus der Form Maschine und Kohle in die Form Eisen, ist in der andren aus der Form Eisen und Kohle in Maschine usw. übergegangen.

||390| Was nötig ist, ist, das konstante Kapital von B in seiner Naturalform zu ersetzen. Das Gesamtprodukt von B betrachtet, stellt es eben das ganze capital constant in allen seinen Naturalformen dar. Und wo das Produkt seiner besondren Sphäre von B nicht in natura sein eignes capital constant ersetzen kann, setzt Kauf und Verkauf, Händewechsel, hier alles wieder an seinen Platz.

Hier findet also Ersatz des capital constant durch das capital constant statt; soweit dieses nicht unmittelbar, ohne Austausch geschieht, ist hier *also Austausch von Kapital gegen Kapital*, d.h. dem Gebrauchswert nach von Produkten gegen Produkte, die wechselseitig in ihren respektiven Produk-

tionsprozeß eingehn, so daß jedes derselben vom Produzenten des andern industriell konsumiert wird.

Dieser Teil des Kapitals löst sich weder in Profit noch in Arbeitslohn auf. Er enthält keine neuzugesetzte Arbeit. Er tauscht sich nicht gegen Revenue aus. Er wird weder direkt noch indirekt von den Konsumenten bezahlt. Ob dieser Ersatz der Kapitalien untereinander durch Kaufleute [1](also durch Kaufmannskapitalien) vermittelt ist oder nicht, ändert nichts an der Sache.[1] Aber da diese Produkte (Maschine, Eisen, Kohle, Holz etc., die sich wechselseitig ersetzen) neu sind, da sie Produkte der letztjährigen Arbeit sind – so der Weizen, der als Samen dient, ebensogut Produkt der neuen Arbeit ist als der Weizen, der in die Konsumtion eingeht, etc. –, wie kann gesagt werden, daß keine neuzugesetzte Arbeit in diesen Produkten enthalten ist? Und zeigt nicht außerdem ihre Form sehr schlagend das Gegenteil? Wenn auch nicht am Weizen oder Vieh, so ist doch an der Maschine bemerkbar in ihrer Form die Arbeit, die sie aus Eisen etc. in Maschine verwandelt hat, usw.

Dies Problem früher gelöst.[2] Nicht nötig, hier darauf wieder einzugehn.

{Der Satz von A.Smith, daß der trade zwischen dealers[3] und dealers gleich sein muß dem trade zwischen dealers und consumers (worunter unmittelbare Konsumenten zu verstehn, nicht industrielle, die er selbst zu den dealers rechnet), also falsch. Er beruht auf seinem falschen Satz, daß sich das ganze Produkt in Revenue auflöst, und heißt in der Tat nur, daß der Teil des Warenaustauschs, der gleich exchange between capital and revenue[4], gleich ist dem total exchange of commodities[5]. Falsch wie der Satz sind daher auch die Nutzanwendungen, die Tooke für die Geldzirkulation darauf baut (namentlich das Verhältnis der zwischen den dealers zirkulierenden Geldmasse und der zwischen den dealers und consumers zirkulierenden Geldmasse).

Nehmen wir als den letzten dem consumer gegenübertretenden dealer den Kaufmann, der die Produkte A kauft; so wird ihm dies Produkt abgekauft von der Revenue von A, $= {}^1/_3$ A, und der Revenue von B, $= {}^2/_3$ A. Sein Kaufmannskapital wird ihm ersetzt durch diese. Die Summe ihrer Revenue muß sein Kapital decken. (Der Profit, den die Kanaille macht, muß so gerechnet werden, daß er einen Teil von A für sich selbst behält und einen geringren Teil von A zum Wert von A verkauft. Ob man sich die Kanaille als notwendigen Produktionsagenten denkt oder Sybaritenzwischling, ändert

[1] In der Handschrift findet sich die durch die Ziffern 1 eingeschlossene Textstelle am Ende dieses Absatzes – [2] siehe vorl. Band, S. 78–121 und 158–168 – [3] Geschäftsleuten – [4] dem Austausch zwischen Kapital und Revenue – [5] gesamten Warenaustausch

nichts an der Sache.) Dieser exchange zwischen dealer und consumer von A ist dem Wert nach deckend den exchange von dealer von A mit sämtlichen Produzenten von A, also die dealings[1] zwischen diesen Produzenten unter sich.

Der Kaufmann kauft die Leinwand. Letztes dealing zwischen dealer und dealers. Der Leinweber kauft Garn, Maschinerie, Kohle etc. Vorletztes dealing zwischen dealer und dealers. Der Spinner kauft Flachs, Maschinerie, Kohle etc. Zweitvorletztes dealing zwischen dealer and dealers. Der Flachsbauer und Maschinist kaufen Maschinen, Eisen etc. usw. Aber die dealings zwischen den Produzenten von Flachs, Maschine, Eisen, Kohle zum Ersatz ihres konstanten Kapitals, und der Wert dieser dealings gehn nicht ein in die dealings, die das Produkt von A durchläuft, sei es zum Austausch von Revenue gegen Revenue, sei es zum Austausch von Revenue gegen konstantes Kapital. Diese dealings – nicht zwischen den Produzenten von B und den Produzenten von A, sondern zwischen den Produzenten von B – sind ebensowenig zu ersetzen dem Verkäufer von A von dem Käufer von A, wie der Wert dieses Teils von B in den Wert von A eingeht. Diese dealings erheischen auch Geld, sind auch durch Kaufleute vermittelt. Aber der ausschließlich dieser Sphäre angehörige Teil der Geldzirkulation ganz getrennt von dem zwischen dealers und consumers.}

||391| Bleiben noch zu lösen zwei Fragen:

1. Der Arbeitslohn in der bisherigen Betrachtung als Revenue, ununterschieden vom Profit, behandelt. Wieweit kommt hier in Betracht, daß er zugleich als Teil des capital circulant des Kapitalisten erscheint?

2. Bisher angenommen, daß die ganze Revenue als Revenue verausgabt wird. Zu betrachten, also die alteration[2], die eintritt, wenn ein Teil der Revenue, des Profits, kapitalisiert wird. Dies fällt in der Tat zusammen mit der Betrachtung des Akkumulationsprozesses. Aber nicht seiner formellen Seite nach. Daß ein Teil des Produkts, der surplus value darstellt, rückverwandelt wird, teils in Arbeitslohn, teils in konstantes Kapital, einfach. Hier zu untersuchen, wie dies den Warenaustausch affiziert in den bisher betrachteten Rubriken, unter denen er mit Bezug auf seine Träger betrachtet werden kann, nämlich als Austausch von Revenue gegen Revenue, als Austausch von Revenue gegen Kapital und schließlich als Austausch von Kapital gegen Kapital.}

{Dies Intermezzo also zwischendurch in diesem historisch-kritischen Teil zu Ende zu führen.[79]}

---

[1] Geschäfte – [2] Veränderung

[*10. Ferrier. Protektionistischer Charakter seiner Polemik gegen Smith' Theorie der produktiven Arbeit und der Akkumulation. Smith' Konfusion in der Frage der Akkumulation. Das vulgäre Element in Smith' Ansicht über die produktiven Arbeiter*]

Ferrier (F.-L.-A.) (sous-inspecteur des douanes[1]*): „Du Gouvernement considéré dans ses rapports avec le commerce", Paris 1805* (Hauptquelle des F. List). Dieser Bursche Lobredner des *bonapartistischen* Prohibitivsystems etc. In der Tat ist die Regierung (also auch die Staatsbeamten, diese unproduktiven Arbeiter) bei ihm wichtig als in die Produktion direkt eingreifender manager. Dieser Douanier daher sehr erbost, daß A. Smith die Staatsbeamten unproduktiv nennt.

„Die Prinzipien, die Smith *über die Ökonomie der Nationen aufgestellt hat,* haben die Unterscheidung zwischen der produktiven und unproduktiven Arbeit zur Grundlage ...",

{weil er nämlich will, daß möglichst großer Teil als Kapital, i.e. im Austausch gegen produktive Arbeit, und möglichst geringer als Revenue, im Austausch gegen unproduktive Arbeit, verausgabt werden sollen.}

„Diese Unterscheidung ist ihrem Wesen nach falsch. *Es gibt keine unproduktive Arbeit.*" (p. 141.) „Es gibt also eine Ökonomie und eine Verschwendung der Nationen, aber eine Nation ist nur verschwenderisch oder ökonomisch in ihren Beziehungen zu den *anderen* Völkern, und von diesem Standpunkt aus war die Frage zu betrachten." (l. c. p. 143.)

Wir wollen gleich zusammenstellen den Zusammenhang in A. Smith, der dem Ferrier ein Greuel.

„Es existiert", sagt Ferrier, „eine Ökonomie der Nationen, aber sehr verschieden von der Smithschen. Sie besteht darin, nicht mehr Produkte des Auslands zu kaufen, als man mit den seinigen bezahlen kann. Sie besteht mitunter darin, vollständig auf sie zu verzichten." (l. c. p. 174, 175.)

{*A. Smith* sagt b. I, ch. VI, (t. I, éd. Garn[ier], p. 108, 109) am Schluß dieses Kapitels, handelnd „des parties constituantes du prix des marchandises"[2]:

„Da es in einem zivilisierten Land nur *sehr wenige Waren* gibt, *deren ganzer Tauschwert allein aus der Arbeit stammt,* und da *Grundrente und Profit zu dem Tauschwert der meisten von ihnen sehr viel beitragen,* so wird *das jährliche Produkt der Arbeit dieses*

---

[1] *Unterinspektor des Zollwesens* – [2] „von den Bestandteilen des Warenpreises"

Landes immer hinreichend sein, um eine weit größere Menge Arbeit zu kaufen und zu kommandieren, als aufgewendet werden mußte, um dies Produkt hervorzubringen, fertigzustellen und auf den Markt zu bringen. Wendete die Gesellschaft in jedem Jahr die ganze Arbeit an, die sie jährlich zu kaufen vermag, so würde, *da die Arbeitsmenge mit jedem Jahr stark anwüchse,* auch das Produkt jedes folgenden Jahres einen unvergleichlich größeren Wert haben als das des vorhergehenden. Aber es gibt kein Land, *dessen ganzes jährliches Produkt* zur Erhaltung der Arbeiter angewendet wird. Überall konsumieren die Müßiggänger einen großen Teil davon, und je nach dem unterschiedlichen Verhältnis, in dem dies Produkt auf diese beiden verschiedenen Klassen von Menschen verteilt wird, muß zwangsläufig sein gewöhnlicher oder durchschnittlicher Wert von einem Jahr zum andern entweder zunehmen oder abnehmen oder von Jahr zu Jahr der gleiche bleiben."

Es ist allerlei Konfusion in dieser Stelle, worin Smith eigentlich das Rätsel der Akkumulation zu lösen sucht.

Erstens wieder die falsche Voraussetzung, daß die „valeur échangeable" du produit annuel du travail, also auch *„le produit annuel du travail"*[1] sich auflöst in salaires und profits (rentes eingeschlossen). Wir kommen nicht auf diesen Unsinn zurück. Nur zu bemerken: Die Masse des jährlichen Produkts – oder des fonds, stocks[2] von Waren, die das jährliche Produkt der Arbeit sind – [muß] zum großen Teil ||392| in natura aus Waren bestehn, die nur als Elemente in das konstante Kapital eingehn können {Rohstoffe, Samen, Maschinerie, etc.}, die *nur* industriell konsumiert werden können. Von diesen (und es ist der größre Teil der in das capital constant eingehenden Waren) Waren ist also schon durch ihren *Gebrauchswert* angezeigt, daß sie nicht für die individuelle Konsumtion taugen, also die Revenue nicht in ihnen verausgabt werden kann, sei es Salair, Profit oder Rente. Ein Teil der Rohstoffe (soweit er nicht für die Reproduktion von Rohstoffen selbst erheischt oder, sei es als matière instrumentale oder als direkter Bestandteil, in das capital fixe eingeht) wird zwar später eine konsumable Form erhalten, aber erst durch die Arbeit des laufenden Jahres. Als Produkt der vorjährigen Arbeit bilden selbst diese Rohstoffe keinen Teil der Revenue. Es ist nur der konsumable Teil des Produkts, der verzehrt werden, in die individuelle Konsumtion eingehn, also Revenue bilden kann. Aber selbst ein Teil des konsumablen Produkts kann nicht verzehrt werden, ohne die Reproduktion unmöglich zu machen. Also geht selbst von dem konsumablen Teil der Waren ein Teil ab, der *industriell konsumiert* werden muß, d.h. als Arbeitsmaterial, Samen etc. dienen muß, nicht als Lebens-

[1] der „Tauschwert" des jährlichen Produkts der Arbeit, also auch *„das jährliche Produkt der Arbeit"* – [2] Vorrats

mittel, sei es für die Arbeiter, sei es für die Kapitalisten. Also dieser Teil des Produkts ist von der A. Smithschen Rechnung d'abord[1] abzuziehn, oder vielmehr ihr zuzusetzen. Bleibt *die Produktivität der Arbeit dieselbe*, so bleibt jährlich dieser Teil des *Produkts* derselbe, der sich nicht in Revenue auflöst; wenn nämlich bei gleichbleibender Produktivität der Arbeit nach wie vor dasselbe Quantum Arbeitszeit angewandt wird.

Gesetzt also, es werde jährlich *größres Quantum* Arbeit angewandt als zuvor, so haben wir zu sehn, wie es mit dem capital constant zu halten. In einem Wort: Um größres Quantum Arbeit anzuwenden, genügt nicht, weder daß ein *größres Quantum Arbeit* disponibel sei, noch daß ein *größres Quantum bezahlt werde*, d.h. mehr in Arbeitslohn ausgegeben werde, sondern die Arbeitsmittel – Rohmaterial und capital fixe – müssen da sein, um ein größres Quantum Arbeit zu absorbieren. Also dieser Punkt noch zu erörtern, *nachdem* die Punkte aufgeklärt, auf die A. Smith eingeht.

Also noch einmal seinen ersten Satz:

„Da es in einem zivilisierten Land nur sehr wenige Waren gibt, deren ganzer Tauschwert *allein aus der Arbeit stammt*, und da *Grundrente und Profit* zu dem Tauschwert der meisten von ihnen *sehr viel beitragen*, so wird *das jährliche Produkt der Arbeit dieses Landes* immer hinreichend sein, *um eine* weit größere *Arbeitsmenge zu kaufen und zu kommandieren*, als *aufgewendet werden mußte, um dies Produkt hervorzubringen*, fertigzustellen und auf den Markt zu bringen" (in andren Worten: pour le produire[2]).

Es sind hier offenbar verschiedne Sachen durcheinandergeworfen. ⟨In die valeur échangeable[3] des jährlichen Gesamtprodukts geht nicht nur *lebendige Arbeit* ein, während dieses Jahrs angewandte lebendige Arbeit, sondern auch vergangne Arbeit, Produkt der Arbeit vergangner Jahre. Nicht nur Arbeit in lebendiger Form, sondern Arbeit in vergegenständlichter Form.⟩ Die valeur échangeable des Produkts gleich der Summe der Arbeitszeit, die in ihm enthalten, wovon ein Teil in lebendiger, ein Teil in vergegenständlichter Arbeit bestand.

⟨Es verhalte sich die eine zur andren $= {}^1/_3 : {}^2/_3$ [oder] 1 : 2. Dann der Wert des ganzen Produkts = 3, wovon 2 vergegenständlichte Arbeitszeit, 1 lebendige. Der *Wert* des ganzen Produkts kann also mehr lebendige Arbeit kaufen, als in ihm enthalten ist, von der Voraussetzung ausgehend, daß vergegenständlichte Arbeit und lebendige Arbeit sich als Äquivalente gegeneinander austauschten, ein bestimmtes Quantum vergegenständlichter Arbeit nur ein ihm selbst gleiches Quantum lebendiger Arbeit kommandierte.⟩ Denn das Produkt = 3 Arbeitstagen; die in ihm enthaltne lebendige Arbeits-

[1] zunächst – [2] um es zu produzieren – [3] den Tauschwert

zeit aber = 1 Arbeitstag. 1 lebendiger Arbeitstag genügte, um das Produkt zu produzieren (in der Tat nur, um seinen Elementen die letzte Form zu geben). Aber 3 Arbeitstage sind in ihm enthalten. Tauschte es sich also ganz gegen lebendige Arbeitszeit aus, würde es nur angewandt, „pour acheter et commander" des quantités de travail actuel[1], so könnte es 3 Arbeitstage kommandieren, kaufen.

Dies jedoch ist offenbar nicht der Sinn A. Smiths und würde ihm auch eine ganz unnütze Prämisse sein. Was er meint, ist, daß ein großer Teil der valeur échangeable des Produkts nicht sich auflöst (oder wie er es *fälschlich* sagt, nach einer früher notierten Verwechslung[2]) in salaires du travail[3], sondern in profits und rentes oder, wie wir der Vereinfachung wegen sagen wollen, in profits. In andren Worten: Der Wertteil des Produkts, der gleich dem Quantum der während des letzten Jahres zugesetzten Arbeit – also in fact der Teil des Produkts, der im eigentlichen Sinn des Worts Produkt der Arbeit des letzten Jahres ist –, zahlt erstens die Arbeiter und geht zweitens in die Revenue, den Konsumtionsfonds des Kapitalisten ein. Dieser ganze Teil des Gesamtprodukts procède du travail[4], und zwar exclusivement[5]; aber es besteht aus bezahlter und unbezahlter Arbeit. Die Salaire sind gleich der Summe der bezahlten, die Profite ||393| gleich der Summe der unbezahlten Arbeit. Würde also dies ganze Produkt in Salaire ausgelegt, so könnte es natürlich ein größres Quantum Arbeit in Bewegung setzen als das, deren Produkt es war; und zwar wird das Verhältnis, worin das Produkt mehr Arbeitszeit in Bewegung setzen kann, als es selbst enthält, exakt von dem Verhältnis abhängen, worin der Arbeitstag in bezahlte und unbezahlte Arbeitszeit geteilt ist.

Gesetzt, das Verhältnis sei so, daß der Arbeiter in 6 Std., also in einem halben Tag, sein Salair produziert oder reproduziert. So bilden die andern 6 Std. oder [der] halbe Arbeitstag das surplus. Also z.B. von einem Produkt, das 100 Arbeitstage [neuzugesetzter Arbeit] enthielte (wenn der Arbeitstag = 10 sh., so 100 Arbeitstage = 1000 sh., = 50 *l.*) = 50 *l.*, wären 25 *l.* für Arbeitslohn und 25 *l.* Profit (Rente). Mit den 25 *l.* = 50 Arbeitstagen wären 100 Arbeiter bezahlt worden, die eben die Hälfte ihrer Arbeitszeit umsonst oder für ihre masters gearbeitet hätten. Würde also das ganze Produkt (der 100 Arbeitstage) in Arbeitslohn ausgelegt, so könnten mit den 50 *l.* 200 Arbeiter in Bewegung gesetzt werden, von denen jeder nach wie vor 5 sh. oder die Hälfte des Produkts seiner Arbeit als Salair erhielte. Das Produkt

[1] „um" Mengen lebendiger Arbeit „zu kaufen und zu kommandieren" – [2] siehe vorl. Band, S. 67–69 – [3] Arbeitslöhne – [4] entsteht aus der Arbeit – [5] ausschließlich

dieser Arbeiter wäre = 100 *l.* (nämlich 200 Arbeitstage = 2000 sh. gleich 100 *l.*), womit in Bewegung gesetzt werden könnten 400 Arbeiter (der Arbeiter = 5 sh. = 2000 Schill.), deren Produkt = 200 *l.* usw.

Und dies ist die Art, wie A. Smith meint, daß das „produit annuel du travail"[1] immer hinreichend [sein] wird, „pour acheter et commander une quantité de travail beaucoup plus grande"[2] als die zur Erzeugung des Produkts gebrauchte. (Würde dem Arbeiter das ganze Produkt seiner Arbeit gezahlt, also für 100 Arbeitstage 50 *l.*, so könnten die 50 *l.* auch nur 100 Arbeitstage in Bewegung setzen.) Und so meint Smith weiter:

„Wendete die Gesellschaft in jedem Jahr die ganze Arbeit an, die sie jährlich zu kaufen vermag, so würde, da die Arbeitsmenge mit jedem Jahr stark anwüchse, auch das Produkt jedes folgenden Jahres einen unvergleichlich größeren Wert haben als das des vorhergehenden."

Ein Teil dieses Produkts wird aber gegessen von den Eigentümern von Profit und Rente; ein Teil von ihren Mitessern. Der Teil davon, der daher wieder in Arbeit (produktiver) ausgelegt werden kann, ist daher bestimmt durch den Teil des Produkts, den Kapitalisten, Rentner und ihre Mitesser (zugleich die travailleurs improductifs[3]) nicht selbst aufessen.

Aber so ist doch stets ein neuer fonds da (neuer fonds de salaires[4]), um mit dem Produkt der vorjährigen Arbeit eine größre Masse Arbeiter in diesem Jahr in Bewegung zu setzen. Und da der Wert des jährlichen Produkts durch das Quantum der angewandten Arbeitszeit bestimmt ist, so wird der Wert des jährlichen Produkts jährlich wachsen.

Natürlich, es würde nichts nützen, den Fonds zu haben, um zu „*acheter* et *commander*" une „quantité de travail beaucoup plus grande" als die année passée, wenn nicht une plus grande quantité de travail[5] auf dem Markt wäre. Es nützt mir nichts, mehr Geld zum Kauf einer Ware zu haben, wenn nicht mehr von dieser Ware auf dem Markt. Gesetzt, es würden von den 50 *l.*, statt wie bisher 100, (= 25 *l.*) nicht 200, sondern nur 150 Arbeiter in Bewegung gesetzt, während die Kapitalisten statt 25 *l.* $12^1/_2$ *l.* selbst äßen. So gäben die 150 Arbeiter (= $37^1/_2$ *l.*) 150 Arbeitstage, = 1500 sh. = 75 *l.* Wäre aber die disponible Arbeitermasse nach wie vor = nur 100, so würden diese 100 statt bisher 25 *l.* nun $37^1/_2$ *l.* als Arbeitslohn erhalten, aber ihr Produkt nach wie vor nur 50 *l.* Also wäre die Revenue des Kapitalisten von

[1] „jährliche Produkt der Arbeit" – [2] „um eine weit größere Arbeitsmenge zu kaufen und zu kommandieren" – [3] unproduktiven Arbeiter – [4] Lohnfonds – [5] „*kaufen* und zu *kommandieren*" eine „weit größere Arbeitsmenge" als die im vergangenen Jahr, wenn nicht eine weit größere Menge Arbeit

25 *l.* auf $12^1/_2$ *l.* gesunken, weil der Arbeitslohn um 50 p.c. gestiegen wäre. Aber A.Smith weiß, daß zuwachsende Arbeitsquantität zu haben sein wird. Teils der jährliche Zuwachs der Bevölkerung (der zwar im alten Arbeitslohn enthalten sein soll), teils unbeschäftigte Paupers, halbbeschäftigte Arbeiter etc. Dann die Massen unproduktiver Arbeiter, die zum Teil, durch andre Anwendung des surplus produce, in *produktive* Arbeiter verwandelt werden können. Endlich kann dieselbe Arbeitermasse *größere Quantität* Arbeit liefern. Und ob ich 125 Arbeiter statt 100 zahle, oder ob die 100 statt 12 Arbeitsstunden 15 Arbeitsstunden täglich arbeiten, would be quite the same thing[1].

Daß übrigens mit dem Anwachsen des produktiven Kapitals – oder mit dem Wachsen des Teils des jährlichen Produkts, der zur Reproduktion bestimmt ist – im selben Verhältnis die *angewandte Arbeit* (lebendige Arbeit, der in Salair ausgelegte Teil) wachsen muß, ist ein Irrtum A.Smiths, der genau zusammenhängt mit seiner Auflösung des ganzen Produkts in Revenue.

||394| Zunächst also hat er einen fonds konsumabler Lebensmittel, der eine größere Quantität Arbeit dies Jahr als das vorige „acheter et commander"[2] kann; [er hat] mehr Arbeit und zugleich mehr Lebensmittel für diese Arbeit. Es ist nun zuzusehn, wie diese additional quantity of labour[3] zu realisieren.}

Hätte A.Smith mit vollem Bewußtsein festgehalten an der stofflich bei ihm vorhandnen Analyse der surplus value, die eben nur geschaffen wird im Austausch von Kapital gegen Lohnarbeit, so ergab sich: Produktive Arbeit nur die mit Kapital ausgetauschte; die mit Revenue als solcher nie. Damit die Revenue gegen produktive Arbeit ausgetauscht werde, muß sie vorher erst in Kapital verwandelt werden.

Aber zugleich ausgehend von der einen Seite der Tradition, daß produktive Arbeit solche, die überhaupt direkt materiellen Reichtum produziert, und kombinierend damit seine Unterscheidung, soweit sie auf Austausch zwischen Kapital und Arbeit oder zwischen Revenue und Arbeit beruht, bei Smith möglich dies: Die Art Arbeit, wogegen sich Kapital austauscht, ist immer produktiv (schafft immer materiellen Reichtum etc.). Die, wogegen sich Revenue ausgetauscht, kann produktiv sein oder nicht; aber der Verausgaber von Revenue liebt es meist mehr, rather[4] direkt unproduktive Arbeit als produktive in Bewegung zu setzen. Man sieht, wie A.Smith, durch dieses compound[5] zwischen seinen beiden Distinktionen die Hauptdistinktion sehr abschwächt und verplattet.

[1] käme auf dasselbe heraus – [2] „kaufen und kommandieren" – [3] zusätzliche Arbeitsmenge – [4] eher; lieber – [5] Gemisch

Daß A. Smith das Fixieren der Arbeit nicht ganz äußerlich nimmt, zeigt folgendes Zitat, worin unter den verschiednen Bestandteilen des capital fixe aufgezählt wird:

„4. Die nützlichen Fähigkeiten, die die Einwohner oder Mitglieder der Gesellschaft erworben haben. Der Erwerb dieser Fähigkeiten erfordert für den Unterhalt dessen, der sie während der Zeit seiner Erziehung, seiner Lehre oder seines Studiums erwirbt, immer eine wirkliche Ausgabe, und diese Ausgabe ist ein fixes und sozusagen in seiner Person realisiertes Kapital. Wenn diese Fähigkeiten einen Teil seines Vermögens ausmachen, so machen sie zugleich einen Teil des Vermögens der Gesellschaft aus, der er angehört. Die vervollkommnete Geschicklichkeit eines Arbeiters kann man unter demselben Gesichtspunkt betrachten wie eine Maschine oder ein Werkzeug, die die Arbeit erleichtern und abkürzen und die trotz der Ausgaben, die sie verursacht haben, diese mit Gewinn wiedererstatten." (l. c., l. II, ch. I, t. II, p. 204, 205.)

Sonderbare Entstehung der Akkumulation und ihre Notwendigkeit:

„In jenem Zustand der Kindheit der Gesellschaft, wo es noch keine Arbeitsteilung gibt, wo noch selten ein Tausch stattfindet und jedes Individuum durch seiner Hände Arbeit für seinen Bedarf sorgt, *ist es nicht notwendig, daß es einen vorher akkumulierten oder angehäuften Vorrat gibt, um die Geschäfte der Gesellschaft zu betreiben*"

(nämlich nachdem vorausgesetzt, qu'il n'y pas de société[1]).

„Jeder einzelne Mensch sucht durch seine eigene Tätigkeit sich die Mittel zur Befriedigung seiner Bedürfnisse so, wie sie auftauchen, zu beschaffen. Ist er hungrig, geht er in den Wald jagen etc." (l. c., t. II, p. 191, 192.) (l. II, *introduction*[2].) „Ist aber einmal die Arbeitsteilung durchweg eingeführt, dann kann ein Mensch durch seine persönliche Arbeit allein nur noch einen sehr kleinen Teil seiner Bedürfnisse befriedigen. Der weitaus größte Teil wird durch *die Arbeitsprodukte anderer* befriedigt [die er mit dem Produkt seiner Arbeit kauft] oder, was auf dasselbe hinausläuft, mit dem Preis dieses Produkts. Aber dieser *Kauf* kann nur erfolgen, wenn er genügend Zeit hat, *das Produkt seiner Arbeit* nicht bloß *fertigzustellen*, sondern auch *zu verkaufen*."

(Auch im ersten Fall konnte er den Hasen nicht essen, bevor er ihn getötet hatte, und ihn nicht töten, bevor er sich den klassischen „arc"[3] oder something similar[4] produziert. Das einzige, das in case II hinzuzukommen scheint, ist daher nicht die Notwendigkeit d'un approvisionnement of any sort[5], sondern die „tems... de *vendre* le produit de son travail"[6].)

„Bis ihm diese beiden Dinge gelungen sind, muß *ein Vorrat von Gütern verschiedener Art im voraus angesammelt sein*, der hinreicht, ihn zu erhalten und ihn mit Rohmaterial und den erforderlichen Arbeitswerkzeugen zu versehen. Ein Weber *kann sich* seiner besonderen Arbeit *nicht völlig widmen*, wenn sich nicht vorher, *sei es in seinem*

[1] daß es keine Gesellschaft gibt – [2] *Einleitung* – [3] „Bogen" – [4] etwas ähnliches – [5] irgendeines Mundvorrats – [6] „Zeit..., das Produkt seiner Arbeit *zu verkaufen*"

Besitz oder in dem eines Dritten, ein Vorrat angesammelt hat, der ausreicht, ihn zu erhalten und ihn mit den für seinen Beruf erforderlichen Werkzeugen und dem Rohmaterial seiner Arbeit so lange zu versehen, bis er sein Tuch nicht bloß vollendet, sondern auch verkauft hat. Es ist klar, daß die *Akkumulation* dem Augenblick *vorausgehen* muß, da er seine Tätigkeit darauf richten kann, dieses Geschäft zu unternehmen und zu vollenden ... es liegt in der Natur der Sache, daß *die Akkumulation von Kapital eine notwendige Vorbedingung der Arbeitsteilung ist.*" (l.c. p. 192, 193.)

(Andrerseits scheint es nach dem, was er im Eingang behauptet hat, daß *vor* der division of labour[1] keine accumulation of capital[2] stattfindet, ganz wie vor der accumulation of capital keine division of labour.) Er fährt fort:

„Die Arbeit kann wiederum nur in dem Maße weiter geteilt werden, wie zuvor die Kapitalien mehr und mehr akkumuliert worden sind. In dem Maße, in dem die Arbeitsteilung fortschreitet, *wächst in hohem Grade die Rohstoffmenge, die von derselben Zahl Menschen verarbeitet werden kann;* und da die Verrichtungen jedes Arbeiters auf einen immer höheren Grad von Einfachheit zurückgeführt werden, gelangt man dahin, eine Menge neuer Maschinen zu erfinden, die zur Erleichterung und ||395| Abkürzung dieser Verrichtungen dienen. In dem Maße, wie die Arbeitsteilung sich entwickelt, muß man, um die gleiche Arbeiterzahl fortwährend beschäftigen zu können, *eine gleiche Menge Lebensmittel und eine größere Menge Rohstoffe und Werkzeuge akkumulieren,* als auf einem weniger fortgeschrittenen Stand notwendig gewesen wäre." (l. c. p. 193, 194.) „Ebenso, wie die Arbeit *ohne eine vorhergegangene Akkumulation von Kapitalien* nicht diese große Ausdehnung der Produktivkraft erreichen kann, führt dieselbe Akkumulation von Kapitalien diese Ausdehnung natürlich herbei. *Wer sein Kapital dazu anwendet, Arbeiter zu beschäftigen,* wünscht dies zweifellos in einer Weise zu tun, in der sie möglichst viele Arbeitsergebnisse liefern: Er ist daher bestrebt, sowohl die Arbeit unter seine Arbeiter möglichst zweckmäßig zu verteilen als auch sie mit den besten Maschinen zu versehen, die er entweder erfinden oder kaufen kann. In welchem Maße ihm beides möglich ist, hängt im allgemeinen davon ab, wie groß sein Kapital ist und wie viele Menschen er mit diesem Kapital beschäftigen kann. *Es wächst* daher *in einem Lande* nicht nur *die Menge Arbeit entsprechend der Zunahme des Kapitals,* das sie in Bewegung setzt, sondern *infolge dieser Zunahme produziert auch* dieselbe *Menge Arbeit eine weit größere Menge Arbeitsergebnisse.*" (l.c. p. 194, 195.)

A. Smith behandelt die Gegenstände, die sich bereits im fonds de consommation[3] befinden, ganz wie productive and unproductive labour[4]. For instance[5]:

„Ein Wohnhaus bringt als solches seinem Bewohner keine Revenue ein; und obwohl es für ihn ohne Zweifel überaus nützlich ist, so gilt doch von ihm dasselbe wie von

[1] Arbeitsteilung – [2] Kapitalakkumulation – [3] Konsumtionsfonds – [4] produktive und unproduktive Arbeit – [5] Zum Beispiel

seinen Kleidern und Möbeln, die ihm auch sehr nützlich sind, trotzdem aber einen Teil seiner Ausgaben und nicht seiner Revenue ausmachen." (l. c., t. II, ch. I, p. 201, 202.)

Dagegen gehören zum capital fixe „alle Baulichkeiten, die einem nützlichen Zweck dienen und ein Mittel der Revenue sind nicht nur für den Eigentümer, der für sie Miete erhält, sondern auch für ihren Mieter, der für sie Miete zahlt, wie Läden, Lager, Werkstätten, Pachthöfe mit allen zugehörigen Nebengebäuden, Ställen, Scheunen usw. Diese Baulichkeiten sind von bloßen Wohnhäusern sehr verschieden. Sie sind eine Art Arbeitsmittel." (l. c., t. II, ch. I, p. 203, 204.)

„Alle neuen Fortschritte der Mechanik, die es ermöglichen, daß dieselbe Zahl von Arbeitern dieselbe Menge Arbeitsergebnisse mit einfacheren und wohlfeileren Maschinen als früher hervorbringen, werden stets als sehr vorteilhaft für eine Gesellschaft angesehen. Eine bestimmte Menge Rohstoffe und die Arbeit einer bestimmten Zahl von Arbeitern, die früher gebraucht wurden, die komplizierteren und kostspieligeren Maschinen instand zu halten, können nun verwendet werden, die Menge der Arbeitsergebnisse zu vergrößern, für die diese oder andere Maschinen hergestellt werden." (l. c., t. II, ch. II, p. 216, 217.)

„Der Aufwand zur Erhaltung des *fixen Kapitals* ... ist notwendigerweise von der Nettorevenue der Gesellschaft abzuziehen." (l. c., t. II, ch. II, p. 218.) „Jede Ersparnis beim Aufwand zur Erhaltung des *fixen Kapitals*, die nicht die Produktivkraft der Arbeit verringert, muß den Fonds, der die Produktion in Bewegung setzt, erhöhen und folglich das jährliche Produkt von Land und Arbeit, die reale Revenue jeder Gesellschaft, vermehren." (l. c., t. II, ch. II, p. 226, 227.)

Das durch Bankbilletts, überhaupt Papiergeld ins Ausland gejagte bare Geld – wenn verausgabt, „ausländische Waren für den inländischen Konsum zu kaufen" – kauft entweder Luxusprodukte, wie vins étrangers, soieries[1] etc., kurz, „Waren ..., die dazu bestimmt sind, *von Müßiggängern*, die nichts produzieren, konsumiert zu werden ..., oder ... es kauft *einen zusätzlichen Fonds von Rohstoffen, Werkzeugen und Lebensmitteln, um damit eine zusätzliche Anzahl jener arbeitsamen Leute zu unterhalten und zu beschäftigen, die den Wert ihres jährlichen Konsums mit einem Profit reproduzieren.*" (l. c., t. II, ch. II, p. 231, 232.)

Die erste Manier of employment[2], sagt Smith, vermehrt die prodigalité[3], „vermehrt den Aufwand und die Konsumtion, ohne der Produktion etwas hinzuzufügen oder einen dauernden Fonds zur Bestreitung dieses Aufwands zu schaffen, und ist für die Gesellschaft in jeder Beziehung schädlich." (l. c., t. II, p. 232.) Dagegen „angewandt nach der zweiten Art, erweitert es den Rahmen der Industrie; und obwohl es den Konsum der Gesellschaft vermehrt, so eröffnet es auch eine dauernde Quelle, um diesen Konsum zu bestreiten, weil *die Menschen, die konsumieren, den Gesamtwert ihrer jährlichen Konsumtion mit einem Profit reproduzieren.*" (l. c., t. II, ch. II, p. 232.)

„Die Menge der produktiven Arbeit, die ein Kapital in Gang bringen kann, muß offenbar gleich sein der Anzahl von Arbeitern, die es mit Rohstoffen, Werkzeugen und Lebensmitteln versorgen kann, die der Art der Arbeit entsprechen." (l. c., t. II, p. 235.)

---

[1] ausländische Weine, Seidenstoffe – [2] der Anwendung – [3] Verschwendung

||396| In *l. II, ch. III* (l. c., t. II, p. 314 sqq.):

„Die produktiven und die unproduktiven Arbeiter, wie auch jene, die gar nicht arbeiten, werden alle in gleicher Weise vom jährlichen Produkt des Bodens und der Arbeit des Landes erhalten. Dieses Produkt ... ist notwendigerweise begrenzt. Je nachdem daher in einem Jahre ein größerer oder kleinerer Teil dieses Produkts dazu verwendet wird, unproduktive Leute zu erhalten, wird weniger oder mehr für die produktiven Leute übrigbleiben, und dementsprechend wird das Produkt des nächsten Jahres größer oder kleiner sein ...

Zwar ist das jährliche Gesamtprodukt des Bodens und der Arbeit eines Landes ... in letzter Instanz dazu bestimmt, zur Konsumtion seiner Einwohner beizutragen und ihnen eine Revenue zu verschaffen, *jedoch von dem Augenblick an*, wo es aus dem Boden oder aus den Händen der produktiven Arbeiter kommt, teilt es sich natürlicherweise in zwei Teile. Einer davon, und oft der größere, ist in erster Linie dazu bestimmt, *ein Kapital zu ersetzen oder die Menge Lebensmittel, Rohstoffe* und *fertige Produkte zu erneuern*, die einem Kapital entzogen waren; der andere ist dazu bestimmt, eine Revenue zu bilden, entweder für den Besitzer dieses Kapitals als dessen Profit oder für jemand anders als Rente von seinem Boden ...

Der Teil des jährlichen Produkts des Bodens und der Arbeit eines Landes, der ein Kapital ersetzt, wird niemals unmittelbar angewandt, um anderen als produktiven Arbeitern Unterhalt zu geben. Er zahlt Arbeitslohn bloß für produktive Arbeit; derjenige Teil, der dazu bestimmt ist, unmittelbar eine Revenue zu bilden ..., kann ebensogut produktiven wie unproduktiven Arbeitern Unterhalt geben ...

Die unproduktiven Arbeiter und jene Leute, die überhaupt nicht arbeiten, werden alle *aus einer Revenue* erhalten. Entweder, erstens, durch jenen Teil des jährlichen Produkts, der von vornherein bestimmt ist, eine Revenue für einige Privatleute zu bilden, entweder als Grundrente oder als Kapitalprofit; oder, zweitens, durch jenen anderen Teil, der zwar bestimmt ist, ein Kapital zu ersetzen und nur produktiven Arbeitern Unterhalt zu geben, der aber, einmal in deren Hände gelangt, soweit als er ihren notwendigen Lebensunterhalt übersteigt, sowohl zum Unterhalt produktiver wie unproduktiver Leute verwendet werden kann. So kann auch der einfache Arbeiter, wenn sein Lohn hoch ist ..., einen Dienstboten für seine persönlichen Dienste halten, oder er kann mitunter ins Schauspielhaus oder ins Puppentheater gehen und so seinen Teil zum Unterhalt einer Klasse von unproduktiven Arbeitern beitragen. Oder endlich kann er manche Steuern zahlen und dadurch zum Unterhalt einer anderen Klasse beitragen ..., die ebenso unproduktiv ist. Dennoch wird nichts von diesem Teil des Produkts des Bodens, der ursprünglich bestimmt war, ein Kapital zu ersetzen, jemals dazu verwendet, unproduktive Arbeiter zu erhalten, bevor er sein volles Maß produktiver Arbeit in Bewegung gesetzt hat ... Der Arbeiter muß seinen Lohn durch geleistete Arbeit voll verdient haben, ehe er auch nur das Geringste in unproduktiver Arbeit verausgaben kann ... Die Grundrente und der Kapitalprofit sind ... überall die Hauptquellen, aus denen unproduktive Arbeiter ihren Lebensunterhalt schöpfen ... Jede dieser Revenuen kann ebensogut produktive wie unproduktive

Arbeiter erhalten. Sie scheinen jedoch immer eine gewisse Vorliebe für die letzteren zu haben ...

Was in jedem Lande hauptsächlich das Verhältnis zwischen produktiven und unproduktiven Arbeitern bestimmt, ist das Verhältnis zwischen jenem Teil der jährlichen Produktion, der – sobald er aus der Erde oder aus den Händen der sie produzierenden Arbeiter kommt – dazu bestimmt ist, ein Kapital zu ersetzen, und jenem anderen Teil, der dazu bestimmt ist, eine Revenue zu bilden, entweder als Rente oder als Profit. Aber dieses Verhältnis ist sehr verschieden in reichen und in armen Ländern."

[Smith] vergleicht dann den

„sehr großen, oft den größten Teil des Produktes der Erde", der bei den „reichen Nationen Europas *bestimmt ist, das Kapital eines reichen und unabhängigen Pächters zu ersetzen*", im Gegensatz mit der „Herrschaft der Feudalordnung", wo „ein sehr kleiner Teil des Produkts genügte, das in der Landwirtschaft angewandte Kapital zu ersetzen".

Ebenso mit commerce und manufactures. Jetzt große Kapitalien darin gebraucht, früher de très-minces capitaux[1], aber sie

„werfen sehr große Profite ab. Der Zinsfuß lag nirgends unter 10 Prozent, und die Profite vom Kapital müssen ausgereicht haben, einen so hohen Zins zu zahlen. Jetzt Zins in den fortgeschrittneren Ländern Europas nirgends über 6, in den reichsten 4, 3, 2 p. c. Wenn der Teil der Revenue der Einwohner, der aus dem Profit stammt, in reichen Ländern stets viel größer ist als in armen, so rührt dies daher, daß das Kapital dort viel größer ist; aber im Verhältnis zum Kapital sind dort die Profite im allgemeinen viel geringer. So ist also derjenige Teil des jährlichen Produkts, der – sobald er aus der Erde oder aus den Händen der produktiven Arbeiter kommt – bestimmt ist, ein Kapital zu ersetzen, ||397| in den reichen Ländern nicht nur viel größer als in den armen, sondern er ist dort auch viel größer im Verhältnis zu jenem Teil, der bestimmt ist, unmittelbar eine Revenue zu bilden, entweder als Rente oder als Profit. Der Fonds, der bestimmt ist, produktive Arbeit zu erhalten, ist nicht nur in den reichen Ländern viel größer als in den armen, sondern er ist auch viel größer im Verhältnis zu jenem Fonds, der zwar ebensogut der Erhaltung produktiver wie unproduktiver Arbeiter dienen kann, aber doch in der Regel die Tendenz zeigt, sich den letzteren zuzuwenden." [l. c. p. 320, 321.]

(Smith fällt in den Irrtum, die Größe des produktiven Kapitals und die *Größe des Teils desselben* – destiné à fournir de la subsistance au travail productif[2] – zu identifizieren. Aber die große Industrie ihm in fact noch nur in den Anfängen bekannt.)

„Das Verhältnis zwischen diesen beiden verschiedenen Arten von Fonds bestimmt notwendigerweise den allgemeinen Charakter der Bewohner eines Landes, ihre Neigung zum Fleiß oder zur Faulheit."

---

[1] sehr unbedeutende Kapitalien – [2] der bestimmt ist, produktive Arbeit zu erhalten

So z.B. sagt er,

„in den englischen und holländischen Manufakturstädten, wo die unteren Klassen des Volkes besonders leben von den angewendeten Kapitalien, sind sie im ganzen arbeitsam, einfach und sparsam. Dagegen in Residenzstädten, von Höfen etc., wo die unteren Klassen des Volkes von Aufwendungen und Revenue leben, sind sie im allgemeinen faul, liederlich und arm wie in Rom, Versailles, etc. ...

Es ist also das Verhältnis zwischen der Summe der Kapitalien und der Summe der Revenuen, was überall das Verhältnis zwischen Betriebsamkeit und Müßiggang bestimmt: Überall, wo das Kapital das Übergewicht hat, herrscht Betriebsamkeit; wo die Revenue das Übergewicht hat, herrscht Müßiggang. So hat also *jede Vermehrung oder Verminderung der Masse von Kapitalien* natürlicherweise die Tendenz, die Summe der Betriebsamkeit, die Zahl der produktiven Arbeiter und damit den Tauschwert des jährlichen Produkts der Erde und der Arbeit des Landes, den Reichtum und die wirkliche Revenue aller seiner Einwohner wirklich zu vermehren oder zu verringern ... Das, was jährlich erspart wird, wird ebenso regelmäßig konsumiert wie das, was jährlich aufgewandt wird, und überdies fast in derselben Zeit; aber es wird von einer anderen Klasse von Leuten konsumiert." Die erste „Portion der Revenue durch Bediente, unnütze Fresser etc., die nichts hinterlassen, was ihren Konsum ersetzen könnte". Die zweite „durch die Arbeiter, die den Wert ihres jährlichen Konsums mit Profit reproduzieren ... Der Konsum ist derselbe, aber die Konsumenten sind verschiedene." [l. c. p. 321–328, passim.]

Daher nun die Homilien Smiths (weiter on[1] gehend l. c., t. II, l. II, ch. III, p. 328, 329 sq.) über den homme économe[2], der durch seine épargnes annuelles[3] gleichsam un atelier public[4] für un nombre additionel des gens productifs[5] bildet,

„und so für alle Ewigkeit eine Art Fonds zum Unterhalt der gleichen Anzahl produktiver Leute begründet", während der prodigue[6] „die Masse der Fonds verringert, die zum Unterhalt der produktiven Arbeit bestimmt sind ... Wäre diese Menge Nahrungsmittel und Kleidung, die so" (infolge der prodigalité des prodigue[7]) „die unproduktiven Arbeiter konsumierten, unter die produktiven Arbeiter verteilt worden, so hätten diese den ganzen Wert dessen, was sie konsumierten, *sogar mit einem Profit, reproduziert*."

Der Schluß dieser Moral, daß dies (Ökonomie und Verschwendung) sich ausgleicht unter Privaten, in fact „la sagesse"[8] überwiegt.

„Große Nationen verarmen niemals durch die Verschwendung und die Liederlichkeit von Privaten, wohl aber mitunter durch die ihrer Regierung. In den meisten Län-

[1] voran – [2] sparsamen Menschen – [3] jährlichen Ersparnisse – [4] eine öffentliche Werkstatt – [5] eine zusätzliche Anzahl produktiver Leute – [6] Verschwender – [7] Verschwendung des Verschwenders – [8] tatsächlich „die Vernunft"

dern wird die gesamte oder fast die gesamte Revenue der Gesellschaft dazu verwendet, unproduktive Leute zu beschäftigen. Die Leute des Hofes, die Kirche, Flotten, Armee, die in Friedenszeiten nichts produzieren und in Kriegszeiten nichts gewinnen, was die Kosten ihres Unterhalts selbst während der Dauer des Krieges aufwiegen könnte. *Die Leute dieser Art* produzieren *nichts selbst; sie werden alle durch das Produkt der Arbeit anderer erhalten.* Wenn sie daher über die notwendige Zahl hinaus vermehrt werden, können sie in einem Jahre einen so großen Teil dieses Produkts konsumieren, daß zum Unterhalt der produktiven Arbeiter, die es im nächsten Jahre reproduzieren sollen, nicht genug übrigbleibt." (p. 336.)

Ch. IV, l. II:

„Da der zum Unterhalt der produktiven Arbeit bestimmte Fonds sich von Tag zu Tag vergrößert, wird auch die Nachfrage nach dieser Arbeit von Tag zu Tag größer. Die Arbeiter finden ||398| leicht Beschäftigung, aber die Kapitalbesitzer finden nur schwer Arbeiter, die sie beschäftigen könnten. Die Konkurrenz der Kapitalisten läßt die Löhne steigen und die Profite sinken." (l. c. p. 359.)

In dem *ch. V, l. II* (p. 369 sqq., t. II), *„Des differens emplois des capitaux"*[1], klassifiziert sie Smith, je nachdem sie mehr oder minder produktive Arbeit beschäftigen und, consequently, die „valeur échangeable"[2] des jährlichen Produkts erhöhn. Erst *Ackerbau.* Dann *Manufaktur.* Dann *Handel* – schließlich *Detailhandel.* Dies die Rangordnung, worin sie mettent en activité des quantités de travail productif[3]. Hier bekommen wir auch ganz neue Definition von ouvriers productifs[4]:

„Die Leute, deren Kapitalien auf eine dieser vier Arten verwendet werden, sind selbst *produktive Arbeiter.* Wenn ihre Arbeit zweckmäßig geleitet wird, fixiert und realisiert sie sich in dem Gegenstand oder dem verkäuflichen Ding, auf das sie verwendet wurde, und fügt in der Regel dem Preise dieses Dings wenigstens den Wert ihres Unterhalts und des persönlichen Konsums hinzu." (l. c. p. 374.)

(Im ganzen löst er ihre Produktivität darin auf, daß sie produktive Arbeit in Bewegung setzen.)

Vom *Pächter* heißt es:

„Kein Kapital gleicher Größe setzt eine größere Menge *produktiver Arbeit* in Bewegung als das des Pächters. Nicht bloß seine Ackerknechte, sondern auch *seine Arbeits- und Zugtiere sind produktive Arbeiter.*" [l. c. p. 376.]

Schließlich also auch der Ochs ein produktiver Arbeiter.

[1] *„Die verschiedenartige Anwendung von Kapitalien"* – [2] infolgedessen den „Tauschwert" – [3] Mengen produktiver Arbeit in Bewegung setzen – [4] produktiven Arbeitern

[*11. Lauderdale. Feind von Smith' Akkumulationstheorie und seiner Unterscheidung zwischen produktiven und unproduktiven Arbeitern*]

Lauderdale (Earl of): „*An Inquiry into the Nature and Origin of Public Wealth* etc.", Lond. 1804. (Die frz. Übersetzung: „*Recherches sur la nature et l'origine de la richesse publique* etc. par *Lagentie de Lavaïsse*", Paris 1808).

Lauderdales apologetische Begründung des Profits erst später zu untersuchen. In Abschnitt III [12]. Danach soll der Profit aus den Kapitalien selbst entspringen, weil sie Arbeit „*ersetzen*". Sie werden dafür bezahlt, daß sie tun, was sonst der Mensch ohne sie tun müßte oder überhaupt nicht tun könnte.

„Man versteht jetzt, daß der Profit der Kapitalien stets entweder daher stammt, daß sie den Teil der Arbeit ersetzen, die der Mensch sonst mit seinen Händen verrichten müßte; oder daher, daß sie den Teil der Arbeit vollenden, die die persönlichen Kräfte des Menschen übersteigt, und die er selbst nicht auszuführen wüßte." (p. 119, trad. fr.[1])

Der Herr „Graf" großer Feind von Smiths Akkumulations- und Sparsamkeitslehre. Ditto – seiner Distinktion zwischen *produktiven* und *unproduktiven Arbeitern;* aber nach ihm ist auch nur „Produktivkraft des Kapitals", was Smith „Produktivkräfte der Arbeit" nennt. Er leugnet direkt die von Smith aufgestellte Ableitung der surplus value, und zwar aus dem folgenden Grund:

„Wäre diese Idee vom Benefiz des Kapitals rigorös richtig, so folgte daraus, daß es nicht eine ursprüngliche Quelle des Reichtums, sondern eine abgeleitete ist; und man könnte daher Kapital nicht als eine der Quellen des Reichtums betrachten, da sein Profit nichts ist als eine Übertragung aus der Tasche des Arbeiters in die des Kapitalisten." (l. c. p. 116, 117.)

Unter diesen Annahmen klar, daß er aber auch in seiner Polemik gegen Smith das Flachste aufgreift. So sagt er:

„So kann dieselbe Arbeit produktiv oder unproduktiv erscheinen, je nach der späteren Verwendung des Gegenstandes, auf den man sie anwendet. Wenn z.B. mein Koch eine Torte macht, die ich auf der Stelle esse, ist er ein unproduktiver Arbeiter und seine Tätigkeit ist ebenfalls eine sterile Arbeit, weil sein Dienst ebenso rasch verschwindet, wie er geleistet wurde. Wird aber dieselbe Arbeit im Laden eines Kuchenbäckers verrichtet, so wird sie dadurch produktiv." (l. c. p. 110.)

(*Garnier*, da seine Ausgabe und Noten zu Smith 1802, also 2 Jahre vor Lauderdale erschien, hat hier das Brevet[2].)

---

[1] französische Übersetzung – [2] den Vorrang

„Diese ungewöhnliche Unterscheidung, die sich auf die bloße Dauer der Dienste gründet, reiht unter die unproduktiven Arbeiter Leute ein, die die wichtigsten Funktionen in der Gesellschaft erfüllen. Der Souverain, die Diener der Religion, die obrigkeitlichen Personen, die Beschützer des Staates, alle diese Menschen, jene nicht ausgenommen, deren Geschicklichkeit ... die Gesundheit der Staatsbürger erhält oder ihre Bildung formt – alle diese Menschen werden als unproduktive Arbeiter angesehen" (l. c. p. 110, 111)

(oder, wie A. Smith t. II, l. II, ch. III, p. 313, die schöne Reihenfolge gibt:

„Geistliche, Juristen, Ärzte, Literaten und Gelehrte aller Art sowie Schauspieler, Possenreißer, Musiker, Opernsänger, Ballettänzer etc.").

„Wenn der Tauschwert die Grundlage des Reichtums sein soll, braucht man keine langen Überlegungen anzustellen, um die Irrtümer dieser Doktrin zu zeigen. Nichts ||399| beweist ihre Unrichtigkeit besser als die Achtung, die die Menschen diesen Diensten zollen, was der Preis beweist, den sie dafür zahlen." ([Lauderdale] l. c. p. 111.)

Ferner:

„Die Arbeit des Manufakturarbeiters fixiert und vergegenständlicht sich in irgendeinem verkäuflichen Produkt ... Natürlich bilden weder die *Arbeit des Bedienten* noch die des zirkulierenden Kapitals" {er versteht hier *argent monnaie*[1] darunter} „eine Akkumulation, einen Fonds, der sich zu einem bestimmten Wert übertragen läßt. Der Gewinn, den sie einbringen, entspringt in gleicher Weise aus der *Arbeit*, die sie ihrem *Herrn* oder Besitzer *ersparen*. Ihre Ergebnisse sind einander so ähnlich, daß, wer die einen für unproduktiv hält, über die anderen derselben Meinung sein muß" {und er zitiert hierauf Smith, l. II, ch. II[80]}. (Lauderdale, l. c. p. 144, 145.)

Wir hätten also die Reihe: Ferrier, Garnier, Lauderdale, Ganilh. Die letztre Phrase mit dem *„épargner du travail"*[2] besonders zugeritten von *Tocqueville*.

[12. Say über „immaterielle Produkte". Rechtfertigung eines unaufhaltsamen Anwachsens der unproduktiven Arbeit]

Nach Garnier erschien des faden *J.-B. Say*, *„Traité d'économie politique"*. Was er dem Smith vorwirft, daß er

„für die Resultate dieser Tätigkeiten den Namen von *Produkten* ablehnt. Er gibt der Arbeit, der sie sich widmen, den Namen *unproduktiv*" (3e éd., t. I, p. 117).

---

[1] *Geld* – [2] *„Sparen von Arbeit"*

Smith leugnet durchaus nicht, daß ces industries[1] ein „Resultat" produzieren, ein „produit" quelconque[2]. Er erwähnt sogar ausdrücklich

„die Sicherheit, die Ruhe, den Schutz des Staates" als „Resultat der Jahresarbeit" (der serviteurs de l'état[3]) (*Smith*, t. II, l. II, ch. III, p. 313 éd. G[arnier]).

Say seinerseits hält sich an die Nebenbestimmung Smiths, daß diese „services" und ihr

„Produkt sich in der Regel in dem Moment verflüchtigen, in dem sie geleistet werden, in dem Moment, in dem sie produziert werden" (Smith l. c.).

Herr Say nennt diese konsumierten „services" oder deren ouvrages, résultats[4] – kurz ihren Gebrauchswert

„immaterielle Produkte oder Werte, die im Moment ihrer Produktion konsumiert werden". [l. c. p. 116.]

Statt sie „improductifs"[5] zu nennen, nennt er sie „productifs des produits immatériels"[6]. Er gibt einen andren Namen. Dann aber erklärt er weiter,

„daß sie nicht dazu dienen, das Kapital der Nation zu vermehren" (t. I, p. 119). „Eine Nation, in der man eine Menge Musiker, Priester, Beamte findet, kann sehr angenehm unterhalten, gut unterrichtet und ausgezeichnet verwaltet sein. Das wäre aber auch alles. Ihr Kapital erhielte von der ganzen Arbeit dieser betriebsamen Leute keinen direkten Zuwachs, da ihre Produkte in dem Maße, wie sie geschaffen, konsumiert werden." (l. c. p. 119.)

Also Herr Say erklärt diese travaux für *improductifs*[7] im borniertesten Sinn Smiths. Aber er will sich zugleich Garniers „Fortschritt" aneignen. Er erfindet also einen neuen Namen für die travaux improductifs. Dies ist seine Art Originalität, Produktivität und Manier der Entdeckung. Dabei, mit seiner gewöhnlichen Logik, hebt er sich selbst wieder auf. Er sagt:

„Es ist unmöglich, mit der Ansicht des Herrn Garnier einverstanden zu sein, der aus dem, daß die Arbeit der Ärzte, Juristen und anderer derartiger Personen produktiv ist, den Schluß zieht, es sei für eine Nation ebenso vorteilhaft, sie zu vermehren wie jede andere Art Arbeit." (l. c. p. 120.)

Und warum nicht, wenn die eine Arbeit so produktiv ist wie die andre und die Vermehrung der produktiven Arbeit überhaupt „avantageux à une nation"[8] ist? Warum ist es nicht ebenso vorteilhaft, diese Art Arbeit zu vermehren, wie jede andre? Weil – antwortet Say mit seinem charakteristischen

[1] diese Tätigkeiten – [2] eine Art von „Produkt" – [3] Staatsdiener – [4] Produkte, Resultate – [5] „unproduktiv" – [6] „produktiv an immateriellen Produkten" – [7] Arbeiten für *unproduktiv* – [8] „für eine Nation vorteilhaft"

Tiefsinn –, weil es überhaupt nicht vorteilhaft ist, produktive Arbeit irgendeiner Art über das Bedürfnis dieser Arbeit hinaus zu vermehren. Aber dann hat ja Garnier recht. Dann ist es ebenso vorteilhaft – d.h., ebenso unvorteilhaft –, die eine dieser Art Arbeiten wie die andre über ein gewisses Maß hinaus zu vermehren.

„Es verhält sich damit", fährt Say fort, „wie mit der Handarbeit, die man auf ein Produkt über das Maß dessen anwenden würde, was zu seiner Herstellung nötig ist."

(Um einen Tisch zu machen, soll nicht mehr Tischlerarbeit verwandt werden, als zur Produktion des Tisches nötig ist. So zum Flicken eines kranken Körpers nicht mehr, als nötig ist, um ihn herzustellen. Also lawyers[1] und Ärzte sollen nur die nötige Arbeit zur Hervorbringung ihres produit immatériel[2] anwenden.)

„Die produktive Arbeit, die immaterielle Produkte produziert, ist, *wie jede andere Arbeit*, nur solange produktiv, wie sie die Nützlichkeit und daher den Wert" (i.e. den Gebrauchswert, aber Say verwechselt die utilité[3] mit dem Tauschwert) „eines Produkts vermehrt; darüber hinaus ist sie eine völlig unproduktive Arbeit." (l. c. p. 120.)

Die Logik Says also diese:

Es ist für die Nation *nicht so nützlich*, die „Produzenten des produits immatériels" zu vermehren, als die Produzenten materieller Produkte. *Beweis:* Es ist absolut unnütz, die Produzenten irgendeines Produkts, sei es materiell oder immateriell, über den Bedarf hinaus zu vermehren. *Also* ist es nützlicher, die unnützen Produzenten materieller als die immaterieller Produkte zu vermehren. Es folgt in beiden Fällen nicht, daß es unnütz, diese Produzenten zu vermehren, sondern nur die Produzenten eines bestimmten genre in ihrem respektiven genre.

Materielle Produkte können ||400| [nach Say] nie zuviel produziert werden, ebensowenig immaterielle. Aber variatio delectat[4]. Daher muß man verschiedne genres in beiden Fächern produzieren. Außerdem lehrt ja Herr Say:

„Die Stockung im Absatz mancher Produkte rührt von der Seltenheit mancher anderen her." [l. c. p. 438.]

Es können also nie zuviel Tische produziert werden, sondern höchstens etwa zuwenig Schüsseln, um sie auf den Tisch zu stellen. Werden die Ärzte zuviel vermehrt, so liegt der Fehler nicht darin, daß ihre services im Über-

[1] Juristen – [2] immateriellen Produkts – [3] Nützlichkeit – [4] Abwechslung ergötzt

fluß vorhanden sind, sondern vielleicht, daß die services andrer Produzenten von immateriellen Produkten, z.B. Kurtisanen (sieh l. c. p. 123, wo die industrie des portefaix, des courtisanes[1] etc. zusammengestellt wird und wo Say die Behauptung wagt, daß die „apprentissage" für une courtisane „se reduise à rien"[2]) zu wenig vorhanden sind.

Endlich neigt sich hiernach die Balance auf seiten der „unproduktiven Arbeiter". Man weiß genau, unter gegebnen Produktionsbedingungen, wieviel Arbeiter nötig sind, um einen Tisch zu machen, wie groß das Quantum einer bestimmten Art Arbeit sein muß, um ein bestimmtes Produkt hervorzubringen. Bei vielen „immateriellen Produkten" dies nicht der Fall. Das erheischte Arbeitsquantum, um ein bestimmtes Resultat zu erreichen, ebenso konjektural wie das Resultat selbst. Zwanzig Geistliche vereint bringen vielleicht die Bekehrung hervor, die einem mißlingt; 6 Ärzte, die zusammen konsultieren, finden vielleicht das Heilungsmittel, das einer allein nicht findet. In einem Richterkollegium wird vielleicht mehr Gerechtigkeit produziert als von einem einzelnen, nur sich selbst kontrollierenden Richter. Die Masse der Soldaten, die erheischt ist, um das Land zu schützen, der Polizisten, um es in Ordnung zu halten, der Beamten, um es gut „zu regieren" usw., alle diese Dinge sind problematisch und werden z.B. sehr oft in englischen Parlamenten diskutiert; obgleich man in England sehr genau weiß, wieviel Spinnerarbeit nötig ist, um 1000 lbs. Twist zu spinnen. Andre „produktive" Arbeiter dieser Art schließen in ihren Begriff ein, daß die Nützlichkeit, die sie hervorbringen, grade bloß von ihrer Zahl abhängt, in ihrer Anzahl selbst besteht. Z.B. Lakaien, die Zeugen von dem Reichtum und der Vornehmheit ihrer masters[3] sein sollen. Je größer ihr Quantum, um so größer der Effekt, den sie „produzieren" sollen. Es bleibt also bei Herrn Say dabei: „Improduktive Arbeiter" können nie genug vermehrt werden. |400||

[*13. Destutt de Tracy. Vulgäre Ansicht vom Ursprung des Profits. Verherrlichung der industriellen Kapitalisten als einzig produktive Arbeiter*]

||400| *Le Comte Destutt de Tracy. „Élémens d'idéologie", IVe et V^e parties. Traité de la volonté et de ses effets, Paris 1826* (1815).

„Jede nützliche Arbeit ist wirklich produktiv, und die ganze arbeitende Klasse der Gesellschaft verdient in gleichem Maße *produktiv* genannt zu werden." (p. 87.)

[1] Arbeit der Lastträger, der Kurtisanen – [2] „Lehrzeit" für eine Kurtisane „sich auf nichts reduziert" – [3] Herren

Aber in dieser classe productive unterscheidet er

„die arbeitende Klasse, die *unmittelbar* unseren ganzen Reichtum *produziert*" (p. 88),

also was Smith the productive labourers nennt.

Dagegen besteht die *sterile* Klasse aus den Reichen, die ihre Grundrente oder Geldrente verzehren. Sie sind die *classe oisive*[1].

„Die wahre *sterile* Klasse ist die der Müßiggänger, die nichts tun als das, was man *vornehm* leben nennt vom Produkt der vor ihnen verrichteten Arbeiten, von den Produkten, die entweder in Grundbesitz realisiert sind, den sie verpachten, das heißt einem Arbeiter *vermieten*, oder die in Geld oder Sachen bestehen, die sie gegen eine Entschädigung ausleihen, was auch ein *Vermieten* ist. Dies sind die wahren Drohnen des Bienenstocks (fruges consumere nati[62])" (p. 87), oder diese oisifs „können nichts verausgaben als ihre *Revenue*. Wenn sie ihre Fonds ||401| angreifen, werden diese durch nichts ersetzt, und ihr Konsum wird für den Augenblick übermäßig gesteigert und hört dann für immer auf." (p. 237.)

„Diese *Revenue* ist nichts anderes ... als ein Abzug von den Produkten der Tätigkeit der arbeitenden Bürger." (p. 236.)

Wie verhält es sich nun mit den Arbeitern, die diese oisifs direkt anwenden? Soweit sie Waren konsumieren, konsumieren sie nicht direkt Arbeit, sondern die Produkte der produktiven Arbeiter. Es handelt sich hier also um die Arbeiter, gegen deren Arbeit sie direkt ihre Revenue verausgaben; also um Arbeiter, die ihr Salair direkt aus Revenue, nicht aus Kapital beziehn.

„Da die Leute, denen sie" (le revenu) „gehört, Müßiggänger sind, ist es klar, daß sie *keine produktive Arbeit leiten*. Alle von ihnen bezahlten Arbeiter sind einzig und allein dazu bestimmt, ihnen Genüsse zu verschaffen. Ohne Zweifel sind diese Genüsse verschiedener Art ... Die Ausgaben dieser ganzen Menschenklasse ... ernähren eine zahlreiche Bevölkerung, deren Existenz sie ermöglichen, deren Arbeit aber völlig steril ist ... Einige dieser Ausgaben können mehr oder weniger fruchtbringend sein, z.B. der Bau eines Hauses, die Melioration des Bodens. Aber das sind Ausnahmen, wodurch sie vorübergehend zu Leitern von produktiver Arbeit werden. Abgesehen von diesen geringfügigen Ausnahmen ist die ganze Konsumtion dieser Art Kapitalisten unbedingt ein reiner Verlust vom Standpunkt der Reproduktion und ein ebenso großer Abzug vom erworbenen Reichtum." (p. 236.)

{Die eigentliche Ökonomie à la Smith betrachtet den Kapitalisten nur als personifiziertes Kapital. G – W – G, Produktionsagent. Aber wer soll die Produkte verzehren? Der Arbeiter? quod non[2]. Der Kapitalist selbst? Dann ist er qua[3] großer consommateur oisif[4] und nicht Kapitalist. Die Besitzer von Grund- und Geldrente? Sie reproduzieren ihre Konsumtion nicht und

[1] *müßige Klasse* – [2] was nicht (der Fall ist) – [3] als – [4] Konsument ein Müßiggänger

schaden damit dem Reichtum. Es liegt aber auch zweierlei Richtiges in dieser widersprechenden Ansicht, die aus dem Kapitalisten nur einen realen Schatzbildner macht, keinen illusorischen, wie der eigentliche Schatzbildner ist: 1. das Kapital (hinc[1] der Kapitalist, seine Personifikation) wird nur als Agent zur Entwicklung der Produktivkräfte und Produktion betrachtet; 2. der Standpunkt der aufkommenden kapitalistischen Gesellschaft, der es um den Tauschwert, nicht den Gebrauchswert, den Reichtum, nicht den Genuß zu tun ist. Der genießende Reichtum erscheint ihr als eine superfétation[2], bis sie selbst Exploitation und Konsumtion verbinden lernt und den genießenden Reichtum sich unterjocht hat.}

„Um aufzufinden, wie diese Revenuen" (von denen die oisifs leben) „gebildet werden, muß man stets auf die *industriellen Kapitalisten* zurückgehen." (p.237, Note.)

Die *industriellen Kapitalisten* – die 2te Sorte Kapitalisten –

„umfassen alle Unternehmer irgendeiner Industrie, das heißt alle Leute, die, *im Besitz von Kapitalien*, ... ihre Fähigkeiten und ihre Arbeit dazu anwenden, sie selbst zu verwerten, statt sie andern zu vermieten, und die daher weder von Arbeitslöhnen noch von Revenuen leben, sondern von *Profiten*." (p. 237.)

Bei Destutt tritt es recht hervor – was schon bei A. Smith –, daß die scheinbare Verherrlichung der produktiven Arbeiter in der Tat nur die Verherrlichung der *industriellen Kapitalisten* im Gegensatz zu Landlords und such monied capitalists[3] ist, die bloß von ihrer Revenue leben.

„Sie haben ... fast den ganzen Reichtum der Gesellschaft in ihren Händen ... Es ist nicht nur die Rente dieses Reichtums, die sie jährlich ausgeben, sondern eben das Kapital selbst und mitunter mehrere Male im Jahr, wenn der Gang der Geschäfte rasch genug ist, um das zu ermöglichen. Denn da sie als Geschäftsleute keine Ausgaben machen, die nicht mit Profit zu ihnen zurückkehren, sind ihre Profite um so größer, je mehr Ausgaben sie unter dieser Bedingung machen können." (p. 237, 238.)

Was ihre Privatkonsumtion angeht, so ist sie wie die der capitalistes oisifs. Aber sie ist

„im allgemeinen mäßig, denn die Geschäftsleute sind gewöhnlich bescheiden" (p. 238). Anders mit ihrer industriellen Konsumtion, „sie ist nichts weniger als endgültig; sie kehrt mit Profit zu ihnen zurück." (l. c.) Ihr Profit muß groß genug sein, nicht nur für ihre „Privatkonsumtion, sondern auch" für „die Rente für den Boden und das Geld, welches im Besitz der müßigen Kapitalisten ist." (p. 238.)

Das sieht Destutt richtig. Grundrente und Geldrente sind nur des *„prélèvements"*[4] auf den industriellen Profit, Teile desselben, die der industrielle

[1] daher – [2] überflüssige Übertreibung – [3] solchen Geldkapitalisten – [4] die *„Abzüge"*

Kapitalist von seinem Bruttoprofit abgibt an Landlords und moneyed capitalists.

„Die Revenuen der reichen Müßiggänger sind nur Renten, die der Produktion entzogen werden; nur die Produktion läßt sie entstehen.“ (p. 248.) Die capitalistes industriels „mieten gegen eine Rente ihr“ (nämlich der capitalistes oisifs) „Land, ihre Häuser und ihr Geld, und sie wenden sie in einer Weise an, daß sie daraus *Profite über diese Rente hinaus ziehen*“, nämlich die Rente, die sie den oisifs zahlen, die also nur Teil dieses Profits ist. Diese rente, die sie so den oisifs zahlen, ist „die einzige Revenue dieser Müßiggänger und der einzige Fonds ihrer jährlichen Ausgaben.“ (p. 238.)

Bis hierher all right. Aber wie steht es nun mit den *salariés*[1] (den travailleurs productifs, die von den capitalistes industrieux angewandt werden)?

„Jene besitzen keinen anderen Schatz als ihre tagtägliche Arbeit. Diese Arbeit verschafft ihnen den Lohn ... Aber woraus werden diese Löhne gezahlt? Es ist klar, daß sie aus dem Besitztum derjenigen kommen, denen die ||402| Lohnarbeiter *ihre Arbeit verkaufen*, das heißt aus den Fonds, die sich vorher in deren Besitz befinden und die nichts *anderes* darstellen *als die akkumulierten Produkte früher ausgeführter Arbeiten.* Es folgt daraus, daß der aus diesen Reichtümern bezahlte Konsum wohl in dem Sinne der Konsum der Lohnarbeiter ist, daß sie damit unterhalten werden; aber im Grunde sind *nicht sie es, die ihn bezahlen*, oder wenigstens bezahlen sie ihn nur *mit den Fonds, die sich schon vorher in den Händen ihrer Anwender befanden.* Ihre Konsumtion muß also als die Konsumtion derjenigen betrachtet werden, die sie dingen. Sie empfangen nur mit einer Hand und geben mit der andern zurück ... Man muß nicht bloß alles, was sie“ (les salariés) „ausgeben, sondern auch alles, was sie erhalten, als wirkliche Ausgabe und *eigene Konsumtion derjenigen* betrachten, *die ihre Arbeit kaufen*. Das ist so wahr, daß man, um festzustellen, ob diese Konsumtion dem vorhandenen Reichtum mehr oder weniger Abbruch tut oder sogar die Tendenz hat, ihn zu vermehren ..., auf jeden Fall wissen muß, *welchen Gebrauch die Kapitalisten von der Arbeit machen, die sie kaufen.*“ (p. 234, 235.)

Very well. Und woher kommen die Profite der entrepreneurs, die sie befähigen, sich selbst und den capitalistes oisifs revenus etc. zu zahlen?

„Man wird mich fragen, wie diese Industrieunternehmer so große Profite machen und von wem sie sie ziehn können. Ich antworte, daß *sie dies tun, indem sie alles, was sie produzieren, teurer verkaufen, als es ihnen zu produzieren gekostet.*“ (p. 239.)

Und an wen verkaufen sie alles teurer, als es ist?

„Sie verkaufen es,

1. aneinander für den ganzen Teil ihrer Konsumtion, bestimmt zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse, welche sie bezahlen mit einem Teil ihrer Profite;

---

[1] *Lohnarbeitern*

2. an die Lohnarbeiter, sowohl an die, welche sie besolden, wie die, welche die müßigen Kapitalisten besolden; *von welchen Lohnarbeitern sie* auf diesem Wege *ihren ganzen Lohn zurückerhalten*, ausgenommen etwa deren kleine Ersparnisse;

3. an die müßigen Kapitalisten, *welche sie bezahlen mit dem Teil ihrer Revenue*, den sie nicht schon abgegeben haben an die von ihnen direkt beschäftigten Lohnarbeiter; so daß die ganze Rente, welche sie ihnen jährlich zahlen, ihnen auf dem einen oder andern dieser Wege wieder zurückfließt." (l. c. p. 239.)

Sehn wir uns nun diese 3 Rubriken von ventes[1] an.

1. *Einen Teil* ihres Produkts (oder Profits) essen die capitalistes industrieux selbst auf. Sie können sich selbst unmöglich dadurch bereichern, daß sie sich selbst beschwindeln und sich ihre Produkte *teurer* verkaufen, als sie dieselben *bezahlt* haben. Auch kann keiner den andren dadurch beschwindeln. Verkauft A sein Produkt zu teuer, das der industrielle Kapitalist B aufißt, so verkauft B sein Produkt zu teuer, das der industrielle Kapitalist A[2] aufißt. Es ist dasselbe, als hätten A und B ihre Produkte zum wirklichen Wert einander verkauft. Rubrik 1 zeigt uns, wie die Kapitalisten einen Teil ihres Profits ausgeben; sie zeigt uns nicht, woher sie ihn beziehn. Jedenfalls machen sie dadurch keinen Profit, daß sie „*aneinander*" „alles, was sie produzieren, *teurer verkaufen*, als es ihnen zu produzieren gekostet".

2. Von dem Teil des Produkts, den sie ihren Arbeitern *über den Produktionskosten* verkaufen, können sie ebenfalls keinen Profit ziehn. Nach der Voraussetzung ist die ganze consommation der Arbeiter in fact „der eigene Konsum derjenigen, die ihre Arbeit kaufen". Außerdem bemerkt Destutt noch zum Überfluß, daß die capitalistes, indem sie den salariés (ihren eignen und denen der capitalistes oisifs) ihre Produkte verkaufen, sie nur „ihren ganzen Lohn zurückerhalten". Und zwar nicht einmal ganz, sondern mit Abzug von deren Ökonomie. Ob sie ihnen die Produkte wohlfeil oder teuer verkaufen, ist ganz gleich, da sie immer nur retirent ce qu'ils leur ont donné[3] und, wie oben gesagt, die „Lohnarbeiter empfangen nur mit einer Hand und geben mit der andern zurück". Der Kapitalist zahlt erst *Geld* als Salair dem Arbeiter. Dann verkauft er ihm sein Produkt „zu teuer" und zieht damit das Geld wieder zurück. Da der Arbeiter dem Kapitalisten aber nicht mehr Geld zurückzahlen kann, als er von ihm erhalten hat, so kann dieser ihm seine Produkte *nie teurer* verkaufen, als er ihm seine Arbeit *gezahlt* hat. Er kann immer nur soviel Geld im Verkauf seiner Produkte von ihm zurückerhalten, als er ihm Geld für seine Arbeit gegeben hat. Keinen Deut mehr. Wie soll sich sein Geld nun durch diese „Zirkulation" vermehren?

[1] Verkäufen – [2] in der Handschrift: B – [3] das zurückerhalten, was sie ihnen gegeben haben

||403| Zudem ein andrer Blödsinn bei Destutt. Kapitalist C zahlt dem Arbeiter A 1 *l.* Wochenlohn und zieht dann das 1 *l.* wieder an sich, indem er ihm Ware für 1 *l.* verkauft. Durch dies Mittel, meint Tracy, hat er die totalité des salaires[1] wieder an sich gezogen. Aber erst gibt er dem Arbeiter 1 *l.* Und dann gibt er ihm Ware für 1 *l.* Was er ihm also in der Tat gegeben hat, sind 2 *l.*: 1 *l.* in Waren und 1 *l.* in Geld. Von diesen 2 *l.* zieht er 1 *l.* zurück in der Form des Geldes. Er hat also in der Tat von dem Salair von 1 *l.* keinen farthing zurückgezogen. Und sollte er sich durch diese Art „Zurückziehn" des Salairs bereichern (statt dadurch, daß der Arbeiter ihm in Arbeit zurückgegeben hat, was er ihm in Ware vorgeschossen), so würde er bald auf den Damm kommen.

Hier verwechselt der edle Destutt also die Geldzirkulation mit der wirklichen Warenzirkulation. Weil der Kapitalist, statt dem Arbeiter direkt Ware für 1 *l.* zu geben, ihm 1 *l.* gibt, womit der Arbeiter nun die Ware, die er kaufen will, beliebig bestimmen und dem Kapitalisten in der Form des Geldes die Anweisung, die er ihm auf seinen Kram gegeben, zurückgibt, nachdem er, der Arbeiter, seinen aliquoten Teil des Krams sich angeeignet, bildet sich D[estutt] ein, daß der Kapitalist „retire" le salaire[2], indem ihm dasselbe Stück Geld wieder zufließt. Und auf derselben Seite bemerkt Herr D[estutt], das Phänomen der Zirkulation sei „mal connu"[3] (p.239). Allerdings total unbekannt ihm selbst. Hätte D[estutt] nicht in dieser sonderbaren Methode sich das „Retirer de la totalité des salaires"[4] erklärt, so wäre der Unsinn in einer gleich zu erwähnenden Weise wenigstens denkbar.

(Aber vorher noch zur Illustration seiner Weisheit. Wenn ich in einen Laden gehe und der Ladenhüter mir 1 *l.* gibt, worauf ich mit diesem 1 *l.* für 1 *l.* Ware in seinem Laden kaufe, so retiriert er dann das 1 *l.* wieder. Niemand wird behaupten, daß er sich durch diese Operation bereichert hat. Statt 1 *l.* in Geld und 1 *l.* in Ware hat er jetzt nur noch 1 *l.* in Geld. Selbst wenn seine Ware nur 10 sh. wert war und er sie mir zu 1 *l.* verkauft hat, ist er nach wie vor um 10 sh. ärmer, wie er vor dem Verkauf war, quoiqu'il ait retiré la totalité d'un livre st.[5].)

Wenn C, der Kapitalist, dem Arbeiter 1 *l.* Salair gibt und ihm nachher Ware zum Wert von 10 sh. für 1 *l.* verkauft, so hätte er allerdings einen Profit von 10 sh. gemacht, weil er die Ware dem Arbeiter 10 sh. zu teuer verkauft hätte. Aber vom Standpunkt des Herrn D[estutt] wäre selbst so nicht einzusehn, wie daraus ein Profit für den C herrühren soll. (Der Profit rührt

[1] den ganzen Lohn – [2] den Lohn „zurückzieht" – [3] „unbekannt" – [4] „Zurückziehen des ganzen Lohns" – [5] obwohl er die Gesamtsumme von einem Pfund Sterling zurückgezogen hat

daher, daß er ihm geringren Arbeitslohn zahlt, in der Tat dem Arbeiter einen geringren aliquoten Teil des Produkts im Austausch für seine Arbeit gab, als er ihm *nominell* gibt.) Gäbe er dem Arbeiter 10 sh. und verkaufte seine Ware für 10 sh., so wäre er ebenso reich, als wenn er ihm 1 *l.* gibt und seine Ware von 10 sh. zu 1 *l.* verkauft. Zudem räsoniert D[estutt] unter der Voraussetzung des notwendigen Arbeitslohns. Im besten Sinne käme hier nur eine Prellerei im Arbeitslohn heraus, woraus sich der Profit erklärte.

Dieser case 2 zeigt also, daß D[estutt] absolut vergessen hat, was ein produktiver Arbeiter ist, und nicht die geringste Ahnung von der Quelle des Profits hat. Höchstens könnte gesagt werden, daß der Kapitalist einen Profit macht durch die Verteurung der Produkte über ihren Wert, soweit er sie nicht seinen eigenen salariés, sondern den salariés des capitalistes oisifs verkauft. Da aber die Konsumtion der travailleurs improductifs in der Tat nur ein Teil der Konsumtion der capitalistes oisifs ist, so kommen wir jetzt zu casus 3.

3. Drittens verkauft der capitaliste industriel seine Produkte zu „teuer", über ihrem Wert, an die

„müßigen Kapitalisten, welche sie bezahlen mit dem Teil ihrer Revenue, den sie nicht schon abgegeben haben an die von ihnen direkt beschäftigten Lohnarbeiter; so daß die ganze Rente, welche sie ihnen jährlich zahlen, ihnen" (les capitalistes industriels) „auf dem einen oder andern dieser Wege wieder zurückfließt." [l. c. p. 239].

Hier wieder die kindische Anschauung von dem Revenir de la rente[1] etc., wie vorher von dem Retirer de la totalité des salaires[2]. Z.B. C zahlt 100 *l.* als Grund- und Geldrente an O (den capitaliste oisif). Die 100 *l.* sind Zahlungsmittel für C. Sie sind Kaufmittel für O, der mit ihnen für 100 *l.* Ware dem Lager des C entzieht. Damit kehren die 100 *l.* an C zurück als verwandelte Form seiner Ware. Aber er hat 100 *l.* in Waren weniger wie vorher. Statt sie dem O direkt zu geben, hat er ihm 100 *l.* Geld gegeben, womit der 100 *l.* von seinen Waren kauft. Er kauft diese 100 *l.* Waren aber mit dem Geld des C, nicht mit eignem Fonds. Und damit, bildet sich T[racy] ein, revient à C la rente qu'il a desservi à O. Quelle imbécilité![3] Erster Blödsinn.

Zweitens hat D[estutt] uns selbst gesagt, daß Grundrente und Geldrente nur prélèvements[4] auf den Profit des industriellen Kapitals sind, also bloß an den oisif abgegebne Quoten des Profits. Gesetzt nun, C zöge durch

[1] Zurückströmen der Rente – [2] Zurückziehen des ganzen Lohns – [3] fließe die Rente dem C wieder zurück, die er O gezahlt hat. Welche Torheit! – [4] Abzüge

irgendein Kunststück diese ganze Quote ||404| wieder an sich, wenn auch ni par l'un ni par l'autre des côtés, as described by T[racy][1], in andren Worten der Kapitalist C bezahlt gar keine Rente, weder an Landlord noch monied capitalist, er behielte seinen *ganzen* Profit, so handelte es sich ja grade darum, zu erklären, *woher* er ihn abgeleitet, wie er ihn gemacht hat, wie er entstanden ist? Wie dies nicht dadurch erklärt wird, daß er ihn *hat* oder *behält*, ohne an landlord und monied capitalist eine Quote davon abzugeben, so kann es ebensowenig dadurch erklärt werden, daß er ⟨teilweise oder ganz⟩ die Quote des Profits, die er an den oisif unter einem oder dem andren Titel abgegeben hat, ganz oder zum Teil, d'une manière oder de l'autre[2] aus der Hand des letztern in seine eigne wieder zurückbugsiert. Zweiter Blödsinn!

Abgesehn von diesen Abgeschmacktheiten. C hat an O (den oisif) Rente zum Betrag von 100 *l.* zu zahlen für den Grund und Boden oder das Kapital, das er von ihm gemietet hat (loué). Er zahlt die 100 *l.* aus seinem Profit (woher der entsteht, wissen wir noch nicht). Nun verkauft er dem O seine Produkte, sei es, daß O sie direkt oder durch seine retainers[3] (die salariés improductifs) ißt, und er verkauft sie ihm *zu teuer*, z.B. 25 p.c. über ihrem Wert. Er verkauft ihm Produkte, die 80 *l.* wert sind, zu 100 *l.* Hier macht C unbedingt einen Profit von 20 *l.* Er hat dem O eine Anweisung auf 100 *l.* Waren gegeben. Sobald dieser die Anweisung realisiert, liefert er ihm nur für 80 *l.* Waren aus, indem er den Nominalpreis seiner Waren 25 p.c. über ihren Wert[4] erhöht. Würde O sich nun begnügen, für 80 *l.* Waren zu verzehren und 100 *l.* für sie zu zahlen, so könnten die Profite des C nie über 25 p.c. steigen. Die Preise, die Beschwindlung, würden sich jedes Jahr wiederholen. Aber O will für 100 *l.* essen. Ist er Grundbesitzer, que faire?[5] Er hypothekiert dem C für 25 *l.*, wofür dieser ihm Ware von 20 *l.* liefert; denn er verkauft die Ware 25 p.c. ($^1/_4$) über ihrem Wert. Ist er Geldverleiher, so überläßt er dem C 25 *l.* von seinem Kapital, wofür dieser ihm für 20 *l.* Waren liefert.

Gesetzt, das Kapital (oder der Bodenwert) war zu 5 p.c. ausgeliehn. So betrug es 2000 *l.* Es beträgt jetzt nur noch 1975 *l.* Seine Rente nun $98^3/_4$ *l.* Und so würde es weitergehn, indem O stets für 100 *l.* wirklichen Warenwert verzehrt, seine Rente aber beständig abnimmt, weil er, um für 100 *l.* Ware zu haben, stets einen stets größeren Teil seines Kapitals selbst aufessen muß. So würde nach und nach C das ganze Kapital des O in seine

[1] weder auf dem einen noch auf dem andern Wege, wie es von Tracy dargestellt wird – [2] auf die eine oder andere Weise – [3] Dienstleute – [4] in der Handschrift: Nominalpreis – [5] was tun?

Hand bekommen und die Rente desselben mit dem Kapital, d.h., [daß er] diesen Teil des Profits, den er vom geborgten Kapital macht, sich selbst aneignen würde mit dem Kapital selbst. Dieser Prozeß schwebt offenbar dem Herrn D[estutt] vor, denn er fährt fort:

„Aber, wird man sagen, wenn es sich so verhält und wenn die industriellen Unternehmer tatsächlich *jedes Jahr mehr ernten, als sie gesät haben*, so müßten sie in sehr kurzer Zeit *das ganze gesellschaftliche Vermögen* an sich gezogen haben, und im Staat würden bald nur noch besitzlose Lohnarbeiter und kapitalistische Unternehmer übrigbleiben. *Das ist richtig*, und die Dinge ständen tatsächlich so, würden sich nicht die Unternehmer oder ihre Erben in dem Maße, in dem sie sich bereichern, zur Ruhe setzen und so immer wieder die Klasse der müßigen Kapitalisten auffüllen; und dennoch, ungeachtet dieser häufigen Wanderung, findet man, wenn die Produktion in einem Lande ohne allzu große Störungen einige Zeit tätig gewesen ist, daß ihre Kapitalien sich immer vermehrt haben, nicht nur im Verhältnis zum Anwachsen des Gesamtreichtums, sondern in noch viel größerem Verhältnis ... Man könnte hinzufügen, daß diese Wirkung ohne die ungeheuren Auflagen, womit alle Regierungen jedes Jahr die industrielle Klasse in Form von Steuern belasten, noch fühlbarer wäre." (p. 240, 241.)

Und Herr D[estutt] hat ganz recht to a certain point[1], obgleich gar nicht für das, was er erklären will. Zur Zeit des untergehenden Mittelalters und der aufgehenden kapitalistischen Produktion ist die rasche Bereicherung der industriellen Kapitalisten zum Teil zu erklären aus der direkten Prellerei der landlords. Als der Geldwert sank, infolge der Entdeckungen in Amerika, zahlten ihnen die Pächter nominell, nicht reell, die alte Rente, während die manufacturers ihnen die Waren über ihrem Wert verkauften, nicht nur zu dem gestiegnen Geldwert. Ebenso in allen Ländern, wie den asiatischen z.B., wo die Hauptrevenue des Landes in der Form der Grundrente in der Hand der landlords, Fürsten etc., verkaufen ihnen die *wenig zahlreichen* und daher nicht durch die Konkurrenz bedingten manufacturers ihre Waren zu Monopolpreisen und eignen sich so einen Teil ihrer Revenue an; bereichern sich ||405| nicht nur dadurch, daß sie ihnen „unbezahlte" Arbeit verkaufen, sondern die Waren über der Quantität Arbeit verkaufen, die in ihnen steckt. Nur hat Herr D[estutt] wieder unrecht, wenn er glaubt, die Geldverleiher lassen sich ebenso prellen. Sie share[2] vielmehr in den hohen Zinsen, die sie ziehn, an jenen hohen Profiten, an jener Prellerei, direkt und indirekt. Daß dem Herrn D[estutt] dies Phänomen vorschwebte, zeigt folgender Satz:

„Man braucht nur zu sehen, wie sie" (les capitalistes industrieux) „vor drei oder vier Jahrhunderten in ganz Europa schwach waren im Verhältnis zu den ungeheuren

[1] bis zu einem gewissen Punkt – [2] nehmen teil

Reichtümern aller mächtigen Personen und wie sehr sie bis heute sich vermehrt haben und gewachsen sind, indes die anderen sich vermindert haben." (l. c. p. 241.)

Was Herr D[estutt] uns erklären wollte, waren die *Profite* und die *hohen Profite* des industriellen Kapitals. Er hat es doppelt erklärt. Erstens, indem das *Geld*, das diese Kapitalisten in der Form von Salairen und Renten zahlen, ihnen wieder zurückströmt, indem diese Salaire und Renten Produkte von ihnen kaufen. Damit ist in der Tat nur erklärt, warum sie Salaire und Renten nicht *doppelt* zahlen, erst in der Form von Geld, und zweitens in der Form von Ware zu demselben Geldbetrag. Die zweite Erklärung ist, daß sie ihre Waren über ihrem Preis verkaufen, *zu teuer* verkaufen, erstens *an sich selbst*, also sich selbst prellen; zweitens an die Arbeiter, also wieder sich selbst prellen, da Herr Destutt uns gesagt, daß die consommation des salariés[1]

„als die Konsumtion derjenigen betrachtet werden muß, die sie dingen" (p. 235);

endlich drittens an die *Rentner* und diese prellen, und dies würde in der Tat erklären, warum die industriellen Kapitalisten einen stets größren Teil ihres Profits für sich selbst behalten, statt ihn abzugeben an die oisifs. Es würde zeigen, warum *die Verteilung des Gesamtprofits* zwischen den industriellen und nichtindustriellen Kapitalisten immer mehr zum Vorteil der erstren auf Kosten der letztren vor sich geht. Es würde kein Jota zum Verständnis beitragen, *woher* dieser *Gesamtprofit* rührt. Gesetzt, die industriellen Kapitalisten hätten sich ganz desselben bemächtigt, so bleibt die Frage: Wo kommt er her?

D[estutt] hat also nicht nur nichts beantwortet, sondern nur verraten, daß er den Reflux des Geldes für einen Reflux der Ware selbst hält. Dieser *Reflux des Geldes* heißt nichts, als daß die Kapitalisten salaire und Rente zuerst in Geld zahlen, statt sie in Ware zu zahlen; daß mit diesem Geld ihre Waren gekauft werden und sie auf diesem Umweg also in Ware gezahlt haben. Dies Geld strömt also beständig zu ihnen zurück, aber nur in dem Umfang, worin Waren zum selben Geldwert definitiv ihnen entzogen worden sind und der Konsumtion der salariés und rentiers anheimgefallen sind.

Herr D[estutt] (echt französisch, bei Proudhon finden sich ähnliche erstaunte Exklamationen über sich selbst) ist ganz überrascht über die „clarté"[2], welche diese

„Art, die Konsumtion unsrer Reichtümer zu betrachten ..., über die ganze Bewegung der Gesellschaft verbreitet. Woher kommt diese Übereinstimmung und diese lichte Erkenntnis? Daher, daß wir die Wahrheit getroffen haben. Das erinnert an die

[1] Konsumtion der Lohnarbeiter – [2] „Klarheit"

Wirkung jener Spiegel, in denen sich die Gegenstände klar und in ihren richtigen Proportionen abzeichnen, wenn man den richtigen Standpunkt einnimmt, und in denen alles verworren und verzerrt erscheint, wenn man zu nahe oder zu weit entfernt steht." (p. 242, 243.)

Später ganz beiläufig erinnert sich Herr D[estutt] aus A. Smith des wirklichen Verlaufs der Dinge, den er aber essentiellement[1] nur der Phrase nach wiederholt, nicht verstanden hat, da er sonst unmöglich obige Lichtströme hätte ausgießen können (dieses membre de l'Institut de France[81]).

„Woher kommen die Revenuen dieser müßigen Leute? Kommen sie nicht aus der Rente, die ihnen aus ihrem *Profit* diejenigen zahlen, die *die Kapitale der erstern arbeiten machen,* das heißt diejenigen, die mit den Fonds der erstern *eine Arbeit besolden, die mehr produziert, als sie kostet,* in einem Worte, die Industriellen?"

(Aha! Also die rentes (und auch die eignen profits), die die industriellen Kapitalisten den capitalistes oisifs zahlen für die von diesen geborgten fonds, kommen daher, daß sie mit diesen fonds Arbeit salarieren, „die *mehr produziert, als sie kostet*", d.h. also, deren Produkt mehr Wert hat, als ihnen bezahlt wird; oder der Profit kommt also aus dem, was die salarierten Arbeiter über ihre Kosten hinaus produzieren, ein Surplusprodukt, was sich der industrielle Kapitalist aneignet und wovon er nur einen Teil den Grund- und Geldrentnern abgibt.) Herr D[estutt] schließt daraus: Nicht zu diesen produktiven Arbeitern, sondern zu den Kapitalisten, die sie in Bewegung setzen, muß man zurückgehn.

„Sie sind es, die in Wirklichkeit die von den erstren beschäftigten Lohnarbeiter ernähren." (p. 246.)

Allerdings. Sofern sie direkt die Arbeit exploitieren und die capitalistes oisifs dies nur through their agency[2] tun. Und in diesem Sinn richtig, das industrielle Kapital als source de richesse[3] zu ||406| betrachten.

„Auf diese" (die industriellen Kapitalisten) „muß man also immer zurückgehn, um die Quelle alles Reichtums zu finden." (p. 246.)

„Mit der Zeit *haben sich Reichtümer in mehr oder weniger großer Menge angesammelt, weil das Ergebnis früherer Arbeit nicht sofort vollständig konsumiert wurde, als es produziert worden war.* Von den Besitzern dieser Reichtümer begnügen sich die einen damit, daraus eine Rente zu ziehen und diese zu verzehren. Das sind jene, die wir die Müßigen genannt haben. Die anderen, Aktiveren lassen ihre eigenen Fonds, und die, die sie gemietet haben, arbeiten. Sie wenden sie an, *um Arbeit zu bezahlen, die sie mit Profit reproduziert.*"

{Daher also nicht nur die Reproduktion dieser Fonds, sondern [auch] des Surplus, das den *Profit* bildet.}

[1] im wesentlichen – [2] durch ihre Vermittlung – [3] Quelle des Reichtums

„Mit diesem Profit bezahlen sie ihren eigenen Konsum und bestreiten den der anderen. Durch diese Konsumtion selbst" (ihre eigne und die der oisifs? Hier wieder der alte Blödsinn) „kehren ihre Fonds etwas vergrößert zurück, und sie beginnen von neuem. Und das stellt die Zirkulation dar." (p. 246, 247.)

Die Untersuchung über den „produktiven Arbeiter" und das Ergebnis, daß nur der ein produktiver Arbeiter ist, dessen Käufer ein industrieller Kapitalist ist, der Arbeiter, dessen Arbeit Profit für ihren unmittelbaren Käufer produziert, führte Herrn D[estutt] dahin, daß in der Tat die *industriellen Kapitalisten* die *einzigen produktiven Arbeiter* im höhern Sinn sind.

„Jene, die von Profiten leben" (les capitalistes industrieux), „ernähren alle übrigen Menschen, vermehren allein das öffentliche Vermögen und schaffen alle unsre Mittel des Genusses. Das muß so sein, *weil die Arbeit die Quelle alles Reichtums ist* und weil sie allein *der lebendigen Arbeit* eine *nützliche Richtung* geben, indem sie einen *nützlichen Gebrauch von der akkumulierten Arbeit* machen." (p. 242.)

Daß sie „une direction utile au travail actuel"[1] geben, heißt in der Tat nur, daß sie nützliche Arbeit anwenden, Arbeit, die in Gebrauchswerten resultiert. Aber daß sie „un usage utile du travail accumulé"[2] machen – wenn es nicht wieder dasselbe heißen soll, daß sie akkumulierten Reichtum industriell, zur Produktion von Gebrauchswerten vernutzen –, heißt, daß sie den „usage utile du travail accumulé" machen, mehr travail actuel mit ihm zu kaufen, als in ihr enthalten ist. In dem eben zitierten Satz faßt D[estutt] naiv die Widersprüche zusammen, die das Wesen der kapitalistischen Produktion ausmachen. Weil die Arbeit die Quelle alles Reichtums ist, ist das Kapital die Quelle alles Reichtums; ist der eigentliche Vermehrer des Reichtums nicht der, der arbeitet, sondern der einen Profit von der Arbeit andrer macht. Die Produktivkräfte der Arbeit sind die Produktivkräfte des Kapitals.[3]

„Unsere Vermögen sind unser einziger Originalreichtum, unsere Arbeit produziert alle anderen, und jede wohl dirigierte Arbeit ist produktiv." (p. 243.)

Daraus folgt nach D[estutt] von selbst, daß die industriellen Kapitalisten

„alle andern ernähren, den öffentlichen Reichtum allein vermehren und alle Mittel des Genusses schaffen".

Unsere Vermögen (facultés) sind unser einziger Originalreichtum, darum ist das Arbeitsvermögen kein Reichtum. Die Arbeit produziert alle

[1] „der lebendigen Arbeit eine nützliche Richtung" – [2] „einen nützlichen Gebrauch von der akkumulierten Arbeit" – [3] vgl. vorl. Band, S. 365ff.

andern Reichtümer, d.h., sie produziert Reichtümer für alle andern außer sich selbst, und nicht sie selbst ist Reichtum, sondern bloß ihr Produkt. Jede wohl dirigierte Arbeit ist produktiv; d.h., jede produktive Arbeit, jede Arbeit, die dem Kapitalisten Profit abwirft, ist wohl dirigiert.

Die folgenden Bemerkungen von D[estutt], die sich nicht auf die *verschiednen Klassen der Konsumenten*, sondern auf die *verschiedne Natur der Konsumtionsmittel* beziehn, umschreiben sehr gut A. Smiths Ansicht l. II, ch. III, wo er am Schluß untersucht, welche Art der (unproduktiven) dépense[1], d.h. der individuellen Konsumtion, der Konsumtion der Revenue, mehr oder minder vorteilhaft. Er leitet dort diese Untersuchung (G[arnier], t. II, p. 345) mit den Worten ein:

„Wenn die Ökonomie die allgemeine Masse der Kapitalien vermehrt und die Verschwendung sie vermindert, so tragen diejenigen, die gerade ihre ganze Revenue verausgaben, ohne ihre Fonds zu vergrößern oder anzugreifen, weder zu ihrer Vermehrung noch zur Verminderung bei. Es gibt demnach gewisse Methoden des Geldausgebens, die offenbar mehr als andere zum Anwachsen des allgemeinen Wohlstands beitragen."

D[estutt] faßt die Smithsche Ausführung so zusammen:

„Wenn der Konsum sehr verschieden ist, je nach der Art des Konsumenten, so wechselt er auch mit der Art der konsumierten Dinge. Zwar repräsentieren alle Arbeit, aber ihr Wert ist in den einen Dingen dauerhafter fixiert als in den anderen. Es kann ebensoviel Mühe kosten, ein Feuerwerk zu veranstalten, wie einen Diamanten zu finden und zu schleifen, und das eine kann folglich ebensoviel Wert haben wie das andere. Aber wenn ich beide gekauft, bezahlt und ihrem bestimmungsgemäßen Zweck zugeführt habe, wird von dem ersten nach einer halben Stunde nichts übrig sein, während der andere noch nach einem Jahrhundert für meine Enkel eine Quelle von Reichtum sein kann ... Ebenso verhält es sich mit dem, ||407| was man" (c'est-à-dire Sayus[2]) „die immateriellen Produkte nennt. *Eine Entdeckung ist von ewigem Nutzen*. Ein Werk des Geistes, ein Gemälde sind auch von mehr oder weniger dauerhaftem Nutzen; der eines Balles dagegen, eines Konzerts, einer Theatervorstellung ist rasch vorbei und verschwindet sofort. Dasselbe kann man von den *persönlichen Dienstleistungen* der Ärzte, Advokaten, Soldaten, Bedienten und allgemein von allen jenen sagen, die man *Angestellte* nennt. Ihre Nützlichkeit besteht in dem Moment, da man sie benötigt... Der ruinierendste Konsum ist der schnellere, weil er in derselben Zeit mehr Arbeit oder in kürzerer Zeit dieselbe Menge Arbeit zerstört. Im Vergleich damit ist der langsamere Konsum eine Art *Schatzbildung*, weil er in künftigen Zeiten den Genuß eines Teils der gegenwärtigen Opfer zuläßt ... Jedermann weiß, daß es viel ökonomischer ist, *für denselben Preis* einen Anzug zu haben, der drei Jahre hält, als einen ähnlichen, der nur drei Monate hält." (p. 243, 244.)

---

[1] Ausgabe – [2] das heißt Say

[14. *Allgemeine Charakteristik der Polemik gegen Smith' Unterscheidung von produktiver und unproduktiver Arbeit*]

Die meisten Schriftsteller, die gegen Smith' produktive und unproduktive Arbeit angekämpft, betrachten die *Konsumtion* als notwendigen Stachel der Produktion, und *daher* sind ihnen *selbst für den materiellen Reichtum* die *salariés*, die von der Revenue leben, die unproduktiven Arbeiter, deren Ankauf nicht Reichtum produziert, sondern deren Ankauf selbst neue Konsumtion des Reichtums ist, ebenso produktiv als die produktiven Arbeiter, indem sie das field of material consumption[1] erweitern und damit das field of production[2]. Dies war also größtenteils Apologie vom bürgerlichen ökonomischen Standpunkt, teils für die riches oisifs[3] und die „travailleurs improductifs", deren *Dienste* sie konsumieren, teils für „des gouvernements forts"[4], die große Ausgaben machen, für Vermehrung der Staatsschulden, für Pfründer in Kirche und Staat, Sinekuristen etc. Denn diese „travailleurs improductifs" – deren Dienste unter den Ausgaben der riches oisifs figurieren – haben alle das gemein, daß, wenn sie *„des produits immatériels" produzieren, sie „des produits matériels"* konsumieren, also Produkte der produktiven Arbeiter.

Andre Ökonomen, wie Malthus, lassen die Unterscheidung zwischen travailleurs productifs und improductifs zu, beweisen aber dem capitaliste industriel, daß die letztern ihm ebenso notwendig, selbst zur Produktion des materiellen Reichtums, sind wie die erstern.

Es nützt hier nichts, weder die Phrase, daß Produktion und Konsumtion identisch oder daß die Konsumtion der Zweck aller Produktion oder daß Produktion die Voraussetzung aller Konsumtion ist. Was – abgesehn von der Tendenz – dem ganzen Streit zugrunde liegt, ist vielmehr das:

Die Konsumtion des Arbeiters im Durchschnitt nur gleich seinen Produktionskosten, nicht gleich seiner Produktion. Das ganze Surplus also produziert er für andre, und so ist dieser ganze Teil seiner *Produktion Produktion für andre*. Der industrielle Kapitalist ferner, der den Arbeiter zu dieser *Überproduktion* (d.h. Produktion über seine eignen Lebensbedürfnisse hinaus) treibt und alle Mittel anspannt, um sie möglichst zu steigern, diese relative *Überproduktion* im Gegensatz zur notwendigen Produktion zu steigern, eignet sich unmittelbar das Surplusprodukt an. Aber er als personifiziertes Kapital produziert der Produktion wegen, will die Bereicherung

[1] Feld der materiellen Konsumtion – [2] Feld der Produktion – [3] müßigen Reichen – [4] „starke Regierungen"

der Bereicherung wegen. Soweit er bloßer Funktionär des Kapitals, also Träger der kapitalistischen Produktion ist, ist es ihm um den Tauschwert zu tun und dessen Vermehrung, nicht um den Gebrauchswert und die Vermehrung seiner Größe. Es ist ihm um die Vermehrung des abstrakten Reichtums zu tun, steigende Aneignung fremder Arbeit. Er ist ganz von demselben absoluten Bereicherungstrieb beherrscht wie der Schatzbildner, nur daß er ihn nicht in der illusorischen Form der Bildung goldner und silberner Schätze befriedigt, sondern in der Kapitalbildung, die wirkliche Produktion ist. Ist die Überproduktion des Arbeiters *Produktion für andre*, so die Produktion des normalen Kapitalisten, des industriellen Kapitalisten, wie er sein soll, Produktion um der Produktion willen. Je mehr sein Reichtum wächst, fällt er zwar hinter dies Ideal und wird selbst verschwenderisch, schon zur Schaustellung des Reichtums. Aber es ist stets genießender Reichtum mit bösem Gewissen, mit dem Hinterhalt der Ökonomie und der Berechnung. Er bleibt trotz aller Verschwendung, wie der Schatzbildner, essentiellement[1] geizig.

Wenn Sismondi sagt, daß die Entwicklung der Produktivkräfte der Arbeit den Arbeiter zu immer größeren Genüssen befähigt, daß aber diese Genüsse selbst, wenn sie ihm würden, ihn zur Arbeit (als Lohnarbeiter) disqualifizieren würden {*Sismondi* sagt:

„Durch den Fortschritt der Industrie und Wissenschaft kann jeder Arbeiter jeden Tag viel mehr produzieren, als zu seiner notwendigen Konsumtion erheischt ist. Aber zu gleicher Zeit, wo seine Arbeit den Reichtum produziert, würde der Reichtum, wäre er berufen, ihn zu konsumieren, ihn zur Arbeit wenig geeignet machen." („*Nouv. Princ.*", t. I, p. 85.)},

so ist es nicht minder richtig, daß der industrielle Kapitalist mehr oder minder zu seiner Funktion unfähig wird, sobald er selbst den genießenden Reichtum vorstellt, sobald er Akkumulation der Genüsse statt des Genusses der Akkumulation will.

Er ist also ebenfalls ein Produzent von *Überproduktion, Produktion für andre*. Dieser Überproduktion auf der einen Seite muß die Überkonsumtion auf der andern, der Produktion um der Produktion wegen, die Konsumtion um der Konsumtion wegen gegenübertreten. Was der industrielle Kapitalist an Grundrentner, Staat, Staatsgläubiger, Kirche usw., die bloß Revenue verzehren, abgeben muß, ||408| vermindert absolut seinen Reichtum, erhält aber seinen Bereicherungstrieb flüssig und erhält so seine kapitalistische Seele. Würden die Grundrentner, Geldrentner etc. ihre Revenue ebenfalls

[1] im wesentlichen

in produktiver statt in unproduktiver Arbeit verzehren, so wäre der Zweck ganz verfehlt. Sie würden selbst industrielle Kapitalisten, statt die Funktion der Konsumtion als solche darzustellen. Wir werden über diesen Punkt später eine höchst komische Polemik zwischen einem Ricardian und einem Malthusianer besichtigen.[82]

Weil Produktion und Konsumtion unzertrennlich *an sich* sind, daraus folgt, daß, da sie faktisch im System der kapitalistischen Produktion getrennt sind, ihre Einheit sich durch ihren Gegensatz herstellt, daß, wenn A für B produzieren, B für A konsumieren muß. Wie man bei jedem einzelnen Kapitalisten findet, daß er pour sa part[1] Verschwendung auf seiten derer will, die einmal copartners[2] seiner Revenue sind, so beruht das ganze ältre Merkantilsystem auf der Idee, daß eine Nation für sich selbst frugal sein, aber den Luxus für fremde genießende Nationen produzieren muß. Es ist hier immer die Idee: Produktion für die Produktion auf der einen Seite, daher Konsumtion fremder Produktion auf der andren. Diese Idee des Merkantilsystems u.a. ausgedrückt in *Dr. Paley*, *„Moral Philosophy“*, vol. II, ch. XI[83]:

„Ein genügsames und arbeitsames Volk verwendet seine Tätigkeit dazu, die Nachfrage einer reichen, dem Luxus ergebenen Nation zu befriedigen.“

„Sie“ (nos politiques[3], Garnier etc.), sagt Destutt, „stellen als allgemeines Prinzip auf, daß die Konsumtion die Ursache der Produktion ist, daß es also gut sei, wenn sie stark ist. Sie behaupten, daß gerade dies einen großen Unterschied zwischen der gesellschaftlichen und der privaten Ökonomie bewirke.“ (l. c. p. 249, 250.)

Gute Phrase noch:

„*Die armen Nationen* sind die, wo das Volk gut dran ist, und *die reichen Nationen* sind die, wo es gewöhnlich arm ist.“ (l. c. p. 231.)

[*15. Henri Storch. Unhistorische Betrachtung der Beziehungen zwischen materieller und geistiger Produktion. Seine Auffassung von der „immateriellen Arbeit“ der herrschenden Klassen*]

Henri Storch, „Cours d'écon. politique etc.“, éd. von J.-B. Say, Paris 1823 (Vorlesungen, gehalten dem Großfürsten Nikolaus, geschlossen 1815), *t. III*.

Storch ist, seit Garnier, in der Tat der erste der Polemiker gegen A. Smiths Unterscheidung von produktiver und unproduktiver Arbeit, der sich auf einen neuen Boden stellt.

---

[1] für seinen Teil – [2] Teilhaber – [3] unsere Politiker

Von den materiellen Gütern, den Bestandteilen der materiellen Produktion, unterscheidet er die „*biens internes* ou les élémens de la civilisation“[1], mit den Gesetzen, von deren Produktion sich die „théorie de la civilisation“[2] zu befassen hat. (l. c., t. III, p. 217.)

(„Es ist klar, daß der Mensch niemals dahin kommt, Reichtümer zu produzieren, solange er nicht innere Güter besitzt, das heißt, solange er nicht seine physischen, intellektuellen und moralischen Fähigkeiten entwickelt hat, was die Mittel zu ihrer Entwicklung voraussetzt, wie die *gesellschaftlichen Einrichtungen* usw. Je zivilisierter also ein Volk ist, desto mehr kann sein nationaler Reichtum wachsen.“ (l. c., t. I, p. 136.)

Ebenso verhält es sich umgekehrt.)

Gegen Smith:

„Smith ... schließt von den *produktiven Arbeiten* alle jene aus, die nicht *direkt* zur Produktion von Reichtümern beitragen; auch hat er nur den nationalen *Reichtum* im Auge.“ Sein Fehler ist der, „nicht die *immateriellen* Werte von *den Reichtümern* unterschieden zu haben.“ (t. III, p. 218.)

Damit ist die Sache eigentlich am Ende. Die Unterscheidung der travaux productifs von den travaux improductifs[3] ist von entscheidender Wichtigkeit für das, was Smith betrachtet: die Produktion des materiellen Reichtums, und zwar eine bestimmte Form dieser Produktion, die kapitalistische Produktionsweise. Bei der geistigen Produktion erscheint andre Art von Arbeit produktiv. Aber Smith betrachtet sie nicht. Endlich die Wechselwirkung und der innre Zusammenhang beider Produktionen fällt ebensowenig in seinen Betrachtungskreis, kann übrigens nur [dann] zu mehr als Redensarten führen, wenn die materielle Produktion sub sua propria specie[4] betrachtet ist. Soweit er von nicht direkten travailleurs productifs spricht, geschieht es nur, sofern sie *direkt* an der Konsumtion des materiellen Reichtums teilnehmen, nicht aber an seiner Produktion.

Bei Storch selbst bleibt die *Théorie de la civilisation*, obgleich einige geistreiche aperçus[5] unterlaufen – z. B., daß die materielle Teilung der Arbeit die Voraussetzung der Teilung der geistigen Arbeit –[6], bei trivialen Redensarten. Wie sehr dies der Fall sein *mußte*, wie wenig er sich auch nur die Aufgabe *formuliert* hatte, von ihrer Lösung gar nicht zu sprechen, geht aus einem *einzigen* Umstand hervor. Um den Zusammenhang zwischen der geistigen ||409| Produktion und der materiellen zu betrachten, vor allem

[1] „*inneren Güter* oder die Elemente der Zivilisation“ – [2] „Theorie der Zivilisation“ – [3] produktiven Arbeiten von den unproduktiven Arbeiten – [4] unter ihrer eigenen Form – [5] Bemerkungen – [6] in der Handschrift findet sich die Textstelle innerhalb der Gedankenstriche am unteren Rand, und ist von Marx zur Einfügung an diese Stelle bezeichnet

nötig, die letztre selbst nicht als allgemeine Kategorie, sondern in *bestimmter historischer* Form zu fassen. Also z.B. der kapitalistischen Produktionsweise entspricht eine andre Art der geistigen Produktion als der mittelaltrigen Produktionsweise. Wird die materielle Produktion selbst nicht in ihrer *spezifischen historischen* Form gefaßt, so ist es unmöglich, das Bestimmte an der ihr entsprechenden geistigen Produktion und die Wechselwirkung beider aufzufassen. Es bleibt sonst bei Fadaisen[1]. Dies wegen der Phrase von „Zivilisation".

Ferner: Aus der bestimmten Form der materiellen Produktion ergibt sich eine bestimmte Gliederung der Gesellschaft – Nr. I, zweitens ein bestimmtes Verhältnis der Menschen zur Natur. Ihr Staatswesen und ihre geistige Anschauung ist durch beides bestimmt. Also auch die Art ihrer geistigen Produktion.

Endlich versteht Storch unter geistiger Produktion zugleich die Berufstätigkeiten aller Arten der herrschenden Klasse, die *soziale* Funktionen als ein Geschäft treiben. Die Existenz dieser Stände, wie die Funktion derselben, nur aus der bestimmten historischen Gliederung ihrer Produktionsverhältnisse zu verstehn.

Indem Storch die materielle Produktion selbst nicht *historisch* faßt – sie als Produktion von materiellen Gütern überhaupt faßt, nicht als eine bestimmte historisch entwickelte und spezifische Form dieser Produktion –, zieht er sich selbst den Boden unter den Füßen weg, auf dem allein teils die ideologischen Bestandteile der herrschenden Klasse, teils die freie geistige Produktion dieser gegebnen Gesellschaftsformation begriffen werden kann. Er kann nicht über allgemeine schlechte Redensarten hinauskommen. Das Verhältnis ist daher auch nicht so einfach, wie er von vornherein denkt. Z.B., kapitalistische Produktion ist gewissen geistigen Produktionszweigen, z.B. der Kunst und Poesie, feindlich. Man kömmt sonst auf die Einbildung der Franzosen im 18. Jahrhundert, die Lessing so schön persifliert hat.[84] Weil wir in der Mechanik etc. weiter sind als die Alten, warum sollten wir nicht auch ein Epos machen können? Und die Henriade[85] für die Iliade!

Richtig dagegen hebt Storch hervor – und mit spezieller Polemik gegen Garnier, der eigentlich der Vater *dieser* Polemik gegen Smith –, daß Smiths Gegner die Sache am falschen Ende auffassen.

„Was machen Smiths Kritiker? Weit entfernt, diese Unterscheidung" (zwischen valeurs immatérielles[2] und richesses[3]) „zu etablieren, vollenden sie die Konfusion dieser beiden Arten von Werten, die so evident verschieden sind."

---

[1] Gemeinplätzen – [2] immateriellen Werten – [3] Reichtümern

(Sie behaupten, die Produktion geistiger Produkte oder die Produktion von Diensten sei *materielle* Produktion.)

„Indem sie die immaterielle Arbeit für *produktiv* halten, nehmen sie an, sie *produziere Reichtümer*" (d.h. direkt), „das heißt materielle und austauschbare Werte, während sie doch nur immaterielle und unmittelbare Werte produziert; sie gehen von der Voraussetzung aus, die Produkte der immateriellen Arbeit seien denselben Gesetzen unterworfen wie die der materiellen Arbeit, während sich doch die ersten nach anderen Prinzipien regeln als die zweiten." (t. III, p. 218.)

Folgende Sätze des Storch zu bemerken als von den Spätren abgeschrieben:

„Daraus, daß die inneren Güter zum Teil das Produkt von Dienstleistungen sind, hat man geschlossen, daß sie nicht mehr Dauer hätten als die Dienstleistungen selbst und daß sie notwendigerweise in dem Maße konsumiert werden, wie sie produziert werden." (t. III, p. 234.) „Die ursprünglichen [inneren] Güter, weit entfernt, durch den Gebrauch zerstört zu werden, verbreiten und vermehren sich durch ihre Ausübung, so daß *die Konsumtion* selbst ihren Wert vermehrt." (l. c. p. 236.) „Die inneren Güter sind fähig, akkumuliert zu werden wie die Reichtümer und Kapitalien zu bilden, die man zur Reproduktion anwenden kann etc." (l. c. p. 236.) „Die materielle Arbeit muß geteilt und ihre Produkte müssen akkumuliert sein, ehe man daran denken kann, die immaterielle Arbeit zu teilen." (p. 241.)

Dies sind nun nichts als allgemeine oberflächliche Analogien und Beziehungen zwischen geistigem und materiellem Reichtum. Ebenso z.B., daß unentwickelte Nationen ihre geistigen Kapitalien im Ausland *pumpen*, wie materiell unentwickelte Nationen ihre materiellen Kapitalien (l. c. p. 306), daß die Teilung der immateriellen Arbeit von der Nachfrage nach ihr, kurz, vom Markt abhängt, etc. (p. 246.)

Folgendes sind aber die eigentlich abgeschriebenen Sätze:

||410| „Die *Produktion* der inneren Güter, weit entfernt, den nationalen Reichtum durch die Konsumtion materieller Produkte zu verringern, deren sie bedarf, ist vielmehr ein mächtiges Mittel, sie zu vermehren, wie umgekehrt die Produktion der Reichtümer ein ebenso mächtiges Mittel ist, die Zivilisation zu vermehren." (l. c. p. 517.) „Es ist das Gleichgewicht der beiden Arten der Produktion, was die nationale Wohlfahrt vorwärtsbringt." (l. c. p. 521.)

Nach Storch produziert der Arzt Gesundheit (aber auch die Krankheit), Professoren und Schriftsteller les lumières[1] (aber auch den Obskurantismus), Poeten, Maler etc. den goût[2] (aber auch die Geschmacklosigkeit), die Moralisten etc. die mœurs[3], Prediger den Kultus, die Arbeit der Souverains

[1] die Aufklärung – [2] Geschmack – [3] Sitten

die Sicherheit, etc. (p.347–350.) Ebensogut kann gesagt werden, daß die Krankheit Ärzte, die Dummheit Professoren und Schriftsteller, die Geschmacklosigkeit Poeten und Maler, die Sittenlosigkeit Moralisten, der Aberglauben Prediger und die allgemeine Unsicherheit Souveraine produziert. Diese Manier, in der Tat zu sagen, daß alle diese Tätigkeiten, diese services, einen wirklichen oder eingebildeten Gebrauchswert produzieren, ist von den Spätren wiederholt, um zu beweisen, daß sie travailleurs productifs im Smithschen Sinn sind, d.h. direkt nicht die Produkte sui generis[1], sondern die Produkte der materiellen Arbeit produzieren und daher direkt Reichtum. Bei Storch dieser Blödsinn noch nicht, der übrigens sich in zweierlei auflöst:

1. daß die verschiednen Funktionen in der bürgerlichen Gesellschaft sich wechselseitig voraussetzen;
2. daß die Gegensätze in der materiellen Produktion eine Superstruktur ideologischer Stände nötig machen, deren Wirksamkeit – sei sie gut oder schlecht – gut, weil nötig ist;
3. daß alle Funktionen im Dienst des Kapitalisten sind, zu seinem „Guten" auslaufen;
4. daß selbst die höchsten geistigen Produktionen nur anerkannt und vor dem Bourgeois *entschuldigt* werden sollen, daß sie als direkte Produzenten von materiellem Reichtum dargestellt und fälschlich nachgewiesen werden.

[16. Nassau Senior. Verherrlichung aller der Bourgeoisie nützlichen Tätigkeiten als produktiv. Liebedienerei vor der Bourgeoisie und dem bürgerlichen Staat]

W. Nassau Senior, „Principes fondamentaux de l'écon. polit.", traduits par Jean Arrivabene, Paris 1836. Nassau Senior setzt sich aufs hohe Pferd.

„Nach Smith war der Gesetzgeber der Hebräer ein unproduktiver Arbeiter." (l. c. p.198.)

War es Moses von Ägypten oder Moses Mendelssohn? Moses würde sich schön bei Herrn Senior bedankt haben, ein Smithscher „travailleur productif" zu sein. Diese Menschen sind so unter ihre fixen Bourgeoisideen unterjocht, daß sie glauben würden, den Aristoteles oder den Julius Cäsar zu beleidigen, wenn sie dieselben „travailleurs improductifs" nennten. Diese

[1] eigener Art

würden schon den Titel „travailleurs" als eine Beleidigung betrachtet haben.

„Der Arzt, der durch eine Verordnung ein krankes Kind heilt und ihm so das Leben für viele Jahre erhält, *produziert* er nicht ein dauerhaftes Resultat?" (l. c.)

Fadaise! Wenn das Kind stirbt, ist das Resultat nicht minder durable[1]. Und wenn das Kind ganz beim alten bleibt, muß sein *service* nicht minder bezahlt werden. Nach Nassau müßten die Ärzte nur bezahlt werden, sofern sie kurieren, und die Advokaten, soweit sie Prozesse gewinnen, und die Soldaten, soweit sie siegen.

Jetzt aber wird er wahrhaft erhaben:

„Haben die Holländer, als sie sich der Tyrannei der Spanier widersetzten, oder die Engländer, als sie sich gegen eine Tyrannei empörten, die noch viel schrecklicher zu werden drohte, zeitweilige Resultate produziert?" (l. c. p. 198.)

Belletristische Scheiße! Holländer und Engländer revoltierten auf ihre eignen Kosten. Niemand zahlte sie dafür, daß sie „in Revolution" arbeiten. Bei travailleurs productifs oder improductifs handelt es sich aber immer um Käufer und Verkäufer von Arbeit. Welcher Blödsinn also!

Diese fade Belletristerei der Burschen, sobald sie gegen Smith polemisieren, zeigt nur, daß sie den „gebildeten Kapitalisten" vertreten, während Smith den offenherzig brutalen bourgeois parvenu[2] *auslegte*. Der gebildete Bourgeois und sein Wortführer sind beide so stupid, daß sie die Wirkung jeder Tätigkeit nach ihrer ||411| Wirkung auf den Beutel abmessen. Andrerseits sind sie so gebildet, daß sie auch die Funktionen und Tätigkeiten, die nichts mit der Produktion des Reichtums zu tun haben, *anerkennen*, und zwar anerkennen, indem auch diese ihren Reichtum „indirekt" vermehren etc., kurz, eine für den Reichtum „nützliche" Funktion ausüben.

Der Mensch selbst ist die Basis seiner materiellen Produktion, wie jeder andren, die er verrichtet. Alle Umstände also, die den Menschen affizieren, das *Subjekt* der Produktion, modifizieren plus ou moins[3] alle seine Funktionen und Tätigkeiten, also auch seine Funktionen und Tätigkeiten als Schöpfer des materiellen Reichtums, der Waren. In dieser Hinsicht kann in der Tat nachgewiesen werden, daß *alle* menschlichen Verhältnisse und Funktionen, wie und worin sie sich immer darstellen, die materielle Produktion beeinflussen und mehr oder minder bestimmend auf sie eingreifen.

„Es gibt Länder, wo es ganz unmöglich ist, das Land zu bebauen, ohne von Soldaten beschützt zu werden. Nun gut! Nach der Klassifikation von Smith ist die Ernte nicht das Produkt der gemeinsamen Arbeit des Mannes, der hinter dem Pfluge geht,

[1] dauerhaft – [2] Bourgeois-Emporkömmling – [3] mehr oder weniger

und des Mannes, der mit der Waffe in der Hand nebenherschreitet; nach ihm ist nur der Landmann ein produktiver Arbeiter, und die Tätigkeit des Soldaten ist unproduktiv." (l. c. p. 202.)

Erstens ist das falsch. Smith würde sagen, daß der soin du soldat est productif de défense[1], aber nicht du grain de blé[2]. Stellte sich die Ordnung im Lande her, so würde der labourer nach wie vor das blé produzieren, ohne gezwungen zu sein, das Leben, weil den Unterhalt der soldiers into the bargain[3], zu produzieren. Der soldier gehört zu den faux frais de production[4], wie ein großer Teil der unproduktiven Arbeiter, die nichts selbst produzieren, weder geistig noch materiell, sondern nur nützlich, nötig sind wegen der mangelhaften sozialen Verhältnisse – social evils[5] ihr Dasein verdanken.

Aber Nassau könnte sagen, erfinde eine Maschine, wodurch von 20 labourers 19 überflüssig werden, so sind diese 19 auch faux frais de production. Aber der Soldat kann wegfallen, obgleich die *materiellen Produktionsbedingungen*, die Bedingungen der Kultur als solche, dieselben bleiben. Die 19 Arbeiter können nur wegfallen, wenn die Arbeit des übrigbleibenden 1 labourer 20mal produktiver wird, also nur durch eine Revolution in den gegebnen materiellen Produktionsbedingungen. Übrigens bemerkt schon *Buchanan:*

„Wenn zum Beispiel der Soldat ein produktiver Arbeiter genannt werden soll, weil seine Arbeit die Produktion unterstützt, könnte der produktive Arbeiter mit demselben Recht auf militärische Ehren Anspruch erheben, da es gewiß ist, daß ohne seinen Beistand keine Armee je ins Feld rücken könnte, um Schlachten zu schlagen oder Siege zu erringen." (*D. Buchanan, „Observations on the Subjects treated of in Dr. Smith's Inquiry" etc.*, Edinb. 1814, p. 132.)

„Der Reichtum einer Nation hängt nicht von der zahlenmäßigen Proportion zwischen jenen ab, die *Dienstleistungen*, und jenen, die *Werte* produzieren, sondern von derjenigen Proportion zwischen ihnen, die die geeignetere ist, die Arbeit jedes von beiden möglichst wirksam zu machen." (*Senior*, l. c. p. 204.)

Dies hat Smith nie geleugnet, da er die „notwendigen" travailleurs improductifs, wie Staatsbeamte, lawyers[6], Pfaffen etc. auf das *Maß* reduzieren will, worin ihre Dienste unvermeidlich. Und dies ist jedenfalls die „Proportion", worin sie machen le plus efficace le travail des travailleurs productifs[7]. Was aber die andren „travailleurs improductifs" angeht, deren Arbeiten jeder nur *freiwillig* kauft, um ihre *services* zu genießen, also als einen in seinem Belieben stehenden Konsumtionsartikel, so ist à distinguer[8]. Ist die

[1] die Tätigkeit des Soldaten Verteidigung produziert – [2] Korn – [3] Soldaten obendrein – [4] Nebenkosten der Produktion – [5] sozialen Übeln – [6] Juristen – [7] die Arbeit der produktiven Arbeiter möglichst wirksam – [8] zu unterscheiden

Anzahl dieser von Revenue lebenden Arbeiter groß im Verhältnis zu den „produktiven", so *entweder,* weil der Reichtum überhaupt klein oder einseitig ist, z.B. mittelaltrige Barone mit ihren retainers[1]. Statt Manufakturwaren zu irgendwelchem großen Belang zu verzehren, aßen sie mit den Retainers ihre Agrikulturprodukte auf. Sobald sie statt dessen Manufaktur-[waren] verzehrten, mußten die retainers sich ans Arbeiten setzen. Die Zahl der von der Revenue Lebenden war nur groß, weil ein großer Teil des jährlichen Produkts nicht *reproduktiv* konsumiert wurde. Bei alledem war die Gesamtbevölkerung klein. *Oder* die Zahl der von der Revenue Lebenden groß, weil die Produktivität der travailleurs productifs groß ist, also ihr surplus produce which the retainers feed upon[2]. In diesem Falle die Arbeit der travailleurs productifs nicht produktiv, weil so viele retainers, sondern umgekehrt so viele retainers, weil die Arbeit der erstren so produktiv.

Zwei Länder nun genommen von gleicher Bevölkrung und gleicher Entwicklung der Produktivkräfte der Arbeit, wäre es immer richtig, zu sagen mit A.Smith, daß der Reichtum der beiden Länder zu messen nach dem Verhältnis zwischen produktiven und unproduktiven Arbeitern. Denn das heißt nichts, als daß in dem Lande, wo die verhältnismäßig größere Zahl von produktiven Arbeitern, ein verhältnismäßig größres Quantum der jährlichen Revenue reproduktiv konsumiert, also eine größere Masse von values[3] jährlich produziert wird. Also umschreibt Herr Senior nur den Satz ||412| Adams, statt ihm a novelty[4] gegenüberzustellen. Ferner macht er hier selbst den Unterschied zwischen den producteurs von services[5] und den producteurs von valeurs[6], und so geht es ihm wie den meisten dieser Polemiker gegen die Smithsche Unterscheidung, daß sie dieselbe annehmen und selbst brauchen, während sie sie verwerfen.

Charakteristisch, daß alle économistes „improductifs"[7], die nichts in ihrem eignen Fach leisten, gegen die Unterscheidung des travail productif et travail improductif. Aber dem Bourgeois gegenüber drückt es einerseits den Servilismus aus, alle Funktionen als im Dienst der Produktion des Reichtums für ihn darzustellen; dann andrerseits, daß die bürgerliche Welt die beste aller Welten, alles in ihr nützlich ist, und der Bourgeois selbst so gebildet ist, dies einzusehn.

Den Arbeitern gegenüber, daß die große Masse [Produkte], die die Unproduktiven essen, ganz in der Ordnung, da sie ebensoviel zur Produktion des Reichtums beitragen wie die Arbeiter, wenn auch in their own way[8].

---

[1] Dienstleuten – [2] Mehrprodukt, das die Dienstleute aufessen – [3] Werten – [4] etwas Neues – [5] Produzenten von Dienstleistungen – [6] Produzenten von Werten – [7] „unproduktiven" Ökonomisten – [8] auf ihre eigene Weise

Endlich aber berstet Nassau aus und zeigt, daß er kein Wort von der wesentlichen Unterscheidung Smiths verstanden hat. Er sagt:

„Es scheint in Wirklichkeit, daß Smith in diesem Fall seine Aufmerksamkeit völlig auf die Verhältnisse der *Großgrundbesitzer* richtete, die einzigen, auf die seine Bemerkungen über die unproduktiven Klassen überhaupt angewendet werden können. Anders kann ich mir seine Voraussetzung nicht erklären, *daß das Kapital nur zum Unterhalt produktiver Arbeiter angewandt werde, während die unproduktiven von der Revenue leben*. Der größte Teil derjenigen, die er im wahrsten Sinne des Wortes unproduktiv nennt – die Lehrer, diejenigen, die den Staat regieren – werden *auf Kosten des Kapitals* erhalten, das heißt *von den Mitteln, die im voraus für die Reproduktion ausgegeben werden*." (l. c. p. 204, 205.)

Hier steht in fact der Verstand still. Die Entdeckung des Herrn Nassau, daß Staat und Schulmeister auf Kosten des Kapitals leben und nicht auf Kosten der Revenue, bedarf keiner weitern Glosse. Will Herr Senior uns damit sagen, daß sie vom Profit des Kapitals leben, also insofern au moyen du capital[1], so vergißt er nur, daß die Revenue des Kapitals nicht das Kapital selbst ist und daß diese Revenue, das Resultat der kapitalistischen Produktion, n'est pas dépensé d'avance pour la reproduction, dont elle est au contraire le résultat[2]. Oder meint er, weil gewisse Steuern in die Produktionskosten bestimmter Waren eingehn? Also in die dépenses[3] bestimmter Produktionen? So wisse er, daß dies nur eine Form ist, um die Steuer auf die Revenue zu erheben.

Mit Bezug auf Storch bemerkt Nassau Senior, der Klugscheißer, noch:

„Herr Storch irrt sich ohne jeden Zweifel, wenn er ausdrücklich behauptet, daß diese *Resultate*" (Gesundheit, Geschmack etc.) „wie die anderen Dinge, die Wert haben, einen Teil der *Revenue* derjenigen bildeten, die sie besitzen, und daß sie ebenso austauschbar seien" (sofern sie nämlich von ihren Produzenten gekauft werden können). „Wenn dem so wäre, wenn Geschmack, Sittlichkeit, Religion wirklich *Dinge* wären, die man *kaufen* kann, so hätte der Reichtum eine ganz andere Bedeutung, als die Ökonomisten ... ihm beimessen. Was wir kaufen, ist keineswegs Gesundheit, Wissen oder Frömmigkeit. Der Arzt, der Priester, der Lehrer ... können nur die Werkzeuge produzieren, womit diese Ergebnisse schließlich mit größerer oder geringerer Gewißheit und Vollkommenheit erreicht werden ... Wenn in jedem besonderen Falle die geeignetsten Mittel angewendet wurden, einen Erfolg zu erzielen, hat der Produzent dieser *Mittel* ein Recht auf eine Belohnung, selbst wenn er nicht Erfolg gehabt oder nicht die Resultate hervorgebracht hat, die man erwartete. Der Austausch ist vollzogen, sobald der Rat oder der Unterricht erteilt und der Lohn dafür empfangen worden ist." (l. c. p. 288, 289.)

[1] auf Kosten des Kapitals – [2] nicht im voraus für die Reproduktion ausgegeben wird, deren Resultat sie im Gegenteil ist – [3] Ausgaben

Schließlich nimmt der große Nassau selbst wieder die Smithsche Unterscheidung an. Er unterscheidet nämlich, statt zwischen travail productif et improductif, zwischen

„der produktiven Konsumtion und der unproduktiven Konsumtion" (p. 206).

Nun ist der Gegenstand der Konsumtion entweder Ware – davon handelt es sich hier nicht – oder direkt Arbeit.

Die Konsumtion wäre produktiv, die solche Arbeit anwendet, die entweder das Arbeitsvermögen selbst reproduziert (was z.B. die Arbeit von Schulmeister oder Arzt tun mögen) oder die den Wert der Waren, womit sie gekauft wird, *reproduziert*. Unproduktiv wäre die Konsumtion solcher Arbeit, die weder das eine noch das andre bewerkstelligt. Und nun sagt Smith, die Arbeit, die nur produktiv (i.e. industriell) konsumiert werden kann, nenne ich produktive Arbeit, und die, die unproduktiv konsumiert werden kann, deren Konsumtion nicht ihrer Natur nach industrielle Konsumtion ist, nenne ich unproduktive Arbeit. Damit hat Herr Senior also seinen Witz bewiesen durch nova vocabula rerum[1]. Im ganzen schreibt Nassau den Storch ab.

[17. P. Rossi. Ignorierung der gesellschaftlichen Form ökonomischer Erscheinungen. Vulgäre Auffassung des „Arbeit-Ersparens" durch unproduktive Arbeiter]

||413| P. Rossi, „Cours d'Écon. Polit." (année 1836–1837), *édit. Bruxelles 1842.*

Hier ist Weisheit!

„*Die indirekten Mittel*" (de la production) „umfassen alles, was die Produktion fördert, alles, was dahin wirkt, ein Hindernis zu beseitigen, die Produktion aktiver, rascher, leichter zu machen." (Er sagt vorhin, p. 268: „Es gibt direkte und indirekte Mittel der Produktion. Das heißt, es gibt Mittel, die eine Ursache *sine qua non*[2] der zu erzielenden Wirkung sind, Kräfte, welche diese Produktion *verrichten*. Es gibt andere, die zur Produktion beitragen, aber sie nicht verrichten. Die ersteren können sogar *allein* tätig sein, die zweiten können nur die ersteren bei der Produktion unterstützen.") „...die ganze Regierungsarbeit ist ein indirektes Mittel der Produktion ... Derjenige, der diesen Hut fabriziert hat, muß anerkennen, daß der Gendarm, der durch die Straße geht, daß der Richter, der zu Gericht sitzt, daß der Kerkermeister, der einen Übeltäter aufnimmt und gefangenhält, daß die Armee, die die Grenze gegen die Einbrüche des Feindes verteidigt, zur Produktion beitragen." (p. 272.)

---

[1] neue Bezeichnungen der Dinge – [2] *unerläßliche* Ursache

Welcher Genuß für den chapelier, daß tout le monde se met en mouvement afin qu'il produise et vende ce chapeau[1]! Rossi, indem er diese geôliers[2] etc. *indirekt*, nicht *direkt* zur materiellen Produktion kontribuieren läßt, macht in fact dieselbe Distinktion wie Adam. (XII[e] leçon[3].)

In der folgenden, XIII[e] leçon geht Rossi ex professo[4] gegen Smith ins Geschirr, in der Tat ziemlich [wie] seine Vorgänger.

Aus drei Gründen, sagt er, kommt die falsche Unterscheidung zwischen travailleurs productifs und travailleurs improductifs.

1. „Unter den *Käufern* kaufen die einen Produkte oder *Arbeit, um sie selber direkt zu konsumieren;* andere kaufen sie nur, um neue Produkte zu verkaufen, die sie mit den Produkten und der Arbeit, welche sie erworben haben, hervorbringen." [l. c. p. 275, 276.]

Für die erstren ist die *valeur en usage*[5] das Bestimmende, für die zweiten die valeur en échange[6]. Indem man sich nun nur um die valeur en échange kümmert, fällt man in den Smithschen Irrtum.

„Die Arbeit meines Bedienten ist für mich, nehmen wir das für einen Augenblick an, unproduktiv; ist sie für ihn unproduktiv?" (l. c. p. 276.)

Da die ganze kapitalistische Produktion darauf beruht, daß die Arbeit direkt gekauft wird, um im Prozeß der Produktion einen Teil davon *ohne Kauf* sich anzueignen, den man aber im Produkt *verkauft* – da dies der Existenzgrund, der Begriff des Kapitals ist – ist die Unterscheidung zwischen der Arbeit, die Kapital produziert, und der, die es nicht produziert, nicht die Basis, um den kapitalistischen Produktionsprozeß zu verstehn? Daß die Arbeit des Bedienten für *ihn* produktiv ist, leugnet Smith nicht. Jeder Dienst ist für seinen Verkäufer produktiv. Falsche Eide schwören ist für den produktiv, der es für bares Geld tut. Aktenstücke fälschen ist für den produktiv, der dafür bezahlt wird. Einen morden ist für den produktiv, dem der Mord bezahlt wird. Das Geschäft des Sykophanten, Denunzianten, Schmarotzers, Parasiten, Speichelleckers ist produktiv für ihn, wenn er solche „services" nicht gratis verrichtet. Also sind sie „produktive Arbeiter", Produzenten nicht nur von Reichtum, sondern von Kapital. Auch der Spitzbub, der sich selbst bezahlt, ganz wie es die Gerichte tun und der Staat, „wendet eine Kraft an, benutzt sie in einer bestimmten Weise, produziert ein Resultat, das ein Bedürfnis des Menschen befriedigt" [p. 275], nämlich de l'homme voleur[7] und vielleicht noch obendrein seiner Frau und Kinder.

[1] Hutmacher, daß die ganze Welt sich in Bewegung setzt, damit er diesen Hut produziert und verkauft – [2] Kerkermeister – [3] Lektion – [4] unverblümt – [5] der *Gebrauchswert* – [6] der Tauschwert – [7] des Diebes

Also produktiver Arbeiter, wenn es bloß darauf ankommt, ein „Resultat" zu produzieren, das ein „Bedürfnis" befriedigt, oder, in den obigen Fällen, wenn es nur darauf ankommt, daß er seine „services" verkauft, damit sie „produktiv" sind.

2. „Ein zweiter Irrtum bestand darin, die direkte und die indirekte Produktion nicht zu unterscheiden."

Darum ist der magistrat nicht produktiv bei A. Smith. Aber

„wenn die Produktion fast unmöglich" (sans le travail du magistrat[1]) „ist es nicht klar, daß diese Arbeit dazu beiträgt, wenn nicht durch direkte und materielle Mithilfe, so wenigstens durch eine indirekte Tätigkeit, die man nicht übersehen darf?" (l. c. p. 276.)

Diese indirekt an der Produktion beteiligte Arbeit (und sie bildet nur einen Teil der unproduktiven Arbeit) nennen wir eben unproduktive Arbeit. Oder sonst müßte, da der magistrat absolut nicht ohne den Bauer leben kann, gesagt werden, daß der Bauer est un producteur indirect de justice[2] etc. Fadaise! Es ist noch ein auf die Teilung der Arbeit bezüglicher Gesichtspunkt, wovon später.

[3.] „Man hat nicht sorgfältig die drei grundlegenden Tatsachen des Phänomens der Produktion unterschieden: die *Kraft oder das produktive Mittel, die Anwendung* dieser Kraft, das *Resultat.*" [l. c. p. 276.]

Wir kaufen eine Uhr beim Uhrmacher; nur das *Resultat* der Arbeit interessiert uns. Ebenso einen Rock beim Schneider; ditto. Aber:

„Es gibt noch immer Leute vom alten Schlag, die die Dinge nicht so anfassen. Sie lassen einen Arbeiter zu sich kommen und übergeben ihm die Anfertigung dieses oder jenes Kleidungsstücks, wozu sie ihm den Stoff und alles zu dieser Arbeit Notwendige liefern. Was kaufen diese? Sie kaufen eine Kraft" {aber doch auch une application de cette force[3]}, „ein Mittel, das irgendwelche Resultate auf ihre Gefahr und ihr Risiko liefern wird... Das Objekt des Vertrags ist der Kauf einer Kraft." [l. c. p. 276.]

(Der Spaß ist nur, daß diese „gens de la vieille roche"[4] eine Produktionsweise anwenden, die mit der kapitalistischen nichts gemein hat und in der alle Entwicklung der Produktivkräfte der Arbeit, wie sie die kapitalistische Produktion mit sich bringt, unmöglich. Charakteristisch, daß solch spezifischer Unterschied für Rossi e tutti quanti[5] unwesentlich.)

„Bei einem Bedienten kaufe ich eine Kraft, zu hunderterlei Dienstleistungen brauchbar, deren Resultate vom Gebrauch abhängen, den ich davon mache." (p. 276.)

Dies alles hat nichts mit der Sache zu tun.

---

[1] ohne die Arbeit der Obrigkeit – [2] ein indirekter Produzent von Rechtspflege ist – [3] eine Anwendung dieser Kraft – [4] „Leute vom alten Schlag" – [5] und die ganze Gesellschaft

||414| „Man kauft oder mietet ... eine bestimmte Anwendung einer Kraft ... Ich kaufe nicht ein Produkt, ich kaufe nicht das Resultat, das ich im Auge habe. Das Plaidoyer des Advokaten mag mich den Prozeß gewinnen machen oder nicht. Auf jeden Fall besteht das Geschäft zwischen mir und meinem Advokaten darin, daß er für einen bestimmten Wert an dem und dem Tag an den und den Ort gehen wird, um dort für mich zu sprechen und in meinem Interesse seine geistigen Kräfte anzuwenden." (p. 276.)

{Hierher noch eine Bemerkung. In leçon XIIe, p. 273, sagt R[ossi]:

„Ich bin weit davon entfernt, bloß in jenen Leuten Produzenten zu sehen, die ihr Leben damit verbringen, Kattun oder Schuhe anzufertigen. Ich ehre die Arbeit, welche es auch sei... Aber dieser Respekt soll nicht das ausschließliche Privileg des *Handarbeiters* sein."

Das tut A. Smith nicht. Wer ein Buch, ein Gemälde, eine Komposition, eine Statue macht, ist bei ihm un „travailleur productif" im zweiten Sinn, obgleich der Improvisator, Deklamator, Virtuos etc. es nicht ist. Und die services, soweit sie in die Produktion direkt eingehn, faßt A. Smith als materialisiert im Produkt, die Arbeit der manual labourers[1] sowohl wie die des managers, commis, ingenieur und selbst des savant[2], soweit er Erfinder, in door or out of door labourer[3] des Ateliers. Er setzt in der Teilung der Arbeit auseinander, wie diese Operationen sich an verschiedne Personen verteilen, und es ist ihre Kooperativarbeit, deren Resultat das Produkt, die Ware ist, nicht die Arbeit eines einzelnen unter ihnen. Aber die Angst der „geistigen" Arbeiter à la Rossi, die große share[4], die sie aus der materiellen Produktion beziehn, zu rechtfertigen.}

Rossi fährt nach dieser Auseinandersetzung fort:

„Auf diese Weise wendet man bei den Tauschhandlungen seine Aufmerksamkeit auf die eine oder die andere der drei grundlegenden Tatsachen der Produktion. *Aber* können *diese verschiedenen Formen des Austauschs* bestimmten *Produkten* den Charakter des *Reichtums* und den *Anstrengungen einer Klasse von Produzenten die Qualität produktiver Arbeit* nehmen? Offenbar besteht zwischen diesen Ideen kein solcher Zusammenhang, der eine derartige Schlußfolgerung rechtfertigen würde. Deswegen, weil ich, statt das Resultat zu kaufen, die Kraft kaufe, die zu seiner Hervorbringung nötig ist, *soll die Betätigung dieser Kraft nicht produktiv* und das *Produkt nicht Reichtum sein?* Nehmen wir zum Beispiel wieder den Schneider. Ob man von einem Schneider fertige Kleidung kauft oder sie von einem Schneiderarbeiter anfertigen läßt, dem man Material und Arbeitslohn gibt, im Resultat kommt beides immer auf das gleiche hinaus. Niemand wird sagen, das erste sei *produktive Arbeit* und das zweite *unproduktive Arbeit;*

[1] Handarbeiter – [2] Gelehrten – [3] Arbeiter innerhalb oder außerhalb – [4] Anteil

nur ist im zweiten Fall derjenige, *der einen Anzug haben will*, sein *eigener Unternehmer* gewesen. Welcher Unterschied besteht denn zwischen dem Schneiderarbeiter, den Sie ins Haus kommen lassen, und Ihrem Bedienten unter dem Gesichtswinkel der Produktivkräfte? Keiner!" (l. c. p. 277.)

Hier ist die Quintessenz der ganzen Aberweisheit und wichtigtuenden Seichbeutelei! Soweit A. Smith in seiner zweiten, flacheren Auffassung produktive und unproduktive Arbeit unterscheidet, je nachdem sie sich direkt in einer für den Käufer verkaufbaren Ware realisieren oder nicht, nennt er den tailleur[1] in beiden Fällen produktiv. Aber er ist ein „unproduktiver Arbeiter" nach seiner tieferen Auffassung. Rossi zeigt nur, daß er „évidement"[2] den A. S[mith] nicht versteht.

Daß die *„formes de l'échange"*[3] dem R[ossi] gleichgültig erscheinen, ist grade, als ob der Physiolog sagte, die bestimmten Lebensformen seien gleichgültig, sie seien alle nur Formen von organischer Materie. Grade auf diese Formen allein kommt es an, wenn es sich darum handelt, den spezifischen Charakter einer gesellschaftlichen Produktionsweise aufzufassen. Rock ist Rock. Laß aber in der ersten Form der échanges ihn machen, so habt ihr die kapitalistische Produktion und die moderne bürgerliche Gesellschaft; die zweite, so habt ihr eine Form der Handarbeit, die sich mit asiatischen Verhältnissen selbst verträgt oder mit mittelaltrigen etc. Und diese *Formen* sind bestimmend für den stofflichen Reichtum selbst.

Rock ist Rock, das ist R[ossis] Weisheit. Aber im ersten Falle produziert der ouvrier tailleur[4] nicht nur einen Rock, er produziert Kapital; also auch Profit; er produziert seinen maître[5] als Kapitalist und sich selbst als Lohnarbeiter. Wenn ich mir einen Rock von einem ouvrier tailleur im Haus machen lasse, zum Tragen, so werde ich dadurch sowenig mon propre *entrepreneur*[6] (im kategorischen Sinn), wie der *entrepreneur tailleur*[7] entrepreneur ist, soweit ||415| er einen von seinen ouvriers gemachten Rock selbst trägt und konsumiert. Im einen Fall stehn der Käufer der Schneiderarbeit und der ouvrier tailleur einander gegenüber als bloße Käufer und Verkäufer. Der eine zahlt Geld, der andre liefert die Ware, in deren Gebrauchswert mein Geld sich verwandelt. Es ist hier durchaus kein Unterschied, als ob ich den Rock im Laden kaufe. Verkäufer und Käufer stehn sich hier einfach als solche gegenüber. Im andren Fall dagegen stehn sie sich als Kapital und Lohnarbeit gegenüber. Was den domestique[8] angeht, so hat er mit dem ouvrier tailleur Nr. II, den ich selbst des Gebrauchswerts seiner Arbeit

[1] Schneider – [2] „offenbar" – [3] *„Formen des Austausches"* – [4] Schneiderarbeiter – [5] Herrn (Unternehmer) – [6] mein eigener *Unternehmer* – [7] *Schneidereiunternehmer* – [8] Bedienten

wegen kaufe, dieselbe Formbestimmtheit gemein. Beide sind einfache Käufer und Verkäufer. Nur tritt hier durch die Art, wie der Gebrauchswert genossen wird, noch ein patriarchalisches Verhältnis, ein Verhältnis des Herrschens und Dienens herein, was das Verhältnis seinem Inhalt, wenn nicht der ökonomischen Form, nach modifiziert und ekelhaft macht.

Übrigens wiederholt R[ossi] nur in andern Redensarten den Garnier:

„Wenn Smith sagte, von der Arbeit des Bedienten bleibe nichts zurück, hat er sich in einem Maße geirrt, wie sich – offen gesagt – ein A. Smith nicht irren dürfte. Ein Fabrikant leite selbst eine große Fabrik, deren Überwachung eine große Aktivität und viel Arbeit erfordert... Derselbe Mann, der keine unproduktiven Arbeiter um sich leiden mag, habe keine Dienerschaft. Er ist also gezwungen, sich *selbst zu bedienen* ... was wird aus seiner produktiven Arbeit während der Zeit, die er dieser angeblich unproduktiven Arbeit widmen muß? Ist es nicht klar, daß Ihre Dienstleute eine Arbeit verrichten, die es Ihnen ermöglicht, sich einer Ihren Fähigkeiten besser entsprechenden Tätigkeit zu widmen? Wie kann man also sagen, daß von ihren Diensten keine Spuren zurückbleiben? Es bleibt alles das, was Sie tun und was Sie nicht tun könnten, wenn sie Sie in der Bedienung Ihrer Person und Ihres Hauses nicht ersetzt hätten." (l. c. p. 277.)

Dies wieder das *Arbeit-Ersparen* von Garnier, Lauderdale und Ganilh. Danach wären die travails improductifs nur produktiv, soweit sie Arbeit ersparen und mehr Zeit zu seiner eignen Arbeit lassen, sei es dem capitaliste industriel, sei es dem produktiven[1] Arbeiter, der eine wertvollere Arbeit, durch diesen remplacement[2] in der minder wertvollen verrichten kann. Ein großer Teil der travailleurs improductifs, die damit ausgeschlossen, [sind] menial servants[3], soweit sie bloße Luxusartikel, und alle travailleurs improductifs, die bloßen Genuß produzieren und deren Arbeit ich nur genießen kann, sofern ich *grade soviel Zeit verwende, um sie zu genießen*, als ihr *Verkäufer braucht, um sie zu produzieren*, um sie zu leisten. In beiden Fällen kann von „Ersparung" von Arbeit nicht die Rede sein. Endlich wären selbst die wirklich Arbeit ersparenden services individuels[4] nur produktiv, soweit ihr Konsument ein Produzent ist. Ist er ein capitaliste oisif[5], so sparen sie ihm nur die Arbeit, überhaupt etwas zu tun: Daß ein Saumensch sich frisieren oder die Nägel schneiden läßt, statt es selbst zu tun, oder ein foxhunter[6], statt sein eigner Stallknecht zu sein, einen Stallknecht verwendet, oder ein bloßer Fresser, statt selbst zu kochen, sich einen Koch hält.

Unter diese travailleurs gehörten dann auch die nach Storch (l. c.), die das „*loisir*"[7] produzieren, wodurch einer freie Zeit erhält für Genuß, gei-

[1] In der Handschrift: improduktiven – [2] Ersatz – [3] Dienstboten – [4] persönlichen Dienste – [5] müßiger Kapitalist – [6] Landjunker – [7] die „*Muße*"

stige Arbeit etc. Der Polizist erspart mir die Zeit, mein eigner Gendarm zu sein, der Soldat, mich selbst zu verteidigen, der Regierungsmensch, mich selbst zu regieren, der Stiefelwichser, mir selbst die Stiefel zu wichsen, der Pfaffe, die Zeit zu denken, etc.

Was richtig an dieser Sache ist, ist – *Teilung der Arbeit.* Außer seiner produktiven Arbeit oder der Exploitation der produktiven Arbeit hätte jeder eine Masse Funktionen zu verrichten, die nicht produktiv wären und zum Teil in die Konsumtionskosten eingehn. (Die eigentlichen produktiven Arbeiter müssen diese Konsumtionskosten selbst tragen und selbst ihre unproduktive Arbeit verrichten.) Sind diese „services" angenehm, so verrichtet sie zuweilen der Herr für den Knecht, wie das jus primae noctis[1] beweist, die Mühe des Regierens etc. beweist, der sich die Herrn von je unterziehn. Dadurch ist aber keineswegs der Unterschied zwischen produktiver und unproduktiver Arbeit aufgehoben, sondern dieser Unterschied erscheint selbst als ein Resultat der *Teilung der Arbeit* und befördert insofern die allgemeine Produktivität der Arbeiter dadurch, daß sie die unproduktive Arbeit zur *ausschließlichen* Funktion eines Teils der Arbeiter und die produktive zur ausschließlichen Funktion eines andern macht.

Aber selbst der travail einer Masse menial servants, bloß zur Schaustellung, Befriedigung der Eitelkeit „n'est pas improductif"[2]. Warum? Weil sie *etwas* produziert, Befriedigung der Eitelkeit, Ostentation, Schaustellung von Reichtum (l. c. p. 277). Hier kommen wir wieder auf den Blödsinn, daß jede Art von services etwas produziert, die Kurtisane Wollust, der Mörder Totschlag etc. Übrigens hat Smith gesagt, daß jede Art dieser Scheiße ihre *valeur* hat. Es fehlte ||416| noch, daß diese services gratis geleistet werden. Darum handelt es sich nicht. Aber selbst, wenn sie gratis geleistet werden, werden sie den Reichtum (materiellen) nicht um einen Deut vermehren.

Nun die belletristische Seiche:

„Man betont, daß der Sänger, wenn er aufgehört hat zu singen, uns nichts hinterläßt. – Er hinterläßt uns eine Erinnerung!"

(Sehr scheen!)

„Wenn Sie Champagner getrunken haben, was bleibt dann übrig?... Die ökonomischen Resultate können verschieden sein, je nachdem, ob die Konsumtion dem Produktionsakt sofort folgt oder nicht; sie mag sich rascher oder langsamer vollziehen – aber die Tatsache der Konsumtion kann, welcher Art sie auch sei, dem Produkt nicht den Charakter des Reichtums nehmen. Es gibt immaterielle Produkte, die von längerer

[1] Recht der ersten Nacht – [2] „ist nicht unproduktiv"

Dauer sind als manche materielle Produkte. Ein Palast besteht lange Zeit, aber die *Iliade* ist eine Quelle noch dauerhafteren Genusses." (p. 277, 278.)

Welches Blech!

Im Sinne, wie er hier richesse[1] nimmt, als Gebrauchswert, macht[2] sogar die *consommation*, sie mag sich langsam oder rasch vollziehn (ihre Dauer hängt von ihrer eignen Natur und der des Gegenstandes ab) – macht nur die consommation das produit erst zu richesse. Der Gebrauchswert hat nur Wert für den Gebrauch, und sein Dasein für den Gebrauch ist nur ein Dasein als Gegenstand der consommation, sein Dasein in der consommation. Sowenig wie das Champagnertrinken eine produktive Konsumtion ist, obgleich es „Katzenjammer" produzieren mag, sowenig das Hören von Musik, obgleich es „un souvenir"[3] hinterläßt. Ist die Musik gut und versteht der Hörer Musik, so ist die Musikkonsumtion höher als die Champagnerkonsumtion[4], obgleich die Produktion des letztren eine „produktive Arbeit" ist und die der erstern nicht.

Nehmen wir den ganzen Kohl gegen die Smithsche Unterscheidung von produktiver und unproduktiver Arbeit zusammen, so hatte Garnier, und etwa noch Lauderdale und Ganilh (aber dieser nichts Neues), [die Polemik] erschöpft. Die Spätren (den verunglückten Versuch Storchs abgerechnet) bloß belletristische Ausführung, gebildetes Geschwätz. Garnier der économiste des Direktoriums und des Konsulats, Ferrier und Ganilh die Ökonomisten des empire[5]. Anderseits Lauderdale, der Herr Graf, dem es viel mehr darum zu tun war, *die Konsumenten als die Produzenten „der unproduktiven Arbeit" zu apologisieren. Die Verherrlichung* des Bediententums und Lakaientums, tax gatherers[6], Parasiten, läuft durch alle die Hunde durch. Dagegen erscheint der grobzynische Charakter der klassischen Ökonomie als Kritik bestehender Zustände.

[18. Chalmers verteidigt die Verschwendung der Reichen, des Staates und der Kirche]

Einer der fanatischsten Malthusianer der *Reverend Th. Chalmers*, nach dem es für alle sozialen Mißstände kein Mittel gibt, außer religiöse Erziehung der arbeitenden Klasse (worunter er christlich verbrämtes,

[1] Reichtum – [2] in der Handschrift: gibt – [3] „eine Erinnerung" – [4] in der Handschrift: Champagnerproduktion – [5] Kaiserreich – [6] Steuereintreiber

pfäffisch erbauliches Einpauken der malthusischen Populationstheorie versteht); zugleich ein großer Verteidiger aller abuses, of wasteful expenditure[1] des Staats, starker Pfründen für Pfaffen und toller Verschwendung der Reichen; der jammert (p.260 sqq.) über den Geist der Zeit, die „hard and hungerbitten economy"[2] und [der] viel taxes will, viel zu fressen für die „höhern" und unproduktiven Arbeiter, Pfaffen usw. (l.c.); poltert natürlich gegen die Smithsche Unterscheidung. Er hat ihr ein ganzes Kapitel geliefert (ch.XI), das nichts Neues enthält, außer, daß Ökonomie etc. „den produktiven Arbeitern" nur schadet, dessen Tendenz sich aber charakteristisch in folgendem zusammenfaßt: Diese

„Unterscheidung scheint wertlos und dabei unheilvoll in der Anwendung zu sein" (l. c. p. 344).

Und worin besteht dieses mischief[3]?

„Wir haben dies Argument deshalb so ausführlich behandelt, weil wir der Ansicht sind, daß *die politische Ökonomie unserer Tage eine strenge und feindliche Ansicht über eine kirchliche Einrichtung* hat; und wir zweifeln nicht, daß *die schädliche Unterscheidung von Smith* viel dazu beigetragen hat." (*Thomas Chalmers* (Prof. of Divinity[4]) *„On Political Economy, in Connexion with the Moral State and Moral Prospects of Society"*, *2nd ed., London 1832*, p.346.)

Unter der „ecclesiastical establishment"[5] versteht der Pfaff seine eigne Kirche, die Church of England as by law „established"[6]. Dazu war er einer der Burschen, die dies „establishment" had fostered upon Ireland[7]. Wenigstens ist der Pfaffe offenherzig.

[*19. Schlußbemerkungen über Smith und seine Unterscheidung von produktiver und unproduktiver Arbeit*]

||417| Ehe wir nun mit A. Smith abschließen, wollen wir noch zwei Stellen zitieren, die erste, worin er seinem Haß gegen das unproduktive government[8] Luft macht, die zweite, worin er zu entwickeln sucht, warum Fortschritt der Industrie etc. freie Arbeit voraussetzt. Über *Smiths Haß gegen die Pfaffen*.[9]

Die erste Stelle lautet:

„Es ist daher die größte Unverschämtheit und Anmaßung, wenn Könige und Minister den Anspruch erheben, über die Sparsamkeit der Privatleute zu wachen und

[1] Mißbräuche, verschwenderischer Ausgaben – [2] „harte und an Hunger grenzende Sparsamkeit" – [3] Unheil – [4] der Theologie – [5] „kirchlichen Einrichtung" – [6] (Staats)kirche als vom Gesetz „eingerichtet" – [7] „Einrichtung" in Irland begünstigt hatten – [8] Regierung – [9] vgl. dazu Band 23 unserer Ausgabe, S.644–646 (Note 75)

ihre Ausgaben durch Aufwandgesetze oder durch ein Einfuhrverbot ausländischer Luxuswaren einzuschränken. Sie sind selbst stets und ohne Ausnahme die größten Verschwender in der Gesellschaft. Laßt sie nur gut auf ihren eigenen Aufwand achthaben, und sie können den Privatleuten getrost den ihrigen überlassen. Wenn ihre eigenen Extravaganzen den Staat nicht ruinieren, werden es die ihrer Untertanen niemals tun." (t. II, l. II, ch. III, ed. McC[ulloch], p. 122.)

Und noch einmal die folgende Stelle[1]:

„Die Arbeit einiger der angesehensten Stände der Gesellschaft ist, ebenso wie die der *Dienstboten, nicht wertbildend*"

{sie hat value, kostet daher ein Äquivalent, aber sie produziert keine value}

„und fixiert oder realisiert sich nicht in einem dauerhaften Gegenstand oder einer verkäuflichen Ware... So sind zum Beispiel der Souverain mit allen seinen Justizbeamten und Offizieren, die ihm unterstehen, die ganze Armee und Flotte *unproduktive Arbeiter*. Sie sind die *Diener* der Gesellschaft und werden von einem Teil des jährlichen Produkts des *Fleißes anderer Leute* erhalten ... In *die gleiche Klasse* gehören ... Geistliche, Juristen, Ärzte, Literaten und Gelehrte aller Art; Schauspieler, Possenreißer, Musiker, Opernsänger, Ballettänzer usw." (l.c. p. 94, 95.)

Dies ist die Sprache der noch revolutionären Bourgeoisie, die sich die ganze Gesellschaft, Staat etc., noch nicht unterworfen hat. Diese transzendenten Beschäftigungen, altehrwürdig, Souverain, Richter, Offiziere, Pfaffen etc., die Gesamtheit der alten ideologischen Stände, die sie erzeugen, ihre Gelehrten, Magister und Pfaffen werden *ökonomisch* gleichgestellt dem Schwarm ihrer eignen Lakaien und Lustigmacher, wie sie und die richesse oisive[2], Grundadel und capitalistes oisifs[3], sie unterhalten. Sie sind bloße *servants* des public[4], wie die andren ihre servants sind. Sie leben von dem produce of *other* people's *industry*[5], müssen also auf das unvermeidliche Maß reduziert werden. Staat, Kirche etc. bloß berechtigt, soweit sie Ausschüsse zur Verwaltung oder Handhabung der gemeinschaftlichen Interessen der produktiven Bourgeois sind; und ihre Kosten, da sie an und für sich zu den faux frais de production[6] gehören, müssen auf das unentbehrliche Minimum reduziert werden. Diese Ansicht [hat] historisches Interesse in ihrem scharfen Gegensatz teils zur Ansicht des antiken Altertums, worin die materiell produktive Arbeit das Brandmal der Sklaverei trägt und bloß als Piedestal für den citoyen oisif[7] betrachtet wird, teils zu der Ansicht [der] aus der Auflösung des Mittelalters hervorgehenden absoluten

[1] Siehe vorl. Band, S. 130 und 236/237 – [2] der müßige Reichtum – [3] müßige Kapitalisten – [4] *Diener* der Gesellschaft – [5] Produkt von *anderer* Leute *Fleiß* – [6] Nebenkosten der Produktion – [7] müßigen Bürger

oder aristokratisch-konstitutionellen Monarchie, wie Montesquieu, selbst noch in ihr befangen, sie so naiv in folgendem Satz ausspricht (l. VII, ch. IV *„Esprit des lois“*):

„Wenn die Reichen nicht viel ausgeben, werden die Armen Hungers sterben.“

Sobald die Bourgeoisie dagegen das Terrain erobert hat, teils selbst des Staats sich bemächtigt, teils ein Kompromiß mit seinen alten Inhabern gemacht, ditto die ideologischen Stände als Fleisch von ihrem Fleisch erkannt und sie überall in ihre Funktionäre, sich gemäß, umgewandelt hat; sobald sie selbst nicht mehr als Repräsentant der produktiven Arbeit diesen gegenübersteht, sondern sich ihr gegenüber die eigentlichen produktiven Arbeiter erheben und ihr ebenfalls sagen, daß sie von other people's industry lebt; sobald sie gebildet genug ist, nicht ganz in der Produktion aufzugehn, sondern auch „gebildet“ konsumieren zu wollen; sobald mehr und mehr die geistigen Arbeiten selbst in ihrem *Dienst* sich vollziehn, in den Dienst der kapitalistischen Produktion treten, wendet sich das Blatt, und sie sucht „ökonomisch“ von ihrem eignen Standpunkt aus zu rechtfertigen, was sie früher kritisch bekämpfte. Ihre Wortführer und Gewissensbeschöniger in dieser line sind die Garniers etc. Es kommt hinzu der Eifer dieser Ökonomen, die selbst Pfaffen, Professoren etc. sind, ihre „produktive“ Nützlichkeit zu beweisen, ihre Salaire „ökonomisch“ zu rechtfertigen.

||418| Die zweite, auf die Sklaverei bezügliche Stelle lautet (l. c., t. III, l. IV, ch. IX, p. 549–551, éd. Garnier):

„Solche Beschäftigungen“ (d'artisan et de manufacturier[1]) „wurden“ (in plusieurs anciens états[2]) „als nur Sklaven geziemend betrachtet, und den Bürgern war ihre Ausübung verboten. Selbst in Staaten, wo dieses Verbot nicht galt, wie in Athen und Rom, war tatsächlich das Volk von all den Beschäftigungen ausgeschlossen, die heute gewöhnlich die unterste Klasse der städtischen Bevölkerung ausübt. Diese Beschäftigungen wurden in Athen und Rom von Sklaven der Reichen ausgeführt, die sie auf Rechnung ihrer Herren betrieben; und der Reichtum, die Macht und die Protektion der letzteren machten es einem armen Freien fast unmöglich, für sein Arbeitsprodukt Absatz zu finden, wenn dieses Arbeitsprodukt mit dem der Sklaven des Reichen zu konkurrieren hatte. Aber Sklaven sind selten erfinderisch, und die für die Produktion vorteilhaftesten Verbesserungen, die die Arbeit erleichtern und abkürzen, sei es durch Maschinen, sei es durch bessere Anordnung oder Verteilung der Arbeit, sind alle von Freien erfunden worden. Wenn gar ein Sklave sich einfallen ließ, eine derartige Verbesserung vorzuschlagen, so war sein Herr geneigt, seinen Vorschlag als eine Eingebung der Faulheit und des Wunsches zu betrachten, auf Kosten des Herrn die eigene Mühe zu sparen. Der arme Sklave hatte wahrscheinlich statt einer Belohnung bloß eine sehr schlechte

[1] des Handwerkers und des Manufakturisten – [2] mehreren antiken Staaten

Aufnahme zu erwarten, vielleicht sogar eine Züchtigung. In den Manufakturen, die mit Sklaven betrieben werden, muß folglich in der Regel, um dieselbe Menge Produkte hervorzubringen, mehr Arbeit angewendet werden als in denen, die mit Freien betrieben werden. Aus diesem Grunde ist das Arbeitsprodukt der Manufakturen der ersten Art in der Regel teurer als das der zweiten. Herr Montesquieu bemerkt, daß die ungarischen Bergwerke, obwohl nicht ergiebiger als die türkischen in ihrer Nachbarschaft, stets mit geringeren Kosten und daher mit größerem Profit ausgebeutet wurden. Die türkischen Bergwerke werden von Sklaven ausgebeutet, und die *Arme dieser Sklaven sind die einzigen Maschinen*, an deren Anwendung *die Türken* jemals dachten. Die ungarischen Bergwerke werden von Freien ausgebeutet, die, um ihre Arbeit zu erleichtern und abzukürzen, zahlreiche Maschinerie anwenden. Nach dem wenigen, was wir über die Preise der Manufakturprodukte in der Zeit der Griechen und Römer wissen, scheint es, daß die von feinster Qualität äußerst teuer waren."

A.Smith sagt selbst, l.c., t.III, l.IV, ch.I, p.5[86]:

„Herr Locke bemerkt, daß ein Unterschied zwischen dem Geld und den anderen beweglichen Gütern zu machen ist. Alle anderen beweglichen Güter, meint er, sind von *so vergänglicher Natur*, daß man nicht sehr auf einen Reichtum bauen kann, der aus dieser Art von Gütern besteht ... Geld dagegen ist ein wirklicher Freund etc."

Und weiter, l.c. p.24, 25:

„Die konsumablen Waren, sagt man, sind bald vernichtet, während Gold und Silber von *dauerhafterer Natur* sind. Würden sie nicht beständig exportiert, so könnten diese Metalle sich mehrere Jahrhunderte lang akkumulieren, so daß der wirkliche Reichtum eines Landes unglaublich anwachsen würde."

Der Mann des Monetarsystems schwärmt für Gold, Silber, weil sie *Geld* sind, selbständiges Dasein, greifbares Dasein des Tauschwerts, und unzerstörbares, ewig dauerndes Dasein desselben, soweit ihnen nicht erlaubt wird, Zirkulationsmittel zu werden, bloß verschwindende Form des Tauschwerts der Waren. Akkumulation derselben, Aufhäufen, Schatzbildung daher seine Art, sich zu bereichern. Und wie ich im Zitat von Petty gezeigt[87], [werden] die andren Waren selbst geschätzt in dem Grade, worin sie mehr oder minder dauerhaft sind, also Tauschwert bleiben.

Nun wiederholt A.Smith erstens dieselbe Betrachtung über die relativ größre oder geringre Dauerhaftigkeit der Waren in dem Abschnitt, wo er von der mehr oder minder der Bildung des Reichtums nützlichen Konsumtion spricht, je nachdem sie sich in minder oder mehr vergänglichen Konsumtionsartikeln vollzieht.[88] Also hier blickt das Monetarsystem durch; und notwendig so, da selbst bei der direkten Konsumtion der Hinterhalt bleibt, daß der ||419| Konsumtionsartikel *Reichtum* bleibt, Ware, also

Einheit von Gebrauchswert und Tauschwert, und letztres hängt von dem Grad ab, wie der Gebrauchswert dauerhaft ist, die Konsumtion also nur langsam seine Möglichkeit, *Ware* zu sein oder Träger des Tauschwerts, aufhebt.

Zweitens. In seiner zweiten Unterscheidung zwischen produktiver und unproduktiver labour kommt er ganz – in breiterer Form – auf die Unterscheidung des Monetarsystems zurück.

Die produktive labour

„fixiert und realisiert sich in einem besonderen Gegenstand oder einer verkäuflichen Ware, *die wenigstens noch eine Zeitlang fortbesteht, nachdem die Arbeit beendet ist.* Es wird gewissermaßen eine bestimmte Menge Arbeit gesammelt und gespeichert, um später, wenn notwendig, verwendet zu werden."

Dagegen die improductive labour's Resultate oder services

„vergehen gewöhnlich im Augenblick ihrer Leistung und hinterlassen selten eine Spur oder einen *Wert,* für den später eine gleiche Menge von Dienstleistungen beschafft werden könnte." (v. II, b. II, ch. III, ed. McCulloch, p. 94.)

Also denselben Unterschied, den das Monetarsystem zwischen Gold und Silber und den andren Waren, macht Smith mit den Waren und den services. Auch hier ist es die Akkumulation, aber nicht mehr in der Form der Schatzbildung, sondern der reellen, der Reproduktion. Die Ware vergeht in der Konsumtion, aber dann erzeugt sie Ware von höherem Wert wieder, oder, wenn so nicht angewandt, ist sie selbst Wert, womit andre Ware gekauft werden kann. Es ist die Eigenschaft des Produkts der Arbeit, daß es in einem plus ou moins[1] dauerhaften und darum wieder veräußerbaren Gebrauchswert existiert, in einem Gebrauchswert, worin es vendible commodity[2], Träger des Tauschwerts, selbst *Ware* ist – oder in der Tat, worin es *Geld* ist. Die services der travailleurs improductifs werden nicht wieder *Geld.* Ich kann keine Schulden zahlen noch Ware kaufen, noch Surpluswert zeugende Arbeit kaufen mit den Diensten, die ich dem Advokat, Arzt, Pfaffen, Musiker etc., Staatsmann, Soldat etc. zahle. Sie sind vergangen wie vergängliche Konsumtionsartikel.

Also au fond[3] sagt Smith dasselbe wie das Monetarsystem. Bei ihnen nur die Arbeit produktiv, die *Geld,* Gold und Silber, zeugt. Bei Smith nur die Arbeit produktiv, die ihrem Käufer *Geld* produziert, nur daß er den Geldcharakter in allen Waren trotz ihrer Verhüllung erblickt, während das Monetarsystem ihn nur in der Ware erblickt, die das selbständige Dasein des Tauschwerts.

[1] mehr oder weniger – [2] verkäufliche Ware – [3] im Grunde

Diese Unterscheidung gründet sich auf das Wesen der bürgerlichen Produktion selbst, da der Reichtum nicht gleich Gebrauchswert ist, sondern nur die *Ware* Reichtum ist, der Gebrauchswert als Träger des Tauschwerts, als Geld. Was das Monetarsystem nicht begriff, wie dies Geld gemacht wird und vermehrt wird durch den Konsum der Waren, nicht durch ihre Verwandlung in Gold und Silber, worin sie als selbständiger Tauschwert kristallisiert sind, aber nicht nur den Gebrauchswert verlieren, sondern ihre *Wertgröße* nicht verändern.

[FÜNFTES KAPITEL]

Necker

[Darstellung des Klassengegensatzes im Kapitalismus als Gegensatz von Armut und Reichtum]

Schon oben einige Zitate von Linguet beweisen, daß ihm das Wesen der kapitalistischen Produktion klar ist[89]; und doch kann Linguet hier eingefügt werden nach Necker.[90]

In seinen beiden Schriften *„Sur la législation et le commerce des grains"*, erschien zuerst 1775, und[1] *„De l'administration des finances de la France* etc." weist Necker nach, wie die Entwicklung der Produktivkräfte der Arbeit bloß dazu beiträgt, daß der Arbeiter *weniger Zeit* zur Reproduktion seines eignen Salairs braucht, also *mehr Zeit* für seinen employer[2] *unbezahlt* arbeitet. Er geht dabei richtig aus von der Grundlage des *Durchschnittsarbeitslohns*, des Minimums des Salairs. Was ihn aber wesentlich beschäftigt, ist nicht die Verwandlung der Arbeit selbst in Kapital und die Akkumulation des Kapitals durch diesen Prozeß als vielmehr die allgemeine Entwicklung des Gegensatzes von Armut und Reichtum, von Armut und Luxus, indem in demselben Maß, wo ein geringres Quantum Arbeit genügt, die notwendigen Lebensmittel zu erzeugen, ein Teil Arbeit progressiv überschüssig wird und daher zur Produktion von Luxusartikeln benutzt, in einer andren Produktionssphäre verwandt werden kann. Ein Teil dieser Luxusartikel ist dauerhaft; und so akkumulieren sich die Luxusartikel im Besitz derer, die über die Surplusarbeit verfügen, von Jahrhundert zu Jahrhundert, und so wird der Gegensatz immer bedeutender.

Das wichtige ist, daß Necker überhaupt aus der Surplusarbeit den Reichtum der nicht arbeitenden Stände ||420| – Profit und Rente[3] – her-

[1] In der Handschrift folgt: in seinem Werk – [2] Anwender – [3] in der Handschrift: Revenu

leitet. Bei der Betrachtung des Surpluswerts aber faßt er den relativen ins Auge, der nicht aus der Verlängerung des Gesamtarbeitstags, sondern aus der Verkürzung der *notwendigen Arbeitszeit* resultiert. Die Produktivkraft der Arbeit wird zur Produktivkraft der Besitzer der Arbeitsbedingungen. Und die Produktivkraft selbst ist gleich Abkürzung der Arbeitszeit, notwendig, um ein bestimmtes Resultat zu produzieren. Das folgende sind die Hauptstellen:

Erstens: „De l'administration des finances de la France etc." (*Œuvres*, t. II, Lausanne et Paris 1789):

„Ich sehe eine der Klassen der Gesellschaft, deren Einkommen stets ungefähr das gleiche sein muß; ich bemerke eine andere Klasse, deren Reichtum sich notwendigerweise vermehrt. So mußte der Luxus, der aus einer Gegenüberstellung und einem Vergleich stammt, der Entwicklung dieses Mißverhältnisses folgen und im Laufe der Jahre immer auffallender werden." (l. c. p. 285, 286.)

(Schon schön der Gegensatz der *beiden Klassen* als *Klassen*.)

„Die Klasse der Gesellschaft, deren Los durch die Wirkung der sozialen Gesetze gewissermaßen *festgelegt* ist, besteht aus allen denen, die, da sie *von der Arbeit ihrer Hände leben*, unabweislich dem Gesetz der *Eigentümer*" (der Eigentümer der Produktionsbedingungen) „unterworfen und gezwungen sind, sich mit einem *Arbeitslohn* zu begnügen, *der der baren Notdurft des Lebens entspricht;* ihre Konkurrenz und *der Druck ihrer Not* bedingen ihre *abhängige Lage;* und diese Verhältnisse können sich nicht ändern." (l. c. p. 286.)

„Die ununterbrochene Erfindung von Werkzeugen, die alle *mechanischen Kunstfertigkeiten vereinfacht haben,* hat also *den Reichtum und das Vermögen der Eigentümer vergrößert;* ein Teil dieser Werkzeuge, *der die Kosten der Bearbeitung des Grund und Bodens verringerte,* hat die *Revenue beträchtlicher* gemacht, über die die Besitzer dieser Güter verfügen können; ein anderer Teil der Entdeckungen des Menschengeists hat die gewerblichen Arbeiten *dermaßen erleichtert,* daß die *Menschen, die im Dienst der Austeiler der Existenzmittel*" (i. e. der Kapitalisten) *„stehen, in der gleichen Zeitspanne* und *für den gleichen Lohn* eine größere Menge von Produkten jeder Art herstellen können." (p. 287.) „Nehmen wir an, daß im letzten Jahrhundert hunderttausend Arbeiter nötig waren, um das zu leisten, was man heute mit achtzigtausend zustande bringt; dann sind die übrigen zwanzigtausend gezwungen, sich *anderen Beschäftigungen* zuzuwenden, um Arbeitslöhne zu erlangen; und die neuen Produkte der Arbeit ihrer Hände, die daraus entspringen, werden die Genüsse und den Luxus der Reichen vermehren." (p. 287, 288.)

„Denn", fährt er fort, „man darf nicht außer acht lassen, daß die Arbeitslöhne in allen den Berufen, die kein besonderes Talent erheischen, immer dem *Preis des* für jeden Arbeiter *notwendigen Lebensunterhalts* entsprechen; so *kommt die Beschleunigung der Fertigstellung,* sobald die Kenntnis davon allgemein geworden ist, *nicht den Männern der Arbeit zugute,* sondern *bewirkt bloß eine Vermehrung von Mitteln,* den Geschmack

und die Eitelkeit derjenigen zu befriedigen, die über die Produkte der Erde verfügen." (l. c. p. 288.) „Unter den verschiedenen Gütern der Natur, welche die Geschicklichkeit des Menschen formt und verändert, gibt es viele, deren Dauer die eines Menschenlebens bedeutend übersteigt: Jede Generation erbt so einen Teil der Arbeiten der vorhergehenden Generation"

{er betrachtet hier nur die accumulation in dem, was A. Smith fonds de consommation[1] nennt},

„und in allen Ländern wird ununterbrochen eine immer größere Menge von Produkten der Kunstfertigkeit *akkumuliert;* und da diese Menge immer unter die Eigentümer verteilt wird, muß das Mißverhältnis zwischen ihren Besitztümern und jenen der zahlreichen Klasse der Bürger immer auffallender und bemerkenswerter werden." (p. 289.)

Also:

„*Die Arbeitsbeschleunigung in der gewerblichen Produktion*, die auf der Erde die Gegenstände des Prunks und des Luxus vermehrt hat, *die Zeit, in der die Akkumulation sich vollzogen hat*, und die *Gesetze des Eigentums, die diese Güter bei einer einzigen Klasse der Gesellschaft konzentriert haben* ..., diese großen Quellen des Luxus bestünden auf jeden Fall, welches immer die Summe des gemünzten Geldes wäre." (p. 291.)

(Dies letztre polemisch gegen die, die den Luxus von der angewachsnen Masse des Geldes herleiten.)

Zweitens: „Sur la législation et le commerce des grains etc." (*Œuvres*, t. IV):

„Sobald der Handwerker oder der Landmann *keine Reserven mehr haben*, können sie nicht mehr streiten; sie müssen *heute arbeiten, wollen sie nicht morgen Hungers sterben;* und in diesem Interessenkampf zwischen ||421| Eigentümer und Arbeiter setzt der eine sein Leben und das seiner Familie aufs Spiel und der andere eine bloße Verzögerung im Wachstum seines Luxus." (l. c. p. 63.)

Dieser Gegensatz des Reichtums, der nicht arbeitet, und der Armut, die arbeitet, um zu leben, ruft ebenso einen Gegensatz des Wissens hervor. Wissen und Arbeit scheiden sich. Das erstre tritt selbst als Kapital der letztren gegenüber oder als Luxusartikel des Reichen.

„Die Fähigkeit zu wissen und zu begreifen ist eine allgemeine Gabe der Natur, aber sie wird nur durch Unterricht entwickelt; wäre das Eigentum gleichmäßig verteilt, *würde jeder mäßig arbeiten*"

(also wieder die Quantität der Arbeitszeit das Entscheidende)

„und *jeder besäße etwas Wissen*, weil jedem *etwas Zeit*" (freie Zeit) „bliebe, die er dem Studium und dem Denken widmen könnte; aber bei der Ungleichheit des Besitzes,

[1] Konsumtionsfonds

einer Wirkung der Gesellschaftsordnung, ist *die Bildung* allen Leuten *versagt*, die ohne Eigentum geboren sind; denn alle Unterhaltsmittel sind in Händen jenes Teils der Nation, der *Geld oder Boden* besitzt; und da niemand etwas umsonst gibt, ist der Mann, der ohne andere Reserve als seine Kraft geboren ist, gezwungen, sie vom ersten Augenblick ihrer Entwicklung an dem Dienste der Eigentümer zu widmen und damit sein ganzes Leben lang fortzufahren, von Sonnenaufgang bis zu dem Augenblick, da diese Kraft erschöpft ist und zu ihrer Erneuerung des Schlafs bedarf." (p. 112.) „Ist es schließlich nicht sicher, daß diese Ungleichheit der Kenntnisse zur Aufrechterhaltung aller der gesellschaftlichen Ungleichheiten notwendig wurde, die jene haben entstehen lassen?" (l. c. p. 113.) (cf. p. 118, 119.)

Necker verhöhnt die ökonomische Verwechslung – charakteristisch bei den Physiokraten mit Bezug auf la terre[1], bei allen spätren Ökonomen mit Bezug auf die stofflichen Elemente des Kapitals –, welche die Eigentümer der Produktionsbedingungen verherrlicht, nicht weil sie selbst, sondern diese Bedingungen für die Arbeit und die Produktion des Reichtums nötig.

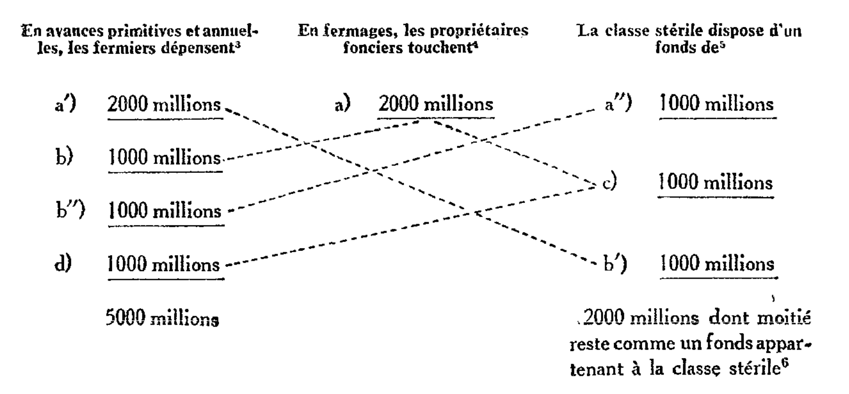
„Man beginnt die Bedeutung des Grundeigentümers (einer so leicht zu erfüllenden Funktion) mit der Bedeutung des Bodens zu verwechseln." (l. c. p. 126.) |IX–421||

[1] den Boden

[SECHSTES KAPITEL]

Abschweifung
Tableau Économique suivant[1] Quesnay[91]

||X-422| *5000 millions de produit brut annuel* (livres tournois)[2]

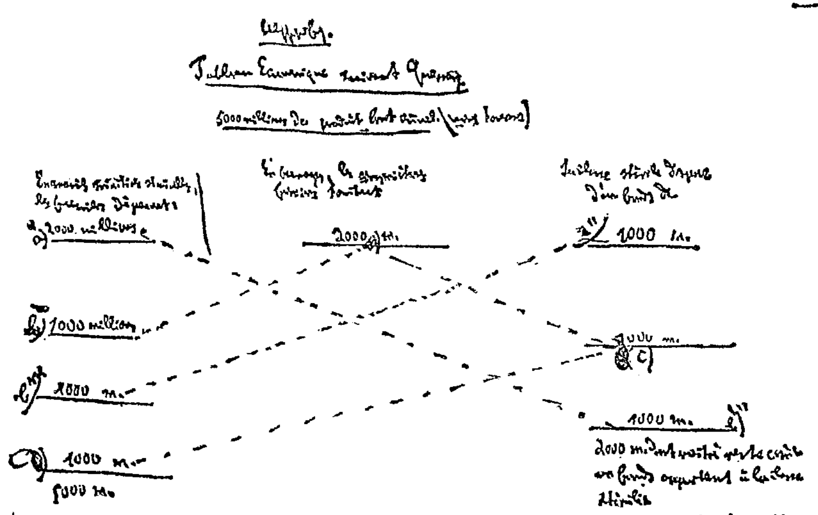


Um das tableau deutlicher zu machen, bezeichne ich das, was sich Quesnay jedesmal als Ausgangspunkt einer Zirkulation denkt, mit a, a', a", das folgende Glied in der Zirkulation mit b, c, d, und respektive b', b".[92]

Was zunächst an diesem tableau zu bemerken und den Zeitgenossen imponieren mußte, ist die Art, wie die Geldzirkulation bloß bestimmt erscheint durch die Warenzirkulation und Warenreproduktion, in fact durch den Zirkulationsprozeß des Kapitals.

---

[1] nach – [2] *5000 Millionen jährliches Bruttoprodukt* (in Livres von Tours) – [3] An ursprünglichen und jährlichen Vorschüssen geben die Pächter aus – [4] An Pachtgeldern nehmen die Grundeigentümer ein – [5] Die sterile Klasse verfügt über einen Fonds von – [6] 2000 Millionen, von denen die Hälfte als ein der sterilen Klasse gehöriger Fonds zurückbleibt



Eine Seite der „Theorien über den Mehrwert" in der Handschrift von Marx mit der Darstellung des „Tableau Économique" von Quesnay

[1. Zirkulation zwischen Pächter und Grundeigentümer Rückströmen des Geldes zum Pächter, wobei keine Reproduktion stattfindet]

Der Pächter zahlt zunächst in Geld 2000 Millionen frs. an den landlord, propriétaire. Dieser kauft damit vom Pächter für 1000 Millionen Lebensmittel. Fließen also zum Pächter zurück 1000 Millionen in Geld, während über $^1/_5$ des produit brut disponiert ist, das aus der Zirkulation definitiv in die Konsumtion fällt. Ferner kauft der Landlord für 1000 Millionen in Geld 1000 Millionen Manufakturwaren, nichtagrikole Produkte. Damit fällt ein zweites $^1/_5$ der (jetzt façonnierten) produits aus der Zirkulation in die Konsumtion. Diese 1000 Millionen Geld nun in der Hand der classe stérile, die damit Lebensmittel für 1000 Millionen vom Pächter kauft. Die zweiten 1000 Millionen, die der Pächter an den landlord gezahlt hat, in der Form der Rente, fließen damit zu ihm zurück. Andrerseits ist ein andres $^1/_5$ seines Produkts der classe stérile anheimgefallen, aus der Zirkulation in die Konsumtion. Am Ende dieser ersten Bewegung also haben wir die 2000 Millionen Geld wieder in der Hand des Pächters. Sie haben viererlei Zirkulationsprozesse verrichtet.

Erstens dienten sie als Zahlungsmittel der Rente. In dieser fonction zirkulieren sie keinen Teil des jährlichen Produkts, sondern sind nur zirkulierende Anweisung auf den der Rente gleichen Teil des produit brut.

Zweitens. Mit einer Hälfte der 2000 Millionen, mit 1000 Millionen kauft der propriétaire Lebensmittel vom Pächter, realisiert also seine 1000 Millionen in Lebensmitteln. Der Pächter erhält in den 1000 Millionen Geld in fact bloß die Hälfte der Anweisung zurück, die er dem landlord auf $^2/_5$ seines Produkts gegeben hat. Diesmal zirkulieren die 1000 Millionen, da sie als Kaufmittel dienen, Ware zu ihrem Betrag, die in die definitive Konsumtion fällt. Dem landlord dienen die 1000 Millionen hier nur als *Kaufmittel;* er rückverwandelt das Geld in Gebrauchswert (Ware, die aber in die definitive Konsumtion geht, die als Gebrauchswert gekauft wird).

Betrachten wir bloß den vereinzelten Akt, so spielt das Geld für den Pächter hier nur die Rolle, die es als Kaufmittel stets für den Verkäufer spielt, nämlich die verwandelte Form seiner Ware zu sein. Der landlord hat seine 1000 Millionen Geld in Getreide, der Pächter hat Getreide zum Preis [von] 1000 Millionen in Geld verwandelt, den Preis realisiert.

Betrachten wir aber diesen Akt im Zusammenhang mit dem vorhergehenden Zirkulationsakt, so erscheint das Geld hier nicht als bloße Metamorphose der Ware des Pächters, nicht als goldnes Äquivalent seiner Ware. Diese 1000 Millionen Geld sind ja nur eine Hälfte der 2000 Millionen Geld, die der Pächter dem ||423| landlord in der Form der Rente gezahlt hat. Er erhält für 1000 Millionen in Ware zwar 1000 Millionen in Geld, aber *er kauft damit in der Tat nur das Geld zurück, worin er dem landlord die Rente zahlte, oder der Landlord kauft mit 1000 Millionen, die er vom Pächter erhalten hat, 1000 Millionen Ware vom Pächter. Er zahlt dem Pächter mit dem vom Pächter ohne Äquivalent*[1] erhaltnen Geld.

Dies Rückströmen des Geldes zum Pächter läßt es d'abord[2], im Zusammenhang mit dem ersten Akt, nicht als einfaches Zirkulationsmittel für ihn erscheinen. Dann aber ist es wesentlich verschieden vom Rückströmen des Gelds zum Ausgangspunkt, soweit diese Bewegung einen Reproduktionsprozeß ausdrückt.

Zum Beispiel: Der Kapitalist oder, um das Charakteristische der kapitalistischen Reproduktion ganz wegzulassen, ein Produzent legt 100 *l.* aus in Rohmaterial, Arbeitsinstrument und Lebensmittel für die Zeit, während er arbeitet. Wir wollen voraussetzen, daß er den Produktionsmitteln nicht mehr Arbeit hinzufügt, als er in den Lebensmitteln, seinem sich selbst gezahlten Salair, ausgelegt hat. War das Rohmaterial etc. = 80 *l.*, die aufgezehrten Lebensmittel = 20 *l.* und die zugesetzte Arbeit ditto = 20 *l.*, so ist das Produkt = 100 *l.* Verkauft er dasselbe wieder, so strömen ihm die 100 *l.* in Geld zurück usf. Dies Rückströmen des Geldes zu seinem Ausgangspunkt drückt hier nichts aus als die beständige Reproduktion. Die bloße Metamorphose hier G – W – G, Verwandlung von Geld in Ware und Rückverwandlung von Ware in Geld – dieser bloße Wechsel der Formen Ware und Geld stellt hier zugleich den Reproduktionsprozeß dar. Verwandlung des Geldes in Waren – *Produktionsmittel* und Lebensmittel; ferner das Eingehn dieser Waren als Elemente in den Arbeitsprozeß, ihr Herauskommen aus demselben als Produkt; so Ware wieder als Resultat des Prozesses, sobald nämlich das fertige Produkt wieder in den Zirkulationsprozeß eingeht und damit wieder als Ware dem Geld gegenübertritt und schließlich seine Rückverwandlung in Geld, da die fertige Ware nur wieder gegen ihre Produktionselemente ausgetauscht werden kann, sobald sie sich vorher in Geld verwandelt hat.

[1] In der Handschrift ist die hier kursiv gegebene Textstelle mit Bleistift unterstrichen – [2] zunächst

Das beständige Rückströmen des Geldes zu seinem Ausgangspunkt drückt hier nicht nur die formelle Verwandlung von Geld in Ware und Ware in Geld aus – wie sie sich im einfachen Zirkulationsprozeß darstellt oder im bloßen Warenaustausch –, *sondern zugleich die beständige Reproduktion der Ware auf seiten desselben Produzenten.*[1] Der Tauschwert (Geld) wird gegen Waren verwandelt, die in die Konsumtion eingehn, als Gebrauchswerte vernutzt werden, aber [eingehn] in die reproduktive oder industrielle Konsumtion, daher den ursprünglichen Wert wiederherstellen und daher in *derselben* Geldsumme (beim obigen Beispiel, wo der Produzent nur arbeitet für seinen Lebensunterhalt) sich wieder darstellen. G – W – G zeigt hier an, daß G sich nicht nur formell in W verwandelt, sondern W wirklich als Gebrauchswert konsumiert wird, aus der Zirkulation in die Konsumtion fällt, aber in die industrielle Konsumtion, so daß sein Wert sich in der Konsumtion erhält und reproduziert, daher G wieder am Ende des Prozesses zum Vorschein kommt, sich erhält in der Bewegung G – W – G.

Dagegen in dem obigen Rückströmen des Geldes vom landlord zum Pächter findet kein Reproduktionsprozeß statt. Es ist, als hätte der Pächter dem landlord Marken oder tickets für 1000 Millionen Produkte gegeben. Sobald der landlord diese tickets auslöst, strömen sie zum Pächter zurück, löst dieser sie wieder ein. Hätte der landlord sich die Hälfte der Rente gleich in natura zahlen lassen, so hätte gar keine Geldzirkulation stattgefunden. Die ganze Zirkulation hätte sich beschränkt auf einfachen Händewechsel, Übergehn des Produkts aus der Hand des Pächters in die des landlords. Erst gibt der Pächter statt der Ware dem landlord das Geld, und dann gibt der landlord dem Pächter das Geld zurück, um die Ware selbst zu nehmen. Das Geld dient dem Pächter als *Zahlungsmittel* an den landlord; es dient dem landlord als *Kaufmittel* vis-à-vis dem Pächter. In der ersten Funktion entfernt es sich von dem Pächter, in der zweiten kehrt es zu ihm zurück.

Diese Art Rückströmung des Gelds zum Produzenten muß jedesmal stattfinden, wo er, statt einen Teil seines Produkts, den Wert dieses Produkts in Geld an seinen Gläubiger zahlt; und als Gläubiger erscheint hier ein jeder, der coproprietor[2] seines surplus ist. Z.B.: Alle Steuern werden in Geld von den Produzenten gezahlt. Das Geld ist hier für sie Zahlungsmittel an den Staat. Der Staat kauft damit Waren von den Produzenten. Es wird Kaufmittel in seiner Hand und strömt so zu den Produzenten zurück, im Maß, wie ihre Waren von ihnen fortgehn.

---

[1] In der Handschrift ist die hier kursiv gegebene Textstelle mit Bleistift unterstrichen – [2] Miteigentümer

Dies Moment der Rückströmung – diese eigentümliche, nicht durch die Reproduktion bestimmte Rückströmung des Gelds – muß überall stattfinden im Austausch von Revenue gegen Kapital. Was das Geld hier zurückströmen macht, ist nicht die Reproduktion, sondern die Konsumtion. Die Revenue ist gezahlt in Geld; sie kann aber nur konsumiert werden in Waren. Das Geld, das als Revenue erhalten ist von den Produzenten, muß also an sie zurückgezahlt werden, um denselben Wertbetrag in Waren zu erhalten, also um die Revenue zu konsumieren. Das Geld, worin Revenue gezahlt wird, also Rente z.B. oder Zins oder Steuern {der ||424| industrielle Kapitalist zahlt sich selbst im Produkt seine Revenue, oder aus dem Verkauf des Produkts den Teil desselben, der seine Revenue bildet}, hat die allgemeine Form des Zahlungsmittels. Der, der die Revenue zahlt, est supposé[1], von seinem Gläubiger einen Teil seines eignen Produkts erhalten zu haben, z.B. der Pächter die $^{2}/_{5}$ des Produkts, die nach Quesnay die Rente konstituieren. Er ist nur ihr nomineller oder de-facto-Besitzer.

Der Teil des Produkts des Pächters also, der seine Rente konstituiert, bedarf zu seiner Zirkulation zwischen Pächter und landlord nur einer Geldsumme gleich dem Wert des Produkts, obgleich dieser Wert zweimal zirkuliert. Erst zahlt der Pächter die Rente in Geld; dann kauft der landlord mit demselben Geld das Produkt. Das erste ist einfacher transfer von Geld, da das Geld nur als *Zahlungsmittel* fungiert, also vorausgesetzt ist, daß die Ware, wofür es gezahlt wird, sich schon im Besitz des Zahlenden befindet und ihm nicht als Kaufmittel dient, er kein Äquivalent dafür erhält, dies Äquivalent vielmehr vorweg hat. Das zweite Mal dagegen wirkt es als Kaufmittel, Zirkulationsmittel von Ware. Es ist, als hätte der Pächter mit dem Geld, worin er seine Rente zahlt, dem landlord seinen Anteil am Produkt abgekauft. Der landlord mit demselben Geld, das er so vom Pächter erhalten (der aber in der Tat es ohne Äquivalent weggegeben), kauft vom Pächter das Produkt wieder zurück.

Dieselbe Geldsumme also, die von den Produzenten an die Besitzer von Revenue in der Form des Zahlungsmittels verabreicht wird, dient den Besitzern der Revenue als Kaufmittel für die Waren der Produzenten. Dieser zweimalige Stellenwechsel des Gelds, aus der Hand des Produzenten in die Hand des Besitzers der Revenue und aus der Hand des letztern rückwärts in die Hand des Produzenten, drückt so nur einen einmaligen Stellenwechsel der Ware aus, nämlich aus der Hand des Produzenten in die Hand des Besitzers der Revenue. Da der Produzent est supposé, zu schulden dem

[1] wie vorausgesetzt

Revenuebesitzer einen Teil seines Produkts, zahlt er ihm in der Geldrente in der Tat nur nachträglich den Wert der bereits in seinen Besitz übergegangnen Ware. Die Ware befindet sich in seiner Hand. Aber sie gehört ihm nicht. Mit dem Geld, das er in der Form der Revenue zahlt, kauft er sie also in sein Eigentum ein. Die Ware wechselt daher nicht die Hand. Wenn das Geld die Hand wechselt, so drückt dies nur den *Wechsel des Eigentumtitels* an der Ware aus, die nach wie vor in der Hand des Produzenten bleibt. Daher dieser zweimalige Stellenwechsel des Gelds bei bloß einmaligem Händewechsel der Ware. Das Geld zirkuliert zweimal, um die Ware einmal zirkulieren zu machen. Aber es zirkuliert auch nur einmal als Zirkulationsmittel (Kaufmittel), während es das andre Mal als Zahlungsmittel zirkulierte, bei dessen Zirkulation, wie ich früher entwickelt, kein gleichzeitiger Stellenwechsel von Ware und Geld stattfindet.

In der Tat, wenn der Pächter, außer seinem Produkt, kein Geld hat, so kann er sein Produkt nur zahlen, nachdem er vorher seine Ware verkauft hat, sie also schon ihre erste Metamorphose durchlaufen hat, bevor er sie als Geld an den landlord fortzahlen kann. Auch dies eingerechnet, mehr Stellenwechsel auf seiten des Geldes als der der Ware. Erst wird W – G [vollzogen]; $^2/_5$ der Ware wird verkauft und in Geld verwandelt. Hier ist gleichzeitiger Wechsel von Ware und Geld. Dann aber geht dies selbe Geld, ohne daß Ware wechselt, aus der Hand des Pächters in die des landlords über. Hier ist Stellenwechsel des Gelds ohne Stellenwechsel der Ware. Es ist dasselbe, als hätte der Pächter einen copartner. Er hat das Geld angenommen, aber er muß es teilen mit seinem copartner. Oder es ist für die $^2/_5$ vielmehr dasselbe, als hätte ein servant[1] des Pächters das Geld angenommen. Dieser servant muß es dem Pächter geben, kann es nicht in der eignen Tasche behalten. Das Übergehn des Gelds aus einer Hand in die andre drückt hier gar keine Metamorphose der Ware aus, sondern bloßen transfer des Geldes aus der Hand seines unmittelbaren Besitzers in die Hand seines Eigentümers. Dies kann also der Fall sein, wenn der erste Empfänger des Geldes bloß Kolporteur des Geldes für his employer[2] ist. Dann ist das Geld auch nicht Zahlungsmittel, einfaches Übergehn aus der Hand des Empfängers, dem es nicht gehört, in die Hand des Eigentümers.

Diese Art Stellenwechsel des Gelds hat mit der Metamorphose der Ware absolut nichts zu tun, sowenig wie der Stellenwechsel, der aus bloßem Umwechseln einer Geldsorte gegen die andre hervorgeht. Aber beim Zahlungsmittel immer unterstellt, daß der Zahlende Ware erhalten hat, für die er

[1] Diener – [2] seinen Anwender

nachträglich zahlt. Bei dem Pächter etc. hat er diese Ware nicht *erhalten;* sie ist in seiner Hand, ehe sie in der Hand des landlords ist, und sie ist ein Teil *seines* Produkts. Aber *juristisch* erhält er ihr Eigentum erst, indem er das dafür erhaltne Geld dem landlord übergibt. Sein Rechtstitel an der Ware wechselt; diese selbst findet sich nach wie vor in seiner Hand. Aber sie befand sich erst in seiner Hand als *Besitz,* deren Eigentümer der landlord. Sie befindet sich jetzt in seiner Hand als sein eignes Eigentum. Der Wechsel der juristischen Form, worin die Ware sich in derselben Hand befindet, hat natürlich die Ware selbst nicht die Hand wechseln lassen.

[2. *Über die Geldzirkulation zwischen Kapitalist und Arbeiter*]

[*a) Abgeschmackte Phrase vom Arbeitslohn als Vorschuß des Kapitalisten an den Arbeiter. Bürgerliche Vorstellung vom Profit als Risikoprämie*]

||425| {Man sieht hieraus zugleich, wie abgeschmackt die Phrase, den Profit des Kapitalisten daraus „zu erklären", daß er dem Arbeiter Geld vorschießt, bevor er die Ware in Geld verwandelt hat.

Erstens: Wenn ich Ware zu meiner Konsumtion kaufe, so erhalte ich keinen „Profit", weil ich der Käufer und der Besitzer der Ware der „Verkäufer" ist, meine Ware die Form des Geldes hat und sich seine erst in Geld verwandeln muß. Der Kapitalist zahlt die Arbeit erst, nachdem er sie konsumiert hat, während andre Waren bezahlt werden, bevor sie konsumiert sind. Dies entspringt aus der eigentümlichen Natur der Ware, die er kauft und die in der Tat erst geliefert ist, nachdem sie konsumiert ist. Das Geld tritt hier als Zahlungsmittel auf. Der Kapitalist hat sich stets die Ware „Arbeit" angeeignet, *bevor* er sie zahlt. Daß er sie aber nur kauft, um einen Profit aus dem Wiederverkauf ihres Produkts zu machen, ist kein *Grund,* daß er diesen Profit macht. Es ist ein Motiv. Und es hieße nichts als: Er macht im Ankauf der Lohnarbeit einen Profit, *weil* er aus ihrem Wiederverkauf einen Profit machen will.

Zweitens: Aber er schießt doch dem Arbeiter den Teil des Produkts, der ihm als Arbeitslohn zufällt, in der Form des Gelds vor und erspart diesem so selbst die Mühe und das Risiko und die Zeit, den ihm als Salair gebührenden Teil der Ware selbst in Geld zu verwandeln. Soll der Arbeiter ihn nicht für diese Mühe, dieses Risiko und diese Zeit zahlen? Also dafür weniger vom Produkt empfangen, als ihm sonst zukäme?

Damit wird das ganze Verhältnis von Lohnarbeit und Kapital über den Haufen geworfen und die ökonomische Rechtfertigung der surplus value vernichtet. Das Resultat des Prozesses ist in der Tat, daß der fonds, woraus der Kapitalist den Lohnarbeiter zahlt, in der Tat nichts als dessen eignes Produkt ist und daß so *faktisch* Kapitalist und Arbeiter sich zu aliquoten Teilen in das Produkt teilen. Aber dies faktische Resultat hat mit der Transaktion zwischen Kapital und Lohn (worauf die ökonomische Berechtigung, die aus den Gesetzen des Warenaustauschs selbst hervorgehende Berechtigung des Surplus beruht) absolut nichts zu schaffen. Was der Kapitalist kauft, ist die temporäre Verfügung über das Arbeitsvermögen; er zahlt sie erst, sobald dies Arbeitsvermögen gewirkt, sich in Produkt vergegenständlicht hat. Wie überall, wo das Geld als Zahlungsmittel wirkt, gehn hier Kauf und Verkauf der realen Entäußerung des Gelds von seiten des Käufers voraus. Aber die Arbeit *gehört* dem Kapitalisten nach jener Transaktion, die vorbei ist, ehe der wirkliche Produktionsprozeß beginnt. Die *Ware*, die als Produkt aus diesem Prozeß herauskömmt, gehört ihm ganz. Er hat sie produziert mit ihm gehörigen Produktionsmitteln und von ihm gekaufter, wenn auch noch nicht bezahlter –, also ihm gehöriger Arbeit. Es ist dasselbe, als hätte er gar keine fremde Arbeit zu ihrer Produktion konsumiert.

Der Gewinn, den der Kapitalist macht, der Surpluswert, den er realisiert, stammt eben daher, daß der Arbeiter ihm nicht in Ware realisierte Arbeit, sondern sein Arbeitsvermögen selbst als Ware verkaufte. Wäre er ihm in der ersten Form als Warenbesitzer gegenübergetreten[93], so hätte der Kapitalist keinen Gewinn machen, keinen Surpluswert realisieren können, da nach dem Gesetz der Werte sich Äquivalente austauschen, gleiche Quantität Arbeit gegen gleiche Quantität Arbeit. Das Surplus des Kapitalisten stammt eben daher, daß er nicht Ware von dem Arbeiter, sondern sein Arbeitsvermögen selbst kauft und dies geringren Wert hat als das Produkt dieses Arbeitsvermögens oder, was dasselbe ist, sich in mehr vergegenständlichter Arbeit realisiert, als in ihm selbst realisiert ist. Aber nun, um den Profit zu rechtfertigen, wird seine Quelle selbst verschüttet und die ganze Transaktion aufgegeben, aus der er entspringt. Weil in fact – sobald der Prozeß ein kontinuierlicher ist – der Kapitalist den Arbeiter nur aus seinem eignen Produkt zahlt, der Arbeiter nur mit einem Teil seines eignen Produkts bezahlt wird, die avance[1] also bloßer Schein ist, – heißt es nun: Der Arbeiter hat seinen Anteil am Produkt dem Kapitalisten verkauft, *bevor es in Geld verwandelt* war. (Vielleicht bevor es fähig war, in Geld verwandelt zu werden, denn ob-

[1] der Vorschuß

gleich sich die Arbeit des Arbeiters in einem Produkt materialisiert hat, ist vielleicht nur noch ein Stück der vendible commodity[1] realisiert, z.B. Stück eines Hauses.) So hört der Kapitalist auf, Eigentümer des Produkts zu sein, und damit wird der ganze Prozeß aufgehoben, wodurch er sich fremde Arbeit *gratis* angeeignet hat. Jetzt stehn sich also Warenbesitzer gegenüber. Der Kapitalist hat das Geld, und der Arbeiter verkauft ihm nicht sein Arbeitsvermögen, sondern Ware, nämlich den Teil des Produkts, worin seine eigne Arbeit realisiert ist.

Er [der Arbeiter] wird ihm nun sagen: „Von diesen 5 lbs. Twist z.B. stellen $^3/_5$ capital constant vor. Die gehören dir. $^2/_5$, also 2 lbs., stellen meine neuzugesetzte Arbeit vor. Du hast mir also 2 lbs. zu zahlen. Du zahlst mir also den Wert von 2 lbs." Und damit würde er nicht nur das Salair pocket[2], sondern auch den Profit, kurz eine Summe Geld gleich dem Quantum der von ihm in Form von 2 lbs. neuzugesetzter, materialisierter Arbeit.

„Aber", sagt der Kapitalist, „hab' ich nicht das capital constant vorgeschossen?"

„Well", sagt der Arbeiter, „dafür ziehst du 3 lbs. ab und zahlst mir nur 2."

„Aber", insists the capitalist[3], „du konntest deine Arbeit nicht materialisieren, nicht spinnen, ohne meine Baumwolle und meine Spindel[4]! Dafür mußt du extra zahlen."

„Well", sagt der Arbeiter, „die Baumwolle wäre verfault und die Spindel verrostet, hätte ich sie nicht zum Spinnen vernutzt. ||426| Die 3 lbs. Twist, die du abziehst, stellen zwar nur den Wert deiner Baumwolle und der Spindeln vor, die in den 5 lbs. Twist konsumiert, also enthalten sind. Aber meine Arbeit allein, indem sie diese Produktionsmittel als Produktionsmittel verbrauchte, hat den Wert von Baumwolle und Spindel erhalten. Für diese Wert erhaltende Kraft meiner Arbeit chargiere ich dir nichts, weil sie mir, außer dem Spinnen selbst, wofür ich die 2 lbs. habe, keine extra Arbeitszeit gekostet hat. Es ist dies eine Naturgabe meiner Arbeit, die mich nichts kostet, die aber den Wert des capital constant erhält. Sowenig ich dir dafür chargiere, sowenig hast du mir dafür zu chargieren, daß ich *ohne* Spindel und Wolle nicht hätte spinnen können. Ohne Spinnen wären aber deine Spindel und Wolle keinen Pfifferling wert."

Der in die Enge getriebne Kapitalist: „Die 2 lbs. Twist sind in der Tat 2 sh. wert. Soviel Arbeitszeit von dir repräsentieren sie. Aber ich soll sie dir

[1] verkäuflichen Ware – [2] einsacken – [3] macht der Kapitalist geltend – [4] in der Handschrift: meinen Webstuhl

zahlen, eh ich sie verkauft habe? Vielleicht verkaufe ich sie gar nicht. Das ist Risiko Nr. I. Zweitens verkaufe ich sie vielleicht unter ihrem Preis. Das ist Risiko Nr. II. Und drittens, unter allen Umständen, kostet es noch Zeit, sie zu verkaufen. Soll ich für dich *umsonst* beide Risikos und den Zeitverlust into the bargain[1] übernehmen? Umsonst ist der Tod."

„Wait a bit"[2], antwortet der Arbeiter, „welches ist unser Verhältnis? Wir stehn uns als *Warenbesitzer* gegenüber, du *als Käufer*, wir *als Verkäufer*, denn du willst uns unsren Anteil am Produkt, die 2 lbs., abkaufen, und sie enthalten in der Tat nichts als unsre eigne vergegenständlichte Arbeitszeit. Nun behauptest du, wir müßten dir unsre Ware *unter* ihrem Wert verkaufen, so daß du als Resultat mehr Wert in Ware erhältst, als du jetzt in Geld besitzest. Der Wert unsrer Ware = 2 sh. Du willst nur einen sh. dafür geben, wodurch du – da 1 sh. soviel Arbeitszeit enthält als 1 lb. Twist – noch einmal soviel Wert eintauschtest, als du austauschst. Wir dagegen erhielten statt eines Äquivalents die Hälfte eines Äquivalents, statt eines Äquivalents für 2 lbs. nur ein Äquivalent für 1 lb. Twist. Und worauf stützest du diese Forderung, die dem Gesetz der Werte und des Austauschs der Waren im Verhältnis ihrer Werte widerspricht? Worauf? Daß du Käufer und wir Verkäufer sind, daß unser Wert in der Form des Twistes, der Ware, und dein Wert in der Form des Geldes besteht, derselbe Wert in der Form von Twist demselben Wert in der Form von Geld gegenübersteht. Aber bester Freund! Das ist ja ein bloßer Formwechsel, der die *Darstellung* des Wertes betrifft, aber die *Wertgröße* unverändert läßt. Oder bist du der kindischen Ansicht, daß jede Ware *unter* ihrem Preis verkauft werden muß, d.h. unter der Geldsumme, die ihren Wert darstellt, weil sie in der Form des Geldes einen *größren* Wert erhält? Aber nein, Bester, sie erhält keinen größren Wert; ihre Wertgröße ändert sich nicht, stellt sich nur rein als Tauschwert dar.

Bedenke sonst, Bester, welchen Unannehmlichkeiten du dich selbst aussetzt. Deine Behauptung kömmt nämlich darauf hinaus, daß der Verkäufer die Ware immer *unter* ihrem Wert dem Käufer verkaufen muß. Bei dir war es früher, als wir dir noch nicht unsre Ware, sondern unser Arbeitsvermögen selbst verkauften, allerdings der Fall. Du kauftest es zwar zu seinem Wert, aber du kauftest unsre Arbeit selbst *unter* dem Wert, worin sie sich darstellt. Doch lassen wir diese unangenehme Erinnerung fahren. Wir sind gottlob aus dieser Position heraus, seitdem wir dir – infolge deines eignen Entschlusses – nicht mehr unser Arbeitsvermögen als Ware, sondern die Ware selbst, die das Produkt unsrer Arbeit ist, zu verkaufen haben. Kommen wir

[1] obendrein – [2] „Halt mal"

zurück zu den Unannehmlichkeiten, denen du dich aussetzt. Das neu von dir aufgestellte Gesetz, daß der Verkäufer für die Verwandlung seiner Ware in Geld nicht mit seiner Ware, durch den Austausch seiner Ware gegen das Geld zahlt, sondern daß er dafür zahlt, daß er die Ware *unter* ihrem Preis verkauft – dies Gesetz, wonach der Käufer immer den Verkäufer prellt, übervorteilt, muß für jeden Käufer und Verkäufer im selben Maß gelten. Gesetzt, wir gehn auf deinen Vorschlag ein, aber unter der Bedingung, daß du dich selbst dem von dir neu kreierten Gesetz fügst, nämlich dem Gesetz, daß der Verkäufer einen Teil seiner Ware *umsonst* weggeben muß an den Käufer dafür, daß dieser sie ihm in Geld verwandelt. Du kaufst also unsre 2 lbs., die 2 sh. wert sind, zu 1 sh. und profitierst so 1 sh. oder 100 p.c. Aber nun befinden sich in deiner Hand 5 lbs. Twist zum Wert von 5 sh., nun, nachdem du uns die uns gehörigen 2 lbs. abgekauft hast. Nun denkst du einen guten Schnitt zu machen. Die 5 lbs. kosten dir nur 4 sh., und du willst sie zu 5 sh. verkaufen. ‚Halt!' sagt *dein Käufer*. ‚Deine 5 lbs. Twist sind Ware, du bist Verkäufer. Ich besitze denselben Wert in Geld, ich bin Käufer. Also, nach dem von dir anerkannten Gesetze muß ich 100 p.c. an dir profitieren. Du mußt mir also die 5 lbs. Twist 50 p.c. unter ihrem Wert verkaufen, zu $2^1/_2$ sh. Ich gebe dir dann $2^1/_2$ sh. und erhalte dafür Ware zum Wert von 5 sh. und profitiere so 100 p.c. an dir, denn was dem einen recht ist, ist dem andern billig.'

Du siehst also, bester Freund, wozu dein neues Gesetz führt; du hättest bloß dich selbst geprellt, da du zwar einen Augenblick Käufer, aber nachher wieder Verkäufer bist. Im gegebnen Fall würdest du als Verkäufer mehr verlieren, denn du als Käufer gewonnen hast. Und besinne dich doch recht! Ehe die 2 lbs. Twist da waren, die du uns jetzt abkaufen willst, hast du nicht vorher andre Käufe gemacht, ohne die die 5 lbs. Twist überhaupt ||426a| nicht zustande gekommen wären? Hast du nicht vorher Baumwolle und Spindel gekauft, die jetzt in 3 lbs. Twist repräsentiert sind? Damals traten dir der cotton jobber[1] in Liverpool und der throstle fabricant[2] in Oldham als *Verkäufer* gegenüber, du ihnen als *Käufer;* sie repräsentierten Ware, du Geld – ganz dasselbe Verhältnis, worin wir augenblicklich die Ehre oder den Verdruß haben, einander gegenüberzustehn. Hätten dich der sharp cotton jobber[3] und dein jovialer compère[4] von Oldham nicht ausgelacht, wenn du die Forderung gestellt, sie sollten dir einen Teil Baumwolle und Spindel *umsonst* ablassen oder, was dasselbe, dir diese Waren unter ihrem Preis (und ihrem Wert) verkaufen, weil du ihnen Ware in Geld, sie dir aber Geld in

[1] Baumwolljobber – [2] Spindelfabrikant – [3] geriebene Baumwolljobber – [4] Kollege

Ware verwandelten, weil sie Verkäufer, du Käufer? Sie riskierten nichts, denn sie bekämen das bare Geld, den Tauschwert in reiner, selbständiger Form. Dagegen du, welches Risiko! Erst aus Spindel und Baumwolle Twist machen, alle Risikos des Produktionsprozesses durchlaufen und dann schließlich das Risiko, den Twist wieder zu verkaufen, ihn in Geld zurückzuverwandeln! Das Risiko, ob er zu seinem Wert, über oder unter seinem Wert sich verkaufen werde? Das Risiko, ihn gar nicht zu verkaufen, ihn gar nicht in Geld zurückzuverwandeln; und as to its quality as Twist, you didn't care a straw for it. You did not eat Twist, nor drink it, not have any use whatever for it except selling it![1] Und jedenfalls der Zeitverlust, den Twist wieder in Geld zu verwandeln, also implicite[2] Spindel und Wolle in Geld zu verwandeln! ‚Old boy'[3], würden dir deine compères antworten, ‚don't make a fool of yourselves. Don't talk nonsense. What the devil do we care what you propose turning our cotton and our spindles to? What use you destine them for! Burn them, hang them, if you like, throw them to the dogs, but pay them! The idea! We are to make you a present of our goods because you have set up as a cotton spinner, and seem not to feel quite at your ease in that line of business, and magnify yourself its risks and perilous chances! Give up cottonspinning, or don't come into the market with such preposterous ideas!'[4]"

Auf diese Apostrophe der Arbeiter erwidert der Kapitalist vornehm lächelnd: „Man sieht, daß ihr Leute es habt läuten hören, aber nicht wißt, wo die Glocke hängt. Ihr sprecht von Dingen, die ihr nicht versteht. Glaubt ihr, ich habe dem Liverpooler ruffian[5] und dem Oldham chap[6] bares Geld gezahlt? The devil I did.[7] In Wechseln habe ich sie gezahlt und das cotton des Liverpooler ruffian was in point of fact spun and sold before his bill fell due[8]. Mit euch ist das was ganz andres. Ihr wollt bares Geld haben."

„Very well", sagen die Arbeiter, „und was taten der Liverpool ruffian und der Oldham chap with your bills[9]?"

---

[1] in seiner Eigenschaft als Twist interessiert er dich blutwenig. Weder aßest du Twist, noch trankst du ihn, noch hattest du irgendeine Verwendung für ihn als die, ihn zu verkaufen! – [2] einschließlich – [3] ‚Alter Junge' – [4] ‚mach dich nicht zum Narren. Red keinen Unsinn. Was zum Teufel kümmern wir uns darum, was du mit unserer Baumwolle und mit unseren Spindeln vorhast? Mach damit, was du willst! Verbrenn sie, zum Henker, wenn du Lust hast, schmeiß sie den Hunden vor, aber bezahle sie! Welche Idee! Wir sollen dir von unseren Sachen ein Geschenk machen, weil du dich als Baumwollspinner niedergelassen hast und dich in diesem Geschäftszweig offenbar nicht ganz wohlfühlst und dir seine Risikos und Gefahren aufbauschst! Gib die Baumwollspinnerei auf oder komm nicht mit solchen Albernheiten auf den Markt!' – [5] Kerl – [6] Burschen – [7] Den Teufel habe ich getan. – [8] war tatsächlich versponnen und verkauft, ehe sein Wechsel fällig wurde – [9] mit deinen Wechseln

„What they were doing therewith", says the capitalist. „Stupid question! They lodged them with their bankers and got them there discounted."[1]

„Wieviel zahlten sie dem banker?"

„Let me see! Money is now very cheap. In think they paid something like 3 p.c. discount; that is to say not 3 p.c. on the sum, but they paid so much on the sum for the time the bill was running as would have come up to 3 p.c. on the whole matter if the bill had run for a whole year."

„Still better", say the working men. „Pay us two sh., the value of our commodity – or say 12 sh. as we have dealt to-day per day, but we will deal per week. But take away from that sum 3 p.c. per annum for fourteen days."

„But this bill is too small", says the capitalist, „to be discounted by any banker."

„Well", reply the working men, „we are 100 men. Thus you have to pay to us 1200 sh. Give us a bill for them. This makes 60 *l.* and is not too small a sum to be discounted; but besides, as you discount it yourself the sum must not be too small for you, since it is the identical sum whence you pretend to derive your profit upon us.[2] Der Abzug wäre nicht nennenswert. Und da wir so den größten Teil unsres Produkts ganz erhalten, wären wir bald so weit, daß wir deines Diskonts nicht mehr bedürften. Wir werden dir natürlich nicht mehr Kredit geben, als der stock jobber[3] dir gibt, für vierzehn Tage."

Wird der Arbeitslohn (mit gänzlicher Umstülpung des Verhältnisses) aus dem Diskont auf den ihnen [den Arbeitern] gehörigen Wertteil des Gesamtprodukts hergeleitet – daraus, daß der Kapitalist ihnen diesen Teil voraus in *Geld* zahlt –, so müßte er ihnen sehr kurze Wechsel geben, wie er sie zum Beispiel selbst zahlt dem cotton jobber etc. Der Arbeiter erhielte den

---

[1] „Was sie damit taten", sagt der Kapitalist. „Dumme Frage! Sie reichten sie ihren Bankiers ein und bekamen sie dort diskontiert." – [2] „Augenblick mal! Geld ist jetzt sehr billig. Ich denke, sie zahlten etwa 3 Prozent Diskonto; das bedeutet nicht 3 Prozent der Summe, sondern sie zahlten soviel für die Laufzeit des Wechsels, wie einem Satz von 3 Prozent entsprach, hätte die Laufzeit des Wechsels ein ganzes Jahr betragen." – „Um so besser", sagen die Arbeiter. „Zahle uns 2 sh., den Wert unserer Ware – oder, sagen wir, 12 sh., weil wir heute pro Tag gerechnet haben, wir aber pro Woche rechnen wollen. Zieh aber von dieser Summe 3 Prozent Jahreszins für vierzehn Tage ab." – „Aber dieser Wechsel ist zu klein", sagt der Kapitalist, „um von irgendeinem Bankier diskontiert zu werden." – „Schön", erwidern die Arbeiter, „wir sind 100 Mann. Demnach hast du uns 1200 sh. zu zahlen. Gib uns darüber einen Wechsel. Das macht 60 *l.* und ist keine zu kleine Summe, um diskontiert zu werden; überdies jedoch, da du sie selber diskontierst, sollte die Summe für dich gar nicht zu klein sein, weil sie genau die gleiche Summe ist, von der du angeblich deinen Profit aus uns ziehst. – [3] Börsenjobber

größten Teil seines Produkts, und der Kapitalist hätte bald aufgehört, Kapitalist zu sein. Aus dem Eigentümer des Produkts wäre er den Arbeitern gegenüber nur zum Bankier geworden.

Übrigens, wie der Kapitalist das Risiko hat, die Ware unter ihrem ||427| Wert zu verkaufen, hat er ebenso die Chance, sie über ihrem Wert zu verkaufen. Ist das Produkt unverkaufbar, so wird der Arbeiter auf die Straße geworfen. Fällt es für längre Zeit unter den Marktpreis, so wird sein Arbeitslohn unter den Durchschnitt herabgesetzt und short time[1] gearbeitet. Er hat also das größte Risiko.

Drittens: Es fällt niemand ein, daß der Pächter, weil er die Rente in Geld zu zahlen hat, oder der industrielle Kapitalist, weil er den Zins in Geld zu zahlen hat – also, um sie zu zahlen, sein Produkt vorher in Geld verwandelt haben muß – deswegen einen Teil seiner Rente oder seines Zinses abziehn kann.}

[b) Waren, die der Arbeiter vom Kapitalisten kauft. Rückströmen des Geldes, wobei keine Reproduktion stattfindet]

In dem Teil des Kapitals, der zwischen capitaliste industriel und Arbeiter zirkuliert (also dem Teil des zirkulierenden Kapitals, der gleich dem variablen Kapital), findet auch eine Rückströmung des Geldes statt zu seinem Ausgangspunkt. Der Kapitalist zahlt dem Arbeiter den Arbeitslohn in Geld; der Arbeiter kauft damit Ware vom Kapitalisten, und so strömt das Geld zurück zum Kapitalisten. (In der Praxis zum Bankier des Kapitalisten. Aber in der Tat vertreten die bankers das Gesamtkapital den einzelnen Kapitalisten gegenüber, das Gesamtkapital, soweit es als *Geld* sich darstellt.) Diese Rückströmung drückt an sich keine Reproduktion aus. Der Kapitalist kauft mit Geld Arbeit vom Arbeiter, der Arbeiter kauft mit demselben Geld Ware vom Kapitalisten. Dasselbe Geld erscheint zuerst als Kaufmittel der Arbeit, später als Kaufmittel der Ware. Daß es zum Kapitalisten zurückströmt, [kommt] daher, daß er zuerst als Käufer und dann wieder, gegenüber denselben parties[2], als Verkäufer erscheint. Als Käufer entfernt es sich von ihm, als Verkäufer kehrt es zu ihm zurück. Der Arbeiter dagegen erscheint zuerst als Verkäufer und dann als Käufer, also erst erhält er das Geld, und dann gibt er es aus, während der Kapitalist ihm gegenüber es erst ausgibt und dann einnimmt.

Bei dem Kapitalisten findet hier die Bewegung G – W – G statt. Er kauft mit Geld Ware (Arbeitsvermögen); mit dem Produkt dieses Arbeitsvermö-

---

[1] verkürzt – [2] Beteiligten

gens (Ware) kauft er Geld, oder er verkauft dies Produkt wieder an seinen ehemaligen Verkäufer[1], den Arbeiter. Der Arbeiter dagegen stellt die Zirkulation W – G – W vor. Er verkauft seine Ware (Arbeitsvermögen), und mit dem Geld, wofür er sie verkauft[2] hat, kauft er einen Teil seines eignen Produkts (Ware) wieder zurück. Man könnte zwar sagen: Der Arbeiter verkauft Ware (Arbeitsvermögen) für Geld, gibt dies Geld in Ware aus und verkauft sein Arbeitsvermögen dann wieder, so daß er ebenfalls G – W – G vorstellt; und man ebensogut –, da das Geld beständig zwischen ihm und dem Kapitalisten fluktuiert, je nachdem man sich auf die Seite des einen oder des andren stellt, – sagen könnte: er sowohl wie der Kapitalist stelle die Bewegung G – W – G vor. Indes ist der Kapitalist der Käufer. Die Erneurung des Prozesses geht von ihm, nicht von dem Arbeiter aus, während das Rückströmen des Geldes notwendig, da der Arbeiter Lebensmittel kaufen muß. Es zeigt sich darin, wie in allen Bewegungen, wo G – W – G die Form der Zirkulation auf der einen Seite und W – G – W die Form auf derandren ist, daß der Zweck des Austauschprozesses auf der einen Seite Tauschwert, Geld, und daher seine Vermehrung, auf der andren Seite Gebrauchswert, Konsumtion ist. Dies findet auch bei dem Rückströmen des Geldes im erstgedachten Fall statt, wo G – W – G auf Seite des Pächters ist, W – G – W auf Seite des landlords, in Anbetracht, daß das G, womit er vom Pächter kauft, die Geldform der Grundrente, also schon das Resultat von W – G, die verwandelte Form des dem landlord au fond[3] in natura gehörigen Teils des Produkts ist.

Dies G – W – G, wo es zwischen Arbeiter und Kapitalist bloßer Ausdruck des Rückströmens des Geldes für das von ihm in Arbeitslohn ausgelegte Geld ist, drückt an und für sich keinen Reproduktionsprozeß aus, sondern nur, daß der Käufer denselben parties gegenüber wieder Verkäufer wird. Auch drückt es nicht das Geld als Kapital aus, so nämlich, daß [wie bei] G – W – G′ das zweite G′ eine größre Geldsumme wäre als das erste G, also G sich verwertenden Wert (Kapital) darstellte. Vielmehr ist es bloß Ausdruck der formellen Rückströmung *derselben* Geldsumme (oft noch weniger) zu ihrem Ausgangspunkt. (Unter Kapitalist ist hier die Kapitalistenklasse, of course[4], zu verstehn.) Es war also falsch von mir, im ersten Teil[94] zu sagen, daß die Form G – W – G durchaus = G – W – G′ sein müsse. Sie kann die bloße Form der Rückströmung des Geldes ausdrücken, wie ich dort selbst schon angedeutet, indem ich das Zirkellaufen des Geldes zum selben Ausgangspunkt daraus erklärt, daß der Käufer wieder Verkäufer wird.[95]

[1] In der Handschrift: Käufer – [2] in der Handschrift: gekauft – [3] im Grunde – [4] natürlich

Es ist nicht durch *diese* Rückströmung, daß der Kapitalist sich bereichert. Er hat z.B. 10 sh. für Arbeitslohn gezahlt. Für diese 10 sh. kauft der Arbeiter Ware von ihm. Er hat dem Arbeiter Ware für 10 sh. für sein Arbeitsvermögen gegeben. Hätte er ihm Lebensmittel zum Preis von 10 sh. in natura gegeben, so fände gar keine Geldzirkulation, also auch keine Rückströmung des Gelds statt. Dies Phänomen der Rückströmung hat also nichts mit der Bereicherung des Kapitalisten zu tun, die nur daraus hervorgeht, daß im Produktionsprozeß selbst der Kapitalist mehr Arbeit aneignet, als er in Salair ausgegeben hat, und daß daher sein Produkt größer als die Produktionskosten seines Produkts, während das Geld, was er dem Arbeiter zahlt, in keinem Fall weniger[1] sein kann als das Geld, womit der Arbeiter Ware von ihm kauft. Diese formelle Rückströmung hat hier sowenig mit der Bereichrung zu tun, drückt also sowenig ||428| G als Kapital aus, wie in dem Rückströmen des in Rente, Zins und Steuer ausgelegten Geldes zu dem Zahler der Grundrente[2], Zinses, Steuer eine Vermehrung oder Ersetzung des Werts enthalten ist.

G – W – G, soweit es das formelle Rückströmen des Geldes zum Kapitalisten darstellt, drückt nur aus, daß seine in Geld ausgestellte Anweisung in seiner eignen Ware realisiert worden ist.

Als Beispiele der falschen Auslegung dieser Geldströmung – dieses Rücklaufs des Geldes zu seinem Ausgangspunkt – sieh oben Destutt de Tracy[3]. Als zweites Beispiel, mit besondrer Anwendung auf die Geldzirkulation zwischen Arbeiter und Kapitalist, hier nachher Bray[96] zu zitieren. Endlich in bezug auf den geldausleihenden Kapitalisten *Proudhon*[4].

Diese Form der Rückströmung G – W – G überall, wo der Käufer wieder Verkäufer, also bei dem ganzen Handelskapital, wo alle Kaufleute gegeneinander kaufen, um zu verkaufen, und verkaufen, um zu kaufen. Es ist möglich, daß der Käufer – G – die Ware, Reis z.B., nicht teurer verkaufen kann, als er sie gekauft hat; er muß sie vielleicht unter ihrem Preis verkaufen. So fände hier nur einfaches Rücklaufen des Gelds statt, weil der Kauf in Verkauf umschlägt, ohne daß das G sich als verwertender Wert, [als] Kapital bewährt hätte.

Ebenso z.B. in dem Austausch von konstantem Kapital. Der Maschinist kauft Eisen vom Eisenproduzent und verkauft Maschine an ihn. In diesem Falle fließt das Geld zurück. Es wurde ausgegeben als Kaufmittel von Eisen. Es dient dann dem Eisenmann als Kaufmittel für Maschine und fließt so

[1] In der Handschrift: größer – [2] in der Handschrift: Geldrente – [3] siehe vorl. Band, S. 240–252 und Band 24 unserer Ausgabe, S. 476–484 – [4] siehe vorl. Band, S. 300/301

zum Maschinisten zurück. Für das ausgegebne Geld hat er das Eisen [erhalten], für das eingenommne Geld hat er die Maschine ausgegeben. Dasselbe Geld hat hier seinen doppelten Wert zirkuliert. Z.B. mit 1000 *l.* kaufte der Maschinist Eisen; mit denselben 1000 *l.* kauft der Eisenproduzent Maschinerie. Der Wert des Eisens und der Maschinerie zusammen = 2000 *l.* Aber so müssen sich in Bewegung 3000 *l.* befinden: 1000 *l.* Geld, 1000 *l.* Maschine und 1000 *l.* Eisen. Tauschten die Kapitalisten in natura aus, so wechselten die Waren die Hände, ohne daß ein farthing zirkulierte.

Dasselbe, wenn sie in Abrechnung gegeneinander stehn und das Geld ihnen als Zahlungsmittel dient. Zirkuliert Papiergeld oder Kreditgeld (Banknoten), so ändert das eins an der Sache. Es existieren jetzt noch 1000 *l.* in Banknoten, aber sie haben keine intrinsic values[1]. Jedenfalls existieren auch hier 3[mal 1000 *l.*]: 1000 *l.* Eisen, 1000 *l.* Maschinen, 1000 *l.* in Banknoten. Aber diese 3[mal 1000 *l.*] existieren nur, wie im ersten Fall, weil der Maschinist 2[mal 1000 *l.*] hatte, Maschine für 1000 *l.* und Geld – in Gold und Silber oder Banknoten – für 1000 *l.* In beiden Fällen gibt ihm der Eisenmann nur Nummer zwei (das Geld) zurück, weil er es überhaupt nur erhielt, weil der Maschinist als Käufer nicht direkt wieder Verkäufer[2] wurde, die erste Ware, das Eisen, nicht in Ware gezahlt hatte und es daher in Geld zahlte. Sobald er es in Ware zahlt, d.h. Ware verkauft an den Eisenmann, gibt dieser ihm das Geld zurück. Weil nicht doppelt gezahlt wird, einmal in Geld und zweitens in Ware.

In beiden Fällen repräsentiert das Gold oder die Banknote die verwandelte Form einer früher vom Maschinisten gekauften[3] Ware oder vom andren gekauften[3] Ware oder auch in Geld verwandelten, wenn auch nicht gekauften Ware (wie bei der Revenue), die der landlord[4] vertritt (seine Vorfahren etc.)[97]. Hier drückt das Rückströmen des Gelds also nur aus, daß [der], der das Geld für Ware ausgegeben, in die Zirkulation geworfen, das Geld durch den Verkauf einer andren Ware, die er in die Zirkulation wirft, wieder aus derselben zurückzieht.

Dieselben eben gesetzten 1000 *l.* könnten durch 40, 50 Hände in einem Tag laufen zwischen Kapitalisten, und nur Kapital von dem einen auf den andren übertragen. Maschine zum Eisenmann, Eisen zum Bauer, Getreide zum Starch[5]- oder Spiritusfabrikanten, usw. Schließlich könnten sie wieder in die Hand des Maschinisten fallen, von diesem zum Eisenproduzenten etc. und so über 40000 *l.* Kapital zirkulieren, wobei sie beständig wieder zurück-

[1] inneren Werte – [2] in der Handschrift: Käufer – [3] in der Handschrift: verkauften – [4] in der Handschrift: Maschinist – [5] Stärke

strömen könnten zu ihrem Ausgeber. Herr Proudhon schließt daraus, daß der Teil des mit diesen 40000 *l.* gemachten Profits, der sich in Geldzins auflöst, also von den verschiednen Kapitalisten gezahlt wird – z.B. von dem Maschinisten an den Mann, der ihm 1000 *l.* gepumpt, von dem Eisenproduzenten an den, der ihm 1000 *l.* gepumpt, die er längst in Kohlen etc. ausgegeben oder in Arbeitslohn usw. –, daß diese 1000 *l.* den *ganzen Zins* abwerfen, den die 40000 *l.* einbringen. Wäre dies also 5 p.c., so 2000 *l.* Zins. Wonach er richtig herausbekommt, daß die 1000 *l.* 200 p.c. eingebracht haben. Und der ist Kritiker der Ökonomie par excellence!*

Obgleich aber G – W – G, wie es die Geldzirkulation zwischen Kapitalist und Arbeiter darstellt, an und für sich keinen Akt der Reproduktion anzeigt, so doch die beständige Wiederholung dieses Akts, die Kontinuität der Rückströmung. Es kann überhaupt kein Käufer beständig als Verkäufer auftreten ohne Reproduktion der Waren, die er verkauft. Zwar gilt dies für alle, die nicht von Rente oder Zins oder Steuern leben. Aber bei einem Teil findet, wenn der Akt vollendet sein soll, stets die Rückströmung G – W – G statt, wie beim Kapitalisten im Verhältnis zum Arbeiter oder landlord oder Rentier (nach dieser Seite die bloße Rückströmung). Bei dem andren Teil ist der Akt vollendet, wenn er Ware gekauft, also W – G – W durchlaufen hat, wie beim Arbeiter. Es ist dieser Akt, den er beständig erneuert. Seine Initiative ist beständig als Verkäufer, nicht als Käufer. Dasselbe für die ganze Geldzirkulation, ||429| die bloß Verausgabung von Revenue anzeigt. Der

---

* ||437| Die früher angedeutete Stelle von Proudhon lautet: „Die Summe der Hypothekenschulden beträgt nach den am besten unterrichteten Autoren 12 Milliarden, (nach andren 16 milliards); die der Schuldverschreibungen mindestens 6, die an stille Teilhaber ungefähr 2, die Staatsschuld 8 Milliarden, zusammen 28 Milliarden. Alle diese Schulden, man beachte das, rühren von Geld her, das zu 4, 5, 6, 8, 12, bis zu 15 % geborgt oder als geborgt betrachtet wurde. Ich nehme als Durchschnitt des Zinses der ersten drei Kategorien 6 % an; das macht auf 20 Milliarden 1200 Millionen. Dazu rechne man die Verzinsung der Staatsschuld, ungefähr 400 Millionen; zusammen 1600 Millionen jährliche Zinsen für ein Kapital von 1 Milliarde." [p. 152.] Also 160 %. Denn „die Summe des Bargelds, das in Frankreich, ich will nicht sagen vorhanden ist, aber zirkuliert, den Kassenbestand der Bank einbegriffen, übersteigt nach den verbreitetsten Schätzungen nicht 1 Milliarde" (p. 151). „Ist der Tausch beendet, so wird das Geld wieder verfügbar und daher fähig, von neuem ausgeliehen zu werden... Daraus, daß das Geldkapital von Tausch zu Tausch stets zu seiner Quelle zurückkehrt, folgt, daß die Wiederverleihung stets von derselben Hand vollzogen, immer derselben Person Gewinn bringt." (p. 153, 154.) „*Gratuité du crédit. Discussion entre M. Fr. Bastiat et M. Proudhon*", Paris 1850[98]. |437||

Kapitalist selbst z.B. verißt jährlich ein gewisses Quantum. Er hat seine Ware in Geld verwandelt, um dies Geld für Waren auszugeben, die er definitiv konsumieren will. Hier ist es W – G – W, und es findet keine Rückströmung zu ihm statt, sondern sie findet zu dem Verkäufer statt (dem shopkeeper[1] z.B.), dem die Verausgabung der Revenue sein Kapital ersetzt.

Nun haben wir gesehn, daß ein Austausch, eine Zirkulation von Revenue gegen Revenue stattfindet. Der Metzger kauft Brot vom Bäcker[2]; der Bäcker[2] Fleisch vom Metzger; beide verzehren ihre Revenue. Das Fleisch, das der Metzger selbst, und das Brot, das der Bäcker selbst ißt, zahlen sie nicht. Diesen Teil der Revenue verzehrt jeder von ihnen in natura. Es ist aber möglich, daß das Fleisch, das der Bäcker vom Metzger kauft, diesem nicht Kapital, sondern Revenue ersetzt, den Teil seines verkauften Fleischs, der nicht nur seinen Profit darstellt, sondern den Teil seines Profits, den er als Revenue selbst aufessen will. Das Brot, das der Metzger vom Bäcker kauft, ist auch Verausgabung seiner Revenue. Stehn beide in Rechnung, so hat einer oder der andre nur die Bilanz zu zahlen. Für den balancierten Teil ihrer wechselseitigen Käufe und Verkäufe findet keine Geldzirkulation statt. Aber gesetzt, der Bäcker habe die Bilanz zu zahlen und diese Bilanz stelle für den Metzger Revenue vor. So verausgabt er das Geld des Bäckers in andren Konsumtionsartikeln. Gesetzt, es seien 10 *l.*, die er beim Schneider ausgibt. Stellen diese 10 *l.* für den Schneider Revenue vor, so verausgabt er sie in ähnlicher Weise. Er kauft wieder Brot damit etc. Damit fließt das Geld zum Bäcker zurück, aber nicht mehr als Ersatz von Revenue, sondern von Kapital.

Eine Frage, die noch aufgeworfen werden kann: In G – W – G, wie es der Kapitalist vollzieht, wie es sich selbst verwertenden Wert vorstellt, zieht der Kapitalist mehr Geld aus der Zirkulation heraus, als er in sie hineinwirft. (Das war es, was eigentlich der Schatzbildner wollte, was ihm aber nicht gelang. Denn er zieht [nicht][3] mehr Wert in der Form von Gold und Silber aus der Zirkulation, als er in der Form von Waren in sie hineinwarf. Er besitzt mehr Wert in der Form von Geld, während er früher mehr Wert in der Form von Ware besaß.) Die sämtlichen Produktionskosten seiner Ware = 1000 *l.* Er verkauft sie für 1200 *l.*, weil = 20 Prozent = $^1/_5$ unbezahlte Arbeit in seiner Ware jetzt steckt, die er nicht bezahlt hat, wohl aber verkauft. Wie ist das nun möglich, daß die sämtlichen Kapitalisten, die industrielle Kapitalistenklasse beständig mehr Geld aus der Zirkulation heraus-

[1] Krämer – [2] in der Handschrift: butcher – [3] in der Handschrift unleserlich

zieht, als sie hineinwirft? Zunächst kann auf der andren Seite gesagt werden, daß er beständig mehr hineinwirft als herauszieht. Sein capital fixe mußte bezahlt werden. Aber er verkauft es nur im Maß seiner Konsumtion, nur stückweis. Es geht immer nur zu einem viel geringren Teil in den *Wert* der Ware ein, während es ganz in den Produktionsprozeß der Ware eingeht. Zirkuliert es 10 Jahre, so nur $^1/_{10}$ davon jährlich in die Ware eingehend, und für die übrigen $^9/_{10}$ zirkuliert kein Geld, da sie überhaupt nicht in der Form der Ware in Zirkulation treten. Dies ist eins.

Dies Problem wollen wir später betrachten[99] und einstweilen zu Quesnay zurückkehren.

Aber vorher noch eins. Das Rückströmen der Banknoten zu einer Bank, die diskontiert oder auch advances[1] in Noten macht, ist ein ganz andres Phänomen als die bisher betrachteten Rückläufe des Gelds. In diesem Fall wird die Verwandlung der Ware in Geld antizipiert. Sie erhält die Geldform, bevor sie verkauft, vielleicht bevor sie produziert ist. Vielleicht ist sie auch schon verkauft (für Wechsel). *Jedenfalls* ist sie noch nicht *bezahlt*, noch nicht in Geld rückverwandelt. Diese Verwandlung wird also in jedem Fall antizipiert. Sobald sie verkauft ist (oder verkauft sein *soll*), strömt das Geld zur Bank zurück, entweder in ihren eignen Noten, die dann aus der Zirkulation zurückkehren, oder in fremden Noten, die dann gegen ihre eignen ausgetauscht werden (unter den bankers), so daß dann beide Noten der Zirkulation entzogen werden, zu ihrem Ausgangspunkt zurückkehren, oder in Gold und Silber. Wird dies Gold und Silber verlangt für die Noten der Bank, die sich in dritten Händen befinden, so kehren die Noten zurück. Wird die Note nicht konvertiert, so zirkuliert soviel weniger Gold und Silber, das jetzt statt der Note im Reservoir der Bank liegt.

In allen diesen Fällen ist der Prozeß der: Das Dasein des Gelds (die Verwandlung der Ware in Geld) war antizipiert. Sobald sie sich nun wirklich in Geld verwandelt, verwandelt sie sich zum zweitenmal in Geld. Dieses ihr zweites Dasein als Geld kehrt aber zurück, löst aus, ersetzt ihr erstes Dasein als Geld, kehrt aus der Zirkulation zur Bank zurück. Es ist vielleicht *dieselbe identische* Notenmasse, die das zweite Dasein als Geld ausdrückt, wie sie das erste ausdrückte. Der Wechsel wurde z.B. einem Twistfabrikanten diskontiert. Er erhielt den Wechsel vom Weber. Er zahlte mit den 1000 *l.* Kohle, Baumwolle etc. Die verschiednen Hände, durch die diese Noten zur Zahlung ihrer Waren laufen, legen sie zuletzt in Leinwand aus, und so kommen die Noten an den Weber, der am Verfalltag den Spinner mit den identischen

[1] Vorschüsse

Noten zahlt, der sie auf die Bank zurückbringt. Es ist gar nicht nötig, daß die zweite (postume) Verwandlung der Ware in Geld – nach ihrer antizipierten V[erwandlung] – ||430| in andrem Geld geschieht als die erste. Und so scheint es, daß der Spinner in der Tat nichts bekommen hat, denn er hat Noten geliehn, und das Ende des Prozesses ist, daß er sie zurückerhält und dem Ausgeber die Note zurücklegt. In der Tat hat aber diese identische Note während der Zeit als Zirkulationsmittel und Zahlungsmittel gedient, und der Spinner hat teils seine Schulden damit bezahlt, teils die zur Reproduktion des Twists nötigen Waren damit gekauft und so ein surplus (durch die Exploitation des Arbeiters) realisiert, von dem er nun einen Teil der Bank zurückzahlen kann. Auch in Geld, da ihm mehr Geld zurückgeströmt ist, als er verausgabt, vorgeschossen, ausgelegt hatte. Wie? fällt wieder in die einstweilen suspendierte Frage.[99]

[3. *Zirkulation zwischen Pächter und Manufakturist nach dem Tableau Économique*]

Also zu Quesnay zurück. Wir kommen jetzt zum 3ten und 4ten Zirkulationsakt.

P (der landlord) kauft für 1000 Millionen Manufakturwaren von S (sterile Klasse, manufacturier)[100] (Strich a—c im tableau[92]). Hier zirkuliert das Geld, 1000 Millionen, Ware zu gleichem Betrag. {Weil einmaliger Austausch stattfindet. Kaufte der P nach und nach von S und erhielte er ebenso nach und nach seine Rente von F (dem farmer), so könnten die 1000 Millionen Manufakturwaren z.B. mit 100 Millionen gekauft werden. Denn P für 100 Millionen Manufakturwaren von S, S für 100 Millionen Lebensmittel von F, F zahlt 100 Millionen Rente an P; und wenn dies 10mal geschehn, so wären für 10mal 100 Millionen Waren von S an P, von F an S und für 10mal 100 Millionen Rente von F an P übergegangen. Die ganze Zirkulation hätte sich dann mit 100 Millionen gemacht. Zahlt F aber auf einmal die Rente, so könnten von den 1000 Millionen, die nun im Besitz von S und den 1000 Millionen, die wieder im Besitz von F, ein Teil im Kasten ruhn und ein Teil zirkulieren.} Ware zu 1000 Millionen ist jetzt von dem S auf P übergegangen, dagegen Geld zu 1000 Millionen von P auf S. Es ist einfache Zirkulation. Geld und Ware wechseln nur die Hand in umgekehrter Richtung. Aber außer den 1000 Millionen Lebensmittel, die der Pächter an P verkauft hat und die so in die Konsumtion gefallen sind, sind

1000 Millionen Fabrikwaren, die S an P verkauft, in die Konsumtion gefallen. Diese existierten vor der neuen Ernte; was zu merken. (Sonst könnte P sie nicht mit dem Produkt der neuen Ernte kaufen.)

S seinerseits nun kauft mit den 1000 Millionen Lebensmittel von F [Strich c — d im Tableau]. Es ist nun ein *zweites* $^1/_5$ *des produit brut*[1] aus der Zirkulation in die Konsumtion gefallen. Zwischen S und F wirken die 1000 Millionen als Zirkulationsmittel. Aber zugleich finden hier zwei Erscheinungen statt, die nicht in dem Prozeß zwischen S und P wirken. In diesem Prozeß hat S einen Teil seines Produkts, für 1000 Millionen Manufakturwaren, wieder in Geld verwandelt. Aber in dem Austausch mit F verwandelt er das Geld wieder in Lebensmittel, bei Quesnay gleich Salair, ersetzt also sein in Arbeitslohn ausgelegtes und konsumiertes Kapital damit. Diese Rückverwandlung der 1000 Millionen in Lebensmittel drückt bei P bloß Konsumtion aus, bei S industrielle Konsumtion, Reproduktion, denn er verwandelt einen Teil seiner Ware wieder in eines ihrer Produktionselemente – Lebensmittel. Die eine Metamorphose der Ware, ihre Rückverwandlung aus Geld in Ware, drückt hier also zugleich den Beginn ihrer *wirklichen*, nicht nur *formellen* Metamorphose aus, den Beginn ihrer Reproduktion, den Beginn ihrer Rückverwandlung in ihre eignen Produktionselemente. Es ist hier zugleich Metamorphose des Kapitals. Dagegen für P wird die Revenue nur aus der Form Geld in die Form Ware verwandelt. Dies drückt bloße Konsumtion aus.

Zweitens aber, indem S für 1000 Millionen Lebensmittel von F kauft, retournieren zu F die zweiten 1000 Millionen, die er als Geldrente an P gezahlt. Sie retournieren aber nur zu ihm, weil er sie mit einem Äquivalent von Ware zu 1000 Millionen wieder aus der Zirkulation zurückzieht, zurückkauft. Es ist dasselbe, als ob der landlord von ihm für 1000 Millionen Lebensmittel (außer den ersten 1000 Millionen) gekauft, d.h. den zweiten Teil seiner Geldrente vom farmer in Ware sich hätte liefern und diese Ware nun gegen S's Ware ausgetauscht hat. S lifts only for P the second part of the 2000 Millions in commodities which F has paid to P in money.[2] Fände Naturalzahlung statt, so hätte F dem P für 2000 Millionen Lebensmittel gegeben; P 1000 Millionen selbst davon verzehrt und die andren 1000 Millionen Lebensmittel mit S für dessen Manufakturwaren ausgetauscht. In diesem Fall hätte nur stattgefunden: 1. transfer der 2000 Millionen Lebensmittel von F an P; 2. Tauschhandel zwischen P und S, worin der eine für

[1] *Bruttoprodukts* – [2] S erhebt nur für P den zweiten Teil der 2000 Millionen in Waren, die F an P in Geld gezahlt hat.

1000 Millionen Lebensmittel austauscht gegen 1000 Millionen Manufakturwaren et vice versa.

Statt dessen haben 4 Akte stattgefunden: ||431| 1: transfer von 2000 Millionen Geld von F zu P; 2. P kauft für 1000 Millionen Lebensmittel von F; das Geld strömt zu F zurück, dient als Zirkulationsmittel; 3. P kauft für 1000 Millionen Geld Manufakturwaren von S; das Geld wirkt als Zirkulationsmittel, wechselt die Hand in umgekehrter Richtung mit der Ware; 4. S kauft für die 1000 Millionen Geld Lebensmittel von F; das Geld wirkt als Zirkulationsmittel. Es zirkuliert für S zugleich als Kapital. Es strömt zu F zurück, weil jetzt die zweiten 1000 Millionen Lebensmittel are lifted[1], worauf der landlord eine Anweisung von ihm besaß. Das Geld strömt ihm aber nicht direkt vom Landlord zurück, sondern erst nachdem es als Zirkulationsmittel zwischen P und S gedient und vorher, before it lifts the 1000 millions of victual, has on its passage lifted 1000 millions in manufactures, and transferred them from the manufacturer to the landlord. The conversion of his commodity into money (in the exchange with the landlord) as well as the following conversion of money into victuals (in the exchange with the farmer) are, on the part of S, the metamorphosis of his capital, first into the form of money, and secondly into the form of the constitutive elements necessary to the reproduction of the capital.[2]

Das Resultat der bisherigen 4 Zirkulationsakte ist also: Der landlord hat seine Revenue depensiert, halb in Lebensmitteln, halb in Manufakturwaren. Damit sind die 2000 Millionen, die er als Geldrente erhält, depensiert. Eine Hälfte davon direkt von ihm an den Pächter zurückgeströmt, eine Hälfte indirekt, via[3] S. S aber ist einen Teil seiner fertigen Ware losgeworden und hat sie ersetzt durch Lebensmittel, also durch ein Element der Reproduktion. Mit diesen Prozessen ist die Zirkulation am Ende, soweit der landlord in ihr erscheint. Es sind aber aus der Zirkulation in die Konsumtion (teils unproduktive, teils industrielle – der landlord hat mit seiner Revenue das Kapital von S zum Teil ersetzt) gefallen: 1. 1000 Millionen Lebensmittel (Produkt der neuen Ernte); 2. 1000 Millionen Manufakturwaren (Produkt der vorjährigen Ernte); 3. 1000 Millionen Lebensmittel,

[1] erhoben werden – [2] ehe es die 1000 Millionen Lebensmittel erhebt, auf seinem Wege 1000 Millionen Manufakturwaren erhoben und vom Manufakturisten an den Landlord übertragen hat. Die Verwandlung seiner Ware in Geld (im Austausch mit dem Landlord) sowie die folgende Verwandlung von Geld in Lebensmittel (im Austausch mit dem Pächter) sind auf seiten des S die Metamorphose seines Kapitals, zuerst in die Form von Geld und dann in die Form der konstitutiven Elemente, die zur Reproduktion des Kapitals erforderlich sind. – [3] auf dem Wege über

die in die Reproduktion eingehn, also in die Produktion der Waren, die S das nächste Jahr gegen die Hälfte der Rente des landlords auszutauschen haben wird.

Die 2000 Millionen Geld befinden sich wieder in der Hand des Pächters. Dieser kauft nun zum Ersatz seiner avances annuelles et primitives[1], soweit sie teils aus Werkzeugen etc., teils aus Manufakturwaren bestehn, die er während der Produktion konsumiert, für 1000 Millionen von S. Es ist dies einfacher Zirkulationsprozeß. Damit gehn 1000 Millionen in die Hand des S, während der zweite Teil seines als Ware existierenden Produkts sich in Geld verwandelt. Es ist auf beiden Seiten Metamorphose des Kapitals. Die 1000 Millionen des Pächters rückverwandeln sich in Produktionselement für die Reproduktion. Die fertige Ware von S rückverwandelt sich in Geld, macht die *formelle* Metamorphose von Ware in Geld durch, ohne welche sich das Kapital nicht rückverwandeln kann in seine Produktionselemente, also auch nicht reproduzieren kann. Es ist dies der 5te Zirkulationsprozeß. Es fallen aus der Zirkulation in die reproduktive Konsumtion für *1000 Millionen Manufakturwaren* (Produkt der vorjährigen Ernte) (a′ — b′).[92]

Endlich verwandelt S die 1000 Millionen Geld, worin jetzt die Hälfte seiner Ware existiert, zurück in die andre Hälfte ihrer Produktionsbedingungen, Rohstoffe etc. (a″ — b″). Es ist einfache Zirkulation. Zugleich für S Metamorphose seines Kapitals in seine reproduktionsfähige Form, für F Rückverwandlung seines Produkts in Geld. Es fällt jetzt aus der Zirkulation in die Konsumtion das letzte $^1/_5$ des produit brut.

Nämlich: $^1/_5$ geht ein in die Reproduktion des Pächters, tritt nicht in Zirkulation, $^1/_5$ ißt der Landlord ($^2/_5$); $^2/_5$ erhält S; zusammen $^4/_5$.[101]

Hier stockt offenbar die Rechnung. Quesnay scheint so zu rechnen: 1000 Millionen ($^1/_5$) in Lebensmitteln gibt F an P (Linie a — b). Mit 1000 Millionen Rohmaterial ersetzt er den fonds von S (a″ — b″). Und 1000 Millionen Lebensmittel bilden das Salair des S, was er Wert den Waren zusetzt und während dieser Zusetzung an Lebensmitteln verzehrt (c — d). Und 1000 Millionen bleiben in der Reproduktion (a′), treten nicht in Zirkulation. Endlich 1000 Millionen des Produkts ersetzen avances (a′ — b′)[2]. Nur übersieht er, daß S für diese 1000 Millionen Manufakturwaren weder Lebensmittel noch Rohstoffe vom Pächter kauft, sondern ihm sein eignes Geld zurückzahlt.

Er geht nämlich von vorn[herein] von der Voraussetzung aus, daß der Pächter außer seinem produit brut 2000 Millionen in Geld besitzt und dies überhaupt der Fonds ist, woraus das umlaufende Geld geschöpft wird.

[1] jährlichen und ursprünglichen Vorschüsse – [2] in der Handschrift: (a″ — b″)

Außerdem vergißt er, daß außer den 5000 Millionen produit brut noch 2000 Millionen produit brut in Manufakturwaren, die vor der neuen Ernte fabriziert waren, existieren. Denn die 5000 Millionen représentent seulement la totalité de la production annuelle, ||432| la totalité de la moisson délivrée aux fermiers[1], aber keineswegs das Bruttoprodukt der Manufaktur, dessen reproduktive Elemente aus dieser Ernte ersetzt werden sollen.

Es sind also vorhanden: 1. 2000 Millionen Geld auf seiten des Pächters; 2. 5000 Millionen produit brut de la terre[2]; 3. 2000 Millionen Wert in Manufakturwaren. Also 2000 Millionen Geld und 7000 Millionen Produkt (agricole et industriel[3]). Der Zirkulationsprozeß, um dies kurz zusammenzufassen, macht sich so (F = Pächter, P = Landlord, S = manufacturier, stérile):

F zahlt an P 2000 Millionen Geld Rente, P kauft von F für 1000 Millionen Lebensmittel. Damit disposed of[4] $^1/_5$ des produit brut des Pächters. Zugleich strömen 1000 Millionen Geld zu ihm zurück. P kauft ferner für 1000 Millionen Ware von S. Damit disposed of $^1/_2$ des produit brut von S. Er besitzt dafür 1000 Millionen Geld. Mit diesem Geld kauft er 1000 Millionen Lebensmittel von F. S ersetzt damit $^1/_2$ der Reproduktionselemente seines Kapitals. Es ist damit disponiert über ein andres $^1/_5$ des produit brut des Pächters. Zugleich sieht[5] der Pächter sich wieder im Besitz der 2000 Millionen in Geld, dem Preis der 2000 Millionen in Lebensmitteln, die er an P und S verkauft hat. F kauft nun von S für 1000 Millionen Waren, die ihm $^1/_2$ seiner avances ersetzen. Damit ist die andre Hälfte des produit brut des manufacturier disposed of. Dieser S kauft schließlich für die letzten 1000 Millionen Geld vom Pächter Rohstoffe; und damit ist ein drittes $^1/_5$ des produit brut des Pächters disposed of, die zweite Hälfte der Reproduktionselemente des Kapitals von S ersetzt, aber auch 1000 Millionen zurückgeströmt zum Pächter. Dieser sieht sich also wieder im Besitz der 2000 Millionen, was in der Ordnung, da ihn Quesnay als den Kapitalisten faßt, zu dem sich P bloß als receiver[6] von Revenue und S bloß als salarié[7] verhält. Zahlte er sie direkt in seinem produit, so gäbe er kein Geld aus. Gibt er also Geld aus, so kaufen sie damit sein Produkt, und das Geld strömt zu ihm zurück. Es ist dies die formelle Rückströmung des Gelds zum industriellen Kapitalisten, der als Käufer die ganze Unternehmung eröffnet und zu Ende führt. Ferner $^1/_5$ der avances gehört der Reproduktion. Bleibt aber über $^1/_5$ zu verfügen der Lebensmittel, die gar nicht in Zirkulation getreten sind.

---

[1] stellen nur das Ganze der Jahresproduktion, das Ganze der von den Pächtern gelieferten Ernte vor – [2] Bruttoprodukt des Bodens – [3] landwirtschaftliches und industrielles – [4] ist verfügt über – [5] in der Handschrift: besitzt – [6] Empfänger – [7] Besoldeter

[4. *Warenzirkulation und Geldzirkulation im Tableau Économique. Verschiedene Fälle des Rückströmens des Geldes zum Ausgangspunkt*]

S kauft vom Pächter für 1000 Millionen Lebensmittel und für 1000 Millionen Rohmaterial, und F kauft dagegen von ihm nur 1000 Millionen Ware zum Ersatz seiner avances. Also hat S eine balance[1] von 1000 Millionen zu zahlen, die er in letzter Instanz mit den 1000 Millionen zahlt, die er von P erhalten. Dies *Zahlen* von 1000 Millionen an F scheint Q[uesnay] mit *Kaufen* des Produkts von F zum Betrag von 1000 Millionen zu verwechseln. Es müssen hierüber – wie sich das verhält – die Observations des Dr. Baudeau[102] nachgesehn werden.

In der Tat (nach unsrer Rechnung) hatten die 2000 Millionen nur dazu gedient: 1. Rente zum Betrag von 2000 Millionen in Geld zu zahlen; 2. 3000 Millionen produit brut des Pächters zu zirkulieren (wovon 1000 Millionen Lebensmittel dem P, 2000 Millionen Lebensmittel und Rohmaterial dem S [zufließen]) und 2000 Millionen produit brut des S zu zirkulieren (wovon 1000 Millionen für P, der sie konsumiert, und 1000 Millionen für F, der sie reproduktiv konsumiert).

Den letzten Kauf – a″—b″ –, wo S Rohware von F kauft, zahlt er ihm zurück in Geld.

||433| Also noch einmal:

S hat 1000 Millionen Geld von P erhalten. Mit diesen 1000 Millionen Geld kauft er von F für 1000 Millionen Lebensmittel. Mit denselben 1000 Millionen Geld kauft F von S Waren. Mit denselben 1000 Millionen Geld kauft S von F Rohproduce.

Oder S kauft von F für 1000 Millionen Geld Rohmaterial und für 1000 Millionen Geld Lebensmittel. F kauft für 1000 Millionen [Geld] Ware von S. In diesem Fall strömten 1000 Millionen zu S zurück, aber nur weil unterstellt wäre, daß er außer den 1000 Millionen Geld, das er vom landlord erhält, und den 1000 Millionen Ware, die er noch zum Verkauf hat, noch obendrein 1000 Millionen Geld hatte, die er selbst in Zirkulation geworfen. Statt daß 1000 Millionen die Waren zwischen ihm und dem Pächter zirkulierten, wären nach dieser Voraussetzung 2000 Millionen dazu gebraucht. Dann kehrten 1000 Millionen zu S zurück. Denn er kauft vom Pächter[2] für 2000 Millionen Geld. Dieser kauft von ihm für 1000 Millionen, die er ihm mit der Hälfte des von ihm empfangnen Gelds zurückzuzahlen hätte.

---

[1] Bilanz – [2] in der Handschrift: Denn er verkauft an den Pächter

Im ersten Fall kauft S in zwei Epochen. Erstens gibt er 1000 Millionen aus; diese strömen ihm von F zurück; und dann gibt er sie noch einmal definitiv an F aus, und so strömt nichts zurück.

Im zweiten Fall dagegen kauft S auf einmal für 2000 Millionen. Kauft nun F für 1000 Millionen zurück, so bleiben die bei S. Die Zirkulation hätte 2000 Millionen gebraucht statt 1000 Millionen, weil im ersten Fall die 1000 Millionen durch 2 Umläufe 2000 Millionen Ware realisierten. Im andren Fall [realisierten] 2000 Millionen durch einen Umlauf ditto 2000 Millionen Ware. Wenn der Pächter nun 1000 Millionen an S zurückzahlt, so hat S nicht mehr als im ersten Fall. Denn außer für 1000 Millionen Ware hat er für 1000 Millionen Geld aus seinem eignen, vor dem Zirkulationsprozeß existierenden fonds in die Zirkulation geworfen. Er hat sie ausgelegt für die Zirkulation, sie strömen ihm daher zurück.

Im ersten case: S [kauft für] 1000 Millionen Geld 1000 Millionen Ware von F; F [für] 1000 Millionen Geld 1000 Millionen Ware von S; S [für] 1000 Millionen Geld 1000 Millionen Ware von F, so daß F 1000 Millionen behält.

Im zweiten case: S [kauft für] 2000 Millionen Geld 2000 Millionen Ware von F; F [für] 1000 Millionen Geld 1000 Millionen Ware von S. Der farmer hält nach wie vor 1000 Millionen rückständig. S erhält aber die 1000 Millionen zurück, die seinerseits der Zirkulation vorgeschoßnes Kapital waren, von ihr zurückgeworfen werden an ihn. S kauft für 2000 Millionen Ware von F; F für 1000 Millionen Ware von S. Also hat S unter allen Umständen eine Bilanz von 1000 Millionen zu zahlen, aber auch nicht mehr. Da er, um diese Bilanz zu zahlen, infolge der Art der Zirkulation 2000 Millionen an F gezahlt, zahlt ihm dieser 1000 Millionen zurück, während er ihm sonst kein Geld zurückzahlt.

Im ersten Fall kauft S nämlich für 2000 Millionen von F und F für 1000 Millionen von S. Also nach wie vor die Bilanz = 1000 Millionen für F. Aber diese Bilanz ihm so ausgezahlt, daß sein eignes Geld zu ihm zurückströmt, weil S erst für 1000 Millionen von F kauft, dann F für 1000 Millionen von S kauft und endlich S für 1000 Millionen von F kauft. 1000 Millionen haben hier 3000 Millionen zirkuliert. Im ganzen aber hat Wert in der Zirkulation sich befunden (wenn das Geld reales Geld) = 4000 Millionen, 3000 Millionen in Ware und 1000 Millionen in Geld. Die zirkulierende und ursprünglich (dem F gegenüber) in Zirkulation geworfne Geldsumme war nie mehr als 1000 Millionen, d.h. nie mehr als die Bilanz, die S an F zu zahlen hatte. Dadurch, daß F von ihm für 1000 Millionen kaufte, eh er zum zweitenmal von F für 1000 Millionen kauft, kann S mit diesen 1000 Millionen seine Bilanz zahlen.

Im zweiten Fall wirft S 2000 Millionen in Zirkulation. Zwar kauft er damit für 2000 Millionen Ware von F. Als Zirkulationsmittel sind diese 2000 Millionen hier erheischt und werden ausgegeben gegen ein Äquivalent in Ware. Aber F kauft für 1000 Millionen von S zurück. Es kehren also an S 1000 Millionen zurück, da die Bilanz, die er an F zu zahlen hat, nur 1000 Millionen und nicht 2000 Millionen beträgt. Er hat dem F jetzt 1000 Millionen in Ware ersetzt, also muß F ihm die 1000 Millionen zurückzahlen, die er ihm *jetzt* umsonst in Geld gezahlt hätte. Dieser case ist merkwürdig genug, um einen Augenblick dabei zu verweilen.

Es sind bei der oben vorausgesetzten Zirkulation von 3000 Millionen Ware, wovon 2000 Millionen Lebensmittel und 1000 Millionen Manufakturwaren, verschiedne Fälle möglich; wobei aber zu erwägen, *erstens* daß nach der Voraussetzung Q[uesnays] 1000Millionen Geld in der Hand von S und 1000 Millionen Geld in der Hand von F in dem Augenblick, wo die Zirkulation zwischen den beiden beginnt; *zweitens* nehmen wir der Illustration wegen an, daß außer den 1000 Millionen, die S von P erhält, S noch 1000 Millionen Geld in der Kasse hat.

||434| I. *Erstens:* der Fall, wie er bei Q[uesnay] ist. S kauft mit 1000 Millionen Geld 1000 Millionen Ware von F; F kauft mit den so von S erhaltnen 1000 Millionen Geld für 1000 Millionen Ware von S; schließlich kauft S mit den so zurückerhaltnen 1000 Millionen Geld 1000 Millionen Ware von F. Bei F bleiben also die 1000 Millionen Geld, die für ihn Kapital vorstellen (in fact mit den andren 1000 Millionen Geld, die er von P zurückerhalten, die Revenue bilden, womit er nächstes Jahr von neuem die Rente in Geld zahlt, nämlich 2000 Millionen Geld). 1000 Millionen Geld haben hier zirkuliert 3mal – von S zu F, von F zu S, von S zu F – und jedesmal für 1000 Millionen Ware, also zusammen für 3000 Millionen. Wenn Geld selbst Wert hat, befinden sich im Umlauf Wert für 4000 Millionen. Geld funktioniert hier nur als Zirkulationsmittel, verwandelt sich aber in Geld und eventualiter in Kapital für den F, die letzte Hand, in der es bleibt.

II. *Zweitens:* Das Geld fungiert bloß als Zahlungsmittel. In diesem Fall rechnen S, der für 2000 Millionen Ware von F kauft, und F, der für 1000 Millionen Ware von S kauft, miteinander ab. S hat am Schluß der Transaktion eine Bilanz von 1000 Millionen in Geld zu zahlen. Nach wie vor fallen 1000 Millionen Geld in die Kasse von F, aber ohne als Zirkulationsmittel gedient zu haben. Sie sind für ihn transfer von Kapital, da sie ihm nur ein Kapital von 1000 Millionen Ware ersetzen. Es sind damit in Zirkulation getreten 4000 Millionen Werte wie vorhin. Aber statt der 3 Bewegungen von 1000 Millionen Geld hat nur eine stattgefunden, und das

Geld hat nur eine ihm selbst gleiche Summe in Warenwerten gezahlt. Vorher 3mal soviel. Was gespart wäre gegen casus I, wären die zwei überflüssigen Zirkulationsläufe.

III. *Drittens:* F mit den 1000 Millionen Geld (die er von P hat) tritt zuerst als Käufer auf, kauft für 1000 Millionen Ware von S. Statt als Schatz brach bei ihm zu liegen zur Zahlung der nächsten Rente, zirkulieren die 1000 Millionen jetzt. S hat nun 2000 Millionen Geld (1000 Millionen Geld von P und 1000 Millionen Geld von F). Mit diesen 2000 Millionen Geld kauft er für 2000 Millionen Ware von F. Es haben sich jetzt 5000 Millionen Wert in Zirkulation befunden (3000 Millionen Ware und 2000 Millionen Geld). Es hat eine Zirkulation von 1000 Millionen Geld und 1000 Millionen Ware und eine Zirkulation von 2000 Millionen Geld und 2000 Millionen Ware stattgefunden. Von diesen 2000 Millionen Geld zirkuliert das vom Pächter herrührende 1000 zweimal, das von S herrührende nur einmal. Es retournieren nun 2000 Millionen Geld zu F, wovon aber nur 1000 Millionen Geld seine Bilanz saldieren, die andren 1000 Millionen Geld, von ihm selbst, weil er die Initiative als Käufer ergriff, in Zirkulation geworfen wurden, ihm durch die Zirkulation zurückfließen.

IV. *Viertens:* S mit 2000 Millionen Geld (1000 Millionen Geld von P und 1000 Millionen, die er selbst in Zirkulation wirft aus seiner Kasse) kauft at once[1] 2000 Millionen Ware von F. F kauft 1000 Millionen Ware von S zurück, retourniert ihm also 1000 Millionen Geld; behält nach wie vor 1000 Millionen Geld für Saldierung der Bilanz zwischen ihm und S. Zirkulierten für 5000 Millionen Werte. Zwei Zirkulationsakte.

Von den 2000 Millionen Geld, die S dem F retourniert, stellen 1000 Millionen Geld das Geld vor, das F selbst in Zirkulation geworfen, und nur 1000 Millionen Geld, Geld, das S in Zirkulation geworfen hat. Es retournieren hier dem F 2000 Millionen Geld statt 1000 Millionen Geld, aber in fact erhält er nur 1000 Millionen, da er selbst die andren 1000 Millionen in Zirkulation geworfen. Dies in case III. In case IV retournieren an S 1000 Millionen Geld, aber es sind die 1000 Millionen Geld, die er aus seiner Kasse – nicht aus dem Verkauf seiner Waren an P – selbst in Zirkulation geworfen hat.

Wenn in case I zwar wie in case II nie mehr als 1000 Millionen in Geld zirkulieren, aber 3mal, während sie in case II nur einmal zirkulieren, die Hände wechseln, so liegt dies einfach daran, daß in case II Kreditentwicklung unterstellt ist, daher Ökonomie der Zahlungen, während in case I

[1] auf einmal

rasche Bewegung stattfindet, aber doch jedesmal das Geld als Zirkulationsmittel auftritt, also jedesmal auf den beiden Polen der Wert doppelt erscheinen muß, einmal in Geld und einmal in Ware. Wenn in case III und IV 2000 Millionen zirkulieren, statt wie in I und II 1000 Millionen, so dies, weil einmal in beiden Fällen (in case III von S als Käufer, der den Zirkulationsprozeß schließt, in case IV von S als Käufer, der den Zirkulationsprozeß eröffnet) Warenwert auf einmal für 2000 Millionen Geld, kurz, auf einmal 2000 Millionen Waren in Zirkulation treten, und zwar unter der Voraussetzung, daß sie nicht nach der Bilanz zu zahlen, sondern gleich zu kaufen sind.

Das Interessanteste an der Bewegung sind jedenfalls die 1000 Millionen Geld, die in case III der Pächter, in case IV der manufacturier zurücklassen, obgleich in beiden Fällen die Bilanz von 1000 Millionen Geld an den Pächter gezahlt wird und er in case III keinen Deut mehr, in case IV keinen Deut weniger erhält. Es werden natürlich hier immer Äquivalente ausgetauscht, und wenn wir von Bilanz sprechen, ist darunter nichts zu verstehen als das Wertäquivalent, was in Geld statt in Ware gezahlt wird.

Bei III wirft F 1000 Millionen Geld in die Zirkulation, erhält dafür von S Warenäquivalent oder 1000 Millionen Ware. Aber S kauft nun von ihm für 2000 Millionen Geld Ware. Die ersten 1000 Millionen Geld, die er hineingeworfen hat, kehren ihm also zurück, weil ihm dafür 1000 Millionen Ware entzogen werden. Mit dem von ihm verausgabten Geld werden diese 1000 Millionen Ware ihm bezahlt. Die zweiten 1000 Millionen Geld erhält er in Zahlung der zweiten 1000 Millionen Ware. Diese Geldbilanz ist ihm geschuldet, weil er nur für 1000 Millionen Geld überhaupt Ware kauft und für 2000 Millionen Wert Ware von ihm gekauft wird.

||435| In case IV wirft S at once 2000 Millionen Geld in die Zirkulation, wofür er 2000 Millionen Ware von F zieht. F kauft ihm wieder ab mit dem von S selbst verausgabten Geld 1000 Millionen Ware, und so kehren 1000 Millionen Geld zu S zurück.

In case IV: S gibt F in der Tat 1000 Millionen Ware (= 1000 Millionen Geld) in Ware und 2000 Millionen Geld in Geld, also 3000 Millionen Geld; erhält von ihm aber nur 2000 Millionen Ware. Daher hat ihm F 1000 Millionen Geld zu retournieren.

In case III: F gibt dem S in Ware = 2000 Millionen Ware (= 2000 Millionen Geld) und in Geld = 1000 Millionen Geld. Also 3000 Millionen Geld, er hält von ihm aber nur 1000 Millionen Ware = 1000 Millionen Geld. Daher hat ihm S 2000 Millionen Geld zu retournieren; 1000 Millionen zahlt er zurück mit dem Geld, das F selbst in Zirkulation geworfen,

1000 Millionen wirft er selbst in Zirkulation. Er behält 1000 Millionen Geld in Bilanz, hat aber nicht 2000 Millionen Geld zu behalten.

In beiden Fällen erhält S 2000 Millionen Ware und F 1000 Millionen Ware + 1000 Millionen Geld, d. h. die Geldbilanz. Wenn F in case III außerdem noch 1000 Millionen Geld zufließen, so ist es nur Geld, das er mehr in Zirkulation geworfen hat, als er aus der Zirkulation in Ware herauszieht. Ebenso mit S in case IV.

In beiden Fällen hat S eine Bilanz von 1000 Millionen Geld in Geld zu zahlen, weil er für 2000 Millionen Ware aus der Zirkulation herauszieht und nur für 1000 Millionen Ware in sie hineinwirft. In beiden Fällen hat F eine Bilanz von 1000 Millionen Geld in Geld zu empfangen, weil er für 2000 Millionen Ware in die Zirkulation hineinwirft und nur für 1000 Millionen Ware aus ihr herauszieht, die zweiten 1000 Millionen Ware ihm also in Geld saldiert werden müssen. Was schließlich in beiden Fällen allein die Hand wechseln kann, sind diese 1000 Millionen Geld. Da sich aber 2000 Millionen Geld in Zirkulation befinden, müssen sie an den zurückströmen, der sie in Zirkulation geworfen hat; sei es nun, daß F, der eine Bilanz von 1000 Millionen Geld aus der Zirkulation empfangen, außerdem noch andre 1000 Millionen Geld in sie hineingeworfen, sei es, daß S, der nur 1000 Millionen Geld zu zahlen hat als Bilanz, außerdem 1000 Millionen Geld hineingeworfen hat.

In case III kommen 1000 Millionen Geld in Zirkulation über die unter andren Umständen zur Zirkulation der Warenmasse nötige Geldmasse[1], weil F zuerst als Käufer auftritt, also, wie sich sein Verhältnis schließlich stellen mag, Geld in Zirkulation werfen muß. In case IV kommen ditto 2000 Millionen Geld in Zirkulation, statt wie in II nur 1000, weil S erstens als Käufer zuerst auftritt und zweitens die 2000 Millionen Ware auf einmal kauft. In beiden Fällen kann das zwischen diesen Käufern und Verkäufern *zirkulierende* Geld schließlich nur gleich der Bilanz sein, die einer derselben zu zahlen hat. Denn das Geld, welches S oder F über diese Summe hinaus ausgegeben, wird ihnen zurückgezahlt.

Gesetzt, F kaufe für 2000 Millionen Ware von S. Also würde sich der case so gestalten: F gibt 1000 Millionen Geld für Ware an S. S kauft für 2000 Millionen Geld Ware von F, womit diesem letztren die erstren 1000 Millionen retournieren und 1000 Millionen into the bargain[2]. F kauft wieder für 1000 Millionen Geld von S, womit diese diesem retournieren. Am Ende des Prozesses hätte F für 2000 Millionen Geld Ware und die 1000 Millionen,

[1] In der Handschrift: zur Zirkulation nötige Warenmasse – [2] obendrein

die er ursprünglich hatte, ehe der Zirkulationsprozeß begann; und S für 2000 Millionen Ware und 1000 Millionen Geld, die er ebenso ursprünglich hatte. Die 1000 Millionen Geld von F und die 1000 Millionen Geld von S hätten nur als Zirkulationsmittel ihre Rolle gespielt, um dann als Geld oder in diesem Fall auch als Kapital zu ihren beiden Ausgebern zurückzuströmen. Hätten sie beide Geld als Zahlungsmittel angewandt, so rechneten sie ab 2000 Millionen Ware gegen 2000 Millionen Ware; ihre Rechnung hob sich auf; kein farthing zirkulierte zwischen beiden. Das Geld also, das als Zirkulationsmittel zwischen zweien zirkuliert, die sich doppelseitig als Käufer und Verkäufer gegenüberstehn, retourniert; [es] kann zirkulieren in 3 Fällen.

[*Erstens:*] Es findet Ausgleichung der gelieferten Warenwerte statt. In diesem Fall retourniert das Geld an den, der es der Zirkulation vorgeschossen und so mit seinem Kapital die Zirkulationskosten bestritten. Z.B., wenn F und S jeder für 2000 Millionen Waren von dem andren kauft und S den Tanz eröffnet, so kauft er für 2000 Millionen Geld Ware von F. F retourniert ihm die 2000 Millionen Geld und kauft ihm 2000 Millionen Ware damit ab. So besitzt S nach wie vor dem Handel 2000 Millionen Ware und 2000 Millionen Geld. Oder wenn, wie in dem vorher angeführten case, beide zu gleichen Teilen die Zirkulationsmittel vorschießen, so retourniert auf beiden Seiten jedem das, was er der Zirkulation vorgeworfen hat; wie oben 1000 Millionen Geld zu F und 1000 Millionen zu S.

Zweitens: Die von beiden Seiten ausgetauschten Warenwerte gleichen sich nicht aus. Es findet eine in Geld zu zahlende Bilanz statt. Hat nun die Warenzirkulation, wie oben in case I[1], so stattgefunden, daß nicht mehr Geld *in Zirkulation* trat, als zur Zahlung dieser Bilanz nötig, indem stets nur diese Summe hin- und herlief zwischen den beiden Teilen, so fällt sie zuletzt in die Hand des letzten Verkäufers, der die Bilanz für sich hat.

Drittens. Die von beiden Seiten ausgetauschten Warenwerte gleichen sich nicht aus; es ist eine Bilanz zu zahlen; aber die Warenzirkulation findet in solcher Form statt, daß mehr Geld zirkuliert, als zur Zahlung der Bilanz nötig ist; in diesem Fall retourniert das Geld, das überschüssig über diese Bilanz ist, zu der Seite, die sie vorgeschossen hat. In case III zu demMann, der die Bilanz empfängt, in case IV zu dem, der sie zu zahlen hat.

Unter zweitens *retourniert* das Geld nur, wenn der Bilanzempfänger der erste Käufer ist, wie im Beispiel mit Arbeiter und Kapitalist. Es wechselt die Hand, wie [in Fall] II, wenn der andre zuerst als Käufer auftritt.

---

[1] In der Handschrift: case II

||436| {Es findet dies alles natürlich nur statt unter der Voraussetzung, daß die bestimmte Warensumme zwischen denselben Personen gekauft und verkauft worden, so daß jede derselben abwechselnd als Käufer und Verkäufer der andren Partie gegenüber erscheint. Nimm dagegen, die 3000 Millionen Ware seien gleich verteilt an die Warenbesitzer A, A′, A″, die Verkäufer, und ihnen gegenüber stehn die Käufer B, B′, B″. Finden hier gleichzeitig, also räumlich nebeneinander, die 3 Käufe statt, so müssen 3000 Geld[103] zirkulieren, so daß jeder A im Besitz von 1000 Geld und jeder B im Besitz von 1000 Ware. Folgen die Käufe aufeinander, in zeitlicher Sukzession, so kann dies nur dann Zirkulation derselben 1000 Geld bewirken, wenn sich die Metamorphosen der Waren verschlingen, also ein Teil der Personen als Käufer und Verkäufer erscheinen, wenn auch nicht, wie im obigen case, denselben Personen [gegenüber], sondern den einen gegenüber als Käufer, den andren als Verkäufer.

Also z.B.: A verkauft an B[1] für 1000 Geld; A kauft mit den 1000 Geld von B′; B′ kauft mit den 1000 Geld von A′; A′ mit den 1000 Geld von B″; B″ mit den 1000 Geld von A″.

Das Geld hätte 5mal die Hände gewechselt unter den 6 Personen, es wären aber auch für 5000 Geld Ware zirkuliert worden. Soll nur für 3000 Ware zirkuliert [werden], so:

A [kauft] für 1000 Geld von B; B für 1000 Geld von A′; A′ für 1000 Geld von B′. 3 Stellenwechsel unter 4 Personen. Es ist G – W.[2]}

Die oben entwickelten cases widersprechen nicht dem früher entwickelten Gesetz: „daß bei gegebener Umlaufsgeschwindigkeit des Geldes und gegebener Preissumme der Waren die Quantität des zirkulierenden Mediums bestimmt ist" (I, p.85)[3]. In dem obigen Beispiel I zirkulieren 1000 Geld 3mal, und zwar Ware zum Belauf von 3000 Geld. Die Masse des zirkulierenden Gelds daher:

$$= \frac{3000 \text{ (Preissumme)}}{3 \text{ (Geschwindigkeit)}} \text{ oder } \frac{3000 \text{ (Preissumme)}}{3 \text{ Umläufe}} = 1000 \text{ Geld.}$$

Im case III oder IV ist die Preissumme der zirkulierenden Waren zwar dieselbe, = 3000 Geld; aber die Umlaufsgeschwindigkeit ist verschieden. 2000 Geld zirkulieren einmal, d.h. 1000 Geld + 1000 Geld. Von diesen 2000 Geld zirkulieren aber 1000 noch einmal. 2000 Geld zirkulieren $^2/_3$ der 3000 Ware, und die Hälfte davon wird 1000 Geld zirkulieren, ein andres $^1/_3$; die

[1] In der Handschrift: B verkauft an A – [2] in der Handschrift: W–G – [3] siehe Band 13 unserer Ausgabe, S.86

einen 1000 Geld laufen 2mal um, aber ein andres 1000 Geld läuft nur 1mal [um]. Der 2malige Umlauf von 1000 Geld realisiert Warenpreis = 2000 Geld, und der einmalige Umlauf von 1000 Geld realisiert Warenpreis = 1000 Geld, beide zusammen = 3000 Ware. Welches ist also die Umlaufsgeschwindigkeit des Gelds mit Bezug auf die Waren, die es hier zirkuliert? Die 2000 Geld machen $1^1/_2$ Umläufe (dies dasselbe, daß *erst* die ganze Summe einmal und dann die Hälfte noch einen Umlauf vollzieht) = $^3/_2$. Und in der Tat:

$$\frac{3000\ (\text{Preissumme})}{^3/_2\ \text{Umläufe}} = 2000\ \text{Geld}.$$

Wodurch ist aber die *verschiedne Geschwindigkeit* des Geldumlaufs hier bestimmt?

Sowohl in III wie IV kommt der Unterschied dadurch hervor, im Gegensatz zu I, daß dort die [Preissumme] der jedesmal zirkulierenden Ware nie größer und nie kleiner als $^1/_3$ der Preissumme der Warenmasse, die überhaupt zirkuliert. Es zirkuliert immer nur für 1000 Geld Ware. In III und IV dagegen zirkulieren einmal für 2000 und einmal für 1000 Ware, also einmal $^2/_3$ der vorhandnen Warenmasse und einmal $^1/_3$. Es ist aus demselben Grund, daß im Großhandel größre Münzsorten umlaufen müssen als im Detailhandel.

Wie ich schon (I, „*Umlauf des Geldes*"[1]) bemerkt, zeigt Reflux des Geldes zunächst an, daß der *Käufer wieder Verkäufer* geworden, wobei es in der Tat gleichgültig, ob er denselben Personen verkauft, von denen er gekauft hat, oder nicht. Findet dies jedoch zwischen denselben Personen statt, so treten die Erscheinungen ein, die so viele Irrtümer veranlaßt (Destutt de Tracy[2]). Das Werden des Käufers zum Verkäufer zeigt an, daß neue Ware zu verkaufen ist. Kontinuität der Warenzirkulation – gleichbedeutend mit beständiger Erneurung derselben (I, p. 78[3]) – also Reproduktion. Der Käufer kann wieder Verkäufer werden, wie der Fabrikant dem Arbeiter gegenüber, ohne daß dies einen Akt der Reproduktion ausdrückt. Es ist nur die Kontinuität, die Wiederholung dieses Refluxes, mit Bezug worauf dies gesagt werden kann.

Der Reflux des Geldes, wie er die Rückverwandlung des Kapitals in seine Geldform darstellt, zeigt notwendig das Ende einer Revolution[4] und den Wiederanfang neuer Reproduktion an, wenn das Kapital als solches fort-

[1] Siehe Band 13 unserer Ausgabe, S. 79–81 – [2] siehe vorl. Band, S. 240–252 und Band 24 unserer Ausgabe, S. 476–484 – [3] siehe Band 13 unserer Ausgabe, S. 79/80 – [4] eines Umschlags

prozessiert. Auch hier war er, [der Kapitalist,] wie in allen andren Fällen, Verkäufer, W – G, und wird dann Käufer, G – W, aber erst in G besitzt sein Kapital wieder die Form, sich gegen seine Reproduktionselemente auszutauschen, und das W stellt hier diese Reproduktionselemente vor. G – W stellt hier die Verwandlung des Geldkapitals in produktives oder industrielles Kapital vor.

Ferner, wie wir gesehn, kann der Reflux des Gelds zu seinem Ausgangspunkt anzeigen, daß die Geldbilanz in einer Reihe von Käufen und Verkäufen auf seiten des Käufers ist, mit dem sich die Reihe dieser Prozesse eröffnet. F kauft für 1000 Geld von S. S kauft für 2000 Geld von F. Hier fließen dem F 1000 Geld zurück. Bei den andren 1000 findet nur einfacher Stellenwechsel des Geldes zwischen S und F statt.

||437| Endlich kann aber ein Reflux des Geldes zum Ausgangspunkt stattfinden, ohne Zahlung der Bilanz vorzustellen, sowohl 1. wenn die Bilanz der Zahlungen sich ausgleicht, also keine Bilanz in Geld zu zahlen ist; [als auch] 2. wenn *keine* Ausgleichung stattfindet, also eine Geldbilanz zu zahlen ist. Sieh die oben auseinandergesetzten Fälle. In diesen allen ist es gleichgültig, ob z.B. dem F derselbe S gegenübertritt; sondern S vertritt hier dem F und F dem S gegenüber die sämtliche Zahl der ihm Verkaufenden und von ihm Kaufenden (ganz wie bei dem Beispiel, wo Bilanzzahlung sich in Reflux des Geldes zeigt). In allen diesen Fällen strömt das Geld an den zurück, der es sozusagen der Zirkulation vorgeschossen hat. Es hat in dieser sein Geschäft verrichtet, wie Banknoten, und kehrt zu seinem Ausgeber *zurück. Hier wird es nur Zirkulationsmittel. Die letzten Kapitalisten zahlen sich einander*, und *so kehrt es zu seinem Ausgeber zurück*.

Es bleibt also noch [für] später die suspendierte Frage: Der Kapitalist zieht mehr Geld aus der Zirkulation heraus, als er in sie hineinwarf.[99]

[5. *Bedeutung des Tableau Économique in der Geschichte der politischen Ökonomie*]

Zu Quesnay zurück.

A. Smith zitiert mit einiger Ironie den hyperbolischen Satz des Marquis de Mirabeau:

> „Seit der Entstehung der Welt hat es drei große Entdeckungen gegeben... Die erste ist die Erfindung der *Schrift*... Die zweite ist *die Erfindung* (!) des *Geldes*... Die dritte ist das *Tableau économique*, das Resultat der beiden anderen und ihre Vervollständigung." (éd. *Garnier*, t. III, l. IV, ch. IX, p. 540.)

In der Tat aber, dieser Versuch, den ganzen Produktionsprozeß des Kapitals als *Reproduktionsprozeß* darzustellen, die Zirkulation bloß als die Form dieses Reproduktionsprozesses, die Geldzirkulation nur als ein Moment der Zirkulation des Kapitals, zugleich in diesen Reproduktionsprozeß einzuschließen den Ursprung der Revenue, den Austausch zwischen Kapital und Revenue, das Verhältnis der reproduktiven Konsumtion zur definitiven, und in die Zirkulation des Kapitals die Zirkulation zwischen Konsumenten und Produzenten (in fact zwischen Kapital und Revenue) einzuschließen, endlich als Momente dieses Reproduktionsprozesses die Zirkulation zwischen den zwei großen Teilungen der produktiven Arbeit – Rohproduktion und Manufaktur – darzustellen, und alles dies in einem *Tableau*, das in fact immer nur aus 5 Linien besteht, die 6 Ausgangspunkte oder Rückkehrpunkte verbinden – im zweiten[1] Drittel des 18ten Jahrhunderts, der Kindheitsperiode der politischen Ökonomie – war ein höchst genialer Einfall, unstreitig der genialste, dessen sich die politische Ökonomie bisher schuldig gemacht hat.

Was die Zirkulation des Kapitals betrifft – seinen Reproduktionsprozeß –, die verschiednen Formen, die es in diesem Reproduktionsprozeß annimmt, den Zusammenhang der Zirkulation des Kapitals mit der allgemeinen Zirkulation, also nicht nur den Austausch von Kapital gegen Kapital, sondern von Kapital und Revenue – hat Smith in der Tat nur die Nachlassenschaft der Physiokraten angetreten und die einzelnen Artikel des Inventariums strenger rubriziert und spezifiziert, kaum aber die Totalität der Bewegung so richtig ausgeführt und interpretiert, wie sie der Anlage nach im Tableau Économique angedeutet war, trotz der falschen Voraussetzungen Quesnays.

Wenn Smith ferner von den Physiokraten sagt:

„Ihre Arbeiten haben sicher ihren Ländern einige Dienste erwiesen" (l.c. p.538),

so ist das ein unbescheiden bescheidner Ausdruck für die Wirksamkeit eines *Turgot* z.B., eines der direkten Väter der Französischen Revolution. |437||

---

[1] In der Handschrift: ersten

[SIEBENTES KAPITEL]

Linguet

[Polemik gegen die bürgerlich-liberale Ansicht von der Freiheit des Arbeiters]

||438| *Linguet, „Théorie des loix civiles etc.", Londres 1767.*

Es entspricht dem Plan meiner Schrift, sozialistische und kommunistische Schriftsteller im ganzen von den historischen Reviews auszuschließen. Letztre sollen nur zeigen, in welcher Form die[1] Ökonomen teils sich selbst kritisieren, teils die historisch entscheidenden Formen, worin die Gesetze der politischen Ökonomie zuerst ausgesprochen und weiterentwickelt wurden. Ich schließe daher bei der Betrachtung des Mehrwerts solche Schriftsteller des 18. Jahrhunderts wie Brissot, Godwin usw. aus, ganz wie die Sozialisten und Kommunisten des 19ten Jahrhunderts. Die paar sozialistischen Schriftsteller, auf die ich in dieser Rundschau zu sprechen kommen werde[104], stellen sich entweder selbst auf den Standpunkt der bürgerlichen Ökonomie oder bekämpfen sie von ihrem eignen Standpunkt aus.

Linguet jedoch ist kein Sozialist. ⟨Er war vielmehr Reaktionär.⟩ Seine Polemik gegen die bürgerlich-liberalen Ideale seiner aufklärerischen Zeitgenossen, gegen die beginnende Herrschaft der Bourgeoisie hüllt sich halb ernsthaft, halb ironisch in reaktionären Schein. Er verteidigt den asiatischen Despotismus gegen die zivilisierten europäischen Formen desselben; so die Sklaverei gegen die Lohnarbeit.

Vol. I. Der einzige Satz gegen Montesquieu: l'esprit des lois, c'est la propriété[2], zeigt die Tiefe seiner Anschauung.[105]

Die einzigen Ökonomen, die Linguet sich gegenüber fand, waren die Physiokraten.

---

[1] In der Handschrift: diese – [2] der Geist der Gesetze, das ist das Eigentum

Die Reichen haben sich aller Produktionsbedingungen bemächtigt: *Entfremdung der Produktionsbedingungen*, die in ihrer einfachsten Form die Naturelemente selbst sind.

„In unseren zivilisierten Ländern sind alle Elemente [der Natur] Sklaven." (p. 188.)

Um sich einen Teil dieser von den Reichen angeeigneten Schätze anzueignen, muß man sie durch strenge Arbeit kaufen, die den Reichtum dieser Reichen vermehrt.

„Auf diese Weise hat die ganze gefangengenommene Natur aufgehört, ihren Kindern mühelos zugängliche Hilfsquellen zur Erhaltung ihres Lebens zu bieten. Man muß ihre Wohltaten mit beharrlichen Anstrengungen und ihre Geschenke mit hartnäckiger Arbeit bezahlen." [l. c. p. 188.]

(Hier klingt – in den dons de la nature[1] – die physiokratische Ansicht durch.)

„Der Reiche, *der sich ihren ausschließlichen Besitz angemaßt hat*, gestattet nur um diesen Preis, daß ein kleines Teilchen davon wieder der Gesamtheit zufließe. *Um zur Teilnahme an ihren Schätzen zugelassen zu werden, muß man für ihre Vermehrung arbeiten.*" (p. 189.) „Man muß also auf diese Chimären von Freiheit verzichten." (p. 190.) Die Gesetze sind da, um „eine frühere Usurpation" (des Privateigentums) „zu heiligen, um neue zu verhindern" (p. 192). „Sie sind gewissermaßen eine Verschwörung gegen den zahlreichsten Teil des Menschengeschlechts." (l. c. p. 195) (nämlich der Nichtbesitzenden). „Die Gesellschaft hat die Gesetze gemacht und nicht die Gesetze die Gesellschaft." (p. 230.) „Das Eigentum ist früher da als die Gesetze." (p. 236.)

Die société selbst – daß der Mensch in société lebt, statt als unabhängiges, selbständiges Individuum – ist die Wurzel der propriété, der auf ihr basierten Gesetze und der notwendigen Sklaverei.

Auf der einen Seite lebten friedlich und isoliert cultivateurs[2] und pasteurs[3]. Auf der andren Seite

„Jäger, gewöhnt, von Blut zu leben, sich zu Banden zu vereinigen, um die Tiere, von denen sie sich nährten, leichter überlisten und niederschlagen zu können, und die Teilung der Beute zu vereinbaren." (p. 279.) „Bei den Jägern mußte sich das erste Anzeichen der Gesellschaft zeigen." (p. 278.) „*Die wahre Gesellschaft bildete sich auf Kosten der Hirten und Ackerbauer und beruhte auf ihrer Unterjochung*" durch die Bande der chasseurs réunis[4]. (p. 289.) Alle Pflichten der Gesellschaft lösen sich auf in commander und obéir[5]. „Diese Degradierung eines Teils des Menschengeschlechts hat zuerst die Gesellschaft veranlaßt und dann die Gesetze geschaffen." (p. 294.)

[1] Geschenken der Natur – [2] Ackerbauern – [3] Hirten – [4] vereinigten Jäger – [5] Befehlen und Gehorchen

Entblößt von den Produktionsbedingungen, zwingt die Not die Arbeiter, um zu leben, an der Vermehrung des fremden Reichtums zu arbeiten.

„Es ist die Unmöglichkeit, auf andere Weise zu leben, die unsere Tagelöhner zwingt, die Erde umzugraben, deren Früchte sie nicht genießen werden, und unsere Maurer, Gebäude zu errichten, in denen sie nicht wohnen werden. Das Elend schleppt sie auf den Markt, wo sie auf die Herren warten, die so gnädig sein möchten, sie zu kaufen. *Es zwingt sie, sich vor dem Reichen auf die Knie zu werfen, damit er ihnen erlaube, ihn zu bereichern.*" (p. 274.)

„Die Gewalt war also die erste Veranlassung der Gesellschaft und die Macht ihr erstes Bindeglied." (p. 302.) „Ihre" (des hommes[1]) „erste Sorge war ohne Zweifel die, sich Nahrung zu verschaffen ..., die zweite mußte sein, zu trachten, *sie sich ohne Arbeit zu verschaffen.*" (p. 307, 308.) „Dazu konnten sie nur dadurch gelangen, daß *sie sich die Frucht fremder Arbeit aneigneten.*" (p. 308.) „Die ersten Eroberer wurden nur Despoten, um straflos faul sein zu können, und Könige, um die nötigen Mittel zum Leben zu haben, was die Idee der Herrschaft ... sehr verengt und vereinfacht." (p. 309.) „Die Gesellschaft wurde aus der Gewalt geboren und das Eigentum aus der Usurpation." (p. 347.) „Sobald es Herren und Sklaven gab, war die Gesellschaft gebildet." (p. 343.) „Von Anfang an waren die beiden ||439| Pfeiler der Gemeinschaft die Sklaverei des größten Teils der Männer einerseits und die aller Frauen andrerseits ... Auf Kosten von drei Vierteln ihrer Mitglieder sicherte die Gesellschaft das Glück, den Reichtum, die Muße der kleinen Zahl der Eigentümer, die sie allein im Blickfeld hatte." (p. 365.)

Vol. II: „Es handelt sich also nicht darum, zu untersuchen, ob die Sklaverei an und für sich gegen die Natur ist, sondern ob sie gegen die Natur der Gesellschaft ist ..., sie ist von ihr nicht zu trennen." (p. 256.) „Die Gesellschaft und die Knechtung sind gleichzeitig entstanden." (p. 257.) „Die dauernde Sklaverei ... das unzerstörbare Fundament der Gesellschaften." (p. 347.)

„Nur dann gibt es Menschen, die darauf angewiesen sind, ihren Lebensunterhalt aus der Freigebigkeit eines anderen Menschen zu beziehen, *wenn dieser durch das ihnen abgenommene Gut reich genug geworden ist,* ihnen einen kleinen Teil *zurückgeben* zu können. Seine angebliche Großmut kann nichts anderes sein als eine *Rückerstattung eines gewissen Teils ihrer Arbeitsergebnisse, die er sich angeeignet hat.*" (p. 242.) „Ist es nicht diese Pflicht, zu säen, ohne für sich zu ernten, sein Wohlbefinden dem eines anderen zu opfern, ohne Hoffnung zu arbeiten – worin *die Knechtschaft besteht?* Und beginnt deren eigentliche Epoche nicht in dem Augenblick, da es Menschen gab, die man mit Stockschlägen – für einige Maß Hafer, die sie nach der Rückkehr in den Stall erhielten – zur Arbeit zwingen konnte? Nur in einer voll entwickelten Gesellschaft *erscheinen* dem hungrigen Armen die Lebensmittel als genügendes *Äquivalent* für seine Freiheit; aber in einer Gesellschaft, die am Beginn ihrer Entwicklung steht, würde freien Menschen dieser ungleiche Tausch grauenhaft erscheinen. Nur *Kriegsgefangenen*

[1] der Menschen

kann man dies vorschlagen. Erst nachdem man ihnen den Genuß all ihres Vermögens genommen hat, kann man ihnen das Notwendige allein geben." (p. 244, 245.)

„Das Wesen der Gesellschaft ... besteht darin, den Reichen von der Arbeit zu befreien; das gibt ihm neue Organe, nicht ermüdende Glieder, die alle mühseligen Arbeiten auf sich nehmen, *deren Frucht er sich aneignet.* Das ist der Plan, der ihm erlaubt, ungestört Sklaverei zu betreiben. Er kauft die Menschen, die ihm dienen sollen." (p. 461.) „Als man die Sklaverei abschaffte, behauptete man, weder den Reichtum noch seine Vorteile abzuschaffen ... Es war daher notwendig, daß die Dinge, bis auf den Namen, in demselben Zustand blieben. Es war immer notwendig, daß der größere Teil der Menschen von der Bezahlung und in der Abhängigkeit des kleineren Teils lebte, *der sich alle Güter angeeignet hatte.* Die Sklaverei ist also auf Erden verewigt worden, aber unter einem sanfteren Namen. Sie ist jetzt bei uns zulande mit dem Titel ‚Dienerschaft' geschmückt." (p.462.)

Unter diesen domestiques[1], sagt L[inguet], verstehe er nicht die Lakaien etc.:

„Die Städte und Dörfer werden von einer anderen Art Diener bewohnt, viel zahlreicher, nützlicher, arbeitsamer und bekannt unter dem Namen *Tagelöhner, Handarbeiter* usw. Sie sind nicht entehrt durch die glänzenden Farben des Luxus; sie seufzen unter ekelhaften Lumpen, die die *Livree* der Armut bilden. *Sie haben nie teil an dem Überfluß, dessen Quelle ihre Arbeit ist.* Der Reichtum scheint ihnen eine Gnade zu erweisen, wenn er die *Geschenke* entgegennimmt, *die sie ihm machen.* Sie müssen für die *Dienste* dankbar sein, *die sie ihm erweisen.* Er überhäuft sie mit der beleidigendsten Mißachtung, während sie seine Knie umfangen, um von ihm die *Erlaubnis* zu erhalten, *ihm nützlich zu sein.* Er läßt sich bitten, dies zu gestatten, und *bei diesem einzigartigen Austausch zwischen tatsächlicher Verschwendung und eingebildeter Wohltätigkeit* sind Hochmut und Verachtung *auf der Seite des Empfangenden* und Untertänigkeit, Besorgnis und Diensteifer *auf der Seite des Gebenden.* Das ist die Art Diener, die in der Tat die Sklaven bei uns abgelöst haben." (p. 463, 464.)

„Es handelt sich darum, zu untersuchen, welches der wirkliche Gewinn ist, den ihnen die *Abschaffung der Sklaverei* gebracht hat. Ich sage es mit ebensoviel Schmerz wie Freimut: Ihr ganzer Gewinn besteht darin, daß sie stets von der Furcht gepeinigt werden, Hungers zu sterben, ein Unglück, vor dem wenigstens ihre Vorgänger auf der untersten Stufe der Menschheit bewahrt blieben." (p.464.) „Er ist frei, sagt ihr! Ach! gerade darin besteht sein Unglück. Niemand geht ihn etwas an; aber auch er geht niemanden etwas an. Wenn man ihn braucht, *mietet* man ihn *so billig* wie möglich. Die geringe *Entlohnung,* die man ihm verspricht, kommt kaum *dem Preis seines Unterhalts für den Arbeitstag gleich, den er im Austausch hingibt.* Man setzt *Aufseher*" (overlookers) „über ihn, *die ihn zwingen, seine Arbeit rasch auszuführen;* man treibt ihn an; man stachelt ihn an, aus Furcht, eine geschickt verborgene und nur zu verständliche Faulheit könne ihn die Hälfte seiner Kraft verbergen lassen; man ist besorgt, die Hoffnung,

[1] Dienern

bei der Beschäftigung mit derselben Arbeit längere Zeit zu verweilen, könne die Flinkheit seiner Arme hemmen und seine Werkzeuge abstumpfen. Die *schmutzige Ökonomie, die ihn mit unruhigen Augen verfolgt, überhäuft ihn mit Vorwürfen bei der geringsten Rast, die er sich gestatten könnte,* und wenn er sich einen Augenblick ausruht, *behauptet sie, daß er sie bestehle.* Ist er fertig, dann entläßt man ihn, wie man ihn genommen, mit der kältesten Gleichgültigkeit und ohne sich darum zu kümmern, ob die zwanzig oder dreißig Sous, die er für einen harten Arbeitstag erhalten hat, für ||440| seinen Unterhalt ausreichen, *wenn er am folgenden Tag keine Arbeit findet.*" (p.466, 467.)

„Frei ist er! Gerade deshalb bedaure ich ihn. Man schont ihn deshalb viel weniger bei den Arbeiten, zu denen man ihn anwendet. Man ist deshalb viel hemmungsloser, sein Leben zu vergeuden. Der Sklave war für seinen Herrn wertvoll wegen des Geldes, das er ihn gekostet hatte. Aber der Handarbeiter kostet den reichen Schwelger nichts, der ihn beschäftigt. Unter der Sklaverei hatte das Blut der Menschen einen gewissen Preis. Sie waren mindestens die Summe wert, zu der man sie auf dem Markt feilhielt. Seitdem man sie nicht mehr feilhält, haben sie in Wirklichkeit keinen eigenen Wert mehr. In einer Armee gilt der Schanzgräber viel weniger als das Zugpferd, weil das Pferd sehr teuer und der Schanzgräber umsonst zu haben ist. Die Abschaffung der Sklaverei ließ diese Wertauffassung aus dem kriegerischen in das gewöhnliche Leben übergehen. *Und es gibt seitdem keinen wohlhabenden Bürger, der hierbei nicht genauso rechnet wie die Kriegshelden.*" (p.467.)

„Die Tagelöhner werden geboren, wachsen heran und werden erzogen" (züchten sich heran) „zum Dienst am Reichtum, ohne dem Reichen die geringsten Kosten zu verursachen, wie das Wild, das er auf seinen Gütern niederknallt. Es scheint, daß er wirklich das Geheimnis besitzt, dessen sich ohne Grund der unglückliche Pompejus rühmte. Er braucht bloß mit dem Fuße auf die Erde zu stampfen, und ihr entsteigen Legionen arbeitsamer Menschen, die sich um die Ehre streiten, ihm dienen zu dürfen. Verschwindet einer aus dieser Menge der Söldlinge, die seine Häuser bauen oder seine Gärten nach der Schnur bepflanzen, so ist der Platz, den er frei zurückläßt, nicht sichtbar; er ist sofort wieder ausgefüllt, ohne daß sich jemand darum kümmerte. Man verliert ohne Bedauern einen Tropfen aus dem Wasser eines großen Flusses, weil ohne Unterlaß neue Fluten heranströmen. So ist es auch mit den Handarbeitern. Die Leichtigkeit, sie zu ersetzen, nährt ihnen gegenüber die Gefühllosigkeit des *Reichen*"

(dies die Form bei Linguet; noch nicht Kapitalist) (p.468).

„Diese, sagt man, haben keinen Herrn ... ein reiner Mißbrauch des Worts. Was soll das heißen, sie haben keinen Herrn? Sie haben einen, und es ist der furchtbarste, despotischste von allen Herren: die *Not.* Diese treibt sie in die grausamste Abhängigkeit. *Sie haben nicht einem einzelnen Menschen zu gehorchen, sondern allen insgesamt.* Es ist nicht bloß ein einziger Tyrann, dessen Launen sie schmeicheln und dessen Gunst sie suchen müssen – das zöge der Abhängigkeit Grenzen und machte sie erträglicher. *Sie werden die Diener eines jeden, der Geld hat,* wodurch ihre Sklaverei eine unendliche Ausdehnung und Härte erhält. Man sagt: Wenn sie sich bei einem Herrn nicht wohl fühlen, haben sie doch den Trost, es ihm sagen und sich einen anderen

suchen zu können; die Sklaven können weder das eine noch das andere; sie sind also unglücklicher. Welcher Sophismus! Man bedenke nur, daß die Zahl derjenigen, *die arbeiten lassen*, sehr gering ist, die Zahl der Arbeiter dagegen gewaltig." (p. 470, 471.) „Worauf reduziert sich für sie jene scheinbare Freiheit, die ihr ihnen verliehen habt? *Sie leben bloß von der Vermietung ihrer Arme. Sie müssen also jemand finden, der sie mietet, oder Hungers sterben. Heißt das frei sein?*" (p. 472.)

„Das Schrecklichste ist, daß die Geringfügigkeit dieser Bezahlung noch ein Grund ist, sie herabzusetzen. Je mehr der Tagelöhner von der Not bedrückt ist, desto billiger muß er sich verkaufen. Je dringender seine Notlage ist, desto weniger einträglich ist seine Arbeit. Die Augenblicksdespoten, die er unter Tränen beschwört, seine Dienste anzunehmen, erröten nicht, ihm gewissermaßen den Puls zu befühlen, um sich zu vergewissern, wieviel Kraft ihm noch geblieben ist: Nach dem Grade seiner Schwäche bemessen sie die Bezahlung, die sie ihm anbieten. Je näher er ihnen dem Untergang durch Entkräftung zu sein scheint, desto mehr beschneiden sie das, was ihn retten könnte. Und was die Barbaren, die sie sind, ihm geben, dient weniger dazu, sein Leben zu verlängern, als seinen Tod hinauszuschieben." (p. 482, 483.) „Die Unabhängigkeit" (du journalier[1]) „... ist eine der verderblichsten Geißeln, die das Raffinement der modernen Zeiten hervorgebracht hat. Sie vermehrt den Überfluß des Reichen und den Mangel des Armen. Der erspart alles, was der andere ausgibt. Dieser ist gezwungen, nicht am Überflüssigen, sondern am Notwendigsten zu sparen." (p. 483.)

„Wenn es heute so leicht ist, riesige Armeen zu unterhalten, die sich mit dem Luxus verbinden, um die Ausrottung des Menschengeschlechts zu vollenden, so ist nur die Abschaffung der Sklaverei daran schuld ... Erst seitdem es keine Sklaven mehr gibt, liefern Ausschweifung und Bettelarmut Kriegshelden zu fünf Sous den Tag." (p. 484, 485.)

„Ich ziehe" (die asiatische Sklaverei) „hundertmal jeder anderen Art der Existenz von Menschen vor, die gezwungen sind, ihr Leben durch Tagelöhnerarbeit zu fristen." (p. 496.)

„Ihre" (der esclaves[2] und der journaliers) „Ketten sind aus demselben Stoff gemacht und bloß anders gefärbt. Hier sind sie schwarz und erscheinen massiv; dort haben sie weniger düstere Farben und scheinen leichter zu sein; aber man wäge sie unparteiisch, und man wird keinen Unterschied bemerken; beide sind von der Not gefertigt. Sie haben genau das gleiche Gewicht, oder vielmehr, wenn die eine einige Lot mehr wiegt, so ist es jene, die äußerlich leichter erscheint." (p. 510.)

Er ruft den französischen Aufklärern mit Bezug auf die Arbeiter zu:

„Seht ihr nicht, daß die Unterjochung, die Ausrottung, um es geradeheraus zu sagen, dieses so großen Teiles der Herde den Reichtum der Hirten erzeugt? ... Glaubt mir, in seinem" (du berger[3]) „Interesse, in eurem und selbst in ihrem, laßt sie" (die Schafe) „in der Überzeugung, in der sie leben, daß der Köter, der sie ankläfft, für sich allein mehr Kraft besitzt als sie alle zusammen. Laßt sie stumpfsinnig beim bloßen

[1] des Tagelöhners – [2] Sklaven – [3] des Hirten

Anblick seines Schattens davonlaufen. Alle werden dabei gewinnen. Ihr werdet es um so leichter haben, sie zusammenzutreiben, um ihnen die Wolle zu scheren. Sie sind um so leichter davor geschützt, von den Wölfen gefressen zu werden. ||441| *Freilich* nur, um von den Menschen verzehrt zu werden. Aber das ist einmal ihr Schicksal von dem Augenblick an, da sie den Stall betreten haben. Ehe ihr davon sprecht, sie von dort herauszuführen, beginnt damit, den Stall niederzureißen, das heißt die Gesellschaft." (p.512, 513.) |X-441||


Beilagen

[Hobbes über die ökonomische Rolle der Wissenschaft, über die Arbeit und den Wert]

||XX-1291a| Nach Hobbes ist die *Wissenschaft*, nicht die *ausführende Arbeit*, die Mutter der Künste.

„Künste von gesellschaftlichem Nutzen, wie Festungsbau, die Herstellung von Kriegsmaschinen und anderen Kriegswerkzeugen, stellen Macht dar, da sie zur Verteidigung und zum Sieg beitragen; aber obwohl ihre wahre Mutter die *Wissenschaft, nämlich die Mathematik*, ist, so gelten dennoch, weil sie von der Hand des Handwerkers ans Licht gebracht wurden, diese als ihre Urheber, wie die Hebamme bei dem einfachen Volk als die Mutter gilt." (*„Leviathan"; English Works* of Th.Hobbes. Edit. *Molesworth*, Lond. 1839–44, t.III, p.75.)

Das Produkt der geistigen Arbeit – die Wissenschaft – steht immer tief unter ihrem Wert. Weil die Arbeitszeit, die nötig ist, um sie zu reproduzieren, in gar keinem Verhältnis steht zu der Arbeitszeit, die zu ihrer Originalproduktion erforderlich ist. Z.B. den binomischen Lehrsatz kann ein Schuljunge in einer Stunde lernen.

Arbeitsvermögen:

„*Der Wert eines Mannes* ist, wie der aller anderen Dinge, gleich seinem Preis: das will besagen, so viel, wie *für den Gebrauch seiner Kraft* gezahlt wird." (l. c. p.76, *Hobbes. „Leviathan"*.) „Eines *Mannes Arbeit*" (also der use of his labouring power[1]) „ist ebenfalls, wie jedes andere Ding, eine *Ware*, die man mit Gewinn austauschen kann." (l. c. p. 233.)

Produktive und unproduktive Arbeit:

„Es genügt nicht, *daß ein Mann* zur Erhaltung seines Lebens *arbeitet;* er muß auch *kämpfen*, wenn es zum *Schutze seiner Arbeit* nottut. Man muß entweder, wie es die Juden nach ihrer Rückkehr aus der Gefangenschaft beim Wiederaufbau des Tempels taten, mit der einen Hand bauen und in der anderen das Schwert halten, oder man muß andere dingen, die für einen kämpfen." (l. c., *Hobbes*, p.333.) |XX-1291a||

[1] Gebrauch seiner Arbeitskraft

Petty

[a) Bevölkerungstheorie – Kritik an den unproduktiven Berufen]

||XXII-1346| [Petty.][106] *„A Treatise of Taxes, and Contributions"*, *London 1667.* Unser Freund Petty hat ganz andre „Populationstheorie" als Malthus. Nach ihm a check ought to be put upon the „breeding" faculties of parsons, and the „Coelibat" again put upon them[1].

Dies alles gehört zur: *Productive and unproductive labour.*[107]

a) *Parsons*[2]*:*

„Da es in England mehr Männer als Frauen gibt ..., wäre es gut, wenn die Priester zu *ihrem Zölibat zurückkehrten* oder wenn niemand Priester sein könnte, solange er verheiratet ist ... Und dann könnte unser *unverheirateter Geistlicher* ebensogut *von der halben* wie jetzt von seiner ganzen Pfründe leben." (p. 7, 8.)

Kaufleute und Retailers[3]*:*

„Ein großer Teil von ihnen, dem *nach Recht und Billigkeit nichts von der Gesellschaft* zusteht, könnte ebenfalls ausgeschaltet werden, da sie nur eine Art *Spieler sind, die untereinander* || 1347| *um die Arbeitsergebnisse der Armen spielen* und selber nichts hervorbringen, sondern nur, wie Venen und Arterien, nach verschiedenen Richtungen das Blut und die Nährsäfte des Gesellschaftskörpers *verteilen,* nämlich das Produkt von Landwirtschaft und Manufaktur." (p. 10.)

c) *Advokaten, Ärzte, Beamte etc.:*

„Wenn die zahlreichen Ämter und Sporteln, die mit *Regierung, Rechtsprechung* und *Kirche* zusammenhängen, und die Menge der Theologen, Juristen, Ärzte, Kaufleute und Krämer, die alle *hohe Löhne* empfangen *für wenig Arbeit, die sie* der Gesellschaft *leisten,* ebenfalls verringert würden – wieviel leichter könnten die gesellschaftlichen Ausgaben bestritten werden?" (p. 11.)

---

[1] müßte man dem „Vermehrungs"vermögen der Geistlichen Einhalt tun und für sie das „Zölibat" wieder einführen – [2] *Geistliche* – [3] *Krämer*

d) *Paupers; supernumeraries*[1]*:*

„Wer soll diese Menschen bezahlen? Ich antwortete, jedermann ... Ich denke, es ist klar, man sollte sie weder verhungern lassen noch hängen, noch weggeben etc." (p. 12.) Entweder gebe man ihnen „den Überfluß", oder wenn kein solcher da, „im Falle *kein Überschuß* da ist ..., wäre es schicklich, die Auserlesenheit der Ernährung der anderen in Quantität oder Qualität *ein wenig zu beschneiden*." (p. 12, 13.) Die Arbeit, die man ihnen (den supernumeraries) auferlegt, gleichgültig; nur muß sie sein „ohne Aufwand von ausländischen Waren"; die Hauptsache ist, „ihr Gemüt an Disziplin und Gehorsam und ihren Leib an Ausdauer bei nützlicheren Arbeiten zu gewöhnen, wenn ein Bedürfnis das erfordern sollte." (p. 13.) „Am besten, sie zum Bauen von Straßen, Brücken, Bergwerken etc. zu verwenden." (p. 11, 12.)

Bevölkerung, der Reichtum:

„*Kleinheit der Bevölkerung ist wirkliche Armut;* und eine Nation, deren Bevölkerung acht Millionen beträgt, ist mehr als doppelt so reich wie eine andere, die auf gleich großem Gebiet bloß vier Millionen zählt." (p. 16.)

ad a) oben, *Parsons.* Die Pfaffen behandelt Petty mit exquisiter Ironie:

„Die Religion blüht am besten, wenn die Priester am meisten kasteit werden, wie ... das Recht ... am besten, wo die Advokaten verhungern." (p. 57.) Unter allen Umständen, rät er den parsons, „*nicht mehr Pfaffen zu hecken, als* die vorhandenen *Pfründen* absorbieren können". Z. B. 12000 benefices[2] in England und Wales. Dann „ist es unweis, 24000 Pfaffen zu hecken". Denn sonst machen die 12000 Unversorgten Konkurrenz, „und wie könnten sie das leichter tun, als indem sie das Volk überreden, die 12000 Pfründner vergifteten die Seelen, und hungerten selbige Seelen aus" (dies mit Anspielung auf den englischen Religionskrieg) „und zeigten ihnen den Holzweg zum Himmel". (p. 57.)

[*b) Bestimmung des Wertes durch die Arbeitszeit*]

Ursprung und Schätzung des surplus value. Dies geht etwas kunterbunt durcheinander; aber in all dem Herausringen der Gedanken findet sich das Schlagende zerstreut zusammen.

Petty unterscheidet zwischen *natural price, political price, true price currant*[3] (p. 67). Unter *natural price* versteht er in der Tat das *value,* und dieses ist es allein, was uns hier beschäftigt, da ||1348| von der *Wertbestimmung* die Bestimmung des surplus value *abhängt.*

In dieser Schrift bestimmt er in der Tat den *Wert der Waren* durch die comparative[4] *Quantität von Arbeit,* die in ihnen enthalten ist.

---

[1] *Überzählige* – [2] Pfründen – [3] *natürlichem Preis, politischem Preis, wahrem Marktpreis* – [4] verhältnismäßige

„Aber ehe wir zuviel von *Renten* sprechen, müssen wir ihre geheimnisvolle Natur zu erklären trachten, sowohl in bezug auf *das Geld, dessen Rente wir Zins nennen,* als auch in bezug auf *Ländereien und Häuser.*" (p. 23.)

α) Zuerst fragt es sich, was ist der *Wert* einer Ware? näher – von Korn?

„Wenn jemand eine Unze Silber aus dem Innern der Erde Perus *in derselben Zeit* nach London bringen kann, die er zur Produktion eines Bushel Korn brauchen würde, dann ist das eine der natürliche Preis des anderen; wenn er nun durch Abbau neuer und ergiebiger Bergwerke statt der einen zwei Unzen Silber mit dem gleichen Aufwand gewinnen kann, wird das Korn bei einem Preis von 10 Shilling pro Bushel ebenso billig sein wie vorher bei einem Preis von 5 Shilling, caeteris paribus.[1]" (p.31.) „Nehmen wir an, die Produktion eines Bushel Korn erfordere *ebensoviel Arbeit* wie *die einer Unze* Silber." (p.66.) Dies ist zunächst der „reale und nicht eingebildete Weg, die Preise der Waren zu berechnen." (p.66.)

β) Der zweite Punkt, der nun zu untersuchen ist, ist der *Wert der Arbeit.*

„Das Gesetz ... *sollte dem Arbeiter gerade das noch zum Leben Notwendige zugestehen;* denn wenn man ihm das Doppelte zugesteht, dann arbeitet er nur halb soviel, wie er hätte tun können und andernfalls getan hätte; *das bedeutet für die Gesellschaft einen Verlust des Ergebnisses von soviel Arbeit.*" (p. 64.)

Der Wert der Arbeit also durch die notwendigen Lebensmittel bestimmt. Der Arbeiter nur dadurch zur Surplusproduktion und Surplusarbeit bestimmt, daß man ihn zwingt, seine ganze dispositionsfähige Arbeitskraft zu verwenden, um selbst soviel zu erhalten, wie er *grade braucht, um zu leben.* Indes ist die Wohlfeilheit oder Teuerkeit seiner Arbeit durch 2 Umstände bestimmt: natürliche Fruchtbarkeit und vom Klima bestimmtes Maß der Ausgaben (Bedürfnisse):

„*Natürliche Teuerkeit und Wohlfeilheit* hängt davon ab, ob *weniger oder mehr Hände erforderlich sind, die natürlichen Bedürfnisse zu befriedigen:* So ist Korn dort billiger, wo *ein Mann* Korn für zehn produziert, als dort, wo er das nur für sechs tun kann; und außerdem von dem Maß, wie das Klima Menschen zu der Notwendigkeit höherer oder niedrigerer Ausgaben bestimmt." (p. 67.)

γ) Für ihn besteht das *Surplus* nur in zwei Formen: *rent of land* oder *rent of money* (usury)[2]. Die letztre leitet er von der erstren ab. Die erste für ihn, wie später für die Physiokraten, die *eigentliche Form* des surplus value (er erklärt aber zugleich, daß Korn einschließen soll all necessaries of life[3], wie in dem „Lord's Prayer" (Vaterunser) the word „*Bread* doth"[4]).

Er geht nun in der Darstellung nicht nur so [vor], daß er die Rente (das

[1] unter sonst gleichen Umständen – [2] *Bodenrente* oder *Geldrente* (Zins) – [3] alles Lebensnotwendige – [4] das Wort „[*täglich*] *Brot* gib"

Surplus) darstellt als Überschuß, den der employer über die necessary time of labour[1] zieht; sondern so, daß er sie als Überschuß der surplus labour des Produzenten selbst über seinen Arbeitslohn und den Ersatz seines eignen Kapitals darstellt.

„Nehmen wir an, ein Mann bebaute mit eigener Hand eine bestimmte Fläche Land mit Korn, das heißt, er gräbt oder pflügt es um, eggt, rodet, erntet, fährt das Korn ein, drischt es, worfelt es, wie es der Ackerbau dieses Landes erfordert, und er hat überdies *Saatgut*, um es zu besäen. Ich behaupte – wenn dieser Mann *von seiner Ernte sein Saatgut abgezogen hat*" (also erstens von dem Produkt ein Äquivalent des konstanten Kapitals abgezogen) ‖1349| „sowie alles das, was er selbst verzehrt und im Austausch für Kleidung und für sonstige natürliche Bedürfnisse an andere gegeben hat –, daß das, was *an Korn übrigbleibt, die natürliche und wirkliche Bodenrente für dieses Jahr* ist; und der *Durchschnitt von sieben Jahren* oder vielmehr die Zahl von Jahren, *in denen Mißernten und gute Ernten ihren Kreislauf durchmachen*, gibt die gewöhnliche Bodenrente in Korn." (p.23, 24.)

Es ist also in der Tat bei *Petty*, da der Wert des Korns durch die in ihm enthaltne Arbeitszeit bestimmt ist, und die Rente gleich dem Gesamtprodukt minus dem Arbeitslohn und seed[2], letztre gleich dem surplus produce, worin sich die surplus labour vergegenständlicht. Die Rente schließt hier den Profit ein; er ist noch nicht getrennt von der Rente.

In derselben ingeniösen Weise fragt *P[etty]* weiter:

„Aber eine weitere, wenn auch eine Nebenfrage ist die: *Wieviel englisches Geld ist* dieses *Korn oder* diese *Rente wert?* Ich erwidere, *soviel wie das Geld*, das ein anderer einzelner Mann *in der gleichen Zeit* über seine Ausgaben hinaus ersparen kann, wenn er sich ganz darauf wirft, es zu produzieren. Nehmen wir also an, ein anderer Mann reise in ein Land, wo es Silber gibt, er grabe dort nach Silber, reinige es, bringe es an denselben Ort, wo der erste Mann sein Korn anbaut, präge dort Münzen usw.; wenn dieser Mann während der ganzen Zeit, in der er das Silber produzierte, sich gleichzeitig auch die zu seinem Unterhalt notwendige Nahrung und Kleidung erwarb, *muß* – sage ich – das Silber des einen *an Wert dem Korn des anderen gleich geschätzt werden.* Das eine beläuft sich etwa auf zwanzig Unzen und das andere auf zwanzig Bushel. Daraus folgt, daß der Preis eines Bushel von diesem Korn eine Unze Silber ist." (p. 24.)

Die Verschiedenheit der Arbeit, bemerkt er dabei ausdrücklich, ist ganz gleichgültig hierbei; es kömmt nur auf die *Arbeitszeit* an.

„Und insofern möglicherweise mit der Produktion des Silbers mehr Kunst und mehr Risiko verbunden sein kann als mit der des Korns, so gliche sich das doch schließlich aus. Man lasse hundert Mann *zehn Jahre lang arbeiten*, um Korn zu ernten,

[1] notwendige Arbeitszeit – [2] Saatgut

und *dieselbe Zahl Leute die gleiche Zeit*, um Silber zu gewinnen, und ich sage, daß der Reinertrag an Silber *der Preis des gesamten Reinertrags an Korn* sein wird und gleiche Teile des einen den Preis gleicher Teile des andern bilden werden.“ (p. 24.)

[*c) Bestimmung des Bodenpreises, der Rente und des Zinses*]

Nachdem er so die *Rente*, die hier gleich dem ganzen *Mehrwert*, Profit included[1], und ihren Geldausdruck gefunden, setzt er sich nun dran, den *Geldwert des Landes* zu bestimmen, was wieder sehr genial.

„Daher würden wir froh sein, *den natürlichen Wert des frei verkäuflichen* Bodens zu bestimmen, wenn auch nicht besser, als wir den des schon erwähnten *usus fructus* bestimmten.“ (p. 25.)... „Nachdem wir die *Rente oder den Wert des usus fructus per annum* gefunden haben, ist die Frage die, *wie viele Jahresrenten* (wie wir gewöhnlich sagen) bilden den natürlichen Wert des *frei verkäuflichen Bodens?* Sagen wir eine unendliche Anzahl, dann würde ein Acre Land an Wert gleich sein tausend Acres desselben Bodens, was absurd ist; eine Unendlichkeit von Einheiten ist gleich einer Unendlichkeit von Tausenden. Daher müssen wir uns für eine etwas *beschränkte Zahl* entscheiden, und ich meine, das ist die Zahl von Jahren, die ein Mensch von fünfzig Jahren, einer von achtundzwanzig und ein anderer von sieben Jahren, die gleichzeitig am Leben sind, Aussicht haben zu leben, das heißt Großvater, Vater und Kind. Wenige Menschen haben Ursache, für fernere Nachkommenschaft zu sorgen... Ich nehme daher an, die *Summe von Jahresrenten, die den natürlichen Wert eines Grundstücks bildet*, sei gleich der gewöhnlichen ||1350| Lebensdauer von drei derartigen Personen. Nun schätzen wir in England drei Leben auf einundzwanzig Jahre, und folglich sei der *Wert des Landes* ungefähr *gleich derselben Summe von Jahresrenten.*“ (p. 26.)

Nachdem er die Rente in *Surplusarbeit* und daher *surplus value* aufgelöst, erklärt er, das Land [habe] nichts zu sein als kapitalisierte Rente, d.h. eine *bestimmte Summe* von *Jahresrenten* oder die Summe von Renten während einer bestimmten Zahl von Jahren.

In der Tat wird die Rente *so kapitalisiert* oder als *Wert des Landes* berechnet:

Ein acre trage 10 *l.* Rente jährlich. Ist der Zinsfuß = 5 p.c., so stellen 10 *l.* den Zins von einem Kapital von 200 *l.* vor, und, da zu 5 p.c. der Zins das Kapital in 20 Jahren ersetzt, wäre der Wert des acre = 200 *l.* (20 × 10 *l.*). Die Kapitalisierung der Rente hängt also von dem Zinsfuß ab. Wäre der Zinsfuß = 10 p.c., so stellte er den Zins von einem Kapital von 100 *l.* oder 10 years' purchase[2] vor.

Da aber *P*[*etty*] von der *rent of land* als der allgemeinen Form des Mehrwerts ausgeht, die Profit einschließt, kann er nicht den Zins des Kapitals als

[1] eingeschlossen – [2] zehnfachen Jahresertrags

gegeben voraussetzen, muß ihn vielmehr als *besondre Form* aus der Rente ableiten (wie es auch Turgot konsequent von seinem Standpunkt aus tut). In welcher Weise soll er also die Jahreszahl, die Zahl der Jahresrenten bestimmen, die den *Wert des Landes* bildet? Ein Mensch hat nur Interesse, so viele Jahresrenten zu kaufen, als er Jahre für sich und seine nächste posterity[1] zu „sorgen" hat; also so lange, als ein *Durchschnittsmensch*, Großvater, Vater und Kind, lebt, und dies sind 21 Jahre nach „englischer" Schätzung. Also, was jenseits 21jährigem „usus fructus" liegt, hat keinen Wert für ihn. Er bezahlt daher den usus fructus von 21 Jahren, und dies bildet den *Wert des Landes*. In seiner sinnreichen Weise hilft er sich aus der Verlegenheit; aber es bleibt dabei das Bedeutende,

daß erstens die *Rente*, als Ausdruck des gesamten *agricultural surplus value*, nicht aus dem Boden, sondern aus der Arbeit abgeleitet ist, das Surplus der Arbeit über das zum Lebensunterhalt des Arbeiters hinaus Nötige;

daß zweitens der *Wert des Landes* nichts ist als für eine bestimmte Zahl von Jahren voraus gekaufte Rente, eine *verwandelte* Form der Rente selbst, in der z.B. 21 Jahre surplus value (oder Arbeit) als *Wert des Landes* erscheint; kurz, der *Wert des Landes* nichts als *kapitalisierte Rente*.

So tief dringt *Petty* in die Sache ein. Vom Standpunkt des *Käufers* der Rente (i.e. des Landes) erscheint so die *Rente* bloß *als Zins seines Kapitals*, womit er sie gekauft hat, und in dieser Form ist die Rente völlig unerkenntlich geworden und erscheint als *Kapitalzins*.

Nachdem Petty so den *Wert des Landes* und den *Wert der Jahresrente* bestimmt, kann er die rent of money oder usury als sekundäre Form ableiten.

„Was den *Zins* anbelangt, so muß er mindestens soviel betragen *wie die Rente von soviel Land, wie das geliehene Geld zu kaufen vermag*, wo die Sicherheit außer Zweifel steht." (p. 28.)

Hier erscheint der Zins bestimmt durch den *Preis der Rente*, während umgekehrt der *Preis der Rente* oder der *Kaufwert des Landes* durch den Zins bestimmt ist. Aber dies sehr konsequent, da die *Rente* als die allgemeine Form des surplus value dargestellt ist, der *Zins* des *Geldes* also als sekundäre Form daraus abgeleitet werden muß.

Differentialrente. Auch von dieser findet sich der erste Begriff bei Petty. Er leitet sie nicht ab aus der *verschiednen* Fruchtbarkeit von Ländereien von gleichem Umfang, sondern von der *verschiednen Lage*, Distanz vom Markte

---

[1] Nachkommenschaft

bei *Ländereien von gleicher Fruchtbarkeit*, was bekanntlich ein Element der Differentialrente ist. Er sagt:

||1351| „Wie starke Nachfrage nach Geld den Geldkurs erhöht, ebenso muß starke Nachfrage nach Korn dessen *Preis erhöhen* und *daher* auch die *Rente des Bodens, der Korn trägt*"

(hier also direkt ausgesprochen, daß der *Preis* des Korns die Rente bestimmt, wie schon in der früheren Entwicklung liegt, daß die Rente nicht den *Wert* des Korns bestimmt),

„und *schließlich den Preis des Bodens selbst*, zum Beispiel wenn das Korn, das London oder eine Armee ernährt, vierzig Meilen weit hingebracht werden muß, wird das *Korn, das im Umkreis einer Meile von London* oder von den Quartieren einer solchen Armee wächst, *seinen natürlichen Preis* um soviel *erhöht haben*, wie die Transportkosten über 39 Meilen ausmachen ... Daher kommt es, daß *eigentlich gleichwertige Ländereien* in der Nähe volkreicher Plätze, die von einem Gebiet mit großem Umfang ernährt werden, aus diesen Gründen nicht bloß *mehr Rente abwerfen*, sondern auch mehr Jahresrenten kosten werden als Ländereien in abgelegenen Gegenden etc." (p. 29.)

Auch den zweiten Grund der Differentialrente, *verschiedne Fruchtbarkeit* des Landes und daher *verschiedne Produktivität* der Arbeit auf Ländereien von gleicher Quantität erwähnt Petty:

„Die *Güte oder Dürftigkeit* oder der Wert des Landes hängt davon ab, *in welchem Verhältnis der größere oder kleinere Teil des Produktes, den man dafür gibt, zu der einfachen Arbeit steht, die angewandt würde, um dasselbe Produkt zu erzeugen*." (p.67.)

Petty hat also *besser als A. Smith* die Differentialrente entwickelt. |XXII-1351||

||XXII-1397| {*Petty, „A Treatise of Taxes and Contributions", London 1667. Nachträgliches.*

1. *Über die Masse zirkulierendes Geld*, die eine Nation braucht, p. 16, 17.

Seine Anschauung von der *Gesamtproduktion* zeigt sich in dem Satz:

„Wenn auf einem Gebiet 1000 Menschen sind und 100 davon die notwendige Nahrung und Kleidung für alle 1000 produzieren können; wenn weitere 200 so viele Waren produzieren, wie andere Nationen gegen ihre Waren oder Geld abnehmen wollen, und wenn 400 weitere beschäftigt sind, Schmuck, Vergnügen und Glanz für alle zu schaffen; wenn 200 als Regierungsleute, Theologen, Juristen, Ärzte, Kaufleute und Krämer beschäftigt sind, zusammen also 900, so entsteht die Frage" etc. wegen der Paupers („supernumeraries"[1]). (p. 12.)

[1] „Überzähligen"

Petty bemerkt bei Entwicklung der Rente und ihrer Schätzung in Geld, wo er *equal labours* (quantities)[1] nimmt[2]:

„Dies, behaupte ich, ist die *Grundlage* der *Ausgleichung und Abwägung der Werte;* jedoch in dem Überbau und der praktischen Anwendung davon, gestehe ich, gibt es viel Mannigfaltiges und Verwickeltes." (p. 25.)

[*d) „Natürliches Gleichheitsverhältnis zwischen Boden und Arbeit"*]

||1398| 2. Was ihn sehr beschäftigte, is the „natural Par between Land and Labour"[3] (p.25).

„Unsere Silber- und Goldmünzen *bezeichnen* wir mit verschiedenen Namen, so in England als Pfunde, Schillinge und Pence, die alle durch eins von den dreien ausgedrückt und aufgefaßt werden können. Was ich aber hierüber sagen will, ist folgendes: Alle Dinge sollten *durch zwei natürliche Nenner bewertet* werden – *Boden und Arbeit;* das heißt, wir sollten sagen, ein Schiff oder Rock ist das und das Maß an Boden mit dem und dem anderen Maß an Arbeit wert, da ja beide, Schiffe und Röcke, *Geschöpfe des Bodens* und *menschlicher Arbeit darauf* sind: Wenn das richtig ist, so wären wir glücklich, *ein natürliches Gleichheitsverhältnis zwischen Boden und Arbeit* zu finden, so daß wir den Wert ebensogut in jedem der beiden oder noch besser in beiden allein ausdrücken und das eine ebenso leicht und zuverlässig in das andere verwandeln könnten, wie wir Pence in Pfunde verwandeln."

Darum sucht er den „natural value des fee-simple of land"[4], nachdem er den Geldausdruck der Rente gefunden. (p.25.)

Es ist bei ihm 3fache Bestimmung, die durcheinanderläuft:

a) Die *Wertgröße*, die durch gleiche Arbeitszeit bestimmt ist und wobei die *Arbeit als Quelle des Werts.*

b) Der *Wert* als die Form der gesellschaftlichen Arbeit. Daher Geld als die *wahre Gestalt des Werts*, obgleich er an andren Stellen alle Illusionen des Monetarsystems umwirft. Bei ihm also die *Begriffsbestimmung.*

c) Verwechslung von Arbeit, als Quelle des Tauschwerts und Gebrauchswerts, wobei sie Naturstoff (land) voraussetzt. In der Tat, he „cuts"[5] die „Par" zwischen labour and land, indem er die *Fee simple* des letztren als *kapitalisierte Rente* darstellt, also nicht vom Land als Naturstoff der realen Arbeit spricht.

3. Sagt mit Betreff des Zinsfußes:

---

[1] *gleiche Arbeiten* (Mengen) – [2] siehe vorl. Band, S. 331/332 – [3] ist das „natürliche Gleichheitsverhältnis zwischen Boden und Arbeit" – [4] „natürlichen Wert des frei verkäuflichen Bodens" – [5] er „durchbricht"

„Über die Eitelkeit und Fruchtlosigkeit, *bürgerliche, positive Gesetze* zu machen gegen das *Gesetz der Natur*" (i.e. die aus der Natur der bürgerlichen Produktion entspringenden Gesetze), „habe ich anderweitig gesprochen." (l.c. p.29.)

4. *Betreffs der Rente: Surplus value* infolge der *größren Produktivität der Arbeit:*

„Wenn die genannten Grafschaften durch mehr Arbeit, als jetzt aufgewandt wird (etwa, indem man umgräbt, statt zu pflügen, die Saatkörner einsetzt, statt sie auszustreuen, sie ausliest, statt sie wahllos zu nehmen, sie einweicht, statt sie ohne Vorbereitung zu benutzen, indem man den Boden mit Salzen, statt mit vermodertem Stroh düngt usw.), fruchtbarer gemacht werden könnten, dann wird *die Rente* um so höher steigen, je mehr der *vergrößerte Ertrag die vergrößerte Arbeit übersteigt*." (p.32.)

(Meint [mit vergrößerter Arbeit] den *price* or *wages of labour*[1] hier.)

5. *Raising of money*[2] [ch. XIV].

6. Die früher zitierte Stelle[3] „wenn man ihm das Doppelte zugesteht, dann arbeitet er nur halb soviel etc.", so zu verstehn: Erhielte der Arbeiter für 6 Std. den Wert von 6 Std., so erhielte er *double*[4], was er jetzt erhält, wo er den Wert von 6 für 12 erhält. Er würde dann nur 6 arbeiten, „und das bedeutet für die Gesellschaft einen Verlust" etc.

Petty, „An Essay concerning the Multiplication of Mankind" (1682). Teilung der Arbeit (p.35, 36).

„Political Anatomy of Ireland" und „Verbum Sapienti" *1672* (Ausgabe *London* 1691).

1. „Das bringt mich zu der wichtigsten Überlegung in der *politischen Ökonomie*, nämlich: Wie kann man ein *Gleichheitsverhältnis und eine Gleichsetzung* zwischen Boden und Arbeit herstellen, so daß der Wert irgendeines Dinges in beiden allein ausgedrückt werden kann." (p. 63, 64.)

In der Tat liegt hier nur die Aufgabe zugrunde, den *Wert des Landes* selbst in *Arbeit* aufzulösen.

||1399| 2. Diese Schrift ist später geschrieben als die früher entwickelte.[108]

„Die *tägliche Nahrung* eines *erwachsenen Mannes*, im Durchschnitt genommen, und *nicht die Tagesarbeit, ist das allgemeine Maß des Wertes* und scheint ebenso regelmäßig und konstant zu sein wie der Wert von reinem Silber ... Daher *bestimmte* ich

[1] *Preis* oder *Lohn der Arbeit* – [2] *Geldvermehrung* – [3] siehe vorl. Band, S. 332 – [4] *das Doppelte*

den Wert einer irischen Hütte nach der *Zahl der täglichen Lebensmittelrationen, die der Hersteller bei ihrem Bau ausgab.*" (p. 65.)

Dies letztre ganz physiokratisch.

„Daß einige Menschen mehr essen wollen als andere, ist nicht wesentlich, da wir unter täglicher Lebensmittelration den hundertsten Teil dessen verstehen, was hundert Leute der verschiedensten Art und Größe essen, um zu leben, zu arbeiten und sich fortzupflanzen." (p. 64.)

Aber was Petty hier in der *Statistik* von Irland sucht, ist nicht das common[1] Maß des Wertes, sondern das Maß *des Wertes* in dem Sinne, wie *Geld* Maß der Werte ist.

3. *Masse des Geldes und Reichtum der Nation* (⟨„Verbum Sapienti"⟩ p. 13).

4. *Kapital.*

„Was wir *Reichtum, Kapital oder Vorrat der Nation* nennen und was das Ergebnis der *früheren oder vergangenen Arbeit* ist, sollte nicht als etwas verstanden werden, das *von den gegenwärtig wirkenden Kräften zu unterscheiden ist.*" (p. 9.)

5. *Produktivkraft der Arbeit.*

„Wir sagten, daß die Hälfte des Volkes, bei einer sehr mäßigen Arbeitsleistung das Königreich sehr bereichern könnte ... auf was sollen sie dieselbe anwenden? Dazu sage ich im allgemeinen: Auf die Herstellung von Lebensmitteln und dem Lebensnotwendigen für die gesamte Bevölkerung des Landes *durch wenige Hände;* entweder durch *härteres Arbeiten* oder durch die *Einführung von Mitteln zur Arbeitsersparung und zur Erleichterung der Arbeit,* was gleichbedeutend ist mit dem, was die Menschen vergeblich von der *Polygamie* erhofften. Denn wenn einer die Arbeit von fünf Mann leistet, bewirkt er dasselbe Ergebnis, als wenn er vier erwachsene Arbeiter in die Welt setzte." (p. 22.) „*Am billigsten* wird *die Nahrung* sein ..., wenn die Nahrung *durch weniger Hände als anderswo gewonnen wird.*" (p. 23.)

6. Zweck der Menschen und Ziel (p. 24).

7. *Sieh über Geld* auch das „*Quantulumcunque*" (1682).} |XXII–1399||

[1] allgemeine

Petty, Sir Dudley North, Locke

||XXII-1397| Aus einer Vergleichung der Schriften North's und Lockes mit Pettys „*Quantulumcunque*" (1682) und „*A Treatise upon Taxes, and Contributions*" (1662) sieht man ihre Abhängigkeit von Petty 1. über das *lowering des interest*[1]; 2. raising and abasing of money[2]; 3. *North's* calling interest the rent of money[3] etc. – [Vgl. auch Pettys] „*Anatomy of Ireland*" (1672).

North und Locke schrieben ihre Schriften[109] gleichzeitig beim selben Anlasse: *Lowering of Interest* und *Raising of Money.* Aber die entgegengesetzten Ansichten. Bei Locke ist das „*Want of Money*"[4] schuld an der Höhe des Zinsfußes und überhaupt daran, that things do not fetch their real prices, and the revenues to be paid out of them[5]. North zeigt umgekehrt, daß es nicht das Want of Money, sondern of capital or revenue ist. Bei ihm zuerst bestimmter Begriff *stock* or *capital* oder rather[6] von *Geld* als einer bloßen *Form des Kapitals,* soweit es nicht Zirkulationsmittel. Bei *Sir Dudley North* der erste richtige Begriff von Zins gegen die Lockesche Vorstellung. |XXII-1397||

[1] *Sinken des Zinsfußes* – [2] Geldvermehrung und Geldverminderung – [3] *North's* Bezeichnung des Zinses als Geldrente – [4] der „*Geldmangel*" – [5] daß die Dinge nicht ihre realen Preise erbringen und die Revenuen, die daraus entspringen sollten – [6] vielmehr

Locke

[Behandlung der Rente und des Zinses vom Standpunkt der bürgerlichen Theorie des Naturrechts]

||XX-1291a| Nimmt man die Doktrin von Locke über labour überhaupt zusammen mit seiner Doktrin über den *Ursprung des Zinses* und *der Rente* – denn nur in diesen bestimmten Formen erscheint bei ihm der Mehrwert – so ist Mehrwert nichts als *fremde Arbeit*, Surplusarbeit, zu deren Aneignung Land und Kapital – die Bedingungen der Arbeit – ihren Eigentümer befähigen. Und das Eigentum von einem größern Umfang von Arbeitsbedingungen, als eine Person selbst mit ihrer Arbeit verwerten kann, ist nach Locke eine *politische* Erfindung, die mit der naturrechtlichen Basis des Privateigentums ||1292a| in Widerspruch steht.

{Bei *Hobbes* ist auch die Arbeit die einzige Quelle alles Reichtums, außer den Naturgaben, die sich gleich in konsumierbarem Zustand vorfinden. Gott (nature) *„gibt* entweder *unentgeltlich* oder *verkauft* dem Menschengeschlecht *gegen Arbeit*" (*„Leviathan"*, [p.232.]). Aber bei Hobbes ist es der Souverain, der nach Belieben Eigentum an Land verteilt.}

Die bezüglichen Stellen sind folgende:

„Obwohl die *Erde* und alle niederen Geschöpfe allen Menschen gemeinsam gehören, so besitzt dennoch jeder Mensch in seiner eigenen Person ein Eigentum, auf das niemand als er selbst ein Anrecht hat. Wir können sagen, die Arbeit seines Körpers und das Werk seiner Hände gehören ihm. Alles, was er aus dem Zustand herausbringt, in dem es die Natur geschaffen und belassen hat, hat er mit seiner Arbeit vermischt und mit etwas verbunden, das ihm gehört; und auf diese Weise macht er es zu seinem Eigentum." ([Locke,] *„Of Government"*, b. II, ch. V; *Works*, 1768, v. II, 7th edit. p. 229.)

„Seine Arbeit hat es aus den Händen der Natur genommen, wo es Gemeingut war und gleichmäßig allen ihren Kindern gehörte, und hat es sich dadurch angeeignet." (l.c. p. 230.)

„Das gleiche Naturgesetz, das uns auf diese Weise Eigentum gibt, begrenzt auch dieses Eigentum ... Soviel wie jemand verwenden kann, was seinem Leben irgend nützlich ist, bevor es verdirbt, soviel darf er durch seine Arbeit in Eigentum verwandeln; was darüber hinausgeht, ist mehr als sein Anteil und gehört anderen." (l. c.)

„Aber das Hauptobjekt des Eigentums sind jetzt nicht *die Früchte der Erde*" etc., „sondern die *Erde* selbst ... Soviel Land, wie ein Mann bestellt, bepflanzt, bebaut, kultiviert und die Produkte daraus verwenden kann, soviel ist sein Eigentum. Durch seine Arbeit grenzt er es gleichsam von dem Gemeingut ab." (l. c. p. 230) „Unterwerfung oder Bebauung der Erde und Herrschaft über sie sind, wie wir sehen, untrennbar verbunden. Das eine gab den Anspruch auf das andere." (p. 231.) „Das Maß des Eigentums hat die Natur richtig festgesetzt *durch den Umfang der menschlichen Arbeit* und die Annehmlichkeiten des Lebens: Keines Mannes Arbeit könnte alles bezwingen oder sich aneignen; auch könnte für die Befriedigung seines Genusses nicht mehr als ein kleiner Teil konsumiert werden; so daß es für jedermann unmöglich wäre, auf diese Weise in die Rechte eines anderen überzugreifen oder sich zum Nachteil seines Nachbars ein Eigentum zu verschaffen ... Dieses Maß beschränkte in frühen Zeiten jedermanns Besitz auf einen recht bescheidenen Anteil, auf soviel, wie er sich aneignen konnte, ohne jemand zu schädigen ... Und dasselbe Maß *kann*, so besetzt die Welt auch erscheinen mag, ohne jemand zu schaden, *noch immer zugestanden werden*." (p. 231, 232.)

Die Arbeit gibt den Dingen fast ihren ganzen Wert {*value* hier gleich Gebrauchswert, und Arbeit genommen als konkrete Arbeit, nicht als Quantum; aber das Maß des Tauschwerts durch die Arbeit beruht in der Tat darauf, daß der Arbeiter den Gebrauchswert schafft}. Der Rest von Gebrauchswert, der nicht auflösbar in Arbeit, ist Naturgabe, daher *gemeinschaftliches Eigentum* an und für sich. Was *Locke* daher zu beweisen sucht, ist nicht der Gegensatz, daß [man] Eigentum noch durch andre procedures als Arbeit erwerben könne, sondern wie durch die individuelle Arbeit, trotz dem common property[1] an der Natur, individuelles Eigentum geschaffen werden könne.

„*Es ist in der Tat die Arbeit*, die die *Verschiedenheit des Wertes jedes Dings bestimmt* ... Von den Produkten der Erde, die für das Leben des Menschen nützlich sind ..., sind neunundneunzig Hundertstel ganz auf Rechnung der Arbeit zu setzen." (p. 234.) „Es ist also Arbeit, was den größten Teil des Wertes des Bodens bestimmt." (p. 235.) „Obwohl die Dinge der Natur allen gemeinsam gegeben sind, trägt doch der Mensch als *Herr über sich selbst* und *Besitzer seiner eigenen Person* und deren Handlungen oder Arbeit schon in sich selbst die große Grundlage des Eigentums." (p. 235.)

Die eine limit ist also die Schranke *der persönlichen Arbeit;* die andre daß einer nicht mehr Dinge aufhäuft, als er benutzen kann. Letztre wird erweitert durch Austausch der vergänglichen Produkte gegen *Geld* (abgesehn von dem sonstigen Austausch):

[1] gemeinsamen Eigentum

„Er kann von diesen *dauerhaften* Dingen soviel aufhäufen, wie ihm gefällt; das Überschreiten der Schranken seines rechtmäßigen Eigentums" {abgesehn von der *limit* seiner persönlichen Arbeit} „liegt nicht in der Größe seines Besitzes, sondern im Verderb alles dessen, was ihm keinen Nutzen bringt. Und so kam der Gebrauch des Geldes auf, eines dauerhaften Dinges, das man aufheben konnte, ohne daß es verdarb, und das die Menschen durch gegenseitige Übereinkunft im Austausch ||1293a| gegen die wirklich nützlichen, aber leicht verderblichen Mittel zum Leben annahmen." (p.236.)

So entsteht Ungleichheit des individuellen Eigentums, aber *Maß der persönlichen Arbeit* bleibt.

„Diese Teilung der Dinge in ungleichen Privatbesitz haben die Menschen, außerhalb der Grenzen der Gesellschaft und ohne Übereinkommen, nur dadurch möglich gemacht, daß sie dem Gold und Silber einen Wert beigelegt und über den Gebrauch des Geldes stillschweigend übereingekommen sind." (p. 237.)

Man muß nun hiermit zusammenstellen folgende Stelle aus Lockes Schrift über den Zins[110] und nicht vergessen, daß nach ihm das Naturrecht die *persönliche Arbeit* zur Grenze of property macht:

„Wir wollen nun untersuchen, wie es" (Geld) „die gleiche Natur erlangt wie der Boden, indem es ein bestimmtes jährliches Einkommen liefert, das wir Nutzen oder Zins nennen. Denn der Boden produziert natürlicherweise etwas Neues und Nützliches und für die Menschheit Wertvolles; Geld dagegen ist ein unfruchtbares Ding und produziert nichts, *überträgt* aber durch Übereinkunft *den Gewinn, der das Arbeitsentgelt eines Mannes war, in die Tasche eines anderen*. Was dies bewirkt, ist die ungleiche Verteilung des Geldes; diese Ungleichheit hat die gleiche Wirkung auf den Grund und Boden, die sie auf das Geld hat ... Denn die ungleiche Verteilung des Bodens (indem du mehr Land hast, als du bearbeiten kannst oder willst, und ein anderer weniger) verschafft dir einen Pächter für dein Land; und dieselbe ungleiche Verteilung des Geldes ... verschafft mir einen Pächter für mein Geld: So *ist mein Geld, durch den Fleiß des Borgers, im Geschäftsleben imstande*, diesem mehr als sechs Prozent zu bringen, ebenso wie dein Land, *durch die Arbeit des Pächters*, imstande ist, größere Erträge hervorzubringen, als seine Rente beträgt." (folio ed. of *Locke's Works*, 1740, vol. II.)[111]

An dieser Stelle hat L[ocke] einerseits das polemische Interesse gegen das Grundeigentum, ihm zu zeigen, daß seine Rente sich durchaus nicht vom Wucher unterscheidet. Aber beide „übertragen den Gewinn, der das Arbeitsentgelt eines Mannes war, in die Tasche eines anderen" durch die ungleiche Verteilung der Produktionsbedingungen.

Lockes Auffassung um so wichtiger, da sie der klassische Ausdruck der Rechtsvorstellungen der bürgerlichen Gesellschaft im Gegensatz zur feudalen und seine Philosophie überdies der ganzen spätren englischen Ökonomie zur Grundlage aller ihrer Vorstellungen diente. |XX-1293a||

North

[Geld als Kapital. Wachstum des Handels als Ursache für das Fallen des Zinsfußes]

||XXIII-1418| *Sir Dudley North* „Discourses upon Trade etc.", *London 1691 (Beiheft C)*[112].

Diese Schrift ganz wie die ökonomischen Sachen Lockes in direktem Zusammenhang und direkt basiert auf Pettys Schriften.

Die Schrift beschäftigt sich hauptsächlich mit dem *Handelskapital*, gehört sofern nicht hierher. Meisterhafte Fertigkeit innerhalb des Umfanges, den sie bearbeitet.

Es ist höchst merkwürdig, daß von der Zeit der Restauration Karls II. bis zur Mitte des 18ten Jahrhunderts von seiten der landlords beständige Klagen über den Fall der Renten (wie denn auch die Weizenpreise namentlich seit ?[113] beständig abwärts gehn). Obgleich bei dem gewaltsamen Herabsetzen des Zinsfußes (seit Culpeper und Sir J. Child) die industrielle Kapitalistenklasse sehr beteiligt, doch die eigentlichen Vorsprecher dieser Maßregel das *landed interest*[1]. Der „*value of land*" und das „raising[2] desselben" wird als nationales Interesse geltend gemacht. (Ganz wie umgekehrt seit ungefähr 1760 das Steigen der Renten, des value of land und der cornprices und provisions[3] und die Klagen der manufacturers dagegen die Basis der ökonomischen Untersuchungen über diesen Gegenstand bildet.)

Mit wenigen Ausnahmen ist es der Kampf zwischen moneyed interest[4] und landed interest, der das Jahrhundert von 1650–1750 füllt, da der Adel, der flott lebte, mit Widerwillen sah, wie die Wucherer ihn anfassen und seit der Bildung des modernen Kreditsystems und Staatsschuldsystems seit Ende des 17. Jahrhunderts in Gesetzgebung etc. ihm übermächtig gegenübertreten.

Schon *Petty* spricht von den Klagen der landlords über den Fall der Renten und ihren Gegensatz gegen die improvements[5] (sieh die Stelle

[1] *die Grundbesitzer* – [2] Steigen – [3] Lebensmittel – [4] Geldleuten – [5] Verbesserungen

nach[1114]). Er verteidigt den Wucher gegen den landlord und setzt rent of money und rent of land auf eine Stufe.

Locke reduziert beide auf Exploitation der Arbeit. Nimmt dieselbe Stellung ein wie Petty. Beide gegen das gewaltsame Regulieren des Zinses. Das landed interest hatte gemerkt, daß, wenn der Zins fiel, der *value of land* stieg. Die Größe der Rente gegeben, fällt oder wächst ihr *kapitalisierter Ausdruck*, i.e. der value of land, im umgekehrten Verhältnis wie der Zinsfuß.

Der Dritte in dieser Pettyschen line ist *Sir Dudley North* in der oben zitierten Schrift.

Es ist dies die erste Form, worin sich das *Kapital* dem *Grundeigentum* gegenüber auf die Hinterfüße stellt, wie in der Tat *usury*[1] ein Hauptmittel für die Akkumulation des Kapitals war, i.e. seine coproprietorship[2] in den revenues des landlords. Aber das industrielle und kommerzielle Kapital gehn mehr oder minder Hand in Hand mit den landlords gegen diese altmodische Form des Kapitals.

„Wie der Landmann sein Land verpachtet, so verpachten diese" (who have[3] „*Kapital* für das Geschäftsleben, aber entweder nicht die nötige Geschicklichkeit besitzen oder die Mühe scheuen, es im Geschäftsleben anzuwenden") „ihr *Kapital.* Dies letztere wird *Zins* genannt, ist aber nur die *Rente* vom Kapital"

(man sieht hier, wie bei Petty, wie rent den aus dem Mittelalter ||1419| Herkommenden als die ursprüngliche Form des Mehrwerts erscheint),

„wie die andere die vom Boden ist. Und in verschiedenen Sprachen sind Mieten von Geld und Land gleichermaßen gebrauchte Begriffe, und dasselbe ist in einigen Gegenden Englands der Fall. Ein *Grundherr* oder ein *Kapitalherr* zu sein ist also dasselbe. Der Vorteil des ersteren besteht nur darin, daß sein Mieter den Boden nicht forttragen kann, wie der Mieter des anderen es mit dem Kapital tun kann. Und darum soll der Boden einen *geringeren Profit* abwerfen als das Kapital, das mit dem größeren Risiko verliehen wird." ([North, „Discourses upon trade..."] p.4.)

Zins. North scheint zuerst den Zins richtig gefaßt zu haben, denn unter *stock*, wie man aus dem gleich zu Zitierenden sehn wird, versteht er nicht nur Geld, sondern Kapital (wie ja auch Petty *stock und Geld unterscheidet*[4]. Bei Locke der Zins ausschließlich durch die Masse des Geldes bestimmt, ditto bei Petty. *Sieh die Stellen bei Massie darüber.*)

„Wenn mehr Verleiher als Borger da sind, wird der Zins ... fallen ... Nicht daß niedriger Zins das Geschäftsleben belebt, sondern *bei wachsendem Geschäftsleben* bewirkt *das Kapital der Nation* niedrigeren Zins." (p.4.) „Gold und Silber und das aus

[1] *Zins* – [2] Teilhaberschaft – [3] welche haben – [4] in der Handschrift ist die kursiv gegebene Textstelle mit Bleistift unterstrichen

ihnen geprägte Geld sind nichts als Gewichte und Maße, mit denen der Verkehr leichter vonstatten geht, als es ohne sie möglich wäre, und außerdem ein geeigneter Fonds, einen *Überschuß an Kapital darin zu deponieren.*" (p. 16.)

Preis und Geld. Da der Preis nichts ist, als das *Äquivalent* der Ware in *Geld* ausgedrückt und, wenn vom *Verkaufen* die Rede ist, in Geld realisiert – also die Darstellung der *Ware* als *Tauschwert*, um sie nachher wieder in Gebrauchswerte zu verwandeln, so ist es eine der ersten Erkenntnisse, daß es sich hierbei um Gold und Silber nur als *Daseinsform* des *Tauschwertes* der Waren selbst – als ein *Moment ihrer Metamorphose* handelt, nicht um das Gold und Silber als solches. Dies sehr schön bei North für seine Zeit:

„Was brauchen diese Leute, die nach Geld schreien?" etc.

(Die ganze Stelle, Beiheft C, S. 12, 13)* [115]

„Ich will mit dem Bettler beginnen ... es ist nicht Geld, sondern Brot und anderes Lebensnotwendige, wonach er verlangt ... Der Pächter klagt über Mangel an Geld ..., er denkt, wenn mehr Geld im Lande wäre, könnte er einen Preis für seine Güter bekommen. Also fehlt ihm anscheinend nicht Geld, sondern ein Preis für sein Korn und sein Vieh, das er verkaufen möchte, aber nicht kann ... Warum kann er keinen Preis erzielen? ... 1. Entweder es gibt zuviel Korn und Vieh im Land, so daß den meisten, die auf den Markt kommen ebenso wie ihm das Verkaufen not tut, das Kaufen aber nur wenigen; oder 2. der gewöhnliche Absatz durch Ausfuhr stockt, wie in Kriegszeiten, wenn der Handel unsicher oder nicht erlaubt ist; oder 3. der Konsum wird geringer, wenn z.B. die Leute infolge Armut nicht mehr soviel für ihren Haushalt ausgeben wie früher. Deshalb ist es nicht die Vermehrung von Geld schlechthin, die sich günstig auf die Güter des Pächters auswirken würde, sondern die Beseitigung einer dieser drei Ursachen, die wirklich den Markt niederhalten.

Kaufmann und Krämer brauchen in gleicher Weise Geld, d.h., weil die Märkte stocken, fehlt ihnen der Absatz der Güter, mit denen sie handeln." (p. 11, 12.)

Ferner: Das Kapital ist sich *verwertender Wert, während bei der Schatzbildung die kristallisierte Form des Tauschwertes* als solche der Zweck. Eine der ersten Erkenntnisse der klassischen Ökonomen daher der Gegensatz zwischen *Schatzbildung* und *Verwertung des Gelds*, i. e. Darstellung des *Gelds als Kapital.*

„Niemand ist dadurch reicher, daß er seinen Besitz ganz in Geld, Gold- und Silbersachen usw. bei sich liegen hat, sondern im Gegenteil, er ist deshalb um so

---

* „Weil Geld ... das allgemeine Maß für Kauf und Verkauf darstellt, ist jeder, der etwas zu verkaufen hat, aber keinen Käufer finden kann, sofort geneigt zu denken, daß Mangel *an Geld im Kingdom* oder im Lande schuld sei, wenn seine Waren keinen Absatz finden; daher allenthalben das Geschrei über den Mangel an Geld, was jedoch ein großer Irrtum ist..." (p. 11.)

ärmer. Der Mann ist der reichste, dessen Besitz *im Wachsen ist*, bestehe er nun aus verpachtetem Boden oder aus gegen Zins verliehenem Geld oder im Geschäftsleben angelegten Gütern." (p. 11.)

(So sagt *John Bellers, „Essays about the Poor, Manufactures, Trade, Plantations, and Immorality etc.", Lond. 1699:*

„Geld *vermehrt sich* weder, noch ist es nützlich, außer wenn es fortgegeben wird; und wie Geld für einen Privatmann nicht gewinnbringend ist, außer wenn er es für etwas Wertvolleres verwendet, so ist die ganze Masse des Geldes, die über das für das inländische Geschäftsleben absolut Notwendige hinausgeht, totes Kapital für ein Königreich oder eine Nation und bringt dem Lande, in dem es festgehalten wird, keinen Profit." (p. 13.))

„Obwohl jeder es" (money) „zu haben wünscht, so wünscht doch niemand oder fast niemand, es zu behalten, sondern jeder bemüht sich, es sofort zu verwenden; denn er weiß, daß von all dem Gelde, das tot daliegt, kein Gewinn, sondern ein sicherer Verlust zu erwarten ist." ([North, l. c.] p. 21.)

||1420| *Geld als Weltgeld.*

„Eine Nation nimmt in der Welt, was das Geschäftsleben anbelangt, in jeder Beziehung dieselbe Stellung ein wie eine Stadt in einem Königreich oder eine Familie in einer Stadt." (p. 14.) „In diesem Geschäftsverkehr unterscheiden sich Gold und Silber in keiner Weise von anderen *Waren*, sondern werden denen weggenommen, die Überfluß daran haben, und denen hingebracht, die Mangel daran haben oder danach verlangen." (p. 13.)

Das Quantum Geld, das zirkulieren kann, ist durch den Warenaustausch bestimmt.

„Wenn auch noch soviel" (Geld) „aus dem Ausland gebracht oder im Inland gemünzt würde, alles, was die Erfordernisse des Handels der Nation übersteigt, ist *nur Barren* und wird als solches behandelt; und gemünztes Geld wird dann wie Gold- und Silbersachen aus zweiter Hand bloß zu seinem Metallgehalt verkauft." (p. 17, 18.)

Verwandlung von money in bullion und umgekehrt (p. 18) (Beiheft C, p. 13). *Schätzen* und *Wägen* des Geldes. Oszillatorische Bewegung (l. c. S. 14).[116]

Der Wucher und das landed interest und der *trade:*

„Die in unserm Volk auf Zinsen ausgelegten Gelder werden noch lange nicht zum zehnten Teil *an Geschäftsleute ausgegeben*, um damit ihre Geschäfte zu betreiben; sie werden zum größten Teil ausgeliehen für Luxusartikel und für die Ausgaben von Leuten, die, obwohl große Grundbesitzer, doch rascher Geld ausgeben, als ihr Grundbesitz es einbringt; und da sie den Verkauf ihrer Güter scheuen, sie lieber verhypothekieren." ([North, l. c. p.] 6, 7.) |XXIII-1420||

[Berkeley über den Gewerbefleiß als Quelle des Reichtums]

||XIII-670a| „Ist es nicht falsch anzunehmen, daß das *Land selbst Reichtum* sei? Und ist nicht der Gewerbefleiß eines Volkes in erster Linie als das anzunehmen, was den Reichtum bildet, was sogar Land und Silber zu Reichtum macht, die beide keinen Wert haben würden, außer als *Mittel und Antrieb* zum Gewerbefleiß?" („*The Querist*". *By Dr.G.Berkeley*, London 1750, Query[1] 38.) |XIII-670a||

[1] Frage

Hume und Massie

[*a) Der Zins bei Massie und Hume*]

||XX-1293a| *Massies anonyme* Schrift „An Essay on the *Governing Causes of the Natural Rate of Interest*" erschien 1750, Humes zweiter Teil seiner „*Essays*", worin sich die „*Of Interest*" findet, 1752, also 2 Jahre später. Massie also die Priorität. Beide gewandt: Massies gegen Petty und Locke, Humes gegen Locke, in welchen beiden sich noch die Vorstellung findet, daß die Höhe des Zinsfußes von der Masse des Geldes abhängt und daß in der Tat das eigentliche Objekt of the loan[1] Geld (nicht das Kapital) ist.

Massie statuiert den *interest*[2] als bloßen Teil des Profits entschiedener als Hume, der hauptsächlich nachweist, daß der Wert des Gelds gleichgültig für Zinsfuß, da die Proportion zwischen Zins und Geldkapital gegeben – 6 p.c. z.B., also 6 *l.* an Wert steigen oder fallen mit dem Wert der 100 *l.* (also eines *l.*), aber die Proportion 6 dadurch nicht affiziert wird.

[*b) Hume. Fallen von Profit und Zins abhängig vom Wachstum von Handel und Gewerbe*]

Beginnen wir mit *Hume*.

„Alles in der Welt wird mit Arbeit gekauft" („*Essays*", v. I, part II, ed. 1764, London, p. 289).

Die Höhe des Zinsfußes hängt ab von der Nachfrage der Borger, der Zufuhr der Ausleiher, also Nachfrage und Zufuhr. Aber dann wesentlich von der Höhe der „profits arising from commerce"[3]. (l. c. p. 329.)

„Der größere oder geringere Vorrat an Arbeit und Waren muß einen großen Einfluß" (upon interest[4]) „haben, denn in Wirklichkeit und dem Resultat nach borgen wir

[1] des Darlehns – [2] *Zins* – [3] „Profite, die dem Handel entspringen" – [4] auf den Zins

diese, wenn wir Geld auf Zins borgen." (l. c. p. 337.) „Kein Mensch wird niedrigen Profit gelten lassen, wo er hohen Zins haben kann; und kein Mensch wird niedrigen Zins gelten lassen, wo er hohen Profit haben kann." (l. c. p. 335.)

Hoher Zins und hoher Profit sind beide der Ausdruck „unbedeutenden Fortschreitens von Handel und Gewerbe, nicht des Mangels an Gold und Silber" (l.c. p.329). Und „low interest"[1] umgekehrt.

‖1294a| „In einem Staate, wo es nur Grundbesitzer gibt" (oder, wie er später sagt, „landed gentry and peasants"[2]) „müssen die Borger zahlreich sein und der Zins hoch" (p.330),

indem der nur genießende Reichtum aus Langeweile dem Vergnügen nachjagt, andrerseits die Produktion außer der Agrikultur sehr beschränkt. Umgekehrt, sobald sich commerce entwickelt hat. Die passion of gain[3] [beherrscht den] merchant[4] ganz. Er

„kennt kein größeres Vergnügen als das, sein Vermögen täglich wachsen zu sehen"[5].

(Die Sucht nach Tauschwert, dem abstrakten Reichtum, wiegt hier weit vor in der nach den Gebrauchswerten.)

„Und das ist die Ursache, warum das Geschäftsleben die Sparsamkeit vermehrt und warum unter den Kaufleuten die Geizhälse die Verschwender ebensosehr überwiegen, wie unter den Grundbesitzern das Umgekehrte der Fall ist." (p.333.)

Unproduktive Arbeit:

„Advokaten und Ärzte bringen nichts Gewerbliches hervor, und ihre Reichtümer gewinnen sie nur auf Kosten anderer, so daß sie unfehlbar die Reichtümer von einigen ihrer Mitbürger ebenso rasch vermindern, wie sie ihre eigenen vermehren." (p.333, 334.)

„Eine Zunahme des Handels erzeugt daher eine große Anzahl von Geldverleihern und *bewirkt* dadurch *einen niedrigen Zinsfuß.*" (p.334.)

„*Niedriger Zins* und *niedrige Profite* im *Handel* sind zwei Faktoren, die einander gegenseitig fördern, und sie *stammen beide ursprünglich* aus jenem ausgedehnten Handel, der reiche Kaufleute hervorbringt und das Geldkapital bedeutend macht. Wo Kaufleute große Kapitalien besitzen, mögen diese nun durch wenige oder viele Metallstücke repräsentiert sein, muß es häufig vorkommen, wenn sie des Geschäfts müde werden oder Erben haben, die zum Handel keine Neigung oder Fähigkeit haben, daß ein großer Teil dieser Reichtümer natürlicherweise eine jährliche und sichere Revenue sucht. Die Fülle verringert den Preis und veranlaßt die Geldverleiher, sich mit einem niedrigen Zins zu begnügen. Diese Erwägung zwingt viele, ihr Kapital im Geschäft zu lassen und lieber mit niedrigen Profiten vorliebzunehmen, als ihr Geld unter dem Werte anzu-

[1] „niedriger Zins" – [2] „Landadel und Bauern" – [3] Gewinnsucht – [4] Kaufmann – [5] in der Handschrift ist die kursiv gegebene Textstelle mit Bleistift unterstrichen

legen. Andrerseits, wenn der Handel große Ausdehnung erlangt hat und sehr große Kapitalien anwendet, muß *die Konkurrenz unter den Kaufleuten wachsen*, was *die geschäftlichen Profite* in dem Grade *verringert*, wie sich das Geschäftsleben selbst erweitert. Die niedrigen Profite im Handel machen die Kaufleute williger, sich mit einem niedrigen Zins zu begnügen, wenn sie sich aus dem Geschäftsleben zurückziehen und zu Bequemlichkeit und Nichtstun übergehen. Es ist also *zwecklos*, zu untersuchen, welcher dieser Umstände, nämlich *niedriger Zins oder niedrige Profite, die Ursache* ist und welcher *die Wirkung*. Sie entspringen beide einem ausgedehnten Handel und fördern einander gegenseitig ... Ein ausgedehnter Handel bringt große Kapitalien hervor und vermindert dadurch beide, Zins wie Profite; und bei der Verminderung des einen unterstützt ihn stets das entsprechende Sinken des anderen. Ich darf hinzufügen, daß niedrige Profite so, wie sie der *Erweiterung von Handel und Gewerbe* entspringen, auch ihrerseits der weiteren Ausdehnung des Handels dienen, indem sie die Waren billiger machen, den Konsum ermuntern und das Gewerbe heben. Und daher ... ist der *Zins das wahre Barometer des Staatswesens* und *sein niedriger Stand* ein fast untrügliches Zeichen für die Blüte eines Volkes." (l. c. p. 334–336.)

[*c) Massie. Zins als Teil des Profits. Erklärung der Höhe des Zinses aus der Profitrate*]

(J. Massie) „*An Essay on the Governing Causes of the Natural Rate of Interest;* wherein the sentiments of Sir W[illiam] Petty and Mr. Locke, on that head, are considered", *London 1750.*

„Es erhellt aus diesen verschiedenen Auszügen[117], daß Herr Locke annimmt, die natürliche *Zinsrate* werde bestimmt durch das Verhältnis, in dem die Geldmenge eines Landes einerseits zu den Schulden seiner Einwohner untereinander und andererseits zu seinem Geschäftsleben steht; und daß Sir W. Petty sie allein von der Geldmenge abhängig macht, so daß sie nur in bezug auf die Schulden verschiedener Meinung sind." (p. 14, 15.) |XX–1294a||

||XXI–1300| Reiche Leute, „statt ihr Geld selbst zu verwenden, verleihen es an andere Leute, damit diese Profit machen und für die Eigentümer *einen Anteil der zu machenden Profite* zurücklegen. Aber wenn der Reichtum eines Landes in so viele Hände verstreut und so gleichmäßig verteilt ist, daß vielen Leuten nicht genug übrigbleibt, zwei Familien zu ernähren, ist – wenn sie es im Geschäftsleben anlegen – nur *wenig Borgen* möglich; denn 2000 *l.* können, wenn sie einem Manne gehören, verliehen werden, weil die Zinsen davon eine Familie zu erhalten vermögen; gehören sie aber zehn Männern, so können sie nicht verliehen werden, weil die Zinsen keine 10 Familien zu erhalten vermögen." (p. 23, 24.)

„Von *der Rate, die die Regierung für Geld zahlt*, auf die natürliche Zinsrate zu schließen, ist unvermeidlich ein Trugschluß und muß es sein; die Erfahrung hat uns gezeigt, daß sie weder übereingestimmt noch miteinander in Beziehung gestanden haben; und die Vernunft sagt uns, daß sie das niemals können; denn *die eine hat ihre*

Grundlage im Profit und *die andere in der Not;* die erstere hat Schranken, aber die letztere nicht. Der Edelmann, der Geld borgt, um sein Land zu verbessern, und der Kaufmann oder Gewerbetreibende, der es borgt, um Geschäfte zu machen, haben Grenzen, die sie nicht überschreiten können; wenn sie durch das Geld 10% verdienen können, mögen sie 5% dafür geben; aber sie werden nicht 10% geben; wer dagegen aus Not borgt, hat keine andere Schranke, und Not kennt kein Gebot." (p.31, 32.)

„Die Berechtigung zum Zinsnehmen hängt nicht davon ab, ob jemand *Profit* macht oder nicht, sondern von seiner" [des Geborgten] „Fähigkeit, Profit zu erzeugen, wenn es richtig angewandt wird." (p.49.) „Da *das, was man als Zins bezahlt*, für den Gebrauch dessen, was man borgt, ein *Teil des Profits* ist, *den das Geborgte zu produzieren fähig ist*, so muß dieser *Zins* stets reguliert sein durch jenen *Profit*." (p. 49.)

„Welcher Anteil an diesem Profit kommt dem Borger und welcher dem Verleiher von Rechts wegen zu? Und es gibt keine andere Methode, dies zu bestimmen, als durch die Meinungen der Borger und Verleiher im allgemeinen; denn Recht oder Unrecht ist in dieser Hinsicht nur, was die allgemeine Zustimmung dazu macht." (p. 49.)

„Diese Regel der *Teilung des Profits* ist jedoch nicht anzuwenden auf jeden Verleiher und Borger im einzelnen, sondern auf Verleiher und Borger im allgemeinen ... Bemerkenswert große oder kleine Gewinne sind der Entgelt der Geschicklichkeit oder des Mangels an Geschäftskenntnis, womit *die Verleiher überhaupt nichts zu tun haben;* denn da sie durch diesen nicht Schaden leiden, brauchen sie aus jener nicht Vorteil zu ziehen. Was von *einzelnen Leuten in demselben Geschäft* gesagt, ist auch auf *verschiedene Arten des Geschäfts* anwendbar." (p. 50.)

„Die *natürliche Zinsrate* wird reguliert durch die *Profite der Unternehmungen* der einzelnen." (p.51.)

Warum nun der Zins 4 p.c. statt früher 8 in England?

Weil englische Kaufleute damals „das Doppelte des Profits einheimsten, den sie jetzt machen".

Warum 3 p.c. in Holland, 5 und 6 in Frankreich, Deutschland, Portugal, 9 p.c. in West- und Ostindien, 12 in der Türkei?

„Eine allgemeine Antwort genügt für alle diese Fälle, und zwar, daß sich die geschäftlichen Profite in diesen verschiedenen Ländern von den geschäftlichen Profiten bei uns unterscheiden, und zwar derart, daß sie alle diese verschiedenen Zinsraten hervorrufen." (p.51.)

Woher aber der Fall des Profits?

Durch Konkurrenz, auswärtige und inwärtige, „durch eine Abnahme des Auslandsgeschäftsverkehrs" (durch auswärtige Konkurrenz) „oder *dadurch, daß die Geschäftsleute die Preise ihrer Waren gegenseitig herabdrücken* ..., aus der Notwendigkeit, überhaupt ein Geschäft zu machen, oder aus der Sucht, die meisten zu machen." (p. 52, 53.)

„Die geschäftlichen Profite werden im allgemeinen bestimmt durch das Verhältnis *zwischen der Zahl der Geschäftsleute* und dem *Umfang des Geschäftslebens*." (p.55.) „In

Holland, wo die Zahl der im Geschäftsleben tätigen Leute im größten Verhältnis zur Gesamtzahl der Bevölkerung steht..., *ist der Zins am niedrigsten;* in der Türkei, wo das Mißverhältnis am größten ist, ist der Zins am höchsten." (p.55, 56.)

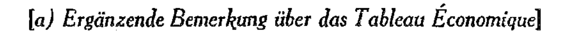
||1301| „Was bestimmt das *Verhältnis zwischen dem Umfang des Geschäftslebens und der Zahl der Geschäftsleute?*" (p.57.) Die „Motive des Handels": „natürliche Notwendigkeit, Freiheit, der Schutz der privaten Rechte, öffentliche Sicherheit" (p.57, 58).

„Es gibt keine zwei Länder, die eine gleiche Zahl der notwendigen Lebensmittel in gleicher Fülle und *mit gleichem Aufwand an Arbeit* liefern. Die Bedürfnisse der Menschen wachsen oder vermindern sich mit der Strenge oder Milde des Klimas, in dem sie leben, und folglich kann das *verhältnismäßige Ausmaß an Erwerbsfähigkeit*, das die Bewohner der verschiednen Länder notwendigerweise betreiben müssen, nicht gleich sein, noch läßt sich der Grad der Verschiedenheit anders als nach den Hitze- und Kältegraden ermitteln. Man kann daher allgemein schließen, daß die *Menge der* für den Unterhalt einer gewissen Menschenzahl erforderlichen *Arbeit* in kalten Klimaten am größten, in warmen am geringsten ist; in jenen brauchen die Menschen nicht nur mehr Kleidung, sondern der Boden muß auch besser bebaut werden als in diesen." (p. 59.) „Eine Art Notwendigkeit, die Holland eigentümlich ist..., entspringt daraus, daß das Land übervölkert ist, was zusammen mit *der zur Eindämmung und Entwässerung des Landes erforderlichen großen Arbeit* die Notwendigkeit, Gewerbe zu treiben, größer macht, als sie in irgendeinem anderen Teil der bewohnbaren Welt ist." (p. 60.)

Massie noch bestimmter als Hume stellt interest als bloßen *Teil des Profits* dar; beide erklären Fall des interest[1] aus der Akkumulation der Kapitalien (Massie speziell von Konkurrenz) und dem daher erfolgenden Fall des Profits. Beide ebenso wenig über den *Ursprung* des *Profits of trade* selbst |XXI-1301||

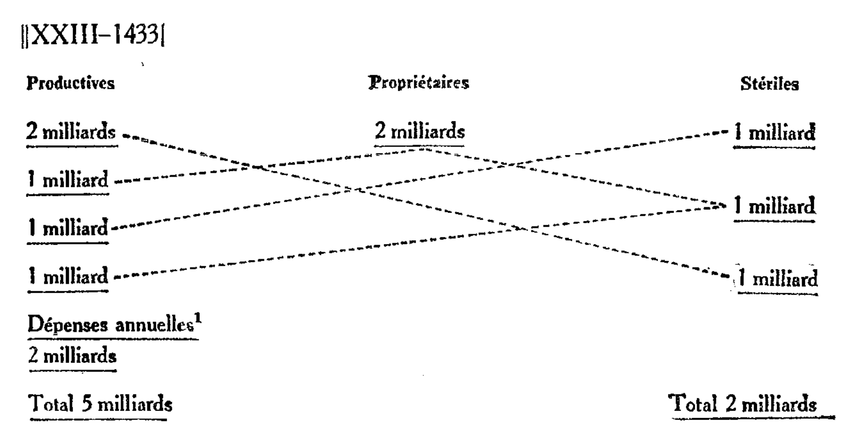
[1] In der Handschrift: Profits

[Ergänzung zum Kapitel über die Physiokraten]



[a) Ergänzende Bemerkung über das Tableau Économique]

||XXIII-1433|



Dies die einfachste Form des *Tableau Économique.*[118]

1. *Geldzirkulation* (vorausgesetzt, es werde nur jährlich gezahlt). Die Geldzirkulation geht aus von der spending class[2], den propriétaires, die keine *Waren* zu verkaufen haben, kaufen, ohne zu verkaufen.

Sie kaufen für 1 milliard von den Produktiven, denen sie[3] die milliard Geld für Zahlung der Rente zurückschicken. (Damit zugleich über $^1/_5$ des agricultural produce verfügt.) Sie kaufen für 1 milliard von den stériles, denen also 1 milliard Geld zufließt. (Damit über $^1/_2$ des Manufakturprodukts verfügt.) Die stériles kaufen mit der 1 milliard Lebensmittel von den Produktiven, denen damit wieder 1 milliard in Geld zurückfließt. (Damit über ein

[1] jährliche Auslagen – [2] ausgebenden Klasse – [3] in der Handschrift: die ihnen

zweites $^1/_5$ des agricultural produce verfügt.) Die productives kaufen mit derselben milliard Geld für 1 milliard Manufakturprodukte, womit sie die Hälfte ihrer avances ersetzen. (Damit über das zweite $^1/_2$ des manufacturing produce verfügt.) Die stériles kaufen ||1434| mit derselben milliard Geld Rohstoffe. (Damit über 1 andres $^1/_5$ des Agrikulturprodukts verfügt.) Die [2] Milliarden Geld so zurückgeströmt zu den productives.

Es bleiben so $^2/_5$ für agricultural produce. $^1/_5$ in natura verzehrt, aber das zweite $^1/_5$, worin akkumuliert? Das ist später vorzuführen.[101]

2. Selbst von *Quesnays* Standpunkt aus, wonach in der Tat die ganze Klasse der stériles nur Lohnarbeiter sind, sieht man aus dem *Tableau* schon die Falschheit der Voraussetzungen.

Bei den productives sind die *avances primitives* (capital fixe)[1] vorausgesetzt als 5mal der Betrag der avances annuelles[2]. Bei den stériles wird dieses Item gar nicht erwähnt, was es natürlich nicht daran verhindert, zu existieren.

Ferner falsch, daß die Reproduktion = 5 milliards. Sie ist nach dem Tableau selbst = 7 milliards; 5 auf seiten der productives und 2 auf seiten der stériles.

[*b) Rückfall der Physiokraten in das Merkantilsystem. Forderung nach freier Konkurrenz*]

Das Produkt der stériles = 2 milliards. Dies Produkt zusammengesetzt aus 1 milliard Rohstoffen (die also teils in das Produkt eingehn, teils den déchet[3] der in den Wert des Produkts eingegangenen Maschinerie ersetzen) und 1 milliard Lebensmittel, die in ihrer Bearbeitung verzehrt worden sind.

Dieses ganze Produkt verkaufen sie an propriétaires und productives[4], um *erstens* den avance (in Rohstoffen) zu ersetzen, *zweitens* Agrikulturlebensmittel zu erhalten. Es bleibt also kein *Deut der Manufakturprodukte* für ihren eignen Konsum, und noch weniger Zins oder Profit. Das sieht zwar Baudeau (oder [Le] Trosne) ein und erklärt die Sache, daß die stériles ihr Produkt *über* seinem *Wert* verkaufen, also was sie zu 2 milliards verkaufen = 2 milliards minus x ist. Der Profit und sogar *ihr* Konsum an notwendigen Lebensmitteln in Manufakturwaren wird also nur durch *Erhöhung* des *Preises* der *Waren über ihren Wert* erklärt.[119] Und hier fallen die Physiokraten also notwendig in das Merkantilsystem zurück, den *profit upon alienation*[5].

Daher so sehr nötig die freie Konkurrenz unter den manufacturers, damit sie die productives, die agriculturists, nicht zu sehr übers Ohr hauen.

[1] *ursprünglichen Vorschüsse* (fixes Kapital) – [2] jährlichen Vorschüsse – [3] Verschleiß – [4] in der Handschrift: stériles – [5] *Veräußerungsprofit*

Andrerseits diese freie Konkurrenz nötig, damit das agricultural produce zu „*bon* prix“[1] verkauft wird, d.h. durch Verkauf ins Ausland *über* seinen native price[2] steigt, da ein Land vorausgesetzt, which exports wheat etc.[3]

[*c) Quesnay: Keine wirkliche Vermehrung des Wertes beim Austausch*]

„Jeder Kauf ist Verkauf, und jeder Verkauf ist Kauf.“ (*Quesnay*. „*Dialogues sur le commerce et sur les travaux des artisans* etc.“ éd. Daire [120], p. 170.) „Kaufen heißt Verkauf und verkaufen heißt Kauf.“ (*Quesnay* bei *Dupont de Nemours* „Origine etc.“ 1767, p. 392).[121]

„*Der Preis geht immer den Käufen und Verkäufen voraus.* Wenn die Konkurrenz der Verkäufer und Käufer keine Veränderung herbeiführt, besteht er, so wie er ist, aus anderen, vom Handel *unabhängigen* Gründen.“ (p. 148.)[122]

„Es ist immer anzunehmen, daß er“ (échange[4]) „für alle beide“ (contractants[5]) „gewinnbringend ist; denn sie verschaffen sich gegenseitig den Genuß von Reichtümern, die sie nur durch den Austausch erlangen können. Aber stets handelt es sich nur um den Austausch von Reichtümern, die *einen bestimmten Wert* haben, gegen andere Reichtümer von *gleichem Wert*, und folglich *nicht um wirkliche Vermehrung von Reichtümern*“ (sollte heißen: point d'augmentation réelle de valeur[6]). (l. c. p. 197.)[123]

Avances und Kapital ausdrücklich als identisch. *Akkumulation der Kapitalien* als Hauptbedingung.

„*Die Vermehrung der Kapitalien* ist also *das Hauptmittel*, die Arbeit *zu vermehren*, und der *größte Nutzen der Gesellschaft*“ usw. (*Quesnay* bei Dupont de Nemours, l.c. p. 391.)[124]} |XXIII-1434||

---

[1] „*gutem* Preis“ – [2] einheimischen Preis – [3] das Weizen usw. exportiert – [4] Austausch – [5] Kontrahenten – [6] nicht um wirkliche Vermehrung von Wert

[Buat]

[Verherrlichung der Grundaristokratie]

||XXII–1399| *Buat* (comte du), „Éléments de la politique, ou Recherche des vrais principes de l'écon. sociale", (6 vls.), London 1773.

Dieser schwache und diffuse Schriftsteller, der den Schein der Physiokratie als ihr Wesen nimmt und die Verherrlichung der Grundaristokratie – und sie in der Tat nur soweit nimmt, als sie diesem Zwecke entspricht –, wäre gar nicht zu erwähnen, wenn hier nicht der brutal bürgerliche Charakter grob herauskäme; ganz so scharf wie etwa bei Ricardo später. Der Irrtum, daß das produit net auf die Rente beschränkt wird, ändert nichts an der Sache. Dieselbe Sache wiederholt von Ricardo für das produit net überhaupt.[125] Die Arbeiter gehören zu den *faux frais*[1] und existieren nur, damit die Besitzer des produit net „die Gesellschaft bilden". (Sieh die betreffenden Stellen.)[126] Das Los der freien Arbeiter wird nur als veränderte Form der Sklaverei aufgefaßt; aber dies nötig, damit die höheren Schichten „die Gesellschaft" bilden. {Auch bei *Arthur Young* das produit net als der Zweck der Produktion, der Mehrwert.[127]}

||1400| Man erinnert sich der Stelle von Ricardo gegen A. Smith, dem das Kapital das produktivste, das am meisten Arbeiter anwendet.[125] Vgl. darüber *Buat*, p. 30, 31 [t. VI, p. 51, 52, 68–70]. Ferner über die arbeitende Klasse und die Sklaverei –, (p. 28, 29) [t. II, p. 288, 297, 309; t. III, p. 74, 95, 96, 103; t. VI, p. 43, 51]; über die Notwendigkeit, daß diese Arbeiter Surpluszeit arbeiten, und über den Sinn des strict nécessaire[2] – (p. 30) [t. VI, p. 52, 53].

Die einzige Stelle hier zu zitieren, weil gut für das Geschwätz vom *Risiko*, was der Kapitalist überhaupt läuft:

„Sie haben viel riskiert, um viel zu gewinnen. Aber sie haben Menschen aufs Spiel gesetzt sowie Waren oder Geld. Was die Menschen betrifft – wenn sie sie einer offenbaren Gefahr ausgesetzt haben, um Gewinn zu erzielen, haben sie eine sehr schlechte Handlung begangen. Was die Waren betrifft – wenn es ein Verdienst ist, sie zu produzieren, so kann es kein Verdienst sein, sie für den Profit eines einzelnen Menschen aufs Spiel zu setzen" usw. (t. II, p. 297.) |XXII–1400||

---

[1] *Nebenkosten* – [2] der notwendigen Existenzmittel

[John Gray]

[Polemik gegen die Grundaristokratie vom Standpunkt der Physiokraten]

||XXIII-1449| [John Gray][128] *„The Essential Principles of the Wealth of Nations, illustrated, in opposition to some false doctrines of Dr. Adam Smith, and others“, London 1797.*

Dieser Mann kannte Anderson, denn in seinem Appendix druckt er ab aus Andersons Agricultural Report for the County of Aberdeen.

Es ist dies die *einzig bedeutende* englische Schrift, die sich direkt an die physiokratische Lehre anschließt. W. Spence: *„Britain independent of Commerce!“*, 1807, bloße Karikatur. Derselbe Bursche 1814–15 einer der fanatischsten Verteidiger des landed interest[1] auf Grundlage der Physiokratie – die free trade lehrt. Der Bursche nicht zu verwechseln mit T. Spence, dem Todfeind des *Private Property in Land*[2].

Die Schrift enthält erstens eine sehr vorzügliche und gedrängte Zusammenfassung der physiokratischen Doktrin.

Er leitet den Ursprung der Ansicht richtig auf *Locke* und *Vanderlint* zurück. Schildert die Physiokraten als solche, die die Doktrin „very systematically, *though not correctly* illustrated“[3] (p. 4). (Sieh noch darüber ihn p. 6; Heft H, p. 32, 33.)[129]

Aus der dort angeführten Zusammenfassung geht sehr schön hervor, wie die *Privationstheorie*, die die späteren Apologetiker, partly[4] schon Smith, zur Grundlage der Kapitalbildung machen, grade aus der Ansicht der Physiokraten hervorging, daß in Industrie etc., *no surplus value is created*[5]:

„*Die Summe, die ausgelegt wird,* sie[6] *zu beschäftigen und zu erhalten,* bewirkt nicht mehr, als die *Existenz ihres eigenen Werts* fortzusetzen, und ist deshalb unproduktiv.“ {Weil off surplus value – unproductive[7].} „Der Reichtum der Gesellschaft kann durch

[1] Grundbesitzes – [2] *Privateigentums an Grund und Boden* – [3] „sehr systematisch, *wenngleich nicht korrekt* illustriert haben“ – [4] zum Teil – [5] *kein Mehrwert hervorgebracht wird* – [6] d.h. Handwerker, Manufakturisten, Kaufleute – [7] sie keinen Mehrwert hervorbringt, ist sie unproduktiv

Handwerker, Manufakturisten oder Kaufleute niemals im geringsten auf andere Weise *vermehrt* werden als durch *Ersparung und Akkumulation eines Teils dessen, was für ihren täglichen Unterhalt bestimmt ist;* sie können folglich *nur durch Entsagung oder Sparsamkeit* etwas zum Gesamtkapital beitragen"

(Entsagungstheorie des Senior und Spartheorie des Adam Smith),

„Landbebauer dagegen können ihr gesamtes Einkommen verzehren und doch gleichzeitig den Staat bereichern, denn ihr Fleiß liefert ein Mehrprodukt, das Rente genannt wird." (p. 6.)

„Eine Menschenklasse, deren Arbeit (obwohl sie etwas produziert) nicht mehr produziert, als was verausgabt wurde, um diese Arbeit zu bewirken, darf mit der höchsten Berechtigung eine *unproduktive Klasse* genannt werden." (p. 10.)

Produktion von Mehrwert sehr zu unterscheiden von transfer[1] *desselben.*

„Die *Vermehrung* der Revenue" {dies ist *Akkumulation*} „ist nur indirekt der Gegenstand der Ökonomisten[22]... Ihr Gegenstand ist die *Produktion* und *Reproduktion der Revenue.*" (p. 18.)

Und dies ist das Große an der Physiokratie. Sie fragt sich, wie wird der *Mehrwert* (bei ihm [Gray] gleich Revenue) produziert und reproduziert? Die Frage, wie er *reproduziert* wird auf *größerer Stufenleiter*, i.e. vermehrt wird, kommt in zweiter Linie. Seine *Kategorie*, das Geheimnis seiner Produktion ||1450| muß erst enthüllt sein.

Mehrwert und commercial capital[2].

„Wenn es sich um die *Produktion* der Revenue handelt, ist es ganz unlogisch, ihr die *Übertragung von Revenue* zu unterstellen, worauf sich *alle Handelsgeschäfte* reduzieren lassen." (p. 22.) „Was bedeutet das Wort *commerce* anderes als *commutatio mercium*[3]..., der mitunter für den einen vorteilhafter ist als für den anderen; was aber der eine gewinnt, verliert stets der andere, und ihr Handel *bringt* in Wirklichkeit *keine Vermehrung hervor.*" (p. 23.) „Wenn ein Jude eine Krone für 10 sh. oder einen Farthing aus der Zeit der Königin Anna für eine Guinee verkaufte, so würde er zweifellos sein eigenes Einkommen vermehren, aber er würde damit nicht die *Menge des vorhandenen Edelmetalls* vergrößern; und die Natur dieses Handels wäre dieselbe, ob nun sein Raritäten sammelnder Kunde in derselben Straße mit ihm wohnte oder in Frankreich oder in China." (p. 23.)

Bei den Physiokraten der Profit der Industrie erklärt als profit upon alienation[4] *(also merkantilistisch). Dieser Engländer zieht daher den richtigen Schluß, daß dieser Profit bloß ein Gewinn, wenn die Industriewaren ins Ausland verkauft. Aus der merkantilistischen Prämisse zieht er den richtigen merkantilistischen Schluß.*

[1] *Übertragung* – [2] *Handelskapital* – [3] *Warenaustausch* – [4] *Veräußerungsprofit*

„Kein Manufakturist, wieviel er auch selbst gewinnen mag, fügt etwas zu der nationalen Revenue hinzu, wenn seine Ware im Inland verkauft und konsumiert wird; denn *der Käufer ... verliert genau das ..., was der Manufakturist gewinnt* ... Was hier vor sich geht, ist ein *Austausch* zwischen dem Verkäufer und dem Käufer, aber keine Vermehrung." (p.26.) „Um *dem Mangel eines Überschusses abzuhelfen* ..., schlägt der Unternehmer einen Profit von 50 Prozent auf seine Auslagen an Arbeitslohn oder 6 d. je Schilling auf jeden Arbeitslohn auf... Und wenn die Manufakturware ins Ausland verkauft ist, würde dies der *nationale Profit*" (p. 27) von soundso viel „artificers"[1] sein.

Sehr gute Darstellung der Gründe des holländischen Reichtums. Fischfang. (Hätte auch Viehzucht anführen sollen.) Monopoly of the spices of the East. Carrying trade.[2] Geldverpumpen ins Ausland (*Beiheft H*, S.36, 37)[130].

Die „Manufakturisten sind eine *nützliche* Klasse", aber keine „*produktive Klasse.*" (p.35.) Sie „bewirken eine *Umwandlung* oder *Übertragung* der Revenue, die der Bodenbebauer früher beschafft hat, indem sie dieser Revenue in einer neuen Form *Dauerhaftigkeit* verleihen." (p.38.)

Es gibt nur 4 essential classes. Productive class or cultivators. Manufacturers. Defenders. The *class of instructors*[3], die er den physiokratischen Décimateurs[4] oder Pfaffen substitutes[5], „denn jede zivilisierte Gesellschaft muß ernährt, bekleidet, verteidigt und unterrichtet werden" (p.51).

Der Fehler der *Economists*[22] besteht darin, daß sie

„die *Empfänger von Grundrenten*, als *bloße Rentenempfänger, für eine produktive Klasse* in der Gesellschaft hielten ... sie haben bis zu einem gewissen Grad ihren Fehler wiedergutgemacht dadurch, daß sie andeuteten, Kirche und König sollten aus diesen Renten erhalten werden. Dr. Smith ... läßt das" (diesen error[6] der Economists) „durch *diese ganze Untersuchung* hindurchgehen" (dies richtig) „und richtet seine Widerlegung gegen den richtigen Teil des Systems der Ökonomisten." (p. 8.)

||1451| Die landlords als solche sind nicht nur keine *produktive*, sondern nicht einmal an *essential class of society*.

„Die *Grundeigentümer* als bloße Empfänger von Grundrenten sind *keine notwendige Klasse der Gesellschaft ... Indem sie die Grundrenten von ihrem ursprünglichen Zweck der Verteidigung des Staates trennen*, verwandeln sich die Empfänger dieser Renten aus einer notwendigen in eine der überflüssigsten und lästigsten Klassen der Gesellschaft." (p. 51.)

---

[1] „Handwerkern" – [2] Monopol auf Gewürze aus dem Osten. Frachtgeschäft. – [3] notwendige Klassen. Produktive Klasse oder Bodenbebauer. Manufakturisten. Verteidiger. Die *Klasse der Lehrer* – [4] Zehntenempfängern – [5] unterschiebt – [6] Irrtum

Sieh das Weitere darüber, das sehr gut ist, – und diese Polemik gegen die Grundrentner vom physiokratischen Standpunkt *als Abschluß ihrer Doktrin sehr wichtig*, S.38, 39 *(Beiheft H)*. [131]

Weist nach, daß die reelle *Steuer auf Land* türkisch (l. c. p. 59).

Der *landlord besteuert* nicht nur improvements of land[1], sondern of presumption of future improvement[2] (S.40) [p.63, 64]. Steuer auf Rente (S.40, *Heft*, l.c.) [p.65].

Die physiokratische Doktrin *anciently* established[3] in England, Irland, feudalen Europa, Empire of the Mogul[4] (S.42, l.c.) [p.93, 94].

Der landlord als tax-imposer[5] (S.43, l.c.) [p.118].

Die physiokratische Borniertheit bricht in folgendem hervor (Mangel an *Verständnis der Teilung der Arbeit*):

Gesetzt, ein Uhrmacher oder Kalikofabrikant kann seine Uhr oder Kaliko nicht verkaufen. {Aber gesetzt, ein Produzent von Kohlen, Eisen, Flachs, Indigo etc. kann diese Produkte nicht verkaufen, oder selbst ein Kornproduzent kann sein Korn nicht verkaufen. Hierüber sehr gut der vorhin zitierte *Béardé de l'Abbaye*[132]. Er [Gray] muß geltend machen die *unmittelbare* Produktion gegen die *Warenproduktion*, sehr im Widerspruch damit, daß wieder die *valeur vénale*[6] die Hauptsache bei den Physiokraten. Aber dies geht bei dem Burschen durch. Die *bürgerliche* Anschauung innerhalb der *Vorstellungsweise* der antebürgerlichen.} Zeigt,

„daß ein Manufakturist sich nur dadurch bereichert, daß er ein *Verkäufer* ist" (zeigt nur, daß er sein Produkt als *Ware* produziert) „und daß dann, wenn er aufhört, ein *Verkäufer* zu sein, seine *Profite*" (und wo bleiben die profits des farmers who is not a *seller*[7]?) „sofort aufhören, weil sie nicht natürliche, sondern künstliche Profite sind. Der Bodenbebauer dagegen ... *kann bestehen* und gedeihen und sich vermehren, ohne daß er etwas *verkauft*." (p. 38, 39.)

(Dann muß er aber zugleich manufacturer sein.)

Gegen *A. Youngs High Price*[8], als *wichtig für die prosperity of agriculture*[9]; *aber dies zugleich Polemik gegen die Physiokratie* (S.41, 42, *Beiheft H*, und 43) [l. c. p. 65–78 und 118].

Aus nominellem Erhöhen des Preises auf seiten des Verkaufes kann der Mehrwert nicht abgeleitet werden.

„Durch die Heraufsetzung des *nominellen Werts des Produkts* ... werden *die Verkäufer nicht reicher*..., da sie genau das, was sie als Verkäufer gewinnen, in ihrer Eigenschaft als Käufer wieder ausgeben." (p. 66.)

---

[1] Bodenverbesserungen – [2] mutmaßliche künftige Verbesserungen – [3] *von alters her* etabliert – [4] Reich des Moguls – [5] Besteuerer – [6] der *Verkaufswert* – [7] Profite des Farmers, der kein *Verkäufer* ist – [8] *hohen Preis* – [9] *Blüte der Agrikultur*

Vanderlintisch:

„Solange für jeden Müßiggänger ein anbaufähiges Stück Land gefunden werden kann, sollte kein Müßiggänger ohne ein Stück Land bleiben. Arbeitshäuser sind eine gute Sache; aber Arbeitsfelder sind viel besser." (p. 47.)

Gegen das farm system, für long leases[1], da das Grundeigentum sonst nur die Produktion hindert und improvements (S. 43) [p. 118–123]. *(„Irish right of tenantry".)* [133] |XXIII-1451||

[1] Pachtsystem, für langfristige Pachtverträge

Abschweifung
(über produktive Arbeit)

||V-182| Ein Philosoph produziert Ideen, ein Poet Gedichte, ein Pastor Predigten, ein Professor Kompendien usw. Ein Verbrecher produziert Verbrechen. Betrachtet man näher den Zusammenhang dieses letztren Produktionszweigs mit dem Ganzen der Gesellschaft, so wird man von vielen Vorurteilen zurückkommen. Der Verbrecher produziert nicht nur Verbrechen, sondern auch das Kriminalrecht und damit auch den Professor, der Vorlesungen über das Kriminalrecht hält, und zudem das unvermeidliche Kompendium, worin dieser selbe Professor seine Vorträge als „Ware" auf den allgemeinen Markt wirft. Damit tritt Vermehrung des Nationalreichtums ein. Ganz abgesehn von dem Privatgenuß, den, wie uns ein kompetenter Zeuge, Prof. Roscher, [sagt,] das Manuskript des Kompendiums seinem Urheber selbst gewährt.[1]

Der Verbrecher produziert ferner die ganze Polizei und Kriminaljustiz, Schergen, Richter, Henker, Geschworene usw.; und alle diese verschiednen Gewerbszweige, die ebenso viele Kategorien der gesellschaftlichen Teilung der Arbeit bilden, entwickeln verschiedne Fähigkeiten des menschlichen Geistes, schaffen neue Bedürfnisse und neue Weisen ihrer Befriedigung. Die Tortur allein hat zu den sinnreichsten mechanischen Erfindungen Anlaß gegeben und in der Produktion ihrer Werkzeuge eine Masse ehrsamer Handwerksleute beschäftigt.

Der Verbrecher produziert einen Eindruck, teils moralisch, teils tragisch, je nachdem, und leistet so der Bewegung der moralischen und ästhetischen Gefühle des Publikums einen „Dienst". Er produziert nicht nur Kompendien über das Kriminalrecht, nicht nur Strafgesetzbücher und damit Strafgesetzgeber, sondern auch Kunst, schöne Literatur, Romane und sogar Tragödien, wie nicht nur Müllners „Schuld" und Schillers

---

[1] Der vorstehende Satz findet sich in der Handschrift quer am Rande und ist von Marx zur Einfügung an diese Stelle bezeichnet

„Räuber", sondern selbst „Ödipus" und „Richard der Dritte" beweisen. Der Verbrecher unterbricht die Monotonie und Alltagssicherheit des bürgerlichen Lebens. Er bewahrt es damit vor Stagnation und ruft jene unruhige Spannung und Beweglichkeit hervor, ohne die selbst der Stachel der Konkurrenz abstumpfen würde. Er gibt so den produktiven Kräften einen Sporn. Während das Verbrechen einen Teil der überzähligen Bevölkerung dem Arbeitsmarkt entzieht und damit die Konkurrenz unter den Arbeitern vermindert, zu einem gewissen Punkt den Fall des Arbeitslohns unter das Minimum verhindert, absorbiert der Kampf gegen das Verbrechen einen andern Teil derselben Bevölkerung. Der Verbrecher tritt so als eine jener natürlichen „Ausgleichungen" ein, die ein richtiges Niveau herstellen und eine ganze Perspektive „nützlicher" Beschäftigungszweige auftun.

Bis ins Detail können die Einwirkungen des Verbrechers auf die Entwicklung der Produktivkraft nachgewiesen werden. Wären Schlösser je zu ihrer jetzigen Vollkommenheit gediehn, wenn es keine Diebe gäbe? Wäre die Fabrikation von Banknoten zu ihrer gegenwärtigen Vollendung gediehn, gäbe es keine ||183| Falschmünzer? Hätte das Mikroskop seinen Weg in die gewöhnliche kommerzielle Sphäre gefunden (siehe Babbage) ohne Betrug im Handel? Verdankt die praktische Chemie nicht ebensoviel der Warenfälschung und dem Bestreben, sie aufzudecken, als dem ehrlichen Produktionseifer? Das Verbrechen, durch die stets neuen Mittel des Angriffs auf das Eigentum, ruft stets neue Verteidigungsmittel ins Leben und wirkt damit ganz so produktiv wie strikes auf Erfindung von Maschinen. Und verläßt man die Sphäre des Privatverbrechens: Ohne nationale Verbrechen, wäre je der Weltmarkt entstanden? Ja, auch nur Nationen? Und ist der Baum der Sünde nicht zugleich der Baum der Erkenntnis seit Adams Zeiten her? Mandeville in seiner „Fable of the Bees" (1705) hatte schon die Produktivität aller möglichen Berufsweisen usw. bewiesen und überhaupt die Tendenz dieses ganzen Arguments:

> „Das, was wir in dieser Welt das Böse nennen, das moralische so gut wie das natürliche, ist das große Prinzip, das uns zu sozialen Geschöpfen macht, die feste Basis, *das Leben und die Stütze aller Gewerbe und Beschäftigungen* ohne Ausnahme; hier haben wir den wahren Ursprung aller Künste und Wissenschaften zu suchen; und in dem Moment, da das Böse aufhörte, müßte die Gesellschaft verderben, wenn nicht gar gänzlich untergehen."

Nur war Mandeville natürlich unendlich kühner und ehrlicher als die philisterhaften Apologeten der bürgerlichen Gesellschaft. |V–183||

Produktivität des Kapitals. Produktive und unproduktive Arbeit[134]

[a) Alle Produktivkräfte der gesellschaftlichen Arbeit erscheinen als Produktivkräfte des Kapitals]

||XXI-1317| Wir haben gesehn, nicht nur wie das Kapital produziert, sondern wie es selbst produziert wird und wie es als ein wesentlich verändertes Verhältnis aus dem Produktionsprozeß hervorgeht, in demselben sich entwickelt.[135] Einerseits gestaltet es die Produktionsweise um, andrerseits ist diese veränderte Gestalt der Produktionsweise und eine besondre Stufe der Entwicklung der materiellen Produktivkräfte die Grundlage und Bedingung – die Voraussetzung seiner eignen Gestaltung.

Da die lebendige Arbeit – durch den Austausch zwischen Kapital und Arbeiter – dem Kapital einverleibt ist, als ihm gehörige Tätigkeit erscheint, sobald der Arbeitsprozeß beginnt, stellen sich alle Produktivkräfte der gesellschaftlichen Arbeit als Produktivkräfte des Kapitals dar, ganz wie die allgemeine gesellschaftliche Form der Arbeit im Geld als Eigenschaft eines Dings erscheint. So stellen sich jetzt die Produktivkraft der gesellschaftlichen Arbeit und die besondren Formen derselben als Produktivkräfte und Formen des Kapitals dar, der *vergegenständlichten* Arbeit, der ⟨objektiven⟩ sachlichen Arbeitsbedingungen – die als solche verselbständigte Gestalt der lebendigen Arbeit gegenüber im Kapitalist personifiziert sind. Es ist hier wieder die Verkehrung des Verhältnisses, als deren Ausdruck wir schon bei Betrachtung des Geldwesens den *Fetischismus* bezeichnet haben.[136]

Der Kapitalist selbst ist nur Gewalthaber als *Personifizierung des Kapitals*. (In der italienischen Buchhaltung ist diese seine Rolle als *Kapitalist*, als personifiziertes Kapital, ihm auch beständig gegenübergestellt als bloße Person, als die er nur als Privatkonsument und Schuldner seines eignen Kapitals erscheint.)

Die *Produktivität* des Kapitals besteht zunächst, selbst bloß die *formelle* Subsumtion der Arbeit unter das Kapital betrachtet, in dem *Zwang zur Surplusarbeit*, zum Arbeiten über die unmittelbare Bedürftigkeit hinaus, einem Zwang, den die kapitalistische Produktionsweise mit früherer Produktionsweise teilt, aber in einer der Produktion günstigeren Weise ausübt, vollbringt.

Selbst dieses bloß formelle Verhältnis betrachtet – die *allgemeine* Form der kapitalistischen Produktion, die ihre minder entwickelte Weise mit der mehr entwickelten gemein hat –, erscheinen die *Produktionsmittel*, die *sachlichen Arbeitsbedingungen* – Arbeitsmaterial, Arbeitsmittel (und Lebensmittel) – nicht als dem Arbeiter subsumiert, sondern er ihnen subsumiert. Er wendet nicht sie an, sondern sie wenden ihn an. Und dadurch sind sie Kapital. Kapital *employs* labour[1]. Sie sind nicht Mittel für ihn, um Produkte zu produzieren, sei es in der Form unmittelbarer Subsistenzmittel, sei es als Austauschmittel, als Waren. Sondern er ist ein Mittel für sie, teils um ihren Wert zu erhalten, teils um ihn zu verwerten, i.e. zu vergrößern, um surplus labour einzusaugen.

Schon dies Verhältnis in seiner Einfachheit ist eine Verkehrung, Personifizierung der Sache und Versachlichung der Person; denn das unterscheidet diese Form von allen frühren, daß der Kapitalist nicht in irgendeiner persönlichen Eigenschaft den Arbeiter beherrscht, sondern daß dies nur, soweit er „Kapital" ist; seine Herrschaft ist nur die der vergegenständlichten Arbeit über die lebendige, des Produkts des Arbeiters über den Arbeiter selbst.

Komplizierter aber wird das Verhältnis noch und scheinbar mysteriöser, indem mit der Entwicklung der spezifisch kapitalistischen Produktionsweise nicht nur diese unmittelbar materiellen Dinge – alles Produkte der Arbeit; dem Gebrauchswert nach betrachtet sachliche Arbeitsbedingungen wie Arbeitsprodukte, dem Tauschwert nach vergegenständlichte allgemeine Arbeitszeit oder Geld – sich dem Arbeiter gegenüber auf die Hinterfüße stellen und ihm als „Kapital" gegenübertreten, sondern [auch] die Formen der gesellschaftlich entwickelten Arbeit, Kooperation, Manufaktur (als Form der Teilung der Arbeit), Fabrik (als Form der auf Maschinerie als materieller Basis organisierten gesellschaftlichen Arbeit), als *Entwicklungsformen des Kapitals* sich darstellen und daher die aus diesen Formen der gesellschaftlichen Arbeit entwickelten Produktivkräfte der Arbeit, daher auch Wissenschaft und Naturkräfte, als *Produktivkräfte des Kapitals* sich

[1] *wendet* Arbeit *an*

darstellen. In der Tat, die Einheit in der Kooperation, die Kombination in der Teilung der Arbeit, die Anwendung der Naturkräfte und Wissenschaft wie der Produkte der Arbeit in der Maschinerie zur Produktion – alles dies tritt den einzelnen Arbeitern selbst so *fremd* und *sachlich* gegenüber, als bloße Daseinsform der von ihnen unabhängigen und sie beherrschenden Arbeitsmittel, wie diese selbst [ihnen] in ihrer einfachen sichtbaren Gestalt als Material, Instrument etc., als Funktionen des *Kapitals* und daher des *Kapitalisten*.

Die gesellschaftlichen Formen ihrer eignen Arbeit oder die Formen ihrer eignen ||1318| gesellschaftlichen Arbeit sind von den einzelnen Arbeitern ganz unabhängig gebildete Verhältnisse; die Arbeiter, als unter das Kapital subsumiert, werden Elemente dieser gesellschaftlichen Bildungen, aber diese gesellschaftlichen Bildungen gehören nicht ihnen. Sie treten ihnen daher gegenüber als *Gestalten* des Kapitals selbst, als im Unterschied von ihrem vereinzelten Arbeitsvermögen dem Kapital gehörige, aus ihm entspringende und ihm einverleibte Kombinationen. Und dies nimmt um so realere Form an, je mehr einerseits ihr Arbeitsvermögen selbst durch diese Formen so modifiziert wird, daß es in seiner Selbständigkeit, also *außer* diesem kapitalistischen Zusammenhang, ohnmächtig wird, seine selbständige Produktionsfähigkeit gebrochen wird, andrerseits mit der Entwicklung der Maschinerie auch technologisch die Bedingungen der Arbeit als die Arbeit beherrschend erscheinen und zugleich sie ersetzen, unterdrücken, überflüssig machen in ihren selbständigen Formen.

In diesem Prozeß, worin die *gesellschaftlichen* Charaktere ihrer Arbeit ihnen gewissermaßen *kapitalisiert* gegenübertreten – wie z.B. in der Maschinerie die sichtbaren Produkte der Arbeit als Beherrscher der Arbeit erscheinen –, findet natürlich dasselbe statt für die Naturkräfte und die Wissenschaft, das Produkt der allgemeinen geschichtlichen Entwicklung in ihrer abstrakten Quintessenz – sie treten ihnen als *Mächte* des Kapitals gegenüber. Sie trennen sich in der Tat von dem Geschick und der Kenntnis des einzelnen Arbeiters – und obgleich sie, an ihrer Quelle betrachtet, wieder das Produkt der Arbeit sind – erscheinen sie überall, wo sie in den Arbeitsprozeß eintreten, als dem Kapital *einverleibt*. Der Kapitalist, der eine Maschine anwendet, braucht sie nicht zu verstehn. (Sieh Ure.)[137] Aber *in der Maschine* erscheint die realisierte Wissenschaft als *Kapital* den Arbeitern gegenüber. Und in der Tat erscheinen alle diese auf *gesellschaftliche Arbeit* begründete Anwendung von Wissenschaft, Naturkraft und Produkten der Arbeit in großen Massen ja selbst nur als *Exploitationsmittel* der Arbeit, als Mittel, Surplusarbeit anzueignen, daher als dem Kapital

angehörige *Kräfte* gegenüber der Arbeit. Das Kapital wendet natürlich alle diese Mittel nur an, um die Arbeit zu exploitieren, aber um sie zu exploitieren, muß es sie auf die Produktion anwenden. Und so erscheint die Entwicklung der *gesellschaftlichen* Produktivkräfte der Arbeit und die Bedingungen dieser Entwicklungen als *Tat des Kapitals*, zu der sich der einzelne Arbeiter nicht nur passiv verhält, sondern die im Gegensatz zu ihm vorgehn.

Das Kapital selbst ist doppelt, da es aus Waren besteht:

[1.] *Tauschwert* (Geld); aber *sich verwertender Wert*, Wert, der dadurch Wert schafft, als *Wert wächst*, ein Inkrement erhält, daß es *Wert* ist. Dies reduziert sich auf Austausch eines gegebnen Quantums vergegenständlichter Arbeit gegen ein größres Quantum lebendiger Arbeit.

[2.] *Gebrauchswert;* und hier erscheint es seinen bestimmten Verhältnissen im Arbeitsprozeß nach. Aber grade hier bleibt es nicht bloß ⟨Rohmaterial⟩ Arbeitsmaterial, Arbeitsmittel, denen die *Arbeit* gehört, die sich die Arbeit einverleibt haben, sondern mit der Arbeit auch ihre *gesellschaftlichen Kombinationen* und die diesen gesellschaftlichen Kombinationen entsprechende Entwicklung der Arbeitsmittel. Die kapitalistische Produktion entwickelt zuerst im großen – reißt los von dem einzelnen selbständigen Arbeiter – die Bedingungen des Arbeitsprozesses, sowohl seine gegenständlichen als subjektiven, aber entwickelt sie als den *einzelnen Arbeiter* beherrschende und ihm *fremde* Mächte.

So wird das Kapital ein sehr mysteriöses Wesen. |1318|| [138]

||1320| Das Kapital ist also produktiv:

1. als *Zwang* zur Surplusarbeit;

2. In-sich-Absorbierer und Aneigner (Personifizierung) der Produktivkräfte der gesellschaftlichen Arbeit und der allgemeinen gesellschaftlichen Produktivkräfte, wie der Wissenschaft.

Es fragt sich, wie oder wodurch erscheint die Arbeit dem Kapital gegenüber produktiv oder als *produktive Arbeit*, da die Produktivkräfte der Arbeit in das Kapital transponiert sind? Und dieselbe Produktivkraft nicht zweimal zählen kann, einmal als Produktivkraft der Arbeit und das andre Mal als Produktivkraft des Kapitals? {Produktivkraft der Arbeit – Produktivkraft des Kapitals. Aber das *Arbeitsvermögen* ist produktiv durch den *Unterschied* zwischen seinem *Wert* und seiner *Verwertung*.}

[*b) Produktive Arbeit im System der kapitalistischen Produktion*]

Bloß die bürgerliche Borniertheit, die die kapitalistischen Formen der Produktion für die absoluten Formen derselben hält – daher für ewige

Naturformen der Produktion – kann die Frage, was *produktive Arbeit* vom Standpunkt des Kapitals aus ist, mit der Frage, welche Arbeit überhaupt produktiv ist oder was produktive Arbeit überhaupt ist, verwechseln und daher sich sehr weise dünken in der Antwort, daß jede Arbeit, die überhaupt etwas produziert, in irgend etwas resultiert, eo ipso[1] produktive Arbeit ist.

[*Erstens:*] Nur die Arbeit, *die sich direkt in Kapital verwandelt, ist produktiv;* also nur die Arbeit, die das variable Kapital als variables setzt und daher $= C + \Delta$ [139]. Ist das variable Kapital vor seinem Austausch mit der Arbeit $= x$, so daß wir die Gleichung haben $y = x$, so ist die Arbeit, die x in $x + h$ verwandelt und daher aus $y = x$ macht, $y' = x + h$, produktive Arbeit. Dies ist der eine Punkt, der zu erörtern ist. Arbeit, die Mehrwert setzt oder dem Kapital als agency[2] dient, Mehrwert zu setzen[3] und daher sich als Kapital, als sich verwertenden Wert zu setzen.

Zweitens: Die gesellschaftlichen und allgemeinen Produktivkräfte der Arbeit sind Produktivkräfte des Kapitals; aber diese Produktivkräfte betreffen nur den Arbeitsprozeß oder berühren nur den Gebrauchswert. Sie stellen sich dar als Eigenschaften, die dem Kapital als Ding zukommen, als sein Gebrauchswert. Sie berühren nicht den *Tauschwert* unmittelbar. Ob 100 zusammen oder jeder von den 100 einzeln arbeitet, der *Wert* ihres Produkts ist = 100 Arbeitstagen, ob sie sich in viel oder wenig Produkten darstellen, d.h., gleichgültig gegen die Produktivität der Arbeit.

||1321| Nur in einer Weise betrifft die verschiedne Produktivität der Arbeit den Tauschwert.

Entwickelt sich die Produktivität der Arbeit z.B. in einem einzelnen Arbeitszweig – wird z.B. nicht mehr ausnahmsweise mit power-looms[4] gewebt statt mit Handwebstühlen und erheischt das Weben einer Elle mit dem power-loom nur halb die Arbeitszeit als mit dem hand-loom[5], so stellen 12 Std. eines hand-loom-weaver's[6] sich nicht mehr in einem Wert von 12 Std. dar, sondern in einem von 6, da die *notwendige* Arbeitszeit jetzt 6 Std. geworden ist. Die 12 Std. des hand-loom-weaver's nur mehr =6 Std. gesellschaftlicher Arbeitszeit, obgleich er nach wie vor 12 Std. arbeitet.

Aber davon hier nicht die Rede. Nimm dagegen einen andren Produktionszweig, z.B. Schriftsetzen, worin noch keine Maschinerie angewandt wird, so 12 Std. in diesem Zweig ganz soviel *Wert* produzierend, wie 12 Std. in Produktionszweigen, worin die Maschinerie etc. aufs äußerste entwickelt.

[1] ebendadurch von selbst – [2] treibende Kraft – [3] in der Handschrift: ersetzen – [4] mechanischen Webstühlen – [5] Handwebstuhl – [6] Handwebers

Als *Wert* produzierend bleibt die Arbeit daher stets Arbeit des *einzelnen*, nur *allgemein* ausgedrückt. Die produktive Arbeit – als Wert produzierende Arbeit – steht dem Kapital daher stets als Arbeit des einzelnen Arbeitsvermögens, des *vereinzelten Arbeiters* gegenüber, welche gesellschaftlichen Kombinationen diese Arbeiter immer im Produktionsprozeß eingehn mögen. Während so das Kapital dem Arbeiter gegenüber die gesellschaftliche Produktivkraft der Arbeit, stellt die produktive Arbeit des Arbeiters dem Kapital gegenüber immer nur die Arbeit des *vereinzelten Arbeiters* dar.

Drittens: Wenn es als Natureigenschaft des Kapitals erscheint – daher als eine aus seinem Gebrauchswert hervorquellende Eigenschaft –, Surplusarbeit zu erzwingen und die gesellschaftlichen Produktivkräfte der Arbeit sich zu vindizieren, so umgekehrt als Natureigenschaft[1] der Arbeit, ihre eignen gesellschaftlichen Produktivkräfte als Produktivkräfte des Kapitals zu setzen und ihr eigenes Surplus[produkt] als Surpluswert, als Selbstverwertung des Kapitals.

Diese 3 Punkte nun zu entwickeln und daraus den Unterschied von produktiver und unproduktiver Arbeit abzuleiten.

ad 1. Die Produktivität des Kapitals besteht darin, die Arbeit als Lohnarbeit, und die Produktivität der Arbeit, die Arbeitsmittel als Kapital sich gegenüberzusetzen.

Man hat gesehn, daß Geld in Kapital verwandelt wird, d.h. ein bestimmter Tauschwert in sich verwertenden Tauschwert, in Wert plus Mehrwert verwandelt wird dadurch, daß ein Teil desselben in solche Waren verwandelt wird, die der Arbeit als Arbeitsmittel dienen (Rohstoff, Instrument, kurz, die sachlichen Arbeitsbedingungen), ein andrer Teil zum Ankauf von Arbeitsvermögen verwandt wird. Es ist jedoch nicht dieser erste Austausch zwischen dem Geld und dem Arbeitsvermögen oder der bloße Kauf des letztren, der das Geld in Kapital verwandelt. Dieser Kauf einverleibt den use[2] des Arbeitsvermögens für eine bestimmte Zeit dem Kapital oder macht bestimmtes Quantum lebendiger Arbeit zu einer der Daseinsweisen, sozusagen zur Entelechie des Kapitals selbst.

In dem wirklichen Produktionsprozeß verwandelt sich die lebendige Arbeit in Kapital, indem sie einerseits den Arbeitslohn reproduziert – also den Wert des variablen Kapitals –, andrerseits einen Surpluswert setzt; und durch diesen Verwandlungsprozeß wird die ganze Geldsumme in Kapital verwandelt, obgleich der Teil derselben, der unmittelbar variiert, nur der in

[1] In der Handschrift: Produktivität – [2] Gebrauch

Arbeitslohn ausgelegte ist. War der Wert = c + v, so ist er jetzt = c + (v + x), was dasselbe ist als = (c + v) + x[140], oder, die ursprüngliche Geldsumme, Wertgröße, hat sich verwertet, ist zugleich als sich erhaltender und vermehrender Wert gesetzt.

(Dies wohl zu bemerken: Der Umstand, daß nur der *variable Teil* des Kapitals sein Inkrement hervorbringt, ändert absolut nichts daran, daß vermittelst dieses Prozesses der gesamte ursprüngliche Wert als verwertet [erscheint], um einen Mehrwert vergrößert ist, daß also die gesamte Originalgeldsumme in Kapital verwandelt ist. Denn der ursprüngliche Wert = c + v (konstantes und variables Kapital). Im Prozeß wird er c + (v + x); letztres der reproduzierte Teil, der durch die Verwandlung der lebendigen Arbeit in vergegenständlichte entstanden, eine Verwandlung, die bedingt und eingeleitet ist durch den Austausch von v gegen Arbeitsvermögen oder seine Verwandlung in Salair. Aber c + (v + x) = c + v (dem ursprünglichen Kapital) + x. Außerdem konnte die Verwandlung von v in v + x, also von (c + v) in (c + v) + x nur vorgehn, indem ein Teil des Gelds in c verwandelt wird. Der eine Teil kann sich nur in *variables* Kapital verwandeln, indem der andre sich in konstantes Kapital verwandelt.)

In dem wirklichen Produktionsprozeß verwandelt sich die Arbeit *realiter* in Kapital, aber diese Verwandlung bedingt durch den ursprünglichen Austausch zwischen Geld und Arbeitsvermögen. Durch diese *unmittelbare* Verwandlung von Arbeit in nicht dem Arbeiter, sondern dem Kapitalisten gehörige *vergegenständlichte* Arbeit wird erst das Geld in Kapital verwandelt, auch der Teil desselben, der die Form von Produktionsmitteln, Arbeitsbedingungen erhalten hat. Vorher ist das Geld, existiere es nun in seiner eignen Form oder in der Form von Waren (Produkten), die eine Gestalt haben, worin sie als Produktionsmittel neuer Waren dienen können, nur *an sich* Kapital.

||1322| Dieses bestimmte *Verhältnis* zur Arbeit verwandelt Geld oder Ware erst in Kapital, und die Arbeit, die durch dies ihr Verhältnis zu den Produktionsbedingungen, dem ein bestimmtes Verhalten im wirklichen Produktionsprozeß entspricht, Geld oder Ware in Kapital verwandelt, d.h., die dem Arbeitsvermögen gegenüber verselbständigte *gegenständliche* Arbeit in ihrem Wert erhält und vermehrt, ist *produktive Arbeit*. Produktive Arbeit ist nur ein abkürzender Ausdruck für das ganze Verhältnis und Art und Weise, worin das Arbeitsvermögen im kapitalistischen Produktionsprozeß[1] figuriert. Die Unterscheidung von *andren* Arten der Arbeit ist aber von der

[1] In der Handschrift: Produktionsvermögen

höchsten Wichtigkeit, da sie grade die Formbestimmtheit der Arbeit ausdrückt, worauf die gesamte kapitalistische Produktionsweise und das Kapital selbst beruht.

Produktive Arbeit ist also solche – im System der kapitalistischen Produktion –, die *Mehrwert* für ihren employer[1] produziert oder die die objektiven Arbeitsbedingungen in Kapital und ihren Besitzer in Kapitalisten verwandelt, also Arbeit, die ihr eigenes Produkt als Kapital produziert.

Sprechen wir also von *produktiver Arbeit*, so sprechen wir von *gesellschaftlich bestimmter* Arbeit, Arbeit, die ein ganz bestimmtes Verhältnis zwischen dem Käufer und Verkäufer der Arbeit einschließt.

Obgleich nun das im Besitz des Käufers von Arbeitsvermögen befindliche Geld – oder als Ware: [in Gestalt] von Produktionsmitteln und Lebensmitteln für den Arbeiter – erst Kapital wird durch den Prozeß – erst in ihm in Kapital verwandelt wird – und daher diese Dinge vor ihrem Eingehn in den Prozeß nicht Kapital sind, sondern erst Kapital werden sollen, so sind sie doch *an sich* Kapital: Sie sind es durch die selbständige Gestalt, worin sie dem Arbeitsvermögen und das Arbeitsvermögen ihnen gegenübersteht, ein Verhältnis, das den Austausch mit dem Arbeitsvermögen und den darauf erfolgenden Prozeß der wirklichen Verwandlung der Arbeit in Kapital bedingt und sichert. Sie haben von vornherein die *gesellschaftliche Bestimmtheit* den Arbeitern gegenüber, die sie zu Kapital macht und ihnen das Kommando über die Arbeit gibt. Sie sind daher der Arbeit gegenüber als Kapital *vorausgesetzt*.

Produktive Arbeit kann daher als solche bezeichnet werden, die sich direkt mit dem *Geld als Kapital* austauscht oder, was nur ein verkürzter Ausdruck dafür ist, die sich unmittelbar mit *Kapital* austauscht, d.h. mit Geld, das an sich Kapital ist, die Bestimmung hat, als Kapital zu funktionieren, oder dem Arbeitsvermögen als *Kapital* gegenübertritt. In dem Ausdruck Arbeit, die sich *unmittelbar* mit *Kapital* austauscht, liegt eingeschlossen, daß die Arbeit sich mit dem Geld als *Kapital* austauscht, und es actu[2] in Kapital verwandelt. Was die Bestimmung der *Unmittelbarkeit* angeht, so wird sich das gleich näher ergeben.

Produktive Arbeit ist also solche, die für den Arbeiter nur den vorher bestimmten Wert seines Arbeitsvermögens reproduziert, dagegen als wertschaffende Tätigkeit das Kapital verwertet oder die von ihr geschaffenen Werte dem Arbeiter selbst als Kapital gegenübersetzt.

---

[1] Anwender – [2] wirklich

[c) *Zwei wesentlich verschiedene Momente beim Austausch zwischen Kapital und Arbeit*]

Bei dem Austausch zwischen Kapital und Arbeit sind, wie wir bei Betrachtung des Produktionsprozesses[141] sahen, zwei wesentlich verschiedne, obgleich einander bedingende Momente zu unterscheiden.

Erstens: Der erste Austausch zwischen Arbeit und Kapital ist ein *formeller Prozeß*, worin das Kapital als *Geld* und das Arbeitsvermögen als *Ware* figuriert. Der Verkauf des Arbeitsvermögens findet ideell oder juristisch statt in diesem ersten Prozeß, obgleich die Arbeit erst nach ihrer Verrichtung, am Ende des Tags, der Woche etc. *bezahlt* wird. Dies ändert nichts an dieser Transaktion, worin das Arbeitsvermögen *verkauft* wird. Was hier *unmittelbar* verkauft wird, ist nicht eine Ware, worin sich die Arbeit bereits realisiert hat, sondern der *Gebrauch des Arbeitsvermögens* selbst, also faktisch die *Arbeit selbst*, da der use des Arbeitsvermögens seine action – Arbeit ist. Es ist also nicht durch Warenaustausch vermittelter Austausch von Arbeit. Wenn A Stiefel an B verkauft, so tauschen beide Arbeit aus, der eine im Stiefel, der andre im Geld realisierte Arbeit. Aber hier wird auf der einen Seite *vergegenständlichte Arbeit* in ihrer allgemeinen gesellschaftlichen Form, d.h. als *Geld*, ausgetauscht gegen die nur noch als *Vermögen existierende Arbeit;* und was gekauft wird und verkauft, ist der Gebrauch dieses Vermögens, also die Arbeit selbst, obgleich der *Wert* der verkauften Ware nicht der Wert der Arbeit (ein irrationeller Ausdruck), sondern der *Wert* des Arbeitsvermögens ist. Es findet also unmittelbarer Austausch statt zwischen *vergegenständlichter* Arbeit und *Arbeitsvermögen*, das sich *de facto* auflöst in lebendige Arbeit; also zwischen vergegenständlichter Arbeit und lebendiger Arbeit. Das Salair – der Wert des Arbeitsvermögens – stellt sich daher dar, wie früher entwickelt, als unmittelbarer Kaufpreis, *Preis der Arbeit*.[142]

In diesem ersten Moment ist das Verhältnis von Arbeiter und Kapitalist das von Verkäufer und Käufer von Ware. Der Kapitalist zahlt den *Wert* des Arbeitsvermögens, also den *Wert* der Ware, die er kauft.

Zugleich aber wird das Arbeitsvermögen nur gekauft, weil die Arbeit, die es leisten kann und sich zu leisten verpflichtet, größer ist als die Arbeit, die zur Reproduktion seines Arbeitsvermögens erheischt ist und sich daher in einem größeren Wert darstellt als der Wert des Arbeitsvermögens.

||1323| *Zweitens:* Das zweite Moment des *Austauschs* von Kapital und Arbeit hat in der Tat nichts mit dem ersten zu tun, ist strenggenommen gar kein *Austausch*.

In dem ersten Moment findet Austausch von Geld und Ware statt – von Äquivalenten –, und Arbeiter und Kapitalist stehen sich nur als Warenbesitzer gegenüber. Es werden Äquivalente ausgetauscht. (D.h., es ändert nichts an dem Verhältnis, *wann* sie ausgetauscht werden; und ob der Preis der Arbeit *über* oder *unter* dem *Wert* des Arbeitsvermögens steht oder ihm *gleich* ist, ändert nichts an der Transaktion. Sie *kann* also nach dem allgemeinen Gesetz des Warenaustauschs stattfinden.)

In dem zweiten Moment findet gar kein Austausch statt. Der Geldbesitzer hat aufgehört, Käufer von Ware, und der Arbeiter, Verkäufer von Ware zu sein. Der Geldbesitzer funktioniert jetzt als Kapitalist. Er konsumiert die Ware, die er gekauft hat, und der Arbeiter liefert sie, da der Gebrauch seines Arbeitsvermögens seine Arbeit selbst ist. Durch die frühe Transaktion ist die *Arbeit* selbst Teil des gegenständlichen Reichtums geworden. Der Arbeiter verrichtet sie, aber sie *gehört* dem Kapital und ist nur noch eine Funktion desselben. Sie geschieht daher direkt unter seiner Kontrolle und Direktion; und das Produkt, worin sie sich vergegenständlicht, ist die neue Gestalt, worin das Kapital erscheint oder worin es sich vielmehr actu als Kapital *verwirklicht*. In diesem Prozeß *vergegenständlicht* sich die Arbeit daher direkt, verwandelt sich *unmittelbar* in Kapital, nachdem sie bereits *formell* dem Kapital durch die erste Transaktion einverleibt ist. Und zwar verwandelt sich hier *mehr* Arbeit in Kapital, als früher Kapital im Ankauf des Arbeitsvermögens ausgelegt wurde. Es wird in diesem Prozeß ein Teil unbezahlter Arbeit angeeignet, und nur dadurch verwandelt sich das Geld in Kapital.

Obgleich nun hier in der Tat kein Austausch stattfindet, ist, wenn man von den Vermittlungen absieht, das Resultat, daß sich im Prozeß – beide Momente zusammengefaßt – ein bestimmtes Quantum vergegenständlichter Arbeit gegen ein größres Quantum lebendiger Arbeit ausgetauscht hat, was sich im Resultat des Prozesses so ausdrückt, daß die Arbeit, die sich in seinem Produkt vergegenständlicht hat[1], > als die Arbeit, die im Arbeitsvermögen vergegenständlicht, und daher > als die vergegenständlichte Arbeit, die dem Arbeiter gezahlt wird, oder daß in dem wirklichen Prozeß der Kapitalist nicht nur den Teil des Kapitals, den er in Arbeitslohn ausgelegt hat, zurückerhält, also erhält, sondern einen Surpluswert, der ihm nichts kostet. Der *unmittelbare* Austausch von Arbeit gegen Kapital bedeutet hier: 1. die unmittelbare Verwandlung der Arbeit in Kapital, [in einen] gegenständlichen Bestandteil des Kapitals im Produktionsprozeß; 2. den

[1] In der Handschrift: vergrößert

Austausch eines bestimmten Quantums vergegenständlichter Arbeit gegen dasselbe Quantum lebendiger Arbeit plus einem Surplusquantum lebendiger Arbeit, das *ohne Austausch* angeeignet wird.

Der Ausdruck, daß *produktive Arbeit* solche Arbeit ist, die sich *unmittelbar* mit *Kapital* austauscht, umfaßt alle diese Momente, und ist nur eine abgeleitete Formel dafür, daß es *Arbeit ist*, die Geld in Kapital verwandelt, die sich mit den Produktionsbedingungen als *Kapital* austauscht, sich also keineswegs zu ihnen als einfachen Produktionsbedingungen, die sich zu den Produktionsbedingungen nicht als *Arbeit* schlechthin, ohne spezifische soziale Bestimmtheit, verhält.

Es schließt dies ein: 1. das Verhältnis von Geld und Arbeitsvermögen als Waren gegeneinander, Kauf und Verkauf zwischen dem Geldbesitzer und dem Besitzer des Arbeitsvermögens; 2. die direkte Subsumtion der Arbeit unter das Kapital; 3. die reelle Verwandlung der Arbeit in Kapital im Produktionsprozeß oder, was dasselbe ist, die Schöpfung des Mehrwerts für das Kapital. Es findet *zweierlei Austausch von Arbeit und Kapital* statt. Der erste drückt bloß den Kauf des Arbeitsvermögens und daher actu der Arbeit und daher ihres Produkts aus. Der zweite die direkte Verwandlung *lebendiger* Arbeit in Kapital oder ihre Vergegenständlichung als Verwirklichung des Kapitals.

[*d) Der spezifische Gebrauchswert der produktiven Arbeit für das Kapital*]

Das Resultat des kapitalistischen Produktionsprozesses ist weder ein bloßes Produkt (Gebrauchswert) noch *Ware*, d. h. Gebrauchswert, der einen bestimmten Tauschwert hat. Sein Resultat, sein Produkt ist Schöpfung des *Mehrwerts* für das Kapital und daher faktische *Verwandlung* von Geld oder Ware in Kapital, was sie vor dem Produktionsprozeß bloß der Intention nach, an sich, ihrer Bestimmung nach sind. In dem Produktionsprozeß wird mehr Arbeit eingesaugt, als gekauft ist, und dies Einsaugen, ||1324| *Aneignen* fremder unbezahlter Arbeit, das im Produktionsprozeß vollbracht wird, ist der *unmittelbare Zweck* des kapitalistischen Produktionsprozesses; denn was das Kapital als Kapital (daher der Kapitalist als Kapitalist) produzieren will, ist weder unmittelbar Gebrauchswert zum Selbstkonsum noch Ware, um sie erst in Geld und später in Gebrauchswert zu verwandeln. Sein Zweck ist die *Bereicherung*, die *Verwertung des Wertes*, seine *Vergrößerung*, also das Erhalten des alten Wertes und Schaffen von Mehrwert. Und dies *spezifische Produkt* des kapitalistischen Produktionsprozesses erreicht es nur im Austausch mit der Arbeit, die daher *produktive Arbeit* heißt.

Die Arbeit, damit sie *Ware* produziert, muß nützliche Arbeit sein, einen *Gebrauchswert* produzieren, sich in einem *Gebrauchswert* darstellen. Und nur Arbeit, die sich in *Ware* darstellt, also in Gebrauchswerten, ist daher Arbeit, womit sich Kapital austauscht. Dies ist selbstverständliche Voraussetzung. Aber es ist nicht dieser konkrete Charakter der Arbeit, ihr Gebrauchswert als solcher – daß sie also z.B. Schneiderarbeit, Schusterarbeit, Spinnen, Weben etc. –, was ihren spezifischen Gebrauchswert für das Kapital bildet, sie daher zur *produktiven Arbeit* im System der kapitalistischen Produktion stempelt. Was ihren *spezifischen Gebrauchswert* für das Kapital bildet, ist nicht ihr bestimmter nützlicher Charakter, sowenig wie die besondren nützlichen Eigenschaften des Produkts, worin sie sich vergegenständlicht. Sondern ihr Charakter als das schöpferische Element des Tauschwerts, abstrakte Arbeit, und zwar nicht, daß sie überhaupt ein bestimmtes Quantum dieser allgemeinen Arbeit vorstellt, sondern ein *größres* Quantum, als in ihrem Preis, d.h. dem *Wert des Arbeitsvermögens, enthalten* ist.

Der Gebrauchswert des Arbeitsvermögens ist für es eben der Überschuß der Quantität Arbeit, die es liefert über die Quantität Arbeit, die in ihm selbst vergegenständlicht und daher zu seiner Reproduktion erheischt ist. Sie liefert dieses Quantum natürlich *in der bestimmten Form*, die ihr als besondrer nützlicher Arbeit zukommt, als Spinnarbeit, Webarbeit etc. Aber dieser ihr konkreter Charakter, der sie überhaupt befähigt, sich in Ware darzustellen, ist nicht ihr *spezifischer Gebrauchswert* für das Kapital. Für es besteht dieser in ihrer Qualität als Arbeit überhaupt und in der Differenz des Arbeitsquantums, das sie leistet *über* dem Arbeitsquantum, das sie kostet.

Eine bestimmte Geldsumme x wird dadurch Kapital, daß sie sich in ihrem Produkt als x + h darstellt; d.h., daß das Quantum Arbeit, das in ihr als Produkt enthalten ist, größer ist als das Quantum Arbeit, das ursprünglich in ihr enthalten war. Und dies ist das Resultat des Austauschs zwischen dem Geld und der produktiven Arbeit, oder, nur die Arbeit ist *produktiv*, die vergegenständlichte Arbeit befähigt, im Austausch mit ihr sich als ein vergrößertes Quantum vergegenständlichter Arbeit darzustellen.

Der kapitalistische Produktionsprozeß ist daher auch nicht bloß die Produktion von Waren. Er ist ein Prozeß, der unbezahlte Arbeit absorbiert, Material und Arbeitsmittel – die Produktionsmittel – zu Mitteln der Absorption unbezahlter Arbeit macht.

Aus dem Bisherigen geht hervor, daß *produktive Arbeit* zu sein eine Bestimmung der Arbeit ist, die zunächst absolut nichts zu tun hat mit dem *bestimmten Inhalt* der Arbeit, ihrer besondren Nützlichkeit oder dem eigentümlichen Gebrauchswert, worin sie sich darstellt.

Dieselbe Sorte Arbeit kann *produktiv* oder *unproduktiv* sein.

Z.B. Milton, who did the „Paradise Lost" for 5 *l.*[1] war ein *unproduktiver Arbeiter.* Der Schriftsteller dagegen, der Fabrikarbeit für seinen Buchhändler liefert, ist ein *produktiver Arbeiter.* Milton produzierte das „Paradise Lost" aus demselben Grund, aus dem ein Seidenwurm Seide produziert. Es war eine Betätigung *seiner* Natur. Er verkaufte später das Produkt für 5 *l.* Aber der Leipziger Literaturproletarier, der unter Direktion seines Buchhändlers Bücher (z.B. Kompendien der Ökonomie) fabriziert, ist ein *produktiver Arbeiter;* denn sein Produkt ist von vornherein unter das Kapital subsumiert und findet nur zu dessen Verwertung statt. Eine Sängerin, die auf ihre eigene Faust ihren Gesang verkauft, ist ein *unproduktiver Arbeiter.* Aber dieselbe Sängerin, von einem entrepreneur engagiert, der sie singen läßt, um Geld zu machen, ist ein *produktiver Arbeiter;* denn sie produziert Kapital.

[*e) Unproduktive Arbeit als Arbeit, die Dienste leistet; Kauf von Dienstleistungen unter den Bedingungen des Kapitalismus. Vulgäre Auffassung des Verhältnisses von Kapital und Arbeit als eines Austauschs von Dienstleistungen*]

||1325| Es sind hier verschiedne Fragen zu unterscheiden.

Ob ich eine Hose kaufe oder ob ich Tuch kaufe und einen Schneidergesellen ins Haus nehme, dem ich seinen *Dienst* (i.e. seine Schneiderarbeit), dieses Tuch in Hose zu verwandeln, zahle, ist für mich, soweit es nur um die Hose zu tun, völlig gleichgültig. Ich kaufe die Hose von dem merchant-tailor[2], statt in der letztren Art zu operieren, weil die letztre Art teuer ist und die Hose weniger Arbeit kostet, daher wohlfeiler ist, wenn der capitalist-tailor sie produziert, als wenn ich sie in der letztren Weise produzieren lasse. Aber in beiden Fällen verwandle ich das Geld, womit ich die Hose kaufe, nicht in Kapital, sondern in Hose, und in beiden Fällen handelt es sich für mich darum, das Geld als bloßes Zirkulationsmittel zu brauchen, d.h., es in diesen bestimmten Gebrauchswert zu verwandeln. Hier fungiert das Geld also nicht als Kapital, obgleich es in dem einen Fall gegen *Ware* sich austauscht, in dem andren die *Arbeit* selbst als *Ware* kauft. Es funktioniert nur als Geld und bestimmter als Zirkulationsmittel.

Andrerseits ist der Schneidergeselle *kein produktiver Arbeiter,* obgleich seine Arbeit mir das Produkt, die Hose, und ihm den Preis seiner Arbeit, das

---

[1] der das „Verlorene Paradies" für 5 Pfund Sterling schrieb – [2] Schneider (mit einem Stoff- und Kleiderlager)

Geld liefert. Es ist möglich, daß das Arbeitsquantum, das der Geselle liefert, größer ist als das in dem Preis, den er von mir erhält, enthaltne. Und dies ist sogar wahrscheinlich, da der Preis seiner Arbeit bestimmt ist durch den Preis, den die *produktiven* Schneidergesellen erhalten. Aber dies ist mir völlig gleichgültig. Ob er 8 oder 10 Stunden arbeitet, nachdem einmal der Preis festgesetzt, ist mir ganz indifferent. Das, worum es sich nur handelt, ist der *Gebrauchswert*, die Hose, wobei ich natürlich, ob ich sie in der einen oder andren Weise kaufe, das Interesse habe, möglichst wenig dafür zu zahlen, aber in dem einen Fall nicht mehr oder minder als in dem andren, oder nur ihren *normalen Preis für sie zu zahlen*. Es ist dies eine *Ausgabe* für meine Konsumtion, keine Vermehrung, sondern eine Verminderung meines Gelds. Es ist durchaus kein Mittel der Bereicherung, sowenig wie irgendeine andre Art, Geld für meinen *persönlichen Konsum* auszugeben, ein Mittel der Bereicherung ist.

Einer der *savants*[1] des Paul de Kock mag mir sagen, daß ich ohne diesen Kauf, wie ohne den Kauf von Brot, nicht leben, also auch nicht mich *bereichern* kann, daß es also ein indirektes Mittel oder wenigstens eine Bedingung für meine Bereichrung ist. In derselben Art wie mein Blutumlauf, mein Atemprozeß Bedingungen für meine Bereicherung. Aber deswegen bereichert mich an und für sich weder mein Blutumlauf noch mein Atemprozeß, die beide vielmehr einen kostspieligen Stoffwechsel voraussetzen, ohne dessen Notwendigkeit es keine armen Teufel gäbe. Der bloße *unmittelbare* Austausch von Geld gegen Arbeit verwandelt daher nicht das Geld in Kapital oder die Arbeit in produktive Arbeit.

Was ist nun das Charakteristische in diesem Austausch? Wodurch unterscheidet [er] sich vom Austausch des Gelds mit produktiver Arbeit? Einerseits dadurch, daß das *Geld als Geld* verausgabt wird, als selbständige Form des Tauschwerts, der in einen *Gebrauchswert*, in Lebensmittel, Gegenstand der persönlichen Konsumtion, verwandelt werden soll. Das Geld wird also nicht zu Kapital, sondern, umgekehrt, verliert sein Dasein als Tauschwert, um als Gebrauchswert verzehrt, aufgezehrt zu werden. Andrerseits hat für mich die Arbeit bloß Interesse als Gebrauchswert, als *Dienst*, wodurch Tuch in Hose verwandelt wird, der Dienst, den mir ihr bestimmter nützlicher Charakter leistet.

Dagegen besteht der Dienst, den derselbe Schneidergeselle, von einem merchant-tailor verwendet, diesem Kapitalisten leistet, keineswegs darin, daß er Tuch in Hosen verwandelt, sondern darin, daß die notwendige Arbeits-

[1] *Gelehrten*

zeit, die in einer Hose vergegenständlicht ist, = 12 Arbeitsstunden und der Lohn, den der Geselle erhält, = 6 Stunden. Der Dienst, den er ihm leistet, besteht also darin, daß er 6 Stunden umsonst arbeitet. Daß dies in Form von Hosenmacherei geschieht, *versteckt* nur das wirkliche Verhältnis. Sobald der merchant-tailor kann, sucht er die Hosen daher wieder in Geld zu verwandeln, d.h. in eine Form, worin der bestimmte Charakter der Schneiderarbeit gänzlich verschwunden ist und worin der geleistete Dienst sich daher so ausdrückt, daß statt Arbeitszeit von 6 Std., die ||1326| sich in einer bestimmten Geldsumme ausdrückt, Arbeitszeit von 12 Std. vorhanden ist, die sich in der doppelten Geldsumme ausdrückt.

Ich kaufe die Schneiderarbeit wegen des Dienstes, den sie als *Schneiderarbeit* leistet, mein Bedürfnis der Kleidung zu befriedigen, daher einem meiner *Bedürfnisse* zu dienen. Der merchant-tailor kauft sie als ein Mittel, aus 1 Taler zwei zu machen. Ich kaufe sie, weil sie einen bestimmten Gebrauchswert produziert, einen bestimmten Dienst leistet. Er kauft sie, weil sie mehr Tauschwert liefert, als sie kostet, als ein bloßes Mittel, weniger Arbeit mit mehr Arbeit auszutauschen.

Wo der Austausch des Geldes direkt gegen Arbeit stattfindet, ohne daß letztre Kapital produziert, also *nicht produktive* Arbeit ist, wird sie als *Dienst* gekauft, was überhaupt nichts als ein Ausdruck für den besondren Gebrauchswert ist, den die Arbeit leistet wie jede andere Ware; aber spezifischer Ausdruck für den besondren Gebrauchswert der Arbeit, soweit diese nicht als *Sache* Dienste leistet, sondern als *Tätigkeit*, was sie jedoch keineswegs z.B. von einer Maschine unterscheidet, z.B. einer Uhr. Do ut facias, facio ut facias, facio ut des, do ut des[143] sind hier ganz gleichgültige Formen desselben Verhältnisses, während in der kapitalistischen Produktion das do ut facias ein sehr spezifisches Verhältnis des gegenständlichen Werts, der gegeben, und der lebendigen Tätigkeit, die akkapariert wird, ausdrückt. Weil also in diesem Kaufen von *Diensten* das spezifische Verhältnis von Arbeit und Kapital gar nicht enthalten, entweder völlig ausgelöscht oder gar nicht vorhanden ist, ist es natürlich die Lieblingsform der Say, Bastiat und Konsorten, um das *Verhältnis von Kapital und Arbeit* auszudrücken.

Wie der *Wert* dieser Dienste reguliert wird und wie dieser *Wert* selbst durch die Gesetze des Arbeitslohns bestimmt wird, ist eine Frage, die mit der Untersuchung über das vorliegende Verhältnis nichts zu tun hat und in das Kapitel vom Arbeitslohn gehört.

Es ergibt sich, daß weder der bloße Austausch von Geld gegen Arbeit die letztere in *produktive Arbeit* verwandelt, daß andrerseits der *Inhalt* dieser Arbeit zunächst gleichgültig ist.

Der Arbeiter selbst kann Arbeit kaufen, i.e. Waren, die in der Form von Diensten geleistet werden, und die Verausgabung seines Salairs in solchen Diensten ist eine Verausgabung desselben, die sich durchaus nicht von der Verausgabung seines Salairs in irgendwelchen andern Waren unterscheidet. Die Dienste, die er kauft, mögen mehr oder minder notwendig sein, z.B. der Dienst eines Arztes oder eines Pfaffen, ganz wie er Brot oder Schnaps kaufen kann. Als Käufer – i.e. Repräsentant von Geld gegen Ware – befindet sich der Arbeiter ganz in derselben Kategorie wie der Kapitalist, wo er nur als Käufer auftritt, d.h., es sich nur darum handelt, das Geld in die Form von Ware zu übersetzen. Wie der Preis dieser Dienste bestimmt wird und welches Verhältnis er zum eigentlichen Arbeitslohn hat, wiefern er durch die Gesetze des letztren reguliert wird, wiefern nicht, sind Fragen, die in einer Abhandlung über den Arbeitslohn zu betrachten und für die jetzige Untersuchung ganz gleichgültig sind.

Wenn so der bloße Austausch von Geld und Arbeit letztre nicht in *produktive Arbeit* verwandelt oder, was dasselbe ist, erstres nicht in Kapital, so erscheint auch der *Inhalt*, der konkrete Charakter, die besondere Nützlichkeit der Arbeit zunächst gleichgültig, wie wir eben gesehn, daß dieselbe Arbeit desselben Schneidergesellen in dem einen Fall als produktiv erscheint, in dem anderen nicht.

Gewisse *Dienstleistungen* oder die *Gebrauchswerte*, Resultate gewisser Tätigkeiten oder Arbeiten, verkörpern sich in *Waren*, andre dagegen lassen kein handgreifliches, von der Person selbst *unterschiednes* Resultat zurück; oder ihr Resultat ist keine *verkaufbare Ware*. Z.B. der Dienst, den mir ein Sänger leistet, befriedigt mein ästhetisches Bedürfnis, aber was ich genieße, existiert nur in einer von dem Sänger selbst untrennbaren Aktion, und sobald seine Arbeit, das Singen, am Ende ist, ist auch mein Genuß am Ende: Ich genieße die Tätigkeit selbst – ihre Reverberation auf mein Ohr. Diese Dienste selbst, wie die Ware, die ich kaufe, können notwendige sein oder nur notwendig scheinen, z.B. der Dienst eines Soldaten oder Arztes oder Advokaten, oder sie können Dienste sein, die mir Genüsse gewähren. Dies ändert an ihrer ökonomischen Bestimmtheit nichts. Wenn ich gesund bin und den Arzt nicht brauche oder das Glück habe, keine Prozesse führen zu müssen, so vermeide ich es wie die Pest, Geld in ärztlichen oder juristischen Dienstleistungen auszulegen.

||1328| [144] Die *Dienste* können auch aufgedrungen sein, *Beamtendienste* etc.

Wenn ich den Dienst eines Lehrers kaufe, nicht um meine Fähigkeiten zu entwickeln, sondern um mir Vermögen zu erwerben, mit dem ich Geld

verdienen kann – oder wenn andre für mich diesen Lehrer kaufen – und wenn ich wirklich etwas lerne, was an und für sich von der Zahlung des Dienstes ganz unabhängig ist, so gehören diese Lernkosten ganz wie meine Unterhaltskosten zu den Produktionskosten meines Arbeitsvermögens. Aber die besondere Nützlichkeit dieses Dienstes *ändert* an dem *ökonomischen Verhältnis* nichts; es ist kein Verhältnis, worin ich Geld in Kapital verwandle oder wodurch der Dienstverrichter, der Lehrer, mich in *seinen Kapitalisten*, his master, verwandelt. Es ist daher auch ganz gleichgültig für die *ökonomische Bestimmtheit* dieses Verhältnisses, ob der Arzt mich kuriert, der Lehrer erfolgreich in seinem Unterricht ist, der Advokat meinen Prozeß gewinnt. Was gezahlt wird, ist die Dienstleistung als solche, deren Resultat ihrer Natur nach von dem Dienstleistenden nicht garantiert werden kann. Ein großer Teil der *Dienste* gehört in die *Konsumtionskosten* von Waren, wie Köchin, Magd etc.

Es ist das Charakteristische aller *unproduktiven Arbeiten*, daß sie nur in demselben Verhältnis zu Gebot stehen – wie der Kauf aller andern Waren zur Konsumtion –, in dem ich *produktive Arbeiter* exploitiere. Von allen Personen hat der *produktive Arbeiter* daher das geringste Kommando über die *Dienstleistungen* unproduktiver Arbeiter, obgleich am meisten zu zahlen für die *unfreiwilligen* Dienste (Staat, Steuern). Umgekehrt aber wächst meine Macht, *produktive Arbeiter* anzuwenden, durchaus nicht in dem Verhältnis, wie ich *unproduktive Arbeiter* anwende, sondern nimmt umgekehrt in demselben Verhältnis ab.

Die *produktiven Arbeiter* selbst können mir gegenüber *unproduktive Arbeiter* sein. Z.B. wenn ich mein Haus tapezieren lasse und diese Tapezierer Lohnarbeiter eines masters sind, der mir diese Verrichtung verkauft, so ist es für mich dasselbe, als wenn ich ein tapeziertes Haus gekauft hätte, Geld gegen eine Ware zu meinem Konsum verausgabt hätte; aber für den master, der diese Arbeiter tapezieren läßt, sind sie produktive Arbeiter, denn sie produzieren ihm Mehrwert. |1328||

||1333| Wie sehr vom Standpunkt der kapitalistischen Produktion der Arbeiter *nicht produktiv* ist, der zwar verkäufliche Ware produziert – aber bloß bis zum Betrag seines eigenen Arbeitsvermögens, also keinen Mehrwert für das Kapital –, sieht man schon aus den Stellen von Ricardo, daß die very existence of such people a nuisance[1] ist[125]. Dies ist Theorie und Praxis des Kapitals.

[1] bloße Existenz solcher Leute ein Übelstand

„Sowohl die Theorie in bezug auf das Kapital als auch *die Praxis, die Arbeit an dem Punkt zu stoppen,* wo sie über die Erhaltungskosten des Arbeiters hinaus einen *Profit* für den Kapitalisten produzieren kann, scheinen im Gegensatz zu den natürlichen Gesetzen zu stehen, die die Produktion regeln." (Th. Hodgskin, „Pop. Polit. Econ.", Lond. 1827, p. 238.) |1333||

||1336| *Produktionsprozeß des Kapitals.* Wir haben gesehn: Dieser Produktionsprozeß ist nicht nur Produktionsprozeß von *Waren,* sondern Produktionsprozeß von *surplus value,* Absorption von Surplusarbeit und daher Produktionsprozeß von Kapital. Der erste formelle Austauschakt von Geld und Arbeit oder Kapital und Arbeit ist nur der *Möglichkeit* nach Aneignung fremder lebendiger Arbeit durch vergegenständlichte Arbeit. Der wirkliche Aneignungsprozeß geht erst im wirklichen Produktionsprozeß vor, der jene erste formelle Transaktion – worin Kapitalist und Arbeiter sich als *bloße Warenbesitzer* gegenüber, als Käufer und Verkäufer zueinander verhalten – als vergangne hinter sich liegen hat. Weswegen alle Vulgärökonomen bei jener ersten formellen Transaktion stehnbleiben – so Bastiat –, gerade um das spezifische Verhältnis wegzuschwindeln. In dem Austausch von Geld mit unproduktiver Arbeit zeigt sich der Unterschied schlagend. Hier tauschen sich Geld und Arbeit *nur* als Ware gegeneinander aus. Statt daß dieser Austausch dabei Kapital bildet, ist er die *Verausgabung von Revenue.* |1336||

[*f) Die Arbeit der Handwerker und Bauern in der kapitalistischen Gesellschaft*]

||1328| Wie verhält es sich aber dann mit selbständigen Handwerkern oder Bauern, die keine Arbeiter anwenden, also nicht als Kapitalisten produzieren? Entweder, wie stets im Fall der Bauern {aber z.B. nicht eines Gärtners, den ich mir ins Haus nehme}, sind sie *Warenproduzenten,* und ich kaufe die *Ware* von ihnen, wobei es z.B. nichts ändert, daß der Handwerker sie auf Bestellung liefert, der Bauer sein supply[1] nach dem Maße seiner Mittel liefert. In diesem Verhältnis treten sie mir als Verkäufer von Waren, nicht als Verkäufer von Arbeit entgegen, und dies Verhältnis hat also mit dem Austausch von Kapital und Arbeit nichts zu tun, also auch nicht mit dem Unterschied von *produktiver und unproduktiver Arbeit,* der bloß darauf beruht, ob die Arbeit gegen Geld als Geld oder gegen Geld als Kapital ausgetauscht wird. Sie gehören daher weder in die Kategorie der *produktiven* noch der *unproduktiven Arbeiter,* obgleich sie Produzenten von Waren sind.

[1] Angebot

Aber ihre Produktion ist nicht unter die kapitalistische Produktionsweise subsumiert.

Es ist möglich, daß diese Produzenten, die mit eignen Produktionsmitteln arbeiten, nicht nur ihr Arbeitsvermögen reproduzieren, sondern Mehrwert schaffen, indem ihre Position ihnen erlaubt, ihre eigne Surplusarbeit oder einen Teil derselben (indem ein Teil ihnen unter der Form von Steuern etc. weggenommen wird) sich anzueignen. Und hier tritt uns eine Eigentümlichkeit entgegen, die charakteristisch ist für eine Gesellschaft, in der eine Bestimmtheit der Produktionsweise vorherrscht, obgleich noch nicht alle Produktionsverhältnisse derselben unterworfen sind. In der feudalen Gesellschaft z.B., wie man am besten in England studieren kann, weil hier das System des Feudalismus fertig von der Normandie eingeführt und seine Form einer in vielen Rücksichten verschiedenen Gesellschaftsunterlage aufgeprägt wurde, erhalten auch die Verhältnisse einen feudalen Ausdruck, die dem Wesen des Feudalismus fernstehn, z.B. bloße Geldverhältnisse, worin es sich in keiner Weise um wechselseitige persönliche Dienste von Suzerain und Vasall handelt. Fiktion z.B., daß der kleine Bauer sein Gut als Lehn besitzt.

Ganz so in der kapitalistischen Produktionsweise. Der unabhängige Bauer oder Handwerker wird in zwei Personen zerschnitten.

„In den kleinen Betrieben ist *der Unternehmer* oft sein *eigener Arbeiter.*" (Storch, t. I, *Petersb. Ausg.*, p. 242.)

Als Besitzer der Produktionsmittel ist er Kapitalist, als Arbeiter ist er sein eigner Lohnarbeiter. Er zahlt sich also sein Salair als Kapitalist und zieht seinen Profit aus seinem Kapital, d.h., er exploitiert sich selbst als Lohnarbeiter und zahlt sich in dem surplus value den Tribut, den die Arbeit dem Kapital schuldet. Vielleicht zahlt er sich noch einen dritten Teil als Grundbesitzer (Rente), ganz wie wir später sehen werden[1], daß der industrielle Kapitalist, wenn er mit eignem ||1329| Kapital arbeitet, sich selbst Zins zahlt und dies als etwas betrachtet, was er sich nicht als industrieller Kapitalist, sondern qua Kapitalist schlechthin schuldet.

Die ⟨*ökonomische*⟩ *gesellschaftliche Bestimmtheit* der Produktionsmittel in der kapitalistischen Produktion – so daß sie ein bestimmtes *Produktionsverhältnis* ausdrücken – ist so zusammengewachsen mit, und in der Vorstellungsweise der bürgerlichen Gesellschaft so unzertrennlich von dem materiellen Dasein dieser Produktionsmittel als Produktionsmittel, daß jene

[1] Siehe Band 25 unserer Ausgabe, S. 383–395

Bestimmtheit (kategorische Bestimmtheit) auch da angewandt wird, wo ihr das Verhältnis direkt widerspricht. Die Produktionsmittel werden nur Kapital, soweit sie als selbständige Macht der Arbeit gegenüber verselbständigt sind. Im angegebenen Fall ist der Produzent – der Arbeiter – Besitzer, Eigentümer seiner Produktionsmittel. Sie sind also nicht Kapital, sowenig wie er ihnen gegenüber Lohnarbeiter. Nichtsdestoweniger werden sie als Kapital aufgefaßt, und er selbst in sich gespalten, so daß *er* als Kapitalist sich selbst als Lohnarbeiter anwendet.

In der Tat ist diese Darstellungsweise, so irrationell sie on first view[1], doch so far[2] richtig: Der Produzent schafft zwar im angegebenen Fall sein eignes surplus value {der Fall gesetzt, daß er seine Ware zu ihrem Wert verkauft}, oder das ganze Produkt vergegenständlicht nur seine eigne Arbeit. Daß er aber das ganze Produkt seiner eignen Arbeit *sich selbst* aneignen kann und nicht von einem dritten *master* angeeignet ⟨wird⟩ der Überschuß des Werts seines Produkts über den Durchschnittspreis, f.i. seiner Tagesarbeit, verdankt er nicht seiner Arbeit – die ihn nicht von andern Arbeitern unterscheidet –, sondern dem Besitz der Produktionsmittel. Es ist also nur durch Eigentum an den letzteren, daß er sich seiner eignen Surplusarbeit bemächtigt, und so verhält er sich als sein eigner Kapitalist zu sich selbst als Lohnarbeiter.

Die *Trennung* erscheint als das normale Verhältnis in dieser Gesellschaft. Wo sie also nicht faktisch stattfindet, wird sie supponiert und, wie eben gezeigt, so far richtig; denn (im Unterschied z.B. von altrömischen oder norwegischen Zuständen oder amerikanischen im Nordwesten der United States) erscheint hier die *Vereinigung* als zufällig, die *Trennung* als normal, und wird daher die Trennung als das Verhältnis festgehalten, selbst wenn die Person die verschiednen Funktionen vereinigt. Es tritt hier sehr schlagend hervor, daß der Kapitalist als solcher nur Funktion des Kapitals, der Arbeiter Funktion des Arbeitsvermögens ist. Es ist dann auch Gesetz, daß die ökonomische Entwicklung die Funktionen an verschiedene Personen verteilt; und der Handwerker oder Bauer, der mit seinen eignen Produktionsmitteln produziert, wird sich entweder nach und nach in einen kleinen Kapitalisten verwandeln, der auch fremde Arbeit exploitiert, oder er wird seiner Produktionsmittel verlustig gehn {dies mag zunächst geschehn, obgleich er ihr *nomineller* Eigentümer bleibt, wie beim Hypothekenwesen} und in einen Lohnarbeiter verwandelt werden. Dies ist die Tendenz in der Gesellschaftsform, worin die kapitalistische Produktionsweise vorherrscht.

---

[1] auf den ersten Blick – [2] soweit

[g) *Nebenbestimmung der produktiven Arbeit als Arbeit, die sich in materiellem Reichtum realisiert*]

Bei Betrachtung der wesentlichen Verhältnisse der kapitalistischen Produktion kann also {da dies annähernd immer mehr geschieht, das prinzipielle Ziel ist und nur in diesem Fall die Produktivkräfte der Arbeit zu dem höchsten Punkt entwickelt werden} unterstellt werden, daß die ganze Welt der Waren, alle Sphären der materiellen Produktion – der Produktion des materiellen Reichtums – der kapitalistischen Produktionsweise (formell oder real) unterworfen sind. In dieser Voraussetzung, die das limit ausdrückt, die sich also stets mehr der exakten Richtigkeit annähert, sind alle in der Produktion von Waren beschäftigten Arbeiter Lohnarbeiter, und die Produktionsmittel treten ihnen in allen diesen Sphären als Kapital gegenüber. Es kann dann als Charakteristisches der *produktiven Arbeiter*, i.e. der Kapital produzierenden Arbeiter, bezeichnet werden, daß ihre Arbeit sich in *Waren* realisiert, ⟨Produkten der Arbeit⟩ materiellem Reichtum. Und so hätte die *produktive Arbeit* eine von ihrem entscheidenden Charakteristikum, das gegen den *Inhalt der Arbeit* durchaus gleichgültig und von ihm unabhängig ist, unterschiedne zweite Nebenbestimmung erhalten.

[h) *Erscheinungen des Kapitalismus auf dem Gebiet der immateriellen Produktion*]

Bei der nichtmateriellen Produktion, selbst wenn sie rein für den Austausch betrieben wird, also *Waren* produziert, ist zweierlei möglich:

1. Sie resultiert in *Waren*, Gebrauchswerten, die eine von den Produzenten und Konsumenten verschiedne selbständige Gestalt besitzen, also in einem Intervall zwischen Produktion und Konsumtion bestehn können, als *verkäufliche Waren* in diesem Intervall zirkulieren können, wie bei Büchern, Gemälden, kurz, allen Kunstprodukten, die von der Kunstleistung des exekutierenden Künstlers verschieden sind. Hier ist kapitalistische Produktion nur in sehr beschränktem Maße anwendbar, soweit z.B. ein Schriftsteller zu einem gemeinschaftlichen Werk – Enzyklopädie z.B. – eine Masse andrer als Handlanger exploitiert. ||1330| Es bleibt hier meistens bei der *Übergangsform* zur kapitalistischen Produktion, daß die verschiedenen wissenschaftlichen oder künstlerischen Produzenten, Handwerker oder Professionelle, für ein gemeinschaftliches Kaufmannskapital der Buchhändler arbeiten, ein Verhältnis, das mit der eigentlichen kapitalistischen Produktionsweise nichts zu tun hat und selbst formell noch nicht unter sie sub-

sumiert ist. Daß in diesen Übergangsformen die Exploitation der Arbeit grade am größten, ändert nichts an der Sache.

2. Die Produktion ist nicht trennbar von dem Akt des Produzierens, wie bei allen exekutiven Künstlern, Rednern, Schauspielern, Lehrern, Ärzten, Pfaffen etc. Auch hier findet kapitalistische Produktionsweise nur in geringem Umfang statt und kann der Natur der Sache nach nur in einigen Sphären stattfinden. Z.B. bei Unterrichtsanstalten können die Lehrer bloße Lohnarbeiter für den Unternehmer der Unterrichtsanstalt sein, wie derartige Unterrichtsfabriken zahlreich in England existieren. Obgleich sie den Schülern gegenüber keine *produktiven Arbeiter* sind, sind sie es ihrem Unternehmer gegenüber. Er tauscht sein Kapital gegen ihre Arbeitsvermögen um und bereichert sich durch diesen Prozeß. Ebenso bei Unternehmungen von Theatern, Vergnügungsanstalten usw. Dem Publikum verhält sich hier der Schauspieler gegenüber als Künstler, aber seinem Unternehmer gegenüber ist er ist *produktiver Arbeiter*. Alle diese Erscheinungen der kapitalistischen Produktion auf diesem Gebiet sind so unbedeutend, verglichen mit dem Ganzen der Produktion, daß sie gänzlich unberücksichtigt bleiben können.

[*i) Das Problem der produktiven Arbeit unter dem Gesichtswinkel des Gesamtprozesses der materiellen Produktion*]

Mit der Entwicklung der spezifisch kapitalistischen Produktionsweise, wo viele Arbeiter an der Produktion derselben Ware zusammenarbeiten, muß natürlich das Verhältnis, worin ihre Arbeit unmittelbar zum Gegenstand der Produktion steht, sehr verschieden sein. Z.B. die früher erwähnten Handlanger in einer Fabrik [145] haben nichts direkt mit der Bearbeitung des Rohstoffs zu tun. Die Arbeiter, die die Aufseher der direkt mit dieser Bearbeitung zu tun Habenden bilden, stehn einen Schritt weiter ab; der Ingenieur hat wieder ein andres Verhältnis und arbeitet hauptsächlich nur mit seinem Kopfe etc. Aber das *Ganze dieser Arbeiter*, die Arbeitsvermögen von verschiednem Werte besitzen, obgleich die angewandte Masse ziemlich dieselbe Höhe behauptet, produzieren das Resultat, das sich – das *Resultat* des bloßen Arbeitsprozesses betrachtet, in *Ware* oder einem *materiellen Produkt* ausspricht; und alle zusammen, als Atelier, sind die lebendige Produktionsmaschine dieser *Produkte*, wie sie, den gesamten Produktionsprozeß betrachtet, ihre Arbeit gegen Kapital austauschen und das Geld der Kapitalisten als Kapital reproduzieren, d.h. als sich verwertenden Wert, sich vergrößernden Wert.

Es ist ja eben das Eigentümliche der kapitalistischen Produktionsweise, die verschiedenen Arbeiten, also auch die Kopf- und Handarbeiten – oder die Arbeiten, in denen die eine oder die andre Seite vorwiegt, – zu trennen und an verschiedene Personen zu verteilen, was jedoch nicht hindert, daß das materielle Produkt das *gemeinsame Produkt* dieser Personen ist oder ihr gemeinsames Produkt in materiellem Reichtum vergegenständlicht; was andrerseits ebensowenig hindert oder gar nichts daran ändert, daß das Verhältnis jeder einzelnen dieser Personen das des Lohnarbeiters zum Kapital und in diesem eminenten Sinn das des *produktiven Arbeiters* ist. Alle diese Personen sind nicht nur *unmittelbar* in der Produktion von materiellem Reichtum beschäftigt, sondern sie tauschen ihre Arbeit *unmittelbar* gegen das Geld als Kapital aus und reproduzieren daher unmittelbar außer ihrem Salair einen Mehrwert für den Kapitalisten. Ihre Arbeit besteht aus bezahlter Arbeit plus unbezahlter Surplusarbeit.

[*k) Die Transportindustrie als Zweig der materiellen Produktion. Die produktive Arbeit in der Transportindustrie*]

Außer der extraktiven Industrie, der Agrikultur und der Manufaktur existiert noch eine vierte Sphäre der materiellen Produktion, die auch die verschiednen Stufen des Handwerksbetriebs, des Manufakturbetriebs und des mechanischen Betriebs durchläuft; es ist dies die *Lokomotionsindustrie*, sei es daß sie Menschen oder Waren transportiert. Das Verhältnis der *produktiven Arbeit*, i.e. des Lohnarbeiters, zum Kapital ist hier ganz dasselbe wie in den andren Sphären der materiellen Produktion. Es wird hier ferner an dem Arbeitsgegenstand eine materielle Veränderung hervorgebracht – eine *räumliche*, Ortsveränderung. In bezug auf den Transport von Menschen erscheint dies nur als ein *Dienst*, der ihnen von dem Entrepreneur geleistet wird. Aber das Verhältnis der Käufer und Verkäufer dieses *Diensts* hat nichts mit dem Verhältnis der produktiven Arbeiter zum Kapital zu tun, sowenig wie das der Verkäufer und Käufer von Twist.

Betrachten wir dagegen den Prozeß mit Bezug auf Waren, so ||1331| geht hier zwar im Arbeitsprozeß eine Veränderung vor mit dem Arbeitsgegenstand, der *Ware*. Sein örtliches Dasein wird verändert, und damit geht eine Änderung in seinem Gebrauchswert vor, indem das örtliche Dasein dieses Gebrauchswerts verändert wird. Sein Tauschwert wächst in demselben Maß, wie diese Veränderung seines Gebrauchswerts Arbeit erheischt, eine Summe von Arbeit, die teils durch die Abnützung des konstanten Kapitals bestimmt ist – also die Summe der vergegenständlichten Arbeit, die in die

Ware[1] eingeht –, teils durch die Summe der lebendigen Arbeit, wie in dem Verwertungsprozeß aller andren Waren.

Sobald die Ware am Ort ihrer Bestimmung angelangt ist, ist diese Veränderung, die mit ihrem Gebrauchswert vorgegangen, verschwunden und drückt sich nur noch in ihrem erhöhten Tauschwert, in der Verteuerung der Ware aus. Obgleich nun die reale Arbeit hier keine Spur am Gebrauchswert zurückgelassen hat, ist sie dennoch im Tauschwert dieses materiellen Produkts realisiert, und so gilt also von dieser Industrie wie von den andren Sphären der materiellen Produktion, daß sie sich verkörpert in der *Ware*, obgleich sie keine sichtbare Spur an dem Gebrauchswert der Ware zurückgelassen.

Wir haben es hier nur noch mit dem *produktiven Kapital* zu tun, d.h. dem in dem *unmittelbaren Produktionsprozeß* beschäftigten Kapital. Wir kommen später zum Kapital im *Zirkulationsprozeß*. Und erst später bei der besondern Gestalt, die das Kapital als *merkantiles Kapital* annimmt, kann die Frage beantwortet werden, wieweit die von ihm beschäftigten Arbeiter produktiv oder nicht produktiv sind.[2] |XXI-1331||

[1] In der Handschrift: in ihn – [2] siehe Band 24 unserer Ausgabe, S. 131–153 und Band 25 unserer Ausgabe, S. 292–313

[Planentwürfe zum I. und III. Teil des „Kapitals"[146]]

[*a) Plan zum I. Teil oder I. Abschnitt des „Kapitals"*]

||XVIII-1140| Der erste Abschnitt[147] *„Produktionsprozeß des Kapitals"*, so zu teilen:

1. Einleitung. Ware. Geld.

2. Verwandlung von Geld in Kapital.

3. *Der absolute Mehrwert.* a) Arbeitsprozeß und Verwertungsprozeß. b) Konstantes Kapital und variables Kapital. c) Der absolute Mehrwert. d) Kampf um den normalen Arbeitstag. e) *Gleichzeitige Arbeitstage* (Anzahl gleichzeitig beschäftigter Arbeiter). Betrag des Mehrwerts und Rate des Mehrwerts (Größe und Höhe?).

4. *Der relative Mehrwert.* a) Einfache Kooperation. b) Teilung der Arbeit. c) Maschinerie etc.

5. Kombination von absolutem und relativem Mehrwert. Verhältnisse (Proportion) zwischen Lohnarbeit und Mehrwert. Formelle und reale Subsumtion der Arbeit unter das Kapital. Produktivität des Kapitals. Produktive und unproduktive Arbeit.

6. Rückverwandlung von Mehrwert in Kapital. Die ursprüngliche Akkumulation. Wakefields Kolonialtheorie.

7. *Resultat des Produktionsprozesses.*

(Es kann entweder sub 6 oder sub 7 der change[1] in der Erscheinung des law of appropriation[2] dargestellt werden.)

8. Theorien über denMehrwert.

9. Theorien über produktive und unproduktive Arbeit. |XVIII-1140||

---

[1] Umschlag – [2] Gesetzes der Aneignung

[*b) Plan zum III. Teil oder III. Abschnitt des „Kapitals“*]

||XVIII–1139| Der dritte Abschnitt „Kapital und Profit“ so zu teilen:

1. Verwandlung des Mehrwerts in Profit. Die Profitrate im Unterschied zur Rate des Mehrwerts.

2. Verwandlung des Profits in Durchschnittsprofit. Herstellung der allgemeinen Profitrate. Verwandlung der Werte in Produktionspreise.

3. A. Smiths und Ric[ardos] Theorien über Profit und Produktionspreise.

4. *Grundrente* (Illustration des Unterschieds von Wert und Produktionspreis).

5. Geschichte des sog. Ric[ardo]schen Rentgesetzes.

6. Gesetz vom Fall der Profitrate. A. Smith, Ric[ardo], Carey.

7. Theorien vom Profit. – Frage, ob Sismondi und Malthus nicht noch in die „Theorien vom Mehrwert“ aufzunehmen.

8. Spaltung des Profits in industriellen Profit und Zins. Das merkantile Kapital. Das Geldkapital.

9. Revenue and its sources[1]. Hierin aufzunehmen auch die Frage über das Verhältnis von Produktions- und Distributionsprozessen.

10. Refluxbewegungen des Gelds im Gesamtprozeß der kapitalistischen Produktion.

11. Die Vulgärökonomie.

12. *Schluß. Kapital und Lohnarbeit.* |XVIII–1139||

[*c) Plan zum zweiten Kapitel*[148] *des III. Teils des „Kapitals“*]

||XVIII–1109 |Es ist bei dem zweiten Kapitel des 3ten Teils über „Kapital und Profit“, wo von der Bildung der allgemeinen Profitrate gehandelt wird, folgendes zu betrachten:

1. *Verschiedne organische Komposition der Kapitalien*, teils bedingt durch den Unterschied zwischen variablem und konstantem Kapital, soweit dieser aus der *Produktionsstufe* hervorgeht, den absoluten *quantitativen* Verhältnissen von Maschinerie, Rohmaterial und der Masse Arbeit, die sie in Bewegung setzt. Diese Unterschiede beziehn sich auf den Arbeitsprozeß. Es sind ebensowohl die aus dem *Zirkulationsprozeß* entspringenden Unterschiede von *fixem und zirkulierendem Kapital* zu betrachten, die die Verwertung in *einer gegebnen Zeitperiode* variieren in den verschiednen Sphären.

[1] und ihre Quellen

2. *Unterschiede im Wertverhältnis der Teile* verschiedner Kapitalien, die nicht aus ihrer organischen Komposition entspringen. Dies entspringt nun aus dem Unterschied der *value*, besonders des Rohmaterials, gesetzt auch, daß es in zwei verschiednen Sphären gleich viel Arbeit absorbiert.

3. *Verschiedenheit der Profitraten in den verschiednen Sphären* der kapitalistischen Produktion aus jenen Unterschieden resultierend. Nur für Kapitalien von gleicher Komposition etc. richtig, daß die Profitrate dieselbe und die Masse des Profits im Verhältnis zur Größe des angewandten Kapitals steht.

4. *Für das Gesamtkapital* gilt aber das in ch. I Entwickelte. In der kapitalistischen Produktion jedes Kapital als Parzelle, aliquoter Teil des Gesamtkapitals gesetzt. *Bildung der allgemeinen Profitrate* (Konkurrenz).

5. *Verwandlung der Werte in Produktionspreise.* Unterschied von Wert, Kostenpreis und Produktionspreis.

6. Um das Ricardosche noch aufzunehmen: Einfluß von allgemeinen Schwankungen im Arbeitslohn auf die allgemeine Profitrate und hence[1] auf die Produktionspreise. |XVIII-1109||

---

[1] demnach



Anhang und Register

Fremdsprachige Zitate

Die fremdsprachigen Zitate, die im Text in deutscher Übersetzung gebracht wurden, werden hier nach der Marxschen Handschrift wiedergegeben. Das betrifft auch solche Zitate, die Marx nicht vollständig ins Deutsche übersetzt hat. Unterstreichungen werden wie im Haupttext durch Kursivschrift, Doppelunterstreichungen durch gesperrte Kursivschrift hervorgehoben. Offensichtliche Schreibfehler werden stillschweigend korrigiert. Wesentliche Abweichungen gegenüber dem Original sind in Fußnoten vermerkt.

Erstes Kapitel

7 "Positive profit, implies no loss to anybody; it results from an *augmentation* of labour, industry, or ingenuity, and has the effect of swelling or augmenting the *public good* ... *Relative profit*, is what implies a loss to somebody; it marks a vibration of the balance of wealth between parties, but implies *no addition to the general stock* ... *The compound* is easily understood; it is that species of profit ... which is partly *relative*, and partly *positive* ... both kinds may subsist inseparably in the same transaction." (*"Principles of Pol. Oeconomy"*, v. I. *The Works of Sir James St[euart]* etc., ed. by General Sir James Steuart, his son etc., in 6 vols., London 1805, p. 275, 276.)

8 "In the *price* of goods, I consider two things as really existing, and *quite different* from another; the *real value* of the commodities, and *the profit upon alienation.*" (p. 244.)

8 ... "upon an average, a workman of the country in general may perform ... in a day, a week, a month etc." Zweitens: "the value of the workman's subsistence and necessary expense, both for supplying his personal wants, and ... the instruments belonging to his profession, which must be taken upon an average as above." Drittens: "the value of the materials" (p. 244, 245). "These three articles being known, the price of manufacture is determined. It cannot be lower than the amount of all the three, that is, than the *real value; whatever is higher, is the manufacturer's profit.* This will be in proportion to *demand*, and therefore will fluctuate according to circumstance. (l. c. p. 245.) Hence appears the necessity of a great demand, in order to promote flourishing manufactures ... the industrious regulate their living and expence according to their certain profit" (l. c. p. 246).

Zweites Kapitel

18 "It is obvious, that the relative numbers of persons who can be maintained without agricultural labour, must be measured wholly by the productive powers of the cultivators." (*R. Jones, "On the Dist. of Wealth", London 1831*, p. 159, 160.)

24 «*la classe productive*» (agricultural labourers) «*la classe des propriétaires, et la classe stérile*» («tous les citoyens occupés à d'autres services et à d'autres travaux que ceux de l'agriculture») («*Physiocrates etc.*», *édit. Eugène Daire, Paris 1846, I. partie*, p. 58).

24 «Son» (du laboureur) «travail, dans l'ordre des travaux partagés entre les différents membres de la société, conserve la même primauté ... qu'avait, entre les différents travaux qu'il était obligé dans l'état solitaire de consacrer à ses besoins de toute espèce, le travail qui subvenait à sa nourriture. Ce n'est pas ici une primauté d'honneur ou de dignité; elle est de nécessité *physique*... Ce que son travail fait produire à la terre au delà de ses besoins personnels est l'unique fonds des salaires que reçoivent tous les autres membres de la société en échange de leur travail. Ceux-ci, en se servant du prix de cet échange pour acheter à leur tour les denrées du laboureur, ne lui rendent exactement» (in Materie) «que ce qu'ils ont reçu. C'est une différence ||230| essentielle entre ces deux genres de travaux...» («*Réflexions sur la Formation et la Distribution des Richesses*» (1766). *Turgot, Œuvres, édit. Daire, t. I, Paris 1844*, p. 9, 10.)

25 «Dès que le travail du laboureur *produit au delà* de ses besoins, il peut, avec ce superflu *que la nature lui accorde en pur don* au delà du salaire de ses peines, acheter le travail des autres membres de la société. Ceux-ci en le lui vendant ne gagnent que leur vie; mais le laboureur recueille, outre sa subsistance, une richesse indépendante et disponible, *qu'il n'a point achetée et qu'il vend*. Il est donc l'unique source des richesses qui par leur circulation animent tous les travaux de la société, *parce qu'il est le seul dont le travail produise au delà du salaire du travail*.» (l. c. p. 11.)

26 «Dans les premiers temps le propriétaire n'a pas dû être distingué du cultivateur ... dans ce premier temps, tout homme laborieux, trouvant autant de terre qu'il en ||231| voulait, ne pouvait être tenté de *laboureur pour autrui*... Mais à la fin toute terre trouva son maître, et ceux qui ne purent avoir des propriétés n'eurent d'abord d'autre ressource que celle *d'échanger le travail de leurs bras* dans les emplois de la *classe stipendiée*» (...) «contre le superflu des denrées du propriétaire cultivateur.» (p. 12.)

26 ... «payer des hommes pour cultiver sa terre, et pour des hommes qui vivent de salaires, autant valait les gagner à ce métier qu'à tout autre. *La propriété dut donc être séparée du travail de la culture, et bientôt elle le fut*... Les propriétaires commencent à ... se décharger du travail de la culture sur des cultivateurs salariés.» (p. 13.)

27 «Le simple ouvrier, qui n'a que ses bras et son industrie, n'a rien qu'autant qu'il parvient à vendre à d'autres sa peine ... En tout genre de travail il doit arriver et il arrive en effet que le salaire de l'ouvrier se borne à ce qui lui est nécessaire pour lui procurer sa subsistance.» (l. c. p. 10.)

27 ... «le produit de la terre se divise en deux parts: l'une comprend la subsistance et les profits du laboureur, qui sont la récompense de son travail et la condition sous laquelle il se charge de cultiver le champ du propriétaire; ce qui reste est cette partie indépendante et disponible que la *terre donne en pur don à celui qui la cultive* au delà de ses avances et du salaire de ses peines, et c'est la part du propriétaire ou le revenu avec lequel celui-ci peut vivre sans travail et qu'il porte où il veut.» (p. 14.)

27 «Le *cultivateur* produit *son propre salaire*, et en outre le revenu qui sert à salarier toute la classe des artisans et autres stipendiés ... *Le propriétaire n'a rien que par le travail du cultivateur;*» (...) «il reçoit de lui sa ||232| subsistance et ce avec quoi il paye les travaux des autres stipendiés ... le cultivateur n'a besoin du propriétaire qu'en vertu des conventions et des lois...» (l. c. p. 15.)

28 ... «fermage ou louage des terres ... la méthode la plus avantageuse de toutes, mais elle suppose un pays déjà riche.» (l. c. p. 21.)

28 «Dans quelque métier que ce soit, il faut d'avance que l'ouvrier ait des outils, qu'il ait une suffisante quantité des matières qui sont l'objet de son travail; il faut qu'il subsiste en attendant la vente de ses ouvrages.» (p. 34.)

28 «Elle a donné le premier fonds des avances antérieures à toutes cultures[1]». ... «laitages, laines, cuirs et autres matières qui, avec le bois pris dans les forêts, ont été le premier fonds des ouvrages d'industrie.» (p. 34.)

29 «*Lorsqu'une* grande partie de la société *n'eut que ses bras pour vivre*, il fallut que ceux qui vivaient ainsi de salaires commençassent par avoir quelque *chose d'avance*, soit pour se procurer les matières sur lesquelles ils travaillaient, soit pour vivre en attendant le payement de leur salaire.» (p. 37, 38.)

29 ... «que lui aurait valu son argent s'il l'avait employé en acquisition de fonds; (de terre); und ihr salaire, car sans doute, à profit égal, il aurait préféré vivre, sans aucune peine, du revenu d'une terre qu'il aurait pu acquérir avec le même capital.» (p. 39.)

29 «Tout cela doit être prélevé sur le prix des productions de la terre; le *surplus* sert au cultivateur à payer au propriétaire la permission que celui-ci lui a donnée de se servir de son champ pour y établir son entreprise. C'est le prix du fermage, le revenu du propriétaire, le *produit net*, car tout ce que la terre produit jusqu'à la concurrence de la rentrée des avances de toute espèce et des profits de celui qui les fait, ne peut être regardé comme un revenu, mais seulement comme *rentrée des frais de culture*, attendu que si le cultivateur ne les retirait pas, il se garderait bien d'employer ses richesses et sa peine à cultiver le champ d'autrui.» (p. 40.)

29 «Quoique les capitaux se forment en partie de l'épargne des profits des classes laborieuses, cependant, comme ces profits viennent toujours de la terre, puisque tous sont payés ou sur le revenu, ou sur les frais qui servent à produire le revenu, il est évident que les capitaux viennent de la terre tout comme le revenu, ou plutôt qu'ils ne sont que l'accumulation de la partie des valeurs produites par la terre que les propriétaires du revenu ou ceux qui le partagent peuvent mettre en réserve chaque année, sans l'employer à leurs besoins.» (p. 66.)

30 «Tale *moltiplicazione di materia* », ... «non si ha certamente nè mai aver potrassi dalle arti, ma sola forma, sola modificazione: non si ha dunque produzione dalle arti. Ma le arti, mi si replica, danno la forma alla materia, dunque esse son produttive; imperocchè è questa una produzione se non di materia, di forma. Va bene, io nol contrasto; ma *questa non è produzione di ricchezze, ella non è anzi altro che un dispendio*... La politica economia propone e cerca produzione fisica e reale, la quale si ha dalla sola agricoltura, giacchè questa sola moltiplica le materie ed i prodotti che dan le ricchezze ... Le arti comprano dall' agricoltura le materie prime per lavorarle. Questo lavoro altro non fa, come è già detto, che dare una forma a quelle materie prime, ma non le accresce però nè le moltiplica.» (p. 196, 197.)

«Date al cuoco una misura di piselli che ve gli appresti pel pranzo, egli ben cotti e ben conditi ve li manda in tavola, ma nella stessa misura in cui gli ha ricevuti; date al contrario quella misura all' ortolano acciò li confidi alla terra, egli vi riporta a suo tempo il quadruplo almeno della misura ricevuta. Ecco la vera e sola produzione.» (p. 197.) «Il valore alle cose lo danno i bisogni degli uomini. Dunque il valore o l'aumento del valore

[1] Bei Turgot: toute culture

delle derrate non è l'effetto de' lavori delle arti, ma delle spese de' lavoranti.» (p. 198.) «Qualunque manifattura di moda appena è comparsa, di subito si estende e dentro e fuori del paese; ed ecco che *ben presto* la concorrenza di altri artefici, di altri mercanti riduce il prezzo al suo giusto livello, che è quello ... del valore delle materie prime e della sussistenza dei lavoranti.» (p. 204, 205. *Ferdinando Paoletti*, «*I veri mezzi di render felici le società*», t. XX, *Custodi, Parte moderna*.)

31 "It is the work of nature which remains after deducting or compensating every thing which can be regarded as the work of man. It is seldom less than a fourth, and frequently more than a third of the whole produce. No equal quantity of productive labour employed in manufactures can ever occasion so great a reproduction. *In them nature does nothing; man does all;* and the reproduction must always be in proportion to the strength of the agents that occasion it." (A. Smith, ["An Inquiry into the nature and causes of the wealth of nations"] book II, ch. 5. [By J. R. McCulloch, vol. II, Edinburgh 1828, p. 147.])

31 "Does nature nothing for man in manufactures? Are the powers of wind and water, which move our machinery, and assist navigation, nothing? The pressure of the atmosphere and the elasticity of steam, which enable us to work the most stupendous engines – are they not the gifts of nature? to say nothing of the effects of the matter of heat in softening and melting metals, of the decomposition of the atmosphere in the process of dyeing and fermentation. There is not a manufacture which can be mentioned, in which nature does not give her assistance to man, and give it too, generously and gratuitously." (Ricardo, ["On the principles of political economy, and taxation"] 2nd edit., 1819, Note zu p. 61, 62.)

32 "The Physiocrates say f. i. of the price of a piece of lace, one part merely replaces what the labourer consumed, and the other part is only transferred from one man's" (...) "pocket to another's." ("*An Inquiry into those Principles, respecting the Nature of Demand and the Necessity of Consumption*, lately advocated by Mr. Malthus etc.", London 1821, p. 96.)

32 «Il», ... «est le seul dont le travail produise *au delà du salaire* du travail.» (*Turgot*, l. c. p. 11.)

32 «Le cultivateur fait naître, au delà de cette rétribution», ... «le revenu du propriétaire; et l'artisan ne fait naître aucun revenu, ni pour lui, ni pour d'autres» (l. c. p. 16). «Tout ce que la terre produit jusqu'à la concurrence de la rentrée des avances de toute espèce et des profits de celui qui les fait, *ne peut être regardé comme un revenu*, mais seulement comme *rentrée des frais de culture*.» (l. c. p. 40.)

32 «Le travail appliqué à la culture de la terre produisait non seulement de quoi s'alimenter lui-même pendant toute la durée de l'ouvrage, mais encore un *excédant de valeur*» (Mehrwert) «qui pouvait s'ajouter à la masse des richesses déjà existantes: ils appelèrent cet excédant le *produit net*.» (...) «Le produit net devait nécessairement appartenir au propriétaire de la terre et constituait entre ses mains un revenu pleinement disponible. Quel était donc le produit net des autres industries? ... Manufacturiers, commerçans, ouvriers, tous étaient les commis, les *salariés* de l'agriculture, souveraine créatrice et dispensatrice de tous les biens. Les produits du travail de ceux-là ne représentaient, dans le système des *économistes*, que l'équivalent de leurs consommations pendant l'ouvrage, en sorte qu'après de travail achevé, la somme totale des richesses se trouvait absolument le même qu'auparavant, *à moins que les ouvriers ou les maîtres n'eussent mis en réserve*, c'est-à-dire *épargné*, *ce qu'ils avaient le droit de consommer*. Ainsi donc, le travail appliqué à la terre

était le seul productif de la richesse, et celui des autres industries était considéré comme *stérile*, parce *qu'il n'en résultait aucune augmentation du capital général.*» (*A.Blanqui, «Histoire de l'éc. pol.», Bruxelles 1839*, p. 139.)

33 «Pour avoir de l'argent», ... «il faut l'acheter; et après cet achat, on n'est pas plus riche qu'on l'était auparavant; on n'a fait que recevoir en argent, une valeur égale à celle qu'on a donnée en marchandises.» (*Mercier de la Rivière, «Ordre naturel et essentiel des sociétés politiques»*, t. II, p. 338.)

34 «Le travail des artisans et manufacturiers n'ouvrant ancune source nouvelle des richesses, *ne peut être profitable que par des échanges avantageux*, et n'a qu'une valeur purement relative, valeur qui ne se répétera plus quand il n'y aura plus occasion de *gagner sur les échanges...*» (A. Smith, «Recherches sur la nature et les causes de la richesse des nations», t. V, Paris 1802, p. 266.[23])

34 «Le travail des artisans et manufacturiers ne pouvant ajouter à la masse général des richesses de la société que les épargnes faites par les salariés et les capitalistes, il peut bien, par cette voie, tendre à enrichir la société.» (l. c. p. 266.)

34 «Les ouvriers de la culture enrichissent l'État par le produit même de leur travail: les ouvriers des manufactures et du commerce, au contraire, ne sauraient l'enrichir autrement que par des *épargnes sur leur propre consommation.* Cette assertion des économistes est une conséquence de la distinction qu'ils ont établie, et paraît aussi incontestable. En effet, le travail des artisans et manufacturiers ne peut ajouter autre chose à la valeur de la matière, que la valeur de leur propre travail, c'est-à-dire, celle des salaires et profits que ce travail a dû gagner, au taux courant actuel des uns ||238| et des autres, dans le pays. Or, ces salaires, quels qu'ils soient, faibles ou forts, sont la récompense du travail; c'est ce que l'ouvrier a droit de consommer et ce qu'il est présumé consommer; car c'est en consommant seulement qu'il peut jouir du fruit de son travail, et cette jouissance est tout ce qui constitue réellement sa récompense. *Pareillement les profits, quels qu'ils soient, faibles ou forts,* sont aussi réputés être la consommation journalière et successive du capitaliste, qui est naturellement présumé proportionner ses jouissances au revenu que lui donne son capital. Ainsi, à moins que l'ouvrier ne se retranche une partie de l'aisance à laquelle il a droit, d'après le taux courant du salaire attribué *à son travail;* à moins que le capitaliste ne se soumette à épargner une partie du revenu que lui rend son capital, l'un et l'autre consommeront, à mesure que l'ouvrage s'achèvera, toute la valeur résultante de ce même ouvrage. La masse totale des richesses de la société sera donc, après leur travail fait, la même qu'elle était auparavant, *à moins qu'ils n'aient épargné* une partie de ce qu'ils avaient droit de consommer, de ce qu'ils pouvaient consommer sans être taxés de dissipation; dans lequel cas, la masse totale des richesses de la société aurait été grossie *de toute la valeur de ces épargnes.* Il est donc juste de dire que les agens des manufactures et du commerce ne peuvent *ajouter à la masse totale des richesses existantes dans la société, que par leurs privations seulement.*» (l. c. p. 263, 264.)

35 «Enfin, si les économistes ont soutenu que l'industrie manufacturière et commerçante ne pouvait ajouter à la richesse nationale que par des privations seulement, Smith a dit également que l'industrie s'exercerait en vain, et que le capital d'un pays ne serait jamais plus grand si l'économie ne l'augmentait par ses épargnes.» (liv. II, ch. 3.) «Smith est donc parfaitement d'accord avec les économistes.» etc. (l. c. p. 270.)

35 «De toutes les valeurs écloses sous l'atmosphère embrasée du *système*» (Laws), «il ne restait plus rien que la ruine, la désolation et la banqueroute. *La propriété foncière seule*

n'avait pas péri dans cette tourmente.» {...} «Elle s'était même améliorée en changeant de mains, et en se *subdivisant sur une vaste échelle*, pour la *première fois*, peut-être, depuis la féodalité.» (A. Blanqui, l. c. p. 138.) Nämlich: «Les mutations innombrables qui s'effectuèrent sous l'influence du système, commencèrent le morcellement de la propriété ... La propriété foncière sortit pour la première fois de l'état de torpeur où l'avait si longtemps maintenue le système féodal. Ce fut un véritable réveil pour l'agriculture ... Elle» (la terre) «venait de passer du régime de la main-morte à celui de la circulation.» (p. 137, 138.)

35 «Fermage ou louage des terres ... cette dernière méthode» ... «est la plus avantageuse de toutes, mais elle suppose un pays déjà riche.» (Siehe *Turgot*, l. c. p. 16–21.)

36 «Que les terres employées à la culture des grains soient réunies, autant qu'il est possible, en grandes fermes exploitées par de riches laboureurs» (i. e. Kapitalisten); «car il y a moins de dépense pour l'entretien et la réparation des bâtiments, et à proportion beaucoup moins de frais, et beaucoup plus de produit net dans les grandes entreprises d'agriculture, que dans les petites.» (*Quesnay*, *«Maximes générales du gouvernement économique d'un royaume agricole»*. [p. 96, 97.])

36 «Toute épargne faite à {son} profit» {i. e. au profit du produit net} «dans les travaux qui peuvent s'exécuter par le moyen des animaux, des machines, des rivières, etc., revient à l'avantage de la population etc.» [p. 97.]

36 «Modérez votre enthousiasme, aveugles admirateurs des faux produits de l'industrie: avant de crier miracle, ouvrez les yeux, et voyez combien sont pauvres, du moins malaisés, ces mêmes ouvriers[1] qui ont l'art de changer 20 sous en une valeur de mille écus: *au profit de qui passe donc cette multiplication énorme de valeurs? Quoi, ceux par la main*[2] *desquels elle s'opère, ne connoissent pas l'aisance! ah! Défiez-vous de ce contraste!*» (Mercier de la Rivière, l. c., t. II, p. 407.)

36 «Que l'autorité soit unique... Le système des contreforces dans un gouvernement est une opinion funeste qui ne laisse apercevoir que la discorde entre les grands et l'accablement des petits.» (Quesnay, «Maximes générales» etc. [p. 81.])

37 «Par cela seul que l'homme est destiné à vivre en société, il est destiné à vivre sous le despotisme.» (Mercier de la Rivière, l. c., t. I, p. 281.)

38 «Si la nature lui» (au bailleur des bienfonds, dem Grundeigentümer) «paie aussi *un intérêt double de l'intérêt légal*, par quelle raison plausible prétendrait-on l'en priver?»[3] (Schmalz, «*Écon. politique*», traduit par *Henri Jouffroy*, t. I, Paris 1826, p. 90.)

38 «Le terme moyen du salaire d'un profession est égal au terme moyen de ce que consomme un homme de cette profession pendant le temps de son travail. (l. c. p. 120.) «*La rente foncière* est le seul et unique élément du revenu national; ||242| et que l'intérêt des capitaux placés et le salaire de tous les genres de travaux ne font que faire passer et circuler le produit de cette rente foncière dans toutes les mains.» (*Schmalz*, l. c., t. I, p. 309, 310.) «La disposition du sol, sa faculté, sa capacité pour la reproduction annuelle de la rente fon-

---

[1] Bei Mercier de la Rivière: fabricants – [2] bei Mercier de la Rivière: *les mains* – [3] der deutsche Originaltext lautet: „Wer kann ihm wehren es anzunehmen, wenn die Natur ihm zwey Mal so viel Zinsen zahlen will, als sonst landesüblich sind?" (Schmalz, „Staatswirthschaftslehre in Briefen an einen teutschen Erbprinzen", Erster Teil, Berlin 1818, S. 98.)

cière, est tout ce qui constitue la richesse nationale.» (l. c. p. 310.) «Si l'on remonte jusqu'aux fondements, jusqu'aux premiers éléments de la *valeur* de tous les objets, quels qu'ils soient, on est forcé de reconnaître que cette valeur n'est autre chose que celle des simples productions de la nature; c'est-à-dire que, quoique le travail ait donné une valeur nouvelle à ces objets et haussé les prix, cette nouvelle valeur, ou ces prix, ne se compose cependant que de l'ensemble des valeurs réunies de tous les produits naturels, qui, en raison de la nouvelle forme que le travailleur a donnée, ont été anéantis, consommés, ou employés par l'ouvrier, d'une manière quelconque.»[1] (l. c. p. 313.)

38 «Ce genre de travail» (...) «étant le seul qui contribue à produire de *nouveaux corps*, il est aussi le seul qui puisse, jusqu'à un certain point, être considéré comme productif. Quant aux travaux d'apprêt ou d'industrie ... ils donnent simplement une forme nouvelle à des corps que la nature a produits.»[2] (*Schmalz*, l. c. p. 15, 16.)

39 «Tutti i fenomeni dell' universo, sieno essi prodotti dalla mano dell' uomo, ovvero dalle universali leggi della fisica, non ci danno idea di attuale *creazione*, ma unicamente di una *modificazione* della materia. *Accostare e separare* sono gli unici elementi che l'ingegno umano ritrova analizzando l'idea della *riproduzione;* e tanto è *riproduzione di valore* e di *ricchezza* de la terra, l'aria e l'acqua ne' campi si trasmutino in grano, come se colla mano dell uomo il glutine di un insetto si trasmuti in velluto, ovvero alcuni pezzetti di metallo si organizzino a formare una ripetizione.» (*Pietro Verri*, «*Meditazioni sulla Economia Politica*», t. XV, *Custodi*, Part. mod., p. 21, 22.)

39 ... «la classe dei manifattori *sterile*, perchè *il valore della manifattura*, secondo essi, è *una quantità eguale alla materia prima*, più gli *alimenti che consumarono gli artigiani nel fabbricarla.*» (l. c. p. 25.)

39 «Questo dimostra che l'artigiano, nel prezzo che riceve, non solamente ottiene il *rifacimento della consumazione fatta, ma ne ottiene una porzione di più, a questa porzione à vera nova*[3] *quantità di valore creata nella massa dell' ànnua riproduzione.*» (l. c. p. 26.) «La riproduzione di valore è quella quantità di prezzo che ha la derrata o manifattura, *oltre il valor primo* della materia e la consumazione fattavi per formarla. Nell' agricoltura

[1] Der deutsche Originaltext lautet: „Aller Arbeitslohn (im Durchschnitt) ist dem gleich, was (wiederum im Durchschnitt) ein Mann von der Classe des Arbeiters in der Zeit, in welcher seine Arbeit (wiederum im Durchschnitt) vollendet wird, gewöhnlich zu verbrauchen pflegt." (S. 124.) „Also bleibt Landrente das einzige Einkommen der Nation, die Natur allein ernährt sie. Gott allein schaffet. Arbeitslohn und Zinsen bringen nur aus einer Hand in die andre, immer in andre Hände, was die Natur an Landrente gegeben hat." (S. 279.) „Das Vermögen der Nation ist die Fähigkeit des Grundbodens, diese Landrente jährlich zu liefern." (S. 279.) „Alle Werth habenden Dinge, wenn man auf die Bestandtheile und die Gründe ihres Werthes zurückgeht – es ist aber vom Tauschwerthe die Rede – sind bloß Naturproducte. Hat Arbeit gleich eine neue Form diesen Dingen zugesetzt, und also ihren Werth erhöhet, so besteht dieser Werth doch nur aus dem zusammen gerechneten Werthe aller der Naturproducte, welche wegen dieses Werthes der neuen Form zerstört, das ist, von dem Arbeiter verzehrt und auf irgendeine Weise verbraucht worden." (S. 281, 282.) – [2] der deutsche Originaltext lautet: „Diese Arbeit ist also wirklich und sie allein hervorbringend, indem sie selbständige organische Körper schafft. Die zubereitenden Arbeiten verändern bloß vorhandene Körper mechanisch oder chemisch." (S. 26.) – [3] bei Verri: è una nuova

si detraggono la semente e la consumazione del contadino: nelle manifatture ugualmente si detraggono la materia prima e la consumazione dell'artigiano, e tanto annualmente si crea un *valore di riproduzione, quanto importa questa quantità restante.* (l. c. p. 26, 27.)

Drittes Kapitel

40 «Il faut de toute nécessité qu'un homme vive de son travail, et que son salaire suffise au moins à sa subsistance; il faut même quelque chose de plus dans la plupart des circonstances, autrement il lui serait impossible d'élever une famille, et alors la race de ces ouvriers ne pourrait pas durer au-delà première génération.» ([Smith, «Recherches sur la nature et les causes de la richesse des nations», Paris 1802], t. I, l. I, ch. VIII, p. 136.)

40 "The produce of labour constitutes the natural recompense or wages of labour. In that original state of things, which precedes both the *appropriation of land* and the *accumulation of stock*, the whole produce of labour belongs to the labourer. He has neither landlord nor master to share with him. Had this state continued, the wages of labour *would have augmented with all those improvements in its productive powers*, to which *the division of labour* gives occasion. All things would gradually have become cheaper." {...} "They would have been produced by a smaller quantity of labour; and as the commodities produced by equal quantities of labour would naturally in this state of things be exchanged for one another, they would have been purchased likewise with ||244| the produce of a smaller quantity. But this original state of things, in which the labourer enjoyed the whole produce of his own labour, could *not last beyond the first introduction of the appropriation of land and the accumulation of stock*. It was at an end, therefore, long before the most considerable improvements were made in the productive powers of labour, and it would be to no purpose to trace further what might have been its effects upon the recompense or wages of labour." (A. Smith, l. I, ch. VIII, edit. MacCulloch, London 1828, p. 107–109.)

42 «Il en coûtait une bien plus grande quantité de travail ||283b| pour mettre la marchandise au marché; ainsi, quand elle y était venue, il fallait bien qu'elle achetât ou qu'elle obtînt en échange le prix d'une plus grande quantité de travail.» ([Smith, «Recherches sur la nature et les causes de la richesse des nations», Paris 1802] t. II, p. 156.)

44 «Le même auteur ajoute que le travail d'un esclave bien constitué est estimé valoir le double de sa subsistance, et il pense que celui de l'ouvrier le plus raible ne peut pas valoir moins que celui d'un esclave bien constitué.» (t. I, l. I, ch. VIII, p. 137, Garnier.)

45 «Que l'échange du drap contre la toile soit accompli, les producteurs du drap participeront à la toile dans une proportion égale à celle dans laquelle ils avaient auparavant participé au drap.» ([Marx,] «Misère de la Phil.», p. 29.)

45 "... Interchange of commodities and distribution must be kept distinct from each other[1] ... the circumstances which affect the one do not always affect the other. For instance, a reduction in the cost of producing any particular commodity will alter its relation to all others; but it will not necessarily alter its own distribution, nor will it any way affect theirs. Again, a general reduction in the value of commodities affecting them *all alike* will not alter their relation to each other. It might or might not affect their distribution." etc.

[1] Bei Cazenove: Interchange and distribution distinct from each other...

(*John Cazenove* in dem *Preface* zu seiner Edit. of Malthus' "Definitions in Polit. Econ.", London 1853, [p. VI.])

45 «Un homme est riche ou pauvre, suivant les moyens qu'il a de se procurer les besoins, les aisances et les agrémens de la vie. Mais la division une fois établie dans toutes les branches du travail, il n'y a qu'une partie extrêmement petite de toutes ces choses qu'un homme puisse se procurer directement par son travail, et c'est du *travail d'autrui* qu'il lui faut attendre la très-majeure partie de toutes ces jouissances; ainsi il sera riche ou pauvre, *selon la quantité de travail qu'il pourra commander ou qu'il sera en état d'acheter. Ainsi la valeur d'une denrée quelconque* pour celui qui la possède, et qui n'entend pas en user ou la consommer lui-même, mais qui a intention *de l'échanger pour autre chose, est égale à la quantité du travail* que *cette denrée le met en état d'acheter ou de commander.* Le travail est donc la mesure *réelle* de la *valeur échangeable* de tout marchandise. (A. Smith, t. I, p. 59, 60 [Garnier].)

46 «*Elles*» (les marchandises) «contiennent *la valeur d'une certaine quantité de travail que nous échangeons pour ce* ||248| qui *est supposé alors contenir la valeur d'une quantité égale de travail*... Ce n'est point avec de l'or ou de l'argent, c'est avec du travail que toutes les richesses du monde ont été achetées originairement; et leur valeur pour ceux qui les possèdent et qui cherchent à les échanger contre de nouvelles productions, est précisément égale à la quantité de travail qu'elles le mettent en état d'acheter ou de commander.» (l. I, [ch.] V, p. 60, 61.)

46 «Comme dit M. Hobbes, *richesse* veut dire *pouvoir;* mais celui qui acquiert une grande fortune ou qui l'a par héritage, n'acquiert par-là nécessairement aucun pouvoir politique, soit civil, soit militaire... Le genre de pouvoir que cette possession lui transmet immédiatement et directement, c'est le pouvoir d'acheter; c'est un droit de commandement sur *tout le travail d'autrui, ou sur tout le produit de ce travail existant alors au marché.*» (l. c. p. 61.)

47 «Les marchandises contiennent la valeur d'une certaine quantité de travail que nous échangeons pour ce qui est supposé alors contenir *la valeur d'une quantité égale de travail.*»

47 «Sa fortune est plus ou moins grande exactement, en proportion de l'étendue de ce pouvoir, en proportion de la quantité du travail d'autrui, qu'elle le met en état de commander, ou *ce qui est la même chose*» (...), «*du produit du travail d'autrui*, qu'elle le met en état d'acheter.» (p. 61.)

47 «Elles» (les marchandises) «contiennent la valeur d'une certaine quantité de travail que nous échangeons pour ce qui est supposé alors la valeur *d'une quantité égale* de travail.»

47 «Ainsi le travail, ne variant jamais dans sa *valeur propre*, est la seule mesure réelle et définitive qui puisse servir, dans tous les tems et dans tous les lieux, à apprécier et à comparer la valeur de toutes les marchandises.» (p. 66.)

48 «Dans ce premier état informe de la société, qui *précède l'accumulation des capitaux et la propriété des terres*, la seule circonstance qui puisse fournir quelque règle pour les échanges, c'est, à ce qu'il semble, *la quantité du travail nécessaire pour acquérir les différens objets d'échange*... Il est naturel que ce qui est ordinairement le produit de deux jours ou de deux heures de travail, vaille le double de ce qui est ordinairement le produit d'un jour ou d'une heure de travail.» (l. I, ch. VI, p. 94, 95, Garnier.)

49 «Dans cet état de choses, le produit du travail appartient tout entier à l'ouvrier, et la quantité de travail communément employée à acquérir ou à produire un objet échangeable est la seule circonstance qui puisse régler la quantité de travail que cet objet devrait communément acheter, commander ou obtenir en échange.» (l. c. p. 96.)

49 «Aussitôt qu'il y aura *provisions accumulées dans les mains de quelques particuliers*, certains d'entr'eux emploieront naturellement ces provisions à mettre en œuvre des gens d'industrieux, auxquels ils fourniront des matériaux et des subsistances, *afin de faire un profit sur la vente de l'ouvrage, ou sur ce que le travail de ces ouvriers ajoute de valeur aux matériaux.*» (l. c. p. 96.)

49 ... «*afin de faire un profit sur la vente de l'ouvrage, ou* sur ce que le travail ||251| de ces ouvriers ajoute de valeur aux matériaux.»

50 «Quand *l'ouvrage fini* est échangé, ou contre de l'argent, *ou contre du travail,*» (...) «ou contre d'autres marchandises, il faut bien qu'en outre de ce qui pourrait suffire à payer le prix des matériaux et les salaires des ouvriers, il *y ait encore quelque chose de donné* pour les profits de l'entrepreneur de l'ouvrage, qui hasarde ses provisions dans cette affaire.» [l. c. p. 96.]

50 «Ainsi» ... «la *valeur que les ouvriers ajoutent à la matière* se résout *alors*» (...) «*en deux parties, dont l'une paie leurs salaires* et *l'autre paie les profits que fait l'entrepreneur sur la somme des fonds qui lui ont servi à avancer ces salaires* et la matière à travailler.» (p. 96, 97.)

51 «Quand l'ouvrage fini est échangé, ou contre de l'argent, *ou contre du travail,* ou contre d'autres marchandises...» (p. 96.)

52 «Les profits des fonds, dira-t-on peut-être, ne sont autre chose qu'un nom différent donné aux salaires d'une espèce particulière de travail, le travail d'inspection ou de direction.» (p. 97.)

52 «Dans cet état de choses donc, le produit du travail n'appartient pas toujours tout entier à l'ouvrier. Il faut le plus souvent que celui-ci le partage avec le *propriétaire de capital* qui le fait travailler. Ce n'est plus alors la quantité de travail mise communément à acquérir ou à produire quelque marchandise, qui est la seule circonstance qui puisse régler la quantité de travail que cette marchandise devra communément acheter, commander ou obtenir en échange. Il est clair qu'il sera encore dû une *quantité additionelle* pour le profit du capital qui a avancé les salaires de ce travail et qui en a fourni les matériaux.» (l. c. p. 99.)

53 «Dès l'instant que le sol d'un pays est divisé en autant de propriétés privées, les propriétaires, comme *tous les autres hommes*, aiment à recueillir où ils n'ont pas semé, et ils demandent une *rente*, même pour le produit naturel de la terre... Il faut qu'il» (l'ouvrier) «cède au propriétaire du sol *une portion de ce qu'il recueille ou de ce qu'il produit par son travail.* Cette portion ou, ce qui revient au même, le prix de cette portion constitue la *rente de la terre.*» (l. c. p. 99, 100.)

53 ... «*intérêt d'argent est toujours*» (...) «*un revenu secondaire* qui, s'il ne se prend sur le *profit* que procure l'usage de l'argent, doit être payé par quelqu'autre source de revenu,» (...) «à moins que l'emprunteur ne soit un dissipateur qui contracte une seconde dette pour payer l'intérêt de la première.» (l. c. p. 105, 106.)

54 "The stock which is lent at interest is always *considered* as a capital by the lender. He expects that in due time it is to be restored to him, and that in the meantime the borrower is to pay him a certain annual rent for the use of it. The borrower may use it either as a

capital, or as a *stock reserved for immediate consumption*. If he uses it as a capital, he employs it in the maintenance of productive labourers, *who reproduce the value with a profit*. He can, in this case, both restore the capital and pay the interest without alienating or encroaching upon any other source of revenue. If he uses it as a stock reserved for immediate consumption, he acts the part of a prodigal, and dissipates in the maintenance of the idle, what was destined for the support of the industrious. He can, in this case, neither restore the capital nor pay the interest, without either alienating or encroaching upon some other source of revenue, such as the property or rent of land." (v. II, b. II, ch. IV, p. 127, edit. McCull[och].)

55 «Tous les impôts et tous les revenus qui sont fondés sur les impôts, les appointemens, pensions et annuités de toute sorte, sont, en dernière analyse, dérivés de l'une ou de l'autre de ces trois sources primitives de revenu, et sont payés, soit immédiatement, soit médiatement, ou avec des salaires de travail, ou avec des profits de capitaux, ou avec des rentes de terres.» (l. I, ch. VI, p. 106, l. c. [Garnier].)

55 "As soon as land becomes private property, the landlord demands a share of almost all the produce which the labourer can either raise, or collect from it. *His rent makes the first deduction from the produce of the labour which is employed upon land*. It seldom happens that the person who tills the ground has wherewithal to maintain himself till he reaps the harvest. His maintenance is generally advanced to him from the stock of a master, the farmer who employs him, and who would have no interest to employ him, unless he was to share in the produce of his labour, or unless his stock was to be replaced to him with a profit. *This profit makes a second deduction* ||256| *from the labour which is employed upon land*. The produce of almost all other labour is liable *to the like deduction of profit*. In all arts and manufactures the greater part of the workmen stand in need of a master to advance them the materials of their work, and their wages and maintenance till it be completed. *He shares in the produce of their labour, or in the value which it adds to the materials upon which it is bestowed; and in this share consists his profit*." (v. I, b. I, ch. VIII, p. 109, 110, l. c. [McCulloch].)

59 "The *natural price* (or *necessary* price) means the whole *quantity of labour* nature requires from man, that he may produce any commodity ... Labour was the original, is now and ever will be the only purchase money in dealing with nature... Whatever quantity of labour may be requisite to produce any commodity, the labourer must always, in the present state of society, give a great deal more labour to acquire and possess it than is requisite to buy it from nature. Natural price so increased to the labourer is *social price*. Man muß immer zwischen den beiden unterscheiden." (*Thomas Hodgskin*, *"Popular Political Economy* etc.", *London 1827*, p. 219, 220.)

61 «Ainsi la valeur que les ouvriers *ajoutent* à la matière se résout alors en deux parties, dont l'une paie leurs salaires et l'autre paie les profits que fait l'entrepreneur sur la somme des fonds qui lui ont servi à avancer ces salaires et la matière à travailler ... «Il» (l'entrepreneur) «n'aurait pas d'intérêt à employer ces ouvriers, s'il n'attendait pas de la vente de leur ouvrage quelque chose de plus que ce qu'il fallait pour lui remplacer ses fonds, et il n'aurait pas d'intérêt à employer une grosse somme de fonds plutôt qu'une petite, si ses profits ne gardaient pas quelque proportion avec l'étendue des fonds employés.» (A. Smith, l. I, ch. VI, [p. 96, 97].)

61 ... «sur la somme des fonds qui ont servi à avancer ces salaires *et* la matière à travailler.» [p. 97.]

61 ... «n'aurait pas d'intérêt à employer ces ouvriers, s'il n'attendait pas de la vente de leur ouvrage *quelque chose de plus* que ce qu'il fallait pour lui remplacer ses fonds.» [p.97.]

62 «Ils» (les profits des fonds) «sont dépendant d'une nature absolument différente des salaires; il se règlent sur des principes entièrement différens, et ne gardent aucune proportion avec la quantité et la nature de ce prétendu travail d'inspection et de direction. *Ils se règlent en entier sur la valeur du capital employé*, et ils sont plus ou moins forts, à proportion de l'étendue des fonds. Par exemple, supposons qu'en un lieu particulier où les *profits des fonds* employés dans les manufactures *sont communément de dix pour cent par an*, il y ait deux différentes manufactures, chacune desquelles emploie vingt ouvriers, à raison de 15 livres par chacun, ou bien fait une dépense de 300 livres par an pour chaque atelier; supposons encore que les matériaux grossiers qu'on travaille annuellement dans l'une, coûtent seulement 700 livres, tandis que dans l'autre on travaille des matières plus précieuses qui coûtent 7000 l., le capital employé annuellement dans l'une sera, dans ce cas, de 1000 l. seulement, tandis que celui employé dans l'autre montera à 7300 l. Ainsi, au taux de dix pour cent, l'entrepreneur de l'une comptera sur un profit annuel d'environ 100 l. seulement, tandis que l'entrepreneur de l'autre s'attendra à un bénéfice d'environ 730 l. Mais malgré cette différence énorme dans leurs profits, il se peut que leur travail d'inspection et de direction soit tout-à-fait le même ou très-approchant.» [l. c. p. 97, 98.]

64 „Vor mehr als einem Jahrhundert hat Locke beinahe dieselbe Ansicht" (wie A. Smith) „aufgestellt... ‚Das Geld'", sagt er, „‚ist eine sterile Sache, die nichts produziert; aller Dienst, den man davon zieht, c'est qu'il transporte, par un accord mutuel, le profit qui a salarié le travail d'un homme dans la poche d'un autre.'" (*Lauderdale*, p. 116.) „Wäre diese Idee vom Profit des Kapitals rigorös richtig, il s'ensuivrait qu'il serait, nicht eine ursprüngliche Quelle des Reichtums, sondern eine abgeleitete; et l'on ne pourrait considérer les capitaux comme un des principes de la richesse, leur profit n'étant qu'un transport de la poche du travailleur dans celle du capitaliste.» (l. c. p. 116, 117.)

65 «*Salaire, profit et rente* sont les *trois sources primitives* de tout revenu, *aussi bien que de toute valeur échangeable.*» (A. Smith, l. I, ch. VI, [p. 105].)

66 «Ainsi, dans le *prix* des marchandises, les *profits* des fonds ou capitaux sont une *source de valeur* entièrement *différente* des salaires, et réglée sur des principes tout-à-fait différens.» (b. I, ch. VI, [p. 99].)

69 «La rente fait ... partie du prix des denrées, mais tout autrement que les profits et les salaires[1]. Suivant que ceux-ci sont hauts ou bas, ils sont la *cause* du haut ou *du bas prix du blé, et la rente haute ou basse en est le résultat.*» ("Wealth of N.", l. I, ch. II.)

69 «Ces trois parties» (salaires, profits, rente du propriétaire) «semblent constituer immédiatement ou en définitif la *totalité* du prix du blé.»

70 «On pourrait peut-être penser qu'il faut y ajouter une *quatrième partie*, nécessaire pour remplacer le capital du fermier ou pour compenser le dépérissement et l'user de ses chevaux de labour et autres instrumens d'agriculture. Mais il faut considérer que le prix de tout instrument de labourage, tel qu'un cheval de charrue, est lui-même formé de ces mêmes trois parties; la rente de la terre sur laquelle il a été élevé, le travail de ceux qui l'ont nourri et soigné, et les profits d'un fermier qui a fait les avances tant de cette rente que des salaires de ce travail.»

[1] Bei Smith: gages

70 «Ainsi quoique le prix du blé doive payer aussi bien le prix principal du cheval que son entretien, la *totalité* du prix de ce blé se résout toujours, soit immédiatement, soit en dernière analyse, dans ces mêmes trois parties, rente, travail et profit.» ([A. Smith,] b. I, ch. VI, [p. 101, 102].)

71 «On a fait voir ... *que le prix de la plupart des marchandises* se résout en trois parties, dont l'une paie les salaires du travail, l'autre les profits du capital, et la troisième la rente de la terre.» (*b. II, ch. II,* t. II, *Garnier,* p. 212.)

71 «On a observé que puisqu'il en était ainsi pour toute marchandise quelconque prise séparément, il fallait nécessairement qu'il en fût du même pour les marchandises qui composent la *totalité* du produit de la terre et du travail d'un pays, prises en masse. La *somme totale du prix ou de la valeur échangeable* de ce produit annuel doit se résoudre de même en ces trois parties et se distribuer entre les différens habitans du pays, ou comme salaires de leur travail, ou comme profits de leur capital, ou comme rentes de leur terre.» (l. c. p. 213.)

71 «Mais quoique la valeur totale du produit annuel des terres et du travail d'un pays soit ainsi partagée entre les différens habitans et leur constitue un revenu, cependant, de même que dans le revenu d'un domaine particulier, nous distinguons le *revenu brut* et le *revenu net,* nous pouvons aussi faire une pareille distinction à l'égard du revenu *de tous les habitans* d'un grand pays.» [l. c. p. 213.]

72 «Le *revenu brut* d'un domaine particulier comprend généralement tout ce que débourse le fermier; le *revenu net* est ce qui reste franc et quitte de *toutes charges au propriétaire,* après la déduction des frais de régie, des réparations et tous autres *prélèvemens nécessaires,* ou bien ce qu'il peut, sans nuire à sa fortune, placer dans le fonds qu'il destine à servir immédiatement à sa consommation, c'est-à-dire, dépenser pour sa table etc. Sa richesse réelle n'est pas en proportion de son revenu *brut,* mais bien de son revenu *net.*» [l. c. p. 213, 214.]

73 «Le revenu *brut* des tous les habitans d'un grand pays comprend la *masse totale* du produit annuel de leur terre et de leur travail» (...); «leur revenu *net* est ce qui leur reste franc et quitte, déduction faite de ce qu'il faut pour entretenir premièrement leur *capital fixe;* secondement, leur *capital circulant*» (...); «ou bien ce qu'ils peuvent placer, sans empiéter sur leur capital, dans leur *fonds de consommation*...».

73 «Il est évident qu'il faut retrancher du revenu *net* de la société, toute la dépense d'entretien du *capital fixe.* Ni *les matières nécessaires* pour la conservation des machines utiles, des instrumens de métier, bâtimens d'exploitations, etc. ni le *produit du travail nécessaire* pour façonner ces matières dans la forme convenable, ne peuvent jamais faire partie de ce revenu *net.* Le *prix de ce travail,* à la vérité, peut bien en faire partie, puisque les ouvriers qui y sont employés, peuvent placer *la valeur* ||269| *entière de leurs salaires* dans leur *fonds de consommation.* Mais la différence, c'est que, dans les autres sortes de travail, *et le prix et le produit vont l'un et l'autre à ce fonds;* le prix va à celui des ouvriers, et le produit à celui d'autres personnes dont la subsistance, les aisances et les amusemens se trouvent augmentés par le travail de ces ouvriers.» (l. c. p. 214, 215.)

74 ... «les machines et instrumens de métier, etc. qui composent le *capital fixe,* soit d'un individu, soit d'une société, ne font partie *ni du revenu brut ni du revenu net* de l'un ou de l'autre, de même *l'argent*» etc. (p. 220.)

75 «A considérer une nation en masse, elle n'a point de produit net; car les *produits* n'ayant qu'une valeur égale aux *frais* de leur production, lorsqu'on retranche ces *frais*, on retranche toute la *valeur* des *produits* ... Le *revenu annuel* est le *revenu brut.*» (Say, «*Traité* d'Écon. Politique», 3e édit., t. II, Paris 1817, p. 469.)

75 «Il est clair que la valeur du produit annuel se distribue partie en capitaux et partie en profits, et que chacune *de ces portions de la valeur du produit annuel va régulièrement acheter les produits dont la nation a besoin,* tant pour entretenir son capital que pour renouveler son fonds consommable.» (*Storch,* «Cours d'Éc. Pol.», t. V.: «*Considérations sur la nature du revenu national*», Paris 1824, p. 134, 135.) «Man frage sich, ob die Revenue einer Familie qui suffit par son propre travail à tous ses besoins, wovon viele Beispiele in Rußland ..., ob die *Revenue* einer solchen Familie gleich ist dem produit brut résultant de ses terres, de son capital et de son industrie? Peut-elle habiter ses granges ou ses étables, manger ses semailles et ses fourrages, s'habiller de ses bestiaux de labour, se divertir de ses instruments aratoires? D'après la thèse de M. Say, il faudrait affirmer toutes ces questions.» (l. c. p. 135, 136.) „Say betrachtet das produit brut als die Revenue der Gesellschaft; schließt daher, daß die Gesellschaft konsumieren kann einen Wert gleich diesem Produkt." (l. c. p. 145.) «Le revenu (net) d'une nation n'est pas l'excédant des valeurs produites sur la *totalité des valeurs consommées*, sur les *valeurs consommées pour produire*» ... «si une nation consomme dans une année tout cet excédant, elle consomme tout son revenu (net).» (l. c. p. 146.) «Si l'on admet que le revenu d'une nation est égal à son produit brut, c'est-à-dire qu'il n'y a point de *capital* à en déduire, il faut aussi admettre qu'elle peut dépenser improductivement la valeur entière de son produit annuel sans faire le moindre tort à son revenu futur.» (l. c. p. 147.) «*Les produits qui constituent le capital d'une nation ne sont point consommables.*» (l. c. p. 150.)

76 „Ricardo" ... „vergißt, daß das ganze Produkt nicht nur zwischen wages und profit sich teilt, sondern auch ein Teil necessary ist for replacing fixed capital." (*Ramsay, George,* "*An Essay on the Distribution of Wealth*", *Edinburgh 1836,* p. 174, Note.)

76 „Wie vergleichen das Produkt und den stock expended upon it?... In regard to a whole nation ... it is evident that all the various elements of the stock expended must be reproduced in some employment or another, otherwise the industry of the country could not go on as formerly. The raw material of manufactures, the implements used in them, as also in agriculture, the extensive machinery engaged in the former, the buildings necessary for fabricating or storing the produce, must all be parts of the total return of a country, as well as all the advances of its master-capitalists. Therefore, the quantity of the former may be compared with that of the latter, each article being supposed placed as it were beside that of a similar kind." (*Ramsay,* l. c. p. 137–139.) „Was nun den individuellen Kapitalisten angeht, da er nicht *replaciert* in kind seine Ausgaben, da er die greater number erhalten muß durch exchange, a certain portion of the product being necessary for this purpose, so jeder individual master-capitalist comes to look much more to the exchangeable value of the product than to its quantity." (l. c. p. 145, 146.) "The more the *value of the product* exceeds the *value of the capital* advanced, the greater will be the profit. Thus, then, will he estimate it, by comparing value with value, not quantity with quantity... Profit must rise or fall exactly as the proportion of the gross produce, or of its *value,* required to *replace necessary advances,* fall or rise. Also upon two circumstances hängt die rate of profit ab: 1. the proportion of the whole produce which goes to the labourers; secondly, the proportion which must be set apart for replacing, either in kind or by exchange, the fixed capital." (l. c. p. 146–148, passim.)

79 "Be the amount[1] of the gross return" (des Farmers z. B.) "small or great, the quantity of it required for replacing what has been consumed in these different forms, can undergo no alteration whatever. This quantity must be considered as *constant*, so long as production is carried on the same scale." (l. c. p. 166.)

79 "The master-capitalist is the general distributor of wealth[2]; er zahlt dem labourer die wages, dem capitalist (moneyed) den Zins, dem Grundeigentümer die Rente." (*Ramsay*, p. 218, 219.)

96 «On peut regarder la circulation d'un pays comme divisée en deux branches différentes; la circulation qui se fait entre commerçans» (dealers) «seulement» (Garnier[3] erklärt, daß er unter dealers hier versteht «tous marchands, manufacturiers, gens de métier etc.; en un mot, tous les agens du commerce et de l'industrie d'un pays.») «et la circulation entre les commerçans et les consommateurs. Quoique les mêmes pièces de monnaie, soit papier, soit métal, puissent être employées tantôt dans l'une de ces deux branches de circulation, et tantôt dans l'autre, cependant comme ces deux branches marchent constamment en même tems, chaqune d'elles exige un certain fonds de monnaie, d'une expèce ou de l'autre, pour la faire marcher. La *valeur des marchandises qui circulent entre les différens commerçans, ne peut jamais excéder la valeur de celles qui circulent entre les commerçans et les consommateurs; tout ce qui est acheté par les gens de commerce étant en définitif destiné à être vendu aux consommateurs.*» (A. Smith, t. II, l. II, ch. II, p. 292, 293.)

120 «Pour achever d'entendre cette matière des revenus, il faut considérer que la valeur toute entière d'un produit se partage en revenus à diverses personnes; car la valeur *totale* de chaque produit se compose des profits des propriétaires fonciers, des capitalistes et des industrieux qui ont contribué à lui donner l'existence. C'est ce qui fait que le revenu de la société est égal à la *valeur brute* qui a été produite, et non, comme l'imaginait la secte des économistes, au *produit net* des terres... S'il n'y avait de revenus dans une nation que l'excédent des valeurs produites sur les valeurs consommées, il résulterait de là une conséquence véritablement absurde: c'est qu'une nation qui aurait consommé dans son année autant de valeurs qu'elle en aurait produit, n'aurait point de revenu.» ([Say,] l. c., t. II, p. 63, 64.)

Viertes Kapitel

124 „The remarkable increase, die in den 50 oder 60 letzten Jahren fast in ganz Europa stattfand, hat vielleicht seinen Hauptgrund in der increased productiveness der American mines. Ein vermehrter Überfluß der precious metals" {of course infolge des Sinkens ihres realen Werts} „hebt den Preis der Waren in größrem Verhältnis als den Preis der Arbeit; it depresses the condition of the labourer und zugleich increases the gains of his employer, der so mehr circulating capital zum Mieten von hands anwendet, und dies befördert das Wachstum der Bevölkerung... Malthus bemerkt, daß ‚die discovery der mines von Amerika, während sie den price of corn 3–4mal, den der Arbeit nur 2mal hob...' Der Preis der Waren für home consumption (z. B. Korn) steigt nicht unmittelbar infolge eines influx of money; aber da der rate of profit in der Agrikultur gegen den der Industrie fällt, wird Kapital von der erstern der letztern zugewandt: thus all capital comes to yield

[1] In der Handschrift: return – [2] bei Ramsay: the national revenue – [3] in der Handschrift: A. Smith

higher profits than formerly, and a rise of profits is always gleich a fall of wages." (*John Barton, "Observations on the circumstances which influence the condition of the labouring classes of society", London 1817*, p. 29 sqq.)

125 "There is one sort of labour which adds to the value of the subject upon which it is bestowed: there is another which has no such effect. The former, as *it produces a value*, may be called *productive;* the latter, *unproductive labour*. Thus the labour of a manufacturer *adds*, generally, to the value of the materials which he works upon, *that of his own maintenance, and of his master's profit*. The labour of a menial servant, on the contrary, adds to the value of nothing. Though the manufacturer has his wages *advanced* to him by his master, he, *in reality, costs him no expence*, the value of those wages being generally restored, *together with a profit*, in the improved value of the subject upon which his labour is bestowed. But the maintenance of a menial servant never is restored. A man *grows rich* by employing a multitude of manufacturers: he grows poor, by maintaining a multitude of menial servants." ([A. Smith,] *b. II, ch. III* – vol. II, ed. McCulloch –, p. 93 sq.)

126 "If the quantity of food and clothing, which were ... consumed by unproductive, had been distributed among productive hands, they would have re-produced, *together with a profit*, the full value of their consumption." (l. c. p. 109; l. II, ch. III.)

129 "That part of the annual produce of the land and labour of *any country which replaces a capital*, never is *immediately* employed to maintain any but productive hands. It *pays the wages of productive labour* only. That which is *immediately* destined for constituting a revenue either as profit or as rent, may maintain indifferently either productive or unproductive hands." (l. c. p. 98.) "Whatever part of his stock a man employs as a capital, he always expects it to be replaced to him with a profit. He employs it, therefore, in maintaining *productive hands* only; and after having served in the function of capital to him, it constitutes a revenue to them. Whenever he employs any part of it *in maintaining unproductive hands* of any kind, that part is, from that moment, withdrawn from his capital, and placed in his stock reserved for immediate consumption." (l. c.)

130 "The labour of some of the most respectable orders in the society is, like that of menial servants, unproductive of any value... The sovereign, for example, with all the officers both of justice and war who serve under him, the whole army and navy, are unproductive labourers. They are the servants of the public, and are maintained by a part of the annual produce of the industry of other people... In the same class must be ranked ... churchmen, lawyers, physicians, men of letters of all kinds; players, buffoons, musicians, opera-singers, opera-dancers, etc." (l. c. p. 94, 95.)

131 "The labour of a menial servant" (...) "... *adds to the value of nothing* ... the maintenance of a menial servant *never is restored*. A man grows rich by employing a multitude of manufacturers: he grows poor, by maintaining a multitude of menial servants. The *labour of the latter*, however, *has its value*, and deserves its reward as well as that of the former. But the labour of the manufacturer *fixes and realizes itself in some particular subject or vendible commodity, which lasts for some time at least after that labour is past*. It is, as it were, a certain quantity of labour stocked and stored up to be employed, if necessary, upon some other occasion. That subject, or what is the same thing, the price of that subject, can afterwards, if necessary, put into motion a quantity of labour equal to that which had originally produced it. The labour of the menial ||307| servant, on the contrary, *does not fix or realize itself in any particular subject or vendible commodity*. His *services generally*

perish in the very instant of their performance, and *seldom leave any trace or value behind them*, for which an equal quantity of service could *afterwards* be procured. ... The labour of some of the most respectable orders in the society is, like that of menial servants, *unproductive of value*, and *does not fix or realize itself in any permanent subject, or vendible commodity*." (l. c. p. 93, 94 *passim*.)

131 "It is" (die labour des unproductive labourer) "unproductive of value", "adds to the value of nothing", "the maintenance" (of the unproductive labourer) "never is restored", "does *not fix* or *realize itself in any particular subject or vendible commodity*". ... "His services generally perish in the very instant of their performance, and seldom leave any trace or value behind them, for which an equal quantity of service could *afterwards* be procured" ... "it does not fix or realize itself *in any permanent subject*, or *vendible commodity*."

132 «Premièrement, on convient que cette classe» (...) «*reproduit annuellement la valeur* de sa propre consommation annuelle, *et continue au moins l'existence du fonds ou capital qui la tient employée et la fait subsister*... A la vérité, les fermiers et les ouvriers de la campagne, outre le capital qui les fait travailler et subsister, reproduisent encore annuellement un *produit net*, une rente franche et quitte au propriétaire ... le travail des fermiers et ouvriers de la campagne est assurément plus productif que celui des marchands, des artisans et des manufacturiers. Avec cela, la supériorité du produit de l'une de ces classes ne fait pas que l'autre soit *stérile* et *non productive*.» (l. c., t. III, p. 530 [Garnier].)

133 ... «continue au moins l'existence du fonds ou capital qui la tient employée.»

133 «Secondement,» ... «sous ce même rapport, il paraît aussi tout-à-fait impropre de considérer des artisans, manufacturiers et marchands, sous le même point de vue que de simples domestiques. *Le travail d'un domestique ne continue pas l'existence du fonds qui lui fournit son emploi et sa subsistance. Ce domestique est employé et entretenu finalement aux dépens de son maître*, et *le travail qu'il fait n'est pas de nature à pouvoir rembourser cette dépense*. Son ouvrage consiste en *services* qui, *en général, périssent et disparaissent à l'instant même où ils sont rendus*, qui *ne se fixent ni ne se réalisent en aucune marchandise qui puisse se vendre et remplacer la valeur de leur subsistance et de leurs salaires*. Au contraire, le travail des artisans, marchands et manufacturiers *se fixe et se réalise naturellement en une chose vénale et échangeable*. C'est sous ce rapport que, dans le chapitre où je traite du *travail productif* et du *travail non productif*, j'ai classé les artisans, les manufacturiers et les marchands parmi les ouvriers *productifs*, et les domestiques parmi les ouvriers *stériles* et *non productifs*.» (l. c. p. 531)

134 ... «en une chose vénale et échangeable», «en *une*[1] *marchandise qui puisse se vendre et remplacer la valeur de leur subsistance et de leurs salaires*.»

134 ... «qui lui fournit son emploi et sa subsistance.»

135 ... "his services *generally* perish in the very instant of their performance etc." [A. Smith, "An Inquiry into the Nature and Causes of the Wealth of Nations" ... By J. R. McCulloch, vol. II, Edinburgh 1828, p. 94.]

136 ... "services perish in the very instant of their performance" ... "any permanent" (...) "subject, or vendible commodity." [l. c. p. 94.]

[1] In der Übersetzung Garniers: *aucune*

138 «Troisièmement, dans toutes les suppositions, il semble impropre de dire que le travail des artisans, manufacturiers et marchands n'augmente pas le *revenu réel* de la société. Quand même nous supposerions, par exemple, comme on le fait dans ce système, que la valeur de ce que consomme cette classe dans un jour, un mois, une année, est précisément égal à ce qu'elle produit dans ce jour, dans ce mois, dans cette année, cependant il ne s'ensuivrait nullement de là que son travail n'ajoutât rien au revenu réel de la société, à la valeur réelle du produit annuel des terres et du travail du pays. Par exemple, un artisan qui, dans les six mois que suivent la moisson, exécute pour la valeur de 10 livres d'ouvrage, quand même il aurait consommé pendant le même tems pour la valeur de 10 livres de blé et d'autres denrées nécessaires à la vie, néanmoins, dans la réalité, il ajoute une valeur de 10 livres au produit annuel des terres et du travail de la société. Pendant qu'il a consommé une demi-année de revenu valant 10 livres, en blé et autres denrées de première nécessité, il a en même tems produit une valeur égale en ouvrage, laquelle peut acheter pour lui ou pour quelque autre personne une pareille demi-année de revenu. Par conseguent la valeur de ce qui a été tant consommé que produit pendant ces six mois, est égale non à 10, mais à 20 livres. Il est possible, à la vérité, que de cette valeur il n'en ait jamais existé, dans un seul instant, plus de 10 livres en valeur à la fois. Mais si les 10 livres vaillant, en blé et autres denrées de nécessité ont été consommées par cet artisan, eussent été consommées par un soldat ou par un domestique, la valeur de la portion existante du produit annuel, au bout de ces six mois, aurait été de 10 livres moindre de ce qu'elle s'est trouvée être, en conséquence du travail de l'ouvrier. Ainsi, quand même on supposerait que la valeur produite par l'artisan n'est jamais, à quelque moment que ce soit, plus grande que la valeur par lui consommée, cependant la valeur totale des marchandises actuellement existantes dans le marché, à quelque moment qu'on la prenne, se trouve être, en conséquence de ce qu'il produit, plus grande qu'elle ne l'aurait été sans lui.» (l.c., t. III, p. 531–533 [Garnier].)

139 «Quand les champions de ce système avancent que la *consommation* des artisans, manufacturiers et marchands est *égale à la valeur de ce qu'ils produisent*, vraisemblablement ils n'entendent pas dire autre chose, sinon que le *revenu de ces ouvriers* ou le *fonds destiné à leur subsistance est égal à cette valeur*» {*viz:* la valeur de ce qu'ils produisent}. (l.c. p. 533)

139 «Le produit annuel des terres et du travail d'une société ne peut recevoir d'augmentation que de deux manières; ou bien, *premièrement*, par un *perfectionnement survenu dans les facultés productives du travail utile* actuellement en activité dans cette société; ou bien, *secondement, par une augmentation survenue dans la quantité de ce travail.* Pour qu'il survienne quelque perfectionnement ou accroissement de puissance dans les facultés productives du travail utile, il faut, *ou* que *l'habilité de l'ouvrier se perfectionne, ou que l'on perfectionne les machines avec lesquelles il travaille ... L'augmentation dans la quantité de travail utile* actuellement employé dans une société, dépend uniquement *de l'augmentation du capital qui le tient en activité;* et, à son tour, *l'augmentation de ce capital doit être précisément égale au montant des épargnes* que font sur leurs revenus, ou les personnes qui dirigent et administrent ce capital, ou quelques autres personnes qui le leur prêtent.» (p. 534, 535.)

141 «Le commerce qui s'établit entre ces deux différentes classes du peuple,» (campagne und ville) «consiste, en dernier résultat, dans l'échange d'une certaine quantité de produit brut, contre une certaine quantité de produit manufacturé. Par conséquent, plus celui-ci est cher, plus l'autre sera à bon marché; et tout ce qui tend dans un pays à élever le prix du

produit manufacturé, tend à abaisser celui du produit brut de la terre, et par-là à décourager l'agriculture.» (Smith, l. c. p. 554.)

141 "The labour of the latter ... has its value, and deserves its reward as well as that of the former." [A. Smith, "An Inquiry into the Nature and Causes of the Wealth of Nations..." By J. R. McCulloch, vol. II, Edinburgh 1828, p. 94.)]

143 ... «la richesse des nations comme ne consistant pas dans ces richesses non consommables d'or et d'argent, mais dans les biens consommables reproduits annuellement par le travail de la société.» (v. III, l. IV, ch. IX, p. 538 [Garnier].)

144 «En réservant» (sagt *Blanqui, A.*, «Histoire de l'écon. polit.», Bruxelles 1839, p. 152) «exlusivement la qualité de *richesses* aux valeurs fixées dans des substances matérielles, il raya du livre de la production cette masse illimitée de valeurs immatérielles, filles du *capital moral* des nations civilisées» etc.

147 «L'une échange toujours son travail contre le capital d'une nation, l'autre l'échange toujours contre une partie de revenu national.» (Sismondi, «Nouv. princ.», t. I, p. 148.)

147 „Obgleich der ouvrier durch seine tägliche Arbeit viel mehr als seine tägliche dépense hervorgebracht hat, ist es selten, daß nach Teilung mit Grundbesitzer und Kapitalist ihm etwas Erkleckliches über das strict necessaire übrigbleibe." (*Sismondi*, t. I, «N.P. etc.», p. 87.)

147 "If a landlord, or a capitalist, expends his revenue in the manner of an ancient baron, in the support of a great number of retainers, or menial servants, he will give employment to much more labour, than if he expended it on fine clothes, or costly furniture; on carriages, on horses, or in the purchase of any other luxuries. In both cases the net revenue would be the same, and so would be the gross revenue, but the former would be realised in different commodities. If my revenue were 10 000 *l.*, the same quantity nearly of productive labour would be employed, whether I realised it in fine clothes and costly furniture, etc. or in a quantity of food and clothing of the same value. If, however, I realised my revenue in the first set of commodities, no more labour would be *consequently* employed: – I should enjoy my furniture and my clothes, and there would be an end of them; but if I realised my revenue in food and clothing, and my desire was to employ menial servants, all those whom I could so employ with my revenue of 10 000 *l.*, or with the food and clothing which it would purchase, *would be to be added to the former demand for labourers*, and this addition would take place only because I chose this mode of expending my revenue. As the labourers, then, are interested in *the demand for labour*, they must naturally desire that as much of the revenue as possible should be diverted from expenditure on luxuries, to be expended in the support of menial servants." (Ricardo, "Princ.", 3. ed., 1821, p. 475, 476.)

148 „Er meint hiermit, daß die erste Volksklasse from land, arts, and industry sich selbst erhält und jedes Jahr etwas zum nationalen Stock hinzufügt; und abgesehn hiervon kontribuiert von ihrem Überfluß jedes Jahr so much to the maintenance of others. Die von der zweiten Klasse halten sich teilweise selbst by labour, aber der Rest, wie die Weiber und Kinder dieser, sind auf Kosten der andern genährt; jährliche Last für das Publikum, consuming annually so viel as would be otherwise added zum Generalstock der nation." (*D'Avenant*, "*An Essay upon the probable methods of making a people gainers in the balance of trade*", *London 1699*, p. 23 und p. 50.)

149 „Die Exportation unsres eignen Produkts muß England reich machen; Gewinner zu sein in der Handelsbilanz, müssen wir unser eignes Produkt ausführen; what will purchase the things of foreign growth that are needful for our own consumption, with some *overplus* either in bullion or goods to be sold in other countries; *which overplus is* the *profit a nation makes by trade*, and it is more or less according to the natural frugality of the people that export" (...) „or as from the low price of labour and manufacture they can afford the commodity cheap, and *at a rate not to be under-sold in foreign markets*." (*D'Avenant*, l. c. p. 45, 46.)

{"By what is consumed at home, one loseth only what another gets, und die Nation im allgemeinen ist um nichts reicher; aber all foreign consumption is a clear and certain profit." ("*An Essay on the East India Trade etc.*", *Lond. 1697* [p. 31].)}

149 „Gold und Silber sind in der Tat das Maß des Handels, aber die Quelle und das original of it, in all nations, ist das natürliche oder künstliche Produkt des Landes, d.h., was ihr Land oder was ihre Arbeit und Industrie produzieren. Und dies ist so wahr, daß eine Nation durch irgendeinen Umstand jeder Art von Geld verlustig gehn kann, wenn das Volk zahlreich ist, industriell, gewandt im Handel, geschickt in sea affairs; mit guten Häfen versehn, mit einem Boden, fruchtbar in a variety of commodities, wird solch ein Volk Handel haben und bald a plenty of silver and gold. So daß der reelle und effective Reichtum eines Landes das native Produkt ist." (l. c. p. 15.) „Gold und Silber sind so weit entfernt, die einzigen Dinge zu sein, die den Namen von Schatz oder Reichtum einer Nation verdienen, daß in Wahrheit Geld ist at bottom nicht mehr als die counters, womit Menschen in ihren dealings gewohnt worden sind zu rechnen." (l. c. p. 16.) „Wir verstehn das unter Reichtum, was the Prince and the general body seines Volkes in plenty, ease und safety erhält; ebenso ist treasure, was for the use of man verwandelt" (converted) „worden ist für Gold und Silber in Gebäude und improvements of the country; as also other things *convertible* into those metals, as the fruits of the earth, manufacturers, or foreign commodities, and stock of shipping... Ja, selbst perishable goods may be held the riches of a nation, wenn sie *konvertibel*, obgleich nicht *converted* sind in Gold und Silber; und wir halten sie nicht nur für Reichtum zwischen man and man, sondern zwischen einem Land und einem andren." (l. c. p. 60, etc.) „Das common people ist der Magen des body politick. Dieser Magen" nahm in Spanien das Geld nicht gehörig auf, ||318| verdaute es nicht... „trade and manufactures sind die einzigen Media, wodurch solch eine Digestion und Distribution von Gold und Silber gemacht werden kann, as will be nutritive to the body politick." (l. c. p. 62, 63.)

150 „Landbauer, Seeleute, Soldaten, artizans und Kaufleute sind die wahren pillars of any common wealth; alle andern großen professions do rise out of the infirmities and miscarriages of these; now the seaman is three of these four" (navigator, merchant, soldier). ([Petty,] „*Polit. Arithmetick etc.*", *London 1699*, p. 177.) „Die Arbeit des Seemanns und Fracht der Schiffe ist stets von der Natur of an exported commodity, the *overplus* whereof, above what is imported, brings home money etc. (l. c. p. 179.)

150 „Die, welche den Seehandel kommandieren, können work zu wohlfeilerer Fracht mit mehr Profit als andre zu größerer (teurerer Fracht); denn wie das Kleid wohlfeiler gemacht wird, wenn der eine etc., der andre etc. tut, so können die, welche den Schiffshandel kommandieren, verschiedne Arten von Schiffen zu verschiednen Zwecken bauen, Seeschiffe, Fluß-, Handels-, Kriegs- etc. -schiffe, und dies ein Hauptgrund der wohlfeileren Fracht [der Holländer] als ihrer Nachbarn, weil sie can afford a particular sort of vessels for each particular trade." (l. c. p. 179, 180.)

150 Nimmt die Steuer von den Industriellen etc., um zu geben denen, die sich überhaupt in einer Art beschäftigen, „which produce *no material thing*, or things of real use and value in the common wealth – in diesem Fall wird der Reichtum publici vermindert: Otherwise than as such exercises, are recreations and refreshments of the mind; and which being moderately used, do qualify and dispose men to what in itself is more considerable." (l.c. p. 198.) „Nachdem man berechnet, wieviel Volk zur industriellen Arbeit nötig, kann the remainder weidlich und ohne Schaden für die Gemeinheit verwandt werden in the arts and exercises of pleasure and ornament; *the greatest whereof is the improvement of natural knowledge*." (l. c. p. 199.) „Es ist mehr zu gewinnen durch Manufaktur als Landwirtschaft und mehr durch merchandise als manufacture." (l. c. p. 172.) „Ein Seemann ist 3 Bauern wert." (p. 178.)

151 "If a man can bring to London an ounce of Silver out of the earth in Peru, in the same time that he can produce a bushel of corn, then one is the natural price of the other; now if by reason of new and more easier mines a man can get two ounces of silver as easily as formerly he did one, then Corn will be as cheap at 10 sh. the bushel, as it was before 5 sh. caeteris paribus." "Let a hundred men work 10 years upon corn, and the same number of men the same time, upon silver; I say, that the neat proceed of the silver is the price of the whole neat proceed of the corn, and like parts of the one, the price of like parts of the other." "Corn will be twice as dear when there are 200 husbandmen to do the same work which a hundred could perform." ("*On Taxes and Contributions*", 1662) (ed. 1679, p. 31, 24, 67.)

151 "As trades and curious arts increase; so the trade of husbandry will decrease, or else the wages of husbandmen must rise, and *consequently* the rents of land must fall." (p. 193.) "If trade and manufacture have increased in England ... if a greater part of the people, apply themselves to those faculties, than there did heretofore, and if the price of corn be no greater now, than when husbandmen were more numerous, and tradesmen fewer; it follows from that single reason ... that the rents of land must fall: Z. B. unterstelle den Weizenpreis zu 5 sh. or 60 d. per bushel, und wenn die Rente des Landes, worauf es wächst, der dritte sheaf" (i. e. part, share) "ist; dann ist von den 60 d. 20 d. für das Land und 40 d. für den husbandman; aber wenn der Lohn des husbandman sich um $^1/_8$ erheben sollte oder von 8 zu 9 d. per Tag, dann erhebt sich der husbandman's share in the bushel of wheat, from 40 to 45 d. and consequently the rent of the land must fall from 20 d. to 15 d. for we suppose *the price of the wheat still remains the same; especially since we cannot raise it*, for if we did attempt it, corn would ||347l| be brought in to us, (as into Holland) from foreign parts, where the state of husbandry was not changed." ("Polit. Arithmetick", etc., edit. Lond. 1699, p. 193, 194.)

152 «Supposons qu'un homme plante du[1] blé, avec ses mains, une certaine étendue de terre, c'est-à-dire, laboure, sème, herse, récolte, engrange, vanne, en un mot, fasse tout ce que la culture exige, je dis que, quand cet homme a retiré sa semence et tout ce qu'il a mangé ou donné à d'autres en échange de ses vêtemens et de ses autres besoins naturels, ce qui reste de blé est la véritable rente de la terre pour cette année; et le *médium* de sept années, ou plutôt du nombre d'années dans lesquelles la cherté et l'abondance font leur révolution, donne la rente ordinaire de la terre cultivée en blé. Mais une question ultérieure et collatérale peut être, combien d'argent vaut ce blé ou cette rente? Je réponds qu'il en vaut

[1] Bei Ganilh: en

autant qu'il en resterait à un autre individu qui emploierait *le mieux son temps* pour aller dans le pays de mines, pour en extraire le minerai, pour le raffiner, le convertir en monnaie et le rapporter au même lieu où l'autre individu a semé et recueilli son blé. La somme restante à cet individu, après le prélèvement de toutes ses dépenses, serait parfaitement égale en valeur à celle du blé qui resterait au cultivateur.» («*Traité des taxes*»[63], p. 23, 24.)

152 „*Sources of enjoyment* können akkumuliert und aufgehäuft werden; Genuß selbst nicht. Der Reichtum eines Landes besteht aus der Totalsumme der permanent sources of enjoyment, seien sie materiell oder immateriell, contained in it; und Arbeit oder Ausgabe, welche strebt zu vermehren or keep up these permanent sources, ist *produktiv* zu nennen." (*J. St. Mill*, „*Essays on some unsettled questions of polit. econ.*", *London 1844*, p. 82.) „Was der Mechaniker oder Spinner verzehren, während sie ihren Dreck lernen, ist consumed productively, d. h. seine Konsumtion strebt nicht zu vermindern, sondern zu vermehren the permanent sources of enjoyment in the country, by effecting a new creation of those sources, more than equal to the amount of the consumption." (l. c. p. 83.)

153 ... «travail productif ... celui qui se réalise sur un objet, celui qui laisse après soi des traces de son opération et dont le produit peut être la matière d'une vente ou d'un échange.» ([A. Smith,] l. c., t. V, p. 169.)

153 «Cette distinction est fausse, en ce qu'elle porte sur une différence qui n'existe pas. *Tout travail est productif* dans le sens dans lequel l'auteur entend ce mot *productif*. Le travail de l'une comme de l'autre de ces deux classes est également productif de quelque jouissance, commodité ou utilité pour la personne qui le paie, sans quoi ce travail ne trouverait pas de salaire.» [l. c. p. 171.]

154 «Le domestique qui est à mon service, qui allume mon feu, qui me coiffe, qui nettoie et entretient mes habits et mes meubles, qui prépare mes alimens, etc. rend des *services absolument du même genre* que la blanchisseuse ou la lingère, qui nettoie et entretient le linge de ses pratiques; ... que le traiteur, rôtisseur ou cabaretier, qui fait son métier de préparer des alimens aux personnes auxquelles il convient mieux de venir manger chez lui; que le barbier, le coiffeur etc.» (...) «qui rendent des services immédiats; que le maçon enfin, le couvreur, le menuisier, le vitrier, le fumiste etc., etc. et cette foule d'ouvriers employés aux bâtimens, qui viennent lorsqu'ils sont appelés pour faire des raccommodages et réparations, et dont le bénéfice annuel consiste autant en ouvrages de simple réparation et entretien, qu'en constructions nouvelles.» (l. c. p. 171/172.)

154 «Ce genre de travail consiste moins à produire qu'à conserver; il a moins pour but d'ajouter à la valeur des sujets auxquels il s'applique, que de prévenir leur dépérissement. Tous ces travailleurs, y compris le domestique, *épargnent à celui qui les paie, le travail d'entretenir sa propre chose*.» [l. c. p. 172.]

154 ...«C'est pour cela et pour cela seul le plus souvent qu'ils travaillent;» (...) «ainsi, ou ils sont tous *productifs*, ou aucun d'eux n'est productif.» (l. c. p. 172.)

155 ... «le travail d'un commis-inspecteur ou directeur d'une entreprise particulière de commerce ou de manufacture, et comme *non productif*, celui de l'administrateur, qui, veillant à l'entretien des routes publiques, des canaux navigables, des ports, des monnaies et autres grands instrumens destinés à animer l'activité du commerce, veillant à la sûreté des transports et des communications, à l'exécution des conventions, etc. peut, à juste titre, être regardé comme le *commis-inspecteur de la grande manufacture sociale*? C'est un travail absolument de même nature, quoique dans des proportions plus vastes.» (p. 172, 173.)

155 «Les uns et les autres ont, pour dernier terme de *leur travail, une consommation du même genre*. Si la fin que se proposent les uns, ne mérite pas d'être comptée au nombre *des produits* du travail de la société, pourquoi traiterait-on plus favorablement ce qui n'est autre chose qu'un *moyen pour arriver à cette fin*?» (l. c. p. 173.)

156 «La seule différence générale qu'on puisse, à ce qu'il semble, observer entre les deux classes imaginées par Smith, c'est que dans ceux de la classe qu'il nomme *productive*, il y a ou il *peut toujours y avoir quelque personne intermédiaire entre le travailleur de la chose et celui qui la consomme;* au lieu que, dans celle qu'il nomme *non productive*, il *ne peut y avoir aucun intermédiaire*, et que la relation est *nécessairement directe et immédiate entre le salarié et le consommateur*. Il est évident qu'il y a *nécessairement* une relation directe et immédiate entre celui qui use de l'expérience du médecin, de l'habilité du chirurgien, du savoir de l'avocat, du talent du musicien ou de l'acteur, ou enfin des services du domestique, et entre chacun de ces différens salariés au moment de leur travail; tandis que dans les professions qui composent l'autre classe, *la chose à consommer étant matérielle et palpable, elle peut être l'objet de plusieurs échanges intermédiaires* avant d'arriver de la personne qui travaille, à celle qui consomme.» (p. 174.)

157 «Encore faudrait-il déduire toujours de sa classe *productive* tous les ouvriers dont le travail consiste purement à nétoyer, entretenir, conserver ou réparer des choses finies, et ne fournit pas par conséquent de produit nouveau dans la circulation.» (p. 175.)

158 «C'est par suite de cette différence que la classe *non productive*, ainsi que Smith l'a observé, ne subsiste que de revenus. En effet, cette classe n'admettant aucun intermédiaire entr'elle et celui qui consomme ses produits, c'est-à-dire, celui qui jouit de son travail, elle est immédiatement payée par le consommateur; or, *celui-ci ne paie qu'avec des revenus*. Au contraire, les ouvriers de la classe productive étant, pour l'ordinaire, payés par un *intermédiaire qui se propose de faire un profit sur leur travail, sont le plus souvent payés par un capital*. Mais ce capital est toujours en définitif remplacé par le revenu d'un consommateur, sans quoi il ne circulerait point et dès-lors ne rendrait aucun profit à son possesseur.» [p. 175.]

169 «Tout ce qu'on peut conclure de cette différence, c'est que, pour employer les gens *productifs*, il faut non-seulement le *revenu de celui qui jouit de leur travail*, mais *encore* un *capital qui donne des profits aux intermédiaires*, au lieu que pour *employer les gens non productifs*, il suffit le plus souvent du revenu qui les paie.» (l. c. p. 175.)

169 ... «que pour employer les gens *non productifs*, il suffit le plus souvent du revenu qui les paie...»

169 «Pour employer les gens *productifs*, il faut *non-seulement* le *revenu* de celui qui *jouit* de leur travail, mais encore un *capital* qui *donne des profits aux intermédiaires*.» [l. c. p. 175.]

170 «Encore beaucoup d'ouvriers *non productifs*, tels que les comédiens, musiciens, etc. ne reçoivent-ils leurs salaires le plus souvent que par le canal d'un directeur qui tire des profits du capital placé dans ce genre d'entreprise?» (l. c. p. 175, 176.)

170 «Il s'ensuit donc que, dans une société où la classe *productive* est très-multipliée, on doit supposer qu'il existe une grande accumulation de capitaux dans les mains des *intermédiaires* ou entrepreneurs de travail.» (l. c. p. 176.)

171 «Ce n'est donc pas, comme le prétend Smith, la proportion existante entre la masse des capitaux et celle des revenus, qui déterminera la proportion entre la classe *productive* et la

classe *non productive*. Cette dernière proportion semble dépendre bien d'avantage des mœurs et des habitudes de peuple; du degré plus ou moins avancé de son industrie.» (p. 177.)

172 «A nombre égal d'individus, aucune classe ne contribue plus que celle des domestiques, à convertir en *capitaux* des sommes procédant du *revenu*[1].» (p. 181.)

172 ... «un homme qui a observé avec autant de sagacité», nicht höher schätzt «cet intermédiaire placé près du riche, pour *recueillir* les débris du revenu que celui-ci dissipe avec tant d'insouciance.» (l. c. p. 182, 183.)

172 ... «crée encore une valeur nouvelle, une valeur qui *n'existait pas* dans la société, même en équivalent, au moment où ce travail a commencé son opération; et c'est cette valeur qui fournit une rente au propriétaire du sol.» (l. c. p. 184.)

172 ... «créer une valeur nouvelle ... qui n'existait pas dans la société, même en équivalent, au moment où ce travail a commencé son opération.»

173 «La fortune d'un individu se grossit par l'épargne; la fortune publique *au contraire*, reçoit son accroissement de l'augmentation des consommations.» (*G. Garnier*, «*Abrégé élémentaire des Principes de l'Économie Politique*», Paris *1796*, p. XIII.)

173 «L'amendement et l'extension de la culture et par suite des progrès de l'industrie et du commerce n'ont pas *d'autre cause* que l'extension des besoins artificiels.» (l. c. p. 240.)

173 «Je remarque seulement ... que l'on ne devra pas considérer comme essentielle et très-exacte la dinstinction de Smith entre le travail *productif* et le travail *improductif*, si l'on fait attention que le travail d'autrui en général ne produit jamais pour nous qu'une économie de temps, et que cette économie de temps est tout ce qui constitue *sa valeur* et *son prix*.»[2] (*Schmalz*, «Économie Politique, trad. par *Henri Jouffroy* etc.», t. I, 1826, p. 304.)

173 «Le menuisier, par exemple, qui me fait une table, et le domestique qui porte mes lettres à la poste, qui bat mes habits, ou qui cherche pour moi les choses qui me sont nécessaires, me rendent l'un et l'autre un service absolument de même nature; l'un et l'autre m'épargne et le temps que je serais obligé d'employer moi-même à ces occupations, et celui qu'il m'aurait fallu consacrer à acquérir l'aptitude et les talents qu'elles exigent.»[3] (p. 304)

173 «Ce système» (de Quesnay) «fait aux artisans et même aux *simple consommateurs* un mérite de leurs consommations; par le motif, que ces consommations contribuent, quoique d'une manière indirecte et médiate, à augmenter le revenu national, puisque, sans *ces consomma-*

---

[1] Bei Smith: de *revenus*) – [2] der deutsche Originaltext lautet: „Eben so wenig will ich rügen, daß der Unterschied, den Smith zwischen productiver und nicht-productiver Arbeit macht ganz unwesentlich sich darstelle, wenn man nur erwäget, welchen Werth die Arbeit Andrer überhaupt eigentlich habe, nemlich, daß sie bloß uns Zeit erspare." (Schmalz, „Staatswirthschaftslehre in Briefen an einen teutschen Erbprinzen", Erster Teil, Berlin 1818, S. 274) – [3] der deutsche Originaltext lautet: „Der Tischler, welcher mir einen Tisch verfertigt und der Bediente, welcher mir Briefe auf die Post trägt, meine Kleider reinigt und meine Bedürfnisse hohlt, beide thun mir ganz gleichen Dienst; sie ersparen mir die Zeit, und zwar zwiefache Zeit; die erste die, welche ich izt aufwenden müßte, um das selbst zu thun; die zweite die, welche ich hätte anwenden müssen, um die Geschicklichkeit dazu mir zu erwerben." (S. 274, 275.)

tions, les objets consommés n'auraient pas été produits par le sol et *n'auraient pu être ajoutés au revenu du propriétaire foncier.*»[1] (p. 321.)

174 «Dans l'état actuel de la civilisation, le travail ne nous est connu que par l'échange...» (*Ch. Ganilh, «Des systèmes d'écon. pol.»*, t. I, Paris *1821*, p. 79.) «Le travail sans échange ne peut produire aucune richesse.» (l. c. p. 8.1)

174 ... «la richesse dérive exclusivement du commerce.» (l. c. p. 84.)

174 «L'échange ou le commerce donne seul la valeur aux choses.» (l. c. p. 98.)

174 ... «principe de l'identité des valeurs et de la richesse ... repose la doctrine de la fécondité du travail général» (l. c. p. 93.)

174 ... «fait dériver la richesse particulière et générale des valeurs échangeables du travail, soi que ces valeurs soient ou non fixées dans des objets matériels durables et permanens.» (l. c. p. 95.)

175 «*Système commercial*, ou l'échange des valeurs *du travail général.*» (l. c. p. 98.)

176 «L'échange donne aux *choses* une valeur qu'elles n'auraient pas eue sans lui.» (p. 102.)

176 «Les produits les plus utiles peuvent n'avoir aucune valeur si l'échange ne leur en donne point.» (...) «Et les produits les plus inutiles peuvent avoir une très-grande valeur si l'échange leur est favorable.» (p. 104.)

177 «La valeur échangée des choses et non leur valeur échangeable constitue la *véritable valeur*, celle qui est identique avec la richesse.» (l. c. p. 104.)

177 «Ce n'est donc ni l'utilité réelle des choses, ni leur valeur *intrinsèque* qui en font des richesses; c'est l'échange qui fixe et détermine leur valeur, et c'est cette valeur qui les identifie avec la richesse.» (l. c. p. 105.)

178 «Il n'y a véritablement des richesses pour les particuliers et pour les peuples, que lorsque chacun travaille pour tous et tous pour chacun»... (l. c. p. 108)

178 ... «richesse nationale, qui se compose des valeurs échangeables du travail»... (p. 108.)

178 «Si l'abondance du blé en fait *baisser la valeur*, les cultivateurs seront moins riches, parce qu'ils ont moins de valeurs d'échange pour se procurer les choses nécessaires, utiles ou agréables à la vie; mais les consommateurs du blé profiteront de tout ce que les cultivateurs auront perdu: la perte des uns sera compensée par le gain des autres, et la richesse générale n'éprouvera point de variation.» (p. 108, 109.)

179 «De là vient qu'il est difficile, et peut-être impossible à un pays de s'enrichir par le commerce intérieur. Il n'en est pas tout-à-fait de même des peuples qui se livrent au commerce avec l'étranger.» (p. 109.)

180 «Tout travail, quelle que soit sa nature, est productif de la richesse, pourvu qu'il ait une valeur d'échange.» (l. c. p. 119.) «L'échange n'a aucun égard, ni à la quantité, ni à la matérialité, ni à la permanence des produits.» (l. c. p. 121.) «Tous» (les travaux) «sont *également productifs* de la *somme* contre laquelle ils ont été échangés.» (p. 121, 122.)

---

[1] Der deutsche Originaltext lautet: „Ja noch mehr, sie schreibt ihnen selbst ihr Verzehren als ein Verdienst mittelbarer Erhöhung des National-Einkommens zu. Denn wäre sie nicht, so wäre auch, was sie verzehren, nicht hervorgebracht, oder dem Grund-Eigenthümer nicht zu Gute gekommen." (S. 287.)

180 «Il n'y a aucune différence entre le travail de l'ouvrier qui fait une commode dont l'échange lui produit un septier de blé, et le travail de ménétrier qui lui produit un septier de blé. Des deux côtés il y a un septier de blé produit pour payer la commode, et un septier de blé produit pour payer le plaisir procuré par le ménétrier. A la vérité, après la consommation du septier de blé par le menuisier, il reste une commode, et après la consommation du septier de blé par le ménétrier, il ne reste rien; mais combien de travaux réputés productifs sont dans le même cas! ... ce n'est pas par ce qui reste après la consommation qu'on peut juger si un travail est productif ou stérile, c'est par *l'échange ou par la production qui'l a fait naître*. Or, comme le travail du ménétrier est, aussi-bien que le travail du menuisier, *la cause de la production d'un septier de blé, tous deux sont également productifs d'un septier de blé*, quoique l'un, après qu'il est fini, ne se fixe et ne se réalise dans aucun objet permanent, et que l'autre se fixe et se réalise dans un objet permanent.» (l. c. p. 122, 123.)

«A. Smith voudrait réduire le nombre des travailleurs qui ne s'occupent pas utilement, pour multiplier celui des travailleurs qui s'occupent utilement; mais on n'a pas fait attention que, si ce désir pouvait se réaliser, toute richesse serait impossible, parce que les consommateurs manqueraient aux producteurs, et que les excédans non consommés ne seraient pas reproduits. Les classes productives ne donnent pas gratuitement les produits de leurs travaux aux *classes dont les travaux ne donnent aucuns produits matériels*» (hier unterscheidet er also doch selbst travaux qui donnent des produits matériels et travaux qui n'en donnent point); «elles les leur donnent en échange des commodités, des plaisirs ou des jouissances qu'elles en reçoivent, et, *pour les leur donner, elles sont obligées de les leur produire*. Si les produits matériels du travail n'étaient pas employés à salarier les travaux qui ne donnent point de produits matériels, ils n'auraient pas de consommateurs et leur *reproduction* cesserait. Les travaux productifs d'agrément *concourent donc aussi efficacement à la production* que le travail réputé le plus productif.» (l. c. p. 123, 124.)

«Presque toujours les commodités, les plaisirs ou les agrémens qu'ils» (les peuples) «recherchent, *suivent et ne devancent pas les produits qui doivent les acquitter*.» (l. c. p. 125.) (Scheinen also viel mehr Wirkung als Ursache der produits zu sein qui doivent les acquitter.) «Il en est autrement lorsque les travaux consacrés au plaisir, au luxe et au faste, ne *sont pas demandés par les classes productives*» (...) «et que cependant elles sont *forcées* de les salarier et de prendre ce salaire sur leurs besoins. Alors il peut arriver que ce salaire forcé ne fasse pas naître un surcroît de production.» (l. c. p. 125.) «Hors ce cas ... tout travail est nécessairement productif, et contribue plus ou moins efficacement à la formation et à l'accroissement des richesses générales, parce *qu'il fait naître nécessairement les produits qui les salarient*.» (l. c. p. 126.)

181 «Si l'échange donne au travail du domestique une valeur de 1000 frs., quand il ne donne à celui du cultivateur et du manufacturier qu'une valeur de 500 frs., il faut en conclure que le travail du domestique contribue à *la production de la richesse* deux fois autant que celui du cultivateur et du manufacturier; et cela ne peut pas être autrement, tant que le travail des domestiques reçoit en paiement deux fois autant de produits matériels que le travail des cultivateurs et des manufacturiers. Le moyen de concevoir que la richesse provient du travail qui a le moins de valeur d'échange et qui par conséquent est le moins payé!» (l. c. p. 293, 294.)

182 «Vainement objecte-t-on que si le travail des domestiques est aussi productif que celui des cultivateurs et des manufacturiers, on ne voit pas pourquoi les économies générales d'un pays ne seraient pas employées à leur entretien non-seulement sans être dissipées, mais

avec une augmentation constante de valeur. Cette observation[1] n'est spécieuse que parce qu'elle suppose que la fécondité de chaque travail résulte de sa *coopération à la production des objets matériels, que la production matérielle est constitutive de la richesse*, et *que production et richesse sont parfaitement identiques*. On oublie que *toute production n'est richesse que jusqu'à concurrence de sa consommation,*» {und darum sagt derselbe Bursche eine Seite später «que tout travail est *productif* de la richesse, dans la proportion de sa valeur d'échange déterminée par l'offre et la demande,» (sie *produziert* Reichtum, nicht im Maß, wie sie valeur d'échange produziert, sondern valeur d'échange ist, d.h. nicht nach dem, was sie produziert, sondern was sie kostet), «que sa valeur respective ne concourt à l'accumulation des capitaux que par *l'économie et la non consommation* des produits que ces valeurs autorisent à prendre dans la production générale.»} «et que l'échange détermine jusqu'à quel point elle *contribue à la formation de la richesse*. Si l'on se rappelait que tous les travaux concourent directement ou indirectement à la production totale de chaque pays, que l'échange, en fixant la valeur de chaque travail, détermine la part qu'il a eue à la production, que la *consommation de la production* réalise la valeur que lui a donnée l'échange, et que l'excédant ou le déficit de la production sur la consommation détermine l'état de la richesse ou de la misère des peuples, on sentirait combien il est inconséquent *d'isoler* chaque travail, de fixer sa fertilité et sa fécondité par son *concours à la production matérielle et sans aucun égard à sa* ||364| *consommation, qui seule lui donne une valeur*, valeur sans laquelle la richesse ne peut exister.» (l. c. p. 294, 295)

186 «Quand un pays est privé du secours des machines, et que son travail se fait à force de bras, les classes laborieuses consomment la presque totalité de leurs productions. A mesure que l'industrie fait des progrès, qu'elle se perfectionne par la division du travail, par l'habileté des ouvriers, par l'invention des machines, les frais de la production diminuent, ou, en d'autres termes, il faut un moindre nombre d'ouvriers pour obtenir une plus grande production.» ([Ganilh,] l. c., t. I, p. 211, 212.)

191 «Tant que la division du travail n'est pas établie dans toutes ses branches, tant que toutes les classes de la population laborieuse et industrieuse n'ont pas atteint le terme de leur complément, l'invention des machines, et leur emploi dans certaines industries, ne font que refluer les capitaux et les ouvriers déplacés par les machines, dans d'autres travaux qui peuvent les employer utilement. Mais il est évident que quand tous les travaux ont le capital et les ouvriers qui leur sont nécessaires, tout perfectionnement ultérieur, toute machine nouvelle qui abrègent le travail, réduisent nécessairement la population laborieuse; et comme sa réduction ne diminue point la production, la part qu'elle laisse disponible accroît ou au profit des capitaux, ou à la rente de la terre; et par conséquent l'effet naturel et nécessaire des machines est de diminuer la population des classes salariées qui vivent du produit brut, et d'augmenter la population des classes qui vivent du produit net.» (l. c. p. 212.)

«*Le déplacement de la population d'un pays*, effet *nécessaire des progrès de l'industrie*, est la véritable cause de la prospérité, de la puissance et de la civilisation des peuples modernes. Plus les classes inférieures de la société décroissent en nombre, moins elle doit s'inquiéter des dangers auxquels l'exposent sans cesse les besoins, l'ignorance, la crédulité et la superstition de ces classes infortunées; plus les classes supérieures se multiplient, plus l'état a de sujets à sa disposition, plus il est fort et puissant, plus il a y dans toute la population de lumières, de raison et de civilisation.» (l. c. p. 213.)

[1] Bei Ganilh: objection

192 «Le revenu net d'un particulier se compose de *la valeur du produit* auquel il a concouru ... moins ses déboursés; mais comme les déboursés qu'il a faits sont *des portions de revenu* qu'il a payées à d'autres, *la totalité de la valeur du produit a servi à payer des revenus*. Le revenu total d'une nation se compose de son produit brut, c'est-à-dire, de la valeur brute de tous ses produits qui se distribue entre les producteurs.» [71]

192 «Cette valeur, après plusieurs échanges, se consommerait tout entière dans l'année qui l'a vue naître, qu'elle n'en serait pas moins encore le revenu de la nation; de même qu'un particulier qui a 20[000] frs. de revenu annuel, n'a pas moins 20 000 frs. de revenu annuel, quoiqu'il le mange tout entier chaque année. Son revenu ne se compose pas seulement de ses épargnes.» [71]

193 «Le seul *produit net*» ... «et ceux qui le consomment composent sa» (de l'état) «richesse et sa puissance, et concourent à sa prosperité, à sa gloire et à sa grandeur.» (l. c. p. 218.)

193 «Cela ressemble tout-à-fait à la doctrine des économistes du 18e siècle, qui prétendaient que les manufactures ne servaient nullement à la richesse de l'état, parce que la *classe salariée*, consommant une ||370| valeur égale à celle qu'elle produisait, ne contribuait en rien à leur fameux produit net.» [l. c. p. 219.]

194 «Il n'est pas facile d'apercevoir quelque rapport entre l'assertion des économistes, *que la classe industrieuse consommait une valeur égale à celle qu'elle produisait*, et la doctrine de M. Ricardo, *que le salaire des ouvriers ne peut être compté dans le revenu d'un état*.» (p. 219, 220.)

194 «Sur sept millions d'ouvriers tous occupés, il y aura plus d'épargnes que sur cinq millions.» [l. c. p. 220.]

194 «C'est supposer que les *économies sur les salaires* sont préférables à *l'économie qui résulte de la suppression des salaires* ... Il serait par trop absurde de payer 400 millions de salaires à des ouvriers qui ne donnent aucun produit net, afin de leur procurer l'occasion et le moyen de faire des économies sur leur salaire.» (l. c. p. 221.)

«A chaque pas que fait la civilisation, le travail devient moins pénible et plus productif; les classes condamnées à produire et à consommer diminuent; et les classes qui dirigent le travail, qui soulagent(!), consolent(!) et éclairent toute la population, se multiplient, *deviennent plus nombreuses, et s'approprient tous les bienfaits qui résultent de la diminution des frais du travail*, de l'abondance des productions et du bon marché des consommations. Dans cette direction, l'espèce humaine s'élève ... dans cette *tendance progressive de la diminution des classes inférieures de la société* et *de l'acroissement des classes supérieures* ... la société civile devient plus prospère, plus puissante etc.» (l. c. p. 224.) «Si ... le nombre des ouvriers employés est de 7 millions, les salaires seront de 1400 millions; mais si les 1400 millions ne donnent pas un plus grand produit net que le milliard payé aux cinq millions d'ouvriers, *la véritable économie serait dans la suppression des 400 millions de salaires à deux millions d'ouvriers, qui ne donnent aucun produit net*, et non dans les épargnes que les deux millions d'ouvriers peuvent faire sur les 400 millions de salaires.» (l. c. p. 221.)

195 «A. Smith exagère toujours les avantages qu'un pays tire d'un gros revenu brut comparés à ceux d'un gros revenu net ... Quel avantage résultera-t-il pour un pays de l'emploi d'une grande quantité de travail productif, si, soit qu'il emploie cette quantité ou une moindre, son revenu et se profits doivent rester les mêmes? Ob eine Nation 5 oder 7 Millionen produktiver Arbeiter anwendet, ||371| wovon 5 andre Millionen leben,» ... «la nourriture et

l'habillement de ces cinq millions seraient toujours le revenu net. L'emploi d'un plus grand nombre d'hommes ne nous mettrait en état ni d'ajouter un homme à notre armée ou à notre marine, ni de fournir une guinée de plus aux impôts.» (l. c. p. 215.)[72]

197 «Il serait tout-à-fait indifferént pour une personne qui, sur un capital de 20 000 l., ferait 2000 l. par an de profit, que son capital employât 100 hommes ou mille, et que ses produits se vendissent 10 000 l. ou 20 000 l., pourvu que dans tous les cas ses produits[1] ne baissassent point au-dessous de 20 000 l.»[74]

197 "A. Smith constantly magnifies the advantages which a country derives from a large gross, rather than a large net income" (weil, sagt Adam, "the greater will be the quantity of productive labour which it puts into motion") ... "What would be the advantage resulting to a country from the employment of a great quantity of productive labour, if, whether it employed that quantity or a smaller, its net rent and profits together would be the same." (Ricardo, 3 ed., p. 415, 416, 417, ch. XXVI.)

198 "To an individual with a capital of 20 000 *l.*, whose profits were 2000 *l.* per annum, it would be a matter quite indifferent whether his capital would employ a 100 or a 1000 men, whether the commodity produced, sold for 10 000 *l.*, or for 20 000 *l.*, provided, in all cases, his profits were not diminished below 2000 *l.*" [l. c.]

198 "Is not the real interest of the nation similar? *Provided its net real income, its rent and profits be the same, it is of no importance whether the nation consists of 10 or of 12 millions of inhabitants.*

Its power of supporting fleets and armies, and *all species of unproductive labour,*" (...) "must be in proportion to its net, and not in proportion to its gross income. If five millions of men could produce as much food and clothing as was necessary for 10 millions, food and clothing for 5 millions would be the net revenue. Would it be of any advantage to the country, that to *produce this same net revenue*, seven millions of men should be required, that is to say, that seven millions should be employed to produce food and clothing sufficient for 12 millions? The food and clothing of 5 millions would be still the net revenue. The employing a greater number of men would enable us neither to add a man to our army and navy, nor to contribute one guinea more in taxes." [l. c.]

200 «Je ne doute nullement[2] que dans le travail de l'esclave, l'excédent des produits sur les consommations ne soit plus grand que dans le travail de l'homme libre. ... Le travail de l'esclave[3] n'a de bornes que le pouvoir de ses facultés ... L'esclave» (...) «*travaille pour un besoin illimité: la cupidité de son maître.*» (*Say*, 1e éd., p. 215, 216.)

201 «L'ouvrier libre ne peut dépenser plus et produire moins que l'esclave ... Toute dépense suppose un équivalent produit pour la payer. Si l'ouvrier libre dépense plus que l'esclave, les produits de son travail doivent être plus considérables que ceux du travail de l'esclave.» (Ganilh, t. I, p. 234.)

201 «Je sais» ... «qu'on peut dire avec quelque raison, que les *économies que le maître*[4] *fait sur les dépenses de l'ouvrier*[5]» (hier also doch économies sur le salaire de l'esclave), «servent à augmenter ses dépenses personelles etc. ... Mais il est plus avantageux à la richesse générale qu'il y ait de l'aisance dans toutes les classes de la société qu'une excessive opulence parmi un petit nombre d'individus.» (p. 234, 235.)

---

[1] Bei Ganilh auch: produits; in Constancios Ricardo-Übersetzung: profits – [2] bei Say: aucunement – [3] bei Say: du premier – [4] in der Handschrift: *les maîtres* – [5] bei Ganilh: *l'esclave*

201 «Il» (Quesnay) «refuse positivement aux économies des classes salariées la faculté d'accroître les capitaux; et la raison qu'il en donne, c'est que ces classes ne doivent avoir aucun moyen de faire des économies, et que si elles avaient *un surplus, un excédant*, il ne pourrait provenir que d'une erreur ou d'un désordre dans l'économie sociale.» (l. c. p. 274.)

201 «Si la classe stérile épargne pour augmenter son numéraire ..., ses travaux et ses gains diminueront dans la même proportion, et elle tombera dans le dépérissement.» («Physiocratie», p. 321.)

201 «Plus ils» (les salaires) «sont considérables, moindre est le revenu de la société,» (die société steht auf ihnen, aber sie stehn nicht in der société) «toute l'habilité des gouvernemens doit s'appliquer à en réduire la masse» (l. c. p. 24, t. II.) ... «*Tâche ... digne du siècle éclaire dans lequel nous vivons.*» (t. II, p. 24.)

223 «Les principes que Smith *a posés sur l'économie des nations*, ont pour fondement *die Unterscheidung zwischen der produktiven und unproduktiven Arbeit...*» (*F.-L.-A. Ferrier, «Du Gouvernement considéré dans ses rapports avec le commerce», Paris 1805*, [p. 141].) «Cette distinction est essentiellement fausse. *Il n'y a point de travail improductif.*» (l. c. p. 141.) «Il y a donc une économie et une prodigalité des nations; mais une nation n'est prodigue ou économe que dans ses relations avec les *autres* peuples, et c'était ainsi que la question devait être envisagée.» (l. c. p. 143.)

223 „Es existiert", sagt Ferrier, «une économie des nations, aber sehr verschieden von der Smithschen. Sie besteht darin, à n'acheter de productions étrangères qu'autant qu'elle en peut payer avec les siennes. Elle consiste quelquefois à s'en passer absolument.» (l. c. p. 174, 175.)

223 «Comme dans un pays civilisé il n'y a que *très-peu de marchandises dont toute la valeur échangeable procède du travail seulement*, et que, dans la *très-majeure partie d'entr'elles, la rente et le profit y contribuent pour de fortes portions*, il en résulte que *le produit annuel du travail de ce pays suffira toujours pour acheter et commander une quantité de travail beaucoup plus grande que celle qu'il a fallu employer pour faire croître ce produit, le préparer et l'amener au marché. Si la société employait annuellement tout le travail qu'elle est en état d'acheter annuellement, comme la quantité de ce travail augmenterait considérablement chaque année*, il s'ensuivrait que le produit de chacune des années subséquentes serait d'une valeur incomparablement plus grande que celui de la précédente. Mais il n'y a aucun pays *dont tout le produit annuel soit* employé à entretenir des travailleurs. Partout les oisifs en consomment une grande partie; et selon les différentes proportions dans lesquelles ce produit se partage entre ces deux différentes classes de gens, sa valeur ordinaire ou moyenne doit nécessairement ou augmenter ou décroître, ou demeurer la même d'une année à l'autre.» (*A. Smith*, b. I, ch. VI, t. I, éd. Garn., p. 108, 109.)

225 «Comme dans un pays civilisé il n'y a que très peu de marchandises dont toute la valeur échangeable *procède du travail seulement*, et que, dans la très-majeure partie d'entr'elles, *la rente et le profit y contribuent pour de fortes portions*, il en résulte *que le produit annuel du travail de ce pays* suffira toujours *pour acheter et commander une quantité de travail* beaucoup plus grande que celle *qu'il a fallu employer pour faire croître ce produit*, le préparer et l'amener au marché.» [l.c.]

227 «Si la société employait annuellement tout le travail qu'elle est en état d'acheter annuellement, comme la quantité de ce travail augmenterait considérablement chaque année, il

s'ensuivrait que le produit de chacune des années subséquentes serait d'une valeur incomparablement plus grande que celui de la précédente.» [l. c. p. 109.]

229 «4°. Les talens utiles acquis par les habitans ou membres de la société. L'acquisition de ces talens coûte toujours une dépense réelle à cause de l'entretien de celui qui les acquiert, pendant le tems de son éducation, de son apprentissage ou de ses études, et cette dépense est un capital fixé et réalisé pour ainsi dire dans sa personne. Si ces talens composent une partie de sa fortune, ils composent pareillement une partie de la fortune de la société à laquelle il appartient. La dextérité perfectionnée, dans un ouvrier, peut être considérée sous le même point de vue qu'une machine ou un instrument de métier qui facilite et abrège le travail, et qui, malgré la dépense qu'il a coûté, restitue cette dépense avec un profit.» (l. c., l. II, ch. I, t. II, p. 204, 205.)

229 «Quand la société est encore dans cet état d'enfance où il n'y a aucune division de travail, où il ne se fait presque point d'échanges, et où chaque individu pourvoit par ses mains à ses besoins, *il n'est pas nécessaire qu'il y ait aucun fonds accumulé ou amassé d'avance pour faire aller les affaires de la société*» (nämlich nachdem vorausgesetzt, quel n'y a pas de société). «Chaque homme cherche, dans sa propre industrie, les moyens de satisfaire aux besoins du moment, à mesure qu'ils se font sentir. Quand la faim le presse, il s'en va chasser dans la forêt etc.» (l. c., t. II, p. 191, 192.) (l. II, *introduction.*) «Mais quand une fois la division du travail est généralement établie, un homme ne peut plus appliquer son travail personnel qu'à une bien petite partie des besoins qui lui surviennent. Il pourvoit à la très-majeure partie de ces besoins avec *des choses produites par le travail d'autrui* ou, ce qui revient au même, avec le prix de ce produit. Or, cet *achat* ne peut se faire à moins qu'il n'ait eu le tems, non-seulement *d'achever tout-à-fait*, mais encore *de vendre le produit de son travail*.»

229 «Il faut donc qu'au moins, jusqu'à ce qu'il ait pu venir à bout de ces deux choses, il existe quelque part *un fonds de denrées de différentes espèces, amassé d'avance* pour le faire subsister et lui fournir en outre la matière et les instrumens nécessaires à son ouvrage. Un tisserand *ne peut pas vaquer entièrement* à sa besogne particulière s'il n'y a pas quelque part, *soit en sa possession, soit en celle d'un tiers, une provision* fait par avance, où il trouve de quoi subsister et de quoi se fournir des outils de son métier et de la matière de son ouvrage, jusqu'à ce que sa toile puisse être non-seulement achevée, mais encore vendue. Il est évident qu'il faut que *l'accumulation précède* le moment où il pourra appliquer son industrie à entreprendre et achever cette besogne ... dans la nature des choses, *l'accumulation d'un capital est un préalable nécessaire à la division du travail.*» (l. c. p. 192, 193.)

230 «Le travail ne peut recevoir de subdivisions ultérieures qu'à proportion que les capitaux se sont préalablement accumulés de plus en plus. A mesure que le travail vient à se subdiviser, *la quantité de matières qu'un même nombre de personnes peut mettre en œuvre augmente dans une grande proportion;* et comme la tâche de chaque ouvrier se trouve successivement réduite à un plus grand degré de simplicité, il arrive qu'on invente une foule de nouvelles machines pour faciliter et ||395| abréger ces tâches. A mesure donc que la division de travail va en s'étendant, il faut, pour qu'un même nombre d'ouvriers soit constamment occupé, qu'on *accumule d'advance une égale provision de vivres* et *une provision de matières et d'outils plus forte* que celle qui aurait été nécessaire dans un état de choses moins avancé.» (l. c. p. 193, 194.) «De même que le travail ne peut acquérir cette grande extension de puissance productive, *sans une accumulation préalable des capitaux*, de même l'accumulation des capitaux amène naturellement cette extension. *La personne qui emploie*

son capital à faire travailler, cherche nécessairement à l'employer de manière à ce qu'il fasse produire la plus grande quantité possible d'ouvrage: elle tâche donc à la fois d'établir entre ses ouvriers la distribution de travaux la plus convenable, et de les fournir des meilleures machines qu'elle puisse imaginer ou qu'elle soit à même de se procurer. Ses moyens pour réussir dans ces deux objets, sont proportionnés en général à l'étendue de son capital ou au nombre de gens que ce capital peut tenir occupés. Ainsi non-seulement *la quantité de'lindustrie augmente dans un pays à mesure de l'accroissement du capital* qui la met en activité, mais encore, *par une suite de cet accroissement*, la même *quantité d'industrie produit une beaucoup plus grande quantité d'ouvrage.*» (p. 194, 195.)

230 «Une maison servant de logement ne contribue en rien, sous ce rapport, au revenu de celui qui l'occupe; et quoique, sans contredit, elle lui soit extrêmement utile, elle l'est comme ses habits et ses meubles de ménage, qui lui sont aussi très utiles, mais qui pourtant font une partie de sa dépense et non pas de son revenu.» (l. c., t. II, ch. I, p. 201, 202.) Dagegen gehören zum capital fixe «tous les bâtimens destinés à un objet utile, et qui sont des moyens de revenu, non seulement pour le propriétaire qui en retire un loyer en les louant, mais même pour la personne qui les tient et qui en paie le loyer; tels que les boutiques, les magasins, les ateliers, les bâtimens d'une ferme, avec toutes leurs dépendances nécessaires, étables, granges, etc. Ces bâtimens sont fort différens des maisons purement habitables; ce sont des espèces d'instrumens de métier...» (l. c., t. II, ch. I, p. 203, 204.)

«On regarde toujours comme un grand avantage pour une société tous les nouveaux procédés en mécanique, qui mettent un même nombre d'ouvriers en état de faire la même quantité d'ouvrage avec des machines plus simples et moins coûteuses que celles dont on faisait usage précédemment. Il se trouve alors une certaine quantité de matériaux et un certain nombre d'ouvriers qui avaient été employés auparavant à entretenir des machines plus compliquées et plus dispendieuses, et qui maintenant peuvent l'être à augmenter la quantité de l'ouvrage pour lequel ces machines ou toutes autres ont été faites.» (l. c., t. II, ch. II., p. 216, 217.)

«La dépense d'entretien du *capital fixe* se trouve ... nécessairement retranchée du revenu net de la société» (l. c., t. II, ch. II, p. 218.) «Toute épargne dans la dépense d'entretien du *capital fixe*, qui ne diminue pas dans le travail la puissance productive, doit augmenter le fonds qui met l'industrie en activité, et par conséquent accroître le produit annuel de la terre et du travail, revenu réel de toute société.» (l. c., t. II, ch. II, p. 226, 227.)

Das durch Bankbillets, überhaupt Papiergeld ins Ausland gejagte bare Geld – wenn verausgabt, «à acheter des marchandises étrangères pour la consommation intérieure» – kauft entweder Luxusprodukte, wie vins étrangers, soieries etc. kurz, «marchandises ... à être consommées par *des gens oisifs* qui ne produisent rien ... ou bien ... ils achèteront *un fonds additionnel de matières, d'outils et de vivres, dans la vue d'entretenir et d'employer un nombre additionnel de ces gens industrieux qui reproduisent, avec un profit, la valeur de leur consommation annuelle.*» (l. c., t. II, ch. II, p. 231, 232.)

Die erste Manier of employment, sagt Smith, vermehrt die prodigalité, «augmente la dépense et la consommation sans rien ajouter à la production, ou sans établir un fonds permanent propre à entretenir cette dépense, et sous tous les rapports il tourne au préjudice de la société.» (l. c., t. II, p. 232.) Dagegen «employé de la seconde manière, il agrandit d'autant les bornes de l'industrie; et quoiqu'il augmente la consommation de la société, il ouvre une source permanente pour fournir à cette consommation, *les gens qui consomment reproduisant avec un profit la valeur entière de leur consommation annuelle.*» (l. c., t. II, ch. II, p. 232.)

«La quantité d'industrie que peut mettre en œuvre un capital, doit évidemment être égale au nombre d'ouvriers auxquels il peut fournir des matériaux, des outils et une subsistance convenable à la nature de l'ouvrage.» (l. c., t. II, ch. II, p. 235.)

232 «Les travailleurs productifs et les non-productifs, et ceux qui ne travaillent pas du tout, sont tous également entretenus par le produit annuel de la terre et du travail du pays. Ce produit ... a nécessairement ses bornes. Suivant donc que, dans une année, une portion plus ou moins grande de ce produit est employée à entretenir des gens non-productifs, plus ou moins grande sera la portion qui restera pour les gens productifs, et plus ou moins grand sera par conséquent le produit de l'année subséquente...

Quoique la totalité du produit annuel des terres et du travail d'un pays soit ... destinée en définitif à fournir à la consommation de ses habitans et à leur procurer un revenu, *cependant, à l'instant* qu'il sort de la terre ou des mains des ouvriers productifs, il se divise naturellement en deux parties. L'une d'elles, et c'est souvent la plus forte, est, en premier lieu, destinée *à remplacer un capital ou à renouveler la portion de vivres, de matières ou d'ouvrage fait* qui a été retirée d'un capital; l'autre est destinée à former un revenu, ou au maître de ce capital, comme profit, ou à quelqu'autrepersonne, comme rente de sa terre...

Cette partie du produit annuel de la terre et du travail d'un pays qui remplace un capital, n'est jamais immédiatement employée à entretenir d'autres salariés que des salariés productifs; elle ne paie des salaires qu'au travail productif seulement. Celle qui est destinée à former immédiatement un revenu ... peut indifféremment entretenir des salariés productifs ou des salariés non-productifs ...

Les travailleurs non-productifs et les gens qui ne travaillent pas du tout, sont tous entretenus *par un revenu:* soit, en premier lieu, par cette partie du produit annuel, qui est, dès l'origine, destinée à former un revenu à quelques personnes particulières, ou comme rente[1] de terre, ou comme profit de capital; soit, en second lieu, par cette autre partie qui, bien qu'elle soit destinée à remplacer un capital et à n'entretenir que des ouvriers productifs, néanmoins, quand elle est une fois venue dans les mains de ceux-ci, pour tout ce qui excède leur subsistance nécessaire, peut être employée indifféremment à l'entretien de gens qui produisent ou de gens qui ne produisent pas. Ainsi, le simple ouvrier, si ses salaires sont forts, peut ... entretenir un domestique à son service personnel, ou bien il peut aller quelquefois à la comédie ou aux marionettes, et par-là contribuer pour sa part à l'entretien d'une classe de travailleurs non-productifs, ou enfin il peut payer quelqu'impôt, et par-là concourir à l'entretien d'une autre classe ... également non-productive. Néanmoins, de cette partie du produit de la terre, destinée originairement à remplacer un capital, il n'en passe jamais aucune portion à l'entretien de salariés non-productifs, qu'après avoir mis en activité sa mesure complète de travail productif... Il faut que l'ouvrier ait pleinement gagné son salaire par de l'ouvrage fait, avant qu'il puisse en dépenser la moindre chose en travail non-productif... La rente de la terre et les profits des capitaux sont ... partout les principales sources où les salariés non-productifs puisent leur subsistance... L'un et l'autre de ces revenus peuvent indifféremment entretenir des salariés productifs et des salariés non-productifs; ils semblent pourtant avoir toujours pour les derniers quelque prédilection...

Ainsi, ce qui contribue beaucoup à déterminer dans tout pays la proportion entre les gens productifs et les gens non-productifs, c'est principalement la proportion qui s'y trouve entre cette partie du produit annuel, qui, au sortier même de la terre ou des mains des ouvriers qui l'ont produite, est destinée à remplacer un capital, et cette autre partie

[1] In der Handschrift: revenu

qui est destinée à former un revenu, soit comme rente, soit comme profit. Or, cette proportion est très-différente, dans les pays riches, de ce qu'elle est dans les pays pauvres.» (*l. II, ch. III*, l. c., t. II, p. 314 sqq.)

[Smith] vergleicht dann den «très-forte portion[1] souvent la plus forte du produit de la terre», der bei den «nations opulentes de l'Europe, *est destinée à remplacer le capital d'un fermier riche* et indépendant», im Gegensatz mit der «empire du gouvernement féodal, wo une très-petite portion du produit était suffisante pour remplacer le capital employé à la culture.»

233 ... «rendissent de très-gros profits. Nulle part l'intérêt n'était au dessous de 10 pour 100, et il fallait bien que les profits des fonds pussent suffire à payer un intérêt aussi fort. Jetzt Zins in den fortgeschrittneren Ländern Europas nirgends über 6, in den reichsten 4, 3, 2 p.c. Si cette partie du revenu des habitans, qui provient de profits, est toujours beaucoup plus grande dans les pays riches que dans les pays pauvres, c'est parce que le capital y est beaucoup plus considérable; mais les profits y sont en général dans une proportion beaucoup moindre, relativement au capital. Ainsi cette partie du produit annuel qui, au sortir de la terre ou des mains des ouvriers productifs, est destinée à remplacer un ||397| capital, est non-seulement beaucoup plus grande dans les pays riches que dans les pays pauvres, mais encore elle s'y trouve dans une proportion bien plus forte, relativement à la partie destinée immédiatement à former un revenu, soit comme rente, soit comme profit. Le fonds qui est destiné à fournir de la subsistance au travail productif, est non-seulement bien plus abondant dans les premiers de ces pays, qu'il ne l'est dans les autres, mais il est encore dans une plus grande proportion, relativement au fonds qui, pouvant être employé à entretenir des salariés productifs aussi bien que des salariés non-productifs, a néanmoins toujours en général plus de tendance à aller à ceux-ci.» [l. c. p. 320, 321.]

233 «La proportion qui se trouve entre ces deux différentes espèces de fonds, détermine nécessairement dans un pays le caractère général des habitans, quant à leur penchant à l'industrie ou à la paresse.» So z.B. sagt er, «in den englischen und holländischen Manufakturstädten, wo die classes inférieures du peuple besonders leben von den capitaux employés, sind sie[2] im ganzen laborieux, frugal et économe. Dagegen in Residenzstädten von Höfen etc., wo die classes inférieures du peuple von dépenses und revenu leben, sind sie en général paresseux, débauché et pauvre, comme à Rome, Versailles, etc...

C'est donc la proportion existante entre la somme des capitaux et celle des revenus qui détermine partout la proportion dans laquelle se trouveront l'industrie et la fainéantise: partout où les capitaux l'emportent, c'est l'industrie qui domine; partout où ce sont les revenus, le fainéantise prévaut. Ainsi *toute augmentation ou diminution dans la masse des capitaux* tend naturellement à augmenter ou à diminuer réellement la somme de l'industrie, le nombre des gens productifs, et par conséquent la valeur échangeable du produit annuel des terres et du travail du pays, la richesse et le revenu réel de tous ses habitans... Ce qui est annuellement épargné, est aussi régulièrement consommé que ce qui est annuellement dépensé, et il l'est aussi presque dans le même tems; mais il est consommé par une autre classe de gens: Die erste Portion der Revenue durch domestiques, bouches inutiles etc., qui ne laissent rien après eux en retour de leur consommation. Die zweite par des ouvriers qui reproduisent avec profit la valeur de leur consommation annuelle... La consommation est la même, mais les consommateurs sont différens.» [l. c. p. 321–328, passim.]

---

[1] Bei Smith: partie – [2] bei Smith: il est

234 ... «établit en quelque sorte un fonds pour l'entretien à perpétuité d'un même nombre de gens productifs,» während der prodigue «diminue la masse des fonds destinés à employer le travail productif ... si cette quantité de vivres et d'habits ainsi» (infolge der prodigalité des prodigue) «consommés par des gens non productifs, eût été distribuée entre des gens productifs, ceux-ci auraient *reproduit, avec encore un profit*, la valeur entière de leur consommation.» (l. c., t. II, l. II, ch. III, p. 328, 329 sq.)

234 «Große Nationen ne s'appauvrissent jamais par la prodigalité et la mauvaise conduite des particuliers, mais quelquefois bien par celle de leur gouvernement. Dans la plupart des pays, la totalité ou la presque totalité du revenu public est employée à entretenir des gens non-productifs.» Die Leute des Hofes, die Kirche, Flotten, Armee, «qui ne produisent rien en tems de paix, et qui, en tems de guerre, ne gagnent rien qui puisse compenser la dépense que coûte leur entretien, même pendant la durée de la guerre. *Les gens de cette espèce* ne produisant *rien par eux-mêmes, sont tous entretenus par le produit du travail d'autrui.* Ainsi, quand ils sont multipliés au-delà du nombre nécessaire, ils peuvent, dans une année, consommer une si grande part de ce produit, qu'ils n'en laissent pas assez de reste pour l'entretien des ouvriers productifs, qui devraient le reproduire pour l'année suivante.» (p. 336.)

235 «Le fonds destiné à l'entretien du travail productif grossissant de jour en jour, la demande qu'on fait de ce travail devient aussi de jour en jour plus grande: les ouvriers trouvent ||398| aisément de l'emploi, mais les possesseurs de capitaux ont de la difficulté à trouver des ouvriers à employer. La concurrence des capitalistes fait hausser les salaires du travail et fait baisser les profits.» (l. c. p. 359.)

235 «Les personnes dont les capitaux sont employés de l'une de ces quatre manières, sont elles-mêmes des *ouvriers productifs.* Leur travail, quand il est convenablement dirigé, se fixe et se réalise dans le sujet ou la chose vénale sur laquelle il est appliqué, et en général il ajoute au prix de cette chose la valeur au moins de leur subsistance et consommation personelle.» (l. c. p. 374.)

235 «Aucun capital, à somme égale, ne met en activité plus de *travail productif* que celui du fermier. Ce sont non-seulement ses valets de ferme, mais *ses bestiaux de labour et de charroi qui sont autant d'ouvriers productifs.*» [l. c. p. 376.]

236 «On conçoit maintenant que le profit des capitaux provient toujours, ou de ce qu'ils supplient à une portion de travail que l'homme devrait faire de ses mains; ou de ce qu'ils accomplissent une portion de travail au-dessus des efforts personnels de l'homme, et qu'il ne saurait exécuter lui-même.» (p. 119, trad. fr.)

236 „Wäre diese Idee vom Benefiz des Kapitals rigorös richtig, «il s'ensuivrait qu'il serait,» nicht eine ursprüngliche Quelle des Reichtums, sondern eine abgeleitete; «et l'on ne pourrait considérer les capitaux comme un des principes de la richesse, leur profit n'étant qu'un transport de la poche du travailleur dans celle du capitaliste.» (l. c. p. 116, 117.)

236 «Ainsi le même travail paraîtra ou productif ou non productif, selon l'emploi subséquent de l'objet auquel on l'a appliqué. Si mon cuisinier, p.e., fait une tarte que je mange sur-le-champ, c'est un ouvrier non productif, et sa besogne un travail également stérile, parce que ce service a péri aussitôt qu'il a été rendu. Mais ce même travail se fait-il dans la boutique d'un pâtissier, dès-lors il devient productif.» (l. c. p. 110.)

237 «Cette distinction extraordinaire, fondée sur la simple durée des services, range parmi les travailleurs non productifs, des personnes occupées aux plus importantes fonctions de la

société. Le souverain, les ministres de la religion, les magistrats, les défenseurs de l'état, tous ces hommes, sans excepter ceux dont l'habileté ... conserve la santé ou forme l'éducation des citoyens, tous ces hommes sont réputés travailleurs non productifs.» (l. c. p. 110, 111.)

237 «Les ecclésiastiques, les gens de loi, les médecins et les gens de lettres de toute espèce, ainsi que les comédiens, les farceurs, les musiciens, les chanteurs, les danseurs de l'opéra, etc.» (A. Smith, t. II, l. II, ch. III, p. 313.)

«Si l'on veut que la valeur vénale soit la base de la richesse, il est inutile d'entrer dans de longs raisonnemens pour démontrer les erreurs de cette doctrine. Rien n'en ||399| prouve mieux la fausseté que l'estime, que les hommes font de ces services, à en juger par le prix qu'ils y mettent.» ([Lauderdale,] l. c. p. 111.)

237 «Le travail du manufacturier se fixe et se réalise en quelque production commerçable... Ni le *travail du domestique*, ni celui du capital circulant» {er versteht hier *argent monnaie* darunter} «ne forment naturellement une accumulation, un fonds qui puisse se transmettre pour une valeur déterminée. Le profit qu'ils donnent provient également de ce qu'ils *épargnent le travail du maître* ou du possesseur. Ils ont des effets tellement semblables, que ce qui a fait juger l'un non productif, a dû donner de l'autre la même opinion.» (Lauderdale, l. c. p. 144, 145.)

237 ... «refuse aux *résultats* de ces industries le nom de *produits*. Il donne au travail auquel elles se livrent le nom *d'improductif*.» (*J.-B. Say*, «Traité d'économie politique», 3e éd., t. I, p. 117.)

238 ... «la protection, la tranquillité, la défense de la chose publique» als «résultat du travail d'une année» (der serviteurs de l'état). (*Smith*, t. II, l. II, ch. III, p. 313, éd. G[arnier].)

238 ... «ouvrage – en général – s'évanouissent, périssent à l'instant même où ils sont rendus, au moment même de leur production.» (Smith, l. c.)

238 ... «des produits immatériels, ou des valeurs qui sont consommées au moment de leur production.» [Say, l. c. p. 116.]

238 ... «qu'ils ne servent point à augmenter le capital national.» (t. I, p. 119.) «Une nation où il se trouverait une foule de musiciens, de prêtres, d'employés, pourrait être une nation fort divertie, bien endoctrinée, et admirablement bien administrée, mais voilà tout. Son capital ne recevrait de tout le travail de ces hommes industrieux aucun accroissement direct, parce que leurs produits seraient consommés à mesure qu'ils seraient créés.» (l. c. p. 119.)

238 «Il est impossible d'admettre l'opinion de M. Garnier, qui conclut de ce que le travail des médecins, des gens de loi et autres personnes semblables, est productif, qu'il est aussi avantageux à une nation de le multiplier que tout autre.» (l. c. p. 120.)

239 «Il en est de cela», ... «comme de la main-d'œuvre qu'on répandrait sur un produit, par-delà ce qui est nécessaire pour l'exécuter.» (...) «Le travail productif de produits immatériels n'est productif, *comme tout autre travail*, que jusqu'au point où il augmente l'utilité, et par-là la valeur» (i. e. den Gebrauchswert, aber Say verwechselt die utilité mit dem Tauschwert) «d'un produit: au-delà de ce point, c'est un travail purement improductif.» (l. c. p. 120.)

239 «Le défaut d'écoulement de plusieurs produits vient de la rareté de plusieurs autres.» [l. c. p. 438.]

240 «Tout travail utile est réellement productif, et toute la classe laborieuse de la société mérite également le nom de *productive.*» (*Destutt de Tracy, «Élémens d'idéologie», IVe et V^{e} parties. Traité de la volonté et de ses effets, Paris 1826,* p.87.)

241 ... «la classe laborieuse et *directement productive* de toutes nos richesses.» (p.88.)

241 «La vraie classe *stérile* est celle des oisifs, qui ne font rien que vivre ce que l'on appelle *noblement*, du produit de travaux exécutés avant eux, soit que ces produits soient réalisés en fonds de terre qu'ils afferment, c'est-à-dire qu'ils *louent* à un travailleur, soit qu'ils consistent en argent ou effets qu'ils prêtent moyennant rétribution, ce qui est encore *louer*. Ceux-là sont les vrais frelons de la ruche (fruges consumere nati)» (p.87), oder diese oisifs «ne peuvent dépenser que leur *revenu*. S'ils entament ||401| leurs fonds rien ne les remplace; et leur consommation momentanément exagérée cesse pour toujours.» (p.237.)
«Ce *revenu* n'est ... qu'un prélèvement qui se fait sur les produits de l'activité des citoyens industrieux.» (p. 236.)

241 «Puisque les hommes à qui il» (le revenu) «appartient sont oisifs, il est manifesté qu'ils *ne dirigent aucun travail productif*. Tous les travailleurs qu'ils soldent sont uniquement destinés à leur procurer des jouissances. Sans doute ces jouissances sont de différens genres ... les dépenses de toute cette classe d'hommes ... alimentent une nombreuse population qu'elles font subsister, mais dont le travail est complètement stérile ... Einige dieser dépenses können plus ou moins fructueuses sein, z. B. la construction d'une maison, l'amélioration d'un fonds de terre. Aber dies Ausnahmen, wodurch sie momentanément directeurs du travail productif werden. A ces légères exceptions-là près, toute la consommation de cette espèce de capitalistes est absolument en pure perte sous le rapport de la reproduction, et autant de diminué sur les richesses acquises.» (p. 236.)

242 «Pour trouver la formation de ces revenus» (von denen die oisifs leben) «il faut toujours remonter jusqu'à des *capitalistes industrieux.*» (p. 237, Note.)

242 ... «comprend tous les entrepreneurs d'une industrie quelconque, c'est-à-dire tous les hommes qui *ayant des capitaux* ... emploient leur talent et leur travail à les faire valoir eux-mêmes au lieu de les louer à d'autres, et qui par conséquent ne vivent ni de salaires ni de revenus mais de *profits.*» (p. 237.)

242 «Ils ont ... entre les mains presque toutes les richesses de la société ... ce n'est pas seulement la rente de ces richesses qu'ils dépensent annuellement, mais bien le fonds lui-même, et quelquefois plusieurs fois dans l'année, quand la marche du commerce est assez rapide pour que cela se puisse. Car comme en leur qualité d'hommes industrieux ils ne font aucune dépense que pour qu'elle leur rentre avec profit, plus ils en peuvent faire qui remplisse cette condition, plus leurs bénéfices sont grands.» (p. 237, 238.)

242 ... «au total médiocre, car les hommes industrieux sont ordinairement modestes.» (p.238.) ... «elle n'est rien moins que définitive; elle leur rentre avec profits.» (l. c.) ... «consommation personelle – mais encore» für «la rente des terres et de l'argent qu'ils tiennent des capitalistes oisifs.» (p. 238.)

243 «Ces revenus des riches oisifs ne sont que des rentes prélevées sur l'industrie; c'est l'industrie seule qui les fait naître.» (p. 248.) Die «capitalistes industriels prennent à rente leurs terres, leurs maisons et leur argent» (nämlich der capitalistes oisifs) «et ils s'en servent de manière à en *tirer des profits supérieurs à cette rente.*» (p. 237.) ... «le seul revenu de ces oisifs et le seul fonds de leurs dépenses annuelles.» (p. 238.)

243 «Ceux-là n'ont d'autre trésor que leur travail de tous les jours. Ce travail leur procure des salaires ... Mais sur quoi sont pris ces salaires? il est évident que c'est sur les propriétés de ceux ||402| à qui les salariés *vendent leur travail*, c'est-à-dire sur des fonds qui sont d'avance en leur possession, et qui ne sont *autre chose que les produits accumulés de travaux antérieurement exécutés*. Il suit de là que la consommation que paient ces richesses est bien consommation des salariés, en ce sens que ce sont eux qu'elle substante, mais qu'au fond ce ne sont *pas eux qui la paient*, ou du moins qu'ils ne la paient qu'*avec les fonds existans d'avance entre les mains de ceux qui les emploient*. Leur consommation doit donc être regardée comme faite par ceux qui les soudoient. Ils ne font que recevoir d'une main et rendre de l'autre ... il faut considérer non-seulement tout ce qu'ils dépensent« (les salariés) «mais même la totalité de ce qu'ils reçoivent, comme la dépense réelle et la *consommation propre de ceux qui achètent leur travail*. Cela est si vrai que pour voir si cette consommation est plus ou moins destructive de la richesse acquise, ou même si elle tend à l'augmenter ... tout dépend de savoir *quel usage font les capitalistes du travail qu'ils achètent*.» (p. 234, 235.)

243 «On me demandera comment ces entrepreneurs d'industrie peuvent faire de si grands profits, et de qui ils peuvent les tirer? Je réponds que *c'est en vendant tout ce qu'ils produisent plus cher que cela ne leur a coûté à produire*.» (p. 239.)

243 «Ils le vendent

1⁰ à eux-mêmes pour toute la partie de leur consommation destinée à la satisfaction de leurs besoins, laquelle ils paient avec une portion de leurs profits;

2⁰ aux salariés, tant ceux qu'ils soldent que ceux que soldent les capitalistes oisifs, *desquels salariés ils retirent* par ce moyen *la totalité de leurs salaires*, à cela près des petites économies qu'ils peuvent faire;

3⁰ aux capitalistes oisifs *qui les paient avec la partie de leur revenu* qu'ils n'ont pas déja donnée aux salariés qu'ils emploient directement, en sorte que toute la rente qu'ils leur desservent annuellement leur revient par un de ces côtés ou par l'autre.» (l. c. p. 239.)

244 ... «*vendant* à eux-mêmes[1] tout ce qu'ils produisent *plus cher* que cela ne leur a coûté à produire.» [p. 239.]

244 ... «la consommation propre de ceux qui achètent leur travail.» [p. 235.]

244 ... «retirent la totalité de leurs salaires.» [p. 239.]

244 ... «salariés[2] ne font que recevoir d'une main et rendre de l'autre.» [p. 235.]

246 ... «capitalistes oisifs qui les paient avec la portion[3] de leur revenu qu'ils n'ont pas déjà donnée aux salariés qu'ils emploient directement, en sorte que toute la rente qu'ils» (les capitalistes industriels) «leur desservent annuellement leur revient par un de ces côtés ou par l'autre.» [l. c. p. 239.]

248 «Mais, me dira-t-on, si cela est et si les entrepreneurs d'industrie recueillent en effet *chaque année plus qu'ils n'ont semé*, ils devraient en très-peu de temps avoir attiré à eux *toute la fortune publique*, et bientôt il ne devrait plus rester dans un état que des salariés sans avances et des capitalistes entrepreneurs. *Cela est vrai*, et les choses seraient ainsi effectivement, si les entrepreneurs ou leurs héritiers ne prenaient le parti de se reposer à mesure qu'ils se sont enrichis, et n'allaient ainsi continuellement recruter la classe des

[1] Bei Destutt de Tracy fehlt: à eux-même – [2] bei Destutt de Tracy: Ils – [3] bei Destutt de Tracy: partie

capitalistes oisifs; et même malgré cette émigration fréquente, il arrive encore que quand l'industrie a agi pendant quelques temps dans un pays sans de trop grandes perturbations, ses capitaux se sont toujours augmentés non-seulement en raison de l'accroissement de la richesse totale, mais encore dans une bien plus grande proportion ... On pourrait ajouter que cet effet serait bien plus sensible encore sans les prélèvemens immenses que tous les gouvernemens font chaque année sur la classe industrieuse par la voie des impôts.» (p. 240, 241.)

248 «Il n'y a qu'à voir dans toute l'Europe combien ils» (les capitalistes industrieux) «étaient faibles il y a trois ou quatres siècles, en comparaison des richesses immenses de tous les hommes puissans, et combien ils sont aujourd'hui multipliés et accrus, tandis que les autres sont diminuées.» (l. c. p. 241.)

249 ... «doit être regardée comme faite par ceux qui les soudoient.» (p. 235.)

249 ... «manière de considérer la consommation de nos richesses ... répand sur toute la marche de la société. D'où vient cet accord et cette lucidité? de ce que nous avons rencontré la vérité. Cela rappelle l'effet de ces miroirs où les objets se peignent nettement et dans leurs justes proportions quand on est placé dans leur[1] vrai point de vue, et où tout paraît confus et désuni quand on est trop près ou trop loin.» (p. 242, 243.)

250 «D'où viennent à ces hommes oisifs leurs revenus? N'est-ce pas de la rente que leur paient sur leurs *profits* ceux qui *font travailler leurs capitaux*, c'est-à-dire ceux qui avec leurs fonds *salarient du travail qui produit plus qu'il ne coûte*, en un mot les hommes industrieux?»

250 «Ce sont ceux-là nourissent réellement même les salariés qu'emploient les autres.» (p. 246.)

250 «C'est donc toujours jusqu'à ceux-là» (...) «qu'il faut remonter pour trouver la source de toute richesse.» (p. 246.)

«Avec le temps, des *richesses se sont accumulées en plus ou moins grande quantité, parce que le résultat des travaux antérieurs n'a pas été entièrement consommé aussitot que produit*. Des possesseurs de ces richesses, les uns se contentent d'entirer une rente et de la manger. Ce sont ceux que nous avons appelés oisifs. Les autres plus actifs font travailler leurs propres fonds et ceux qu'ils louent. Ils les emploient *à solder du travail qui les reproduit avec profit*.» {...} «Avec ce profit ils paient leur propre consommation et défraient celle des autres. Par ces consommations-là même» (...) «leurs fonds leur reviennent un peu accrus, et ils recommencent. Voilà ce qui constitue la circulation.» (p. 246, 247.)

251 «Ceux qui vivent de profits» (les capitalistes industrieux) «alimentent tous les autres et seuls augmentent la fortune publique et créent tous nos moyens de jouissance. Cela doit être *puisque le travail est la source de toute richesse*, et puisqu'eux seuls donnent une *direction utile au travail actuel*, en faisant un *usage utile du travail accumulé*.» (p. 242.)

251 «Nos facultés sont notre seule richesse originaire, notre travail produit toutes les autres, et tout travail bien dirigé est productif.» (p. 243.)

252 «Si l'économie augmente la masse générale des capitaux et si la prodigalité la diminue, la conduite de ceux qui dépensent tout juste leur revenu, sans rien amasser ni sans entamer leurs fonds, ne l'augmente ni ne la diminue. Avec cela il y a certaines manières de dépen-

[1] Bei Destutt de Tracy: le

ser, qui semblent contribuer plus que d'autres à l'accroissement de l'opulence générale.» (A. Smith, t. II, p. 345, G[arnier].)

252 «Si la consommation est fort différente suivant l'espèce de consommateur, elle varie aussi suivant la nature des choses consommées. Toutes représentent bien du travail, mais sa valeur est fixée plus solidement dans les unes que dans les autres. On peut avoir pris autant de peine pour fabriquer un feu d'artifice que pour trouver et tailler un diamant, et par conséquent l'un peut avoir autant de valeur que l'autre. Mais quand j'aurai acheté, payé et employé l'un et l'autre, au bout d'une demi-heure il ne me restera rien du premier, et le second pourra être encore la ressource de mes petits-enfans dans un siècle ... Il en est de même de ce ||407| que l'on» (c'est-à-dire Sayus) «appelle les produits immatériels. *Une découverte est d'une utilité éternelle.* Un ouvrage d'esprit, un tableau sont encore d'une utilité plus ou moins durable, tandis que celle d'un bal, d'un concert, d'un spectacle est instantanée et disparaît aussitôt. On en peut dire autant des *services personnels* des médecins, des avocats, des soldats, des domestiques, et généralement de tout ce que l'on appelle des *employés.* Leur utilité est celle du moment du besoin ... la consommation la plus ruineuse est la plus prompte, puisque c'est celle qui détruit le plus de travail dans le même temps, ou une égale quantité de travail en moins de temps; en comparaison de celle-là, celle qui est plus lente est une espèce de *thésaurisation* puisqu'elle laisse à des temps à venir la jouissance d'une partie des sacrifices actuels ... chacun sait qu'il est plus économique d'avoir *pour le même prix* un habit qui dure trois ans que d'en avoir un pareil qui ne dure qui trois mois.» (D[estutt], p. 243, 244.)

255 «Un peuple frugal et labourieux emploit son activité à satisfaire aux demandes d'une nation, riche et adonnée au luxe.» (*Dr. Paley*, "Moral Philosophy", vol. II, ch. XI[83]).

«Ils» (nos politiques, Garnier etc.), sagt Destutt, «posent en principe général que la consommation est la cause de la production, [...] qu'ainsi il est bon qu'elle soit [très-]forte. Ils affirment que c'est là ce qui met une grande différence entre l'économie publique et l'économie privée.» (l. c. p. 249, 250.)

255 «*Les nations pauvres*, c'est là où le peuple est à son aise; et *les nations riches*, c'est là où il est ordinairement pauvre.» (l. c. p. 231.)

256 «Il est évident que l'homme ne parvient jamais à produire des richesses qu'autant qu'il est pourvu des biens internes, c'est-à-dire qu'autant qu'il a développé ses facultés physiques, intellectuelles et morales, ce qui suppose les moyens de leur développement, tels que les *institutions sociales*, etc. Ainsi, plus un peuple est civilisé, plus sa richesse nationale peut s'accroître.» (*Henri Storch*, «Cours d'écon. politique etc.», éd. von J.-B. Say, Paris 1823, t. I, p. 136.)

256 «Smith ... exclut des *travaux productifs* tous ceux qui ne coopèrent pas *directement* à la production des richesses; mais aussi il ne considère que la *richesse* nationale» ... «n'avoir pas distingué les valeurs *immatérielles des richesses.*» (t. III, p. 218.)

258 «En regardent le travail immatériel comme *productif*, ils le supposent *productif en richesses*,» (...) «c'est-à-dire en valeurs matérielles et échangeables: et il ne l'est qu'en valeurs immatérielles et directes: il soumettent[1] que les produits du travail immatériel sont soumis aux mêmes lois que ceux du travail matériel: et cependant les premiers se régissent par d'autres principes que les seconds.» (t. III, p. 218.)

[1] Bei Storch: admettent

258 «De ce que les biens internes sont en partie le produit des services, on en a conclu qu'ils n'avaient pas plus de durée que les services mêmes, et qu'ils étaient nécessairement consommés à mesure qu'ils étaient produits.» (t. III, p. 234.) «Les biens primitifs, loin d'être détruits par l'usage qu'on en fait, s'étendent et s'accroissent par l'exercice, de sorte que *la consommation* même en augmente la valeur.» (l. c. p. 236.) «Die biens internes sind susceptibles akkumuliert zu werden wie die Reichtümer und Kapitalien zu bilden, die man zur Reproduktion anwenden kann etc.» (l. c. p. 236.) «L'industrie doit être divisée et ses produits doivent être accumulés avant qu'on puisse songer à diviser le travail immatériel.» (p. 241.)

258 «La *production* des biens internes, loin de diminuer la richesse nationale par la consommation des produits matériels[1] qu'elle exige, est au contraire un puissant moyen de l'augmenter; wie umgekehrt la production des richesses, un moyen également puissant d'augmenter la civilisation.» (l. c. p. 517.) «C'est l'équilibre des deux genres de production qui fait avancer la prospérité nationale.» (l. c. p. 521.)

259 «Selon Smith, le législateur des Hébreux fut un travailleur improductif.» (*W. Nassau Senior, «Principes fondamentaux de l'écon. polit.» traduits par Jean Arrivabene, Paris 1836,* p. 198.)

260 «Le médecin qui, par une ordonnance, guérit un enfant malade et lui assure ainsi la vie pour de longues années, ne *produit*-il pas un résultat durable?» (l. c.)

260 «Les Hollandais, en s'opposant à la tyrannie des Espagnols, ou les Anglais se révoltant contre une tyrannie qui menaçait d'être encore plus terrible, ont-ils produit des résultats temporaires?» (l. c. p. 198)

260 «Il y a des pays où on ne peut absolument pas cultiver la terre, si on n'est pas protégé par des soldats. Eh bien! suivant la classification de Smith, la récolte n'est pas produite par l'association du travail de l'homme qui conduit la charrue et de celui qui se tient à son côté l'arme à la main: selon lui, le laboureur seul est un travailleur productif, et le soin du soldat est improductif.» (l. c. p. 202.)

261 "If the soldier, for example, be termed a productive labourer because his labour is subservient to production, the productive labourer might, by the same rule, lay claim to military honours; as it is certain that without his assistance no army could ever take the field to fight battles or to gain victories." (*D. Buchanan, "Observations on the Subjects treated of in Dr. Smith's Inquiry etc.*" Edinb. 1814, p. 132.)

«La richesse d'une nation ne dépend pas d'une proportion numérique entre ceux qui produisent des *services* et ceux qui produisent des *valeurs*, mais de cette proportion entre eux, qui est la plus propre à rendre plus efficace le travail de chacun.» (*Senior*, l. c. p. 204.)

263 «Il semble, en vérité, que dans ce cas-ci l'attention de Smith a été adsorbée tout entière par la condition des *grands propriétaires*, les seuls auxquels ses observations sur les classes improductives puissent généralement être appliquées. Je ne sais me rendre autrement compte de sa supposition, *que le capital n'est employé qu'à entretenir les travailleurs productifs, tandis que les improductifs vivent du revenu.* Le plus grand nombre de ceux qu'il appelle par excellence improductifs, les précepteurs, ceux qui gouvernent l'état, sont entretenus *aux dépens du capital*, c'est-à-dire *au moyen de ce qui est dépensé d'avance pour la reproduction.*» (l. c. p. 204, 205.)

[1] In der Handschrift: immatériels

263 «M. Storch se trompe, sans aucun doute, lorsqu'il établit formellement que ces *résultats*» (...) «font partie du *revenu* de ceux qui les possèdent, comme les autres objets qui ont de la valeur, et qu'ils sont de même échangeables.» (...) «S'il en était ainsi, si le goût, la moralité, la religion, étaient réellement des *objets* que l'on pût *acheter*, la richesse aurait une importance bien autre que celle que les économistes ... lui donnent. Ce que nous achetons, ce n'est point la santé, le savoir ou la piété. Le médecin, le prêtre, l'instituteur ... ne peuvent produire que les instrumens au moyen desquels, avec plus ou moins de certitude et de perfection, ces résultats ultérieurs seront produits ... si dans chaque cas particulier les moyens les plus propres pour obtenir du succès ont été employés, le producteur de ces *moyens* a droit à une récompense, lors même qu'il n'aurait pas réussi ou qu'il n'aurait pas produit les résultats auxquels on s'attendait. L'échange est complet aussitôt que le conseil ou la leçon a été donnée et qu'on en a reçu le salaire.» (l. c. p. 288, 289.)

264 ... «la consommation productive et la consommation improductive.» (p. 206.)

264 «*Les moyens indirects*» (de la production) «est tout ce qui favorise la production, tout ce qui tend à faire disparaître un obstacle, à la rendre plus active, plus prompte, plus facile.» (Er sagt vorhin, p. 268: «Il y a des moyens de production directs et des moyens indirects. C'est dire qu'il est des moyens qui sont une cause *sine qua non* de l'effet dont il s'agit, des forces qui *font* cette production. Il y en a d'autres qui contribuent à la production, mais ne la feraient pas. Les premiers peuvent agir même *seuls*, les autres ne peuvent qu'aider les premiers à produire.»)
«... tout le travail gouvernemental est un moyen indirect de production ... Il faut bien que celui qui a fabriqué ce chapeau reconnaisse que le gendarme qui passe dans la rue, que le juge qui siège dans son tribunal, que le geôlier qui reçoit un malfaiteur et le garde en prison, que l'armée qui défend la frontière contre les invasions de l'ennemi contribuent à la production.» (P. Rossi, «Cours d'Écon. Polit.», *édit Bruxelles 1842*, p. 272.)

265 «Parmi les *acheteurs*, les uns achètent des produits ou du *travail pour les consommer eux-mêmes directement;* d'autres ne les achètent que pour vendre les nouveaux produits qu'ils obtiennent au moyen des produits et du travail qu'ils ont acquis.» [l. c. p. 275, 276.]

265 «Le travail de mon domestique est improductif pour moi: admettons-le pour un instant; est-il improductif pour lui?» (l. c. p. 276)

265 ... «emploie une force, l'applique selon un certain mode, produit un résultat qui satisfait un besoin de l'homme» ... [p. 275.]

266 «Une seconde erreur a été de ne pas distinguer la production directe et la production indirecte» ... «si la production[1] est presque impossible,» (sans le travail du magistrat) «n'est-il pas évident que ce travail y contribue, si ce n'est par un concours direct et matériel, du moins par une action indirecte dont on ne peut pas ne pas tenir compte?» (l. c. p. 276.)

266 «On n'a pas soigneusement distingué les trois faits principaux du phénomène de la production: la *force ou moyen productif, l'application* de cette force, le *résultat.*» [l. c. p. 276.]

266 «Il se trouve encore des personnes, gens de la vieille roche, qui n'entendent pas les choses ainsi. Ils font venir chez eux un ouvrier et lui donnent à faire telle ou telle pièce d'habillement, en lui fournissant l'étoffe et tout ce qui est nécessaire à ce travail. Qu'achètent-ils, ceux-la? Ils achètent une force,» {aber doch auch une application de cette force} «un

[1] Bei Rossi: elle

moyen qui produira des résultats quelconques à leurs périls et risques ... l'objet du contrat, c'est l'achat d'une force.» [l. c. p. 276.]

266 „Bei einem Bedienten kaufe ich une force, zu hunderterlei services brauchbar, deren résultats vom usage abhängen, den ich davon mache." (p. 276.)

267 «Man achète oder loue ... une application déterminée d'une[2] force ... vous n'achetez pas un produit, vous n'achetez pas le résultat que vous avez en vue. Das Plädoyer des Advokaten mag mich den Prozeß gewinnen machen oder nicht. Ce qu'il y a de certain, ce qui se passe entre vous et votre avocat, c'est que, pour une certaine valeur, il ira tel jour, en tel endroit, porter la parole pour vous, faire, dans votre intérêt, une application de ses forces intellectuelles.» (p. 276.)

267 «Je suis loin de ne voir des producteurs que dans ceux qui passent leur vie à faire de la toile de coton ou des souliers. J'honore le travail quel qu'il soit ... mais ce respect ne doit pas être le privilège exclusif du *travailleur manuel*.» (p. 273)

267 «C'est ainsi que dans les échanges on fixe son attention sur l'un ou l'autre des trois faits principaux de la production. *Mais ces diverses formes de l'échange* peuvent-elles enlever à certains *produits* le caractère de *richesse* et aux *efforts d'une classe de producteurs la qualité de travaux productifs?* Evidemment, il n'est entre ces idées aucune liaison propre à légitimer une pareille déduction. Parce qu'au lieu d'acheter le résultat, j'achète la force nécessaire pour le produire, *l'action de force ne sera productive* et le *produit ne sera pas richesse?* Reprenons l'exemple du tailleur. Qu'on achète d'un tailleur des vêtements tous confectionnés, ou qu'on les obtienne d'un ouvrier tailleur auquel on fournit la matière et un salaire, toujours est-il que, quant aux résultats, les deux faits sont parfaitement semblables. Nul ne dira que le premier est un *travail productif* et le second un *travail improductif;* seulement, dans le second cas, celui *qui désirait un habit* a été son *propre entrepreneur*. Or, entre l'ouvrier tailleur que vous avez pris chez vous et votre domestique, quelle différence y a-t-il sous le rapport des forces productives? Aucune.» (l. c. p. 277.)

269 «Quand Smith a dit qu'il ne restait rien du travail du domestique, il s'est trompé, disons-le, au delà de ce qu'il était permis à A. Smith de se tromper. Un fabricant dirige lui-même une vaste manufacture qui exige une surveillance très-active et très-laborieuse ... Ce même homme, ne voulant pas autour de lui des ouvriers improductifs, n'a point de domestiques. Il est donc forcé de se *servir lui-même* ... Que devient son travail productif pendant le temps qu'il doit consacrer à ce prétendu travail improductif? N'est-il pas évident que vos gens font un ouvrage qui vous donne les moyens de vous livrer à un travail plus approprié à vos facultés? Dès lors, comment dire qu'il ne reste pas de traces de leur service? Il reste tout ce que vous faites et que vous ne pourriez pas faire si vous n'étiez pas remplacé par eux dans le service de votre personne et de votre maison.» (l. c. p. 277.)

270 «Le chanteur (on insiste), quand il a fini de chanter, ne nous laisse rien. – Il nous laisse un souvenir!» (...) «Quand vous avez bu du vin de Champagne, que reste-t-il? ... Que la consommation suive ou non de près le fait de la production, qu'elle s'accomplisse plus ou moins rapidement, les résultats économiques pourront être divers, mais le fait de la consommation, quel qu'il soit, ne peut ôter au produit la qualité de richesse. Il est des produits immatériels qui sont de plus longue durée que certains produits matériels. Un palais dure longtemps, mais l'*Iliade* est une source des plaisirs encore plus durables.» (p. 277, 278.)

[1] Bei Rossi: de cette

272 ... "distinction seems to be nugatory, and withal, mischievous in application." ([Chalmers,], l. c. p. 344.)

272 "We have entered at so much length into this argument, because we think *the political economy of our days* bears *a hard and hostile aspect towards an ecclesiastical establishment;* and we have no doubt, that to this, *the hurtful distinction*[1] *of Smith* has largely contributed." (*Thomas Chalmers*, (Prof. of Divinity), "*On Political Economy, in Connexion with the Moral State and Moral Prospects of Society*", *2nd ed., London 1832*, p.346.)

272 "It is the highest impertinence and presumption, therefore, in kings and ministers, to pretend to watch over the economy of private people, and to restrain their expense, either by sumptuary laws, or by prohibiting the importation of foreign luxuries. They are themselves always, and without any exception, the greatest spendthrifts in the society. Let them look well after their own expense, and they may safely trust private people with theirs. If their own extravagance does not ruin the state, that of their subjects never will." ([A. Smith,] t. II, l. II, ch. III, ed. McC[ulloch], p. 122.)

273 "The labour of some of the most respectable orders of[2] society is, like that of *menial servants*, unproductive *of any value*," {...} "and does not fix or realize itself in any permanent subject, or vendible commodity... The sovereign, for example, with all the officers both of justice and war who are[3] under him, the whole army and navy, are *unproductive labourers*. They are the *servants* of the public, and are maintained by a part of the annual produce of the *industry of other people*... In the *same class* must be ranked... churchmen, lawyers, physicians, men of letters of all kinds; players, buffoons, musicians, opera-singers, opera-dancers, etc." (l. c. p. 94, 95.)

274 «Si les riches n'y dépensent pas beaucoup, les pauvres mourront de faim.» (Montesquieu, «*Esprit des lois*», l. VII, ch. IV [Paris 1820, t. IV, p. 200].)

274 «De telles occupations» (d'artisan et de manufacturier) «étaient censées ne convenir qu'à des esclaves,» (in plusieurs anciens états) «et on défendait aux citoyens de s'y adonner. Dans les États même où cette défense n'eût pas lieu, tels que Athènes et Rome, le peuple était, par le fait, exclu de tous les métiers qui sont maintenant exercés, pour l'ordinaire, par la dernière classe des habitans des villes. Ces métiers, à Rome et à Athènes, étaient remplis par les esclaves des riches, qui les exerçaient pour le compte de leurs maîtres, et la richesse, la puissance et la protection de ceux-ci mettaient le pauvre libre, presque dans l'impossibilité de trouver le débit de son ouvrage, quand cet ouvrage venait en concurrence avec celui des esclaves du riche. Mais les esclaves sont rarement inventifs et les procédés les plus avantageux à l'industrie, ceux qui facilitent et abrègent le travail, soit en fait de machines, soit en fait d'arrangement et de distribution de tâches, ont tous été inventés par des hommes libres. Si même un esclave s'avisait de proposer quelque moyen de ce genre, le maître serait disposé à regarder sa proposition comme suggérée par la paresse et par un désir d'épargner sa peine aux dépens du maître. Le pauvre esclave, au lieu de récompense, n'aurait vraisemblablement qu'une fort mauvaise réception à attendre, peut-être même quelque châtiment. Par conséquent, dans les manufactures qui vont par le moyen d'esclaves, il faut, en général, employer plus de travail pour exécuter la même quantité d'ouvrage, que dans celles qui vont par le moyen d'hommes libres. Par cette raison, l'ouvrage des manufactures de cette première espèce a dû, en général,

[1] Bei Chalmers: *definition* – [2] bei Smith: in the – [3] bei Smith: serve

être plus cher que celui des autres. M. de Montesquieu observe que les mines de la Hongrie, sans être plus riches que les mines de la Turquie de leur voisinage, ont toujours été exploitées à moins de frais, et par conséquent avec plus de profit. Les mines de la Turquie sont exploitées par des esclaves, et les *bras de ces esclaves sont les seules machines que les Turcs* se soient jamais avisés d'y employer. Les mines de la Hongrie sont exploitées par des hommes libres qui font usage d'une grande quantité de machines pour faciliter et abréger leur travail. D'après le peu que nous connaissons des prix des ouvrages de manufactures dans le tems des Grecs et des Romains, il paraît que ceux du genre le plus fin étaient d'une cherté excessive.» ([A.Smith,] l. c., t. III, l. IV, ch. IX, p.549-551, éd. Garnier.)

275 «M. Locke observe qu'il y a une distinction à faire entre l'argent et les autres biens-meubles. Tous les autres biens-meubles, dit-il, sont d'une *nature si périssable*, qu'il y a peu de fonds à faire sur la richesse qui consiste dans ce genre de biens... L'argent, au contraire, est un ami solide etc.» (l. c., t. III, l. IV, ch. I, p.5.)

275 «Les marchandises consommables, dit-on, sont bientôt détruites, tandis que l'or et l'argent sont d'une *nature plus durable*, et que sans l'exportation continuelle qu'on en fait, ces métaux pourraient s'accumuler pendant plusieurs siècles de suite, de manière à augmenter incroyablement la richesse réelle d'un pays.» (l. c. p. 24, 25.)

276 ... "fixes and realizes itself in some particular subject or vendible commodity, *which lasts for some time at least after that labour is past*. It is, as it were, a certain quantity of labour stocked and stored up to be employed, if necessary, upon some other occasion."
... "generally perish in the very instant of their performance, and seldom leave any trace or *value* behind them, for which an equal quantity of service could afterwards be procured." (v. II, b. II, ch. III, ed. McCulloch, p.94.)

Fünftes Kapitel

279 «Je vois une des classes de la société, dont la fortune doit toujours être à-peu-près la même; j'en apperçois une autre dont la richesse augmente nécessairement: ainsi, le luxe, qui naît d'un rapport et d'une comparaison, a dû suivre le cours de ces disproportions, et devenir plus apparent avec la succession des années.» (Necker, «*De l'administration des finances de la France* etc.» *Œuvres*, t. II, Lausanne et Paris 1789, p.285, 286.) (...) «La classe de la société, dont le sort se trouve comme *fixé* par l'effet des lois sociales, est composée de tous ceux qui, *vivant du travail de leurs mains*, reçoivent impérieusement la loi des *propriétaires*,» (...) «et sont forcés de se contenter d'un *salaire proportionné aux simples nécessités de la vie:* leur concurrence et *l'urgence de leurs besoins*, constituent leur *état de dépendance;* et ces circonstances ne peuvent point changer.» (l. c. p. 286.)

«*L'invention successive des instrumens* qui ont *simplifié tous les arts méchaniques*, a donc *augmenté les richesses et la fortune*[1] *des propriétaires*; une partie de ces instrumens, *en diminuant les frais d'exploitation des fonds de terre*, a rendu *plus considérable le revenu* dont les possesseurs de ces biens peuvent disposer; et une autre partie des découvertes du génie a *tellement facilité* les travaux de l'industrie, que les *hommes, aux services des dispensateurs des subsistances*,» (...) «ont pu *dans un espace de tems égal*, et *pour la même rétribution*, fabriquer une plus grande quantité d'ouvrages de toute espèce.» (p.287.) «Supposons que

[1] Bei Necker: *et le lot fortune*

dans le siècle dernier, il fallut cent mille ouvriers, pour exécuter ce qui se fait aujourd'hui avec quatre-vingt mille; les autres vingt mille se trouveraient dans la nécessité de s'adonner à des *occupations différentes*, pour obtenir des salaires; et les nouveaux ouvrages de main-d'œuvre qui en résulteraient accroîtraient les jouissances et le luxe des riches.» (p. 287, 288.)

«Car», ... «il ne faut pas[1] perdre de vue, que les rétributions assignées à tous les métiers qui n'exigent point un talent distingué, sont toujours proportionnées, au *prix de la subsistance nécessaire* à chaque ouvrier; ainsi *la rapidité de l'exécution*, quand la science en est devenue commune, *ne tourne point à l'avantage des hommes de travail*, et il *n'en résulte qu'une augmentation des moyens*, pour satisfaire les goûts et les vanités, de ceux qui disposent des productions de la terre.» (l. c. p. 288.) «Entre les différens biens de la nature que l'industrie des hommes façonne et modifie, il en est un grand nombre, dont la durée excède de beaucoup le terme commun de la vie: chaque génération a hérité d'une partie des travaux de la génération qui l'a précédée,» {er betrachtet hier nur die accumulation in dem, was A. Smith fonds de consommation nennt} «et il s'est *accumulé* successivement, dans tous les pays, une plus grande quantité des productions des arts; et comme cette quantité, est toujours répartie entre les mains des propriétaires, la disproportion entre leurs jouissances, et celle de la classe nombreuse des citoyens, a dû nécessairement être plus considérable et plus remarquée.» (p. 289.)

280 «*L'accélération des travaux de l'industrie*, qui a multiplié sur la terre les objets de faste et de somptuosité, *le tems qui en a grossi l'accumulation*, et les *loix de la propriété, qui ont rassemblé ces biens dans une seule classe de la société* ... ces grandes sources du luxe eussent également existé, quelle qu'eut été la somme de numéraire.» (p. 291.)

280 «Dès que l'artisan ou l'homme de campagne *n'ont plus de réserve*, ils ne peuvent plus disputer; il faut qu'ils *travaillent aujourd'hui sous peine de mourir demain*, et dans ce combat d'intérêt entre le ||421| propriétaire et l'ouvrier, l'un met au jeu sa vie et celle de sa famille, et l'autre un simple retard dans l'accroissement de son luxe.» (Necker, «*Sur la législation et le commerce des grains etc.*» *Œuvres*, t. IV, p. 63.)

280 «La faculté de sçavoir et d'entendre est un don général de la nature, mais il n'est développé que par l'instruction; si les propriétés étaient égales, *chacun travaillerait modérément*,» (...) «et *chacun sçaurait un peu*, parce qu'il resterait à chacun *une portion de tems*» (...) «a donner à l'étude et à la pensée; mais dans l'inégalité de la fortune[2], effet de l'ordre social, *l'instruction est interdite* à tous les hommes nés sans propriétés; car toutes les subsistances étant entre les mains de la partie de la nation qui possède *l'argent ou les terres*, et personne ne donnant rien pour rien; l'homme né sans autre reserve[3] que sa force, est obligé de la consacrer au service des propriétaires, dès le premier moment ou elle se développe, et de continuer ainsi toute sa vie, depuis l'instant où le soleil se leve jusqu' à celui où cette force abattue a besoin d'être renouvellée par le sommeil.» (p. 112.) «Est-il bien sûr enfin que cette inégalité de connaissances ne soit pas devenue nécessaire au maintien de toutes les inégalités sociales *qui l'ont fait naître?*» (l. c. p. 113.)

281 «On commence par confondre l'importance du propriétaire (fonction si facile à remplir) avec l'importance de la terre.» (p. 126.)

---

[1] Bei Necker: point – [2] bei Necker: des fortunes – [3] bei Necker: ressource

Sechstes Kapitel

301 «La somme des créances hypothécaires, d'après les auteurs les mieux informés, est de 12 milliards, (nach andren 16 milliards); die der créances chirographaires, mindestens 6, die commandite ungefähr 2, die Staatsschuld 8 milliards, zusammen 28 milliards. Toutes ces dettes, notez ce point, proviennent d'argent prêté, ou censé l'avoir été, qui à 4, à 5, à 6, à 8, à 12, et jusqu'à 15%. Je prends pour moyenne de l'intérêt, en ce qui concerne les 3 premières catégories, 6%: soit donc, sur 20 milliards, 1200 millions. Ajoutez l'intérêt de la dette publique, environ 400 millions: en tout, 1600 millions d'intérêt annuel, pour un capital de 1 milliard.» (p. 152.) Also 160%. Denn «la somme de numéraire, je ne dirai pas existant, mais circulant en France, y compris l'encaisse de la Banque, ne dépasse pas, suivant l'évaluation la plus commune, 1 milliard.» (p. 151.) «L'échange conclu, l'argent redevient disponible, capable, par conséquent, de donner lieu à une nouvelle location ... le capital-argent, d'échange en échange, revient toujours à sa source, il s'ensuit que la relocation, toujours faite par la même main, profite toujours au même personnage.» (p. 153, 154.) «*Gratuité du crédit. Discussion entre M.Fr.Bastiat et M.Proudhon*», Paris 1850.

318 «Depuis l'origine du monde il y eu trois grandes découvertes... La première, c'est l'invention de *l'écriture*... La seconde est *l'invention* (!) de la *monnaie*... La troisième est le *Tableau économique*, le résultat des deux autres, qui en est le complément.» (*Garnier*, t. III, l. IV, ch. IX, p. 540.)

319 «Leurs travaux ont certainement rendu quelques services à leur pays» ... (l. c. p. 538.)

Siebentes Kapitel

321 «Dans nos pays civilisés[1], tous les éléments sont esclaves.» (*Linguet*, «*Théorie des loix civiles etc.*», vol. I, *Londres 1767*, p. 188.)

321 «C'est ainsi que toute la nature captive a cessé d'offrir à ces enfants des ressources faciles pour le soutien de leur vie. Il faut payer ses bienfaits par des fatigues assidues, et ses présents par des travaux opiniâtres.» [l. c. p. 188.]

321 «Le riche *qui s'en est attribué la possession exclusive*, ne consent qu'à ce prix à en remettre en commun la plus petite portion. *Pour être admis à partager ses trésors, il faut s'employer à les augmenter.*» (p. 189.) «Il faut donc renoncer à ces chimères de liberté.» (p. 190.) Die Gesetze sind da, um «consacrer une première usurpation» (...) «pour en prévenir de nouvelles.» (p. 192.) «Elles sont, en quelque sorte, une conspiration contre la plus nombreuse partie du genre humain.» (l. c. p. 195.) (...) «C'est la société qui a produit les lois, et non les lois qui ont produit la société.» (p. 230.) «La propriété leur est[2] antérieure.» (p. 236.)

321 ... «des chasseurs accoutumés à vivre de sang, à se réunir par bandes, pour surprendre et terrasser plus aisément les bêtes dont ils se nourrissaient, et à se concerter pour en partager les dépouilles.» (p. 279.) «C'est chez les chasseurs qu'a dû se montrer la première apparance de société.» (p. 278.) «*La vraie société s'est formée aux dépens des pasteurs ou agriculteurs, et a été fondée sur leur assujetissement*» durch die Bande der chasseurs réunis. (p. 289.) Alle Pflichten der Gesellschaft lösen sich auf in commander und obéir. «Cette

[1] Bei Linguet: policés – [2] bei Linguet: soit

dégradation d'une partie du genre humain, après avoir occasionné la société, a donné naissance aux lois.» (p. 294.)

322 «C'est l'impossibilité de vivre autrement, qui force nos journaliers à remuer la terre dont ils ne mangeront pas les fruits, et nos maçons à élever des édifices où ils ne logeront pas. C'est la misère qui les traîne sur ces marchés, où ils attandent des maîtres qui veuillent bien leur faire la grâce de les acheter. *C'est elle qui les réduit à se mettre aux genoux du riche, pour obtenir de lui la permission de l'enrichir.*» (p. 274.)

«La violence a donc été la première occasion de la société, et la force son premier lien.» (p. 302.) «Leur» (des hommes) «premier soin a été sans doute de se pourvoir de nourriture ... le second a dû être de chercher à *s'en pourvoir sans travail.*» (p. 307, 308.) «Or ils n'ont pu y parvenir qu'en *s'appropriant le fruit du travail étranger.*» (p. 308.) «Les premiers conquérans ne se faisaient despotes que pour être inpunément paresseux, et Rois, que pour avoir de quoi vivre: ce qui rétrécit et simplifie beaucoup ... l'idée de la domination.» (p. 309.) «La société est née de la violence, et la propriété de l'usurpation.» (p. 347.) «Dès qu'il y eut des maîtres et des esclaves, la société fut formée.» (p. 343.) «Dès l'origine, les deux ||439| soutiens de l'union civile furent d'une part l'esclavage de la plus grande partie des hommes, et de l'autre, celui de toutes les femmes ... Ce fut aux dépens des trois quarts de ses membres que la société assura le bonheur, l'opulence, le repos du petit nombre de propriétaires qu'elle avait seuls en vue.» (p. 365.)

322 «Il ne s'agit donc pas d'examiner si l'esclavage est contre la nature en elle-même, mais s'il est contre la nature de la société ... il en est inséparable.» (p. 256.) «La société et la servitude civile sont nées ensemble.» (p. 257.) «L'esclavage durable ... le fondement indestructible des sociétés.» (p. 347.)

«Il n'y a eu des hommes réduits à tenir leur subsistance de la libéralité d'une autre homme que *quand celui-ci a été assez riche de leurs dépouilles* pour pouvoir leur en *rendre* une petite portion. Sa prétendue générosité n'a pu être qu'une *restitution de quelque partie des fruits de leurs travaux qu'il s'était appropriés.*» (p. 242.) «N'est-ce pas dans cette obligation de semer sans recueillir pour soi, de sacrifier son bien-être à celui d'un autre, de travailler sans espérance, que *consiste la servitude?* Sa véritable époque n'est-elle pas l'instant où il y eut des hommes que l'on put contraindre au travail à coups de fouet, sauf à leur donner quelques mesures d'avoine en les ramenant à l'écurie? C'est dans une société perfectionnée que les aliments paraissent au pauvre *affamé* un *équivalent* suffisant de sa liberté, mais dans une société qui commence cet échange inégal ferait horreur à des hommes libres. Ce n'est qu'à des *captifs* qu'on peut le proposer. Ce n'est qu'après leur avoir ôté la jouissance de toutes leurs facultés qu'on peut le leur rendre nécessaire.» (p. 244, 245.)

«*L'essence de la société ... est d'exempter le riche du travail;* c'est de lui donner des nouveaux organes, des membres infatigables qui prennent sur eux toutes les opérations laborieuses *dont il doit s'approprier le fruit.* Voilà le plan que l'esclavage lui permettait d'exécuter sans embarras. Il achetait les hommes qui devaient le servir.» (p. 461.) «En supprimant la servitude, on n'a prétendu supprimer ni l'opulence ni ses avantages ... il a fallu que les choses restassent, au nom près, dans le même état. Il a toujours fallu que la plus grande partie des hommes continuât de vivre à la solde et dans la dépendance de la plus petite *qui s'est approprié tous les biens.* La servitude s'est donc perpétuée sur la terre, mais sous un nom plus doux. Elle s'est décorée parmi nous du titre de domesticité.» (p. 462.)

323 «Les villes et les campagnes sont peuplées d'une autre espèce de domestiques plus répandus, plus utiles, plus laborieux, et connus sous le nom de *journaliers,*» (...) «*manouvriers*, etc. Ils ne sont point déshonorés par les couleurs brillantes du luxe; ils gémissent sous les haillons degoûtants qui font la *livrée* de l'indigence. *Ils n'ont jamais de part à l'abondance dont leur travail est la source.* La richesse semble leur faire grâce quand elle veut bien agréer les *présents qu'ils lui font.* C'est à eux d'être reconnaissants *des services qu'ils lui rendent.* Elle leur prodigue le mépris le plus outrageant dans le temps où ils embrassent les genoux pour obtenir la *permission de lui être utiles.* Elle se fait prier pour l'accorder, et *dans cet échange singulier d'une prodigalité réelle contre une bienfaisance imaginaire*, la fierté, le dédain sont *du côté de celui qui reçoit*, et la bassesse, l'inquiétude, l'empressement *du côté de celui qui donne.* Ce sont là les domestiques qui ont vraiment remplacé les serfs parmi nous.» (p.463, 464.)

«Il s'agit d'examiner quel est le gain effectif que lui a procuré la *suppression de l'esclavage.* Je le dis avec autant de douleur que de franchise: tout ce qu'ils ont gagné, c'est d'être à chaque moment[1] tourmentés par la crainte de mourir de faim, malheur dont étaient du moins exempts leurs prédécesseurs dans ce dernier rang de l'humanité.» (p.464.) «Il est libre, dites vous! Eh! voilà son malheur. Il ne tient à personne: mais aussi personne ne tient à lui. Quand on en a besoin, on le *loue au meilleur marché* que l'on peut. La faible *solde* qu'on lui promet égale à peine *le prix de sa subsistance pour la journée qu'il fournit en échange.* On lui donne des *surveillans*» (overlookers) «*pour l'obliger à remplir promptement sa tâche;* on le presse; on l'aiguillonne de peur qu'une paresse industrieuse et excusable ne lui fasse cacher la moitié de sa vigueur; on craint que l'espoir de *rester plus long-tems occupé au même ouvrage* n'arrête ses bras et n'émousse ses outils. *L'économie sordide qui le suit des yeux avec inquiétude l'accable de reproches au moindre relâche qu'il paraît se donner*, et s'il prend un instant de repos, *elle prétend qu'il la vole.* A-t-il fini, on le renvoie comme on l'a pris, avec la plus froide indifférence, et sans s'embarasser si les vingt ou trente sols qu'il vient de gagner par une journée pénible ||440| suffiront à sa subsistance, *en cas qu'il ne trouve pas à travailler le jour d'après.*» (p.466, 467.)

«Il est libre! C'est précisément de quoi je le plains. On l'en ménage beaucoup moins dans les travaux auxquels[2] on l'applique. On en est plus hardi à prodiguer sa vie. L'esclave était précieux à son maître en raison de l'argent qu'il lui avait coûté. Mais le manouvrier ne coûte rien au riche voluptueux qui l'occupe. Du tems de la servitude, le sang des hommes avait quelque prix. Ils valaient du moins la somme qu'on les vendait au marché. Depuis qu'on ne les vend plus ils n'ont réellement aucune valeur intrinsèque. Dans une armée on estime bien moins un pionnier qu'un cheval de caisson, parce que le cheval est fort cher et qu'on a le pionnier pour rien. La suppression de l'esclavage a fait passer ce calcul de la guerre dans la vie commune; *et depuis cette époque il n'y a point de bourgeois à son aise qui ne suppute en ce genre comme le font les héros.*» (p.467.)

«Les journaliers naissent, croissent et s'élèvent» (...) «pour le service de l'opulence sans lui causer le moindre frais, comme le gibier qu'elle massacre sur ses domaines. Il semble qu'elle ait réellement le secret dont se vantait sans raison le malheureux Pompée. En frappant du pied la terre, elle en fait sortir des légions d'hommes laborieux qui se disputent l'honneur d'être à ses ordres: en disparaît-il quelqu'un parmi cette foule de mercenaires qui élèvent ses bâtimens, ou alignent ses jardins, la place qu'il a laissée vacante est un point invisible qui est sur le champ recouvert sans que personne s'en

[1] Bei Linguet: instant – [2] bei Linguet: dans les quels

mêle. On perd sans regret une goutte de l'eau d'une grande rivière, parce qu'il en survient sans cesse de nouveaux flots. Il en est de même des manouvriers; la facilité de les remplacer nourrit l'insensibilité du *riche*» (...) «à leur égard.» (*ibidem* p. 468)

«Ceux-ci, dit-on, n'ont point de maître ... pur abus du mot. Qu'est-ce à dire? Ils n'ont point de maître: ils en ont un et le plus terrible, le plus impérieux des maîtres: c'est le *besoin*. Celui-là les asservit à la plus cruelle dépendance. *Ils ne sont pas aux ordres d'un homme en particulier, mais à ceux de tous en général.* Ce n'est point d'un seul tyran qu'ils ont à flatter les caprices, et à rechercher la bienveillance, ce qui bornerait la servitude, et la rendrait supportable. C'est *de quiconque a de l'argent qu'ils deviennent les valets*, ce qui donne à leur esclavage une étendue et une rigueur infinie. S'ils ne se trouvent pas bien d'un maître, dit-on, ils ont au moins la consolation de le lui dire, et le pouvoir d'en changer: les esclaves n'ont ni l'un ni l'autre. Ils sont donc plus malheureux. Quel sophisme! Songez-donc que le nombre de ceux *qui font travailler* est très petit et que celui des travailleurs au contraire est immense.» (p. 470, 471.) «À quoi se réduit pour eux cette liberté apparente dont vous les avez investis? *Ils ne subsistent que du loyer de leurs bras. Il faut donc trouver à qui les louer ou mourir de faim. Est-ce là être libre?*» (p. 472.)

«Ce qu'il y a de plus terrible, c'est que la modicité même de cette paie est encore une raison pour la diminuer. Plus le journalier est pressé par le besoin, plus il se vend à bon marché. Plus sa nécessité est urgente, moins son travail est fructueux. Les despotes momentanés qu'il conjure en pleurant d'accepter ses services, ne rougissent pas de lui tâter, pour ainsi dire, le pouls, afin de s'assurer de ce qu'il lui reste encore de forces; c'est sur le degré de sa défaillance qu'ils règlent la rétribution qu'ils offrent. Plus ils le sentent près de périr d'inanition, plus ils retranchent de ce qui peut l'en préserver; et les barbares qu'ils sont lui donnent bien moins de quoi prolonger sa vie que de quoi retarder la mort.» (p. 482, 483.) «L'indépendance» (du journalier) «... est un des plus funestes fléaux qu'ait produits le raffinement des tems modernes. Il augmente l'opulence du riche, et l'indigence du pauvre. L'un épargne tout ce que l'autre dépense. Ce n'est pas sur son superflu que celui-ci est forcé d'économiser c'est sur son nécessaire.» (p. 483.)

«Si l'on trouve aujourd'hui tant de facilités à entretenir ces prodigieuses armées qui se joignent au luxe pour achever d'exterminer la race humaine, on n'en est redevable qu'à la suppression de l'esclavage ... Ce n'est que depuis qu'il n'y a plus d'esclaves que la débauche et la mendicité forment des héros à cinq sols par jour.» (p. 484, 485.)

«C'est celle» (...) «que je trouve 100 fois préférable, à toute autre façon d'être, pour les hommes réduits á gagner leur vie par un travail journalier.» (p. 496.)

«Leurs chaînes,» (der esclaves und der journaliers) «tissues de la même matière, ne sont que diversement coloriées. Ici elles sont noires, et semblent massives: là elles ont une apparence moins triste, et paraissent plus évidées: pesez-les cependant avec impartialité, vous n'y trouverez aucune différence; les unes et les autres sont également fabriquées par la nécessité. Elles ont précisément le même poids, ou plutôt s'il y a quelques grains de plus d'un côté, c'est de celui qui annonce à l'extérieur plus de légèreté.» (p. 510.)

325 «Ne voyez-vous pas que l'obéissance, l'anéantissement, puisqu'il faut le dire, de cette nombreuse partie du troupeau fait l'opulence des bergers? ... Croyez-moi, pour son intérêt,» (du berger) «pour le votre, et même pour le leur, laissez-les» (...) «dans la persuasion où elles sont, que ce roquet qui les aboie, a plus de force à lui seul, qu'elles toutes ensemble. Laissez-les fuir stupidement au simple aspect de son ombre. Tout le monde y gagne. Vous en avez plus de facilité à les rassembler, pour vous approprier leurs toisons. Elles sont plus aisément garanties d'être dévorées par les loups. ||441| Ce n'est, il est vrai,

que pour être mangées par les hommes. Mais enfin, c'est là leur sort du moment qu'elles sont entrées dans une étable. Avant que de parler de les y soustraire, commencez par renverser l'étable, c'est-à-dire la société.» (p. 512, 513.)

Beilagen

329 "Arts of public use, as fortification, making of engines, and other instruments of war; because they confer to defence, and victory, are power; and though the true mother of them, be *science, namely the mathematics;* yet, because they are brought into the light, by the hand of the artificer, they be esteemed, the midwife passing with the vulgar for the mother, as his issue." ("*Leviathan*"; *English Works* of Th. Hobbes. Edit. *Molesworth,* Lond. 1839–44, t. III, p. 75.)

329 "The *value,* or *worth of a man,* is as of all other things, his price; that is to say, so much as would be given *for the use of his power.*" (l. c. p. 76, *Hobbes,* "*Leviathan*".) "*A man's labour*" (also der use of his labouring power) "also, is *a commodity* exchangeable for benefit, as well as any other thing." (l. c. p. 233.)

329 "It is not enough, *for a man to labour* for the maintenance of his life; but also to *fight,* if need be, for the *securing of his labour.* They must either do as the Jews did after their return from captivity, in re-edifying the temple, build with one hand, and hold the sword in the other; or else they must hire others to fight for them." (l. c., *Hobbes,* p. 333.)

330 "Forasmuch as there be more males than females in England ... it were good for the ministers *to return to their Coelibat;* or that none should be ministers, whilst they are[1] married ... And then our *unmarried Parson* might live as well *with half,* as now with the whole of his benefice." (*Petty,* "*A Treatise of Taxes, and Contributions*", *London 1667,* p. 7, 8.)

330 "A large proportion of these also might be retrenched, who *properly and originally* earn *nothing from the publick,* being only a kind of *gamesters, that play with one another for the labours of the poor;* yielding of themselves no fruit at all, otherwise than as veins and arteries, to *distribute* forth and back the blood and nutritive juyces of the body politick, namely, the product of husbandry and manufacture." (p. 10.)

330 "If the numerous offices and fees relating to the *government, law,* and *church;* and if the number of divines, lawyers, physicians, merchants, and retailers were also lessened, all which do receive *great wages for little work done* to the publick, with how much greater ease would common expenses be defrayed?" (p. 11.)

331 "Who shall pay these men? I answer, everybody ... I think 't is plain, they ought neither to be starved, nor hanged, nor given away etc." (p. 12.)

331 ... "in case there be *no overplus* ...; 't is fit *to retrench a little* from the delicacy of others feeding in quantity or quality." (p. 12, 13.)

331 ... "without expense of foreign commodities;" ... "to keep their minds to discipline and obedience, and their bodies to a patience of more profitable labours when need shall require it." (p. 13.) „Am besten sie zum Bauen von Straßen, Brücken, Bergwerken etc. zu verwenden." (p. 11, 12.)

[1] Bei Petty: were

331 "*Fewness of people, is real poverty;* and a nation wherein are 8 millions of people, are more than twice as rich as the same scope of land wherein are but four." (p. 16.)

331 "Religion best flourishes when the priests are most mortified, as ... the law ... best flourishes when lawyers have least to do." (p. 57.)

331 ... "*not to breed more Churchmen than the benefices* as they now stand shared out will receive."

331 ... "it will not be safe to breed up 24 000 ministers."

331 ... "which they cannot do more easily, than by persuading the people, that the 12 000 incumbents do poison or starve their souls," (...) "and misguide them in their way to heaven." (p. 57.)

332 "But before we talk too much of *rents*, we should endeavour to explain the mysterious nature of them, with reference as well to *money*, the *rent of which we call usury;* as to that of *lands and houses*." (p. 23.)

332 "If a man can bring to London an ounce of silver out of the earth in Peru, *in the same time* that he can produce a bushel of corn, then one is the natural price of the other; now if by reason of new and more easier mines a man can get two ounces of silver as easily as formerly he did one, then corn will be as cheap at ten shillings the bushel, as it was before at five shillings caeteris paribus." (p. 31.) "Let the production of a bushel of corn be supposed of *equal labour* to *that of producing an ounce* of silver." (p. 66.)

332 ... "real and not an imaginary way of computing the prices of commodities." (p. 66.)

332 ... "the law ... *should allow the labourer but just wherewithal to live;* for if you allow double then he works but half so much as he could have done, and otherwise would; *which is a loss to the public of the fruit of so much labour*." (p. 64.)

332 "*Natural dearness and cheapness* depends upon the *few or more hands requisite to necessaries of nature:* As corn is cheaper where *one man* produces corn for ten, then where he can do the like but for six; and withal, according as the climate disposes men to a necessity of spending more or less." (p. 67.)

333 "Suppose a man could with his own hands plant a certain scope of land with corn, that is, could digg, or plough; harrow, weed, reap, carry home, thresh, and winnow so much as the husbandry of this land requires; and had withal *seed* wherewith to sow the same. I say, that when" (...) "this man *hath subducted his seed out of the proceed of his harvest*, and also what himself had both eaten and given to others in exchange for clothes, and other natural necessaries; that the *remainder of corn*, is the *natural and true rent of the land for that year;* and the *medium of seven years*, or rather of so many years as makes up the cycle, *within which dearth and plenties make their revolution*, doth give the ordinary rent of the land in corn." (p. 23, 24.)

333 "But a further, though collateral question may be, *how much English money* this *corn or rent is worth?* I answer, *so much as the money* which another single man can save *within the same time*, over and above his expence, if he employed himself wholly to produce and make it; viz. Let another man go travel into a countrey where is silver there, dig it, refine it, bring it to the same place where the other man planted his corn; coyn it, etc., the same person, all the while of his working for silver, gathering also food for his necessary livelihood, and procuring himself covering, etc. I say, the silver of the one *must be esteemed of equal value with the corn of the other:* the one, being perhaps twenty ounces and the other

twenty bushels. From whence it follows that the price of a bushel of his corn to be an ounce of silver." (p. 24.)

333 "And forasmuch as possible there may be more art and hazard in working about the silver, then upon[1] corn, yet all comes to the same pass; for let a hundred men *work ten years* upon corn, and *the same number of men the same time*, upon silver; I say, that the neat proceed of the silver is the *price of the whole neat proceed of the corn*, and like parts of the one, the price of like parts of the other." (p. 24.)

334 "Wherefore we would be glad to find *the natural value of the Fee-simple* of land, though but no better than we have done that of the *usus fructus* above-mentioned." (p. 25.) ... "Having found the *rent or value of the usus fructus per annum*, the question is, *how many years purchase* (as we usually say) is the *Fee-simple* naturally worth? If we say an infinite number, then an acre of land would be equal in value to a thousand acres of the same land; which is absurd, an infinity of unites being equal to an infinity of thousands: wherefore we must pitch upon some *limited number*, and that I apprehend the number of years, which I conceive one man of 50 years old, another of 28, and another of 7 years old, all being alive together may be thought to live; that is to say, of a grandfather, father and child; few men having reason to take care of more remote posterity ... Wherefore I pitch the *number of years' purchase, that any land is naturally worth*, to be the ordinary ||1350| extent of three such persons their lives. Now in England we esteem three lives equal to one and twenty years, and consequently the *value of land*, to be about the *same number of years' purchase*." (p. 26.)

335 "As for usury, the least that can be, is the *rent of so much land as the money lent will buy*, where the security is undoubted." (p. 28.)

336 "As great need of money heightens exchange, so doth great need of corn *raise the price* of that likewise, and *consequently* of the *rent of the land that bears corn*," (...) "and *lastly of the land itself;* as for example, if the corn which feeds London, or an army, be brought 40 miles thither[2], then the *Corn growing within a mile of London*, or the quasters of such army, *shall have added into its naturel price*, so much as the charge of bringing it thirty nine miles does amount to ... Hence it comes to pass, that *lands intrinsically alike* near populous places, such as where the perimeter of the area that feeds them is great, will not only *yield more rent* for these reasons, but also more years purchase than in remote places etc." (p. 29.)

336 "The *goodness or badness*, or the value of land depends upon *the greater or lesser share of the product given for it in proportion to the simple labour bestowed to raise the said product*." (p. 67.)

336 "If there be 1000 men in a territory, and if 100 of these can raise the necessary food and raiment for the whole 1000; if 200 more make as much commodities, as other nations will give either their commodities or money for, and if 400 more be employed in the ornaments, pleasure, and magnificence of the whole; if there be 200 governours, divines, lawyers, physicians, merchants, and retailers, making in all 900, the question is" ... (p. 12.)

337 "This, I say to be the *foundation* of *equalizing and ballancing of values;* yet in the superstructures and practices hereupon, I confess there is much variety and intricacy." (p.25.)

[1] Bei Petty: about the – [2] bei Petty: together

337 "Our silver and gold we *call* by several names, as in England by pounds, shillings, and pence; all which may be called and understood by either of the three. But that which I would say upon this matter is, that all things ought to be *valued by two natural denominations, which is land and labour;* that is, we ought to say, a ship or garment is worth such a measure of land, with such another measure of labour; forasmuch as both ships and garments were the *creatures of lands* and *men's labours thereupon*: This being true, we should be glad to find out a *natural Par between land and labour*, so as we might express the value by either of them alone, as well or better than by both, and reduce one into the other, as easily and certainly, as we reduce pence into pounds." (p.25.)

338 "Of the vanity and fruitlesness of making *Civil Positive Laws* against the *Laws of Nature*" (...) "I have spoken elsewhere." (l. c. p. 29.)

338 "If the said shires by greater labour than now is used, (as by digging instead of ploughing, setting instead of sowing, picking of choice seed instead of taking it promiscuously, steeping it instead of using it wholly unprepared, and manuring the ground with salt instead of rotten straw, etc.) could be fertilized, then will *the rent* be as much more advanced, as the *excess of increase exceeds that of the labour.*" (p.32.)

338 ... "if you allow double, then he works but half so much." (p.64.)

338 ... "which is a loss to the publick" etc. (p.64.)

338 "This brings me to the most important consideration in *Political Economies*, viz. how to make a *Par and Equation* between Lands and Labour, so as to express the value of any thing by either alone." ("*Political Anatomy of Ireland*" und "Verbum Sapienti" *1672*, Ausgabe *London* 1691, p.63, 64.)

338 "The *days food* of an *adult man*, at a medium, and *not the days labour, is the common measure of value*, and seems to be as regular and constant as the value of fine silver... Wherefore I *valued* an Irish cabbin at the *number of days food, which the maker spent in building of it.*" (p.65.)

339 "That some men will eat more than others, is not material, since by a days food we understand what $\frac{1}{100}$ part of all sorts and sizes will eat, so as to live, labour, and generate." (p.64.)

339 "What we call *the wealth, stock, or provision of the nation*, being the effect of the *former or past labour*, should not be conceived *to differ from efficiencies in being.*" („Verbum sapienti", p.9.)

339 "We said, that half the people by a very gentle labour, might much enrich the kingdom ... upon what shall they employ themselves? To which I answer in general, upon producing food and necessaries for the whole people of the land, *by few hands;* whether by *labouring harder*, or by the *introducing the compendium, and facilitations of art*, which is equivalent to what men vainly hoped from *polygamy*. For as much as he that can do the work of five men by one, effects the same as the begetting four adult workmen." (p.22.) "Cheapest food will be food also *is raised, by fewer hands than elsewhere.*" (p.23.)

341 ..."either *freely gives*, or for *labour sells* to mankind." ("*Leviathan*", [p.232.])

341 "Though the *earth*, and all inferior creatures, be common to all men, yet every man has a property in his own person: this nobody has any right to but himself. The labour of his body, and the work of his hands, we may say, are properly his. Whatsoever then he

removes out of the state that nature has provided, and left it in, he has mixed his labour with, and joined to it something that is his own, and thereby makes it his property." ([Locke,] "*Of Government*", b. II, ch. V; *Works*, 1768, v. II, 7th edit., p. 229.)

"His labour has taken it out of the hands of nature, where it was common, and belonged equally to all her children, and has thereby appropriated it to himself." (l. c. p. 230.)

"The same law of nature, that does by this means give us property, does also bound that property too... As much as any one can make use of to any advantage of life before it spoils, so much he may by his labour fix a property in: whatever is beyond this, is more than his share, and belongs to others." (l. c.)

"But the chief matter of property being now not *the fruits of the earth*" etc., "but the *earth* itself... As much land as a man tills, plants, improves, cultivates, and can use the product of, so much is his property. He by his labour does, as it were, enclose it from the common." (p. 230.) "Subduing or cultivating the earth, and having dominion, we see are joined together. The one gave title to the other." (p. 231.) "The measure of property nature has well set *by the extent of men's labour*, and the conveniencies of life: no man's labour could subdue, or appropriate all; nor could his enjoyment more consume than a small part; so that it was impossible for any man, this way, to intrench upon the right of another, or acquire to him[self] a property, to the prejudice of his neighbour... This measure did confine every man's possession to a very moderate proportion, and such as he might appropriate to himself, without injury to anybody, in the first ages of the world ... And the same measure *may be allowed still* without prejudice to any body, as full as the world seems." (p. 231, 232.)

342 "*It is labour indeed that puts the difference of value on every thing*... Of the products of the earth useful to the life of man ... $\frac{99}{100}$ are wholly to be put on the account of labour." (p. 234.) "It is labour then which puts the greatest part of the value upon land." (p. 235.)

"Though the things of nature are given in common, yet man, by *being master of himself*, and *proprietor of his own person*, and the actions or labour of it, had still in himself the great foundation of property." (p. 235.)

343 "He might heap as much of these *durable* things as he pleased; the exceeding" {...} "of the bounds of his just property not lying in the largeness of his possession, but the perishing of any thing uselessly in it. And thus came in the use of money, some lasting thing which might men[1] keep without spoiling, and that by mutual consent men would take in ||1293a| exchange for the truly useful, but perishable supports of life." (p. 236.)

343 "This partage of things in an inequality of private possessions, men have made practicable out of the bounds of society, and without compact; only by putting a value on gold and silver, and tacitly agreeing in the use of money." (p. 237.)

343 "Let us next see how it" (money) "comes to be of the same nature with land, by yielding a certain yearly income, which we call use or interest. For land produces naturally something new and profitable, and of value to mankind; but money is a barren thing, and produces nothing, but by compact, *transfers that profit, that was the reward of one man's labour, into another man's pocket*. That which occasions this, is the unequal distribution of money; which inequality has the same effect too upon land, that it has upon money...

[1] Bei Locke: that men might

For as the unequal distribution of land, (you having more than you can, or will manure, and another less) brings you a tenant for your land; and the same unequal distribution of money ... brings me a tenant for my money: So *my money is apt in trade, by the industry of the borrower,* to produce more than 6%, to the borrower, as well as your land, *by the labour of the tenant,* is apt to produce more fruits, than his rent comes to." (folio ed. of *Locke's Works,* 1740, vol. II[111].)

343 ... "transfers that profit, which[1] was the reward of one man's labour, into another man's pocket"... [l. c.]

345 "As the landed man lets his land, so these" (who have "*stock* for trade, and[2] either have not the skill, or care not for the trouble of managing it in trade") "let their *stock;* this latter is called *interest,* but is only *rent* for stock," (...) "as the other is for land. And in several languages, hiring of money, and lands, are terms of common use; and it is so also in some counties of England. Thus to be a *Landlord,* or a *Stocklord* is the same thing; the landlord has the advantage only in this: that his tenant cannot carry away the land, as the tenant of the other may the stock; and therefore land ought to yield *less profit* than stock; which is let out at the greater hazard." ([North, "Discourses upon trade...",] p. 4.)

345 "If there be more lenders than borrowers, interest will ... fall; ... it is not low interest makes trade, but *trade increasing, the stock of the nation* makes interest low." (p. 4.) "Gold and silver, and, out of them, money are nothing but the weights and measures, by which traffick is more conveniently carried on, than could be done without them: and also a proper fund for a *surplusage of stock to be deposited in.*" (p. 16.)

346 "What do these people want, who cry out for money?" (...)[115] "I will begin with the Beggar ... it is not money, but bread, and other necessaries for life that he wants... The farmer complains, for the wants of money ... he thinks that were more money in the country, he should have a price for his goods. Then it seems money is not his want, but a price for his corn, and cattel, which he would sell, but cannot ... why he cannot get a price? ... 1. Either there is too much corn and cattel in the country, so that most who come to market have need of selling, as he has, and few of buying; or 2. There wants the usual vent abroad, by transportation, as in time of war, when trade is unsafe, or not permitted; or, 3. The consumption fails, as when men by reason of poverty, do not spend so much in their houses as formerly they did; wherefore it is not the increase of specifick money, which would at all advance the farmers goods, but the removal of any of these three causes, which do truly keep down the market.

The merchant and shop-keeper want money in the same manner, that is, they want a vent for the goods they deal in, by reason that the markets fail." (p. 11, 12.)

346 "No man is richer for having his estate all in money, plate, etc. lying by him, but on the contrary, he is for that reason the poorer. That man is richest, whose estate is in a *growing condition,* either in land at farm, money at interest, or goods in trade." (p. 11.)

346 "Money being ... the common measure of buying and selling, everybody who has any thing to sell. and cannot procure chapmen for it, is presently apt to think, that want *of money in the Kingdom,* or country is the cause why his goods do not go off; and so, want of money, is the common cry; which is a great mistake." (p. 11.)

[1] Bei Locke: that – [2] bei North: who

347 "Money neither *increaseth*, nor is useful, but when it's parted with, and as money is unprofitable to a private person but as he disposeth of it, for something more valuable, so what money is more than of absolute necessity for a home trade, is dead stock to a kingdom or nation and brings no profit to that country it's kept in." (*John Bellers*, "*Essays about the Poor, Manufactures, Trade, Plantations, and Immorality etc.*", *Lond. 1699*, p. 13.)

"Altho' everyone desires to have it" (money), "yet none, or very few care for keeping it, but they are forthwith contriving to dispose it; knowing that from all the money that lies dead, no benefit is to be expected, but it is a certain loss." ([North, l. c.] p. 21.)

347 "A nation in the world, as to trade, is in all respects like a city in a kingdom, or family in a city." (p. 14.) "In this course of trade, gold and silver are in no sort different from other *commodities*, but are taken from them who have plenty, and carried to them who want, or desire them." (p. 13.)

347 "If never so much" (money) "be brought from abroad, or never so much coyned at home, all that is more than what the commerce of the nation requires, is *but Bullion*, and will be treated as such; and coyned money, like wrought plate at second hand, shall sell but for the intrinsick." (p. 17, 18.)

347 "The moneys imployed at interest in this nation, are not near the tenth part, *disposed to trading people*, wherewith to manage their trades; but are for the most part lent for the supplying of luxury, and to support the expense of persons, who though great owners of land, yet spend faster than their lands bring in; and being loath to sell, choose rather to mortgage their estates." ([North, l. c. p.] 6, 7.)

348 "Whether it were not wrong to suppose *Land itself to be Wealth*? And whether the Industry of the People is not first to be considered, as that which constitutes Wealth, which makes even Land and Silver to be Wealth, neither of which would have any value, but as *means and motives* to Industry?" ("*The Querist*". *By Dr. G. Berkeley*, London 1750, Query 38.)

349 "Everything in the world is purchased by labour." ([Hume.] "*Essays*", v. I, part II, ed. 1764, London, p. 289.)

349 "The greater or less stock of labour and commodities must have a great influence" (upon interest); "since we really and in effect borrow these, when we take money upon interest." (l. c. p. 337.) "No man will accept of low profits, where he can have high interest; and no man will accept of low interest, where he can have high profits." (l. c. p. 335.)

350 ... "of the small advance of commerce and industry, not of the scarcity of goldand silver." (l. c. p. 329.)

350 "In a state, therefore, where there is nothing but a landed interest" (oder wie er später sagt, "landed gentry and peasants") "the borrowers must be numerous, and interest high." (p. 330.)

350 ... "*knows no such pleasure as that of seeing the daily encrease of his fortune.*"

350 "And this is the reason why trade increases frugality, and why, among merchants, there is the same overplus of misers above prodigals, as, among the possessors of land, there is the contrary." (p. 333.)

350 "Lawyers and physicians beget no industry; and it is even at the expense of others they acquire their riches; so that they are sure to diminish the possessions of some of their fellow-citizens, as fast as they encrease their own." (p. 333, 334.)

"Thus an increase of commerce raises a great number of lenders, and by that means *produces lowness of interest*." (p. 334.)

Low interest and *low profits* of *merchandize* are two events, that mutually forward each other, and *are both originally derived* from that extensive commerce, which produces opulent merchants, and renders the monied interest considerable. Where merchants possess great stocks, whether represented by few or many pieces of metal, it must frequently happen, that, when they either become tired of business, or leave heirs unwilling or unfit to engage in commerce, a great deal[1] of these riches naturally seeks an annual and secure revenue. The plenty diminishes the price, and makes the lenders accept of a low interest. This consideration obliges many to keep their stock in trade, and rather be content with low profits than dispose of their money at an under value. On the other hand, when commerce has become very[2] extensive, and employs very[2] large stocks, there must *arise rivalships among the merchants*, which *diminish the profits of trade*, at the same time that they increase the trade itself. The low profits of merchandize induce the merchants to accept more willingly of a low interest, when they leave off business, and begin to indulge themselves in ease and indolence. It is *needless*, therefore, to enquire which of these circumstances, *viz*[3], *low interest or low profits*, is *the cause*, and which *the effect*. They both arise from an extensive commerce, and mutually forward each other... An extensive commerce, by producing large stocks, diminishes both interest and profits; and is always assisted, in its diminution of the one, by the proportional sinking of the other. I may add, that, as low profits arise from the *increase of commerce and industry*, they serve in their turn to the farther increase of commerce[4], by rendering the commodities cheaper, encouraging the consumption, and heightening the industry. And thus ... *interest* is *the true*[5] *barometer of the state*, and *its lowness* is a sign almost infallible of the flourishing of a people." (l. c. p. 334–336.)

351 "It appears from these several extracts, that Mr. Locke attributes the government of the natural *Rate of Interest* to the Proportion which the quantity of money in a country bears to the debts of its inhabitants one amongst [another], and to the trade of it; and that Sir W. Petty makes it depend on the quantity of money alone; so they [only differ] in regard to debts." (*J. Massie, "An Essay on the Governing Causes of the Natural Rate of Interest"*; wherein the sentiments of Sir W. Petty and Mr. Locke, on that head, are considered", *London 1750*, p. 14, 15.)

351 Rich people "instead of employing their money themselves, let it out to other people for them to make profit of, reserving for the owners *a proportion of the profits to be*[6] *made:* But when the riches of a country are dispersed into so many hands, and so equally divided, as not to leave many people enough to maintain two families, by employing it in trade, there can be *little borrowing;* for 2000 *l.*[7] when it belongs to one man, may be lent, because the interest of it will keep a family, but if it belongs to ten men, it cannot be lent, because the interest will not keep 10 families." (p. 23, 24.)

"All reasoning about natural interest from *the rate which the government pays for money*, is, and unavoidably must be fallacious; experience has shown us, they neither have agreed, nor preserved a correspondence with each other; and reason tells us they never can; for *the one has its foundation in profit*, and *the other in necessity*; the former of which has bounds, but the latter none: The gentleman who borrows money to improve

[1] Bei Hume: proportion – [2] fehlt bei Hume – [3] bei Hume: to wit – [4] bei Hume: to its farther encrease – [5] fehlt bei Hume – [6] bei Massie: *so* – [7] bei Massie: 20000 *l.*

his land, and the merchant or tradesman who borrow to carry on trade, have limits beyond, which they will not go; if they can get 10 p.c. by money, they may give 5 p.c. for it; but they will not give 10; whereas he who borrows through necessity, has nothing else to determine by, and this admits of no rule at all." (p.31, 32.)

The equitableness of taking interest, depends not upon a man's making or not making *profit* by what he borrows, but upon its being capable of producing profit if rightly employed" (p.49.) "If *that which men pay as interest* for what they borrow, be *a part of the profits it is capable of producing*, this *interest* must always be governed by those *profits*." (p.49.)

"What proportion of these profits do of right belong to the borrower, and what to the lender? And this there is no other method of determining, then by the opinions of borrowers and lenders in general; for right and wrong in this respect, are only what common consent makes." (p.49.)

"This rule of *dividing profits* is not however to be applied particularly to every lender and borrower, but to lenders and borrowers in general ... remarkably great and small gains are the rewards of skill, and the want of understanding, which *lenders have nothing at all to do with*, for as they will not suffer by the one, they ought not to benefit by the other. What has been said of *particular men in the same business* is applicable to *particular sorts of business*." (p.50.)

"The *natural rate of interest* is governed by the *profits of trade* to particulars. (p.51.)

352 ... "got[1] double the profits they now make."

352 "One general answer will do for the whole, which is, that the profits of trade in these several countries differ from the profits of trade here, and so much as to produce all those different rates of interest." (p.51.)

352 ... "by a decrease of foreign trade[2]" (...) "or *to people in trade lowering the prices of their commodities upon each other* ... through necessity to get some trade, or through avarice to get most." (p.52, 53.)

"The profits of trade in general, are governed by the proportion *which the number of traders* bears to the *quantity of commerce*[3]. (p.55.) „In Holland, wo die Zahl der im trade employed people bears the greatest proportion to the whole number of inhabitants ... *interest is lowest;* in Turkey, where the disproportion am größten, interest am höchsten." (p.55, 56.)

"What governs the *proportion between trade and traders?*" (p.57.) Die "motives to trade": "natural necessity, liberty, preservation of men's private rights, public safety." (p.57, 58.)

"There are no two countries which furnish an equal number of the necessaries of life in equal plenty, and *with the same quantity of labour;* men's wants increase or diminish with the severity or temperateness of the climate they live in; consequently, the *proportion of trade* which the inhabitants of different countries are obliged to carry on through necessity, cannot be the same, nor is it practicable to ascertain the degree of variation further than by the degrees of heat and cold; from whence one may make this general conclusion, that the *quantity of labour* required for [the maintenance of] a certain number of people is greatest in cold climates, and least in hot ones; for in the former, men not only want more cloaths, but the earth more cultivating, than in the latter." (p.59.) "One kind of necessity which is peculiar to Holland ... arises from the country being over-

[1] Bei Massie: get – [2] bei Massie: a decrease of trade – [3] bei Massie: *trade*

peopled; which, with *the great labour required to fence and drain the*[1] *land*, makes their necessity to trade greater than it is in any other part of the habitable world." (p.60.)

356 «Tout achat est vente, et toute vente est achat.» (*Quesnay*, «*Dialogues sur le commerce et sur les travaux des artisans etc.*», éd. Daire[120], p. 170.) «Acheter c'est vendre c'est acheter.» (*Quesnay* bei *Dupont de Nemours*, «Origine etc.» 1767, p.392.[121])

«*Le prix précède toujours les achats et les ventes.* Si la concurrence des vendeurs et d'acheteurs n'y apporte pas de changement, il existe tel qu'il est par d'autres causes *indépendantes* du commerce. (p. 148.[122])

«Il est toujours à présumer qu'il» (échange) «est profitable à tous deux» (contractants); «car de part et d'autre ils se procurent la joissance de richesses qu'ils ne peuvent obtenir que par l'échange. Mais toujours n'y a-t-il qu'échange de richesses *d'une valeur* pour d'autres richesses de *valeur égale*, et par conséquent *point d'augmentation réelle de richesses*» (sollte heißen: point d'augmentation réelle de valeur). (l. c. p. 197.[123])

356 «*L'augmentation des capitaux* est donc *le principal moyen d'accroître* le travail, et *le plus grand intérêt de la société.*» (*Quesnay* bei Dupont de Nemours, l. c. p.391.[124])

357 «Ils ont risqué beaucoup pour gagner beaucoup. Mais ils ont risqué des hommes, et des denrées ou de l'argent. Pour les hommes s'ils les ont exposés à un péril évident, pour gagner, ils ont fait une très-vilaine action. Pour les denrées, si c'est un mérite d'en produire, ce ne doit pas être un mérite de les risquer pour le profit d'un seul homme.» (*Buat*, «Éléments de la politique, ou Recherche des vrais principes de l'écon. sociale», London 1773, t. II, p.297.)

358 "*The expence laid out in employing and maintaining* them does no more than *continue* the *existence of its own value*, and is therefore unproductive." {Weil off surplus value – unproductive.} "The wealth of society can never in the smallest degree be *augmented* by artificers, manufacturers, or merchants, otherwise than by their *saving and accumulating part of what is intended for their daily subsistance;* consequently *it is by privation or parsimony alone*" (...) "that they can add anything to the general stock. Cultivators, on the contrary, may live up to the whole of their income, and yet at the same time enrich the state; for their industry affords a surplus produce called rent." ([*John Gray*,] "*The Essential Principles of the Wealth of Nations, illustrated, in opposition to some false doctrines of Dr. Adam Smith, and others*", *London 1797*, p.6.)

"A class of men whose labour (though it produce something) produces no more than what was bestowed, in order to effect that labour, may with the greatest propriety be called an *unproductive class.*" (p. 10.)

359 "The *augmentation* of revenue" {...} "is not, but indirectly, the object of the Economists... Their object is the *production* and *reproduction of revenue.*" (p. 18.)

359 "When the question is about the *production* of revenue, it is altogether illogical to substitute for that the *transfer of revenue*, which *all commercial dealings* are resolvable into." (p.22.) "What does the word commerce imply but *commutatio mercium*... sometimes more beneficial to the one than the other; but still what the one gains the other loses, and their traffic really *produces no increase.*" (p.23.) "Should a Jew sell a crown-piece for 10 sh., or a Queen Anne's farthing for a guinea, he would augment his own income, no doubt, but he would not thereby augment the *quantity of the precious metals;* and the nature of

[1] Bei Massie: *their*

the traffic would be the same, whether his virtuoso customer resided in the same street with himself, or in France, or in China." (p.23.)

360 "No man, as a manufacturer, however he may gain himself, adds anything to the national revenue, if his commodity is sold and consumed at home; for *the buyer precisely loses ... what the manufacturer gains*... There is an *interchange* between the seller and the buyer, but no increase." (p.26.) "To *supply the want of a surplus* ... the master employer takes a profit of 50 p.c. upon what he expends in wages, or 6d. in the shilling on each manufacturer's pay; ... and if the manufacture is sold abroad" ... "would be the *national profit*" ... (p.27.)

360... "manufacturers are a *necessary* class" ... "*productive class.*" (p.35.) Sie "occasion a *commutation* or *transfer* of the revenue previously provided by the cultivator, by giving a *permanency* to that revenue under a new form." (p.38.)

360... "for every civil society must be fed, [...] clothed, defended and instructed." (*ibidem* p.51.)

360 "... deemed *Receivers of land rents*, as *mere Receivers of rents, a productive class* in society... they have in some degree compensated for their error by intimating that the Church and King are to be served out of those rents. Dr. Smith ... *suffering* it" (diesen *error* der Economists) "to pervade the *whole of this*[1] *enquiry*," (...) "directs his refutation to the sound part of the Ec. system." (p.8.)

360 "The *proprietors of land* as mere receivers of land rents are *not an essential class of society... By separating the rents of lands from the constitutional purpose of the defence of the state*, the receivers of those rents instead of being an essential class, render themselves one of the most unessential and burdensome classes in society." (p.51.)

361 ... "that a manufacturer only enriches himself by being a *seller*" (...) "and that when he ceases to be a *seller*, his *profits*" (und wo bleiben die profits des farmers who is not a seller?) "are immediately at a stand, because they are not natural profits, but artificial. The cultivator... *may exist*, and thrive, and multiply, without *selling* any thing." (p.38, 39.)

361 ..."the[2] augmentation of the *nominal value of the produce... sellers not enriched*[2] ... since what they gain as sellers, they precisely expend in quality of buyers." (p.66.)

362 "While a field admitting cultivation can be found for every idler, let no idler be without a field. Houses of industry are good things; but fields of industry are much better." (p.47.)

364 "That what we call evil in this world, moral as well as natural, is the grand principle that makes us sociable creatures, the solid basis, the *life and support of all trades and employments* without exception there we must look for the true origin of all arts and sciences; and the moment, evil ceases, the society must be spoiled if not totally destroyed[3]." (Mandeville, "Fable of the Bees", 1705.)

382 "Both the theory relative to capital, and *the practice of stopping labour at that point* where it can produce, in addition to the subsistence of the labourer, a *profit* to[4] the capitalist, seem opposed to the natural laws which regulate production." (Th. Hodgskin, "Pop. Polit. Econ.", Lond. 1827, p.238.)

383 «Dans les petites entreprises ... *l'entrepreneur* est souvent son *propre ouvrier.*» (Storch, t. I, *Petersb. Ausg.*, p.242.)

---

[1] Bei Gray: *his own* – [2] bei Gray: nor are *sellers ... enriched* – [3] bei Mandeville: dissolv'd – [4] bei Hodgskin: for

Anmerkungen

[1] Dieses Inhaltsverzeichnis des Manuskripts „Theorien über den Mehrwert" schrieb Marx auf die Umschläge der Hefte VI bis XV. Bei einigen dieser Hefte hat Marx das Inhaltsverzeichnis früher geschrieben als den Text selbst; das geht aus den Korrekturen hervor, die er an einigen Inhaltsverzeichnissen vorgenommen hat, als die entsprechenden Hefte schon mit Text gefüllt waren. Das Inhaltsverzeichnis im Heft XIV geht über den tatsächlichen Heftinhalt weit hinaus; es stellt den Plan dar, den Marx in den Heften XIV, XV und XVIII ausführte. 3

[2] Vor der Überschrift „Theorien über den Mehrwert" steht bei Marx die Ziffer 5. Sie bezeichnet den fünften, abschließenden Teil des ersten Kapitels über das Kapital, das Marx als unmittelbare Fortsetzung des ersten Heftes „Zur Kritik der Politischen Oekonomie" herauszugeben beabsichtigte. Diesem fünften Teil gingen in den Manuskriptheften I bis V nur drei Teile voraus: 1. die Verwandlung von Geld in Kapital, 2. der absolute Mehrwert und 3. der relative Mehrwert. Im Heft V, Manuskriptseite 184, weist Marx darauf hin, daß „nach dem relativen Mehrwert, absoluter und relativer Mehrwert in ihrer Kombination zu betrachten" sind. Diese Untersuchung sollte den vierten Teil bilden, der damals jedoch ungeschrieben blieb. Marx ging unmittelbar zum fünften Teil über, zu den „Theorien über den Mehrwert". 3

[3] Tatsächlich ergab sich, daß dieses nicht der „Schluß", sondern nur die Fortsetzung des Abschnitts über Smith wurde. Der Abschluß dieses Themenkomplexes erfolgte im Heft IX. 3

[4] Das Kapitel über den „Gegensatz gegen die Ökonomen" wurde im Heft XIV lediglich begonnen; seine Fortsetzung ist in der ersten Hälfte von Heft XV enthalten (siehe Band 26 unserer Ausgabe, 3. Teil). 5

[5] Die Auszüge aus Brays Buch „Labour's wrongs and labour's remedy..." Leeds, Manchester 1839, finden sich mit einigen Bemerkungen von Marx in Manuskriptheft X (siehe Band 26 unserer Ausgabe, 3. Teil). 5

[6] Die Kapitel über Richard Jones, Ramsay und Cherbuliez sind in Heft XVIII des Manuskripts enthalten (siehe Band 26 unserer Ausgabe, 3. Teil). 5

[7] Die Revenue und ihre Quellen behandelt Marx in der zweiten Hälfte von Heft XV (siehe Band 26 unserer Ausgabe, 3. Teil), und legt in diesem Zusammenhang die klassenmäßigen und erkenntnistheoretischen Wurzeln der Vulgärökonomie bloß. Diese „Episode"

hatte Marx für den dritten Teil des „Kapitals" vorgesehen, wie aus seinem im Januar 1863 entworfenen Plan hervorgeht (siehe vorl. Band, S.390). 5

[8] Der Abschnitt über Ravenstone beginnt auf Seite 861 des vorhergehenden XIV. Manuskriptheftes. Dem voraus geht in Heft XIV unter Nummer 1 ein Abschnitt über die anonyme Broschüre „The source and remedy of the national difficulties, deduced from principles of political economy in a letter to Lord John Russell", London 1821 (siehe Band 26 unserer Ausgabe, 3. Teil). 5

[9] Der Schluß des Abschnitts über Hodgskin findet sich in Heft XVIII, Manuskriptseiten 1084/1085 (siehe Band 26 unserer Ausgabe, 3. Teil). 5

[10] Die Analyse der Vulgärökonomie gibt Marx im Heft XV im Zusammenhang mit der Untersuchung der Revenue und ihrer Quellen. Auf Seite 935 dieses Manuskriptheftes weist er auf den „Abschnitt über die Vulgärökonomen" als auf ein noch nicht geschriebenes Kapitel seiner Arbeit hin, in dem er auf die beiläufig geführte Polemik zwischen Proudhon und Bastiat zurückkommen werde. Im Heft XVIII, in dem die Analyse der Ansichten Hodgskins zu Ende geführt und seine Polemik gegen die Theorien der bürgerlichen Apologeten erwähnt wird, bemerkt Marx: „Anzubringen in dem chapter über Vulgärökonomen" (Manuskriptseite 1086; siehe Band 26 unserer Ausgabe, 3. Teil). In dem im Januar 1863 zusammengestellten Plan des dritten Teils des „Kapitals" trägt das vorletzte, das 11. Kapitel, die Überschrift „Vulgärökonomie" (siehe vorl. Band, S.390). Ein besonderes Kapitel über die Vulgärökonomie hat Marx jedoch nicht mehr geschrieben. 5

[11] Auf dem Umschlag von Heft XV, auf dem Marx das Inhaltsverzeichnis dieses Heftes notiert hat, finden sich einige Überschriften in anderer Reihenfolge, als sie im Manuskripttext selbst behandelt werden. Unsere Ausgabe bringt im Text des Inhaltsverzeichnisses diese Überschriften in der Anordnung, wie sie dem tatsächlichen Inhalt des Hefts entspricht. 5

[12] Marx versteht hier unter „Kapitel III" den dritten Teil seiner Untersuchung über „Das Kapital im allgemeinen". An anderer Stelle spricht Marx auch vom „Abschnitt III" (siehe Manuskriptheft IX, Seite 398 und Manuskriptheft XI, Seite 526; vorl. Band, S.236 und Band 26 unserer Ausgabe, 2. Teil). Später beginnt er dieses Kapitel III „Drittes Buch" zu nennen (im Brief an Engels vom 31. Juli 1865). Der Anfang der im „Kapitel III" enthaltenen Untersuchung über „Das Kapital im allgemeinen" findet sich im Manuskriptheft XVI.

Aus dem Planentwurf für dieses „Kapitel III" geht hervor, daß Marx darin zwei besonders historische Exkurse über die Theorien vom Profit zu geben beabsichtigte. Die Untersuchung und Kritik der bürgerlichen Profittheorien, insbesondere auch der theoretischen Irrtümer, die sich aus der Verwechslung bzw. Gleichsetzung von Mehrwert und Profit ergaben, wurden von Marx jedoch im weiteren Verlauf seiner Arbeit an den „Theorien über den Mehrwert" bereits in dieses Werk einbezogen (siehe Band 26 unserer Ausgabe, 2. und 3. Teil). 6 77 236

[13] Im Manuskript von 1861–1863 verwendet Marx fast überall statt des Terminus „Arbeitskraft" den Terminus „Arbeitsvermögen". Im ersten Band des „Kapitals" gebraucht Marx beide als identische Begriffe. Es heißt dort: „Unter Arbeitskraft oder Arbeitsvermögen verstehen wir den Inbegriff der physischen und geistigen Fähigkeiten, die in der Leiblichkeit, der lebendigen Persönlichkeit eines Menschen existieren und die er in Bewegung setzt,

sooft er Gebrauchswerte irgendeiner Art produziert." (Siehe Band 23 unserer Ausgabe S. 181.) 11

[14] Steuart, „An inquiry into the principles of political oeconomy..." In 2 vols. London 1767. Turgot, „Réflexions sur la formation et la distribution des richesses." Paris 1766. Smith, „An inquiry into the nature and causes of the wealth of nations." In 2 vols. London 1776. 11

[15] Marx meint das zweite Kapitel der Untersuchung über „Das Kapital im allgemeinen", das schließlich zum zweiten Band des „Kapitals" anwuchs. Der zweite Band des „Kapitals" enthält eine Analyse der physiokratischen Ansichten über fixes und zirkulierendes Kapital sowie über Reproduktion und Zirkulation (siehe Band 24 unserer Ausgabe, S. 189–216 und S. 359/360). 13

[16] Marx meint die Seiten 58–60 im Heft II seines Manuskripts von 1861–1863 (Abschnitt „Verwandlung von Geld in Kapital", Unterabschnitt „Die zwei Bestandteile des Verwandlungsprozesses"). 13

[17] Marx meint die Seiten 105/106 in Heft III seines Manuskripts von 1861–1863, wo er beiläufig auch die Physiokraten erwähnt (Abschnitt „Der absolute Mehrwert", Unterabschnitt „Charakter der Mehrarbeit"). 18

[18] Marx deutet hier auf die radikalen Ricardianer hin, zu denen James Mill, John Stuart Mill, Hilditch und bis zu einem gewissen Grade auch Cherbuliez gehörten. Ihre praktischen Schlußfolgerungen aus der Theorie Ricardos führten sie zur Ablehnung des privaten Grundeigentums; sie schlugen vor, den Boden vollständig oder teilweise in das Eigentum des bürgerlichen Staates zu überführen. Siehe hierüber Band 26 unserer Ausgabe, 2. Teil, Manuskriptseite 458 sowie Band 4 unserer Ausgabe, S. 171 und schließlich den Brief von Marx an Sorge vom 20. Juni 1881. 23 37

[19] *Laissez faire, laissez aller* (wörtlich: Laßt machen, laßt gehen) – physiokratisches Schlagwort, daß die Forderung nach unbeschränkter wirtschaftlicher Freiheit ausdrückt. Das Wirtschaftsleben, so argumentierten die Physiokraten, werde von natürlichen Gesetzen geregelt, weshalb sich der Staat jeglicher Einmischung in wirtschaftliche Vorgänge und ihrer Reglementierung enthalten müsse; sein Eingreifen durch beschränkende Vorschriften sei nicht nur nutzlos, sondern sogar schädlich. Diese Forderung nach einer liberalistischen Wirtschaftspolitik entsprach den Interessen des sich entwickelnden Kapitalismus. 23 37 140

[20] *Colbertismus* – Bezeichnung für die merkantilistische Wirtschaftspolitik Colberts in Frankreich zur Zeit Ludwigs XIV. Als Generalkontrolleur der Finanzen ergriff Colbert finanz- und wirtschaftspolitische Maßnahmen, die im Interesse des absolutistischen Staates lagen, wie die Reorganisation des Steuerwesens, Förderung insbesondere des Außenhandels durch die Gründung von Monopolhandelsgesellschaften für die Überseegebiete, Belebung des Binnenhandels durch Vereinfachung der Zollverhältnisse, Errichtung staatlicher Manufakturen, sowie Straßen- und Hafenbau. Der Colbertismus förderte objektiv die aufkommende kapitalistische Wirtschaftsweise. Er war ein Instrument der ursprünglichen Akkumulation des Kapitals in Frankreich. Mit der wachsenden Stärke der kapitalistischen Produktionsweise jedoch wirkten sich derartige Zwangs- und Regulierungsmaßnahmen von Staats wegen immer hemmender auf die Wirtschaftsentwicklung aus. Das fand seinen Ausdruck in der Forderung nach völliger wirtschaftlicher Freiheit ohne Staatseinmischung. 30 37

[21] *Kladderadatsch des Lawsystems* – Der englische Bankier und Ökonom John Law gründete 1716 in Paris eine Privatbank, die 1718 zu einer Staatsbank umgewandelt wurde. Mit ihrer Hilfe trachtete er seine völlig absurde Idee zu verwirklichen, der Staat könne durch die Ausgabe ungedeckter Banknoten den Reichtum des Landes vermehren. Laws Bank gab unbegrenzt Papiergeld aus und zog gleichzeitig das Metallgeld ein. Es entwickelte sich ein üppiger Börsenschwindel und eine bis dahin nicht gekannte Spekulation, bis schließlich 1720 die Staatsbank und damit das „System" Laws völlig bankrott gingen. Law floh ins Ausland. 30 35

[22] Ökonomisten wurden in Frankreich bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts die Physiokraten genannt. 33 120 193 359 360

[23] Der Band V der von Germain Garnier besorgten französischen Übersetzung von Adam Smith' Werk enthält „Anmerkungen des Übersetzers", nämlich Germain Garniers. 34

[24] *Götter des Epikur* – Nach Ansicht des altgriechischen Philosophen Epikur existieren die Götter in den Intermundien, den Zwischenräumen der Welten; sie haben weder auf die Entwicklung des Weltalls noch auf das Leben des Menschen irgendwelchen Einfluß. 37

[25] *Enzyklopädisten* – die Schöpfer der großen französischen „Encyclopédie ou Dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers", die 1751 bis 1772 in 28 Bänden erschien. Die Enzyklopädie war das Werk der bedeutendsten französischen Aufklärer des 18. Jahrhunderts. Der Hauptanteil gehörte Diderot, unter dessen Leitung das Werk entstand, sowie d'Alembert, der den „Discours préliminaire", die berühmte Einleitung zum Gesamtwerk schrieb. Aus der großen Zahl der Verfasser einzelner Beiträge ragten als bedeutendste Mitarbeiter außerdem folgende hervor: Holbach, Helvetius und La Mettrie vertraten die neuen Ideen am radikalsten. Neben Montesquieu und Voltaire beteiligten sich Buffon mit Beiträgen zu naturwissenschaftlichen und Condillac zu philosophischen Themen. Quesnay und Turgot legten in politökonomischen Artikeln ihr physiokratisches System dar. Von Rousseau stammt der Artikel „Politische Ökonomie". Das Werk der Enzyklopädisten, die im einzelnen recht unterschiedliche Ansichten vertraten, stellt einen entscheidenden Beitrag zur ideologischen Vorbereitung der Französischen Revolution dar. 37

[26] In der Handschrift steht dieser Absatz drei Absätze tiefer auf der gleichen Manuskriptseite 241. Von dem vorhergehenden und dem nachfolgenden Text ist er durch einen horizontalen Trennungsstrich gesondert, da er weder mit dem vorhergehenden noch mit dem nachfolgenden Absatz unmittelbar zusammenhängt. Deshalb wurde er in der vorliegenden Ausgabe ans Ende der Manuskriptseite 240 gestellt, wohin er seinem Inhalt nach gehört. 37

[27] Siehe vorl. Band, S. 12/13 sowie die Anmerkung 15. In den „Theorien über den Mehrwert" kommt Marx im Manuskriptheft X auf die Physiokraten zurück (siehe vorl. Band, sechstes Kapitel). 37

[28] *Demagogen* nannten die Behörden in Deutschland die Vertreter der liberal-demokratischen Ideen in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts. 1819 setzte der Deutsche Bundestag auf Betreiben Metternichs eine spezielle Kommission zur Untersuchung der „Demagogenumtriebe" in allen deutschen Staaten ein. 38

[29] Das deutsche Original des Buches von Schmalz erschien 1818 in Berlin unter dem Titel „Staatswirthschaftslehre in Briefen an einen teutschen Erbprinzen." Erster und zweiter Theil. 38

[30] Das physiokratische Element in Smith' Ansichten über die Grundrente behandelt Marx in Heft XII, Manuskriptseiten 628–632, im Kapitel „A. Smith' Renttheorie" (siehe Band 26 unserer Ausgabe, 2. Teil), Vgl. auch vorl. Band, S. 31–35. 41

[31] In der Handschrift von Marx hat dieser Satz folgenden Wortlaut: Ich habe schon im ersten Teil dieser Schrift, bei Gelegenheit der Analyse der Ware, nachgewiesen, wie A. Smith in der Bestimmung des Tauschwerts schwankt und namentlich die Bestimmung des Werts der *Waren* durch die Quantität der zu ihrer Produktion erheischten Arbeit bald verwechselt mit, bald verdrängt durch das Quantum lebendiger Arbeit, womit Ware gekauft werden kann, oder, was dasselbe ist, durch das Quantum lebendiger Arbeit, womit ein bestimmtes Quantum gekauft werden kann. 41

[32] Ricardo, „On the principles of political economy, and taxation". 2nd ed. London 1819, Kapitel 1, Abschnitt I. 42

[33] In den Manuskriptheften XIII und XIV, Seiten 753–767, im Kapitel „Malthus", geht Marx ausführlich auf dessen Ansichten über Wert und Mehrwert ein (siehe Band 26 unserer Ausgabe, 3. Teil). 44 59

[34] Marx verweist hier auf eines seiner Exzerpthefte. Auf Seite 173 des Exzerpthefts VII (nach den in diesem Teil von Heft VII enthaltenen Zeitungsauszügen zu urteilen, wurde die Seite 173 im Januar 1863 geschrieben) führt Marx Zitate aus dem VI. Kapitel des I. Buches von Smith' „An inquiry into the nature and causes of the wealth of nations" an und versieht sie mit kritischen Bemerkungen, in denen er auf die Unmöglichkeit hinweist, den Profit aus dem „Risiko des Unternehmers" abzuleiten. Was das „Kapitel über die apologetischen Darstellungen des Profits" anbelangt, so beabsichtigte Marx, es für den dritten Teil seiner Untersuchung über „Das Kapital im allgemeinen" zu schreiben. Im Heft XIV des Manuskripts von 1861–1863, Seite 777 (siehe Band 26 unserer Ausgabe, 3. Teil) erwähnt Marx im gleichen Sinne den zu schreibenden Abschnitt „Die apologetische Darstellung des Verhältnisses von Kapital und Lohnarbeit".

Die bürgerliche Vorstellung vom Profit als „Risikoprämie" unterzieht Marx im Heft X seines Manuskripts von 1861–1863 bei der Analyse des Tableau Économique von Quesnay ebenfalls einer Kritik (siehe vorl. Band, S. 290–297). 50

[35] Die apologetische Auffassung von der Revenue des Unternehmers als Arbeitslohn, den der Kapitalist für die „Arbeit der Aufsicht oder Leitung" erhält, kritisiert Marx im Abschnitt über Ramsay (Manuskriptheft XVIII) und im Exkurs „Revenue and its sources. Die Vulgärökonomie" (Manuskriptheft XV; siehe Band 26 unserer Ausgabe, 3. Teil). Siehe auch Band 23 unserer Ausgabe, S. 341–355, und Band 25, S. 383–403. 52

[36] Die „antediluvianischen Formen" des Kapitals betrachtet Marx in dem Exkurs „Revenue and its sources. Die Vulgärökonomie" Manuskriptheft XV, Seiten 899–901 (siehe Band 26 unserer Ausgabe, 3. Teil). Vgl. auch Band 25 unserer Ausgabe, S. 607–626. 54

[37] Siehe Anmerkung 12. Im Verlauf der weiteren Arbeit an den „Theorien über den Mehrwert" unterzog Marx auch die Auffassungen der Ricardianer vom Profit einer Kritik. In Heft XIV des Manuskripts von 1861–1863, im Kapitel „Auflösung der Ricardoschen Schule", verweilt Marx besonders bei der scholastischen Art und Weise, in der James Mill versuchte, die Widersprüche in der Ricardoschen Profittheorie zu lösen, sowie bei John Stuart Mills fruchtlosen Versuchen, die Ricardosche These von der umgekehrten Proportionalität zwischen Profitrate und Höhe des Arbeitslohns unmittelbar aus der Werttheorie abzuleiten (siehe Band 26 unserer Ausgabe, 3. Teil). 60

[38] Marx versteht hier unter dem Terminus „Durchschnittspreis" das gleiche, was er unter dem Terminus „Produktionspreis" versteht, d.h. die Produktionskosten (c+v) nebst Durchschnittsprofit. Das Verhältnis zwischen dem Preis der Waren und ihrem „Durchschnittspreis" untersucht Marx im 2. Teil der „Theorien über den Mehrwert" im achten und zehnten Kapitel. Der Terminus „Durchschnittspreis" selbst weist darauf hin, daß hier gemeint ist „der Durchschnittsmarktpreis während einer längeren Periode oder ... das Zentrum, um welches der Marktpreis gravitiert" (siehe Band 26 unserer Ausgabe, 2. Teil, Manuskriptseite 605). 67

[39] Den Terminus „Kostenpreis" (oder „Kostpreis", „cost price") gebraucht Marx im verschiedenen Sinne: 1. im Sinne der Produktionskosten für den Kapitalisten (c+v); 2. im Sinne der „immanenten Produktionskosten" der Ware (c+v+m), die mit dem Wert der Ware zusammenfallen und 3. im Sinne des Produktionspreises (c+v+ Durchschnittsprofit). Im vorliegenden Fall ist dieser Terminus im zweiten Sinne zu verstehen, d.h. im Sinne der immanenten Produktionskosten. Im 2. Teil der „Theorien über den Mehrwert" gebraucht Marx den Terminus „Kostenpreis" im dritten Sinne, d. h. im Sinne des Produktionspreises oder „Durchschnittspreises". Marx identifiziert dort geradezu diese Termini. So schreibt er auf Seite 509 seines Manuskripts: „...von den values selbst verschiedne Durchschnittspreise oder – wir wollen sagen – *Kostenpreise*, die nicht direkt bestimmt sind durch die Werte der Waren, sondern das in ihnen vorgeschoßne Kapital plus den Durchschnittsprofit". Auf der Manuskriptseite 624 sagt Marx: „...der Preis, der nötig ist für die supply der Ware, nötig ist, damit sie überhaupt wird, als Ware auf dem Markt erscheint, is of course ihr *Produktionspreis* oder *Kostenpreis*".

Im 3. Teil der „Theorien über den Mehrwert" gebraucht Marx den Terminus „Kostenpreis" sowohl im Sinne des Produktionspreises wie auch im Sinne der Produktionskosten für den Kapitalisten.

Dieser unterschiedliche Gebrauch des Terminus „Kostenpreis" erklärt sich dadurch, daß das Wort „Kosten" in der Ökonomie in drei verschiedenen Bedeutungen gebraucht wurde, wie dies Marx besonders im 3. Teil der „Theorien über den Mehrwert" hervorhebt (siehe die Manuskriptseiten 788–790 und 928): 1. im Sinne von Vorschuß, gezahlt vom Kapitalisten; 2. im Sinne des Preises des vorgeschossenen Kapitals plus Durchschnittsprofit und 3. im Sinne der realen (immanenten) Produktionskosten für die Ware selbst.

Außer diesen drei Bedeutungen, die man bei den bürgerlichen Klassikern der politischen Ökonomie findet, gibt es noch eine vierte, vulgäre Bedeutung des Terminus „Kostenpreis". So sagt Jean-Baptiste Say in seiner Schrift „Traité d'économie politique" (2e éd. T. III, Paris 1814, p. 453), Kostenpreis sei das, was für die produktiven Dienste der Arbeit, des Kapitals und Bodens bezahlt wird. Diese vulgäre Auffassung vom „Kostenpreis" hat Marx entschieden zurückgewiesen (vgl. Manuskriptseiten 506 und 693/694). 68

[40] In dem umfangreichen Abschnitt über Ricardo, der Heft XI, XII und XIII des Marxschen Manuskripts von 1861–1863 einnimmt, findet sich ein Kapitel „Ricardos und Adam Smith' Theorie über den Kostenpreis (Widerlegung)", in dem Marx auf die Analyse der Smithschen Konzeption vom „natürlichen Preis" zurückkommt (Heft XI, Manuskriptseiten 549–560; siehe Band 26 unserer Ausgabe, 2. Teil). 68

[41] Eine kritische Analyse der These von Smith, daß die Rente in den Bestand des Produktionspreises anders eingehe als Profit und Arbeitslohn, gibt Marx im Manuskriptheft XII, Seiten 620–625, im Abschnitt „A. Smith' Renttheorie" (siehe Band 26 unserer Ausgabe, 2. Teil). Die Zitate aus Smith' „An inquiry into the nature and causes of the wealth

of nations" bringt Marx nach Ganilhs Buch „Des systèmes d'économie politique...", Paris 1821, t. II, p. 3. 69

[42] Diesem Problem gibt Marx im dritten Band des „Kapitals" folgende Formulierung: „Wie ist es also möglich, daß der Arbeiter mit seinem Arbeitslohn, der Kapitalist mit seinem Profit, der Grundeigentümer mit seiner Rente Waren kaufen soll, die jede nicht nur einen dieser Bestandteile, sondern alle drei enthalten, und wie ist es möglich, daß die Wertsumme von Arbeitslohn, Profit, Rente, also der drei Einkommenquellen zusammen, die in den Gesamtkonsum der Empfänger dieser Einkommen eingehenden Waren kaufen sollen, Waren, die außer diesen drei Wertbestandteilen noch einen überschüssigen Wertbestandteil, nämlich konstantes Kapital enthalten? Wie sollen sie mit einem Wert von drei einen Wert von vier kaufen?" (Siehe Band 25 unserer Ausgabe, S. 851.) Unmittelbar danach schreibt Marx: „Wir haben die Analyse gegeben Buch II, Abschnitt III." Es handelt sich um den Abschnitt „Die Reproduktion und Zirkulation des gesellschaftlichen Gesamtkapitals" (siehe Band 24 unserer Ausgabe, S. 351–518).

Die Überschrift ist dem Inhaltsverzeichnis zu Manuskriptheft VII entnommen (siehe vorl. Band, S. 3). 78

[43] Der Terminus „Produktionskosten" wird hier im Sinne der „immanenten" Produktionskosten, d. h. im Sinne von $c + v + m$ gebraucht. Vgl. die Anmerkung 39. 80

[44] Marx verweist hier auf eine von ihm in seinem Exzerptheft XVI notierte Stelle aus dem Artikel des französischen bürgerlichen Publizisten und Vulgärökonomen Forcade „La guerre du socialisme" (zweiter Artikel), der in der Zeitschrift „Revue des deux Mondes" 1848 (vol. 24, p. 998/999) erschien. In diesem Artikel kritisiert Forcade die Formel Proudhons, der Arbeiter könne sein eigenes Produkt nicht zurückkaufen, weil der Zins, der darin enthalten ist, zum Selbstkostenpreis des Produkts hinzukommt (siehe Proudhon, „Qu'est-ce que la propriété?", Paris 1840, ch. IV, § 5). Forcade verallgemeinert die Schwierigkeit, die Proudhon in einer so eng begrenzten Form hervorgehoben hat und bemerkt, daß der Preis der Ware nicht nur einen Überschuß über den Arbeitslohn, sondern auch über den Profit enthält, insofern er auch noch den Wert der Rohstoffe usw. enthält. Hierbei weist Forcade, der die Frage in der verallgemeinerten Form zu lösen versucht, auf „das ununterbrochene Wachsen des nationalen Kapitals" hin, das angeblich den erwähnten „Rückkauf" erklärt. Im dritten Band des „Kapitals" zeigt Marx die Fehlerhaftigkeit dieser Ansicht Forcades und charakterisiert sie als „Optimismus der bürgerlichen Gedankenlosigkeit" (siehe Band 25 unserer Ausgabe, S. 851/852, Note 53). 83

[45] Im folgenden ändert Marx, unter Beibehaltung der obigen Ziffern die Buchstabenbezeichnung der Produktionssphären (außer A). Statt der Bezeichnungen B und C benutzt er jetzt die Bezeichnungen B^1–B^2 (oder B^{1-2}); statt der Bezeichnungen D, E, F, G, H, I die Bezeichnungen C^1–C^6; statt der Bezeichnungen K^1–K^{18} die Bezeichnungen D^1–D^{18} (oder D^{1-18}); statt der Bezeichnungen L^1–L^{54} die Bezeichnungen E^1–E^{54} (oder E^{1-54}); statt der Bezeichnungen M^1–M^{162} die Bezeichnungen F^1–F^{162} (oder F^{1-162}); statt der Bezeichnungen N^1–N^{486} die Bezeichnungen G^1–G^{486} (oder G^{1-486}). 90

[46] Die Bezeichnungen „B" und „C" gebraucht Marx hier in dem gleichen Sinne wie zuvor bis Seite 90 (siehe Anm. 45). Marx hat hier zwei Produktionssphären im Auge, wo in jeder Sphäre die neuzugesetzte Arbeit einen Arbeitstag beträgt. Die Summe der neuzugesetzten Arbeit in den Sphären A, B und C ist gleich drei Arbeitstagen, d. h. gleich der Arbeit, die in dem Produkt der Sphäre A vergegenständlicht ist. 94

[47] Marx benutzt hier die Buchstabenbezeichnung B und C schon nicht mehr im Sinne von zwei Produktionssphären, sonst bestände ihr Produkt aus nur 6 Arbeitstagen, während es sich hier um 18 Arbeitstage handelt. Diese Bezeichnung benutzt Marx aber auch nicht im Sinne von B^{1-2} und C^{1-6} (B^{1-2} bedeutet bei Marx eine Gruppe von zwei und C^{1-6} eine solche von sechs Produktionssphären; das Gesamtprodukt dieser acht Sphären = 24 Arbeitstage). Hier meint Marx eine Gruppe, die aus sechs Produktionssphären besteht, deren Produkt also = 18 Arbeitstage, und folglich im Austausch gegen die neuzugesetzte Arbeit in D^{1-18}, die ebenfalls = 18 Arbeitstage, verkauft werden kann. 94

[48] Die Einfügungen in eckigen Klammern ergeben sich aus dem gesamten Gedankengang von Marx. Nach seiner Berechnung beträgt in jeder folgenden Gruppe die Zahl der Produktionssphären das Doppelte der Gesamtzahl aller vorhergehenden Sphären. So sind in der Gruppe D^{1-18}, die 18 Produktionssphären umfaßt, zweimal soviel Sphären enthalten wie in C^{1-6} = 6 (A = eine Sphäre, B^{1-2} = zwei Sphären, C^{1-6} = sechs Sphären, insgesamt neun Sphären). Darum schreibt Marx nach der Bezeichnung D^{1-18} in Klammern: 2 × 9. 94

[49] Marx zitiert Smith hier in der Übersetzung von Garnier. Die Erklärung des Terminus dealers, auf die Marx in der Klammer hinweist, stammt von Garnier. 97

[50] Einzelne kritische Bemerkungen über diese falsche These von Smith und Tooke gibt Marx weiter unten auf S. 112/113 und 221/222.

Im zweiten Band des „Kapitals" zeigt Marx, daß die Ansicht von Smith und Tooke, „daß das zur Zirkulation der jährlichen Revenue erforderliche Geld auch hinreichend ist zur Zirkulation des gesamten jährlichen Produkts", eng mit Smith' Dogma verbunden ist, der den gesamten Wert des gesellschaftlichen Produkts auf Revenuen zurückführte (siehe Band 24 unserer Ausgabe, S. 471/472). Siehe auch Band 25 unserer Ausgabe, S. 850/851. 97

[51] Nach der vorhergehenden Rechnung stellen $5^1/_3$ Ellen Leinwand das gesamte konstante Kapital des Spinners und des Webstuhlfabrikanten dar. Darum muß man für die Bestimmung des Anteils des Flachsbauern als Ausgangspunkt nicht $5^1/_3$ Ellen, sondern eine geringere Menge Leinwand nehmen. Im folgenden korrigiert Marx diese Ungenauigkeit und setzt voraus, daß das konstante Kapital des Spinners im ganzen nur 4 Ellen Leinwand vorstellt. 100

[52] Marx kritisiert hier die von Tooke aufgegriffene Smithsche These, daß „der Wert der zwischen den verschiedenen Geschäftsleuten zirkulierenden Waren niemals den Wert jener übersteigen kann, die zwischen den Geschäftsleuten und den Konsumenten zirkulieren" (siehe vorl. Band, S. 97). 113

[53] Marx meint seine Erklärung auf Seite 112, daß er hier „den Teil des Profits, der sich in neues Kapital verwandelt", ganz außer acht lasse. 113

[54] Eine Kritik der Ansicht, wonach alles das, „was für den einen Kapital, für den andren Revenue ist und umgekehrt", gibt Marx im zweiten Band des „Kapitals" (siehe Band 24 unserer Ausgabe, S. 436–438). Vgl. ebendort, S. 377–384 und 388–390 sowie Band 25 unserer Ausgabe, S. 849/850). 118

[55] Das in geschweiften Klammern stehende Fragment findet sich auf der Manuskriptseite 304, die zum vierten Kapitel gehört. Nach der Marxschen Notiz am Anfang dieses Fragments, „Zu p. 300", wurde es in das dritte Kapitel verlegt. Auf der Manuskriptseite 300 steht ein Fragment über Say, das mit den Worten beginnt: „Vorher zum Vorhergehenden

noch das". Bei einer Gegenüberstellung dieser Fragmente fällt folgender Umstand auf: Das Fragment auf Manuskriptseite 304 endet mit den Worten: „Wie der Wert des verkauften Produkts..." Das Ende des Fragments über Say enthält die Antwort auf diese Frage: „Die Revenue, die nur aus zugesetzter Arbeit besteht, kann dies Produkt, was zum Teil aus zugesetzter, zum Teil aus präexistierender Arbeit besteht, zahlen..." Dementsprechend wird das Fragment von Manuskriptseite 304 vor dem Fragment über Say gebracht, das am Schluß von Punkt 10 des dritten Kapitels seinen Platz findet. 119

[56] Das Fragment, das den allgemeinen Charakter der Widersprüche Smith' erklärt, wird in unserer Ausgabe als abschließende Bemerkung am Ende des dritten Kapitels gebracht. Das entspricht der Stelle, die dieses Fragment in Marx' Manuskript einnimmt; denn unmittelbar nach diesem Fragment folgen die Anfangszeilen des nächsten Kapitels. 121

[57] Diese Überschrift wurde dem Marxschen Planentwurf zum I. Teil des „Kapitals" vom Januar 1863 entnommen. (Vgl. vorl. Band, S.389.) 122

[58] Malthus erklärt in seiner Schrift „Principles of political economy", 2nd ed., London 1836, p.44, daß die Unterscheidung zwischen produktiver und unproduktiver Arbeit der Eckpfeiler in dem Werk von Adam Smith sei und die Basis bilde, auf der die Grundlinie seiner Überlegungen ruht. 127

[59] Über die Bankiers und ihre Rolle in der kapitalistischen Gesellschaft siehe Band 25 unserer Ausgabe, S.495/496, 522, 525/526, 528, 559–561. 134

[60] Über die Konzentration des Kapitals als die ursprüngliche Bedingung für die Vermehrung der Arbeitsproduktivität spricht Marx im Heft IV seines Manuskripts von 1861–1863, Seite 171/172. 140

[61] Mandeville, „The fable of the bees; ..." Die erste Ausgabe erschien 1705. 146

[62] *fruges consumere nati* (zum Verzehren der Früchte geboren) – Horaz, „Episteln", Buch 1, Epistel 2,27. 146 241

[63] Gemeint ist D'Avenants anonym erschienene Schrift „Discourses on the publick revenues, and on the trade of England", part II, London 1698, der die ein Jahr vorher erschienene Broschüre D'Avenants „An essay on the East India trade" beigefügt war. Der Wortlaut dieser Stelle wurde mit dem in Übereinstimmung gebracht, was Marx in seinem Exzerptheft, aus dem alle Zitate aus den Arbeiten von D'Avenant entnommen sind, über D'Avenant sagt (der Heftumschlag trägt von Marx' Hand die Notiz: „Manchester, Juli 1845"). 149

[64] William Pettys „A treatise of taxes, and contributions..." zitiert Marx hier nach Charles Ganilhs Buch „Des systèmes d'économie politique...", t. II, Paris 1821, p.36/37, wo diese Stelle in der französischen Übersetzung Ganilhs gebracht wird. Der Text der französischen Übersetzung des angeführten Abschnitts unterscheidet sich etwas vom Text des englischen Originals, den Marx in Heft XXII seines Manuskripts anführt (siehe vorl. Band, S.333). 152

[65] Nach diesem Zitat aus Garnier folgen im Manuskript eine umfangreiche Abschweifung über John Stuart Mill (Manuskriptseite 319–345), eine kurze Notiz über Malthus (Manuskriptseite 345/346) und ein kleiner Exkurs über Petty (Manuskriptseite 346/347). Die Abschweifung über John Stuart Mill beginnt mit den Worten: „Bevor wir auf Garnier eingehn, einiges, hier episodisch eingelegt, über den oben zitierten *Mill junior*. Das hier zu Sagende gehört eigentlich später in diesen Abschnitt, wo von der Ricardoschen Theorie

vom Mehrwert zu sprechen; also nicht hierhin, wo wir noch bei A. Smith." Im Inhaltsverzeichnis von Heft XIV (siehe vorl. Band, S. 5) und auch im Text dieses Hefts selbst findet sich der Abschnitt über John Stuart Mill in dem Kapitel „Auflösung der Ricardoschen Schule". Aus diesen Gründen wurde die Abschweifung über John Stuart Mill in das erwähnte Kapitel verlegt, das zum dritten Teil der „Theorien über den Mehrwert" gehört. Die Notiz über Malthus wurde in das Kapitel über Malthus verlegt und der Exkurs über Petty findet sich im vorl. Band auf Seite 151/152. Nach allen diesen Abschweifungen heißt es im Manuskript (Heft VIII, Seite 347): „Wir kommen zurück zur produktiven und unproduktiven Arbeit. *Garnier*. Siehe Heft VII, Seite 319." Und dann folgt die Analyse der Ansichten Garniers. 153

[66] Bis hierhin bezeichnete Marx mit dem Buchstaben x das als Gebrauchswert betrachtete Produkt und mit dem Buchstaben z den Wert des Produkts. Von dieser Stelle an ändert Marx die Buchstabenbezeichnung, mit dem Buchstaben x bezeichnet er den Wert, und mit z den Gebrauchswert. In unserer Ausgabe wird die ursprüngliche von Marx benutzte Buchstabenbezeichnung fortgeführt, werden also von hier an die Buchstaben x und z gegeneinander ausgetauscht, so daß sie ihre erste Bedeutung beibehalten. 159

[67] Dieser Absatz, der eine Ergänzung zum Abschnitt über Germain Garnier bildet, ist dem Manuskriptheft IX entnommen, wo er zwischen den Texten über Say und Destutt de Tracy steht. Garniers Buch „Abrégé élémentaire des principes de l'économie politique" zitiert Marx nach Destutt de Tracys Schrift „Élémens d'idéologie", IV[e] et V[e] parties. Traité de la volonté et de ses effets", Paris 1826, p. 250/251. 172

[68] Der folgende Text über Schmalz ist eine Nachschrift ganz am Ende des Manuskripthefts IX. Seinem Inhalt nach ist er eine Ergänzung zu der nachträglichen Aufzeichnung über Garnier, die sich im gleichen Manuskriptheft auf Seite 400 befindet. 173

[69] Marx zitiert Canards Definition des Reichtums nach Ganilhs Buch „Des systèmes d'économie politique...", t. I, Paris 1821, p. 75. In Canards Buch steht die Definition auf Seite 4. 174

[70] Diese Behauptung Ganilhs findet sich im ersten Band seiner Schrift „Des systèmes d'économie politique...", Paris 1821, p. 213. Ganilhs Buch „La théorie de l'économie politique" erschien 1815, zwei Jahre vor Ricardos „On the principles of political economy, and taxation". 184

[71] Genaugenommen müßte der Wert der Maschine – unter der Voraussetzung, daß er viermal so groß wäre wie das übrige Kapital, das = 460 *l.* (150 + 310) ist – 1840 *l.* ausmachen. Zur Vereinfachung der Berechnung nimmt Marx die runde Zahl 1600 *l.* 185

[72] Marx zitiert hier Says Anmerkung zum 26. Kapitel von Ricardos „On the principles of political economy, and taxation" nach Ganilhs Buch (t. I, p. 216). 192

[73] Marx verweist hier auf die Seite des ersten Bandes von Ganilhs Buch, nach der er aus dem 26. Kapitel von Ricardos „Principles of political economy" in der französischen Übersetzung von Constancio zitiert. Etwas später, auf der Manuskriptseite 377, führt Marx die gleiche Stelle aus Ricardos „Principles..." von neuem an, aber schon in englischer Sprache (nach der dritten Ausgabe) und vollständiger (siehe vorl. Band, S. 197). 195

[74] „*Vos, non vobis*" (wörtlich: Ihr, nicht für euch) – Ihr arbeitet, jedoch nicht für euch. Zitat aus den Epigrammen Vergils. 197

[75] Marx führt hier das Zitat aus dem 26. Kapitel von Ricardos „On the principles of political economy, and taxation" zuerst in französischer Sprache in der Übersetzung von Constancio (nach Ganilhs Buch, t. I, p. 214) und kurz darauf nach dem englischen Original an (nach der dritten Ausgabe, p. 416). 197

[76] Im Manuskript folgen $4^1/_2$ mit Bleistift durchstrichene Seiten (372–376), auf denen Marx die Zahlenangaben in Ricardos Beispiel von der „Person mit einem Kapital von 20 000 *l.*" ausführlich analysiert. Marx zeigt die Unsinnigkeit dieser Zahlenangaben. In dem einen Fall beschäftigt der Besitzer eines Kapitals von 20 000 *l.* hundert Arbeiter und verkauft die produzierte Ware für 10 000 *l.* Im anderen Fall beschäftigt er tausend Arbeiter und verkauft die produzierte Ware für 20 000 *l.* Ricardo behauptet, daß in beiden Fällen der Profit auf die 20 000 *l.* Kapital ein und derselbe sein könne, nämlich 2000 *l.* Marx stellt bis ins einzelne gehende Berechnungen an, die zeigen, daß dieses Resultat unter den gegebenen Voraussetzungen unmöglich ist. Anschließend sagt Marx: „Die *Voraussetzungen* in den Illustrationen dürfen sich nicht widersprechen. Sie müssen also so formuliert werden, daß sie *wirkliche* Voraussetzungen, *wirkliche* Hypothesen, keine vorausgesetzten Abgeschmacktheiten, keine hypothetischen Unwirklichkeiten und Unsinnigkeiten sind." (Manuskriptseite 373.) Das Unbefriedigende in Ricardos Beispiel zeigt sich auch darin, daß nur die Anzahl der beschäftigten Arbeiter angegeben wird, nicht aber die Menge des in beiden Fällen produzierten Bruttoprodukts. Marx wählt nun seinerseits passendere Zahlen für die Anzahl der Arbeiter und für die Menge der erzeugten Produkte und stellt entsprechende Berechnungen an. Aber als er zum Ausrechnen der Produktenmenge kommt, die die Arbeiter in jedem dieser beiden Fälle als Arbeitslohn erhalten, stellt er einen Fehler in seinen Berechnungen fest und beschließt, sie einzustellen. Die im Manuskript durchstrichene Stelle endet auf Manuskriptseite 376 mit den Worten: „Diese Rechnung ist aufzugeben. Nicht einzusehn, warum Zeit an Konstruktionen des Ricardoschen Blödsinns zu verlieren." 197

[77] Marx spielt auf die von Say in seiner Schrift „Lettres à M. Malthus", Paris 1820, p. 15 angestellten Betrachtungen an, daß die Ursache z. B. für die Überfüllung des italienischen Marktes mit englischen Waren in der ungenügenden Produktion jener italienischen Waren zu suchen ist, die gegen englische Waren ausgetauscht werden könnten. Diese Betrachtungen werden in der anonymen Broschüre „An inquiry into those principles...", London 1821, p. 15 zitiert, die von Marx in sein Exzerptheft XII aufgenommen wurden (S. 12). Vgl. auch die These Says, daß „die Stockung im Absatz mancher Produkte von der Seltenheit mancher anderen" herrührt, die Marx im vorl. Band, S. 239, kritisiert. 205

[78] Marx nimmt die runde Zahl 10, um sich die weiteren Berechnungen nicht zu erschweren. Aus den im Text gegebenen Zahlen (110 Jahre als Gesamtsumme der Umschlagsperioden für 14 verschiedene Sorten fixen Kapitals) ergäbe die Berechnung der durchschnittlichen Umschlagszeit des fixen Kapitals – wenn man annähme, daß alle seine verschiedenen Sorten gleichen Umfang haben – nicht 10, sondern nur 7,86 Jahre. Jedoch weist Marx auf der nächsten Seite darauf hin, daß die Umschlagszeit des Kapitals, „seine Dauer, meist im Verhältnis mit seiner Größe wächst". 213

[79] Zu einigen der in diesem „Intermezzo" berührten Fragen kehrt Marx im Manuskriptheft X bei der Analyse des Tableau Économique von Quesnay zurück (siehe vorl. Band, sechstes Kapitel). Eine ausführliche und systematische Antwort auf die zuletzt gestellten beiden Fragen gibt er im zweiten Band des „Kapitals" (besonders im 20. Kapitel, X. „Kapital und Revenue: Variables Kapital und Arbeitslohn", und im 21. Kapitel).

Im 2. Teil der „Theorien über den Mehrwert" kehrt Marx im Kapitel über Ricardos Akkumulationstheorie zu den in diesem „Intermezzo" untersuchten Fragen zurück.

Im 3. Teil der „Theorien über den Mehrwert" kommt Marx ebenfalls auf diese Frage zurück und zwar im Kapitel „Gegensatz gegen die Ökonomen (auf Basis der Ricardoschen Theorie)" in Verbindung mit der kritischen Analyse der anonymen Broschüre „The source and remedy of the national difficulties" und im Kapitel über Cherbuliez in Verbindung mit dem Problem der Akkumulation als erweiterte Reproduktion. 222

[80] Es handelt sich um folgende Stelle: „la monnaie d'or et d'argent qui circule dans un pays, et par le moyen de laquelle le produit des terres et du travail de ce pays est annuellement mis en circulation est distribué aux consommateurs auxquels il appartient, est aussi tout comme l'argent comptant de négociant, un fonds mort en totalité. C'est une partie très-précieuse du capital du pays, qui n'est point productive." [Das Gold- und Silbergeld, das in einem Lande zirkuliert und durch dessen Vermittlung das Produkt des Bodens und der Arbeit dieses Landes jährlich zirkuliert und an die Konsumenten, denen es gehört, verteilt wird, stellt, ganz ebenso wie das verfügbare Geld des Kaufmanns, insgesamt einen toten Fonds dar. Dies ist ein sehr wertvoller Teil des Kapitals des Landes, der nicht im geringsten produktiv ist.] (Adam Smith, „Recherches sur la nature et les causes de la richesse des nations." Trad. nouv., ... par Germain Garnier, t. II, Paris 1802, p. 290.) 237

[81] *Institut de France* – die höchste wissenschaftliche Körperschaft in Frankreich, die aus mehreren Klassen oder Akademien besteht. Destutt de Tracy war Mitglied der Akademie für moralische und politische Wissenschaften. 250

[82] Im Manuskriptheft XIV (siehe Band 26 unserer Ausgabe, 3. Teil) verweilt Marx nach einer Analyse der Ansichten von Malthus bei zwei anonymen Schriften, deren eine vom ricardianischen Standpunkt gegen Malthus auftritt, während die andere Malthus' Ansichten gegen die Ricardianer verteidigt. Die erste ist anonym und heißt „An inquiry into those principles, respecting the nature of demand and the necessity of consumption, lately advocated by Mr. Malthus ...", London 1821. Die zweite Schrift stammt von John Cazenove und trägt den Titel „Outlines of political economy; being a plain and short view of the laws relating to the production, distribution, and consumption of wealth." London 1832. 255

[83] Marx führt dieses Zitat von William Paley aus dem Buch „The principles of moral and political philosophie", London 1785, in französischer Sprache an, und zwar nach der Schrift von Malthus „Essai sur le principe de population". Trad. de l'anglais sur la 5e éd. par P. Prévost et G. Prévost. 3e éd. française, t. 4. Paris, Genève 1836, p. 109. 255

[84] Marx meint die Polemik gegen Voltaire in Lessings „Hamburgischer Dramaturgie" (1767–1769). 257

[85] „*Henriade*" – ein Epos Voltaires über den französischen König Heinrich IV.; die erste Ausgabe erschien 1723. 257

[86] In diesem Kapitel betrachtet Smith die allgemeinen theoretischen Vorstellungen des Merkantilismus. 275

[87] Marx meint den Abschnitt „Schatzbildung" im ersten Heft „Zur Kritik der Politischen Oekonomie" (siehe Band 13 unserer Ausgabe, S. 107), wo er ein Zitat aus Pettys „Political arithmetick" anführt. Auf das gleiche Zitat bezog sich Marx oben auf S. 144, wo er bei Smith die teilweise Rückkehr zu den Vorstellungen der Merkantilisten hervorhob. 275

[88] Marx meint die letzten sechs Abschnitte des 3. Kapitels des II. Buches von Smith' Werk „An inquiry into the nature and causes of the wealth of nations", wo dieser untersucht, welche Art von Verausgabung der Revenue in größerem Maße zum Wachstum des gesellschaftlichen Reichtums beitrage und welche in geringerem. Smith nimmt an, daß dies von der verschiedenartigen Natur der Gebrauchsgegenstände, von dem Grad ihrer Dauerhaftigkeit abhängt. Diese Ansicht Smith' erwähnte Marx oben auf S. 252 in dem Abschnitt über Destutt de Tracy. 275

[89] Im Manuskriptheft V, Seite 181 (Kapitel 1, dritter Abschnitt „Der relative Mehrwert") führt Marx folgendes Zitat von Linguet an: „L'économie sordide qui le suit des yeux avec inquiétude l'accable de reproches au moindre relâche qu'il paroît se donner, et s'il prend un instant de repos, elle prétend qu'il la vole." [Die schmutzige Ökonomie, die ihn mit unruhigen Augen verfolgt, überhäuft ihn mit Vorwürfen bei der geringsten Rast, die er sich gestatten könnte, und wenn er sich einen Augenblick ausruht, behauptet sie, daß er sie bestehle.] ([Linguet] „Théorie des loix civiles...", t. II., Londres 1767, p. 466.) Dieselbe Stelle führt Marx im Manuskriptheft X, Seite 439, im Kapitel über Linguet an (siehe vorl. Band, S. 324). Im ersten Band des „Kapitals" gibt er das Zitat verkürzt (siehe Band 23 unserer Ausgabe, S. 247, Note 39). 278

[90] Marx bringt das Kapitel über Linguet erst nach dem Kapitel über Necker ungeachtet dessen, daß Linguets Schrift „Théorie des loix civiles..." (1767) dem Erscheinungsjahr nach den beiden hier betrachteten Schriften Neckers voraufging, nämlich „Sur la législation et le commerce des grains" (1775) und „De l'administration des finances de la France" (1784). Diese Anordnung ist dadurch begründet, daß hinsichtlich des Verständnisses für den Charakter der kapitalistischen Produktion Linguets Schrift auf höherer Stufe steht als die beiden Bücher Neckers. 278

[91] Marx benutzt hier die Darstellung des Tableau Économique aus Schmalz' Buch „Économie politique." Ouvrage traduit de l'allemand par Henri Jouffroy, t. I, Paris 1826, p. 329.

Eine Kritik an Schmalz' Ansichten gibt Marx im Manuskriptheft VI auf Seite 241/242 (siehe vorl. Band, S. 38). Ergänzende Bemerkungen über Schmalz mit Zitaten aus seinem Buch finden sich am Ende von Manuskriptheft IX auf Seite 421 (siehe vorl. Band, S. 173 und 174). Auf der folgenden Manuskriptseite (Heft X, S. 422) geht Marx dann zu der „Abschweifung" über, die dem Tableau Économique von Quesnay gewidmet ist. Es ist bemerkenswert, daß Marx in der ganzen „Abschweifung" (Manuskriptseiten 422–437) (siehe vorl. Band, S. 282–319) fast keine Zitate aus den Schriften der erwähnten Autoren anführt. Nur auf der letzten Seite gibt er Zitate von Smith und einen Auszug aus Proudhon, mit dem Hinweis, sie gehörten an jene Stelle im Manuskript (Seite 428), wo von Proudhon die Rede ist (nach diesem Marxschen Hinweis ist daher der Auszug aus Proudhon in unserer Ausgabe auf Seite 301 untergebracht worden). Alles das führt zu der Schlußfolgerung, daß Marx bei der Niederschrift der „Abschweifung" die Schriften Quesnays und der anderen erwähnten Autoren nicht zur Hand hatte. Es ist sehr wahrscheinlich, daß er fast die ganze „Abschweifung" im April 1862 während seines Aufenthalts in Manchester geschrieben hat.

In den ergänzenden Bemerkungen über die Physiokraten im Manuskriptheft XXIII, Seiten 1433/1434, führt Marx das Tableau Économique in der Form an, in der Quesnay es in seiner „Analyse du Tableau Économique" (siehe vorl. Band, S. 354) gibt. In derselben Form findet sich das Tableau Économique auch in seinem Brief an Engels vom 6. Juli 1863. 282

[92] Die hier von Marx benutzten Buchstaben (mit den dazugehörigen Zeichen) geben dem Tableau eine Anschaulichkeit, die ihm sowohl bei Schmalz wie auch bei Quesnay fehlt.

Die Kennzeichnung jeder Linie durch zwei Buchstaben (a — b, a — c, c — d usw.) bezeichnet ihre Richtung von der einen zur anderen Klasse (die Richtung ist bestimmt durch die alphabetische Folge der Buchstaben: a — b, a — c, c — d usw.). So weist die Linie a — b darauf hin, daß die Zirkulation zwischen der Klasse der Grundeigentümer und der „produktiven Klasse" (Pächter) zum Ausgangspunkt die Klasse der Eigentümer hat (die letzteren kaufen Nahrungsmittel bei den Pächtern).

Die Bezeichnung jeder Linie durch zwei Buchstaben drückt zugleich die Bewegung des Geldes und die der Waren aus. So stellt die Linie a — b die Bewegung des Geldes dar (die Klasse der Grundeigentümer zahlt eine Milliarde Geld an die produktive Klasse); aber dieselbe Linie, in umgekehrter Richtung (b — a) betrachtet, zeigt die Bewegung der Waren (die produktive Klasse übergibt der Klasse der Grundeigentümer für eine Milliarde Lebensmittel).

Die gebrochene Linie a — b — c — d setzt sich aus folgenden Gliedern zusammen: 1. dem Abschnitt a — b, der die Zirkulation zwischen den Grundeigentümern und der produktiven Klasse darstellt (die Eigentümer kaufen für eine Milliarde Nahrungsmittel bei den Pächtern); 2. dem Abschnitt a — c, der die Zirkulation zwischen den Eigentümern und der sterilen Klasse (den Manufakturisten) darstellt (die Eigentümer kaufen bei den Manufakturisten für eine Milliarde Manufakturwaren); 3. dem Abschnitt c — d, der die Zirkulation zwischen der sterilen Klasse und der produktiven Klasse darstellt (die Manufakturisten kaufen bei den Pächtern für eine Milliarde Nahrungsmittel).

Die Linie a′ — b′ stellt die Zirkulation zwischen der produktiven Klasse und der sterilen Klasse dar (die Pächter kaufen bei den Manufakturisten für eine Milliarde Manufakturwaren).

Die Linie a″ — b″ stellt die abschließende Zirkulation zwischen der sterilen Klasse und der produktiven Klasse dar (die Manufakturisten kaufen bei den Pächtern für eine Milliarde die für die Manufakturproduktion notwendigen Rohstoffe). 282 304 307

[93] Marx stellt hier den Arbeiter, dessen einzige Ware sein Arbeitsvermögen ist, dem „Warenbesitzer in der ersten Form" gegenüber, d.h. einem Warenbesitzer, der „von dem Arbeitsvermögen selbst unterschiedne Waren" für den Verkauf besitzt (vgl. vorl. Band, S. 137 und 141). 291

[94] Marx meint die ersten beiden Absätze des Abschnitts „Geld" im ersten Heft „Zur Kritik der Politischen Oekonomie" (siehe Band 13 unserer Ausgabe, S. 101/102). 298

[95] Marx meint folgende Stelle aus dem ersten Heft „Zur Kritik der Politischen Oekonomie": „Das Geld, das sie als Käufer ausgegeben, kehrt in ihre Hand zurück, sobald sie von neuem als Verkäufer von Waren erscheinen. Die beständige Erneuerung der Warenzirkulation spiegelt sich so darin ab, daß das Geld nicht nur beständig rouliert aus einer Hand in die andere, über die ganze Oberfläche der bürgerlichen Gesellschaft, sondern zugleich eine Summe verschiedener kleiner Kreisläufe beschreibt, ausgehend von unendlich verschiedenen Punkten und zurückkehrend zu denselben Punkten, um von neuem dieselbe Bewegung zu wiederholen". (Siehe Band 13 unserer Ausgabe, S. 80/81). 298

[96] Der Abschnitt über Bray findet sich im Manuskriptheft X auf den Seiten 441–444 (siehe Band 26 unserer Ausgabe, 3. Teil). Er ist unvollendet; Brays Ansichten über die Geldzirkulation zwischen Arbeitern und Kapitalisten werden darin nicht berührt.

Über Brays Ansichten von Wesen und Rolle des Geldes vgl. das Marxsche Manuskript von 1847 „Arbeitslohn" (siehe Band 6 unserer Ausgabe, S.540); Marx, „Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie", Berlin 1953, S.55, 690, 754; Marx' Brief an Engels vom 2. April 1858; Marx, „Zur Kritik der Politischen Oekonomie. Erstes Heft" (siehe Band 13 unserer Ausgabe, S.68). 299

[97] Die eingeklammerten Worte weisen auf Gedanken hin, die Marx später zu entwickeln beabsichtigte. Aller Wahrscheinlichkeit nach hatte er Quesnays apologetische Auffassung vom Privateigentum am Grund und Boden im Sinn. Hiernach wäre das Recht der Bodeneigentümer an ihrem Grund und Boden darauf gegründet, daß ihre Vorfahren den jungfräulichen Boden urbar gemacht haben. In dem von Marx verfaßten X. Kapitel des zweiten Abschnitts des „Anti-Dühring" charakterisiert er diese Ansicht der Physiokraten folgendermaßen: „Aber nach dem ‚natürlichen Recht' besteht ihre" (der Grundeigentümer) „eigentliche Funktion gerade in ‚der Sorge für die gute Verwaltung und für die Ausgaben zur Erhaltung ihres Erbteils', oder wie das später entwickelt, in den avances foncières, das heißt in Ausgaben, um den Boden vorzubereiten und die Pachtung mit allem Zubehör zu versehen, die dem Pächter erlauben, sein ganzes Kapital ausschließlich dem Geschäft der wirklichen Kultur zu widmen." (Siehe Band 20 unserer Ausgabe, S.234.) 300

[98] Im Manuskriptheft XV, Seiten 935–937 (siehe Band 26 unserer Ausgabe, 3. Teil) kritisiert Marx Proudhons vulgäre Ansicht über die Rolle des Geldkapitals und über das Wesen des Zinses, wie sie Proudhon in dem Buch „Gratuité du crédit" entwickelt hat. (Siehe auch Band 25 unserer Ausgabe, S.357–359.) 301

[99] Diesem Problem widmet Marx im zweiten Band des „Kapitals" eine umfassende Betrachtung, und zwar im 17., 20. und 21. Kapitel. (Siehe Band 24 unserer Ausgabe, S.321–350, 410–420, 423–427, 488–491). 303 304 318

[100] Marx gebraucht hier für die drei Klassen, die bei Quesnay auftreten, folgende Bezeichnungen: P = classe des propriétaires (Klasse der Grundeigentümer, die Landlords), S = classe stérile (sterile Klasse, die Manufakturisten), F = fermiers, classe productive (Pächter, die produktive Klasse). 304

[101] Marx nimmt hier und im folgenden mit Quesnay an, daß *nur ein Fünftel* des landwirtschaftlichen Bruttoprodukts nicht in die Zirkulation eingeht, vielmehr von der produktiven Klasse in Naturalform verwendet wird.

Marx kommt im Manuskriptheft XXIII, Seiten 1433/1434 auf diesen Punkt zurück (siehe vorl. Band, S.354/355), und ebenfalls in dem von ihm verfaßten X. Kapitel des zweiten Abschnitts des „Anti-Dühring". Hier präzisiert er seine Charakteristik über Quesnays Ansichten vom Ersatz des zirkulierenden Kapitals in der Landwirtschaft: „Das ganze Bruttoprodukt, zum Wert von fünf Milliarden, befindet sich also in der Hand der produktiven Klasse, das heißt zunächst der Pächter, die es produziert haben durch Verausgabung eines jährlichen Betriebskapitals von zwei Milliarden, entsprechend einem Anlagekapital von zehn Milliarden. Die landwirtschaftlichen Produkte, Lebensmittel, Rohstoffe etc., die zum Ersatz des Betriebskapitals, also auch zum Unterhalt aller im Ackerbau direkt tätigen Personen erheischt sind, werden in natura von der Gesamternte weggenommen und zur neuen landwirtschaftlichen Produktion verausgabt. Da, wie gesagt, konstante Preise und einfache Reproduktion auf dem einmal gültigen Maßstab unterstellt sind, ist der Geldwert dieses vorweggenommenen Teils des Bruttoprodukts gleich zwei Milliarden Livres. Dieser Teil geht also nicht in die allgemeine Zirkulation ein. Denn, wie schon bemerkt, ist die Zirkulation, soweit sie nur *innerhalb* des Kreises jeder besondern Klasse, aber nicht

zwischen den verschiedenen Klassen stattfindet, vom Tableau ausgeschlossen." (Siehe Band 20 unserer Ausgabe, S.231). 307 355

[102] Marx meint Baudeaus Kommentar „Explication du Tableau Économique". In: „Physiocrates ..." par Eugène Daire. 2e partie. Paris 1846, p.822–867). 309

[103] An Stelle der im Tableau Économique von Quesnay figurierenden *Tausende Millionen* Livres von Tours spricht Marx hier einfach von *Tausenden* Geldeinheiten, was am Wesen der Sache nichts ändert. 316

[104] In den Manuskriptheften XIV und XV, Seiten 852–890 findet sich das Kapitel „Gegensatz gegen die Ökonomen (auf Basis der Ricardoschen Theorie)". In dieses Kapitel gehören auch der unvollendete Abschnitt über Bray im Manuskriptheft X (Seite 441–444) und der Schluß des Abschnitts über Hodgskin im Heft XVIII (Seite 1084–1086) (siehe Band 26 unserer Ausgabe, 3.Teil). 320

[105] [*Linguet,*] „Théorie des loix civiles, ou principes fondamentaux de la société", t. I, Londres 1767, p.236. Bei Linguet heißt es wörtlich: „Leur esprit est de consacrer la propriété" [Ihr Geist ist, das Eigentum zu heiligen]. 320

[106] Über einige Ansichten Pettys sprach Marx bereits im Kapitel „Theorien über produktive und unproduktive Arbeit" im Zusammenhang mit den frühen Versuchen, zwischen produktiver und unproduktiver Arbeit zu unterscheiden. (Siehe vorl. Band, S. 150–152). 330

[107] Vgl. das Planschema für den I.Teil des „Kapitals", vorl. Band, S.389. 330

[108] Gemeint ist Pettys Schrift „A treatise of taxes, and contributions...", die 1662 erstmalig veröffentlicht wurde. 338

[109] Es handelt sich um North' Buch „Discourses upon trade..." und Lockes Schrift „Some considerations of the consequences of the lowering of interest, and raising the value of money". Beide Arbeiten wurden 1691 geschrieben. 340

[110] Locke, „Some considerations of the consequences of the lowering of interest, and raising the value of money." 343

[111] Marx zitiert Locke hier nach Massies Buch „An essay on the governing causes of the natural rate of interest...", London 1750, p.10/11. In der Ausgabe der Schriften Lockes von 1768 findet sich diese Stelle vol. II, p.24. 343

[112] Marx meint hier eines seiner „Beihefte" zu dem Manuskript von 1861–1863, in das er im Frühjahr 1863, wie er an Engels am 29.Mai 1863 schrieb, „allerlei Literaturhistorisches in bezug auf den von mir bearbeiteten Teil der politischen Ökonomie" exzerpierte. Erhalten geblieben sind die Beihefte A, B, C, D, E, F, G, H. Im Beiheft C nehmen die Auszüge aus North' Schriften die Seiten 12–14 ein. 344

[113] Im Manuskript stand hier ursprünglich „seit 1688", dann aber strich Marx die Zahl 1688 und setzte ein Fragezeichen. Im Heft XI des Manuskripts von 1861–1863, Seite 507/508, gibt Marx Daten über die Bewegung der Weizenpreise. Wenn zwischen 1641 und 1649 der Durchschnittspreis des Weizens 60 sh. $5^2/_3$ d. je Quarter betrug, so fiel er in der zweiten Hälfte des 17.Jahrhunderts auf 44 sh. $2^1/_5$ d. und in der ersten Hälfte des 18.Jahrhunderts auf 35 sh. $9^{29}/_{50}$ d. 344

[114] Marx meint wahrscheinlich die Stelle aus dem IV.Kapitel von Pettys Abhandlung „Political arithmetick" (1676), die er im Abschnitt über Rodbertus (Manuskriptheft XI, Seite 494; siehe Band 26 unserer Ausgabe, 2.Teil) anführt. Vgl. auch Band 25 unserer

Ausgabe, S.673: „Zu Pettys und Davenants Zeit, Klagen der Landleute und Grundbesitzer über die Verbesserungen und Urbarmachungen; Fallen der Rente auf den bessern Ländereien...". 345

[115] Dieses Zitat, beginnend mit den Worten „I will begin with the beggar..." [Ich will mit dem Bettler beginnen...] wird gemäß dem Hinweis von Marx nach dem Beiheft C, Seite 12/13, gebracht. 346

[116] Im Beiheft C, Seite 14, gibt Marx Auszüge aus Schriften von North, in denen dieser von „Ebben und Fluten" in der Geldzirkulation eines Landes spricht. Eines dieser Zitate führt Marx im ersten Band des „Kapitals" an (siehe Band 23 unserer Ausgabe, S. 148, Note 95). 347

[117] Vor dieser Stelle bringt Massie Zitate aus Pettys „Political arithmetick" und aus Lockes „Some considerations of the consequences of the lowering of interest, and raising the value of money". 351

[118] Marx führt hier mit einigen Kürzungen das Tableau Économique in der Form an, wie Quesnay es in der „Analyse du Tableau Économique" gibt (vgl. „Physiocrates ...", par M.Eugène Daire. 1e partie, Paris 1846, p.65). 354

[119] Diesen Standpunkt hat der Physiokrat Baudeau in seiner „Explication du Tableau Économique" entwickelt (vgl. „Physiocrates ...", par Eugène Daire. 2e partie, Paris 1846, p.852 bis 854). 355

[120] Unter dieser Überschrift sind in dem von Daire herausgegebenen Werk „Physiocrates...", 1e partie, Paris 1846, zwei Dialoge vereint, die von Quesnay stammen: „Du commerce. Premier dialogue entre M.H. et M.N." und „Sur les travaux des artisans. Second dialogue". Das von Marx angeführte Zitat ist dem ersten Dialog entnommen. 356

[121] Dieses Quesnay-Zitat steht nicht in dem eigentlichen Text von Dupont de Nemours' Buch „De l'origine et des progrès d'une science nouvelle", sondern in seinen inhaltlich dazugehörenden „Maximes du docteur Quesnay, ou résumé de ses principes d'économie sociale"; beide finden sich in: „Physiocrates ...", par Eugène Daire. 1e partie, Paris 1846. Die von Marx angegebene Seitenzahl bezieht sich auf diese Ausgabe. 356

[122] Das Zitat ist Quesnays „Du commerce. Premier dialogue entre M.H. et M.N." entnommen. 356

[123] Aus dem Dialog „Sur les travaux des artisans..." von Quesnay. 356

[124] Aus den „Maximes du docteur Quesnay" von Dupont de Nemours. 356

[125] Marx meint Kapitel 26 („On gross and net revenue") in Ricardos „Principles of political economy, and taxation". 357 381

[126] Marx meint seine Auszüge aus Buats Schrift im Beiheft A auf den Seiten 27–32. Im Folgenden sind die Marxschen Verweisungen auf die Seiten des Beihefts beibehalten und durch Verweisungen auf die Seiten von Buats Werk in eckigen Klammern ergänzt worden. 357

[127] Über Arthur Young als den „Fanatiker des Mehrprodukts" siehe Band 23 unserer Ausgabe, S.243/244, Note 34). 357

[128] Es ist festgestellt worden, daß der Autor dieser von Marx hier analysierten anonymen Schrift ein gewisser John Gray war, dessen Lebensdaten jedoch nicht ermittelt worden sind. Im Jahre 1802 gab derselbe in London noch ein Buch über die Einkommensteuer heraus. Er ist nicht identisch mit dem von Marx im ersten Heft „Zur Kritik der Politischen

Oekonomie" und im ersten Band des „Kapitals" erwähnten utopischen Sozialisten John Gray, der von 1798 bis 1850 lebte. 358

[129] Marx meint sein Beiheft H. Fast alle Auszüge von Seite 6 der anonymen Schrift, die auf den Seiten 32/33 des Beiheftes H stehen, bringt Marx im übernächsten Absatz. 358

[130] Auf Seite 36/37 des Beihefts H stehen Auszüge von Seite 31–33 der anonymen Schrift. 360

[131] Auf Seite 38/39 des Beihefts H stehen Auszüge von Seite 51–54 der anonymen Schrift. Im Folgenden sind die Marxschen Verweisungen auf die Seiten des Beihefts H durch Verweisungen in eckigen Klammern auf die Seiten der anonymen Schrift ergänzt worden. 361

[132] Auf der Seite 1446 des Manuskriptheftes XXIII erwähnt Marx das gegen die Physiokraten gerichtete Buch von Béardé de l'Abbaye „Recherches sur les moyens de supprimer les impôts", Amsterdam 1770. Auszüge aus diesem Buch stehen auf Seite 10/11 des Beihefts H. 361

[133] Über das „Irish right of tenantry" vgl. Marx' Artikel in der „New-York Daily Tribune" vom 11. Juli 1853 (siehe Band 9 unserer Ausgabe, S. 157–163). 362

[134] Die Überschrift für die Beilage ist dem Planentwurf von Marx zum I. Teil des „Kapitals" entnommen (siehe vorl. Band, S. 389). 365

[135] Marx meint den Abschnitt „Formelle und reelle Subsumtion der Arbeit unter das Kapital. Übergangsformen" (Manuskriptheft XXI, Seiten 1306–1316), der dem Abschnitt „Produktivität des Kapitals. Produktive und unproduktive Arbeit" unmittelbar vorangeht. Über die formelle und reelle Subsumtion der Arbeit unter das Kapital siehe Band 23 unserer Ausgabe, S. 532/533 und 765–767. 365

[136] Bereits im ersten Heft „Zur Kritik der Politischen Oekonomie" (1859) zeigte Marx, daß in der bürgerlichen Gesellschaft die Mystifikation der gesellschaftlichen Beziehungen besonders frappant im Geld hervortritt, daß der bürgerlichen Produktion die Kristallisation des Reichtums als Fetisch in der Form von Edelmetallen eigen ist (siehe Band 13 unserer Ausgabe, S. 35 und 130/131). Den Prozeß der Fetischisierung der bürgerlichen gesellschaftlichen Beziehungen analysiert Marx im Manuskriptheft XV auf den Seiten 891 bis 899 und 910–919 (siehe Band 26 unserer Ausgabe, 3. Teil). 365

[137] Als Note 108 im IV. Abschnitt des ersten Bandes des „Kapitals" schreibt Marx: „Die Wissenschaft kostet dem Kapitalisten überhaupt ‚nichts', was ihn durchaus nicht hindert, sie zu exploitieren. Die ‚fremde' Wissenschaft wird dem Kapital einverleibt, wie fremde Arbeit. ‚Kapitalistische' Aneignung und ‚persönliche' Aneignung, sei es von Wissenschaft, sei es von materiellem Reichtum, sind aber ganz und gar disparate Dinge. Dr. Ure selbst bejammert die grobe Unbekanntschaft seiner lieben, Maschinen exploitierenden Fabrikanten mit der Mechanik, und Liebig weiß von der haarsträubenden Unwissenheit der englischen chemischen Fabrikanten in der Chemie zu erzählen." (Siehe Band 23 unserer Ausgabe, S. 407/408.) 367

[138] Marx schnitt die Seite 1318 des Manuskripts von 1861–1863 mit Ausnahme der letzten neun Zeilen aus dem Heft XXI heraus und klebte sie auf die Seite 490 des Manuskripts der vorletzten Variante des ersten Bandes des „Kapitals" (das erhalten gebliebene sechste Kapitel dieser vorletzten Variante wurde im Marx-Engels-Archiv, Bd. II (VII), Moskau 1933, veröffentlicht). Den weiteren Text (Seite 1318, 1319 und die erste Hälfte der Seite 1320) beabsichtigte Marx für den Abschnitt über den Profit zu verwenden, wie aus seiner

zweimaligen Notiz „Profit" auf dem Manuskriptrand (am Ende der Seite 1318 und am Anfang der Seite 1320) hervorgeht. 368

[139] Den griechischen Buchstaben Δ (Delta), der in der Mathematik zur Bezeichnung eines Zuwachses verwandt wird, benutzt Marx hier zur Bezeichnung des Mehrwerts. Im weiteren Text gebraucht er im gleichen Sinn den Buchstaben h. 369

[140] Hier und auch im Folgenden benutzt Marx den Buchstaben x zur Bezeichnung des Mehrwerts. 371

[141] Marx meint den Abschnitt „Austausch mit Arbeit. Arbeitsprozeß. Verwertungsprozeß" (Manuskriptheft I, Seiten 15–33), in der es den Unterabschnitt gibt „Einheit von Arbeitsprozeß und Verwertungsprozeß (kapitalistischer Produktionsprozeß)" (Manuskriptseiten 49–53). 373

[142] Es handelt sich hier um die Unterabschnitte „Wert des Arbeitsvermögens. Minimum des Salairs oder Durchschnittsarbeitslohn" (Manuskriptheft I, Seiten 21–25) und „Austausch zwischen Geld und Arbeitsvermögen" (ebendort, S. 25–34). Den „Preis der Arbeit" behandelt Marx im Manuskriptheft XXI auf den Seiten 1312–1314. 373

[143] Die vier Formeln der Vertragsbeziehungen nach dem römischen Recht: ich gebe, damit du tust; ich tue, damit du tust, ich tue, damit du gibst, ich gebe, damit du gibst. (Vgl. Band 23 unserer Ausgabe, S. 563.) 379

[144] Hier verschrieb sich Marx bei der Numerierung der Manuskriptseiten; statt „1327" setzte er „1328". Eine Manuskriptseite 1327 existiert nicht. 380

[145] Über die Arbeit der Handlanger in einer Fabrik schrieb Marx in demselben Manuskriptheft XXI auf der Seite 1308. 386

[146] Diese Planentwürfe schrieb Marx im Januar 1863. Sie stehen im Heft XVIII des Manuskripts von 1861–1863 innerhalb der Kapitel über Cherbuliez und Richard Jones. Vom Text dieser Kapitel sind sie im Manuskript durch dicke eckige Klammern abgeteilt. 389

[147] Die drei theoretischen Teile des „Kapitals" nannte Marx zuerst „Kapitel", dann „Abschnitte" und zuletzt „Bücher". Vgl. Anmerkung 12. 389

[148] Zur Zeit der Niederschrift dieses Plans war das erste Kapitel des III. Teils des „Kapitals" bereits im Heft XVI des Manuskripts von 1861–1863 im Entwurf geschrieben; seine Überschrift lautet dort „Mehrwert und Profit". 390

Literaturverzeichnis

einschließlich der von Marx erwähnten Schriften

Bei den von Marx zitierten Schriften werden, soweit sie sich feststellen ließen, die vermutlich von ihm benutzten Ausgaben angegeben. In einigen Fällen, besonders bei allgemeinen Quellen- und Literaturhinweisen, wird keine bestimmte Ausgabe angeführt. Einige Quellen konnten nicht ermittelt werden.

Arnd, Karl: Die naturgemässe Volkswirthschaft, gegenüber dem Monopoliengeiste und dem Communismus, mit einem Rückblicke auf die einschlagende Literatur. Hanau 1845. 18

Barton, John: Observations on the circumstances which influence the condition of the labouring classes of society. London 1817. 124 125

Baudeau, [*Nicolas*]*:* Explication du Tableau Économique, à Madame de***, par l'auteur des Ephémérides. In: Physiocrates. Quesnay, Dupont de Nemours, Mercier de la Rivière, Baudeau, Le Trosne, avec une introd. sur la doctrine des physiocrates, des commentaires et des notices historiques par Eugène Daire. 2e partie. Paris 1846. 309

Béardé de l'Abbaye: Recherches sur les moyens de supprimer les impôts. Amsterdam 1770. 361

Bellers, John: Essays about the poor, manufactures, trade, plantations, and immorality, and of the excellency and divinity of inward light demonstrated from the attributes of God, and the nature of mans soul, as well as from the testimony of the Holy Scriptures. London 1699. 347

Berkeley, George: The querist, containing several queries, proposed to the consideration of the public. London 1750. 348

Blanqui, [*Jérôme-*] *Adolphe:* Histoire de l'économie politique en Europe depuis les anciens jusqu'à nos jours, suivie d'une bibliographie raisonnée des principaux ouvrages d'économie politique. Bruxelles 1839. 32 33 35 144

[*Buat-Nançay, Louis-Gabriel, comte du:*] Éléments de la politique, ou recherche des vrais principes de l'économie sociale. T. 1–4. Londres 1773. 357

Buchanan, David: Observations on the subjects treated of in Dr. Smith's inquiry into the nature and causes of the wealth of nations. Edinburgh 1814. 261

Canard, Nicolas-François: Principes d'économie politique. Paris 1801. 174

[*Cantillon, Richard:*] Essai sur la nature du commerce en général. Trad. de l'anglois. Londres 1755. 44

[*Cazenove, John:*] Outlines of political economy; being a plain and short view of the laws relating to the production, distribution, and consumption of wealth. London 1832. 255

– siehe auch *Malthus, Thomas Robert:* Definitions in political economy... A new ed., with a preface, notes, and supplementary remarks by John Cazenove. London 1853.

Chalmers, Thomas: On political economy in connexion with the moral state and moral prospects of society. 2nd ed. Glasgow, Edinburgh, Dublin, London 1832. 272

Considerations on the East India Trade siehe [*North, Sir Dudley:*] Considerations upon the East India trade.

Daire, [*Louis-François-*] *Eugène:* Introduction. In: Physiocrates. Quesnay, Dupont de Nemours, Mercier de la Rivière, Baudeau, Le Trosne, avec une introd. sur la doctrine des physiocrates, des commentaires et des notices historiques par Eugène Daire. 1e partie. Paris 1846. 23

[*D'Avenant, Charles:*] Discourses on the publick revenues, and on the trade of England. In 2 parts. Viz. I. Of the use of political arithmetick, in all considerations about the revenues and trade. II. On credit, and the means and methods by which it may be restored. III. On the management of the King's revenues. IV. Whither to farm the revenues, may not, in this juncture, be most for the publick service? V. On the publick debts and engagements. By the author of the essay on ways and means. To which is added, a discourse upon improving the revenue of the state of Athens... London 1698. 149 150

– (anonym) An essay on the East India trade. (1687). In: Discourses on the publick revenues, and on the trade of England... Part 2. London 1698. 149

– (anonym) An essay upon the probable methods of making a people gainers in the ballance of trade. Treating of these heads, viz. Of the people of England. Of the land of England, and its products. Of our payments to the publick, and in what manner the ballance of trade may be thereby affected. That a country cannot increase in wealth and power but by private men doing their duty to the publick, and but by a steady course of honestry and wisdom, in such as are trusted with the administration of affairs. By the author of the essay on ways and means. London 1699. 148 149

Destutt de Tracy, [*Antoine-Louis-Claude,*] *comte de:* Élémens d'idéologie. IVe et Ve parties. Traité de la volonté et de ses effets. Paris 1826. (Die erste Ausgabe erschien 1815.) 240–246 248–252 255

Dupont de Nemours, [*Pierre-Samuel*]*:* De l'origine et des progrès d'une science nouvelle. (1767). In: Physiocrates. Quesnay, Dupont de Nemours, Mercier de la Rivière, Baudeau, Le Trosne, avec une introd. sur la doctrine des physiocrates, des commentaires et des notices historiques par Eugène Daire. 1e partie. Paris 1846. 356

– Maximes du docteur Quesnay, ou résumé de ses principes d'économie sociale. In: Physiocrates. Quesnay, Dupont de Nemours, Mercier de la Rivière, Baudeau, Le Trosne, avec une introd. sur la doctrine des physiocrates, des commentaires et des notices historiques par Eugène Daire. 1e partie. Paris 1846. 356

An essay on the East India trade siehe [*D'Avenant, Charles:*] An essay on the East India trade

Ferrier, François-Louis-Auguste: Du gouvernement considéré dans ses rapports avec le commerce. Paris 1805. 223

Forcade, Eugène: La guerre du socialisme. II. L'économie politique révolutionnaire et sociale. In: Revue des deux Mondes. Nouv. série. T. 24. Paris 1848. 83

Ganilh, Ch[arles]: Des systèmes d'économie politique, de la valeur comparative de leurs doctrines, et de celle qui paraît la plus favorable aux progrès de la richesse. 2nde éd. T. 1–2. Paris 1821. 69 152 174–183 186 191 192–195 200–202

– La théorie de l'économie politique. T. 1–2. Paris 1815. 184

[*Garnier, Germain:*] Abrégé élémentaire des principes de l'économie politique. Paris 1796. 172 173

– Notes du traducteur. In: *Adam Smith:* Recherches sur la nature et les causes de la richesse des nations. Trad. nouv., avec des notes et observations; par Germain Garnier. T. 5. Paris 1802. 33–35 153–158 169–173 236

Gratuité du crédit. Discussion entre M. Fr. Bastiat et M. Proudhon. Paris 1850. 301

[*Gray, John:*] The essential principles of the wealth of nations, illustrated, in opposition to some false doctrines of Dr. Adam Smith, and others. London 1797. 358–362

Hobbes, Thomas: Leviathan: or the matter, form, and power of a commonwealth, ecclesiastical and civil. In: The English works of Thomas Hobbes; now first collect. and ed. by William Molesworth. Vol. 3. London 1839. 341

Hodgskin, Thomas: Popular political economy. Four lectures delivered at the London Mechanics' Institution. London 1827. 59 60 382

Homer: Ilias. 257

Hume, David: Of commerce. (1752). In: David Hume. Essays and treatises on several subjects. In 2 vols. Vol. 1, containing essays, moral, political and literary. A new ed. London 1764. 349

– Of interest. (1752). In: David Hume. Essays and treatises on several subjects. In 2 vols. Vol. 1, containing essays, moral, political and literary. A new ed. London 1764. 349–351

An inquiry into those principles, respecting the nature of demand and the necessity of consumption, lately advocated by Mr. Malthus, from which it is concluded, that taxation and the maintenance of unproductive consumers can be conducive to the progress of wealth. London 1821. 32 255

Jones, Richard: An essay on the distribution of wealth, and on the sources of taxation. London 1831. 18

King, Gregory: Natural and political observations and conclusions upon the state and the condition of England. 1696. 148

Lauderdale, [James Maitland,] Earl of: An inquiry into the nature and origin of public wealth, and into the means and causes of its increase. Edinburgh, London 1804. 236

– Recherches sur la nature et l'origine de la richesse publique, et sur les moyens et les causes qui concourent a son accroissement. Trad. de l'anglais par E. Lagentie de Lavaïsse. Paris 1808. 64 236 237

[*Linguet, Simon-Nicolas-Henri:*] Théorie des loix civiles, ou principes fondamentaux de la société. T. 1–2. Londres 1767. 320–326

Locke, John: Some considerations of the consequences of the lowering of interest, and raising the value of money (1691). In: The works of John Locke. Folio ed. Vol. 2. [London] 1740. 343

– Two treatises of government. (1690). In: The works of John Locke. In 4 vols. 7th ed. Vol. 2, London 1768. 341–343

Malthus, Th[omas] R[obert]: Definitions in political economy, preceded by an inquiry into the rules which ought to guide political economists in the definition and use of their terms; with remarks on the deviation from these rules in their writings. A new ed., with a preface, notes, and supplementary remarks by John Cazenove. London 1853. 45

– Essai sur le principe de population. Trad. de l'anglais sur la 5e éd. par P. Prévost et G. Prévost. 3e éd. française. T. 4. Paris, Genève 1836. 255

– Principles of political economy considered with a view to their practical application. 2nd ed., with considerable add. From the author's own manuscript and an original memoir. London 1836. 127

[*Mandeville, Bernard de:*] The fable of the bees; or, private vices, publick benefits. 5th ed. London 1728. 146 364

Marx, Karl: Misère de la philosophie. Réponse à la philosophie de la misère de M. Proudhon. Paris, Bruxelles 1847. 45

– Zur Kritik der Politischen Oekonomie. 1. Heft. Berlin 1859. 41 121 144 275 298 316 317 365

[*Massie, Joseph:*] An essay on the governing causes of the natural rate of interest; wherein the sentiments of Sir William Petty and Mr. Locke, on that head, are considered. London 1750. 349 351–353

McCulloch, J[ohn] R[amsay]: The literature of political economy: a classified catalogue of select publications in the different departments of that science, with historical, critical, and biographical notices. London 1845. 149

[*Mercier de la Rivière, Paul-Pierre:*] L'ordre naturel et essentiel des sociétés politiques. Londres, Paris 1767. 33 36 37

Mill, John Stuart: Essays an some unsettled questions of political economy. London 1844. 152 153

Milton, John: Paradise lost. London 1667. 377

Montesquieu, Charles-Louis de: De l'esprit des loix. (1748). T. 1–4. Paris 1820. 274

Müllner, Amadeus Gottfried Adolf: Die Schuld. 363

Necker, [Jacques]: De l'administration des finances de la France. (1784). In: Oeuvres de Necker. T.2[e]. Lausanne, Paris 1789. 278–280

– Sur la législation et le commerce des grains. Paris 1775. 278

– Sur la législation et le commerce des grains. (1775). In: Oeuvres de Necker. T.4[e]. Lausanne 1786. 280–281

[*North, Sir Dudley:*] Considerations upon the East India trade. London 1701. 149

– (anonym) Discourses upon trade; principally directed to the cases of the interest, coynage, clipping, increase of money. London 1691. 344–347

Outlines of political economy siehe [*Cazenove, John:*] Outlines of political economy

Paley, William: The principles of moral and political philosophy. London 1785. 255

Paoletti, Ferdinando: I veri mezzi di render felici le società. (1722). In: Scrittori classici italiani di economia politica. Parte moderna. T.20. Milano 1804. 30 31

Petty, William: An essay concerning the multiplication of mankind. (1682). In: *William Petty:* Several essays in political arithmetick: The titles of which follow in the ensuing pages. Political arithmetick, or a discourse concerning the extent and value of lands, people, buildings; husbandry, manufactures, commerce, fishery, artizans, seamen, soldiers, publick revenues, interest, taxes, superlucration, registries, banks; valuation of men, increasing of seamen, of militia's, harbours, situation, shipping, power of sea, etc. As the same relates to every countrey in general, but more particularly to the territories of His Majesty of Great Britain, and his neighbour of Holland, Zealand, and France. London 1699. 338

– The political anatomy of Ireland. With the establishment for that Kingdom when the late Duke of Ormond was Lord Lieutenant. Taken from the records. To which is added Verbum sapienti; or an account of the wealth and expences of England, and the method of raising taxes in the most equal manner. Shewing also, that the nation can bear the charge of four millions per annum, when the occasions of the government require it. London 1691. 338 340

– Political arithmetick. (1676). In: *William Petty:* Several essays... London 1699. 144 150 bis 152

– Quantulumcunque concerning money. 1682. To the Lord Marquess of Halyfax. London 1695. 339 340

– (anonym) A treatise of taxes, and contributions. Shewing the nature and measures of crown-lands, assesments, customs, pollmoneys, lotteries, benevolence, penalties, monopolies, offices, tythes, raising of coins, harth-money, excise etc. With several intersperst discourses and digressions concerning warrs, the church, universities, rents and purchases, usury and exchange, banks and lombards, registries for conveyances, beggars, ensurance, exportation of money, wool, free-ports, coins, housing, liberty of conscience, etc. The same being frequently applied to the state and affairs of Ireland, and is now thought seasonable for the present affairs of England. London 1662. 151 152 340

– (anonym) A treatise of taxes, and contributions... London 1667. 330–338

– (anonym) A treatise of taxes, and contributions... London 1679. 151

– Verbum sapienti. (1672). In: *William Petty:* The political anatomy of Ireland... London 1691. 338 339

Physiocratie, ou Constitution naturelle du gouvernement le plus avantageux au genre humain. Recueil [d'œuvres de Quesnay] publié par Dupont. Leyde, Paris 1767. 201

Proudhon, P[ierre]-J[oseph]: Qu'est-ce que la propriété? Ou recherches sur le principe du droit et du gouvernement. Paris 1840. 83

– Système des contradictions économiques, ou philosophie de la misère. T. 1–2. Paris 1846. 35

Quesnay, François: Analyse du Tableau Économique. In: Physiocrates. Quesnay, Dupont de Nemours, Mercier de la Rivière, Baudeau, Le Trosne, avec une introd. sur la doctrine des physiocrates, des commentaires et des notices historiques par Eugéne Daire. 1e partie. Paris 1846. 24

– Dialogues sur la commerce et sur les travaux des artisans. Du commerce. Premier dialogue entre M. H. et M. N. Sur les travaux des artisans. Second dialogue. In: Physiocrates. Quesnay, Dupont de Nemours, Mercier de la Rivière, Baudeau, Le Trosne, avec une introd. sur la doctrine des physiocrates, des commentaires et des notices historiques par Eugène Daire. 1e partie. Paris 1846. 356

– Maximes générales du gouvernement économique d'un royaume agricole, et notes sur ces maximes. In: Physiocrates. Quesnay, Dupont de Nemours, Mercier de la Rivière, Baudeau, Le Trosne, avec une introd. sur la doctrine des physiocrates, des commentaires et des notices historiques par Eugène Daire. 1e partie. Paris 1846. 36

Ramsay, George: An Essay on the distribution of wealth. Edinburgh 1836. 76 77 79

Return to an address of the Honourable The House of Commons, dated 24 April 1861. Ordered, by The House of Commons, to be printed, 11 February 1862. 171

Ricardo, David: On the principles of political economy, and taxation. 2nd ed. London 1819. 31 32

– On the principles of political economy, and taxation. 3rd ed. London 1821. 147 148 197 198 357 381

– Des principes de l'économie politique et de l'impôt. Trad. de l'anglais par F. S. Constancio, avec des notes explicatives et critiques, par Jean-Baptiste Say. T. 1–2. Paris 1819. 192–197

Rossi, P[ellegrino Luigo Edoardo, comte]: Cours d'économie politique. Bruxelles 1843. 264 bis 271.

Say, Jean-Baptiste: Lettres à M. Malthus, sur différens sujets d'économie politique, notamment sur les causes de la stagnation générale du commerce. Paris 1820. 205

– Traité d'économie politique, ou simple exposition de la manière dont se forment, se distribuent, et se consomment les richesses. T. 1–2. Paris 1803. 200 237

– Traité d'économie politique, ou simple exposition de la manière dont se forment, se distribuent, et se consomment les richesses. 3e éd. T. 1–2. Paris 1817. 75 120 237–239

Schiller, Friedrich von: Die Räuber. 363 364

Schmalz, [Theodor Anton Heinrich]: Économie politique. Ouvrage trad. de l'allemand par Henri Jouffroy. T. 1–2. Paris 1826. 38 173 174

– Staatswirthschaftslehre in Briefen an einen teutschen Erbprinzen. 1. Th. Berlin 1818. 173

Senior, N[assau] W[illiam]: Principes fondamentaux de l'économie politique, tirés de leçons édites et inédites de Mr. N.-W. Senior, par Jean Arrivabene. Paris 1836. 259–261 263 264

Shakespeare, William: Richard III. 364

Sismondi, J[ean]-C[harles]-L[éonard] Simonde de: Nouveaux principes d'économie politique ou de la richesse dans ses rapports avec la population. 2nde éd. T. 1–2. Paris 1827. 147 254

Smith, Adam: An inquiry into the nature and causes of the wealth of nations. In 2 vols. London 1776. 11 31

– An inquiry into the nature and causes of the wealth of nations. With a life of the author, an introductory discourse, notes, and supplemental dissertations. By J. R. McCulloch. In 4 vols. Edinburgh 1828. 40 41 54–56 125 126 129–132 135 136 141 272 273 276

– Recherches sur la nature et les causes de la richesse des nations. Trad. nouv., avec des notes et observations, par Germain Garnier. T. 1–5. Paris 1802. 40 42 45–55 58 61–63 65 66 68 69 74 96 97 133–135 138 139 141 143 153 169 223–225 227 229–235 237 238 274 275 318 319

Sophokles: Ödipus. 364

Spence, William: Britain independent of commerce; or proofs deduced from an investigation into the true causes of the wealth of nations, that our riches, prosperity and power are derived from sources inherent in ourselves, and would not be affected even though our commerce were annihilated. London 1807. 358

Steuart, Sir James: An inquiry into the principles of political œconomy: being an essay on the science of domestic policy in free nations. In which are particularly considered, population, agriculture, trade, industry, money, coin, interest, circulation, banks, exchange, public, credit, and taxes. In 2 vols. London 1767. 11

– An inquiry into the principles of political oeconomy... In: The works, political, metaphisical, and chronological. Low first collect. by General Sir James Steuart, his son, from his father's corr. copies, to which are subjoined anecdotes of the author. In 6 vols. T. 1. 3. London 1805. 7 8 11

Storch, Henri: Considérations sur la nature du revenue national. Paris 1824. 75 76

– Cours d'économie politique, ou exposition des principes qui déterminent la prospérité des nations. T. 1–6. St.-Pétersbourg 1815. 383

– Cours d'économie politique, ou exposition des principes qui déterminent la prospérité des nations. Avec des notes explicatives et critiques par J.-B. Say. T. 1–4. Paris 1823. 255–259

Turgot, [Anne-Robert-Jacques, de l'Aulne]: Réflexions sur la formation et la distribution des richesses. In: Oeuvres de Turgot. Nouv. éd. ... par Eugène Daire. T. 1. Paris 1844. 25–30 32 35

Verri, Pietro: Meditazioni sulla economia politica. In: Scrittori classici italiani di economia politica. Parte moderna. T. 15. Milano 1804. 30 39

Voltaire, François-Marie-Arouet de: La Henriade. 257

Personenverzeichnis

Anderson, James (1739–1808) schottischer Ökonom, Vorläufer Ricardos in der Rententheorie. 358

Anna (Stuart) (1665–1714) Königin von England (1702–1714) unter ihrer Regierung Vereinigung Englands und Schottlands zu Großbritannien (1707). 359

Aristoteles (384–322 v.u.Z.) unter den „alten griechischen Philosophen ... der universellste Kopf", der „auch bereits die wesentlichsten Formen des dialektischen Denkens untersucht" hat (Engels). Er schwankte zwischen Materialismus und Idealismus; in seinen ökonomischen Anschauungen verteidigte er die Naturalwirtschaft der Sklavenhaltergesellschaft; er analysierte schon die Wertform sowie die beiden Urformen des Kapitals (Handelskapital und Wucherkapital). 259

Arnd, Karl (1788–1877) liberaler Ökonom mit naturrechtlichen Anschauungen. 18

Arrivabene, Jean (Giovanni), comte de (der Jüngere) (1787–1881) italienischer politischer Emigrant, Initiator des ökonomischen Kongresses zu Brüssel 1847; Übersetzer ökonomischer Werke ins Französische. 259

Babbage, Charles (1792–1871) englischer Mathematiker, Mechaniker und Ökonom. 364

Barton, John (Ende des 18. bis Anfang des 19. Jh.) englischer Ökonom, Vertreter der klassischen bürgerlichen politischen Ökonomie. 4 125

Bastiat, Frédéric (1801–1850) französischer Ökonom, predigte die Harmonie der Klasseninteressen in der kapitalistischen Gesellschaft; „flachster und daher gelungenster Vertreter der vulgär-ökonomischen Apologetik" (Marx). 301 379 382

Baudeau, Nicolas (1730–1792) französischer Abt und Ökonom, Physiokrat. 309 355

Béardé de l'Abbaye (1704–1771) französischer Ökonom und Agronom. 361

Bellers, John (1654–1725) englischer Ökonom, Verfasser von sozialreformerischen Schriften; er betonte die Bedeutung der Arbeit für die Entstehung des Reichtums und vertrat das Prinzip „wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen". 347

Berkeley, George (1685–1753) irischer reaktionärer Philosoph, Vertreter des subjektiven Idealismus; Theologe, Ökonom, Kritiker des Merkantilismus, Vertreter der nominalistischen Geldtheorie; bezeichnete die Arbeit als die Hauptquelle des Reichtums. 348

Blanqui, Jérôme-Adolphe (1798–1854) französischer Ökonom und Historiker; Bruder von Louis-Auguste Blanqui. 32 35 144

Boisguillebert, Pierre Le Pésant, sieur de (1646 bis 1714) französischer Ökonom des Feudalabsolutismus, entwickelte Elemente der klassischen bürgerlichen politischen Ökonomie im Rahmen einer feudalen Gesamtkonzeption, trat für die Beseitigung des Elends der Massen ein. 21

Bray, John Francis (1809–1895) englischer Ökonom, utopischer Sozialist, Anhänger

Owens; entwickelte die Theorie vom „Arbeitsgeld". 4 5 299

Brissot (de Warville), Jacques-Jean-Pierre (1754–1793) Politiker der Französischen Revolution; zu Beginn der Revolution Mitglied des Jakobinerklubs, später Führer und Theoretiker der Girondisten. 320

Brougham, Henry Peter (Lord Brougham and Vaux) (1778–1868) englischer Jurist, Schriftsteller und Staatsmann, in den zwanziger und dreißiger Jahren ein Führer der Whigs, Mitglied des Parlaments, Lordkanzler (1830–1834). 147 202

Buat-Nançay, Louis-Gabriel, comte du (1731 bis 1787) französischer Historiker und Ökonom, ein Epigone der Physiokraten. 357

Buchanan, David (1779–1848) englischer Publizist und Ökonom, Schüler und Kommentator von Adam Smith. 19 261

Canard, Nicolas-François (1750–1833) französischer Ökonom und Mathematiker. 174

Cantillon, Richard (1680–1734) englischer Ökonom und Kaufmann. 44

Carey, Henry Charles (1793–1879) amerikanischer Vulgärökonom, Protektionist, Verfechter der Klassenharmonie in der bürgerlichen Gesellschaft. 146 390

Cäsar (Gajus Julius Cäsar) (etwa 100–44 v.u.Z.) römischer Feldherr und Staatsmann. 259

Cazenove, John englischer Ökonom, Anhänger von Malthus. 45

Chalmers, Thomas (1780–1847) schottischer Theologe und Ökonom, „einer der fanatischsten Malthusianer" (Marx). 271 272

Cherbuliez, Antoine-Elisée (1797–1869) Schweizer Ökonom, Anhänger Sismondis, verband dessen Theorien mit Elementen der Lehre von Ricardo. 5

Child, Sir Josiah (1630–1699) englischer Kaufmann und Ökonom, Merkantilist, „Vorkämpfer des industriellen und kommerziellen Kapitals" gegen das Wucherkapital, „Vater des modernen Bankiertums" (Marx). 344

Colbert, Jean-Baptiste, marquis de Seignelay (1619–1683) französischer Staatsmann, Generalkontrolleur der Finanzen unter Ludwig XIV., leitete 1665–1683 faktisch die Innen- und Außenpolitik Frankreichs; betrieb eine Wirtschaftspolitik im Interesse der Festigung der feudalabsolutistischen Monarchie. 30 37

Constancio, Francisco Solano (1772–1846) portugiesischer Arzt, Diplomat und Schriftsteller; verfaßte verschiedene Geschichtswerke und übersetzte Arbeiten englischer Ökonomen wie Godwin, Malthus, Ricardo u.a. ins Französische. 192 193

Culpeper, Sir Thomas (1578–1662) englischer Ökonom, Merkantilist. 344

Custodi, Pietro (1771–1842) italienischer Ökonom, Herausgeber der Hauptwerke italienischer Ökonomen. 30 39

Daire, Louis-François-Eugène (1798–1847) französischer Ökonom, Herausgeber von Werken der politischen Ökonomie. 23 24 25

D'Avenant (Davenant), Charles (1656–1714) englischer Ökonom und Statistiker; einer der bedeutendsten Merkantilisten. 148 149

Destutt de Tracy, Antoine-Louis-Claude, comte de (1754–1836) französischer Vulgärökonom, sensualistischer Philosoph; Anhänger der konstitutionellen Monarchie. 154 240 242 245–252 255 299 317

Dupont de Nemours, Pierre-Samuel (1739 bis 1817) französischer Politiker und Ökonom, Physiokrat, Schüler Quesnays. 356

Epikur (etwa 341 bis etwa 270 v.u.Z.) griechischer materialistischer Philosoph, Atheist. 37

Ferrier, François-Louis-Auguste (1777–1861) französischer Ökonom, Protektionist, rechtfertigte die napoleonische Kontinentalsperre. 202 223 237 271

Forcade, Eugène (1820–1869) französischer Publizist, Vulgärökonom. 83

Ganilh, Charles (1758–1836) französischer Politiker und Ökonom, Epigone des Merkantilismus. 128 174 176–178 181 182 184 189 191 193 194 197 200 201 237 269 271

Garnier, Germain, comte de (1754–1821) französischer Ökonom und Politiker, Monarchist; Epigone der Physiokraten, Übersetzer und Kommentator von Adam Smith. 33 35 44 45 49 55 71 96 139 153 155 156 157 169–173 175 200 223 236 bis 239 252 255 269 271 274 318

Godwin, William (1756–1836) englischer kleinbürgerlicher Schriftsteller und Publizist, Rationalist; einer der Begründer des Anarchismus. 320

Gray, John (Ende des 18. Jh.) englischer Schriftsteller, verfaßte einige Arbeiten zu politischen und ökonomischen Fragen. 358 359 361

Hobbes, Thomas (1588–1679) englischer Philosoph, Vertreter des mechanischen Materialismus; brachte in seinen sozialpolitischen Anschauungen antidemokratische Tendenzen zum Ausdruck. 46 329 341

Hodgskin, Thomas (1787–1869) englischer Ökonom und Publizist, Vertreter des proletarischen Standpunktes gegenüber der klassischen bürgerlichen politischen Ökonomie; die Ricardoschen Theorien ausnutzend, verteidigte er die Interessen des Proletariats. Er kritisierte den Kapitalismus vom Standpunkt des utopischen Sozialismus. 5 59 60 382

Hume, David (1711–1776) schottischer Philosoph, Agnostiker; Historiker und Ökonom; Freund und Berater von Adam Smith, vertrat eine Quantitätstheorie des Geldes; als theoretischer Ökonom noch Merkantilist, trat er in wirtschaftspolitischer Hinsicht für den Freihandel ein. 349 353

Jones, Richard (1790–1855) englischer Ökonom; in seinen Schriften spiegelt sich der allgemeine Verfall der klassischen bürgerlichen politischen Ökonomie in England wider, jedoch übertraf er Ricardo in einigen speziellen Fragen der politischen Ökonomie. 5 18

Jouffroy, Henri preußischer Geheimrat, von französischer Herkunft, Verfasser und Übersetzer einiger Arbeiten zu Fragen der politischen Ökonomie und des Rechts. 38 173

Karl II. (1630–1685) König von England (1660–1685). 344

King, Gregory (1648–1712) englischer Statistiker. 148

Kock, Paul de (1794–1871) französischer bürgerlicher Schriftsteller. 378

Lagentie de Lavaïsse, französischer Schriftsteller, Übersetzer des Werkes von Lauderdale „An inquiry into the nature and origin of public wealth...“ ins Französische. 64 236

Lauderdale, James Maitland, Earl of (1759 bis 1839) englischer Politiker und Ökonom, Gegner von Adam Smith. 64 65 147 202 236 237 269 271

Law, John of Lauriston (1671–1729) englischer Ökonom und Finanzier, Generalkontrolleur der Finanzen in Frankreich (1719/1720); bekannt durch seine Spekulationen bei der Herausgabe von Papiergeld, deren Zusammenbruch 1720 die gesamte Wirtschaft Frankreichs in Mitleidenschaft zog. 30 35

Lessing, Gotthold Ephraim (1729–1781) Dichter, Literatur- und Kunstkritiker, Hauptvertreter der deutschen Aufklärung, Begründer der realistischen Ästhetik und der klassischen deutschen Nationalliteratur; Feind des Absolutismus. 257

Le Trosne, Guillaume-François (1728–1780) französischer Ökonom, Physiokrat. 355

Linguet, Simon-Nicolas-Henri (1736–1794) französischer Advokat, Publizist, Historiker und Ökonom, Gegner der Physiokraten; er unterzog die bürgerlichen Freiheiten und die kapitalistischen Eigentumsverhältnisse einer kritischen Analyse. 3 278 320 323 324

List, Friedrich (1789–1846) der progressivste Ökonom des deutschen Bürgertums in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Obwohl unfähig zum theoretischen Erfassen der inneren Zusammenhänge des kapitalistischen Systems, förderte List als „praktischer Verstand" (Marx) in vielfältiger Weise die Durchsetzung des industriellen Kapitalismus in Deutschland. Sein aktives Eintreten für die Zollvereinigung Deutschlands und für die Schaffung eines gesamtdeutschen Eisenbahnsystems spielte eine wichtige Rolle im Kampf um die Vorbereitung der nationalen Einheit. Als Autorität der Schutzzöllnerschule der deutschen Industriebourgeoisie schuf List, wie Engels bemerkte, „... immer noch das Beste, was die deutsche bürgerlich-ökonomische Literatur produziert hat". 223

Locke, John (1632–1704) englischer Philosoph, Sensualist; Ökonom, „der die neue Bourgeoisie in allen Formen vertrat, die Industriellen gegen die Arbeiterklassen und Paupers, die Kommerziellen gegen die altmodischen Wucherer, die Finanzaristokraten gegen die Staatsschuldner, und in einem eigenen Werk sogar den bürgerlichen Verstand als menschlichen Normalverstand nachwies" (Marx). 64 275 340–345 349 351 358

Luther, Martin (1483–1546) Begründer des Protestantismus in Deutschland; Sohn eines Bergmanns. Sein literarisches Gesamtwerk, insbesondere die Bibelübersetzung, hatte bedeutenden Einfluß auf die Entwicklung einer einheitlichen deutschen Schriftsprache. Im Bauernkrieg 1524/25 wandte sich Luther entschieden gegen das revolutionäre Vorgehen der Bauern und schloß sich der bürgerlichen, adligen und fürstlichen Seite an. Als „ältester deutscher Nationalökonom" (Marx) verteidigte er Naturalwirtschaft und einfache Warenproduktion und bekämpfte das Wucher- und Handelskapital; seine progressiven bürgerlichen Lehren von der Arbeit und vom Beruf bildeten wichtige ideologische Voraussetzungen für die spätere Herausbildung der klassischen bürgerlichen Arbeitswerttheorie. 5

Malthus, Thomas Robert (1766–1834) englischer Geistlicher und Ökonom, Ideologe der verbürgerlichten Grundbesitzeraristokratie, Apologet des Kapitalismus, stellte die reaktionäre Theorie von der Übervölkerung auf, die das Elend der Werktätigen im Kapitalismus rechtfertigen sollte. 4 5 32 44 45 59 124 127 146 184 253 330 390

Mandeville, Bernard de (1670–1733) englischer satirischer Schriftsteller, Arzt und Ökonom. 364

Massie, Joseph (gest. 1784) englischer Ökonom, Vertreter der klassischen bürgerlichen Ökonomie. 345 349 351 353

McCulloch (MacCulloch), John Ramsay (1789–1864) schottischer Ökonom, vulgarisierte die Lehre Ricardos, Apologet des Kapitalismus. 5 40 54 56 125 149 273 276

Mendelssohn, Moses (1729–1786) kleinbürgerlicher Philosoph. 259

Mercier de la Rivière, Paul Pierre (1720 bis 1793) französischer Ökonom, Physiokrat. 33 37

Mill, James (1773–1836) englischer Ökonom und Philosoph, vulgarisierte die Lehre Ricardos. 5

Mill, John Stuart (1806–1873) englischer Ökonom und positivistischer Philosoph; vulgarisierte die Lehre Ricardos und predigte die Harmonie zwischen den Profitinteressen der Bourgeoisie und den Lebensinteressen der Arbeiterklasse. Er wollte die Widersprüche des Kapitalismus durch Reform der Verteilungsverhältnisse überwinden. Sohn von James Mill. 5 152

Milton, John (1608–1674) englischer Dichter und Publizist, Teilnehmer der englischen bürgerlichen Revolution des 17. Jahrhunderts; verherrlichte in dem Epos „Paradise lost" das Christentum. 377

Mirabeau, Victor Riqueti, marquis de (1715 bis 1769) französischer Ökonom, Physio-

krat; Vater von Honoré-Gabriel-Victor Mirabeau. 17 20 37 318

Molesworth, Sir William (1810–1855) britischer Staatsmann, Liberaler (gehörte den sog. Mayfair-Radikalen an), Mitglied des Parlaments; Minister für öffentliche Arbeiten (1853–1855) und Kolonialminister (1855). Herausgeber der Werke von Thomas Hobbes. 329

Montesquieu, Charles de Secondat, baron de La Brède et de (1689–1755) französischer Soziologe, Ökonom und Schriftsteller, Vertreter der bürgerlichen Aufklärung des 18. Jahrhunderts. Theoretiker der konstitutionellen Monarchie und der Gewaltenteilung; vertrat die Quantitätstheorie des Geldes. 275 320

Moses von Ägypten Gestalt aus dem Alten Testament, Prophet und Gesetzgeber. 259

Müllner, Amandus Gottfried Adolf (1774 bis 1829) Kritiker und Dichter. 363

Necker, Jacques (1732–1804) französischer Politiker und Ökonom, Bankier; in den Jahren 1770 bis 1789 mehrmals Finanzminister; versuchte vor der Französischen Revolution einige Reformen durchzusetzen. 3 278 281

Nikolaus I. (1796–1855) Zar von Rußland (1825–1855). 255

North, Sir Dudley (1641–1691) englischer Ökonom, äußerte als einer der ersten Gedanken der klassischen bürgerlichen politischen Ökonomie. 340 344–347

Paley, William (1743–1805) englischer Theologe, Philosoph und Ökonom. 255

Paoletti, Ferdinando (1717–1801) italienischer Geistlicher; Ökonom, Physiokrat. 30

Petty, Sir William (1623–1687) englischer Ökonom und Statistiker, „Begründer der modernen politischen Ökonomie, einer der genialsten und originellsten ökonomischen Forscher“ (Marx); vertrat die klassische bürgerliche Arbeitswerttheorie. 144 148 150 151 152 275 330 331 333 bis 340 344 349 351

Pilatus, Pontius (gest. etwa 37) römischer Prokurator (Statthalter) von Judäa (26 bis 36). 70

Pompejus (Gnäus Pompejus Magnus) (106 bis 48 v. u. Z.) römischer Feldherr und Staatsmann. 324

Prévost, Guilleaume (1799–1883) Schweizer Staatsrat, Vulgarisator der Theorien Ricardos. 5

Proudhon, Pierre-Joseph (1809–1865) französischer Publizist, Soziologe und Ökonom, Ideologe des Kleinbürgertums, einer der theoretischen Begründer des Anarchismus. 35 83 249 299 301

Quesnay, François (1694–1774) französischer Ökonom und Arzt, Begründer der physiokratischen Lehre. Sein Tableau Économique war – und das „im zweiten Drittel des 18. Jahrhunderts, der Kindheitsperiode der politischen Ökonomie – ein höchst genialer Einfall, unstreitig der genialste, dessen sich die politische Ökonomie bisher schuldig gemacht hat“ (Marx). 3 20 24 35 36 173 201 282 288 303–305 308 309 311 318 319 355 356

Ramsay, Sir George (1800–1871) englischer Ökonom, einer der letzten Vertreter der klassischen bürgerlichen politischen Ökonomie. 5 74 76–79

Ravenstone, Piercy (gest. 1830) englischer Ökonom, Anhänger Ricardos, ein Verfechter der Interessen des Kleinbürgertums und Gegner von Malthus. 5

Ricardo, David (1772–1823) englischer Ökonom; sein Werk bildet den Höhepunkt der klassischen bürgerlichen politischen Ökonomie. 4 5 31 44 59 60 63 68 69 76 77 121 146 147 148 184 192–200 357 381 390 391

Rodbertus(-Jagetzow), Johann Karl (1805 bis 1875) preußischer Grundbesitzer, Ökonom, Ideologe des verbürgerlichten Junkertums; Theoretiker des preußisch-junkerlichen „Staatssozialismus“. 4

Rœderer, Pierre-Louis, comte (1754–1835) französischer Ökonom und Politiker, Girondist. 37

Roscher, Wilhelm Georg Friedrich (1817 bis 1894) Vulgärökonom, Begründer der älteren historischen Schule der politischen Ökonomie in Deutschland; bekämpfte den utopischen Sozialismus und die klassische bürgerliche politische Ökonomie; ersetzte die theoretische Analyse durch flachen Empirismus, leugnete die Existenz ökonomischer Gesetze. 363

Rossi, Pellegrino Luigi Edoardo, comte (1787 bis 1848) italienischer Vulgärökonom, Jurist und Politiker; er lebte längere Zeit in Frankreich. 147 202 264–269

Say, Jean-Baptiste (1767–1832) französischer Ökonom, systematisierte und vulgarisierte das Werk von Adam Smith; begründete die vulgärökonomische Lehre von den Produktionsfaktoren, indem er Boden, Kapital und Arbeit als selbständige Quellen für Rente, Profit und Lohn hinstellte (Trinitarische Formel). 74 75 76 120 147 192 193 194 200 205 237 238 239 240 252 255 379

Schiller, Friedrich von (1759–1805) neben Goethe der führende Vertreter der Dichtung der deutschen Klassik; schuf unvergängliche Werke, die im deutschen Volk das Nationalbewußtsein und den Kampfgeist gegen die feudale Tyrannei, gegen nationale Unterdrückung, für Freiheit und Humanismus förderten. 363 364

Schmalz, Theodor Anton Heinrich (1760 bis 1831) Jurist und Ökonom, Epigone der Physiokraten, extremer Reaktionär. 38 173

Senior, Nassau William (1790–1864) englischer Vulgärökonom, einer der „offiziellen ökonomischen Wortführer der Bourgeoisie" (Marx); Apologet des Kapitalismus, wandte sich gegen die Verkürzung des Arbeitstages. 147 202 259–264 359

Sismondi, Jean-Charles-Léonard Simonde de (1773–1842) Schweizer Ökonom und Historiker; tritt am Abschluß der klassischen bürgerlichen politischen Ökonomie auf und begründete die kleinbürgerliche Ökonomie. Er kritisierte den Kapitalismus „vom Standpunkt des Kleinbürgers" (Lenin) und idealisierte die Kleinproduktion. 147 254 390

Smith, Adam (1723–1790) bedeutendster englischer Ökonom vor Ricardo; er verallgemeinerte die Erfahrungen der kapitalistischen Manufakturperiode und des beginnenden Fabriksystems und gab der klassischen bürgerlichen politischen Ökonomie ihre entwickelte Gestalt. 3 4 11 13 18 19 31 33 35 40 41 42 44–74 76 78 96 121–127 129 131–134 137–145 147 150 152–157 169–173 175 180 181 183 195 bis 198 221 223–228 230 231 233–238 240 241 242 250 252 253 256 257 259 bis 270 272 273 275 276 277 280 318 319 336 357–360 364 390

Spence, Thomas (1750–1814) englischer utopischer Sozialist, trat für die Abschaffung des Privateigentums an Grund und Boden und die Errichtung eines Agrarsozialismus ein. 358

Spence, William (1783–1860) englischer Entomologe, befaßte sich auch mit Fragen der Ökonomie. 358

Steuart (Stewart), Sir James (auch unter dem Namen *Denham*) (1712–1780) englischer Ökonom, einer der Vertreter des Merkantilismus, den er als Theoretiker systematisierte; Gegner der Quantitätstheorie des Geldes. 3 7 8 11 18 21 49 50

Steuart, Sir James britischer General, Herausgeber der Werke seines Vaters Sir James Steuart. 7

Stirling, Patrick James (1809–1891) englischer Vulgärökonom. 5

Storch, Heinrich Friedrich von (Andrej Karlowitsch) (1766–1835) Ökonom, Statistiker und Historiker, vulgarisierte die klassische bürgerliche politische Ökonomie; Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu St.Petersburg. 74 75 144 147 202 255 bis 259 263 264 269–271 383

Tocqueville, Alexis Clérel de (1805–1859) französischer Historiker und Politiker, Legitimist und Anhänger der konstitutionellen Monarchie. 202 237

Tooke, Thomas (1774–1858) englischer Ökonom, kritisierte die Geldtheorie Ricardos, der „letzte englische Ökonom of any value“ (Marx). 96 97 221

Torrens, Robert (1780–1864) englischer Ökonom, Vertreter des „Currency Principle“. 5

Turgot, Anne-Robert-Jacques, baron de L'Aulne (1727–1781) französischer Staatsmann und Ökonom, Physiokrat, Schüler Quesnays; als Generalkontrolleur der Finanzen (1774–1776) wegen seiner progressiven Wirtschaftspolitik gestürzt. 11 17 20 24 25 27 28 29 32 35–38 319 335

Ure, Andrew (1778–1857) englischer Chemiker und Ökonom, Freihändler. 367

Vanderlint, Jacob (gest. 1870) englischer Ökonom, Vorläufer der Physiokraten, ein früher Anhänger der Quantitätstheorie des Geldes. 358 362

Verri, Pietro (1728–1797) italienischer Ökonom, einer der ersten Kritiker der Physiokraten. 30 39

Wakefield, Edward Gibbon (1796–1862) britischer Staatsmann, Kolonialpolitiker und Ökonom. 5 389

Young, Arthur (1741–1820) englischer Agronom und Ökonom, Vertreter der Quantitätstheorie des Geldes. 357 361

Verzeichnis der Gewichte, Maße und Münzen

Gewichte

libra – altrömisches Gewicht (etwa $^3/_4$ Pfund), ferner das spanische und portugiesische Pfund	460 resp. 459 g

Maße

Acre (acre)	= 4 roods	4046,7 m²
Elle		66,690 cm
Quarter (qr.) (englisches Hohlmaß)	= 8 Bushel	ca. 291 l

*Münzen**

Pfund Sterling (pound sterling, £, *l.*)	= 20 Schilling	20,43 *M*
Crown (Krone) (englische Silbermünze)	= 5 Schilling	5,10 *M*
Schilling (shilling, sh.)	= 12 Pence	1,02 *M*
Penny (penny, pence, d.)	= 4 Farthing	8,51 Pf.
Farthing	= $^1/_4$ Penny	2,12 Pf.
Guinee (guinea) (ehem. englische Goldmünze)	= 21 Schilling	21,45 *M*
Livre (im Englischen ein Münzpfund, Pfund Sterling)		20,43 *M*
Livre von Tours (livre tournois – französische Geldeinheit; bis 1796 in Tours geprägte Münze)		

* Die Umrechnung in Mark und Pfennig bezieht sich auf das Jahr 1871 (1 Mark = $^1/_{2790}$ kg Feingold).

Erklärung der Abkürzungen

b. (book) = Buch
cf. (confer) = vergleiche
ch. (chapter, chapitre) = Kapitel
d. (denarius) = Penny
ed., éd. (edition, édition) = Ausgabe
edit. = herausgegeben
f. i. (for instance) = zum Beispiel
fr., frs. = Franc, Francs
ibid. (ibidem) = ebenda
i. e. (id est) = das ist, das heißt
l. (liber) = Buch
l., liv. (livre) = Livre; im vorl. Band von Marx fast immer für £, Pfund Sterling gesetzt
lb., lbs. (libra, libras) = Pfund
l. c. (loco citato) = am angeführten Ort, ebenda
p. (page, pagina) = Seite, Buchseite
p. c. (pro centum) = %, Prozent
qr., qrs. = Quarter, Quarters
sc. (scilicet) = nämlich
sh. (shilling) = Schilling
s. l. (sine loco) = ohne Ortsangabe
sq. (sequens) = folgende, die folgende Seite
sqq. (sequentes) = folgende, die folgenden Seiten
t. (tom, tome) = Band, Teil
v., vol. (volume) = Band

Inhalt

Vorwort V

Inhaltsverzeichnis des Manuskripts „Theorien über den Mehrwert" 3

Allgemeine Bemerkung 6

Erstes Kapitel. *Sir James Steuart. Unterscheidung zwischen dem „profit upon alienation" und der positiven Vermehrung des Reichtums* 7

Zweites Kapitel. *Die Physiokraten* 12

1. Verlegung der Untersuchung über den Ursprung des Mehrwerts aus der Sphäre der Zirkulation in die Sphäre der unmittelbaren Produktion. Die Grundrente als einzige Form des Mehrwerts . . . 12
2. Widersprüche im System der Physiokratie: seine feudale Hülle und sein bürgerliches Wesen; Zwieschlächtigkeit in der Erklärung des Mehrwerts 20
3. Drei Klassen der Gesellschaft bei Quesnay. Weitere Entwicklung der physiokratischen Theorie durch Turgot: Elemente einer tieferen Analyse der kapitalistischen Verhältnisse 24
4. Gleichsetzung von Wert und Materie durch Paoletti 30
5. Physiokratische Elemente bei Smith 31
6. Die Physiokraten als Anhänger der großen, auf kapitalistischer Grundlage beruhenden Agrikultur 35
7. Widersprüche in den politischen Ansichten der Physiokraten. Die Physiokraten und die Französische Revolution 36
8. Vulgarisierung der physiokratischen Theorie durch den preußischen Reaktionär Schmalz 38
9. Gegen den Aberglauben der Physiokraten 39

Drittes Kapitel. *A. Smith* 40

1. Zwei Wertbestimmungen bei Smith 40
2. Allgemeine Theorie vom Mehrwert bei Smith. Profit, Grundrente und Zins als Abzüge vom Arbeitsprodukt des Arbeiters ... 48
3. Entdeckung der Mehrwertproduktion in allen Sphären der gesellschaftlichen Arbeit durch Smith 56
4. Smith' Unverständnis für die Wirkung des Wertgesetzes beim Austausch zwischen Kapital und Lohnarbeit 57
5. Das Zusammenwerfen von Mehrwert und Profit – ein vulgäres Element in Smith' Theorie 60
6. Smith' falsche Auffassung von Profit, Rente und Arbeitslohn als Quellen des Werts 64
7. Smith' zwieschlächtige Auffassung des Verhältnisses von Wert und Revenue. Seine Ansicht vom „natürlichen Preis" als Summe von Arbeitslohn, Profit und Rente 66
8. Smith' Fehler, den ganzen Wert des gesellschaftlichen Produkts in Revenue aufzulösen. Widersprüche in seinen Ansichten über Brutto- und Nettorevenue 69
9. Say als Vulgarisator der Smithschen Theorie. Says Identifizierung des gesellschaftlichen Bruttoprodukts mit der gesellschaftlichen Revenue. Versuche zu ihrer Unterscheidung bei Storch und Ramsay 74
10. Untersuchung, wie es möglich ist, daß der jährliche Profit und Salair die jährlichen Waren kaufen, die außer Profit und Salair überdem capital constant enthalten 78
    a) Unmöglichkeit des Ersatzes des konstanten Kapitals der Produzenten von Konsumtionsmitteln mittels Austauschs zwischen diesen Produzenten 78
    b) Unmöglichkeit des Ersatzes des ganzen konstanten Kapitals der Gesellschaft mittels Austauschs zwischen den Produzenten von Konsumtionsmitteln und den Produzenten von Produktionsmitteln 96
    c) Austausch von Kapital gegen Kapital zwischen den Produzenten von Produktionsmitteln. Jährliches Produkt der Arbeit und das Produkt jährlich neu zugesetzter Arbeit 109
11. Smith' widersprüchliche Ansichten über das Maß der Werte ... 121

Viertes Kapitel *Theorien über produktive und unproduktive Arbeit* 122

1. Produktive Arbeit im Sinn der kapitalistischen Produktion ist die Lohnarbeit, die Mehrwert produziert 122

2. Physiokraten und Merkantilisten über produktive Arbeit 123

3. Zwieschlächtigkeit in der Smithschen Auffassung der produktiven Arbeit 125

   a) Erklärung der produktiven Arbeit als Arbeit, die sich gegen Kapital austauscht 125

   b) Erklärung der produktiven Arbeit als Arbeit, die sich in Ware realisiert . 130

4. Vulgarisierung der bürgerlichen politischen Ökonomie in der Bestimmung der produktiven Arbeit 144

5. Anhänger von Smith' Auffassungen der produktiven Arbeit. Zur Geschichte des Gegenstandes 147

   a) Ricardo und Sismondi – Anhänger von Smith' erster Erklärung der produktiven Arbeit 147

   b) Frühe Versuche, zwischen produktiver und unproduktiver Arbeit zu unterscheiden (D'Avenant, Petty) 148

   c) John Stuart Mill – Anhänger von Smith' zweiter Erklärung der produktiven Arbeit 152

6. Germain Garnier 153

   a) Zusammenwerfen der Arbeit, die sich gegen Kapital austauscht, mit der Arbeit, die sich gegen Revenue austauscht. Falsche Konzeption vom Ersatz des ganzen Kapitals durch die Revenue der Konsumenten 153

   b) Ersatz des konstanten Kapitals mittels Austauschs von Kapital gegen Kapital 158

   c) Vulgäre Voraussetzungen der Polemik Garniers gegen Smith. Garniers Rückfall in physiokratische Vorstellungen. Die Ansicht von der Konsumtion der unproduktiven Arbeiter als Quelle der Produktion – ein Schritt zurück gegenüber den Physiokraten 169

7. Ch. Ganilh 174

   a) Merkantilistische Auffassung von Austausch und Tauschwert 174

   b) Einordnung jeglicher bezahlten Arbeit unter produktive Arbeit 180

8. Ganilh und Ricardo über Nettorevenue. Ganilh für Abnahme der produktiven Bevölkerung; Ricardo für Akkumulation des Kapitals und Wachstum der Produktivkräfte 184

9. Austausch von Revenue und Kapital 202
a) Austausch von Revenue gegen Revenue 202
b) Austausch von Revenue gegen Kapital 206
c) Austausch von Kapital gegen Kapital 214

10. Ferrier. Protektionistischer Charakter seiner Polemik gegen Smith' Theorie der produktiven Arbeit und der Akkumulation. Smith' Konfusion in der Frage der Akkumulation. Das vulgäre Element in Smith' Ansicht über die produktiven Arbeiter 223

11. Lauderdale. Feind von Smith' Akkumulationstheorie und seiner Unterscheidung zwischen produktiven und unproduktiven Arbeitern 236

12. Say über „immaterielle Produkte". Rechtfertigung eines unaufhaltsamen Anwachsens der unproduktiven Arbeit 237

13. Destutt de Tracy. Vulgäre Ansicht vom Ursprung des Profits. Verherrlichung der industriellen Kapitalisten als einzig produktive Arbeiter 240

14. Allgemeine Charakteristik der Polemik gegen Smith' Unterscheidung von produktiver und unproduktiver Arbeit 253

15. Henri Storch. Unhistorische Betrachtung der Beziehungen zwischen materieller und geistiger Produktion. Seine Auffassung von der „immateriellen Arbeit" der herrschenden Klassen 255

16. Nassau Senior. Verherrlichung aller der Bourgeoisie nützlichen Tätigkeiten als produktiv. Liebedienerei vor der Bourgeoisie und dem bürgerlichen Staat 259

17. P. Rossi. Ignorierung der gesellschaftlichen Form ökonomischer Erscheinungen. Vulgäre Auffassung des „Arbeit-Ersparens" durch unproduktive Arbeiter 264

18. Chalmers verteidigt die Verschwendung der Reichen, des Staates und der Kirche 271

19. Schlußbemerkungen über Smith und seine Unterscheidung von produktiver und unproduktiver Arbeit 272

Fünftes Kapitel. *Necker. Darstellung des Klassengegensatzes im Kapitalismus als Gegensatz von Armut und Reichtum* 278

Sechstes Kapitel. *Abschweifung. Tableau Économique suivant Quesnay* .. 282

1. Zirkulation zwischen Pächter und Grundeigentümer. Rückströmen des Geldes zum Pächter, wobei keine Produktion stattfindet 285
2. Über die Geldzirkulation zwischen Kapitalist und Arbeiter 290
   a) Abgeschmackte Phrase vom Arbeitslohn als Vorschuß des Kapitalisten an den Arbeiter. Bürgerliche Vorstellung vom Profit als Risikoprämie .. 290
   b) Waren, die der Arbeiter vom Kapitalisten kauft. Rückströmen des Geldes, wobei keine Reproduktion stattfindet 297
3. Zirkulation zwischen Pächter und Manufakturist nach dem Tableau Économique 304
4. Warenzirkulation und Geldzirkulation im Tableau Économique. Verschiedene Fälle des Rückströmens des Geldes zum Ausgangspunkt 309
5. Bedeutung des Tableau Économique in der Geschichte der politischen Ökonomie 318

Siebentes Kapitel. *Linguet. Polemik gegen die bürgerlich-liberale Ansicht von der Freiheit des Arbeiters* 320

Beilagen

Hobbes über die ökonomische Rolle der Wissenschaft, über die Arbeit und den Wert 329

Petty 330
   a) Bevölkerungstheorie – Kritik an den unproduktiven Berufen 330
   b) Bestimmung des Wertes durch die Arbeitszeit 331
   c) Bestimmung des Bodenpreises, der Rente und des Zinses 334
   d) „Natürliches Gleichheitsverhältnis zwischen Boden und Arbeit“ 337

Petty, Sir Dudley North, Locke 340

Locke. Behandlung der Rente und des Zinses vom Standpunkt der bürgerlichen Theorie des Naturrechts 341

North. Geld als Kapital. Wachstum des Handels als Ursache für das Fallen des Zinsfußes 344

Berkeley über den Gewerbefleiß als Quelle des Reichtums 348

Hume und Massie 349

a) Der Zins bei Massie und Hume 349

b) Hume. Fallen von Profit und Zins abhängig vom Wachstum von Handel und Gewerbe 349

c) Massie. Zins als Teil des Profits. Erklärung der Höhe des Zinses aus der Profitrate 351

Ergänzung zum Kapital über die Physiokraten 354

a) Ergänzende Bemerkungen über das Tableau Économique 354

b) Rückfall der Physiokraten in das Merkantilsystem. Forderung nach freier Konkurrenz 355

c) Quesnay: Keine wirkliche Vermehrung des Wertes beim Austausch 356

Buat. Verherrlichung der Grundaristokratie 357

John Gray. Polemik gegen die Grundaristokratie vom Standpunkt der Physiokraten 358

Abschweifung (über produktive Arbeit) 363

Produktivität des Kapitals. Produktive und unproduktive Arbeit 365

a) Alle Produktivkräfte der gesellschaftlichen Arbeit erscheinen als Produktivkräfte des Kapitals 365

b) Produktive Arbeit im System der kapitalistischen Produktion 368

c) Zwei wesentlich verschiedene Momente beim Austausch zwischen Kapital und Arbeit 373

d) Der spezifische Gebrauchswert der produktiven Arbeit für das Kapital .. 375

e) Unproduktive Arbeit als Arbeit, die Dienste leistet; Kauf von Dienstleistungen unter den Bedingungen des Kapitalismus. Vulgäre Auffassung des Verhältnisses von Kapital und Arbeit als eines Austauschs von Dienstleistungen 377

f) Die Arbeit der Handwerker und Bauern in der kapitalistischen Gesellschaft 382

g) Nebenbestimmung der produktiven Arbeit als Arbeit, die sich in materiellem Reichtum realisiert 385

h) Erscheinungen des Kapitalismus auf dem Gebiet der immateriellen Produktion 385

i) Das Problem der produktiven Arbeit unter dem Gesichtswinkel des Gesamtprozesses der materiellen Produktion 386

k) Die Transportindustrie als Zweig der materiellen Produktion. Die produktive Arbeit in der Transportindustrie 387

Planentwürfe zum I. und III. Teil des „Kapitals" 389
a) Plan zum I. Teil oder I. Abschnitt des „Kapitals" 389
b) Plan zum III. Teil oder III. Abschnitt des „Kapitals" 390
c) Plan zum zweiten Kapitel des III. Teils des „Kapitals" 390

Anhang und Register

Fremdsprachige Zitate 395
Anmerkungen 456
Literaturverzeichnis 475
Personenverzeichnis 482
Verzeichnis der Gewichte, Maße und Münzen 489
Erklärung der Abkürzungen 490

Illustrationen

Erste Seite der „Theorien über den Mehrwert" in der Handschrift von Marx (Beginn des Heftes VI des Manuskripts von 1861–1863) 9
Eine Seite der „Theorien über den Mehrwert" in der Handschrift von Marx mit einer Korrektur von Engels 15
Eine Seite der „Theorien über den Mehrwert" in der Handschrift von Marx mit der Darstellung des „Tableau Économique" von Quesnay 283

Leitung der Editionsarbeiten:
Horst Merbach
Editorische Bearbeitung (Text, Anhang und Register):
Bernhard Dohm, Hannes Skambraks
Verantwortlich für die Redaktion:
Walter Schulz

Dietz Verlag GmbH, Berlin • 1. Auflage 1965
Printed in the German Democratic Republic •
Gestaltung und Typographie: Dietz Entwurf • Lizenznummer 1
Gesamtherstellung: VEB Offizin Andersen Nexö in Leipzig III/18/38
Mit 3 Faksimiles
EI 1 C • EVP 10,–